

Gerhard Kuhn

Rohfassung

Jahr-Gänge

Renate

Band 8.1

Realo-Roman

Ein langer Weg

Für Jugendliche unter 60 Jahren oder religiöse Personen nicht geeignet.

Impressum

Band 8.1

Herausgeber und Vertrieb: Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 – 35
D-65 760 Eschborn

Umschlaggestaltung:

Textverarbeitung: Gerhard Kuhn

Herstellung:
Kopierarbeiten
Buchbinderarbeiten

Limitierte Auflage:

Band 8 Dezember 2017
Stand:

Alle Rechte bei: Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 – 35
D-65 760 Eschborn

Vorwort & Danke

Als der Mensch begann zu gehen, folgte er bald Pfaden. Später entwickelten sich daraus vielfach Wege.

Der Weg des Einzelnen, von der Geburt bis zu seinem Tod, ist ungewiss. Vieles, was nach Bestimmung aussieht, entwickelt sich anders. In der Regel lebt der Einzelne viele Jahr-Gänge.

Man kann vorgegebene Wege, wie Pilgerwege mit Markierungen folgen und gehen. Dann kommt ein Unwetter, Bäche, Flüsse treten über die Uferbegrenzungen, Wege werden unpassierbar und schon ändert sich alles.

Man kann Menschen folgen, die einen anderen Weg gehen.

Das Erlernen eines Berufes ist kein Garant dafür, diesen zeitlebens auszuüben.

Krankheiten können vieles ändern im Leben.

Häufige Missernten, Kriege, Plünderungen führten früher dazu auszuwandern, heute können berufliche Aussichten im Ausland besser sein.

Schicksalsschläge der vielfältigen Art können ein Leben ändern.

Was bleibt sind Erinnerungen, Träume.

Erlebnisse festgehalten in Fotos, Tagebüchern.

Danken möchte ich vielen Personen, die mich auf unterschiedliche Art unterstützt haben.

So ist das Vorliegende nah an der Realität.

Eschborn, Dezember 2017

▬▬▬▬▬▬▬▬

Wie Frauen sind und was sie wollen,
ist auch für Frauen selbst ein Rätsel.

Wie mächtig Frauen sind und was sie antreibt,
ist für uns alle erst recht ein Rätsel.

KHUÊ PHAM
Die Zeit, Nr. 12/ 10.03.2016

▬▬▬▬▬▬▬▬

Wenn einer keine Angst hat,
hat er keine Fantasie.

Erich Kästner

▬▬▬▬▬▬▬▬

Auszug aus Band 8.1

2017

Mit 2017 wurde Word10 verwendet.

Word10 ist das schlechteste, das es je gab und erforderte zwei Ausgaben, 8.1. und 8.2.

Irgendwann wurde festgestellt, im Mai fehlen mehrere Seiten.

~~~~~

Im vorliegenden Realo-Roman und seinen insgesamt geplanten 15 Jahres-Bänden geht es um die drei L's (Liebe, Lust und Leidenschaft). Aber auch Morde, Todsschlag, Selbstmorde und ein bisschen Horror sind dabei.

Die Wanderungen sind ein Thema und andere Dinge sind real, wie die Wetter- und Temperaturangaben.

Viele Personen begleiten einen im Leben, da kann man leicht den Überblick verlieren. Am Ende eines jeden Bandes sind die wichtigen Akteure aufgelistet.

Franz hat eine Familien-Chronik für Lisa und Georg bis Dezember 2012 erstellt, daraus sind die Auszüge, auch unvollkommen. Nicht jeder gibt aus seinem Leben gerne Auskunft.

Hätten wir die Chronik nicht, wäre vieles bald in Vergessenheit.

Der vorliegende Realo-Roman ist meist Phantasie.

Die „Jahr-Gänge“ addieren sich zum Ganzen. Das Ganze ist „ein langer Weg“.

~~~~~

Ein Geliebter ist ein Mann,
den man nicht heiratet,
weil man ihn liebt.

Vanessa Redgrave
Englische Schauspielerin, geboren 1937

~~~~~

Das Wesen der Unmoral  
Ist die Neigung des Menschen,  
für die eigene Person  
Ausnahmen zu machen.

*Jane Addams*

**Jahr-Gänge**

Band 8.1

Inhaltsangabe

|                             |     |
|-----------------------------|-----|
| Impressum .....             | 2   |
| Vorwort & Danke .....       | 3   |
| Kurzinhalt .....            | 4   |
| Inhaltsangabe .....         | 5   |
| Januar .....                | 6   |
| Februar .....               | 78  |
| März .....                  | 137 |
| April .....                 | 204 |
| Mai .....                   | 266 |
| Juni .....                  | 315 |
| Juli bis Dezember siehe 8.2 |     |

Anhang

|                                               |     |
|-----------------------------------------------|-----|
| Wanderplanung Füssen – Bozen – Kufstein ..... | 357 |
| Hauptakteure in der Familien-Chronik .....    | 366 |
| Hauptakteure als Stars .....                  | 369 |



Wer seine Träume verwirklichen will,  
muss wach sein.  
*Michael Pflighar*

## Jahr-Gänge

Band 8.1  
2017



Niederhöchstadt, Sonntag, 1. Januar, Neujahr

Böller und Raketen hörte man schon vor dem Jahreswechsel oder meine Uhr war nicht korrekt.

Böller waren wenig zu hören, dafür umso mehr Raketen aufsteigen und sich bald entfalten.  
Wie vergangenes Jahr behinderte Nebel die Sicht.  
Man kam gar nicht in den Genuss alles zu sehen. Außerdem war es im Freien kalt und etwas Schnee lag, vielleicht zwei bis drei Zentimeter.  
Teilweise verfolgte ich das Ganze von innen aus. Da war es wärmer.  
Bis 0,30 Uhr waren die meisten tätig, danach nahm es ab. 0.50 Uhr war es zu Ende.  
Wir waren im neuen Jahr angekommen.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.  
Im Gästezimmer war es wohl dunkel, kein Lichtstreifen war unter der Tür zu sehen.

0.50 Uhr lag ich im Bett, alleine.  
Über der Bettdecke hatte ich eine Fleecedecke gelegt. Wärmer wurde es mir deswegen nicht.  
Wäre Theo hier, könnte er mich wärmen oder ich müsste zu ihm ins Gästezimmer gehen.

Oben hörte ich ein Kind rennen.  
Es war Neujahr.

Ich schlief dann ein.

Als ich wieder wach wurde, war es noch dunkel.  
Wobei es gar nicht so dunkel wird, wenn Schnee liegt und Nebel das Licht reflektiert.  
Die Jalousie wirkt mäßigend auf den Lichteinfall von draußen.  
Um 5 Uhr sah ich auf die Uhr am Bett. Da hatte ich etwa vier Stunden geschlafen. Das war normal. Vier Stunden Schlaf an einem Stück. Früher war das länger.  
Früher war alles anders, da lag Herbert, mein Mann, noch neben mir. Jetzt liegt er auf dem Friedhof.  
Früher, morgens, lag manchmal Werner an meinem Rücken. Vielleicht war ich wärmer als sein Bett. Zu seinem Zwillingbruder Karl wollte er nie.  
Karl wollte morgens auch nicht zu mir. Wenn er kam, schlüpfte er bei Herbert ins Bett.  
Lisa machte es im Wechsel.  
Jetzt sind nur noch Werner und Lisa da.

Draußen ist es dunkel. Die Nebelsichteinschränkung beginnt nach etwa 400 m. die Landschaft ist weiß, etwa 3 cm Schnee liegen.  
Ich bin wieder eingeschlafen, nachdem ich auf der Toilette war und durch die beiden Etagen gegangen bin.  
Bewegung hilft, wieder einzuschlafen.

Beim nächsten Mal war es immer noch scheinbar dunkel.  
Ich hörte schwache Geräusche.  
Es war 7.30 Uhr. Draußen hatte es noch Nebel und Schnee.

Die Geräusche kamen aus der unteren Etage, bald roch es nach Kaffee.  
Theo war aufgestanden und in der Küche.  
Als ich in die Küche kam, hatte er gerade die Kaffeekanne aus dem Esszimmer geholt.  
Ich half Theo, stellte das Geschirr auf den Esszimmertisch.  
Theo machte Spiegeleier mit Speck, hatte heißes Wasser in den Kaffee mit Kaffeefilter gegossen.

Der Weihnachtsbaum stand im Esszimmer ohne Kerzen. Diese waren alle. Es war auch zu gefährlich, diese noch anzuzünden.

Wir frühstückten zusammen und unterhielten uns leise über den gestrigen Kinofilm.  
Ich erzählte vom Feuerwerk, das in Niederhöchstadt zu sehen war. Viel konnte man wegen dem Nebel nicht sehen.  
Theo musste nachher nach Frankfurt, zu einem Neujahrsempfang, auch ich hatte noch etwas vor.  
Nach dem Frühstück haben wir noch in der „Zeit“ gelesen. Ab und zu habe ich ihm etwas vorgelesen, das meine Meinung bestätigte, was ich dachte.  
Ich war aufgedreht, ließ Theo nicht zu Wort kommen, wenn er etwas sagen wollte. Was können Männer schon vernünftiges sagen.  
Manchmal hatte Theo Tränen in den Augen, wenn er etwas Entsprechendes las. Da ging es um eine Tochter, die nach 25 Jahren zum ersten Mal ihren Erzeuger traf.

Theo hat dann die Bettwäsche zusammengelegt, nicht so gut, wie ich es machte, aber es war löblich von ihm, es zu tun.

Vielleicht war er jetzt bei mir angekommen oder waren es Handlungen, um seine Nervosität zu bändigen, wenn er nach Frankfurt musste.  
9 Uhr. Es ist hell, alles in der Landschaft ist mit Schnee bedeckt.  
Eine Krähe ist zu hören.

Theo geht ins Gästezimmer, muss sich anziehen, im Bad war er schon.  
Er machte auch sein Bett.  
Gestern hatte er Bettwäsche für mich und das Gästezimmerbett bestellt.  
Vielleicht war es ein unbewusster Neuanfang.  
Theo hat noch die getrocknete Wäsche vom Wäscheständer genommen, Wäsche von mir, vom Sport.

Der Empfang ist für ihn nicht mehr so wichtig, wo sein beruflicher Schwerpunkt jetzt in der Sportagentur liegt.

9.10 Uhr. Ein Schneeschlepper ist zu hören, der von einem Mann betätigt wird und den Schnee vom Gehweg befreit.  
Stimmen sind zu hören.  
Schnee liegt auf der Straße.

9.25 Uhr. Theo fährt mit seinem Auto nach Frankfurt.  
Ich sehe ihm nach, sehe Schneeflocken am Fenster kleben.  
Die Sicht ist gut, reicht 500 m weit. Es ist hell und wieder ist eine Krähe zu hören.

Theo fuhr nach Frankfurt, um 11 Uhr war Neujahrsempfang in der Zentrale des Deutschen Sportbundes.  
Ich hatte 500 Euro in seine Jacke gesteckt.

Der Neujahrsempfang der Vereine, meiner Vereine, fand ebenfalls um 11 Uhr statt, bei denen ich die Präsidentin war, fand nur im kleinen Rahmen statt, da man in Eschborn war.

~~~~~

Eschborn

Ich eröffnete um 11 Uhr, mit einem Festakt, das neue Leistungszentrum beim Turn-Internat.
Anwesend waren der Deutsche Turnerbund, der hessische Ministerpräsident, der Bürgermeister von Eschborn, Staatssekretäre und andere Würdenträger.

Eröffnet wurden
1. Höhenttraining, mit Unterdruck.
Damit wird eine Höhe von 4.000 m erreicht. Die Bildung von roten Blutkörperchen wird angeregt. Es ist eine legale Art wie Höhenttraining.
2. Absauganlage. Das von den Turnern verwendete Magnesium wird aus der Luft herausgefiltert.
3. Krafräume mit Saunen, Whirlpool und ein Solarium zur Entspannung.

Danach gab es Darbietungen von Teilnehmern des Turn-Internats sowie der fünf Vereine.

Um 13 Uhr gab es ein hessisches Buffet.

14.15 Uhr fuhr ich nach Hause.
Die Straßen waren feucht, die Landschaft weiß. Die Außentemperatur lag um den Gefrierpunkt.

~~~~~

#### Niederhöchstadt

14.40 Uhr war ich zu Hause.  
Habe mich umgezogen.

Um 15 Uhr kam Theo.  
Wir haben uns unterhalten.  
Ich räumte den Weihnachtsbaum ab, befreite ihn von Schleifen und Anhängern.  
Theo schnitt die Zweige vom Baum ab und zerkleinerte sie grob, tat sie in einen Sack. Der Sack wird regulär am 7. Januar abgeholt.

Ein Anruf kam für Theo aus Österreich, ich verstand nur den Akzent.  
Fast eine Stunde sprach Theo, hatte sich ins Gästezimmer zurückgezogen.

Er meinte danach, der Anruf kam von Sissi, sie würde in Österreich die Vier-Schanzen-Tournee betreuen.

Es dämmerte und wir gingen in mein Zimmer.  
Ich wollte Theo etwas verwöhnen und von Sissi ablenken.

Theo brachte mich zum Gurgeln und ich bettelte, er möge mich nie verlassen.

Erschöpft lagen wir verschwitzt nebeneinander im Bett.

18.25 Uhr stand ich auf, nahm ein Bad.  
Draußen war es dunkel.

Den zweiten Tag in Folge brachte Theo mich dazu zu kommen. Das schafft sonst keiner.

Im Fernsehen sah ich mir im Ersten Notruf 110 an.  
Eigentlich sollte ein Tatort kommen, doch der hatte einen islamistischen Hintergrund und man ließ es sein.  
Danach, um 21.45 Kommissar Maigret. Mir gefiel der Krimi nicht und ich bin mehrfach eingenickt. Vielleicht lag es auch an Theo.  
Nachrichten (Tagesthemen).  
23.30 Uhr. Es ist dunkel, die Landschaft mit Schnee bedeckt, die kahlen Laubbäume, die mit Schnee bedeckt sind, wirkten, als wäre Nebel. Die Straße ist dunkel feucht.  
Es hat 997,5 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer und 20,5 °C.  
Die Zimmertür vom Gästezimmer ist geschlossen.

Ich bin eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Montag, 2. Januar

3.30 Uhr sah ich auf die Uhr am Bett.  
Toilette.  
Die Landschaft ist dunkel mit der Helligkeit des Schnees, der die Landschaft bedeckt. Der Himmel ist bedeckt.  
Sichtweite etwa 1 km, also hat es Hochnebel.

Ich wurde wach, hörte, spürte eine Bewegung an der Tür.  
Das Bett wurde gedrückt.  
Jemand setzte sich auf das Bett und legte sich mit einem Schwung ins Bett, schlüpfte unter meine Bettdecke.  
Es war Theo, ich erriet es an seinem Geruch.  
Er lag auf mir, schob mir taillenabwärts alles nach unten. Er war unten schon frei.  
Bald war er in mir und pumpte bis zur Erlösung.  
Er zuckte nach, stand auf und ging ins Bad.

Es war 6.35 Uhr. Ich stand auf.  
Es tropfte auf die Fensterbank. Ich zog mich an, holte die Zeitung, machte Frühstück mit hartgekochten Eiern und Tassenkaffee und Vollkornbrot, bestrichen mit Margarine bei mir, belegt mit einer Scheibe Käse, die scharfe Peperonistücke hatte. Und cremigen Honig.

Wir frühstückten zusammen, schwiegen. War mir Recht. Ich bin keine Plaudertasche wie Franz, den ich jetzt los bin. Der Kinofilm am Samstagabend in Frankfurt hat gezeigt, ewige Liebeschwüre halten nicht.

Theo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt.  
Aufgeräumt, abgeräumt, Tannennadeln auf dem Teppich aufgelesen. Irgendwann werde ich alle freien Nadeln aufgelesen haben, dann ist Ruhe.

Bad.

8.35 Uhr. Die Landschaft ist weiß, die Straße nass, hell, der Taunuskamm hinter einer hellen Schicht verschwunden.  
In der Ebene beträgt die Sichtweite etwa 3 km.  
Es hat 997 hPa, innen 40 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C im Esszimmer und außen 0 °C. Es schneit stürmisch von Westen

Aufgeräumt. Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt, Joghurt hergestellt, eine Waschmaschine mit roten Handtüchern laufen lassen.  
Umgezogen, um Einkaufen zu gehen.  
9.45 Uhr. Das Telefon klingelt.

▬▬▬▬▬▬▬▬

„Merzig“.  
„Guten Tag Frau Merzig, hier spricht Carl Heuß. Alles Gute für das neue Jahr“.  
„Danke, auch Ihnen. Herr Heuß?“  
„Ja, richtig.“  
Freddy vom Flughafen gab mir ihre Telefonnummer und sagte, bei ihnen könnte man nett Tee trinken“.  
„Wenn er das gesagt hat, wird es so sein“.  
„Ich bin gerade von einem Dauerflug quer durch Europa zurück, vom 24.12. bis heute. Vielleicht könnten wir einmal einen Tee zusammen trinken“.  
„Ja, das könnten wir.“  
Falls Sie gleichkommen, können wir zusammen Tee trinken“.  
Ich gab ihm meine Adresse in Niederhöhnstadt.  
Er wollte in etwa 40 Minuten da sein, er musste noch auschecken.  
Ich ging einkaufen.



Nach dem Einkauf aufräumen, lüftete und stellte zwei Teegedecke auf den Esszimmertisch.  
11.40 Uhr. Die Wolken haben sich zurückgezogen. Bedecken noch den Himmel aber mit großen blauen wolkenfreien Streifen. Der Taunuskamm liegt noch in Wolken. Die kleinen Bergausläufer davor Richtung Main sind frei von Wolken. Alles ist mit einer weißen Puderschicht bedeckt.  
Nach Süden hin ist alles mit grauen Wolken bedeckt.  
Bäume und Sträucher tragen wenig weiß.

Der Schnee auf der Landschaft ist nicht hoch. Auf Felder schimmert es grün und braun durch.  
Die Wolken ziehen nach Süden, was sie hier selten tun. Hier bewegen sie sich überwiegend in Ost-West Richtung, das hat mit dem Taunuskamm zu tun. Allerdings verläuft dieser mehr diagonal, von Südwest nach Nordost.

Ich stehe am Fenster und sehe hinaus, warte auf meinen unbekanntem Gast.  
Freddy hat mich ihm empfohlen. Mit welchen Erwartungen kommt er?  
Trinken wir Tee.  
Momentan bin ich neutral. Theo neutralisiert mich.

Die gewaschenen Handtücher wanderten in den Trockner.  
Ich höre den Trockner, bereite verschiedenes Weihnachtsgebäck auf einen Teller zusammen.

Mit einem entschuldigenden Lächeln kam er um 11.50 Uhr. Sein Auto sei nicht angesprungen. Außerdem war er in Niedernhausen, statt in Niederhochtstadt.

Wir haben uns bei Tee unterhalten.  
Er ist Flugbegleiter, Steward.  
Er war in Brüssel, Frankfurt am Main, Paris und Istanbul. In Istanbul war es schwierig. Da gab es ein Attentat.  
Sein Heimatflughafen ist Frankfurt.  
Er wohnt in Mörfelden-Walldorf.  
Freddy ist der einzige den er kennt, der mit einer Frau verheiratet ist. Alle seine Kontakte sind männlich. Das hat sich so ergeben.

Er erzählte von betrunkenen Passagieren, die Männer haben es dann mit seinen Kolleginnen. Die Frauen würden sich besser benehmen, wenn sie betrunken sind.

Die Wolken haben sich weiter zurückgezogen.  
Die Felder sind nicht mehr weiß, sondern grün und braun.  
Im Ort hält sich noch der Schnee.  
Die Straße ist feucht.  
Der Taunuskamm ist noch weiß.  
Der Wind zieht nach Osten.

Um 13.50 Uhr ist er gegangen, fragte beim Gehen, ob er wiederkommen darf, zum Tee trinken.  
Durfte er.  
Als Einzelperson muss er oft einspringen, das ist ihm Recht, dass niemand auf ihn zu Hause wartet.  
Der Himmel war mit dünnen und dicken Wolken bedeckt.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.  
14.10 Uhr, ein Sportflugzeug ist zu hören. Der Himmel ist grau bedeckt.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Sissi kam heute ins Krankenhaus in Wien.  
Sie muss zwei Wochen zur Beobachtung bleiben.  
Es gab Probleme mit den Augen, nach der Augenoperation.  
Sie hätte sich nicht bücken dürfen und keine schwere Lasten tragen, sonst steigt der Druck auf die Augen und die Heilung wird verzögert.

▬▬▬▬▬▬▬▬

14.20 Uhr. Der Taunuskamm liegt hinter einer grauen Wand und ist noch erkennbar.  
Der Himmel ist mit unterschiedlichen Grautönen bedeckt. Der Wind kommt bodennah von Westen.

Habe Fernsehen gesehen.

Um 16 Uhr ging ich auf mein Zimmer, habe in meinem Bett gelesen.  
16.20 Uhr war lange ein Martinshorn zu hören.  
Es dämmerte, der Taunuskamm war kaum zu erkennen.  
Die grauen Wolken hängen tief.

Es klingelte an der Haustür.  
17 Uhr stand auf der Uhr.  
Ich stand auf und ging zur Tür.

Als ich die Tür öffne, steht Theo davor.

Auf der anderen Straßenseite sehe ich Anita aus den Augenwinkeln, die vermutlich zu Line Dance geht. Sie wirkte anders.  
Ich sehe genauer zu Anita.

Sie hat erstaunt hier hergesehen, als würde sie Theo kennen.  
Ich habe Theo gefragt, ob er Anita kennt oder kannte.  
Das hat er glaubhaft verneint.  
Draußen war es dunkel. Anita sah ich im Schein der Straßenbeleuchtung. Vielleicht hatte ich mich geirrt.

Wir sind auf mein Zimmer.  
Kaum lagen wir ausgezogen im Bett, kamen wir uns schnell näher.

Wiederholt brachte Theo mich zum Gurgeln und Betteln.  
Ich konnte von ihm nicht genug bekommen, bettelte, er möge mich nie verlassen.

Er wollte bei mir am Wochenende, am Sonntag, einziehen, sagte er dann.  
Nun war ich erst überrascht, erstaunt, dann dachte ich, meine Bedürfnisse und Wünsche werden erfüllt. Das neue Jahr fängt gut an.

18.30 Uhr. Theo schläft.  
Draußen ist es dunkel, Silvesterknaller sind leise zu hören.  
Das Fenster ist geschlossen.  
Selten ist ein Auto zu hören.  
Wir haben hier keine Durchgangsstraße, außerdem ist sie eng. Auf der einen Seite, meiner Seite, parken die Autos.  
Zwei Autos kommen nicht aneinander vorbei, wenn auf der einen Seite jemand parkt.  
Man will es so. Keiner soll schnell fahren.

Wieder krachen Böller. Es sind relativ leise Böller, keine Kanonenschläge.  
Ich weiß nicht, wie sie heißen.  
Wieder knattert eine Salve.  
Theo versteht es wie kein anderer, meine Bedürfnisse zu befriedigen.  
Bedürfnisse, die nicht wirklich wichtig sind.  
Sicher hatte ich schon immer diese Bedürfnisse, nur waren diese nie so da wie jetzt.  
Mit Franz fing alles an.  
Er hat mich dazu gebracht, mich zu öffnen. Ich wollte ihn für mich, die graue, unscheinbare Maus, zu öffnen.

Dann tat er das, was ich wollte, er zeigte Interesse für mich. Das war mir dann gar nicht recht.  
Jetzt lebe ich mich nur aus, hole mir, was ich brauche.  
Franz blieb auf der Strecke, andere auch.  
Mit Franz verbindet mich mehr, mit ihm fing es an.  
Es hat bei ihm nie gekribbelt, wie es bei anderen war.  
Ich kannte kribbeln.  
Mit Franz war es irgendwie anders.  
Egal. Es ist vorbei.

Irgendwo schreit leise ein Kind. Es ist eine Mädchenstimme.  
Lisa schrie selten.  
Ich kenne niemanden, der so lange schrie. Schreien ist aus Wut oder Angst. Aber diese Schreien ist anders.  
Vielleicht will das Kind nur Aufmerksamkeit.  
Das Kind schreit schon lange, versucht die Töne zu variieren.  
Keinen scheint das Geschrei zu stören und das kleine Kind, vielleicht ein Mädchen, hat Ausdauer.

Manchmal knackt es in der Wohnung. Aber ich weiß nicht, woher diese Geräusche kommen, so oft ich auch nachsehe.

Ich grüble, denke über vieles nach.  
20.15 Uhr soll es in Bayern 3 Winnetou geben, ein Film aus den 1960er Jahren. Den Film habe ich damals bestimmt gesehen.  
Während ich grüble und nachdenke bewegt sich Theo.  
Dann wird er wach, erinnert sich wohl, wo er war.  
Er fängt an mich zu streicheln, erzählte von früher.  
Langsam kommt er zur Gegenwart.

Dann ist nichts mehr.  
Das Streicheln hat mir gefallen.  
Ich fange an, ihn zu streicheln, erzählte von mir, von früher.  
Dann bin ich bei der Gegenwart.  
Meine Beziehungen habe ich weggelassen, ihn Theo, habe ich beschrieben.

Es ist ruhig.  
Gegenseitig hören wir die Atemzüge des anderen.

Theo richtet sich auf und beugt sich über mich, küsste mich von oben bis unten.



Geduscht, etwas gegessen.

Um 12.30 Uhr fuhr ich zu Annette.  
Alles ging gut.  
Der Himmel war bedeckt.

~~~~~

Hofheim

13 Uhr. Wir tranken Tee.

Annette erzählte vom Jahreswechsel, den sie mit der Familie ihrer Mutter in Miltenberg gefeiert haben. Am Sonntag waren sie im Odenwald Schlittenfahren, alle miteinander. Kevin hatte seinen Spaß. Xaver und Sieglinde können nicht mehr so, hielten sich zurück.
Werner zog den Schlitten mit Kevin.

Weiter erzählte sie von Hamburg, der Elbphilharmonie und was man darüber alles so hört und sieht. Sie wird mit Werner dahinfliegen, sie ist schon ganz gespannt.
Die Orgel soll 4765 Pfeifen haben und 25 Tonnen schwer sein, so viel wie 25 Corsas, ihrem Kleinauto.

„Kevin wird in diesem Jahr fünf“, erzählte sie und Kevin sah auf, sah mich und Annette ausdruckslos an.
Ein merkwürdiges Kind stellte ich fest.

Um 16 Uhr bin ich nach Hause gefahren.
Der Himmel war bedeckt.

~~~~~

Niederhöhnstadt

16.30 Uhr war ich zu Hause.  
Aufgeräumt.

Mich vor dem Fernseher entspannt.  
17.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.  
Es war Theo.  
Der Himmel war bedeckt, dadurch dämmrig dunkel. Im Westen waren Wolkenlücken, da war Himmel hell.

Theo ging ins Wohnzimmer, ich in die Küche und machte Tee.  
Wir saßen im Wohnzimmer, nippten am Tee, weil er noch so heiß war und Theo erzählte von den Aktivitäten der Sportagentur. Höhepunkt ist das Skispringen der Vier-Schanzen-Tournee. Heute geht es in Innsbruck zur Sache. Die Agentur ist noch in Perth, da geht es um den Hopman Cup.  
Ich habe nicht gefragt, wo dieses Perth liegt.  
Dann sind sie noch beim Langlauf, in Val Müstair. Da ist ein Weltcup-Wettbewerb. Dort gibt es erstmals Baby-Räume, weil allein vier Top-Starterinnen Babies haben.  
In Oberhof sind sie auch, ist nicht so weit. Die Laura Dahlmeier nimmt derzeit eine Pause, die dort Heimvorteil hätte.  
Ich fragte, ob wir auch eine Pause machen könnten?  
Wir gingen nach oben auf mein Zimmer.  
Es war 18 Uhr.  
Beim Gang zu meinem Zimmer erzählte er von der gegenwärtig stattfindenden Dart-Weltmeisterschaft in London.

Wir haben erst gekuschelt, dann wurde Theo immer stürmischer und bei mir hat es wie wild gekribbelt. Als ich es nicht mehr aushielt, fragte ich Theo zwischen gurgeln und betteln, er solle endlich anfangen. Ich konnte von ihm nicht genug bekommen. Dann bettelte ich, er möge mich nie verlassen.  
Wollte er auch nicht, wenn er erst eingezogen ist.

Wir kamen beide.  
Während Theo schlief, ging ich nach unten, setzte mich vor den Fernseher, sah mir im Zweiten Fernsehprogramm „Nord Nord Mord, Clüver und die wilde Nacht“ an.  
Viel Mann war ohne Kleidung nicht zu sehen. Der Clüver unter der Dusche hätte mir gefallen.  
Danach Nachrichten.  
22.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.  
Theo hatte mich müde gemacht.  
Draußen war es dunkel, bedeckt und stürmisch.

Theo war im Gästezimmer mit Tür zu.  
Ich respektierte seine Handlung und ließ ihn in Ruhe.

Ich war bald eingeschlafen.

~~~~~

Mittwoch, 4. Januar

Um 1 Uhr wurde ich wach, weil irgendwo ein Kind schrie.

War auf der Toilette.

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht. Ich hörte, als ich auf der Toilette saß, wie zwei Flaschen gegeneinander geschlagen wurden. Da haben sich wohl zwei zugeprostet. Dann hörte ich männliche Jugendliche.

Ich schlief wieder ein.

3.30 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. War auf der Toilette. Es war dunkel, bedeckt, die Straße feucht, stürmisch. Die Gästezimmertür war geschlossen.

Ich schlief wieder ein.

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen habe, jedenfalls merkte ich, wie sich jemand zu mir ins Bett legte.

Es war Theo.

Ich hatte vergessen, meine Hosen auszuziehen, das tat Theo.

Nur Theo kam.

Wir sind zusammen aufgestanden.

Es war 6.30 Uhr. Die äußeren Bedingungen waren gleich.

Theo ging ins Bad, ich holte die Zeitung, dann in die Küche.

Um 7 Uhr haben wir gefrühstückt, schweigend.

Wir aßen Vollkornbrot. Die Haltbarkeit war abgelaufen, seit drei Tagen. Hat dennoch geschmeckt.

Haben dann Zeitung gelesen. Ich war zuerst fertig.

Habe gewartet, ob Theo noch etwas zu sagen hatte, hatte er nicht.

Er ging ins Bad, ich räumte ab und auf.

Theo fuhr um 7.50 Uhr nach Frankfurt.

Bad.

Ab 8 Uhr dämmerte es, sah es durch das Badfenster.

8.15 Uhr. Ich musste noch etwas aus meinem Zimmer holen, einen frischen Slip.

Die Landschaft konnte man erkennen, hatte einen dunklen Überzug. Die dunkelgrauen Wolken hängen tief. Der Taunuskamm ist in Wolken. Die Straße ist feucht. Schneereste liegen vereinzelt herum.

Theo ist noch jung, seine Produktion ist hoch. Besser er kommt zu mir, als zu Sissi.

Habe aufgeräumt.

Es klingelte an der Haustür.

Es hatte 991 hPa, 41 % Luftfeuchtigkeit und 21 °C innen und außen plus 2 °C.

▬▬▬▬▬▬▬▬

9.10 Uhr. Werner steht vor der Tür. Es regnet leicht.

Wir sind auf mein Zimmer.

Weil er schweigsam war, fragte ich, was macht der Wohnungsbau?

„Der ist gut und wird in 2017 bestimmt anhalten. Modern sind derzeit Wohntürme zum Wohnen, weniger zum Arbeiten. Wohntürme liegen im Trend. In Frankfurt gibt es den neu gebauten Henninger-Turm“.

Daran konnte sich Werner erinnern. Da waren wir früher zum 1. Mai, bei den Radrennfahrern. Aber Werner hatte an denen kein Interesse, Karl auch nicht, Herbert auch nicht.

An mir hatte Werner auch kein Interesse. Er hatte an mir nur Interesse, wenn wir alleine waren. Werner mochte es, wenn Herbert im Haus war. Da hatte ich kein Interesse. Schließlich war Herbert mein Mann und nicht Werner.

Werner fuhr nach einer Weile fort, wahrscheinlich um meine Gedanke zu unterbrechen.

„Außer dem Henninger Turm, gibt es noch den Porsche-Design-Tower“.

Das gefällt Werner, weil er einen Porsche fährt.

„oder den Grand Tower. In Frankfurt gibt es die meisten Neubauten in Deutschland.“

In Frankfurt kommt 2017 das 110 m hohe „Winx“ dazu. Das wird Ende des Jahres fertig und wird in 2018 bezogen.

Die Firma Merzig ist am Praedium im Europaviertel beteiligt. Das wird in diesem Jahr bezugsfertig.

Das Skyline-Plaza ist mit 172 m das höchste Wohngebäude in Deutschland, auch von uns erstellt“.

Wir waren ausgezogen, lagen hintereinander und Werner war verstummt.

Ich roch noch ein wenig nach Theo.

Das beflügelte Werner und er wusste nicht warum.

Wir begannen mit der 11er Stellung.

„Au, du tust mir weh Werner“.

„tschuldige“.

Bald kam er nach vorne.

Ich drehte mich auf den Rücken und Werner kam richtig.

Dann rutschte er heraus, erhob sich und grinste.
Ich war gespannt, was dann kam.
Und es kam etwas, was zu Werner passte.

„Wir haben ja den neuen Gotthard-Tunnel gebaut. Der ist 57 km lang. Es ist der längste und tiefste Eisenbahntunnel der Welt. Darüber befinden sich 2,3 km Gestein.
Für die zwei Betonröhren wurden vier Gripper-Bohrmaschinen verwendet. Jede ist 440 m lang und wiegt 3.000 Tonnen. Die vier Bohrmaschinen heißen Heidi, Sissi, Gabi 1 und Gabi 2.
Ich habe nur eine Bohrmaschine und die hat 11 cm“.
Mir kam vor, als er Sissi sagte, hätte er eine andere Stimme gehabt, ich kann mich aber auch täuschen.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.
Als er ging, kam auf der anderen Straßenseite Anita nach Hause.
Sie war beim GehTreff.
Sie waren zehn Personen.
Alle haben nur eine Runde gedreht.
Die Wege im Arboretum waren teilweise sehr glatt. Schnee und Eis.
Leicht geregnet hat es auch.

Sie, Anita, musste nach dem GehTreff noch einkaufen, tat sie. Jetzt bot sie mir an, mit ihr zu gehen, zum Essen, Leo hat gekocht.
Es gab fertige Schupfnudeln mit Gemüse aus dem Wok, Curry und Kokosmilch.

11.45 Uhr haben wir gegessen.
Der Himmel klarte auf, die Wolken zogen sich zurück.
Anita will am Sonntag bei Franz mitwandern.
Ich will den nicht sehen, die Wunde ist noch zu frisch.
Als Theo und ich am Samstag im Kino waren, habe ich Franz gesehen, er war mit der Tussi da, die nach frischen Heu roch. Das gleiche Parfüm hat auch Magda.

Es gab noch Espresso.
Weil der Himmel sich wieder zuzog, bin ich gegangen.
Um 13 Uhr war ich zu Hause und es regnete.
Alles war grau, der Taunuskamm nicht zu sehen.

Ich habe „Die Zeit“ gelesen, dann gebadet.
Immer wieder wurde es grau und regnete. Nach einer Weile wurde es heller und der Regen hörte auf.

14.30 Uhr hat es geklingelt.
Schnell bin ich aus dem Bad, habe den Bademantel übergezogen.

Vor der Tür stand ein junger Mann mit einem grauen Kapuzenpulli. Er sah mich kaum an. Er hatte ein Paket für mich, mit Bettwäsche.
Das Paket war groß und schwer.
Er war nett, sah aber nicht hoch. Ich hätte ihn angelächelt, um ihn aufzubauen.

Bei der Kontrolle der Bettwäsche stellte ich fest, ich hatte falsche Spannaken bestellt, waren zu groß. Wäre Herbert hier gewesen, wäre es Herberts schuld gewesen.

In dem Paket, mit dem alles kam, schickte ich die vier Laken originalverpackt, zurück.
Ich hatte dann gleich vier Laken mit der richtigen Größe telefonisch bestellt. Bei der ersten Bestellung dachte ich an ein Doppelbett, dabei hatte ich ein normales mit 1 m Breite.
Ich habe noch die neue Rechnungssumme ausgerechnet und eine Überweisung ausgestellt.

Um 16 Uhr war ich damit fertig und habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Der Himmel war bedeckt.



17.05 Uhr läutete es an der Haustür.
Es war grau bedeckt und noch hell. Allerdings sah man die Landschaft nicht mehr.

Theo stand vor der Tür.
Wir gingen in mein Zimmer.
Seine Augen sahen hungrig aus, nach mir.
Der Himmel war wolkenlos. Nur über dem Taunuskamm waren dicke graue Wolken.

Bald brachte Theo mich zum Gurgeln.
Ich konnte von ihm nicht genug bekommen, bettelte, er möge mich nie verlassen.
Wir kamen beide, er nach mir.

Als er schlafend neben mir lag, faste ich sein Teil an, drückte und schob. Es blieb klein.
Also hatte er sich verausgabt.
Ich stand auf, zog mich an und ging nach unten, machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Ich musste auf die Toilette.

19.45 Uhr.

Wie ich so da sitze, höre ich den Regen auf das Fensterbrett schlagen und höre auch die Stimmen der Jugendlichen.
Ich dachte, vielleicht will oder kann einer.

Ich gehe vor die Haustür und sehe die Jugendlichen.

Kaum geschützt vor dem Regen stehen sie da und unterhalten sich.

Bei ihrem Anblick kribbelt es ein wenig.

Ich könnte sie fragen, ob sie ins Trockene kommen wollen?

So etwas dachte ich schon einmal.

Das war von kurzer Dauer.

Jetzt studiert er in Stuttgart und hat auch nichts mehr von sich hören lassen.

Mit Theo könnte es länger gehen. Er hat Erfahrung, was man den Jugendlichen erst beibringen müsste.

Ich ließ es sein und ging zurück ins Haus.

Ich habe mir einen Film aus dem Archiv angesehen, einen Western bei dem es um ein Tal ging, wo die Apachen Gold versteckt hatten. „Mackenas Gold“. Der Film war interessant.

Dann habe ich ins Erste Programm umgeschaltet, da lief bereits einen Krimi, den ich kannte, „Kommissar Wallander, Lektionen der Liebe“.

23.15 Uhr war der Film zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt. Wo es nicht bewölkt war, sah man Sterne blinken. Die Straße war nass.

23.20 Uhr lag ich im Bett.

Kaum lag ich im Bett, bei gekipptem Fenster und Sturm, musste ich wieder aufstehen, nachsehen, ob ich die Heizung in meinem Zimmer ausgemacht hatte. Hatte ich.

Ich schlief dann ein.

Der Wind vom gekippten Fenster strich über mein Gesicht.

Es hätte auch Theo der Franz sei können. Jemand anders käme auf einen solchen Gedanken nicht.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Donnerstag, 5. Januar

Ich wurde wach, was nachts die Regel ist. Diesmal war es besonders früh, 0.30 Uhr.

Mir war es frisch, wie der Wind über mein Gesicht strich.

Ich prüfte alle Fenster und Außentüren, ob sie geschlossen sind. Waren sie. Im Gästezimmer war ich nicht. Da war die Zimmertür geschlossen. Ich wollte Theo nicht erschrecken, wenn ich in sein Zimmer gehe.

Von oben hörte ich Geräusche.

Ich war auf der Toilette. Da kam nicht viel. Es war dunkel und bei vielen Nachbarn brannte Licht. Die Himmel war wolkenlos mit Sternen, die Straße nass. Kaum lag ich im Bett, stand ich wieder auf und schloss das Fenster.

Dann war Ruhe.

Wieder wurde ich wach. Es war dunkel, im Zimmer und draußen. Ich hatte einen Traum mit Endlosschleife. So war ich froh, aufzuwachen. Ich hatte von Künstlern geträumt, die sollten den Krieg darstellen. Das mochte ich nicht. Oben rannte ein Kind.

Es war 3.55 Uhr. Trotz Toilette konnte ich nicht weiter schlafen, höchstens kurz eindösen.

Ich hatte das Fenster wieder gekippt, wegen der frischen Luft.

Ich musste an Herrn Wu denken, der mein Opium so mochte. Nichts anderes war es bei Freddy.

4.05 Uhr höre ich ein Flugzeug. Wegen dem Sturm kam bei denen wohl alles durcheinander. 4.10 Uhr startete ein Auto in der Straße. Nach 4.15 Uhr kamen weitere Flugzeuge.

Ich wollte nichts mehr hören und schloss das Fenster und zog mir die Hosen aus.

6.30 Uhr hörte ich Kindergeschrei.

Theo war nicht bei mir.

Ich hörte etwas von unten aus dem Haus, zog mich an.

Theo war in der Küche, machte Frühstück. Fand ich rührend, mit Spiegelei und magerem Speck.

Ich holte die Zeitung, half Theo, vom Esszimmer aus.

Wir frühstückten, lasen Zeitung mit Kaffee und Brötchen.

Theo ging dann ins Bad.

Ich räumte ab und auf, ließ eine Waschmaschine mit der neuen Bettwäsche laufen.

Theo fuhr um 8 Uhr nach Frankfurt.

Ich ging ins Bad.

8.40 Uhr war es hell, wolkenlos. Nur im Osten und Süden waren Wolken am Rand erkennbar.

Es hatte 1.001 hPa, 45 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer und 21 °C, außen 0 °C.

Der Taunuskamm ist leicht weiß schneegepudert.
Den real Einkaufszettel geschrieben.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit meinem weißen gesteppten Mantel.
Wir haben uns ein wenig unterhalten.

Ich habe die Bettwäsche aufgehängt und fuhr mit dem großen Paket zur Post.

Auf der Post sah ich einen von Line Dance, als ich noch dabei war. Mit dem wäre ich gerne auch einmal ins Bett gegangen. Wir haben uns zugenickt.
Die Paketgebühren waren bereits von dem Bettwäschelieferanten bezahlt.
Ich fuhr weiter zu real.

Bei real ging alles gut.
Habe eine Teilnehmerin von der Gymnastikgruppe getroffen. Wir haben uns gegenseitig für 2017 alles Gute gewünscht.

Unterwegs hatte es plus 1 °C.

11.30 Uhr war ich zu Hause.
Theresia hatte auf mich gewartet.
Wir haben uns verabschiedet.
Sie sah schlecht aus. Ich sagte nichts.

Habe aufgeräumt, dann Mittag gegessen, gefüllte Teigtaschen mit Thunfisch, die Zeit gelesen, Fernsehprogramm konsumiert.

Habe mich bewegt und bin im Haus herum gelaufen. 15.35 Uhr war es sonnig und teilweise bewölkt.
Der Taunuskamm war wieder schneefrei.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 16.25 Uhr kam Freddy.
Es war teilweise bewölkt, die Sonne untergegangen.
Die Wolken zogen langsam nach Westen.

Freddy ging ins Wohnzimmer.

16.30 Uhr klingelte es erneut. Theo stand vor der Tür.
Ich sagte zu Theo, „der Schulfreund von Werner ist wieder da. Ich hatte ihm vor einer Woche gesagt, er kann mich heute besuchen und wir können über alte Zeiten reden“.

Theo ist wieder gegangen, wollte später wieder kommen.

Freddy erzählte, „seine Frauen seien heute zum letzten Mal in Eschborn zum Schlittschuhlaufen gegangen.
Offiziell wird bis Sonntag die Eisfläche offen sein.
Das war für Eschborn ein großer Erfolg. Bisher kamen etwa 15.000 Eisflächennutzer.
Seine Mädels gehen öfters Schlittschuhlaufen, gerade jetzt in den Ferien, mit der Mutter aber nur donnerstags“.

Um 17 Uhr gingen wir nach oben.
Es dämmerte, die Landschaft war gerade noch erkennbar.
Ein Flugzeug war zu hören.

Freddy half mir beim Ausziehen, obwohl es dadurch länger dauerte. Er hielt oft inne und musste mit mir schmusen.
Dabei hat es wie wild gekribbelt.
Im Flur brannte Licht, im Zimmer nicht.

17.25 Uhr, draußen war es fast gänzlich dunkel.

Als wir dann im Bett lagen, um ihn zu quälen, wie er mich quälte, musste er mich erst unten küssen, macht er gerne.
Er riecht mich gerne. Wobei es mich immer eine Überwindung kostet, ihn mit dem Gesicht nach unten zu lassen. Bei Herrn Wu geht es mir genauso. Bei Herrn Wu denke ich an Nepal, mit welchen Gerüchen er da aufgewachsen ist.

Freddy ist dann unersättlich, küsst alles von mir, die Oberschenkel links und rechts und meine mittigen Weichteile. Er treibt mich vor sich her. Weiß er nicht aber ich.
Freddy bringt mich dann zum Gurgeln bis ich mit einem Aufschrei und langem Nachzucken komme.

Ich musste dann auf die Toilette.
Freddy stand auch auf und zog sich an, ich tat das gleiche.
Als ich meine rote Unterwäsche an hatte, musste ich mich ihm zeigen. Er betrachtete es als Aufforderungen, mich auszuziehen. Das ließ ich nicht zu.

Um 18 Uhr ist Freddy gegangen.

Habe gelüftet und aufgeräumt.

18.30 Uhr kam Theo.

Wir sind erst ins Wohnzimmer und haben Tee getrunken.

Er hat erzählt, was er heute gemacht hat. Es sind Koordinierungsarbeiten.

Die Vier-Schanzen-Tournee ist derzeit das größte Projekt, das sie haben. Sie machen auch Trainingsfußball für Mannschaften, die ins Ausland fliegen. Sie haben die besten Trainer für alles an der Hand.

Eine fremde Agentur aus Frankreich ist seit einigen Tagen bei ihnen, bringen Unruhe.

Wir sind dann auf mein Zimmer.

Mein Bett war noch warm.

Was ich nicht für möglich hielt, war, Theo brachte mich ebenfalls zum Gurgeln, obwohl er auf mir war.

Und wie er es machte, konnte ich von ihm nicht genug bekommen.

Dann bettelte ich wieder, er möge mich nie verlassen.

Er versprach, wollte bei mir am Sonntag für immer einziehen.

Wußte ich ja und sagte, was mir noch Kopfzerbrechen bereitete.

Ich sagte, „ich habe ab und zu Gespräche zu führen, weil ich Präsidentin von vielen Vereinen bin“.

Wusste er und sah er ein.

„Sicher werden wir das passend machen“, sagte er zum Schluss.

„Er müsse ja auch oft lange arbeiten“.

Er hatte sich vorgenommen, wenn er in Niederhöhnstadt lebt, könnten sich seine Arbeitszeiten verschieben, morgens später aufstehen und dafür abends länger arbeiten“.

Das war mir recht. „Außer mittwochs, da kommt vormittags mein Sohn für Gespräche. Wir kommunizieren viel“.

Sah Theo ein, „kann man sich wünschen, mit der Mutter gute Kontakte zu pflegen, wenn der Vater schon gestorben ist“.

Heute hat er nicht geschlafen, machte mit mir Abendbrot, aßen wir vor dem Fernseher.

Ich nutzte die Gelegenheit, als Theo neben mir saß und legte aus dem Archiv einen Zweiteiler auf, von dem wir uns beide Teile ansahen. Die beiden Filme liefen kürzlich. „Spuren der Rache“. Es handelte von einem Deutschen, der seine Frau und Tochter rächen wollte, die bei einem Autobombenanschlag ums Leben kamen. Beide Filme waren spannend.

Wir hatten jeweils eine Hand bei dem anderen auf dem Oberschenkel liegen. Manchmal hat es bei mir gekribbelt.

Dann war auch der zweite Film zu Ende.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne waren gut zu sehen, die Straße war trocken feucht. Ich konnte mich nicht entscheiden, wie die Straße war.

23.30 Uhr lagen wir in unseren Betten, Theo im Gästezimmer bei geschlossener Tür.



Niederhöhnstadt, Freitag, 6. Januar, Heilige Drei König. *In Hessen kein Feiertag.*

Ich wurde wach, als es dunkel war. Davor hatte ich einen Traum, der mich beschäftigte. Vermutlich war der Fernsehabend daran schuld.

Ich träumte, wir saßen auf der Couch nebeneinander.

Mir war der Film langweilig und ich kniete mich vor Theo, dabei legte ich meinen Kopf auf seine Oberschenkel.

Das hat mich so angemacht, ich streichelte seine ausgebeulte Schlafanzughose.

Da sprang ein Knopf auf und sein Teil war sichtbar, wurde immer größer.

Ich hatte Verlangen, ihn in den Mund zu nehmen, was ich tat und Theo sagte, ich sei eine scharfe Braut.

Bei einer anderen Gelegenheit verlangte er, ich soll mich unten rasieren, damit er schneller den Einlass findet.

Ich protestierte, weil Franz meine Haare da unten mag, das gehöre dazu.

Wir einigten uns, im Bereich des Einganges schnitt ich mir die Haare.

Ich ging auf die Toilette.

Es war 4.50Uhr. Dunkel, wolkenlos, Sterne, die Straße trocken.

Ich zog mir die Hosen aus, falls Theo kommt.

Weil ich nicht schlafen konnte, dachte ich an die Situation mit Theo, das hat mich stark aufgeregt und ich konnte schlafen.

Ich wurde durch Geräusche wach, stand auf. Es war 6.30 Uhr.

Angezogen, Zeitung geholt.

In der Küche war Theo und war mit den Frühstücksvorbereitungen beschäftigt, diesmal mit Vollkornbrot und hartgekochten Eiern.

Wir haben die Zeitung gelesen.

Theo ging dann ins Bad.

Habe abgeräumt und aufgeräumt.

Als Theo aus dem Bad kam, ging ich hinein.

Theo fuhr 8.30 Uhr nach Frankfurt.

8.45 Uhr war ich fertig. Es war wolkenlos, hatte minus 5 °C. Über dem Taunuskamm waren einige kleine Wolken.

Ich packte meine Sporttasche und fuhr auf den Friedhof. Herbert wollte ich nicht vergessen, auch wenn er tot ist. Dann fuhr ich nach Eschborn.

~~~~~

Eschborn

Am GehTreff waren nur Franz und Carmen, ich fuhr in die Tiefgarage und ging weiter ins Internat. Erst war ich auf der Geschäftsstelle, wünschte den Damen für 2017 alles Gute.

Dann ging ich in die Umkleieräume. Hier traf ich schon einige Teilnehmerinnen. Irgendeine Viruskrankheit wäre derzeit im Umlauf. Zwei würden deswegen fehlen.

Ich gab Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 11.30 Uhr. Heute arbeiteten wir mit roten Therabändern. Sie hatten etwas vorbereitet und wir haben früher aufgehört. Es gab Sekt mit Schnittchen. Die Teilnehmerinnen berichteten von den Silvesterfeiern. Wir wünschten uns gegenseitig alles Gute, als 12.20 Uhr auseinander gingen.

Ich war im Bistro essen, Tortellini mit Gemüsefüllung. Ich hatte mir überlegt, noch zur Eisbahn auf dem Rathausplatz zu fahren. Die Teilnehmerinnen von der Gymnastikgruppe zeigten sich zufrieden. Ich fuhr dann nach Hause. Es war wolkenlos, hatte plus 3 °C.

~~~~~

Niederhöhnstadt

13.30 Uhr war ich zu Hause, Sportsachen zum Lüften aufgehängt. „Die Zeit“ gelesen.

15.45 Uhr machte ich mir Tee. Es war wolkenlos und die Sonne strahlte. Schnee war keiner zu sehen. Habe das Fernsehprogramm angesehen, dabei Sudoku gelöst. Der Wind kam von Osten.

16.25 Uhr. Die Häuser wurden auf der Westseite noch rötlich angestrahlt. 17.10 Uhr . Es ist wolkenlos, stark dämmrig, die Landschaft gerade noch erkennbar. Der Taunuskamm ist eine dunkle Masse.

~~~~~

Theo kam um 19 Uhr. Er wirkte anders als sonst, fast ratlos. Wir machten uns Abendbrot und aßen am Esszimmertisch. Theo aß lustloser als sonst.

„Heute kamen sie offiziell in eine französische Agentur. Es ging um Verträge. So wurde der Vertrag über den Radklassiker „Rund um den Finanzplatz Eschborn-Frankfurt“ neu ausgehandelt und ausgerichtet. Das gehörte bisher zu uns, jetzt zu dem französischen Konzern“ berichtete Theo.

Weil Theo kein ausgesprochener Marketingmann war, waren seine finanziellen Konditionen jetzt schlechter. Sein Dienstauteo würde er zum 1. Februar verlieren. Alles kam auf den finanziellen Entscheidungsberg. Die Franzosen haben die Firma nicht gerne übernommen, weil in Deutschland der Kündigungsschutz so streng sei. Anderswo kann man schneller entlassen, in dem man eine hohe Abfindung bezahlt.

Theo war niedergeschlagen. Mir fiel ein Spruch ein:  
*Man sieht nur Schatten,  
wenn man der Sonne  
seinen Rücken zudreht.*  
war von Khalil Gibran, hatte ich heute irgendwo gelesen. Theo lächelte gequält.

~~~~~

Taunusstein

Um 19.30 Uhr trafen sich Andreanna und Ingetraut zum Essen. Seit dem letzten Treffen war viel geschehen. Irgendwann nahm Andreanna eine ernstere Haltung ein und es wurde kurz still am Tisch.

Erstaunt sah Ingetraut auf.

Andreanna bot Ingetraut an, in ihre Firma zu kommen mit Aussicht, teilhabende Geschäftsführerin zu werden, zuständig für den Verkauf, sie selbst für die internen Abläufe.

Ingetraut wollte, sollte, könnte, zum 1. März 2017 anfangen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

Theo zog sich ins Gästezimmer zurück.
Er musste alles erst verarbeiten.

Ich räumte ab und auf, setzte mich vor den Fernseher, alleine.
Aus meinem Archiv sah ich mir einen Film an: „Agora – Die Säulen des Himmels“. Es ging um eine Philosophin und Astronomin und um das Christentum, das um 400 n. Christus in Alexandria zur Macht kam. Vergleichbare Bilder waren innerlich vom IS.

Den Film habe ich zwischendurch einige Male angehalten, Toilette uns so.
22.20 Uhr war der Film zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus.
Draußen war der Himmel wolkenlos, Sterne blinkten, ein leichter Ostwind wehte. Die Straße war trocken, draußen hatte es minus 5 °C.

Die Gästezimmertür war geschlossen.
Unter dem Türspalt konnte man Licht erkennen.
Ich wollte Theo in Ruhe lassen.
Wenn er wieder zu sich gefunden hat, wird er schon kommen.

22.35 Uhr lag ich im Bett, war bald eingeschlafen und bald wieder aufgewacht. Oben rannte ein Kind.
Es war 23.20 Uhr.
Ich ging auf die Toilette, machte vorher das geschlossene Fenster auf. Wegen der zu erwartenden nächtlichen Kälte hatte ich das Fenster vor dem zu Bett gehen geschlossen.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, sah Sterne, die Straße war trocken, leichter Ostwind. Jugendliche waren laut zu hören.
Ich schloss das Fenster.
Nach 23.45 Uhr war oben Ruhe.
Der französische Gast mit dem Kind wird hoffentlich bald abreisen. Der muss ja zur Schule.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Samstag, 7. Januar

Noch war es dunkel, als ich wach wurde. Es war nur die Frage, wie früh oder spät ist es.
Es war 2.35 Uhr. Da musste ich noch mindestens vier Stunden schlafen.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, Straße trocken, Ostwind. Die Jugendlichen waren zahlreich laut. Ich ließ das Fenster geschlossen.
Ich schlief wieder ein.

4.10 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Das war immer noch zu früh. Etwa sechs Stunden sollte ich schon schlafen, dann die vielen Unterbrechungen.
Habe das Fenster geöffnet. Kühle kam ins Zimmer. Es war draußen noch dunkel, der Himmel teilweise bewölkt mit Schleierwolken, Sterne, Ostwind, die Straße trocken.
Ich zog mir die Hosen aus, bevor ich ins Bett ging.
Kurz darauf ging Theo auf die Toilette, kam aber nicht zu mir, schloss die Gästezimmertür und bald sah ich Licht unter der Türritze.
Ich grübelte, wie ich Theo beruflich helfen konnte. Ich drehte mich gedanklich im Kreis.

Ich bin wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr sah ich auf die Uhr.
Im Haus war es still, die Terrassenbeleuchtung war an, die Gästezimmertür geschlossen.
Ich zog mich an und holte die Zeitung.
Es war dunkel, der Himmel bedeckt, Westwind, die Straße trocken.
Als ich vom Briefkasten zurückkam, war Theo in der Küche. Wir haben uns kurz begrüßt. Wir kennen uns.

Gefrühstückt mit Spiegelei, Brötchen, Kaffee usw.
Zeitung gelesen.

Theo ging ins Bad, wollte nachher nach Alzey fahren und morgen Nachmittag bei mir einziehen.
Abgeräumt, aufgeräumt.
Als Theo aus dem Bad kam, ging ich ins Bad.

8 Uhr. Theo fuhr nach Alzey.

Habe eine Waschmaschine mit allen neuen Bettwäscheartikeln angestellt.
Aufgeräumt.

9.00 Uhr. Es hatte 1.013 hPa, 36 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C innen und außen minus 6 °C.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Auf Flachdächern lag Raureif.

~~~~~

Werner und Kevin kamen um 9.05 Uhr.  
Kevin war es draußen zu kalt und wir gingen gleich ins Haus.  
Werner holte die Spielzeugkiste aus dem Esszimmer und trug sie nach oben.

Werner erzählte, er fliege morgen mit Annette nach Hamburg.  
Heute Nachmittag wollen sie im Vogelsberg Schlitten fahren.  
Sie werden mit einem Helikopter abgeholt und wieder nach Hause gebracht.

Wir begannen mit der 11er Stellung.  
Alles war normal. Werner redete wenig und alles ging flott.  
Nur Werner kam, ich war nicht bei der Sache, außerdem hatte ich kein Verlangen.

Werner und Kevin verließen um 10.45 Uhr das Haus.

Ich hängte die gewaschene Wäsche auf und trug die Spielzeugkiste nach unten.

11.20Uhr rief Anita an und lud mich zum Mittagessen ein.

~~~~~

Die Weihnachtsferien enden heute in Österreich.

~~~~~

11.30 Uhr war ich bei Anita und Leo.

Beim Essen erzählte Anita, sie wäre mit Leo jeden zweiten Tag in Eschborn Schlittschuhlaufen gegangen.  
Gestern Nachmittag war auch Franz da. Bei ihm war eine Frau, die Anita nicht kannte. Aufgefallen ist ihr nur das Parfüm, das roch nach Heu.  
Mit Franz hat sie sich noch unterhalten, weil sie vormittags nicht beim GehTreff war.  
Samstagnachmittag, also heute, wollte Franz ins Kino gehen, in den Film „Passengers“. Da geht es um Weltraum und einen 120-Jährigen Weltraumflug.  
Franz befürchtete, da noch Schulferien waren und die erste Woche nach Weihnachten, dass im Main-Taunus-Zentrum viel Betrieb sei.  
War mir egal, welche Probleme der hat. Das mit Theo war schwieriger.

12.45 Uhr bin ich wieder gegangen. Später musste ich nach Eschborn wegen dem Leistungszentrum.

Ich zog mich um.  
Auf dem Anrufbeantworter war nichts. Franz hatte also nicht angerufen und gefragt, ob ich mit ins Kino gehe.  
Wie ich den hasse. Sonst gibt er ja auch immer nach. Kann ich nicht wie der.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.  
Der Himmel war bedeckt. Es war trocken, hell und der Taunuskamm lag erkennbar hinter einer Dunstschicht.

~~~~~

Eschborn

Als ich in die Tiefgarage komme, war sein Auto nicht da.

Um 14 Uhr wurde in Eschborn beim Internat das neue Leistungszentrum mit simuliertem Höhenttraining eröffnet.
Es gab viele Hände zu schütteln und ein gutes neues Jahr zu wünschen.

Alle Vereinsvorsitzenden waren da, Magda, alle Übungsleiter der fünf Vereine und zahlreiche Sportler.
Magda erzählte, ihre Halbschwester sei mit Franz im Kino.
War mir egal, was der mit wem macht.

Peter der Russe war dabei. Ich lud ihn ein, bei mir zu übernachten. Nahm er gerne an.

Um 17 Uhr fuhr ich nach Hause.
Sein Auto war noch nicht in der Tiefgarage.
Der Himmel war bedeckt.

Es nieselte und hatte minus 4 °C.
Die Straßen waren feucht, bis auf die Straßen lag seitlich dünn Schnee, vielleicht 1 bis 2 cm.

|||||

Niederhöhnstadt

17.20 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt.

17.35 Uhr. Peter kam, ging zuerst noch zur Mir, wollte wissen, was es derzeit Neues gibt.
Er hatte noch zu arbeiten, ich badete. Er wollte später duschen.
Ich hatte mir das Badewasser zu heiß gemacht. Da war nur Franz Schuld, weil ich an den denken musste, was der mit der Heu-Tussi zu tun hat.

Ich sagte Lisa für morgen ab, ich kann nicht mitwandern. Hier wäre so viel zu tun.
Sie wollte mit Uschi mitwandern.
Ich ärgerte mich jetzt mehr über Franz, als zu der Zeit, als ich noch mit dem Kontakt hatte.

Habe mir Abendbrot gemacht und vor dem Fernseher gegessen.
Sah mir zur Entspannung einen Krimi im Zweiten an: „Ein starkes Team – Vergiftet“. Danach in verschiedenen Sendungen bis 22 Uhr herum geschaltet. Nichts konnte mich begeistern.
Habe den Fernseher ausgemacht.
Es war dunkel, Straße feucht, neblig, schneefrei.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
22.10 Uhr lag ich im Bett.
Habe an Peter gedacht, der mich in meinem Bett besucht und heute Nacht bei mir schläft. Tat er nicht.
Ich lag wach und grübelte.
22.30 Uhr waren die Jugendlichen laut.
Ich stand auf und schloss das gekippte Fenster.
Bin dann wohl eingeschlafen.

|||||

Niederhöhnstadt, Sonntag, 8. Januar

2.30 Uhr sah ich auf die Uhr. Es war dunkel. Oben hörte ich jemanden rennen.
War auf der Toilette. Draußen war es dunkel, neblig, eine leichte Schneeschicht bedeckte alles. Die Straße war schneefrei, Fahrspuren waren zu sehen.
Habe das Fenster wieder gekippt, Jugendliche waren zu hören.

Als ich noch wach im Bett lag, hörte ich Böllerschüsse. Aus irgendeinem Grunde habe ich die gleich gezählt. Es waren 17 Böller. Vermutlich wurden die abgeschossen.

Ich schlief und wurde wieder wach. Es war 5.40 Uhr, als ich auf die Uhr sah. Wach wurde ich durch trampeln wenige Minuten vorher. Was hatte ich da einen Untermieter über mir.
Draußen war es dunkel, die Straße nass, neblig, weiße Flächen.

Ich lag im Bett und konnte nicht mehr einschlafen.

6.30 Uhr stand ich auf.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Ich zog mir einen Bademantel über den Schlafanzug und ging nach unten in die Küche und stellte das Frühstück her.
Als alles fertig war, kam Peter, war angezogen, war im Bad.

Wir haben uns ein wenig unterhalten.

7.30 Uhr fuhr Anita mit dem Auto weg.

Man hat in Moskau große Hoffnungen auf Trump.
Aber man traut dem Frieden nicht.
Russland hat sich im Nahen Osten eine gute Ausgangsbasis geschaffen und Assad in Syrien geholfen.
Putin will auch die Westseite seines Reiches vergrößern und die alte Sowjetmacht wieder herstellen. Mit der Ukraine fing es an, hat mit der Krim bereits begonnen.
Der Westen ist schwach in Europa und wird schwächer durch Trump. Bis der durchblickt, ist die Sowjetunion in alter Stärke und alles wieder in Stabilität. Deswegen hält der Westen ruhig. Mit Stabilität können sie Wirtschaft betreiben.

Peter ist um 10.20 Uhr gefahren. Er fliegt später nach Washington, trifft dort morgen den zukünftigen Präsidenten Trump.
Wir kamen uns nicht näher.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Es ist neblig, ungemütlich, neblig, alles nasskalt.

~~~~~

Werner und Annette flogen um 11.30 Uhr mit dem Firmenjet von Egelsbach nach Hamburg.

Dort wurde die Elbphilharmonie eröffnet.  
Sie waren die Baufirma, die maßgeblich diesen Bau fertig stellte.

Sie waren abends beim Eröffnungskonzert dabei.  
Offiziell wurde der 800 Millionen teure Bau am 11. und 12. Januar eröffnet.

~~~~~

Niederhöhnstadt

Habe mich mit einem Apfel-Kuchenrezept beschäftigt, das nicht gelang. Dann mit den Minimöbeln beschäftigt.
Zwischendurch habe ich etwas gegessen. Ich bin nicht so verfressen wie der Franz.

Es dämmerte, alles war grau und neblig.

Theo kam um 17 Uhr, zog bei mir ein.
Ich half ihm Taschen ins Gästezimmer tragen.

Draußen war es Dunkel.

Verschwitzt saßen wir zum Schluss auf dem Gästebett und betrachteten, was Theo mitgebracht hatte.
Es war nicht viel.
Er meinte, er hätte ein möbliertes Zimmer gehabt. Nur seine Kleidung wäre von ihm.
Die ursprünglichen Möbel in seinem Haus gehörten seiner Frau.

Wir lagen dann in seinem Bett, meinem Gästebett.

Wir zogen uns aus und schlüpfen unter die Bettdecke.
Da kamen wir uns noch näher.

Wiederholt brachte Theo mich zum Gurgeln.
Ich konnte von ihm nicht genug bekommen, bettelte, er möge mich nie verlassen.
Wollte er nicht.
Endlich war er ankommen.

Er kam dann und ich nicht, ich war zu aufgedreht.

Um 19 Uhr standen wir auf, machten uns Abendbrot, aßen es am Esstisch.
Theo wollte noch arbeiten.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an und verstand nichts. Ich war total durcheinander.

22.05 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, neblig, die Straße feucht.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Ich ging ins Bett und war bald eingeschlafen.
Ich war total müde.

~~~~~

Nordbaden – Ilvesheim

Hallo.

Es war die erste Wanderung im neuen Jahr 2017 mit 3FW&K.  
Die Rahmenbedingungen waren für einige wohl an diesem Tag schlecht, gesundheitlich oder fürchteten gar Schlimmes, wie Glätte, kalter Wind usw.

Da jeder für sich selbst verantwortlich zeichnet, haben es manche vorgesehen, zu Hause zu bleiben oder auf der kulturellen Welle gefahrlos zu schwimmen.  
Der absolute Ruhe-Zustand kommt und endet in einem Behälter, wo man zur ewigen Ruhe gebettet wird.

Aber es gibt noch einige der Unruhe, gestern gar blutig.  
Gestern waren die mit dem Unruhe-Potential bei der Wanderung dabei.

Von Eschborn sind wir morgens zu dritt losgefahren.  
Es hatte plus 3 °C im Freien in Eschborn, in der Tiefgarage plus 10 °C. Das Auto war also wohltemperiert, als wir in den Süden fuhren.

Wir waren 8 Personen.

Insofern war es schon interessant. Wir hatten die Person dabei, außer dem Wanderführer, die am längsten dabei ist und diejenige, die zum ersten Mal bei uns mitwanderte, allerdings unter väterlichem Schutz. Junge unter väterlichen Schutz hatten wir schon.

Das Wetterritual haben wir am Morgen gemacht und half, ohne Regen, Schnee, Orkan größer 2 auszukommen. Es war allerdings oft nebelbeuchtet. In Ilvesheim hatte es morgens minus 2 °C.

Noch nicht gestartet, in Ilvesheim, galt es schon um Parkplätze zu kämpfen. Gottesdienstbesucher waren auf Parkplatzsuche um Sternsinger beim Gottesdienst zu sehen.  
*Wir dagegen sahen die beiden Geschäftsführerinnen der Huber Group (BMW, Opel, Porsche), Lisa und Uschi.*

Wir hatten einen Ortskenner dabei.

Statt durch Seckenheim, führt er uns am Neckar und Schloss vorbei und entlang von der alten Neckarschlinge Richtung Neckarhausen auf dem Damm.  
Unangenehm wurde es auf der Höhe Kläranlage. Es stank.

Wir kamen zur Eisenbahn-Neckarbrücke und überquerten von Neckarhausen aus den Neckar mittels dieser Brücke und waren dann auf Ladenburger Gebiet.  
Der Wanderführer wollte noch am Neckar bleiben und tauchte letztendlich doch in die Ladenburger Altstadt ein. Der Alzeyer wollte unbedingt in ein Steiff-Museum, ungestärkt kam er wieder heraus.  
Wir hatten wieder unser Thema.

Ladenburg ist eine Hochburg für Fahrradfahrer, aber nicht im Winter. Dennoch waren mindestens drei Cafés geöffnet. Doch wir widersagten. Nachmittags wollten wir in eines der besten Cafés in Baden-Württemberg gehen. Die Altstadt war sehr schön, alte Fachwerkhäuser, Kirchen usw.

Wir verließen den Ort nach Osten durch den Waldpark und dem zugefrorenen Weiher. Schlittenfahrer waren nicht nur hier unterwegs.  
Der Verlauf des Kanzelbaches war hier etwas verwirrend oder der Wanderführer war eher auf paralleler Fußstellung fixiert, statt sich auf den Weg und die Karte sich zu konzentrieren.  
Jedenfalls schafften wir es auf dem Schriesheimer Weg Ladenburg zu verlassen. Der Kanzelbach floss oft unter einer Eisschicht.  
Am östlichen Rande von Ladenburg war ein Fünffinger-Gebäude auf der TK25N eingezeichnet. Der Wanderführer dachte, es seine Gefängnis, war es nicht. Es war eine staatliche Einrichtung.

Wir also weiter parallel zum Kanzelbach Richtung Schriesheim.  
Sehenswert war ein Gartenbaubetrieb aber auch eine kleine Firma der Liebe. Es gab keine Fensterauslagen.

Wir unterquerten die A5. Das war interessant, der Bach in seinem Trog war höher als die Fußgängerunterführung. Die Sternwarte erkannte man erst, als wir vorbei waren.  
In Schriesheim kamen wir mit dem Kanzelbach zu B3.  
Rund um Schriesheim waren viele Menschen zu Fuß unterwegs.

An der B3 trennten wir uns kurz vom Kanzelbach und erreichten den Festplatz.  
Hier sahen wir die „Großzügigkeit“ von Schriesheim am Festplatz ein großes Haus, beschriftet und mit Scheinwerfer angestrahlt: „Toilette“.  
Doch alle Türen waren abgeschlossen. Das verdient in der Bewertung eine 6!  
In einem Hauseingang machten wir die Mittagspause im Stehen. Nebenan wäre es wärmer gewesen, dafür wären wir Videoüberwacht worden. Wer will sich schon beim Essen zusehen lassen.  
Wir waren etwa 12.10 Uhr hier, früher als geplant zur Mittagspause.

Den Weniger-An-Weg in Ladenburg glichen wir in Schriesheim aus, auf der Suche nach dem Weg nach Leutershausen, am Schriesheimer Friedhof vorbei.

Alles ging gut. Wir sahen den neuen Straßen-Branich-Tunnel, der Schriesheim im Norden umfährt.  
Zwischen Schriesheim und Leutershausen waren viele zu Fuß unterwegs.

Wir waren auch in Leutershausen zu früh im vielbesuchten Cafe und viele Tische waren reserviert. Wir hatten einen Tisch reserviert.  
In Leutershausen sollten welche dazukommen, kamen aber nicht.

Hier ereignete sich eine blutige Tat ohne Zeugen. Eine Teilnehmerin aus unserer Wandergruppe hat wohl Cafepersonal blutig geschlagen. Wer hätte das vermutet. So eine stille Person.  
Sie war auf der Toilette. Als sie die Tür öffnete, kam eine Servicefrau vorbei, die nicht auf die Tür achtete und dagegen lief.

Vielleicht waren die kleinen Torten (2) so explosiv.  
Somit werden wir in Zukunft um Leutershausen einen Bogen schlagen müssen. Normalerweise wären wir im Januar 2018 wieder in Leutershausen gewesen, jetzt sind wir in Schriesheim mit fast anderer Tour.  
In Leutershausen können wir uns nicht mehr blicken lassen.

Mit Leutershausen hatten wir den nordöstlichen Punkt dieser Wanderung erreicht.

Jetzt ging es nach Südwest. Dabei gab es zwei Brückenanstiege, einmal über die A5 und einmal über die Eisenbahn. Sonst gab es nur flaches (Fahrrad-) Land. Viele Wege waren mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt. Auf Leutershausener Gebiet waren wir „Im Schwanenstein“ dann kam Neu-Zeilsheim und das Unterfeld.

Nach Querung der L597 ging es nur noch nach Süden und überquerten in Ilvesheim den Neckarkanal. Wir wurden eingeladen, im nahen Hause Huber etwas zu trinken, keiner wollte. Wir kamen an der Blindenschule und Schloss vorbei und erreichten das Ziel. Geplant war 17 Uhr, wir waren 16.40 Uhr da. Schuhe und Kleidung waren sauber.

Auch im Nebenzimmer der Rose waren viele Tische reserviert. Alle blieben bis zum Schluss. Der Service war schnell, das Essen gut und preiswert.

Um 18 Uhr fuhren wir bei plus 1 °C nach Hause. 18.50 Uhr waren wir bei plus 1 °C in Eschborn.

*Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn*

*Franz*

~~~~~

Niederhöchstadt, Montag, 9. Januar

Ich wurde wach und es war dunkel. 2.15 Uhr. Draußen hatte es Nebel bei einer Sichtweite von vielleicht 500 m. Die Straße war feucht. Nach der Toilette konnte ich wieder einschlafen.

Ich wurde wach, sah auf die Uhr. Es war 5.40 Uhr. Die äußeren Wetterbedingungen waren wie zuvor.

Kaum lag ich im Bett, kam Theo. Ich hatte vergessen, mir die Hosen auszuziehen, das tat Theo.

Er legte sich über mich und tat alles alleine. Er kam, ich nicht. Statt aufzustehen, blieb er neben mir liegen und wir kuschelten.

6.40 Uhr standen wir auf. Ein Martinshorn war zu hören. Draußen war es dunkel und neblig. Theo ging ins Bad. Ich holte angezogen mit Bademantel und Schlafanzug die Zeitung und ging dann in die Küche.

Wir aßen Müsli-Frühstück und lasen die Zeitung. Auf der Titelseite war eine Bombenentschärfung von gestern in Frankfurt zu sehen. Im Hintergrund sah man Sandsäcke mit einem Volumen von 1 m³. Auf den Säcken stand „Merzig“. Wir waren überall präsent. Werner hatte davon am Samstag erzählt, dass sie dem Kampfmittelräumdienst in Hessen 50 dieser Sandsäcke geschenkt hätten.

Mit dem Busfahrerstreik haben die Busse der Firma Merzig nichts zu tun. Das sind werkseigene Busse und unterliegen nicht Verdi. Theo erzählte, seine Firma, die jetzt den Franzosen gehört, wären auch in Oberhof, wo die deutschen Biathleten erfolgreich waren. Die Franzosen hätten am liebsten, alle würden französisch reden oder englisch, wie jetzt bei VW in Wolfsburg. Da ist die Umgangssprache in Wolfsburg jetzt englisch. Theo wollte abwarten, wie die französische Firma sich entwickelt.

Theo stand dann vom Frühstückstisch auf und kam zu mir, zog mich hoch und drückte sich an mich, fasste unter den Stoff. Er zog mir die Hosen nach unten und kam noch einmal im Stehen. Das hat er noch nie getan, so schnell hinter einander.

7.50 Uhr ist Theo nach Frankfurt gefahren. Es dämmerte. Die Landschaft war noch nicht zu erkennen. Ich war geschafft, meine Beine zitterten, so musste ich mich auf Theo halten.

Habe abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

~~~~~

Eschborn



Mit Ende der hessischen Schulferien wurde um 10 Uhr. das neue Leistungszentrums mit simuliertem Höhenttraining in Betrieb genommen.  
Höhentraining mit Unterdruck. Damit wird eine Höhe von 4.000 m erreicht. Die Bildung von roten Blutkörperchen wird angeregt. Es ist eine legale Art wie Höhenttraining.  
Außerdem standen jetzt Krafräume mit Saunen, Whirlpool und Solarium zur Verfügung.

~~~~~

Niederh chst

Um 10 Uhr klingelte es an der Haustür.

Herr Wu stand mit einem Blumenstrauß vor der Tür, etwas verlegen.
Er wünschte mir für 2017 alles Gute.
Wir unterhielten uns im Wohnzimmer bei Tee.

Er war in China und oft in Peking und da ist die Luftbelastung sehr schwierig. In vielen Gegenden von China wurde Smogalarm der höchsten Stufe ausgerufen, das erhebliche Belastungen für die Wirtschaft bringt.

Nächste Woche wollen wir unsere Gespräche wieder vertiefen bei Opium.
Er durfte sich einen Atemzug Opium nehmen und war zufrieden.

Dann fiel mir ein, ich hatte noch nicht und bat Herrn Wu um mehr.

Ich kam dann auch.
Herr Wu musste gehen, hatte eine unangenehme Personalbesprechung.

Um 11 Uhr ist Herr Wu gegangen.
Habe aufgeräumt.

Anita rief an, lud mich zum Mittagessen ein.

~~~~~

Es gab Bratkartoffeln mit Blattpetersilie, gedünstete Möhrenscheiben und Feldsalat.

Anita erzählte von der gestrigen Wanderungen, die lustig war.  
Der Ladenburger war witzig.  
Uschi hatte in Leutershausen das Pech mit der Cafe-Toiletent r.  
Die Servicefrau blutete am Kopf. Es war die Schuld der Frau, die nicht aufgepasst hatte.

Franz hatte unterwegs zu Uschi gesagt, „ihre Jeans würden sehr sexy aussehen, wären zum Wandern aber unpraktisch, weil die N sse in den Baumwollhosen langsam nach oben zieht und da wären die Frauen am schnellsten mit Blasenproblemen krank“.  
Die anderen mit den speziellen Wanderhosen hatten keine N sseprobleme.  
Franz hätte es an der Hose von Uschi demonstriert, wie langsam die N sse nach oben kriecht.  
Gezeigt hat er es aber nur bis zu den Oberschenkel.

Uschi hat später gemeint, das hat wie verrückt gekribbelt.  
Alle fanden Franz für gemein. Sagen hätte gereicht.

Uschi und Lisa erzählten ihr, „Uschi hätte die Hosen extra wegen Franz angezogen und Lisa trug einen Kapuzenshirt, das Ohren wie ein Hase hatte“. Franz sagte zur Jacke nichts.

Ich musste mich dann verabschieden, wollte keinen Tratsch mehr vom Franz hören, der mir gestohlen bleiben konnte.

Ich ging nach drüben, putzte mir die Zähne.  
Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.  
Es war Hochnebel und alles war grau.  
Die Straßen waren feucht, es hatte plus 2 C.

~~~~~

Hofheim

13.30 Uhr war ich bei Annette und Kevin. Kevin sah grimmig aus. Er hatte seinen Papa vermisst.

Wir haben uns über Schlittenfahren im Vogelsberg und über die Elbphilharmonie unterhalten.
Sie waren erst heute Vormittag zurückgekommen. Die Flugbedingungen waren ungünstig. Werner hatte darauf gedrängt zu fliegen.
Annette war noch beim Aufräumen.

Werner hatte heute frei genommen, kam, als er mich hörte. Er war dabei, als wir uns bei Tee unterhielten.

Annette ist mit Kevin noch einkaufen gegangen.

Werner war dann mit mir intim.
Er achte gar nicht groß auf mich und sah nur sich.
Früher hätte ich ihm das nicht durchgehen lassen.
Dank Herrn Wu war ich die Ruhe selbst.
Außerdem konnte ich in fremder Umgebung nicht auf Anheb. Mit Hans wäre das gegangen oder ohne Herrn Wu.

Um 15.45 Uhr bin ich gefahren.
Als ich im Auto saß, kam Annette zurück.
Sie wirkte zufrieden, als sie mich sah.
Alles war grau, die Straßen nass.

~~~~~

Niederhochtadt,

16.15 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt.

Um 17.10 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.  
Es dämmerte stark, hatte noch eine Resthelligkeit.

Es war Alisa.  
Die beiden Chinesinnen wären in der Heimat, erzählte sie.  
Drüben sah ich Anita das Haus verlassen. Sie geht wohl zu Line Dance, hat gewunken.

Alisa kam zum Duschen und Wäsche waschen.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.

~~~~~

Um 18 Uhr kam Ibrahim.
Wir gingen ins Wohnzimmer und tranken Tee.
Ich musste viel trinken, wegen meiner empfindlichen Blase.

Ich fragte ihn, wie es so ist, frisch verheiratet zu sein?
„Bei ihnen wären jetzt viele Frauen, alles Verwandte. Er hätte keinen Freiraum mehr, müsse die gemeinsame Wohnung verlassen“.
„Aber doch nicht immer. Nachts sind doch bestimmt alle fort“.

„Es sei sehr schwierig. So schwer hätte er es sich nicht vorgestellt.
Tagsüber wäre er nie mit seiner Frau alleine, wie mit mir jetzt“.

Ich legte beruhigend meine Hand auf seine Oberschenkel.
Gleich beulte sich seine Hose aus und er stöhnte unterdrückt.

„Ist etwas Ibrahim?“
„Leider nicht“.
„Ist bei dir alles ok?“
„Körperlich ist alles in Ordnung. Früher war es hier schön“.
„Möchtest du es wiederhaben?“
„Ja“.

Tatsächlich, er litt sehr, davor anders als danach.
Ibrahim kam, dank Werner auch leicht.
Er wollte mich nicht mehr verlassen, tat es doch.
Zu Hause gab es Abendessen in der Familie.

Um 19.30 Uhr ist er gegangen und begegnete Alisa.
Draußen war es dunkel.

Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.
Alisa erkundigte sich bei mir nach Ibrahim.
Ich sagte, „Ibrahim war früher mein Friseur in Eschborn. Er wechselte dann zum Frankfurter Flughafen und ist seit knapp einem Jahr verheiratet“.

~~~~~

Theo kam um 20.10 Uhr.  
Auf der anderen Seite der Straße sah ich Anita, wie sie hier her sah. Sie sah erstaunt aus.

Theo wollte mit mir gleich nach oben. Er bräuchte Entspannung und etwas menschliche Wärme. Die Franzosen wären sehr anstrengend und unmenschlich, dann die Gespräche.  
Wir sind auf mein Zimmer.

Wir zogen uns langsam aus. Keiner verspürte einen Druck.  
Ich spürte noch Ibrahim, obwohl er schon weg war.

Das Bett war von Ibrahim noch warm.

Wir umarmten uns und schmusten.

Es hat Theo dann doch erregt.  
Ich weiß, dann denkt er, ich bin die Präsidentin von fünf Vereinen.

Wiederholt brachte Theo mich zum Gurgeln, er schob mich vor sich her, das Bett stöhnte mit mir.  
Ich hätte halleluja schreien können, so ging das durch und durch.  
Theo war erstaunt, wie leicht es heute ging.  
Ich dachte, erst Werner, dann Ibrahim.

Ich kam auch noch einmal, obwohl ich durch Herrn Wu hatte.

Ich lag erst im Arm von Theo.  
Dann drehte er sich auf die Seite und schlief.  
Ich legte mich an seinen Rücken und knubbelte sein Teil. Es blieb klein und weich.  
Ich überlegte, was Theo alles erzählte.  
Er, Theo, wäre in der glücklichen Lage, weil er noch zu einem Drittel fest vom deutschen Turnerbund bezahlt wurde.  
Die anderen müssen sich auf Gehaltskürzungen einstellen und täglich muss man eine Stunde unbezahlte Überstunden machen, manche zwei, die auf ihr volles Gehalt nicht verzichten wollen.  
Ich überlege und döste.

Dann stand ich noch einmal auf und ging auf die Toilette.  
Es war 22.50 Uhr. Draußen war es dunkel, neblig, bedeckt, die Straße feucht.

Als ich zurückkam, war Theo verschwunden und die Gästezimmertür geschlossen.  
Theo ist sehr rücksichtsvoll, gemeinsam können wir in dem Bett nicht schlafen. Theo mag Einzelbetten.  
Ich schlief ein und hörte Schritte, die fest mit dem Absatz auftrat.

Es war 23.55 Uhr.  
Es war dunkel, bedeckt, Es fiel wohl Schnee, viele waagrechten flächen waren weiß, die Straße feucht.  
In der Straße wohnt eine ranghohe Person.  
Ich, als Präsidentin von fünf Vereinen und der des weltgrößten Bauunternehmens. Da tut man etwas für das Gemeinwohl.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Dienstag, 10. Januar

Nachts träumte ich viel.  
Ich habe auch ein abwechslungsreiches Leben, da hat es mein Verstand schwer, alles zu verarbeiten.

Einmal träumte ich von Schwangerschaften und hartgekochten Eiern. Der schwangere Bauch war der Eidotter.  
Immer wieder platzte das Eiweiß und der Eidotter kam zum Vorschein, den man zurückdrückte.  
Ich wollte alles ein Ende bereiten und ging auf die Toilette.  
Es war 4.40 Uhr.  
Es tropfte auf die Fensterbank. Vielleicht taute es draußen.  
Draußen war es zwar dunkel, dann doch wieder hell, durch den Schnee und das reflektierende Licht, der Straßenbeleuchtung.  
Die Landschaft war durch Schnee weiß.  
Der Himmel war bedeckt.

Ein Schneepflug war zu hören. Wegen mir fuhr der hier. Sonst sind wir ein nachrangiges Gebiet. Erst kommen die wichtigen Straßen.  
Man hatte schon überlegt, ob ich Personenschutz bekommen sollte. Annette hat bereits zwei Männer, die auf sie aufpassen, nicht Werner und Kevin.  
Annette hatte zu mir gesagt, die beiden Personenschützer von ihr würden gut aussehen. Das sagte sie, als wir alleine waren. Ich habe ihre beiden Männer gesehen und gleich hat es gekribbelt.

Das Tropfen auf die Fensterbank ging weiter.  
Um 5 Uhr hörte ich über Minuten ein Propellerflugzeug. Man denkt, der kommt nicht vorwärts.  
Manche Sozialleistungen würden in der Firma wegfallen, erzählte Theo, weil es die in Frankreich nicht gibt.  
Es wird viel diskutiert, gearbeitet wird wenig, seit die Franzosen das sagen haben.

Düsenflugzeuge waren zu hören.

Ich grübelte und grübelte und hatte Theo ganz vergessen, auch wenn ich über ihn grübelte.  
Ich schlief wieder ein und träumte von Franz, der im Schwimmbad, das wie meines aussah, eine junge Frau angebaggerte, die ein Handicap hatte, wegen paralleler Fußstellung.  
Dann hat er sie wohl im Schritt angefasst.  
Nein, das war dann bei mir. Theo führt sein Teil ein.  
Ich hatte gar nicht mitbekommen, wie Theo in mein Bett kam und mir die Hosen nach unten schob.

Theo kam. Ich kann morgens nicht.  
Es reicht, Theo zu fühlen und wie er sich müht und zufrieden zuckt.

~~~~~

6.45 Uhr sind wir aufgestanden.
Draußen war es dunkel.
Theo ging von meinem Zimmer nackt ins Bad, ich angezogen auf die Straße und holte die Zeitung.
Theo hat einen schönen Körper, ist allerdings nicht so muskelbepackt wie Annettes Personenschützer.

Ich habe Frühstück gemacht mit selbstgebackenem dunklem Brot.
Das Brot für Theo habe ich mit Margarine beschmiert aber nicht belegt. Das muss er schon selbst machen.
Es gab hartgekochte Eier.

Wir haben zusammen Zeitung gelesen.
Die Busfahrer werden auch heute in Hessen und Frankfurt streiken.
Die Exportwirtschaft ist mit dem abgelaufenen Jahr sehr zufrieden.
Ein VW-Manager wurde in den USA festgenommen.
Es gibt nur 45 Frauen in Dax-Vorstandsfirmen. Dazu zählt auch Suzanna. Die ist aber öffentlichkeitsscheu mit ihren 22 Jahren, im Gegensatz zu ihrem Vater Werner. Der hat in ihrem Alter mit seinem Bruder Karl schon die Firma Merzig geleitet. Und ich habe Werner geleitet.
Ein Exportschlager bei der Firma Merzig sind die Betonpoller oder Panzersperren. Früher hatte man die auch zur Ufer und Hafengebiefestigung eingesetzt. Werner und Karl waren schon immer helle Köpfe. Karl fehlt. Er war menschlich besser als Werner.
BMW geht es gut, das wird Lisa freuen.

7.45 Uhr ist Theo aufgestanden, vom Frühstückstisch, ich auch, falls Theo mag.
Draußen war es noch grau, die Landschaft weiß, eine Krähe war zu hören. Es dämmerte.
Theo wollte im Stehen, durfte er.
Er macht eine schwere Zeit durch. Da braucht er innere Ruhe. Ich nahm ihm die Unruhe.

Theo war dann ruhiger, ging ins Bad, ich auch.
Jetzt wollte er nicht mehr, putzte sich nur die Zähne, ich sah ihm sitzend zu, während seine sperma ins Wasser tropften.

8.30 Uhr ist Theo gegangen.
Es war noch grau, die Landschaft weiß, die Straße feucht.

Habe aufgeräumt, ließ eine Waschmaschine mit Geschirrhandtücher und Mikrofaserätücher laufen, Bad.
Ich schliff Minimöbel.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Er setzt mich auf die Kommode.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.
Habe aufgeräumt, war einkaufen.

Danach habe ich die Wäsche gestärkt und aufgehängt, Mittags etwas gegessen, dann war ich schwimmen und im Studio.

~~~~~

Außen hatte es plus 1°C. Die Landschaft blieb weiß.  
Habe gelesen, mich vor dem Fernseher entspannt.  
Das Telefon klingelte. Es war Lisa.

Lisa erzählte das Gleiche vom Wandersonntag wie Anita, nur Franz wäre heute dagewesen.

Sie, Lisa, hatte keine Zeit aber Uschi. Sie waren bei Uschi in der Wohnung und kamen nach zwei Stunden wieder.  
Sie wollte von mir wissen, ob mit Franz noch alles in Ordnung sei?  
Was geht der mich an und ich sagte, „alles ok“.  
Ich hätte sie fragen können, warum sie die alberne Hasenjacke anziehen musste. Tat es nicht. Ich bin nicht so eine.

Ich habe dann gebadet, alleine, habe dabei Abendbrot gegessen und gelesen.

Dann stellte ich fest, das Telefon ging nicht. Das Internet ging irgendwann, aber das Telefon nicht, nicht das von der Telekom. Ich sollte die Leitungen überprüfen. Habe ich gemacht. Alles saß fest. Ich sah mir das Fernsehprogramm an.

Theo kam um 21 Uhr.  
Es war müde, duschte, aß eine Kleinigkeit und ging ins Gästezimmer, schloss die Zimmertür.

Um 21.10 Uhr ging das Telefon wieder.  
Ich wollte jemand vom Sport zum Geburtstag gratulieren. Die hatte vor einer Woche Geburtstag. Die fliegen in dieser Zeit nach Namibia.  
Bei einer anderen, die heute Geburtstag hatte, sprach ich auf den Anrufbeantworter. Ihr Mann sprach den Text. Hat er schön gemacht.

Ich machte den Fernseher aus.  
Die Landschaft war weiß, es war dunkel und neblig, die Straße feucht.  
Ich ging in mein Zimmer, las.

22.10 Uhr habe ich das Licht ausgemacht und bin bald eingeschlafen.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 11. Januar

0.45 Uhr und 4.10 Uhr war ich wach und auf der Toilette. Draußen war es immer gleich: dunkel, neblig, die Landschaft weiß, die Straße feucht.  
Die äußeren Bedingungen waren um 6.30 Uhr zwar auch noch so, doch da bin ich aufgestanden.  
Als ich aus meinem Zimmer komme, kam verschlafen Theo aus seinem. Das Gästezimmer war vorher geschlossen. Theo grüßte kurz und meinte, "die Franzosen seien sehr anstrengend".  
Er tat mir leid.  
Theo ging ins Bad.  
Ich holte die Zeitung und machte das Frühstück mit Brötchen, Speck mit Spiegeleier und Kaffee.  
Ich legte ihm Mon Cheri hin, als Zeichen einer liebevollen Geste.  
Auch Männer benötigen so etwas.  
Das habe ich bei Karl gesehen, als ich ihm half, wieder auf die Beine zu kommen, als er unten war, seine Frau und seine Tochter ihn nach Spanien verlassen hatten.  
Karl hat sich dann wieder als Mann benommen und auch so gefühlt, da bin ich mir sicher.

Wir lasen Zeitung.  
Frankfurt. Busfahrer weiten ihren Streik aus.  
Wiesbaden. Tugce-Schläger droht Abschiebung nach Serbien.  
Frankfurt. Studie: Börsenfunktion stärkt Finanzplatz Frankfurt.  
Erbost zeigte sich Theo über: Zürich, Fifa beschließt Mammüt –WM mit 48 Teams ab 2026.  
Seiner Firma kann das zwar Recht sein, aber die guten Spieler benötigen jetzt viel mehr Zeit bis zur Erholung.  
Frankfurt. Trauer um Roman Herzog. Ehemaliger Bundespräsident mit 82 Jahren gestorben.  
Berlin. Schwimmpflicht für muslimische Mädchen.  
Theo meinte, „beim Turnen haben die Mädchen auch kein Kopftuch auf, das sei viel zu gefährlich, besonders auf dem Schwebebalken und am Reck“.  
Frankfurt. Die Gefahr aus der Luft. Drohnenflüge.

Er sei derzeit in Frankfurt-Höchst. Da finden Tischtennis-Mini-Meisterschaften statt.  
Er soll die örtlichen Vereine stärker unterstützen, meinte der deutsche Turnerbund.  
Dadurch hat er vergangenes Jahr mich kennengelernt.  
Es war der Durchbruch in seinem Leben, mich kennengelernt zu haben, die so viel verkörperte.  
Bei so viel Lob wurde mir warm und ich habe ich meinen Bademantel ausgezogen und hatte darunter einen Schlafanzug.  
Theo hat mich zufrieden betrachtet.  
Herbert und Franz hätten mich angestiert. Theo ist nicht so.  
Ich gab ihm ein Schreiben aus Königstein und er las es aufmerksam durch.  
„Wir haben darüber geredet Theo“.  
„Ja, ja. Es ist ok“.

Außerdem sah mir Theo in die Augen, die anderen hätten tiefer geschaut.  
Bei dem Gedanken richteten sich meine Brustwarzen auf, was bei Theo ein Lächeln hervorbrachte, eine solche Frau zu kennen, die ihre Gefühle offen zeigte.  
Theo kam zu mir, zog mich hoch und nahm mich in den Arm.  
Ich war wie auf Wolke Sieben. Erst das amtliche Schreiben und jetzt das.

Ich sah die Zeitungsseite, die Theo aufgeschlagen hatte, „Die Vorfreude ist groß“. Es ging um Regionalsport in Eddersheim.

Theo drückte seine Nase in meine Haare und atmete tief ein und aus, das an meinen Ohren kitzelte und hauchte „bald Renate“.

„Ja Theo“.

Ich drückte mich an Theo und er stützte sich an meiner Brust ab, knautschte sie, dann meinen Po. Theo war aus Fleisch und Blut und war mir bald erlegen.

Wir legten uns auf die Couch. Das ist bequemer als im Stehen.  
Theo kam, ich war kurz davor.

8.45 Uhr ist er gegangen.  
Habe ab – und aufgeräumt. Bad.

Ich rief Magda an, bat sie, für mich am Freitagabend in die Eschborner Stadthalle zu gehen, da wäre Neujahrsempfang. In unserer Familie ist man öffentlichkeitsscheu.  
Magda sagte zu.

~~~~~

Hamburg

Annette war heute alleine in der Hamburger Elbphilharmonie zur Eröffnung. Weltstars der Klassik traten bei der Eröffnung auf.
Die Uraufführung von Wolfgang Rihms „Triptychon und Spruch in Memoriam Hans Henny Jahnn“.
Begleitet wurde Annette von einem Personenschützer, der immer neben ihr war, auch im Konzertsaal, anstelle von Werner.

Werner musste arbeiten, besonders heute bei Renate und morgen Vormittag bei Lisa.
Werner nahm seine Aufgaben sehr ernst, übernahm er doch eheähnliche Verpflichtungen. Bei Renate hat er vielleicht versagt, hätte sich mehr um sie kümmern müssen. Jetzt war es fast zu spät.

~~~~~

10 Uhr. Ich rief Lisa an, war in Hochstimmung.  
Wir unterhielten uns eine Weile über den vergangenen Sonntag, die Zwillinge, das Geschäft. Dann stockte das Gespräch.  
Lisa meinte, „Werner ist mit Annette in Hamburg“.  
„Ich weiß, mir fehlt er auch“.  
Es hat bei dem Gedanken etwas gekribbelt.

In die Pause fragte ich Lisa, ob sie mit ihrer Familie zu meiner Hochzeit kommen würde?

Erst war Pause, dann sprudelte Lisa hervor, „ab gerne, ja doch, wann?“  
„Wie heiraten nur standesamtlich, am 1. Februar in Königstein“.  
„Das ist fantastisch. Wo werdet ihr wohnen? In Eschborn oder in Niederhöchstadt?“  
„Er bekommt ein Apartment im Europaviertel in Frankfurt“.  
„Warum denn das? Willst du nicht mit ihm zusammen wohnen?“  
„Das hat mir Werner abgerungen. Werner wollte nicht, dass ich heirate. Werner hat im Euroviertel ein Bauprojekt. Von mir bekommt er zur Hochzeit das Apartment geschenkt“.  
„Warum bleibt er nicht in Eschborn?“  
„Wieso Eschborn. Dort hat er nie gewohnt. Er wohnte in Alzey“  
„In Alzey? Aber ich habe doch schon bei ihm in Eschborn übernachtet, weißt du das nicht mehr?“  
„Du hast bei Theo bestimmt noch nicht gewohnt“.  
„Wer ist Theo?“  
„Mein zukünftiger Mann“.  
„Ich dachte, du heiratest Franz. Mit ihm verbindet dich doch viel Renate“.  
„Ich heirate Theo. Kommst du zur standesamtlichen Trauung nach Königstein ins Schloss“.  
„Aber ja doch. Seh ich deinen zukünftigen Mann vorher noch?“  
„Ja, ganz bestimmt. Wir heiraten am 1. Februar in Königstein im kleinen Kreis“.  
Damit war klar, Franz ist nicht dabei und wird nicht erwähnt!

~~~~~

11 Uhr.
Es klingelte an der Haustür.

Werner stand vor der Tür.

„Du Werner? Ich dachte, du bist in Hamburg“.
„Ich hatte noch ein sehr wichtiges Gespräch. Darf ich herein kommen?“
„Aber selbstverständlich Werner. Komm“.

Werner ging an Renate vorbei und schlug den Weg nach oben ein.

In meinem Zimmer.

„Können wir Renate?“
„Aber ja doch Werner. Da wird sich nichts ändern.“
Wir zogen uns aus und begannen mit der 11er Stellung.
„Gut Herbert“, lobte ich ihn.
Werner war zufrieden.
Er war der Nachfolger von Herbert. Er war der bessere Herbert.

Weil heute ein besonderer Tag war, durfte Werner so, wie er es mag. Dabei sah ich Werner nicht, spürte ihn nur.
Werner war sehr heftig, ich befürchtete, das Bett würde kaputt gehen. Tat es nicht.

Um 13 Uhr ist Werner gegangen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Ich räumte auf, aß etwas und entspannte mich vor dem Fernseher.

Der Hochnebel bedeckte vieles, besonders den Taunuskamm.
Es regnete leicht, die Landschaft war weiß.

15.30 Uhr brachte ich die Zeitung von heute den Koreanern und warf sie nur in den Briefkasten.
Dabei traf ich Anita.

Sie war heute eine Runde beim GehTreff. Viele haben zwei Runden gemacht. Es lag eine geschlossene Schneedecke, der Schnee knirschte unter den Schritten und es taute, tropfte von den Bäumen. Es war schwierig zu gehen.

Leo war heute in Fulda zum Schrauben. Ein Freund hat dort eine Werkstatt.
Ab und zu treffen sie sich dort in geselliger Runde.
Nachher kommen Line Dancer zum Üben.
Wir verabschiedeten uns.

Ich ging dann, sah mir das Fernsehprogramm halbliegend an.
Sitzen konnte ich nicht. Werner war zu ungestüm.

16.30 Uhr. Ich ging schwimmen.
Es dämmerte. Alles war grau, die Landschaft weiß von Schnee bedeckt.

Um 17 Uhr klingelte es an der Haustür.
Ich öffnete im Bademantel, darunter hatte ich den schwarzen Badeanzug.
Theo stand vor der Tür.

Nach der knappen Begrüßung kam Theo mit Schwimmen. Er hatte eine schwarze Badehose.

Danach machten wir uns Abendbrot.
Wir haben uns ein wenig unterhalten.

Theo musste noch arbeiten, zog sich in sein Zimmer, dem ursprünglichen Gästezimmer, zurück.
Ich räumte ab und auf.

Ich musste mich schonen, legte mich ins Bett und las.
22.35 Uhr ging ich auf die Toilette.
Draußen war es dunkel, die Landschaft überwiegend weiß, die Straße feucht. Der Himmel war überwiegend bewölkt.
Dennoch konnte man den Fast-Vollmond sehen.

Im Gästezimmer war die Tür geschlossen, die Ritze unter der Tür war dunkel.
Ich legte mich ins Bett und machte das Licht aus.
Auf der Straße waren Erwachsene zu hören.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Donnerstag, 12. Januar

4.20 Uhr war ich auf der Toilette. Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt. Wenige Flächen in der Landschaft waren schneeweiß. Die Straße war feucht.
Ich schlief wieder ein.

Dann wurde es warm im Bett, Theo lag neben mir, streichelte mich und ich schnurrte wie eine Katze.
Er sollte sehen, was er macht, gefällt mir.
Er zog mir dann die Hosen aus.
Ich unterstützte ihn, in dem ich mein Becken hob.

Er kam dann in mich. Soviel Vertrautheit war in dem, was und wie er es machte.
Theo war genügsam, ich auch.
Nur er kam. Ich kann morgens nicht.

6.35 Uhr sind wir aufgestanden.
Theo ging ins Bad, ich zog mich an, holte die Zeitung, machte Frühstück.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, wenige weiße Schneereste waren zu sehen. Die Straße war feucht.

Wir frühstückten, lasen die Zeitung. Wir verstanden uns blind, brauchten nichts zu sagen oder uns erklären.

8.45 Uhr ist Theo gefahren. Mit einem Küsschen hat er sich von mir im Bad verabschiedet.
Er würde heute Abend spät kommen.
Ich begleitete ihn bis zur Haustür, meinen künftigen Ehemann vom deutschen Turnerbund und einer französischen Sportagentur.
Es war hell. Schneereste waren zu sehen, der Himmel war grau bedeckt, der Taunuskamm frei von Wolken.
989 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C innen und außen plus 2 °C.
Angezogen, Einkaufszettel geschrieben, aufgeräumt. Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.

▬▬▬▬▬▬▬

9 Uhr. Theresia kam zum Putzen.
Sie hatte eine weiße Jacke und schwarze Jeans an. Diese steckten in Stiefeln.
Sie erzählte von den Enkelkindern, Essen, das sie gemacht hatte. Vom Schwimmbad, von ihrem grünen Badeanzug, der dem Bademeister gefiel und doch nur von ihren Füßen redete, die zu hoch beim Schwimmen im Wasser lägen.

9.20 Uhr fuhr ich nach Eschborn zu real.
Die Straßen waren feucht, es hatte plus 2 °C, hatte Westwind.

▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Ich fand einen freien Parkplatz zwischen zwei Autos. Als ich aussteigen wollte, stellte ich fest, ich kam nicht aus der Autotür, musste mir einen anderen freien Parkplatz suchen.
Ein großer BMW Geländewagen stand schräg auf dem Parkstreifen.

Beim Einkaufen ging alles gut. Der Einkauf kostete 99,80 Euro. Hätte ich für 100 Euro eingekauft, hätte ich 1.000 Punkte bekommen.

Ich fuhr auf den Friedhof, erzählte Herbert von meiner Wiederheirat. Er war tot, ich trauernde Witwe. Herbert sagte nichts.
Dann fuhr ich nach Hause.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

11.15 Uhr war ich zu Hause.
Aus- und aufgeräumt, die gewaschenen Handtücher kamen in den Wäschetrockner.

11.30 Uhr habe ich mich von Theresia verabschiedet.

Habe ein Wrap mit Hühnchen gegessen und sah mir eine DVD an.
Anita hatte mir eine Kassette mit sechs DVDs geschenkt, „Die Tribute von Panem“. Dabei ging es um eine starke junge Frau, die letztendlich alle besiegte.
Ich mag solche Filme und Anita wusste es.

Zwischendurch musste ich die DVD anhalten, musste auf die Toilette und die getrockneten Handtücher zusammen legen.

Um 14 Uhr war alles bedeckt. Der Taunuskamm lag hinter einem Grauschleier. Es regnete kurz. Der Taunuskamm eine weiße Wiesenflächen.
Ich sah mir insgesamt zwei DVDs an.

Um 17 Uhr kam Freddy.
Es hatte eine Resthelligkeit.

Wir haben uns über die vergangenen zwei Wochen, den Jahreswechsel unterhalten bis Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.

Ich zog mich bis auf die Unterwäsche aus und er trat hinter mich, komplett ausgezogen.
Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH. Er mag BHs mit wenig Schalen, die tief geschnitten sind um mehr zu sehen, die Vor-Seh-Freude befriedigen.

Meinen Slip durfte er auch ausziehen und meinen Po küssen.
Ich durfte seinen Po und sein Teil küssen.

Im Bett musste er nach unten. Machte er gerne, nannte mich fast zärtlich seine „Domina“.

Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.

Ab 18 Uhr regnete es.

Ich fühlte mich von Freddy gequält. Ich quälte ihn auch, zögerte alles hinaus.

Zum Schluss kamen wir beide.
Erst ich, dann er.

19.30Uhr ist Freddy gegangen.
Habe mir Abendbrot gemacht und am Esstisch gegessen.
Es regnete noch.
Habe gelesen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

22.30 Uhr hörte ich auf mit lesen, war müde.
Theo kam, ich öffnete ihm die Tür.
Ich wollte niemanden einen Haustürschlüssel geben, wollte alles unter Kontrolle haben, wer, wann ins Haus kommt.
Verstand Theo.

Er hatte bereits in der Agentur gegessen.
Ich fragte ihn nach Sissi, seiner Assistentin. Ihren Augen geht es besser. Sie hat eine Tochter, die in 2016 in die Schule kommt. Das Kind lebt beider Großmutter.
Das wusste ich bereits nur meine Detektei. Ich beschäftigte drei festangestellte Mitarbeiter. Wir telefonieren nur.

Er wollte noch duschen, dann ins Bett gehen, in seines.
War mir recht.
Es regnete. Der Regen war nicht mehr so stark, also nachlassend. Der Himmel war bedeckt.

22.45 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen, bei gekipptem Fenster.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Freitag, 13. Januar

Ich wurde wach, weil es draußen so stürmte.
Ich hörte dem eine Weile zu, weil man so ein natürliches Schauspiel hier selten erlebt.
Um 2 Uhr stand ich auf.
Draußen war es dunkel. Es stürmte von Westen, regnete noch.
Der Sturm war mit Lärm verbunden. Vieles schnepperte.

Ich legte mich ins Bett und stand nach einer Weile auf, schloss das gekippte Fenster.
Es wurde ruhiger.

Kaum lag ich im Bett, kam Theo. Er konnte wegen dem Sturm nicht schlafen.
Er legte sich an meinen Rücken, einen Arm um mich.

Bald lag eine Hand unter meinem Schlafanzugoberteil und hielt eine Brust.
Er zog nicht, sondern massierte sie leicht.
Er drückte sein Becken gegen meinen Po.
Das hätte er besser sein lassen.
Es erregte ihn.
Er drückte unten fester und auch meine Brüste wurden kräftiger massiert.

Er drehte mich um, zog mir die Hosen aus, ich hob mein Becken an, schob sich über mich und führte ihn selbst ein.
Theo kam, ich nicht, nicht so früh.

Er legte sich dann wieder an meinem Rücken.

Beiden hatten wir unten nichts an und er drückte fester gegen meinen Po.
Ich wollte meine Ruhe und drehte mich auf den Bauch.

Nach einer Weile legte sich Theo auf mich und es erregte ihn.
Ich hob meinen Po ein wenig und er führte ihn ein.

Es war schmerzhaft.
Er hatte alles eingehalten, erst vorn, dann hinten. Ich hielt still.
Bald kam Theo, pumpte und entlud sich unter zucken.

Bald lag Theo neben mir und schlief.
Ich stand auf und kippte das Fenster. Regen und Sturm hatten nachgelassen.

6.45 Uhr stand ich auf, zog mich an und holte die Zeitung.

Draußen war es dunkel. Es regnete. Die Straße war nass.

Theo stand um 6.55 Uhr und ging ins Bad.

Wir frühstückten zusammen, Müsli, lasen die Zeitung.
Berlin. Sparen oder ausgeben?
Offenbach. Warnung vor Orkanböen.
Frankfurt. Auch heute stehen viele Busse still.
Wiesbaden. Der Aufschwung der kleinen Parteien in Deutschland.
Ruhpolding. Weltcup-Triumph der Biathletinnen.
Berlin. Imane bespitzelten Gülen-Anhänger in Deutschland.
Nürnberg. Neue Leiterin für das Bundesamt für Flüchtlinge.

Ein Anruf kam für Theo.
Irgendwo war ein Koordinator ausgefallen und kein weiterer war frei, so musste Theo aushelfen.

8.30 Uhr fuhr Theo davon, später würde er irgendwohin fliegen.
Er würde das Wochenende nicht da sein.

Es war hell, der Himmel bedeckt, Westwind.
Es hatte 974 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und außen plus 1°C.
Auf dem Taunuskamm lag eine weiße Schneeschicht, die wie Puderzucker aussah.

Ich räumte die Terrasse auf. Der Sturm hatte manches umgeworfen.
Äste und Zweige lagen im Garten von Bäumen aus der Nachbarschaft.
Im Garten lag ein kleines blaues aufblasbares Schwimmbecken mit einem Durchmesser von etwa 1 m.

Ich stellte das Schwimmbecken auf die Vorderseite des Hauses, lehnte es an den Carport. So konnte es jemand mitnehmen, der es vermisste.

Das Telefon läutet.
Es war Jimmy, fragte, ob ich heute JJ vom Kindergarten abholen könnte. Konnte ich.
Ich bat ihn, den Garten aufzuräumen, von den Zweigen und Ästen. Er versprach es.

Ich ging ins Bad, packte die Sportsachen und fuhr nach Eschborn.
Äste und Zweige lagen teilweise auf den Straßen, meist auf den Gehwegen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Es gab Schneetreiben von Westen. Der Himmel war hellgrau. Den Taunuskamm sah man nicht.
Die Gehwege zum Internat waren teilweise vereist.

Ich gab Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.
Meine Aktivitäten waren schwer gebremst, alles fiel mir schwer. Ich vermutete Theo.
Gegen Ende der Trainingszeit wurde es besser.

Draußen schneite es heftig. Der Schnee blieb nicht liegen. Es war zu warm, hatte plus 3 °C.

Im Bistro aß ich zu Mittag. Teigtaschen mit Pilzfüllung, geriebenen Parmesankäse und eine Salatschüssel. Danach ein Espresso mit Gebäck.

13.15 Uhr fuhr ich nach Hause.
Es schneite wieder kräftig.
Der Taunuskamm war nicht zu sehen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt

13.35 Uhr war ich zu Hause, packte meine Sportsachen aus und hängte die Kleidung zum Lüften auf die Terrasse.

Ich legte mich zur Entspannung ins Bett. Theo war ganz schön fordernd.

15.10 Uhr. Der Himmel war grau bewölkt. Vereinzelt war hellblauer, wolkenloser Himmel zu sehen. Die Wolken trieben schnell nach Osten.
Die Straße war nass. Weiß war nichts.

Das Telefon klingelte.
Es war Lisa, fragte, ob sie am Wochenende kommen könnten, uns besuchen, um meinen Mann kennenzulernen.

Ich sagte, er wäre am Wochenende beruflich unterwegs.

Lisa war enttäuscht.

Sie würde dann mit Uschi am Sonntag wieder bei Franz in Nußloch mitwandern, falls Schnee und Sturm das zuließen.

Die kann machen was sie will, mache ich auch.

Wir beendeten das Gespräch.

Auf den Esszimmertisch stellte ich Kakao, Saft und Tee. JJ konnte sich aussuchen sowie Gebäck von Weihnachten. Ich zog mich um, um JJ vom Kindergarten abzuholen.

~~~~~

Ich ging durch das Kindergartengebäude, sah in verschiedene Räume, sah viele, meist kleine Kinder und Eltern. JJ sah ich nicht.

Plötzlich stand er hinter mir. Er war auf der Toilette.

Er hatte ein blaues Auge. Das war ihm auf der Eisbahn passiert.

Alles nahm ich gelassen, dank Theo.

Ich lehnte mich an die Wand und sah zu, wie JJ sich anzog. Nichts musste ich helfen, alles machte er alleine. Ich lobte ihn dafür.

Ein kleiner asiatischer Junge, der auf dem Boden herumrutschte, sagte „Mama“ zu mir. Bis er mich ansah und seinen Irrtum bemerkte.

Alles ging gut, die Fahrt nach Hause. Und zu Hause.

Zu Hause fand er das Päckchen mit Playmobil, ein Ritter mit Drachen. Er baute alles zusammen.

Dann erst wählte er Kakao und Gebäck. Vom Gebäck aß er viel.

JJ wirkte müde. Erst sammelte er Taxis, dann Polizeifahrzeuge, dann kleine Bagger und einen Tieflader aus der Kiste mit den Spielzeugautos.

Ich hatte eine CD mit Schneeliedern aufgelegt, die aber Weihnachtslieder spielten. Ich ersetzte die Schneelieder CD durch eine Frühlings CD. Öfters sang er Lieder mit.

Draußen sah man Jimmy im Garten arbeiten, Äste und Zweige aufsammeln.

JJ sah ihm kurz zu.

Dann kam Jimmy. Essen und Trinken wollte er nichts.

JJ fragte, ob sie heute Pizza-Essen gehen würden.

17.30 Uhr sind sie gegangen.

Ich sah mir eine DVD an, die um 20 Uhr zu Ende war. Ich ging auf die Toilette. Der Vollmond stand im Osten von Frankfurt. Dann sah ich mir eine weitere DVD mit „Die Tribute von Panem“. Es waren zwar sechs DVDs aber nur vier brauchte ich, die übrigen DVDs waren für 3D.

Um 21.50 Uhr war alles zu Ende. Ich sah mir noch Tagesthemen an.

22 Uhr war endgültig Schluss.

Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht, die Landschaft schneefrei.

Ich hängte Die Sportkleidung von der Terrasse in die Garderobe, falls es nachts wieder stürmte.

Ich ging zu Bett und las.

22.35 Uhr hörte ich auf mit Lesen, ging noch einmal auf die Toilette.

Draußen war es dunkel und alles weiß.

Das Mobilphone in meinem Zimmer war leer, schloss es zum Aufladen an. Dann ging ich ins Bett und war bald eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Samstag, 14. Januar

3.45 Uhr sah ich auf die Uhr. Davor wunderte ich mich über die kalte Luft, die plötzlich über mein Gesicht strich.

Ich war alleine im Zimmer.

Die kalte Luft kam durch das gekippte Fenster.

Ich stand auf, Toilette, ging durch das Haus. Die Hyazinthen rochen leicht.

Ich hatte sie vor einer Woche bei real gekauft und rochen angenehm seit einigen Tagen, obwohl die Blüten noch geschlossen waren. Vor einem Jahr hatte ich im Blumenladen Hyazinthen, die rochen kaum.

Im Erdgeschoss entdeckte ich die offene Terrassentür.

Als ich gestern Abend die Sportkleidung abnahm, habe ich die Tür wohl nicht verschlossen. Sollte jemand sich hier eingeschlichen, würde ich ihn sofort shredden, selbst wenn es Franz wäre. Aber der riecht jetzt wahrscheinlich nach Heu.

Ich schloss die Terrassentür und ging nach oben in mein Zimmer. Unterwegs ist mir niemand begegnet.

Ich lag im Bett und konnte nicht einschlafen, hörte in die Stille der Nacht, ob jemand im Haus ist.

Im Haus hörte ich niemanden, aber draußen hörte ich jemanden Schnee schieben. Es war 4.10 Uhr.

Ich musste an JJ denken, der heute, hier in der Nähe, bei der TuRa, ein Fußballturnier hatte. Um 13 Uhr geht es los.

Ich bin wieder eingeschlafen.

Ich roch brennendes Papier, schreckte auf, machte Licht und sah nichts. Auch der Geruch war verschwunden.
Ich ging durch das Haus, konnte kein brennendes Papier entdecken.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Landschaft überwiegend weiß mit wenig Schnee. Die Straße war nass, der Wind heulte ums Haus.
Ich legte mich wieder ins Bett.
Wäre Theo hier, ich hätte ihn gelassen, hätte es genossen, seinen Körper auf mir und in mir zu fühlen.

6.35 Uhr stand ich auf, dachte an Theo, was der wohl gerade macht.
Hier waren die äußeren Bedingungen wie zuvor.

Ich holte die Zeitung und tat so, als wäre Theo hier.
Machte Spiegelei mit Speck, Brötchen, Kaffee usw.
Es war ruhig. Mit Theo würde ich den Samstag ruhig genießen.

Das Telefon klingelte.
Wer mag der Anrufer sein?
Mir wurde mitgeteilt, „Theo befand sich in Wien bei Sissi und deren Tochter“.
„Es hat sehr viel Schnee in Wien“.
Der Vater von der Tochter war Theo nicht, wusste ich schon.

Ich räumte ab und auf.
Wieder kam ein Anruf. Diesmal war es Magda, wollte von gestern Abend erzählen.
Ich wimmelte ab, hätte noch viel vor.

Ich ging ins Bad.
Ich war zu nichts zu gebrauchen, mein Theo in Wien.
Von Wien aus ist es nicht weit zu den Skiveranstaltungen, tröstete ich mich.

8.35 Uhr. Es hatte 985 hPa, 40 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und plus 2 °C außen.
Der Himmel war grau bedeckt, Die weißen Flächen waren dünn mit Schnee bedeckt. Der Taunuskamm war frei von Wolken, war mit weißem Puder überzogen, die Straße war nass.

Ich habe die Bettwäsche in beiden Zimmern abgezogen und eine Waschmaschine laufen lassen.

Ich bezog das Bett von Theo, als es an der Haustür klingelte.

Es waren Werner und Kevin, war 9 Uhr.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Es war ihm zu kalt.
Wir gingen gleich ins Haus, wo Werner die Spielzeugkiste holte.
Kevin sah gleich den Playmobil Ritter mit Drachen. JJ ließ ihn da, weil er zu Hause den gleichen hatte.
Kevin steckte beide Teile in die Tasche, als es keiner sah.

Werner erzählte von vielen Gesprächen mit meinem künftigen Mann.
Mein künftiger Ehemann sei sehr kooperativ. Es ging um finanzielle Absicherung.
Er Werner verstand, ich bräuchte einen Mann, der ständig da sei, das könnte er nicht sein. Die Firma Merzig verlangte seinen kompletten Einsatz.
Ich nickte verstehend.
Werner hatte zu repräsentieren, zusammen mit Annette. Die wichtigsten Sachen erledigte Suzanna und ihr Team.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben.

„In der Firma bekamen sie kürzlich eine Auszeichnung, weil sie Spezialisten für einen harten Stoff wären, Beton. Die Zementindustrie vergibt einen solchen Preis.
In der Firma bilden sie junge Menschen zum Beton- und Stahlbetonbauer aus. Der Frauenanteil sei gering mit knapp 2 Prozent. Im Osten beschäftigen sie mehr junge Leute als im Westen, obwohl im Osten schlechter bezahlt wird. Sie nehmen auch Hauptschüler. Die jungen Leute müssen schwindelfrei sein und zupacken können. Die Interessierten bräuchten Mathematik, Physik und räumliches Vorstellungsvermögen“.

Wir waren dann in meinem Zimmer und ich bezog das Spanntuch auf die Matratze.
Werner sah zu, wie ich es machte, suchte den Zeitpunkt für seinen Einsatz.

Ich bot Werner an, falls er möchte, kann er mit seinem räumlichen Vorstellungsvermögen mittwochs so, wie er möchte und heute wie vergangenen Mittwochs machen.
Wir redeten so, um Kevin nicht zu belasten.

Werner nickte, war damit zufrieden, auch wenn Lisa davon nicht begeistert war. Weil sein Teil doch sehr darunter litt.
Ich zog mir die Hosen aus, steckte das Spanntuch zwischen Bettrahmen und Matratze.
Werner kam, drückte sich an mich.
Ich war entspannt, wartete, bis er fertig war.

Werner verstand seine Mutter. Sie musste ihn nicht mehr sehen, sie hatte jetzt ihren Mann.
Er Werner, wollte ihr ein guter Herbert sein, vielleicht sogar noch ein besserer. Aber bald hätte sie zwei Männer. Ob der andere, Theo, mit seiner Mutter Sex hatte.
Diese Ungewissheit nagte an ihm.

Ich musste noch die Bettdecke beziehen und tat es erst falsch in die Wäschehülle, die Länge zur Breite.

Dann hatte ich es geschafft.
Werner sah mir weiter zu, wie ich die Bettdecke schüttelte.
Ich sah nach draußen, hatte eine Bewegung gesehen.

Es schneite leicht, der Taunuskamm war kaum zu erkennen, dort war alles weiß.
Es schneite dann heftiger.

„Darf ich jetzt vielleicht noch einmal von hinten, wenn du stehst und dich nach vorne beugst?“
„Aber ja doch Herbert“.

Werner litt bestimmt, wo ich Theo heiratete und nicht ihn. Aber er war mit Annette verheiratet.

Ich stellte mich vor das Bett und stütze mich mit den Unterarmen auf dem Bett ab.
Kevin war aufgestanden, kam, was Werner beflügelte.

Werner hielt sich an meiner Hüfte fest, während er pumpte.
Kevin war näher gekommen und hielt meine Brüste fest, die unter Werners Stößen schaukelten.
Werner kam, ich nicht. Kevin irritierte mich, der meine Brüste hielt.
Ich roch die Kopfhare von Kevin, der teilnahmslos tat.

Werner meinte, als er herausrutschte, „das macht Kevin auch bei Annette, was er bei mir tat“.
Werner lobte Kevin.

„Annette würde mit ihrem pakistanischen Schüler viel lachen.
Der Schüler aus Pakistan würde ihr leid tun, weil er so viel Schule hatte, zehn Stunden und Schulsport. Er ist in einem Sportverein für Pakistaner und spielt Cricket. Dessen Mutter hat Werner schon lange nicht mehr gesehen“.

Sie wollen heute und morgen Schlittensfahren, nicht wahr Kevin?
Kevin nickte bejahend.

Kevin wusste immer noch nicht, welche Medizin die Oma brauchte.
Die schaukelnden Dinger waren bei der Oma weicher als bei der Mama.
Er wusste, sein Vater mochte die bei Lisa. Er hat es schon gesehen, durch das Schlüsselloch.

Ich fragte Kevin, ob er schon wusste, wie er sich zu Fasching verkleiden würde? Feuerwehrmann oder Pirat?
Kevin wollte Cowboy werden.

Sie sind 11.10 Uhr gegangen.
Es schneite heftig.
Ich hängte die gewaschene Bettwäsche im Esszimmer auf einen Wäscheständer.
Ich holte das Bügelbrett und das Bügeleisen und bügelte.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

11.50 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Anita, lud mich zum Mittagessen ein.
Ich sagte zu.

Es schneite kräftig.
12 Uhr war ich bei ihnen.
Es gab eine Art Pizza.
Jeder hatte ein Viertel auf einem Teller.
Mozzarella wäre unten, darüber rote Zwiebelringe und feine Streifen Möhren, die unterschiedliche Farben hatten und Tomaten und Käse, erzählte Anita in einem bitteren Ton.

Der Haussegen hing schief, die Stimmung war auf Eiszeit.
Ich überlegte, ob wir vielleicht Vollmond hatten.
Dann brach es aus Anita hervor, Leo würde nur seine Hobbys kennen und nicht helfen.
Leo zuckte nur mit den Schultern, wusste darauf nichts zu sagen.

Anita tat ein Teil von ihrem Essen in den Abfall, Leo und ich aßen unseren Teil auf, sagten nichts. Nur die Tomaten hatten Geschmack.

Leo stand auf, machte sich einen Espresso und mir auch.
Dann holte er noch eine Weihnachtsgebäck-Keksdose, die in den Augen von Anita nicht die richtige war, die ihr besonders schmeckten.

12.30 Uhr bin ich gegangen.
Leo sah traurig aus.
Anita wirkte verbissen, trotzig.

Es schneite weniger.
Schnee blieb keiner liegen.

Ich habe weiter gebügelt, aufgeräumt, mich mit den Miniaturen beschäftigt, gestrichen und lackiert.
Die lackierten Teile stellte ich ins Gästezimmer, da stört ihr Verdunstungsgeruch keiner.

13.15 Uhr. Es war locker mit großen weißen Wolken bedeckt.
Jetzt beginnt das Fußballturnier von JJ in der Nähe.
JJ hat bedauert, ein Freund von ihm aus dem Kindergarten hätte seine Freundin schon geküsst. Er, JJ, hat seine Freundin noch nicht geküsst.
Tröstens sagte ich ihm, „nicht jeder küsst gerne“.
JJ hätte gerne geküsst.
Mich wollte er nicht küssen, nur seine kleine 3-Jährige Freundin.

Dafür wollte Werner meine Brüste küssen, bevor er das Haus verließ, durfte er.
Er durfte auch den BH nach oben schieben.
Kevin war erstaunt, was sein Papa machte.
„Kinder brauchen manchmal die Mutter“, sagte ich zu Kevin.
Einmal Kind, immer Kind.

Habe „Die Zeit“ gelesen.
14.45 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt. Es ist hell, der Taunuskamm weiß gepudert. In der Landschaft ist wenig weiß. Der Wind weht nach Osten.
Ein Martinshorn ist zu hören.

15 Uhr gebadet dabei gelesen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

16.15 Uhr stieg ich aus dem Bad, das übliche, dann setzte ich mich vor den Fernseher, lag halb. Sitzen war schwierig. Warum musste Werner gleich zwei Mal?
Der Himmel war überwiegend bedeckt.

17.20 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es dämmerte. Der Himmel ist bedeckt, die Landschaft gerade erkennbar.
Die Landschaft war kaum zu sehen.
Es war Leo im Trainingsanzug, mit einem weiteren Viertel, von dem Mittagessen, für mich.
„Ein weiteres Viertel hat Anita dem Franzosen gebracht. Wenn Anita nicht bemuttern kann, wird sie unglücklich“, erzählte Leo, als wir auf der Couch saßen und Wintersport im Fernsehen ansahen.

Ich hatte immer die Hoffnung, ich könnte Theo sehen, der ja eigentlich hinter den Kulissen tätig ist.

Leo wusste, in Österreich war viel Schnee gefallen, stellenweise hatten schon kleine Lastwagen ab 3,5 Tonnen Schneekettenpflicht.

Wir saßen nebeneinander und hatten eine Hand auf den Oberschenkeln des anderen liegen. Wir beide waren miteinander vertraut.

Ich wunderte mich, warum ich plötzlich Leos warmes Teil in der Hand hatte und knautschte.
Ich habe das gerne in der Hand.

Leo ließ mich machen und sein Teil wurde größer, so wie ich schob und drückte.
Ich beugte mich dann nach vorne und küsste die rosafarbene Spitze mit dem dreieckigen Hut und dem Loch in der Mitte.
Leo roch gut.
Es kostete mich Mühe, nicht hineinzubeißen oder daran zu knabbern.

Dann hatte ich ihn doch um Mund, drückte mit Gaumen und Zunge.

Leo stöhnte, bäumte sich auf und dann zuckte es in meinen Mund und ich schluckte.
Ich war erregt und Leo hatte.
Erschöpft ließen wir uns zurückfallen.

Jetzt war es Leo, der eine Hand in meiner Hose hatte.
Bald hatte er den Punkt mit dem Zeigefinger erreicht, drückte und schob das Fältchen gegen den Mittelfinger.

Ich stöhnte und Leo drückte nur noch mit der Fingerkuppe, bis ich mit einem Schrei und heftigen Krämpfen kam.

Schweißgebadet lagen wir auf der Couch.
Leo hatte mich in den Arm genommen. Eine Hand schob sich unter meinen Schlafanzug und knautschte meine Brüste.
Dann schob er das Oberteil vom Schlafanzug nach oben und nuckelte an meinen Brüsten.
Die Brustwarzen wurden größer, es zog schwach nach unten.

Leo schob meine Hose nach unten und kam noch einmal.
Mehr als einmal kann ich nicht.

Um 20 Uhr ist Leo gegangen, vorher hatte ich gefragt, ob er nicht über Nacht bleiben wollte. Wollte er schon, wegen Anita aber nicht.
Draußen war es dunkel.

Anita war noch nicht zu Hause, wie Leo erstaunt feststellte.

Ich aß das erkalte Mittagessen-Teil, das Leo gebracht hatte, vor dem Fernseher, sah Nachrichten im ersten Fernsehprogramm.
Dann kam ein Psycho-Thriller. Das brauchte ich jetzt. „Kalt ist die Angst“. Es war spannend, aber erst zum Schluss.
Dann kam noch ein Krimi, „Schandfleck – Der Usedom-Krimi“. Der polnische Polizeibeamte hätte mir auch gefallen.
Einen polnischen Fernfahrer kannte ich, der war nett.
23.15 Uhr machte ich den Fernseher aus.

Der Himmel war bedeckt, es war dunkel.
Licht brannte bei vielen Nachbarn in den Zimmern.

23.25 Uhr lag ich im Bett. Bis Mitternacht hörte ich zahlreiche Flugzeuge.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Nordbaden, Nussloch

Hallo.

Diesmal ging es noch einmal nach Nordbaden. Statt an der Grenze zu Hessen wie bei der ersten Tour, diesmal südlicher.
Die Wanderung hatte wieder einige Überraschungen parat.
Aber der Reihe nach.

Morgens, in der Eschborner Tiefgarage hatte es plus 9 °C. Damit war das Fahrzeug vorgewärmt.
Auf der Straße hatte es nur noch plus 1 °C und das Bleckkleid kühlte ab.

Für diese Wanderung zeigten nur wenige Interesse. Die Tageszeitungen, die von der kostenlosen Wanderführung berichten sollten, taten es auch nicht.
Man beklagt die Selbstsucht aber die Tageszeitungen berichten nur von den Wandergruppen, die Geld kosten.

Wir sind etwas früher losgefahren, als alle angemeldeten Personen da waren.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, eine dünne Schneeschicht lag im Außenbereich. Die Straßen waren nass, der Wind kalt. Immer war auf den Straßen und Autobahnen gestreut.
Es war Winter.

Unterwegs, auf der A5, der Bergstraßenautobahn, fuhr konstant jemand vor uns mit 120 km/ h. Irgendwann überholten wir ihn. Es war unser Friedberger.
Im Seitenbereich der Autobahn auf einer Wiese, sahen wir ein Rudel Rehe.
Rehe sollten wir heute öfters sehen.

Als wir die A5 am Autobahnkreuz Heidelberg-Schwetzingen verließen, wurde es etwas komplizierter bis wir dann auf der B3 waren.

Dann waren wir in Nussloch. 105 km lagen hinter uns.
Mit uns war der Friedberger angekommen.
Wir waren nicht alleine. Zahlreiche Menschen waren unterwegs, holten in einer nahen Bäckerei frische Backwaren.
Zum Schluss kamen noch die Ilvesheimer und wir waren komplett, diejenigen, die sich angemeldet hatten.

Wir waren 5 Personen.

Auch hier sind wir einige Minuten früher losgegangen.
Mit der Begrüßung wurde mitgeteilt, gleich zu Beginn ändert sich die Strecke ein wenig. Im Hinblick auf den Schnee war es sicher sinnvoll.
Einhergehend wurde auch ein kürzerer Weg innerhalb von Nussloch gewählt.
Der eigentliche Grund war ein anderer. Die Weiße Hohl wurde angesteuert. Diese sollte Wandseiten von 6 m Höhe und mehr haben. Laut der örtlichen Beschreibung gar bis knapp 10 m.
Der Hohlweg bestätigte, was erhofft wurde. Es war eindrucksvoll.

Nach dem Ende des Hohlweges hatte man fast die Höhe des Bergrückens erreicht. Es war der Nusslocher Wald mit dem Hirschberg. Im Süden hatte er einen Höhepunkt von 280 m. Auf dem bewaldeten und schneebedeckten Bergrücken ging es nach Nordost. Es gab anfangs Höhen von 300 m und steigerte sich nach 4 km auf 324 m. Nun waren wir im Bereich von Leimen, der Wald hörte auf.

Wir sahen die Häuser des Weilers Lingental, ohne durch den Weiler zu kommen. Die schneebedeckte Landschaft war schön anzusehen. Das dachten an diesem Tage viele. Selten sahen wir ganztags so viele Spaziergänger und Wanderer wie in diesem Gebiet.

Südlich von Gaiberg, an der Weiherwiese (ohne Weiher) und dem Jägerspfad hatten wir den nördlichsten Teil unserer heutigen Wanderung. Hier trafen wir auf ein junges Wandererpärchen, er aus Mannheim, Schwetzingen Vorstadt, sie aus Heidelberg. Sie wanderten nach Karte (aus dem Internet). Knapp ein Kilometer waren wir zusammen und schon trennten sich die Wege. Sie wollten nach Neckargemünd.

Am abwärtsführenden Jägerpfad ging es dem Wanderführer wohl nicht schnell genug. Jedenfalls lag er dann im Schnee. Der Schnee milderte die Sturzfolgen.

Am Waldrand vom Jägerpfad ging ein Weg nach Norden, nach Gaiberg, ein anderer nach Süden. Der geplante Weg aber ging geradeaus nach Osten.

Vom geplanten Weg war durch den Schnee nichts zu erkennen. Der Wanderführer ging voraus.

Im Wald trafen wir auf den vermuteten Weg, parallel zu einem Kerbtal. Dieser Weg brachte uns zu einer Hütte und der ersten Sitzrast nach etwas über 7 km. Das Waldgebiet hieß „Großer Wald“.

An der Hütte war ein Kreuzungspunkt mit vielen Wegen. Wir fanden den geplanten Weg.

Allerdings sollte bald darauf ein Weg davon abbiegen, immer parallel des Baches, tat es nicht. Aufgrund des Schnees wurde der steilere Weg nicht gesehen. So gab es einen Mehrweg und wir sahen das mit wassergefüllte Freiluftschwimmbad. Auf dem Wasser war eine Eisschicht.

Wir waren in Bammental. Außerhalb des Waldes trafen wir ein Pärchen, das uns ein offenes Cafe versprach. Tatsächlich, links am Rathaus war eine offenes Cafe. Der Kaffee war sehr gut, ebenso der Kuchen.

Es sollte nach Süden gehen bis zur zweiten Elsenz-Schlinge, dann nach Osten, unter einer Eisenbahnbrücke und am Bahn-Haltepunkt nach Osten. Hier wurde der Einstieg nicht auf Anhieb gefunden.

In dem nachfolgenden neuen Stadtteil gab es einen weiteren Mehrweg von etwa 500 m bis wir dann auf die Höhe des Hambachs mit Sendemast kamen.

Die B45 wurde mittels Brücke Richtung Osten gequert.

Danach südlich, sollte der ehemalige Steinbruch liegen, der den Steinbruch weltberühmt machte. (KD Homo heidelbergensis). Alles lag unter einer Schneedecke.

Den Steinbruch konnte man sehen, mehr aber nicht.

Hier ging es knackig bergab und wieder bergauf, südlich um den Aspen-Berg.

Hier riskierte der Wanderführer einen Blick in die Tiefe des Steinbruchs und sah wenig.

Dafür kamen Spaziergänger, die einen weiteren Weg am Klingenhof vorbei, vorschlugen.

Der mögliche Pfad, unter einer Schneedecke im Steinbruch, wurde so zu den Akten gelegt.

Das war der östlichste Punkt der Wanderung und die größte geradlinige Ausdehnung dieser Rundstrecke mit 8,5 km zwischen Nussloch und diesem Punkt.

Der Weg am östlichen Ortsrand von Mauer entlang nach Süden brachte uns zum geplanten Weg.

Bevor wir diesen erreichten, sah der Wanderführer ein Schild „Cafe“.

Er musste Überzeugungsarbeit leisten. Das Cafe öffnete um 14 Uhr und wir waren um 14 Uhr da.

Die meisten Heimbewohner saßen im Rollstuhl mit Blick zum geschlossenen Terrassenfenster. Die Flucht war schwierig und so sang der Wanderführer sein Dankeslied. Die Mitwanderer ergriffen die Flucht und suchten die Toiletten auf.

Alles ging gut und 14.30 Uhr ging es weiter. Nun ging es nach Südwest durch Mauer, durch das Elsenztal und bergan Richtung Schatthausen.

Die genutzte L547 nach Schatthausen wurde rege von den Autofahrern genutzt.

Bevor wir auf der Straße die Höhe erreichten, bogen wir rechts ab und es ging knackig auf einem zugeschnittenen Feldweg hoch am Schänzelschlag.

Unser Friedberger mit klassischem Musikknopf im Ohr ging auf der Straße L547 weiter. Nach Schatthausen, K4158 nach Maisbach und K4157 nach Nussloch.

An Ende des verschneiten Eisweges erwarteten uns Rinder, rechts Mitteleuropäer, links schottische Hochlandrinder (Brexit-Flüchtlinge).

Wir tauschten schweigend Informationen aus.

Dann ging es weiter und wir kamen zum Geflügelhof Kramerhof.

Der Geflügelhof sah verschlafen aus.

Interessant war die etwa hüfthohe Steinmauer am Weg. In diese eingelassen waren Grabsteine. Ein Grabstein war besonders interessant. Die Namen hatten nur das Geburtsdatum, dafür einen interessanten Text zur Arbeit auf dem Hof.

Wieder die L547 querend, sahen wir unseren Friedberger, dann erst wieder in Nussloch.

Wir gingen östlich an einem kleinen Waldstück (Eichwald) entlang nach Süden. Hier sahen wir viele Rehe, meist paarweise. Dann diagonal am Feldgewann Vogelherd vorbei zu einem nordwestlichen Waldstückzipfel (Salengrund). Unterwegs trafen wir immer wieder Spaziergänger, meist bereit zu einem kleinen Gedankenaustausch. Von diesem Waldzipfel ging es nach Westen Richtung Baiertal.

Aber wir blieben auf Höhe, erst über das Feldgewann Kirschäcker (*links*) und *rechts* Kornbuckel. Auf dem Kornbuckel war ein Golfplatz. Der Betrieb ruhte, lag unter einer Schnee- und Eisdecke. Der Weg führte erst nach Nordwest, dann Südwest. Letzterer war besonders eindrucksvoll, denn man sah in das Rheintal in der rötlichen Nachmittagssonne. Das war ein grandioser Fernblick. Aufregend schön waren die Gewitterwolken, mal wie ein dünner grauer Vorhang, mal dunkelgrau drohend. Ganztags blieb es trocken.

Dann kam ein Wirtschaftsweg, der uns in das nördliche Baiertal kurz knackig bergab bringen sollte. Alles schien optimal zu sein, ein betonierter oder asphaltierter Wirtschaftsweg allerdings mit Schnee – und Eisbedeckung. Das hat den Wanderführer wieder flach gelegt. Diesmal war keine dämpfende Schneeschicht da. So war dann ein mittleres Erdbeben weit zu spüren. Die Erschütterung war ganzkörperbetont.

Kurz blieben wir in Baiertal im Gauangelbachtal, dann ging es auf dem Nussbacher Weg nordwestwärts. Der Eisbuckel, rechts vom Weg, wirkte kalt, links kam der Rohräcker. Und wir waren dem eindrucksvollen Steinbruch nah und die Dämmerung hatte eingesetzt.

Weil dann ein Weg besonders steil nach unten führte, zogen wir einen aufwärtsführenden Weg vor. Nur hätte uns der nach Altwiesloch gebracht, wo wir nicht hin wollten. Also doch den steil abwärtsführenden Weg genommen. Der dann wieder auf Höhe führte und immer im Wechsel, etwas bergab, mehr bergauf.

Die Dunkelheit hatte uns ergriffen und das Ende war nicht absehbar. Das Gewann hieß Schlangengrund und machte seinem Namen alle Ehre.

Wenig sehend ging es nach Nordwesten zum bewaldeten dunkeln Kamm.

Auf dem Baierdorfer Wirtschaftsweg, der stellenweise vereist war, kamen wir endlich zur K4157 und hatten den bewaldeten, dunklen Bergkamm erreicht.

Dann ging es bergab nach Nussloch.

Am Ende hatten wir etwa 27,5 km hinter uns.

Schnee- und Eiswege waren kräftezehrend.

Solche Abenteuer sind mit den Iivesheimern immer ein besonderes Vergnügen. Nie hört man Zweifel.

17.50 Uhr waren wir an den Autos.

Unser Friedberger, mit Knopf im Ohr, war kurz davor angekommen.

Dann waren wir beim Italiener „Galerie“.

Service, Essen und Trinken waren perfekt und schnell.

19.10 Uhr fuhren wir bei plus 2 °C nach Hause.

20.15 Uhr bei 0 °C waren wir in Eschborn.

Ein aufregender Wandertag war zu Ende, die weiße Hohl, zwei Mal Cafe, Fernsichten im Abendrot, der Steinbruch, der Italiener.

Sehen wir uns beim Stammtisch?

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

~~~~~

Niederhöchstadt, Sonntag, 15. Januar

4.45 Uhr war ich auf der Toilette. Es war dunkel, der Himmel bedeckt, der Wind kam von Westen. Die Landschaft ist schneefrei. Jugendliche sind zu hören, die Straße ist trocken. Es fiel mir schwer einzuschlafen.

Dann hörte ich ein Geräusch, das mich wach werden ließ. Es war ein Flugzeug und 5.35 Uhr. Wieder waren Jugendliche zu hören. Draußen ist es dunkel, teilweise bedeckt. Die Landschaft ist teilweise mit Schnee bedeckt, die Straße feucht.

Ich legte mich ins Bett und versuchte noch ein wenig zu schlafen.

Um 5 Uhr hörte ich kleine schnelle harte Schritte auf dem Gehweg. Sicher eine Frau.  
Es klappte nicht mehr mit schlafen.  
Die Ruhe im Haus ist erdrückend, höre nur meine Ohrgeräusche.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, machte Frühstück ohne Zeitung.  
Ein hartgekochtes Ei, Kaffee, Panettone. Es ist von Franz. Hat mir Anita gegeben, ich soll mich nicht so haben, Franz wäre auch nur eine Mensch.  
Saft, Mon Cheri.  
Mein Cheri ist nicht da, ist in Wien.  
Manchmal dachte ich, es wäre jemand da. War aber nicht.  
Beim Frühstück war ich alleine. Außer ,Flugzeuggeräusche und ab und zu Schnee schieben, war nichts zu hören.  
Die Ruhe war teilweise gar nicht erträglich. Im Haus wurde eine Wasserspülung betätigt. Auf der Straße fuhr ein Auto, vom Gehweg war ein Rollkoffer zu hören.

Leo hat es auf den Punkt gebracht. Er muss sich erst orientieren, war aber nah dran.  
Ich könnte es zwar leichter finden, aber wenn Leo ist es macht, ist es aufregender.

Nach dem Frühstück ab- und aufgeräumt.  
Dann auf mein Zimmer gegangen und mich aufs Bett gelegt.

7.35 Uhr. Es dämmt. Die Landschaft ist gerade erkennbar.  
Eine Tür wurde geschlossen, ob der Franzose geht?  
Wäre Theo hier, könnten wir schmusen.

▬▬▬▬▬▬▬

Habe die getrocknete Bettwäsche abgehängt und zusammen gelegt.  
Draußen ist hell bei bedecktem Himmel.

Bad.  
Habe mich mit den Minimöbeln beschäftigt, dann bin ich ins Studio und geschwommen.

Mittags habe ich eine Kleinigkeit gegessen, danach auf der Couch gelesen.

Um 15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.  
Es waren Anita und Leo.  
Sie hatten Kuchen dabei, sind zur Hohemark gewandert, ins Taunuszentrum und haben Kuchen gekauft, die Hoffnung geäußert, sie bekommen jetzt Kaffee oder Tee.  
Ich machte Kaffee.  
Zwischen den beiden stimmte es noch nicht.

Um 16 Uhr sind sie gegangen.  
Es war noch überwiegend bewölkt.

Habe ab- und aufgeräumt, gebadet.

Dann gelesen.

Um 22 Uhr machte ich das Licht aus, war total erledigt.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Montag, 16. Januar

Um 4 Uhr war ich auf. Es war dunkel, der Himmel überwiegend bedeckt. Teilweise, bei dünnerer Wolkenschicht, sah man den abnehmenden Vollmond durch die Wolken.  
Die Straße war feucht.

Ich schlief ein und wurde wach, weil ich dachte, ich liege mit Theo im Bett.  
Allerdings dachte ich, Theo liegt und ich sitze auf ihn und sein Teil ist in mir.  
Das hat mich so beschäftigt, dass ich aufstand. Es war 6.45 Uhr, dunkel.

Ich holte die Zeitung, machte Frühstück mit Vollkornbrot und hartgekochtem Ei.  
In der Zeitung war der Neujahrsempfang vom Eschborner Rathaus.  
Magda stand in der ersten Reihe, in der zweiten Reihe seitlich ihr Erich.  
Neben Magda war der Vorsitzende vom Turnverein. Ich brauchte da nicht hin.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad, ich ließ eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche laufen.  
Dann fuhr ich nach Eschborn.

Um 9 Uhr hatte ich einen Termin beim Frauenarzt.

▬▬▬▬▬▬▬

10 Uhr. Mit Herrn Wu kam ich an.  
Ich erzählte, „ich war beim Frauenarzt und alles sei in Ordnung“.  
Herr Wu war zufrieden.

Er hätte einen neuen Fahrer.

Ich hängte die gewaschene Wäsche auf und ließ noch eine Waschmaschine mit gelben Handtüchern laufen. Herr Wu sah mir zu.

Als ich fertig war, fragte Herr Wu, ob er Opium haben könnte?  
Wir sind auf mein Zimmer.  
Herr Wu bekam sein Opium.  
Wir kamen beide.

Der Himmel war weniger bewölkt.  
11.30 Uhr ist Herr Wu wieder gegangen.

Ich tat die gewaschenen Handtücher in den Trockner.

Habe aufgeräumt, mich mit den Miniaturen beschäftigt.

Etwas gegessen, dann die getrockneten Handtücher zusammengelegt.  
Um 13 Uhr bin ich zu Annette nach Hofheim gefahren.  
Es war locker bewölkt, außen minus 2 °C. Nur der Taunuskamm ist noch weiß.

~~~~~

Hofheim

13.30 Uhr war ich bei Annette und Kevin.
Wir haben uns über Hamburg unterhalten, ihre Eindrücke vom Bau, der Akustik und über Werner und Kevin.

Annette hat alle politischen Größen aus Berlin in ihrer Sitzreihe gehabt. Schließlich war sie die Gattin des Bauunternehmers, das alles erstellte.
Annette saß in der 6. Reihe. In der ersten Reihe war es zu laut.

Kevin hat sich wieder beruhigt, fragte, ob er noch ein Geschwister bekomme, damit er an die Brust kann. Obwohl ihm das bei Lisa nicht geschmeckt hat.

Um 16 Uhr fuhr ich nach Hause.

~~~~~

Niederhöhnstadt,

16.30 Uhr war ich zu Hause.  
Aufgeräumt.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.  
Es war noch hell, dämmerte.

Es war Alisa und Sam.  
Sie kamen zum Duschen und Wäsche waschen.  
Die andere Chinesin, Taki nou, hatte ein Verhältnis mit dem Fahrer Sikan von Herrn Wu gehabt. Beide, Fahrer Sikan und Taki nou, kamen nach Tibet. Hätten Schande verbreitet.  
Ich habe nichts gemerkt.

17.20 Uhr war es dunkel.

~~~~~

Um 18 Uhr kam Ibrahim.
Wir gingen ins Wohnzimmer.
Tranken Tee.

Ibrahim fragte, ob es wie früher sein könnte?
Ich hatte nichts einzuwenden, fragte nur, im Wohnzimmer oder oben?
Oben war ihm lieber.

Er kam gleich und lange.
Beim anziehen erkundigte er sich nach Alisa, die er das letzte Mal gesehen hatte.
Ich sagte, sie arbeitet auf der Mir, kommt zum Duschen und Wäsche waschen zu mir, nutzt meine Einrichtung.
Um 19.15 Uhr ist Ibrahim gegangen.

In der Tür traf er Alisa, die die gewaschene Wäsche holte.
Die beiden grüßten sich.

Ich räumte auf und lüftete.

~~~~~

Theo kam um 20 Uhr.  
Er war müde, das Wochenende war anstrengend gewesen.  
Er hat auch seine Assistentin mit deren Tochter getroffen. Seine Assistentin hätte ihm geholfen, die Skibelange zu klären, da sie als Wienerin besser bei den Österreichern ankäme als er.

Theo hat sich nach dem Duschen ins Gästezimmer zum Schlafen gelegt.

Ich ging ins Wohnzimmer und sah mir aus meinem Archiv einen Film an: „Tod einer Brieftaube“. Es war wohl eine Komödie, mit Entführung, Lösegeld und Sex.  
Ich machte 22.15 Uhr den Fernseher aus. Es war wolkenlos, Sterne blinkten.

22.25 Uhr lag ich im Bett, alleine. Die Gästezimmertür war geschlossen.

~~~~~

Niederhöchstadt, Dienstag, 17. Januar

Nachts wurde ich wach und musste auf die Toilette, klein. Ich blieb liegen, wollte der inneren Regung nicht gleich nachgeben. Auch sonst bin ich zurückhaltend, gebe nie einer Regung gleich nach. Deswegen habe ich den Ruf der Eiskalten. Kann mir Recht sein.

Ich bin dann doch auf die Toilette, wollte weiter schlafen. Die Terrassenbeleuchtung brannte noch nicht, also war es vor 6 Uhr.

Tatsächlich war es erst 2.40 Uhr. Das war ein Schock.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.
Es dauerte gefühlt lange, bis ich einschlief.

Ich hörte ein Martinshorn, hörte es lange, sah auf die Uhr. Es war 6.35 Uhr. Draußen war es dunkel.

Ich hörte ein Flugzeug, stand auf.

Die Gästezimmertür war geschlossen.

Ich zog mir den Bademantel über den Schlafanzug und holte die Zeitung.

Frühstück gemacht.

Als ich fertig war, kam Theo.

Er wirkte ausgeschlafen.

Beim Frühstück erzählte er Geschichten von Österreich, von den verschiedenen Projekten, auch in Deutschland, im Alpenraum.

Er war für die Koordination zuständig.

Am kommenden Wochenende ist eine Großveranstaltung in Willingen im Sauerland.

Ich hatte von Willingen schon gehört.

In Willingen suchen sie Helfer, die den ungewollten Schnee

Die Tribünen mussten von Schnee befreit werden. Jetzt suchten sie dafür kurzfristig Personal, das in Bussen herbeigeschafft wird.

Er muss es heute vom Büro koordinieren.

Kurz sahen wir noch in die Zeitung.

8.45 Uhr ist Theo gegangen.

Habe ab- und aufgeräumt.

Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken. Vereinzelt konnte man Schneereste sehen.

Nördlich vom Taunuskamm war es wolkenfrei.

Es hatte 1.011 hPa, 41 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C innen und 0 °C außen.

Bad.

Es war locker bewölkt. Hinter dem Taunuskamm war eine dünne Wolkendecke. Vom Taunuskamm bis Eschborn war der Himmel wolkenfrei.

Das Telefon klingelte.

Es war Lisa.

Den Zwillingen geht es gut.

Sie war mit Uschi am Sonntag bei Franz mit wandern. Zwei Mal waren sie in einem Cafe, zwei Mal ist Franz gestürzt.

Was geht mich Franz an. Das Thema ist vorbei.

Lisa legte dann auf.

Habe eine Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt.

Ich fuhr nach Eschborn ins Sanitätshaus.
Ich hatte mir Laufschuhe bestellt, ging einkaufen und fuhr wieder nach Niederh ochstadt.

          

Habe die Noppenschuhe angezogen, die Schuhe ersetzen sollten und das Gef uhl von Barfu laufen geben.
Die Schuhe hatten in der Wohnung einen Fehler, die Noppen zeichneten sich auf dem Laminatboden ab.

Haushalt gemacht, dann bin ich ins Studio und habe mich verausgabt, ich wollte nicht so enden wie der Franz.
Gewaschene Wäsche aufgehängt.

Mittags habe ich etwas gegessen, mich mit den Miniaturm beln beschäftigt, dann geschwommen bis zur
Erschöpfung.

Weil ich wohl erschöpft war, bin ich am Beckenrand ausgerutscht.
Ich hatte mich wohl geprellt. Zu sehen war nichts.
Es tat auch nichts weh.
Am Knie spürte ich etwas, wenn ich drückte.

Habe dann gelesen.

          

Theo kam um 18 Uhr.
Ich sah es ihm und seinem Blick an, er wollte mit mir auf mein Zimmer.
Taten wir.

Theo brachte mich zum Gurgeln.

Wir kamen beide, erst ich, dann er.

Wir haben gekuschelt.
Bald schnarchte Theo leicht.

Ich musste auf die Toilette und machte meinen Gang durchs Haus.
Als ich zurückkam, war die Gästezimmertür geschlossen und mein Bett leer.

Ich habe noch gelesen bei geschlossenem Fenster.

22.15 Uhr machte ich das Licht aus und schlief bald.

          

Niederh ochstadt, Mittwoch, 18. Januar

Ich musste auf die Toilette.
Es war 1.30 Uhr, dunkel, der Himmel gering bedeckt. Der Halbmond lag liegend über Frankfurt. Die Straße war
trocken.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Ich öffnete mein Zimmerfenster zum Kippen.
Von der A5 waren singende Lastwagenreifen zu hören.

Manchmal war mir die einströmende Luft zu kalt, als ich im Bett lag. Dennoch bin ich eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, es war 5.35 Uhr, war es draußen dunkel, der Himmel locker bewölkt und der Halbmond
lag über Frankfurt-Höchst, mehr im Westen als zuvor.
Ich fühlte mich zerschlagen, was wohl von dem Schwimmbeckensturz herrührte.
Kaum lag ich wieder im Bett kam Theo. Ich erkannte ihn, wie er atmete und roch.

Ich hob mein Becken, damit er mir die Hosen ausziehen konnte.
Tat er. Damit ging es schneller und ziepte nicht über die Pohaut.

Theo legte sich über mich, kam bald und heftig.
Vielleicht kam es mir auch nur so vor, weil ich mich so zerschlagen fühlte.

Wir haben noch zusammen gelegen, ich an Theos Rücken.
Er d ste wohl.

6.40 Uhr sind wir aufgestanden.
Der Himmel war bedeckt, es war dunkel, trocken.
Ich holte die Zeitung und machte das Frühstück, Theo war im Bad.

Wir haben zusammen gefrühstückt und Zeitung gelesen.

Ich habe danach die getrocknete Wäsche abgehängt und aufgeräumt. Theo war im Bad Zähne putzen.

Um 8 Uhr ist Theo gefahren.
Es war hell.
Habe abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.25 Uhr war der Himmel bedeckt, trocken.

Haushalt.

8.45 Uhr. Die Luftfeuchtigkeit in der Wohnung hatte nur 34 %, 1.015 hPa, 21,5 °C innen und minus 2°C außen.
Es war teilweise bewölkt.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯▯

Werner kam um 9 Uhr.
Wir sind auf mein Zimmer, schweigend.
Wir kennen uns schon lange, brauchen nicht viel zu erzählen.
Wir brauchen einander, wissen es.

Werner erwähnte, der pakistanische Junge kommt fast jeden Tag zu Annette und lässt sich abhören.
Gestern Abend brachte er noch eine Süßspeise. Er, Werner, bekam auch noch etwas, weil Annette figurbewußt nichts Süßes aß.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Wir waren in allem vertraut, was uns Sicherheit gibt.
Seine Sicherheit kam spät.
Früher, als er 11 war und morgens zu mir ins Bett kam, sich an meinen Rücken legte. Da wusste er nicht so recht, warum sein Teil größer wurde, nach mir verlangte.

Ihm fiel wohl wieder die Sache ein, als ich damals Herbert mehr oder weniger zwang, mit mir intim zu werden, damit Karl und Werner wussten, wie Kinder gemacht werden.

Mit 11 fiel es Werner wieder ein. Er wollte wissen, wann er so weit wäre, um es wie Herbert zu machen.
Einmal sagte ich, „wenn du groß bist“.
Das hat mir Werner lange nicht verziehen. Aus seiner Sicht war er schon groß.
Ich meinte es anders.
Ich zeigte es ihm. Nachmittags, nach der Schule, als wir alleine waren, saßen wir mit angewinkelten Beinen gegenüber, ohne Unterwäsche.
Nun sollte er in mich kommen.
Im Sitzen klappte es nicht.
Er legte sich dann auf mich, wie es Herbert tat.

Da sagte ich, „wenn Dein Teil groß und fest genug ist, kannst du das gleiche machen, wie Herbert“.

Sonst hatte Werner wenig Ehrgeiz.
Aber das forderte ihn heraus, er spürte den inneren Drang und das Bedürfnis.
Er wollte wie Herbert sein, besser wie Herbert.
Immer wieder wollte er wissen, wann er soweit war.

Es war mir leid, ihn auf mir liegen zu haben und sein weiches herum gestochere.
Ich sagte, „wenn du hinter mir liegst, wie morgens und vorne heraus kommst, bei geschlossenen Beinen von mir, dann wird es so weit sein“.

Jeden Morgen hat er es versucht.
Werner kam meist gegen 4 Uhr.
Hat sich hinter mich gelegt und wurde größer.
Manchmal drückte es so, dass ich doch das Bein hob.

Wir mussten vorsichtig sein.
4.45 Uhr klingelte der Wecker für Herbert.
Manchmal wollte Herbert.
Das gefiel Werner nicht, wenn ich Herbert vorzog.

Werner hat es viel später gemerkt als ich, als er so weit war.
Ich drückte ihn mich.

Jetzt wusste Werner, wie weit er war.
Werner kam zielstrebig, ohne meine Hilfe.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Haushalt.

Der Himmel war mit Schleierwolken und Kondensstreifen leicht bedeckt.

Im Briefkasten war ein Brief von Opel für mich.
Was hatte das zu bedeuten? Steckte Lisa dahinter?

„Achtung: Sicherheitsrückruf!“

Ihr Opel....

Es ging um den höhenverstellbaren Vordersitz und um ein flexibles Stahlkabel, das ermüden konnte. Es konnte zu Schäden und Verletzungen führen.

Ich habe mit Lisa telefoniert.

Nächste Woche Dienstag habe ich um 10 Uhr einen Termin in der Werkstatt bei ihr.

11.50 Uhr rief Leo an, lud mich zum Mittagessen bei ihnen ein.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 12 Uhr war ich bei ihnen.

Leo hatte eine Art Kartoffelsuppe gemacht mit den farbigen Mohrrüben, die vergangenen Samstag auch die Pizza bedeckten.

Anita war beim GehTreff.

Franz sei wieder gestürzt, auf einem vereisten Wegstück. Sein Vater wäre auch viel gestürzt.

Sie waren alle zu Kaffee und Kuchen beim Koreaner eingeladen gewesen. Eine hatte Geburtstag, wurde 82.

Die Pizza vergangenen Samstag war Anita nicht beim Franzosen losgeworden, der war nicht da, sondern bei den Amerikanern.

Die haben sich darüber gefreut. Die „Krauts“ konnten also auch anders essen als Weißkraut.

Die Amerikaner würden derzeit sehr gelassen sein, vor dem Amtsantritt von Trump, der die Russen liebte.

Der Trump liebt weniger die Russen, als vielmehr eine bestimmte Russin. Davon gibt es Fotos, wie er mit der Russin zusammen ist.

Die Amerikaner haben ihr die Fotos gezeigt.

Sie haben dann die Fotos nachgestellt, mit ihr und jedem.

Für Anita war es sehr anstrengend.

Erst um 21 Uhr war sie am Samstag zu Hause.

Leo und Anita scheinen sich einigermaßen zu verstehen.

Wir haben noch Espresso getrunken und Weihnachtsgebäck gegessen.

In einer Dose waren die harten und die weicheren Stücke. Die harten Stücke wurden durch einen halbierten Apfel erweicht.

13.30 Uhr war ich zu Hause.

Habe mich ausgeruht.

15.15 Uhr. Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.

Habe das Fernsehprogramm angesehen.

Es war eine weiße Nachmittagssonne.

Um 16 Uhr habe ich gebadet und dabei gelesen.

Irgendwann konnte ich mich nicht mehr auf das Lesen konzentrieren und Werner fiel mir ein, als 11-Jähriger. Wie verzweifelt er war, endlich groß zu werden und Herbert einzuholen.

Werner hat mit mir gebadet, was Herbert nicht recht war. Er meinte, Werner sei für so etwas zu alt.

So lange Herbert im Haus war, passierte auch nichts.

Werner saß mir nur gegenüber und erzählte aus der Schule, sah mich an und sein Teil wurde größer.

Taten wir das gleiche samstags und Herbert war mit Karl im Westhafen, übten wir trocken im Bett.

Werner testete dann, auf mir liegend, ob er schon in mich kam.

Ich sagte, "ich spüre nichts".

Das hieß so viel, Werner wurde nicht intim.

Dabei war er es doch.

Das war ein Gefühl, Werner in mir zu spüren. Sein Teil.

Daran musste ich denken, als ich in der Badewanne lag.

Einmal ließ ich warmes Wasser nachlaufen. Dann stand ich mit einem Ruck auf, trocknete mich ab, cremte mich mit Körpermilch ein, zog mich an und ging in die Küche. Dort machte ich mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

20.15 Uhr beendete ich alles und ging ins Bett und las.

21.45 Uhr klingelte es.

Es war Theo.

Er sah müde aus, wollte nur noch duschen und ins Bett.
Er verschwand nach dem Duschen im Gästezimmer mit Tür zu, während ich auf Theo wartete, der nicht kam.

22.25 Uhr. Ich ging noch einmal auf die Toilette und legte mich alleine ins Bett.
Es gefiel mir nicht, wenn Theo mich besucht und so müde von der Arbeit ist.
Es war wolkenlos.
Irgendwann schlief ich ein.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Donnerstag, 19. Januar

3.45 Uhr sah ich auf die Uhr.
Ich wusste, es war früh, die Terrassenbeleuchtung leuchtete noch nicht.
Die meisten Nachbarn haben ihre Zusatzbeleuchtung entfernt.

Es war dunkel, wolkenlos. Der Halbmond steht im Süden, liegt halb, wie in einem hängenden Korbstuhl.
Die Straße ist trocken, die Gästezimmertür geschlossen.

Als ich wieder im Bett liege, hörte ich meinem Atem zu und musste dann an Werner denken. Damals, als er 11 war, war es eine aufregende Zeit, nicht nur für ihn.
Genauso aufregend ist es jetzt mit Theo, wenn er nicht zu müde ist.

Mir fiel Werner ein, als er klein war, vier oder fünf, zu mir ins Bett kam und sich verzweifelt an mir festhielt, um nicht aus dem Bett zu fallen.
Ich wollte das nicht. Er sollte in seinem Bett bleiben.
Aber er klammerte sich wie wild an mich.

Werner meinte vermutlich, meine Brüste seien dazu da, damit er sich festhalten kann.
Das war nur schmerzhaft.
Ich zog mir einen BH an und Werner hielt sich daran fest.
Das war es auch nicht.
Also machte ich mehr Platz.
Wenn er unbedingt zu mir kommen musste.

Das mit dem BH fiel mir vielleicht wegen Lisa ein, sie erzählte, Sonntagabend nach dem Wandern, in dem Lokal, haben sie sich über Sport BHs unterhalten, deren Sitz, breite Träger.
Franz machte auf ahnungslos, sagte nichts, auch keine Bemerkungen.

Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach, weil jemand neben mir lag.
Theo.
Er zog mir wieder die Hosen aus und kam.
Er macht es gut, nur für mich zu schnell.

Wir lagen dann nebeneinander.
Ich hatte sein Teil in der Hand und Theo schlief.

6.35 Uhr sind wir aufgestanden.
Theo ging ins Bad, ich holte die Zeitung, machte Frühstück mit Kaffee, hartgekochtem Ei und Vollkornbrot und Mon Cheri.

Wir haben auch Zeitung gelesen.
Am Wochenende ist er in Kitzbühel, Skiabfahrt am Hahnenkamm, geht über das Wochenende.
Er wird wieder Mädchen für alles sein, hauptsächlich Koordination.
Er hatte zur Auswahl auch Frankreich, da wird Handball gespielt, Weltmeisterschaft.
Willingen wäre aber näher zu mir, da ist er nächste Woche.

Hat er nett gesagt.
Kitzbühel liegt in Österreich.

7.40 Uhr ist er gegangen.
Abgeräumt, aufgeräumt.
Es hatte 1.014 hPa, 40 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C innen und außen minus 5 °C. Ostwind.
Bad.

Einkaufszettel für real geschrieben.

▬▬▬▬▬▬▬

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

Ihr Gesicht sieht eingefallen aus. Sie sagt „Abmagerungskur“ dazu. Sie hat eine große, gefärbte dunkle

Lockenpracht, das verdeckt das hagere Gesicht, umschmeichelt ihren Kopf.

Unter ihrem weißen Steppmantel hatte sie einen beige Pullover und graue Jeans an.

Manche Frauen glauben, wenn sie wie Konzentrationslager aussehen, würde das gut aussehen.

Wir haben uns ein wenig unterhalten. Sie erzählte von ihren Enkeln, ihrer geschiedenen Tochter.

9.30 Uhr fuhr ich zu real.

Es gab viele freie Parkplätze.

Alles hat geklappt.

Im Markt sah ich öfters einen Mann, etwas jünger als ich. Er ist wohl auch immer donnerstags hier. Er hat mich einige

Male angesehen, öfters meine Weg gekreuzt. Gesagt hat er nichts.

Auch fand ich eine leere Kasse.

Habe mir ein neues Uhrenarmband aus Hirschleder anfertigen lassen.

Den schlanken Typ mit den grauen Haaren sah ich nicht mehr.

Wir hätten einen Kaffee trinken können.

Habe bei Fegro mein Auto waschen lassen, wenn ich nächste Woche nach Ilvesheim fahre, soll es äußerlich sauber sein.

Zu schade, Hans wird nicht da sein.

Es war wolkenlos bei minus 3 °C, als ich nach Hause fuhr.

Vor mir fuhr eine mit einem Opel Astra mit HG-Kennzeichen, bummelte.

Das Fahrzeug fuhr so langsam, in einer Kurve, als wollte es stehen bleiben.

Als ich das Fahrzeug, sah ich hinüber. Eine alte Weißhaarige saß hinter dem Steuer. Die Alten haben Zeit.

Als ich sie überholte, hat sie mit der Lichthupe geblinkt. Vielleicht ist sie aufgewacht.

11.25 Uhr war ich zu Hause und Theresia hat sich verabschiedet.

Habe die gekauften Sachen aufgeräumt, dann gefüllte Teigtaschen mit Hähnchen gegessen, dann noch

Schokopudding mit dunkler Schokolade, Espresso und Weihnachtsgebäck.

Jetzt war das leibliche Wohl erledigt.

Im Briefkasten lag die neue „Zeit“ und ein Heine –Katalog.

Morgens wollte ich verschiedene Sachen bei Tchibo telefonisch bestellen, aus dem Katalog für Januar, aber fast

alles war ausverkauft, was ich wollte. Schon hatte ich wieder Geld gespart.

Habe mir das Fernsehprogramm angesehen.

Es war wolkenlos und in der Ebene schneefrei.

Habe „Die Zeit“ gelesen“.

Meggi rief an.

Wir haben uns eine Weile unterhalten.

Im Hintergrund hörte ich bei ihr die Klingel.

Sie wollte später anrufen.

Tat sie 45 Minuten später.

Kurz darauf klingelte es bei mir an der Haustür.

Es war 17.30 Uhr.

Wir beendeten das Gespräch.

Sie will mich mal wieder besuchen.

▣▣▣▣▣▣▣▣

Freddy stand vor der Tür.

Es war dunkel, trocken und kalt.

Wir gingen in die Küche, ich machte Tee. Freddy sah unterkühlt aus.

Mit dem Tee gingen wir ins Wohnzimmer.

Freddy wärmte sich die Finger und Hände an der heißen Tasse.

Wir haben uns über die vergangenen zwei Wochen, den Jahreswechsel, unterhalten und um den möglichen neuen arabischen Lufthansapartner, der Passagierverköstigung, bei der Condor abgesprungen ist.

Seine Frauen sind nach Frankfurt gefahren, in die Eissporthalle, Schlittschuhlaufen.

Freddy fragte dann, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?

Durfte er.

Wir gingen auf mein Zimmer und zogen uns aus.

Die Teetassen ließen wir im Wohnzimmer.

Freddy zog sich komplett aus, ich behielt meine Unterwäsche an.
Er stellte sich dann hinter mich, sein Teil suchte einen Weg zwischen der Pospalte.

Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem weißen transparenten BH, sah mir dabei über die Schulter in den knappen BH mit den niedrigen Schalen.
Meinen Slip durfte er auch ausziehen, der ihm auch gefiel, transparent.

Ich durfte seinen Po und sein Teil küssen.

Später im Bett, kam ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu holen.
Ich lag auf dem Rücken, er zwischen meinen Beinen, wollte ich so.

Ich fühlte mich dann von Freddy gequält, wohl weil ich ihn vorher quälte und sein Teil in den Mund nahm.

Zum Schluss kamen wir beide.
Erst ich durch seine Küsse, dann er in mir.

Während er wild pumpt, sieht er mich besitzergreifend an.

Dann liegt er nur an meinen Brüsten, küsst und nuckelt.
Es zieht bis nach unten.

Habe gesagt, „Samstagnachmittag habe ich frei“.
Er aber nicht, dann ist Familientag.
Seine Mädels mögen es, wenn er dabei ist, seine Frau aber nicht.

19.30 Uhr ist Freddy gegangen.
Habe aufgeräumt und stoßgelüftet, das heißt kurz.

20.00 Uhr kam Theo.
Theo wirkte müde.
Wollte duschen und etwas essen.

Wir legten uns zusammen ins Bett.
Theo war gleich eingeschlafen.
Ich stand wieder auf, zog mir etwas an und ging nach unten, setzte mich vor den Fernseher.

Ich sah mir in ZDF Neo „Nachtschicht“-Geld regiert die Welt, eine Krimireihe.
Dann im Zweiten Nachrichten.
22.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Es war wolkenlos, trocken.
Die Gästezimmertür, sein Zimmer, seine Zimmertür, war geschlossen.

Als ich im Bett lag, dachte ich über Theo nach.
Er macht sich mit der vielen Arbeit kaputt. Als Angestellter muss er machen, was verlangt wird.
Wenn er sich kaputt macht, bei seinem Ehrgeiz, habe ich gar nichts mehr von ihm.
Dabei schlief ich ein.

▄▄▄▄▄▄▄▄▄▄

Niederhöchstadt, Freitag, 20. Januar

2.40 Uhr sah ich auf die Uhr, ging auf die Toilette.
Draußen war es dunkel.
Es war wolkenlos. Der Halbmond lag über Frankfurt. Die Straße war trocken.

5.55 Uhr wachte ich wieder auf.
Theo lag neben mir, wollte mich ausziehen.
Ich sagte, ich müsste vorher auf die Toilette.
Tat ich, Theo übte sich in Geduld.
Draußen war es dunkel, wolkenlos. Der halbe Mond stand jetzt über Eschborn.
Ich dachte, wenn ich es hinauszögere, nimmt sich Theo mehr Zeit und ich habe auch etwas davon.

Theo nahm sich keine Zeit, obwohl ich alle Hosen ausgezogen hatte.
Nur Theo kam auf die Schnelle. Ich kann morgens nicht so schnell.

Theo ging dann ins Bad, musste noch seine Tasche für Kitzbühel packen.
Er fliegt bis Innsbruck und hat ab dort ein Mietauto.

Wir frühstückten zusammen.
Theo war locker und entspannt, dank mir.
Er telefonierte mit der Agentur.

Ich habe mich hinter ihn gestellt und ihn umarmt, während er telefonierte.
Er hat einen durchtrainierten Körper.

8.10 Uhr, die Sonne schob sich in Südost über den Horizont.

Nach dem Frühstück kam jemand aus der Agentur, der ihn zum Frankfurter Flughafen brachte, meinen Theo. Ich war stolz auf ihn.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Ich packte meine Sporttasche und fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn in die Tiefgarage.

~~~~~

Eschborn

Es war wolkenlos und kalt.  
Den Taunuskamm sah man gut.

Habe Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat geleitet.  
Alle waren bei der Sache, wollten für den Sommer gut aussehen.

Habe im Bistro gegessen, Luftikus in kleinen Schälchen. Der Teig war nicht hochgekommen wie bei Leo und Anita.  
Es gab Apfel- Aprikosenkompott dazu. Habe noch einen Espresso getrunken.  
Dann fuhr ich nach Hause, musste später JJ vom Kindergarten abholen.

~~~~~

Niederhöhnstadt

13.30 Uhr war ich zu Hause.

Aufgeräumt, die Sportsachen auf der Terrasse gelüftet.

Vorbereitungen für JJ getroffen, Kakao und Gebäck hingestellt.

Ich ruhte mich aus.

15.15 Uhr zog ich mich um und fuhr zum Kindergarten.
Im Gebäude roch es nach Kaffee und viele jungen Frauen und Männer waren da, es war Elternkaffee. Manche liefen mit Kuchen, andere mit Tassen umher. Kinder gab es auch. Mir schien, JJ war der größte.
Er war draußen und musste sich seine Schmutzhose ausziehen. Machte er alles alleine.

Wir gingen dann.
Andere grüßten JJ. es war ihnen wichtig, sich von JJ zu verabschieden.
Jimmy meinte, JJ hätte viele Freundinnen.
Alles ging gut.

Zu Hause entdeckte er in der Spielzeugkiste die beiden neuen Fahrzeuge, ein Feuerwehrauto und einen Gabelstapler mit Palette.

JJ wirkte müde, rieb sich manchmal die Augen.
Ich legte eine Frühlings-CD auf. Manche Lieder sang er mit.

Ich ließ ihn machen.
Er reihte dann die Feuerwehrauto auf und ich zündete eine Kerze an, damit er Feuer für die Feuerwehr hatte.
JJ roch das Bienenwachs der Kerze, dann sah er Zeitschriften an, von der Feuerwehr und von der Modelleisenbahn.
Ein Gruselbild machte ihn an, das musste er immer wieder aufsuchen und ansehen.

Dann sah er den Katalog mit den Tierfiguren an. Wenn es nach ihm ginge, brauchte er alle Tiere. Einige hatte er schon. Dann malte er ein breites Kreuz, das ihm nicht so gut gelang.

Um 17 Uhr brachte ihn nach Hause. Es war noch hell, dämmerte leicht.
JJ war wie ausgewechselt. Meist rannte er.

Um 18 Uhr war ich wieder zu Hause.
Machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Eine Sondersendung jagte die nächste. Es ging um die Amtseinführung des neuen US-Präsidenten.
Die US-Amerikaner nebenan hatten ihre Nationalflagge heute Morgen gehisst.

Ich sah mir aus dem Archiv verschiedene Kurzfilme an: „Fortitude“. Diesmal waren viele knackige junge Männer zu sehen, mit nichts bekleidet.

Danach Nachrichten und Sondersendungen wegen Trump.
Erstmals sah ich mir Aspekte an, bis 23.55 Uhr. Dann schaltete ich den Fernseher aus.

Es war wolkenlos, Sterne blinkerten.
Ich ging ins Bett und war bald eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Samstag, 21. Januar

Ich schlief wohl lange.
Um 5 Uhr sah ich auf die Uhr.
Es war dunkel, wolkenlos, Sterne funkelten, der Halbmond stand im Süden, die Straße war trocken.

Nach der Toilette schlief ich wieder ein.

Dann wurde ich wach, weil ich dachte, ich hätte Theo gehört.
Theo war gar nicht im Haus, dafür ich auf. Es war 6.45 Uhr.
Durch das Haus durchzieht immer noch der Geruch der Hyazinthen.

Draußen war es dunkel.
Ich zog mich an, holte die Zeitung, machte Frühstück, so, als wäre Theo da mit Spiegelei, Speck, Kaffee, Brötchen, Saft, Mon Cheri usw.

Zeitung gelesen.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.45 Uhr. Es hatte 1.008 hPa, 35 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und außen minus 4 °C, Ostwind. Es war hell, wolkenlos.

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Krähen waren zu hören.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren, dafür sah er nach, ob sich etwas Neues in der Spielzeugkiste befand. Die Autos fand er nicht. Lieber spielte er mit den Figuren.

Werner hatte viel zu erzählen, als wir ins Haus, dann mit der Spielzeugkiste auf mein Zimmer gingen.
„Im Sommer wollen sie nach Südafrika auf eine Kindersafari fliegen. Mit der Lufthansa fliegen sie nach Kapstadt. Dann sind es noch zwei Stunden mit dem Auto ins Gondwana Game Reserve.
Die Kindersafari geht ab 4 Jahren“.

„Im Februar gehen er und Annette auf das Rheingau-Gourmet Wein-Festival. Es geht vom 23. Februar bis 12. März. Eröffnet wird es am 23.02. im Kloster Eberbach mit einer Willkommens-Party“.

„Jetzt am Wochenende, heute und morgen, gehen sie zum Schlittenfahren in den Taunus. Sie werden hingebacht und wieder abgeholt“.

Werner wollte von hinten.
Ich deutete auf Kevin, der in sein Spiel versunken mit einem Sattelschlepper Feuerwehrauto von Lego und verschiedenen Figuren spielte.
Ich sagte, „Kevin hat mit all seinen Händen genug zu tun“.
Sah Werner ein.

Allerdings ging es früher auch ohne Kevin. Werner war unzufrieden.
Allerdings hat sich Lisa gewundert, über sein empfindliches Teil.
Er sah ein, er musste es schonen, wegen Lisa.

Er, Werner, will sich im Garten, am Haus, eine Sauna mit Schwimmbecken bauen lassen.
Kevin ist schon groß und kann auch schon schwimmen“.
Kevin nickte mit Bestätigung, der wie immer zu hörte, was Werner sagte.

Sie sind um 11 Uhr gegangen.
Habe aufgeräumt, eine Waschmaschine mit Vorlegern angestellt und gebügelt.

▬▬▬▬▬▬▬

11.45 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Anita. Sie lud mich zum Mittagessen ein.
Ich folgte der Einladung.

Es gab gefüllte Bio-Hähnchenbrust von einem männlichen Tier. Das war größer- Es war mit schwarzen Oliven, Pinienkerne, Rosmarin und getrockneten Tomaten gefüllt.
Es sei ein mediterranes Essen, sehr leicht. Dazu gab es Weißbrot.

Anita erzählte vom GehTreff. Sie war gestern nur eine Runde dabei. Franz erzählte, er würde sich mit der Mehrtagestour beschäftigen.

Anita und Leo wirkten leicht gereizt. Anita hatte ein rotes Gesicht.

Sie war bei den Amerikanern gegenüber. Es gab Sektempfang, nach der Vereidigung einiger Minister, das im US-Fernsehen und bei ihnen übertragen wurde.

Um 13 Uhr war ich wieder zu Hause.

Habe Vorleger auf einen Wäscheständer gelegt und rote Wäsche waschen lassen, die Küchenschränke gereinigt, damit Theo sich wohlfühlt, wenn er wieder kommt.

Rote Wäsche aufgehängt.

Dann den trockenen Badvorleger ins Bad getan, gebadet, dabei Tee getrunken und gelesen bis 17.20 Uhr. Es dämmerte, war ein wenig hell bei wolkenlosem Himmel.

17.35 Uhr war die Landschaft nicht mehr zu erkennen, nur die Umrisse vom Taunuskamm. Ich sah mir das Fernsehprogramm an.

Zwischendurch telefonierte ich mit einer, aus meinem Gymnastikkurs. 13 Mal ließ ich läuten. Keiner ging ans Telefon.

Nach den Nachrichten sah ich mir aus dem Archiv: „Der Solist“ an. Es ging um einen US-amerikanischen Reporter der Kolumnen schrieb und um einen Obdachlosen, der genial Cello spielte aber wohl geistig schwierig war. Eigentlich war ich müde.

Dennoch sah ich mir aus dem Archiv einen weiteren Film an "Einsam sind die Starken", ich dachte, der passt zu mir. Aber dann war ich doch zu müde, schaltete 22.30 Uhr den Fernseher aus.

Es war dunkel, wolkenlos, nur Sterne waren zu sehen. Bald schlief ich ein.

~~~~~

Niederhochtadt, Sonntag, 22. Januar

Um 3 Uhr sah ich auf die Uhr. Da war ich vorher auf der Toilette. Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne waren zu sehen, kein Mond. Die Straße war trocken. Ich machte das Fenster auf, kippte es. Als ich wieder im Bett lag, hörte ich ein Auto auf der Straße vor dem Haus vorbei fahren und entfernt Stimmen. Ich stand auf und schloss das Fenster wieder. Ich hatte eine Verspannung im linken Hals- Schulterbereich. Ich drehte mich auf die rechte Seite. Ich musste an Theo denken, der jetzt niemand an, zu dem er morgens gehen kann. Dann dachte ich an Werner. An Werner denke ich noch lieber, weil wir uns sein Leben lang kennen. Auf einer Kindersafari war ich mit den Kindern nie, höchstens an Fasching. Der Kevin hat gestern Vormittag ruhig gespielt und mich gar nicht beachtet. Nur sein Vater beachtet er und das, was er sagt. Werner hat höchstens Herbert betrachtet, was der mit mir macht. Werner betrachtete mich als sein Eigentum. Bei solchen Gedanken kann man nicht einschlafen, das wühlt nur auf.

Ich musste an die beiden gestrigen Filme denken, von gestern Abend. Bei dem Musiker hätte ich viel schneller meine Finger davon gelassen. Dann dieser Cowboy. Ich mag den Schauspieler Kirk Douglas nicht, der sieht immer so überheblich aus. Dann dieser Film, der in Grönland oder wo spielte, bei dem einen Eisbären anfallen können und die fressen einen auf, während man noch lebt. Das ist ein fürchterlicher Tod. Bei mir werden sie vor dem shreddern betäubt. Ob das funktioniert weiß ich nicht. Jedenfalls muss ich immer wieder Betäubungsmittel nachfüllen.

Dem Theo werde ich morgens fehlen. Herbert und Franz wäre das egal. Die sind auch schon älter und verwelkt. Herbert ist tot, liegt in seinem Sarg und bekommt nichts mehr mit. Ob er früher etwas gemerkt hat, wenn Werner zu mir kam? Manchmal hat Herbert Andeutungen gemacht. Ich habe dann gesagt, „Werner hat es schwer, mit seinem zugewachsenen Penis und sein Leiden darunter“. Das hat Herbert verstanden. Werner war immer so bockig. Nur wenn er bei mir war, war er lockerer. Anfangs war er sehr locker und weich. Ich habe dann gesagt, worauf es ankommt. Werner hat sich angestrengt. Er wollte sein wie Herbert oder noch besser. Werner war jünger und hatte eine verständnisvolle Mutter. Herberts Mutter war nicht so.

Aus Herbert ist doch etwas geworden.

Aus Theo ist auch etwas geworden. Der weiß jetzt, er kann morgens zu mir kommen. Ich nehme alle Belastungen von ihm ab.

Er kennt sich schon gut aus.

Leider, ich würde Theo gerne helfen, mache ich gerne.

Mit diesen Gedanken bin ich dann eingeschlafen.

Beim nächsten Mal war es meine Zeit.

6.30 Uhr. Draußen war es dunkel, wolkenlos, der Halbmond stand als dünne Sichel im Süden, der steht fast senkrecht.

Der von Theo steht morgens immer.

Werner läßt sich leicht ablenken.

Die Terrassenbeleuchtung ist an.

Ich hatte von der Firma geträumt. Alle Alten wären rekrutiert worden. Deswegen waren nicht viele da. Eine amerikanische Firma hatte unsere Firma übernommen, eigentlich auch mich, weil mir die Firma in gewisser Weise gehört.

Jetzt halte ich Anteile.

Alles andere wird geregelt, da brauche ich mich um nichts zu kümmern.

Jetzt in meiner Traumfirma wurde mit Annahmen gearbeitet. Keine praktischen Sachen, sondern Annahmen.

Der Traum war so blöde, da wachte ich lieber auf.

6.35 Uhr. Ein Flugzeug ist zu hören, trotz geschlossenem Fenster.

Die Landschaft ist schwarz, Landschaft und Taunuskamm sind eins, eins schwarz. Nur die Straßenlampen sind zu erkennen.

Die Zerrung vom Hals ist weg.

Wenn Theo mein schmerzverzerrtes Gesicht sehen würde, hätte er vielleicht Schwierigkeiten, sich auf mich zu konzentrieren.

Er konzentriert sich nur darauf, was er unten macht. Werner sieht als einziger meine Brüste an, wenn er pumpt. Deswegen mag er es wohl nicht, wenn er von hinten pumpt und sie schaukeln. Eigentlich sieht er das nicht. Aber vielleicht sieht er irgendwo anders hin, wo er einen Art Spiegel hat.

Mit Kevin geht das nicht. Wenn Werner sie festhalten würde, würde das gehen.

Ob ich Annette frage, ob sie kann, wenn Kevin ihre Brüste hält?

Ich hatte mich wieder ins Bett gelegt. Das bekommt mir nicht, welche Gedanken da kommen.

Ist Herbert früher aufgestanden, kam Werner schnell. Da war er schon 15. Mit 11 war er noch nicht so weit. Mein Kleiner ist jetzt schon ein ausgewachsener Mann.

6.50 Uhr bin ich aufgestanden. Es war dunkel.

Bin in die Küche und habe für mich Frühstück gemacht. Das letzte Päckchen Panettone von Franz.

Hartgekochtes Ei im Schälchen, Kaffee, Saft, Mon Cheri.

7.30 Uhr. Es dämmt. Die Landschaft ist gut erkennbar, wolkenlos, dunstig.

Gefrühstückt.

Habe „Die Zeit“ gelesen, von der Demokratie im alten Griechenland, in Belgien und Irland. Es war interessant. Hätte ich Franz erzählen können. Den hätte es interessiert, was ich zu sagen hatte.

Um 8 Uhr war es wolkenlos. Die Landschaft erkennbar. Der Mond stand als dünne Sichel im Süden. So einen dünnen hat Herr Wu. Aber küsst gut.

Ob die Frauen von Fernost, von dem Land, wo er herkommt, so eine dünne Scheide haben? Wie heißt das Land mit „P“? Pakistan ist es nicht. Nepal ist es.

Der Taunuskamm liegt im Dunst.

Wenn Herr Wu mein Opium hat, ist dort bestimmt kein Dunst, müsste ich ja merken.

Abgeräumt, aufgeräumt.

Bad.

Habe Staub gewischt. Wenn Theo kommt, soll alles sauber sein.

Vielleicht will er mal sehen, wo es überall geht. Mit Herbert habe ich viel ausprobiert. Da waren wir beide noch hungrig aufeinander, kannten vorher nichts.

Habe an meinen Minimöbeln gebastelt.

11.40 Uhr läutete das Telefon. Es war Anita, lud mich zum Mittagessen ein.

Ich sagte zu.

Wenn Theo kommt, sollte ich schon bei Kräften sein, wenn er vielleicht ausgehungert nach mir ist.

11.55 Uhr haben wir gegessen. Es gab Frikadellen, Salzkartoffeln und Mairübchen, weiße geschnittene Scheiben, sehen im Originalzustand aus wie Kohlrabi. Hat alles gut geschmeckt.

Anita hat gekocht.

Dann gab es noch Espresso und Gebäck.

Wir haben uns ein wenig unterhalten.

13.15 Uhr bin ich gegangen. Die beiden wollten noch Spazieren gehen.



Habe weiter an meinen Minimöbeln gearbeitet.  
Eine Türumrandung hatte sich verzogen. Fast wäre ich mit diesem Zimmer fertig gewesen.  
Die schicke ich denen.

Frustriert setzte ich mich vor den Fernseher.  
Draußen war es hell und dunstig. Die Fernsicht war bescheiden.

Ich weiß immer noch nicht, ob ich bei der Wanderung im Juni bei Franz mitmache oder Mitte November nach Neuseeland. Vielleicht würde Theo mitgehen. Theo braucht mich.  
Wenn wir bald heiraten, braucht er mich vielleicht noch mehr.

Es klingelte.  
Es war Leo.  
Schwimmen wollte er nicht, aber vielleicht mein Studio nutzen. Durfte er.  
Musste er alleine machen.

Einmal kam ich dazu, bot ihm Tee an.  
Er sah sehr knackig aus, was er da anhatte.  
Es hat wie wild gekribbelt, als ich ihn sah.  
Leo sah mich an, dann meine Brüste, die sich aufgerichtet haben.

Als wir uns näher kamen, klingelte es wieder.  
Es war Anita, wollte auch ins Studio.  
Ich setzte mich ins Wohnzimmer.

Um 16.30 Uhr sind sie gegangen.

Habe mir Abendbrot gemacht und im Wohnzimmer gelesen.  
20 Uhr Nachrichten im ersten. Der Trump macht ein gedöns daraus, wie viele ihn gehuldigt haben. Es waren weit weniger als bei Obama. Der hat Sorgen.

Im Ersten sah ich mir einen Tatort aus Wien an, „Schock“. Diesmal habe ich die besser verstanden, was sie sagten.  
Es ging um die Lügen des Lebens beim Lernen.  
Werner hat bei mir für das Leben gelernt und er zeigt es gerne, was er bei mir gelernt hat.

Nach dem Krimi im Zweiten Nachrichten.  
Dann kam ein Krimi, Inspector Barnaby und ich war müde, trotz der Toten.  
22.30 Uhr, nach 30 Minuten Krimi, schaltete ich den Fernseher aus.  
Es war dunkel, der Himmel wolkenlos, die Straße trocken, nur Sterne waren zu sehen.

Ich bin bei geschlossenem Fenster eingeschlafen.  
Geschlossen höre ich nicht so viel.



Niederhöchstadt, Montag, 23. Januar

3.15 Uhr sah ich auf die Uhr.  
Draußen war es dunkel, wolkenlos mit Sternen, trocken.  
Davor träumte ich von einem Mann, der sehr dick war. Der mochte kleine Jungs. Ich kannte den Dicken nicht, auch kenne ich keinen Mann, der Jungs liebt.  
Jeder liebt mal jemanden, das geht vorbei.

Mir fiel mein Werner ein. An den denke ich gerne.  
Früher mochte ich den nicht, er aber immer mich.  
Karl wäre mir lieber gewesen, aber der wollte nicht.

Dann fiel mir JJ ein, als ich ihn vom Kindergarten abholte. Viele Kinder wollten sich von JJ verabschieden.  
Als ich kurz vor dem Auto war, kam uns ein Mann entgegen. Er war älter als ich. Ich erkannte ihn gleich an der Haltung und es hat wie wild gekribbelt.  
Er hat mich auch erkannt, gelächelt.  
Er war so ein Mann, der in die Gymnastik geht und dort ist er alleine unter vielen Frauen. Im Sportverein habe ich einmal gesehen, da hatte er nur eine Turnhose an. Der sah vielleicht aus. Schlank und rank. Mit dem wäre ich gerne einmal ins Bett. Aber er hat nie etwas angedeutet. Selbst Annäherungen von mir hat er ignoriert. Er hatte einen bilderbuchmäßigen Körper.

Dann fiel mir wieder JJ ein, als ich ihn am Freitagabend nach Hause brachte. Meist ist er gerannt.  
Wir waren schon in seiner Wohnstraße, da sieht er einen aus dem Kindergarten. Dann ist er hingerrannt, dabei hat er ihn doch erst vor Stunden gesehen. Bei dem Jungen war auch die jüngere Schwester, die JJ mochte. Sie machte auf Zieren. Manche Verhaltensmuster sind wohl angeboren.

JJ und das Mädchen mochten sich.

Ich brauche andere Gedanken, um wieder weiter zu schlafen.  
Werner ist mir dann doch der liebste Gedanke.

JJ ist sechs, Kevin wird fünf.

Werner war vielleicht so alt wie Kevin und suchte bei allen Gelegenheiten meine Nähe.

Einmal hat er mich so genervt, als ich mich mittags hingelegt hatte und er sich an mich kuschelte.  
Ich wollte es ihm austreiben mit unbequem und legte ihn auf mich, drückte ihn gegen mich.

Werner war erstaunt, was ich da tat und über mich war ich auch erschrocken.

Er schien, als würde er von mir herunterrutschen.

Ich drückte Werner erst auf dem Rücken gegen mich, dann gegen seinen Po.

Da fand ich seinen kleinen Po knackig unter meinen Händen.

Werner verstand nichts, blieb ruhig.

Er wusste wie es war, wenn ich ausraste und ich war kurz davor.

Mit dem Drücken auf seinen Po, drückte ich ihn gegen mich und sein Schambein lag auf meinem. Das war plötzlich ein merkwürdiges Gefühl, was ich nicht wollte.

Werner hat wohl gemerkt, wie ich seinen Po drücke, hat ihm gefallen.

Da war er mir fast zu schwer.

Später hatte er ein Nachthemd an und meines war hochgerutscht, als er auf mir lag.

Ich spreizte meine Beine, weil er mir zu schwer war.

Sein Teil kam mir dadurch bedrohlich nahe. Ich spürte es am Eingang.

Ich drückte gegen seinen Po.

Irgendwann rutschte er tiefer, in mich.

Er merkte es nicht, merkte nur meine Hand und ich drückte seinen Po, das ihn ablenkte.

Um ihn weiter abzulenken, legte ich seine Hände auf meine Brüste. Er wusste nie wohin mit seinen Armen, die manchmal unangenehm drückten.

Meine Brüste zu halten war schwer, wollte er nicht von mir herunterrutschen. Lieber hätte er sich seitlich abgestützt.

Es dauerte eine Weile, bis Werner begriff, er hatte meine Brüste anzufassen, wenn er auf mir lag. Meine Brüste

waren durch den Schlafanzug geschützt.

Wenn er auf mir lag, spürte er nur sein Schambein auf meinem liegen. Und ich fühlte Werners Teil in mir.

Werner wusste vermutlich nicht, was er fühlte. In mir war es warm und weich.

Ich schlief dann ein.

Als ich wach wurde, stand ich automatisch auf, sah auf die Uhr. 6.30 Uhr. Das war eine gute Aufstehzeit.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, der Halbmond stand über Eschborn.

▯▯▯▯▯▯▯▯

Es folgte das Übliche, statt Müsli Vollkornbrot, Zeitung gelesen, abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Ich war gerade fertig angezogen, läutete es an der Haustür.

Es war Jo von nebenan.

„Hi“.

„Hallo Jo“.

„Is Ann in?“

„Nein, Anita ist nicht da“.

Er fluchte.

„US-Army first!

I will fuck Ann“.

„Sie ist nicht da und nun geh bitte“.

Jo ging mit hängendem Kopf.

Es war 7.55 Uhr, hell, wolkenlos, Ostwind, dunstig mit einigen Kilometern Sichtweite. Es hatte 1.002 hPa, 21 °C innen und außen minus 4 °C am Haus. Im Haus 36 % Luftfeuchtigkeit.

Ich stellte eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an, hauptsächlich vom Sport und eine Fleecedecke vom Bett.

Ich ging einkaufen, traf Anita, erzählte von Jo.

Anita meinte, das liege an ihrem neuen US-Präsidenten, der meinte, die Amerikaner kommen zuerst.

Die Geheimdienstleute haben es schwer, keiner mag sie.

Aber meine Nachbarn sind jung und neugierig und so amerikanisch prüde.

Ich warf einen Brief an Minimundus mit der krummen Türumrandung in den Postbriefkasten.



Ich räumte auf, hängte die Wäsche auf, las in der „Zeit“.

~~~~~

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Erst tranken wir grünen Tee.
Herr Wu deutete an, von meinem Opium zu kosten.
Bekam er auf meinem Zimmer.
Wir kamen beide.

11.30 Uhr ist er zufrieden gegangen.

Habe aufgeräumt, etwas gegessen, gelesen.
Um 13 Uhr bin ich zu Annette nach Hofheim gefahren.

Es war dunstig, trocken, kalt, minus 5 °C.

~~~~~

Hofheim

13.30 Uhr war ich bei Annette.  
Sie machte Tee und wir setzten uns ins Wohnzimmer.  
Kevin leistete uns Gesellschaft, spielte auf dem Boden.  
Er ist nur vormittags im Kindergarten, isst noch dort.  
Annette holt ihn um 13 Uhr ab.

Sie erzählte vom Schlittenfahren im Taunus, dem neuen Konzertsaal in Hamburg, der beeindruckenden Akustik.

Vormittags hat sie ihre Nähmaschine zum Überholen in ein Fachgeschäft gebracht. Annette wollte sich etwas betätigen und mit der Nähmaschine arbeiten. Ihre ehrenamtlichen arbeiten sind zwar nett aber sie wollte wieder etwas mehr für sich machen.

14.15 Uhr klingelte es.

Es war der pakistanische Junge von nebenan.  
Er wirkte schüchtern und doch vertraut.  
Annette und der Junge behandelten Musik.  
Dann stand die Frage im Raum, was ist lauter, eine Orgel oder ein Klavier?  
Ein Klavier kannte der Junge, eine Orgel aber nicht.  
Er war Moslem und noch nie in einer Kirche.  
14.45 Uhr ist der Junge wieder gegangen.

Dann haben wir uns über Werner und Kevin unterhalten.

Um 16 Uhr bin ich wieder gefahren.  
Es war noch hell, immer noch dunstig oder neblig. Am Himmel sah man trotz Dunst Schleierwolken.

~~~~~

Niederhöchstadt

16.30 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.
Es war noch hell.

Als sie 17.30 Uhr ging, war es noch hell, dämmerte.
Ich löste Sudoku.

~~~~~

Um 18.20 Uhr kam Ibrahim.  
Draußen war es dunkel.

Wir gingen ins Wohnzimmer.  
Er wollte keinen Tee, wir setzten uns auf die Couch.

Während er von seiner Frau und den Verwandten erzählte, legte Ibrahim einen Arm um mich und mit dem anderen Arm zog er mich zu ihm. Dabei redete er nicht mehr, konzentrierte sich ganz auf mich.

Während ich auf ihm lag, zog er mir die Hosen aus und wunderte sich, wie viele Hosen ich anhatte.

Ich fragte ihn, ob er beim nächsten Mal lieber nach oben ginge?

Ibrahim war es egal.

Er drehte mich dann auf die Couch und er sich über mich.  
Ibrahim kam schnell und kräftig.  
Ich mag die kräftigen, dynamischen Stöße der Jungen.

Um 19.30 Uhr ist er gegangen und begegnete Alisa, die ihre Wäsche holte.  
Die beiden grüßten sich, sahen sich interessiert an.

Um 20 Uhr kam Theo.  
Er erzählte von Kitzbühel, während ich seine Schmutzwäsche in die Waschmaschine tat und laufen ließ.  
Theo sah dabei zu und erzählte.

Dann gingen wir nach oben auf mein Zimmer.  
Es war kalt.

Theo hatte bald Gänsehaut und kam schnell, weil er fror.  
Von Ibrahim glühte ich noch.

Wiederholt brachte er mich zum Gurgeln.  
Aber nur er kam.

21.25 Uhr. Während er schlief, verarbeitete ich seine gewaschene Wäsche, hängte sie auf.

Ich hatte mir einen Film aufgenommen, der abends gesendet wurde. „Ein Kommissar kehrt zurück“. Es war ein tragischer Film über eine Fehleinschätzung.  
Ich sah den Film nicht zu Ende an, war müde.  
22.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.  
Es war dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.

Die Gästezimmertür war geschlossen.  
Ich lag alleine im Bett und war bald eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Dienstag, 24. Januar

Um 2 Uhr sah ich auf die Uhr.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.  
Ich dachte daran, dass ich später einen Werkstatttermin in Ilvesheim hatte.  
Aber nicht bei meiner Tochter. Sie leitete nur den Betrieb.  
Ich bin wieder eingeschlafen.

6.15 Uhr wurde ich wach und stand auf.  
Draußen war es dunkel.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.

Ich zog mich an und holte die Zeitung, machte Müsli-Frühstück.  
Als ich fertig war, kam Theo, machte auf enttäuscht, wollte mich besuchen.  
Ich sagte, „ich habe nachher einen Werkstatttermin in Ilvesheim mit meinem Auto“.  
Sah er ein.  
Wir frühstückten und lasen die Zeitung.

Ich ging dann ins Bad.

8.20 Uhr. Es war hell, neblig. Der Taunuskamm war kaum zu erkennen.  
Theo ging ins Bad.  
8.35 Uhr bin ich gefahren.

Es war Berufsverkehr. An jeder Abfahrt stauten sich um Eschborn Autos, um auf die verschiedenen Autobahnen zu kommen. Letztendlich fuhr ich auf die A5 direkt, am Nordwestkreuz. Auch hier war viel Straßenverkehr. Der sich dann auflöste.

Es kam eine Radiodurchsage von einem Unfall zwischen Darmstadt und Frankfurt. Erst hatte ich es umgekehrt verstanden. Das hätte mich betroffen. So war es auf der Gegenrichtung. Vor Darmstadt war der Unfall mit Vollsperrung. Mir taten die wartenden Autofahrer leid.

Es hatte immer noch Hochnebel mit Ostwind. Beim Fahren konnte man genug sehen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Ilvesheim

9.50 Uhr war ich im Autohaus.

Es war noch Frühstückspause und keiner schien sich für mich zu interessieren, Lisa und Uschi habe ich nicht gesehen.

Ich kam doch dran. Erst hat man meinen Namen für diese Aktion nicht im Computer, im System, gefunden. Ich zeigte ihnen den Brief von Opel in Rüsselsheim.

Dann ging alles sehr schnell und ich wurde meinen Autoschlüssel los.

Ich trank in der Cafeteria einen Kaffee und kam dort mit einem etwas jüngeren Mann ins Gespräch, der das Auto seiner Tochter betreute. Er selbst fährt einen Skoda, hätte aber lange Opel gefahren.

Der Skoda würde immer sehr viel Motoröl verbrauchen, ohne eine Leckage zu sehen.

Wir kamen auf das Thema Motorradfahren in den Alpen. Das hat mich nicht interessiert, aber ihn.

Als er das Thema abgearbeitet hatte, wollte er sich um das Auto seiner Tochter kümmern, ging in die Werkstatt.

Kaum war er gegangen, tauchte Uschi auf. Sie hatte heute Morgen gehört, ich würde heute Vormittag kommen.

Da war ich.

Wir haben uns über das Wandern unterhalten, das mich auch nicht interessierte. Uschi meinte, da könnte man so gut entschleunigen. Es dauert halt so lange, wie man sich bewegt.

Sie wollte im Juni und im Herbst in Neuseeland mitwandern. Sie sei ungebunden.

Vielleicht hatte sie gehört, ich würde heiraten und wäre dann gebunden. An meinen Mann, der nicht Franz war. Das hat wahrscheinlich so eingeschlagen wie der Verzicht des SPD Vorsitzenden auf die Kanzlerkandidatur.

War mir egal, was Uschi macht.

Kann sie den Franz haben. Mit dem hatte die noch nie etwas.

Uschi meinte dann, Lisa hatte auch überlegt, mitzugehen. Da sie Geschäftsführerin von drei Betrieben ist, wird sie vielleicht nur im Juni mitgehen, außerdem hat sie noch die Zwillinge. Lisa wäre mehrfach gebunden.

Mit mir hatte das alles scheinbar nichts zu tun.

Soll Uschi auf Lisa aufpassen.

Mein Auto war dann 10.50 Uhr fertig.

Ich fuhr noch auf den Friedhof, Ivesheim Nord und sah mir das Grab von Hans an. Ein Grablicht brannte. Ich wollte ein abgeblühtes Bukett anders legen, konnte es nicht, es war festgefroren.

Ich fuhr dann nach Hause.

Vor Darmstadt gab es leichten Schneefall.

Die Unfallstelle war geräumt.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

12.15 Uhr war ich zu Hause.

Das Telefon läutete.

Es war Anita, die mich gesehen hatte.

Sie hatte eine Calzone gekauft und wollte sie mit Leo essen.

Der war nicht da, fragte, ob ich sie mit ihr teilen würde, die Calzone.

Ich ging zu Anita.

12.30 Uhr war ich bei Anita.

Wir haben die Calzone gegessen und uns unterhalten, über den Trump, dann die US-Amerikaner in der Straße. Die Zeit verging.

Einmal stand Anita auf, musste auf die Toilette.

Als sie zurückkam, ging sie am Wohnzimmerfenster vorbei und sah nach draußen, stutzte. Sah angestrengt nach draußen.

Als sie zurückkam meinte sie, da „draußen sitzt einer in einem Auto und scheint zu warten. Irgendwoher kennt sie diesen, weiß nur nicht woher“.

„Vielleicht ist es der Hausmeister“, sagte ich so dahin.

„Hier gab es keinen Hausmeister“, stellte Anita fest.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

13.15 Uhr. Es war Theo, der im Auto wartete.

Er hatte sich freigenommen, wollte die Heiratskandidatin mit seiner Gegenwart erfreuen.

Nächste Woche wollten sie heiraten und er kam seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit wieder ein Stück näher. Diesmal im großen Stil.

Es war hell, hatte weiterhin Hochnebel, minus 2 °C hatte das Außenthermometer vom Auto.

Flugzeuge waren nacheinander zu hören.  
Er hatte sich eine Fleecedecke über die Beine gelegt, wärmte.

Er kannte sonst niemanden, der derzeit hier verfügbar war.  
Sissi war noch in Österreich. Am Wochenende hatte er sie und die Tochter gesehen. Er machte auf Papa, obwohl er nicht der nicht der Papa von Sissis Tochter war.

Im Auto wurde es immer kühler.  
Er stellte sich vor, wie er sich bei Renate wärmen würde.  
Renate war geduldig mit seinen morgendlichen Bedürfnissen.  
Er hatte sie rundherum abgehärtet. Sie war sehr tolerant geworden.

Draußen, um ihn herum, auf der Straße, den Gehwegen, waren hauptsächlich Frauen unterwegs.  
Er beobachtete einen Handwerker, der scheinbar ziellos immer wieder sein Auto aufsuchte. Auf dem Auto stand: Energie; Traumbad; Elektro, Heizung, Solar, Sanitär, Alarm und Video.  
Ab und zu fuhren Autos vorbei, Hundebesitzer waren unterwegs.

Der Himmel war hell und einheitlich hellgrau.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

14.05 Uhr bin ich gegangen.

Auf der Straße sah ich Theo im Auto sitzen.  
Er folgte mir.

Im Haus haben wir uns umarmt, als hätten wir uns schon lange nicht mehr gesehen.  
Theo hatte kalte Hände. Ich spürte es durch die Jeans am Po.

Wir gingen auf mein Zimmer und zogen uns aus, kuschelten leidenschaftlich.  
Theo hatte viele kalte Stellen und wie er meinte, ich auch.

Wiederholt brachte Theo mich zum Gurgeln und ich bettelte, er möge bald richtig anfangen.  
Das tat er dann.

Wir kamen beide, erst ich, dann er.  
Es war draußen neblig dämmerig.

Danach war uns beiden warm.  
Ich lag in seinem Arm, streichelte und knautschte sein Teil, das sich verausgabte und nicht mehr größer wurde.

Ich musste dann auf die Toilette.

Wir standen beide auf.

Ich ging noch ins Studio, Theo musste an seinen Laptop arbeiten.

Um 18 Uhr aßen wir etwas, draußen war es dunkel.

Ich badete, Theo arbeitete am Computer.

19.30 Uhr ging ich ins Bett, ließ meine Zimmertür offen, falls Theo Nähe suchte.  
Ich las.

20.15 Uhr sah ich mir im Fernsehen einen Krimi an: „Miss Fisher“, der spielte um 1900.  
21.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Die Gästezimmertür war geschlossen. Unter dem Türspalt kam Licht hindurch.  
Der Himmel war bedeckt. Draußen war es dunkel. Der Wind kam von Osten, ich schloss das Fenster.  
The soll sich nicht erkälten, falls er kommt.

Ich schlief ein, träumte, Theo würde an meinem Rücken liegen.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Mittwoch, 25. Januar

1.20 Uhr sah ich auf die Uhr, nach dem Toilettengang.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.

Dann dachte ich, ich hätte etwas gehört, beeilte mich, falls Theo im Stehen mag. Er war aber nicht da.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.  
4.50 Uhr war es genauso.

Ich habe lange gebraucht, bis ich wieder einschlief.

Dann lag Theo über mir, hatte meine Hosen nur bis zu den Kniekehlen hinunter geschoben.  
Das war sehr rücksichtsvoll von Theo.  
Sein Teil sah aus der Schlafanzughose.  
Die Knöpfe seiner Hose waren mit meinen Schamhaaren umwickelt. Es ziepte kräftig.  
Beim nächsten Mal muss er die Schlafanzughose wieder ausziehen.

6.30 Uhr sind wir beide aufgestanden.  
Theo meinte, „in einer Woche werden wir heiraten“.  
Er würde sich schon darauf freuen.  
„Ich mich auch“, hauchte ich.

Theo ging ins Bad, ich holte die Zeitung und machte Frühstück.  
Wir lasen Zeitung.

8.45 Uhr ist Theo gegangen.  
Es war hell, der Taunuskamm sichtbar.

Werner kam um 9 Uhr.  
Ich fragte, was es Neues in der Firma gäbe? Um seine Hemmungen abzubauen.  
Bereitwillig nahm er den Ball auf und erzählte, während wir auf mein Zimmer gingen und uns auszogen.  
Bewundernd musste ich feststellen, welch prachtvollen Sohn ich hatte, auch wenn er etwas Bauch zeigte.  
Franz hat viel mehr Bauch, kann dafür nicht mehr.

Sie haben in der Firma jetzt eine eigene Abteilung und einen Katalog, der sich um die Betonpoller und Panzersperren kümmert. Diese Betonteile kann man angemalt bekommen oder mit diversen Informationen versehen. Derzeit gibt es viel zu tun, weil Karnevalssumzüge geplant seien oder regelmäßig irgendwelche Sportveranstaltungen mit vielen Menschenansammlungen stattfinden. Mein künftiger Mann kann vielleicht behilflich sein, die Kontakte herzustellen“.  
Dann brach es aus Werner hervor und wollte wissen wissen, wie er im Bett ist.  
„Du bist der Beste Werner. Keiner macht es so gut wie du“.  
Werner war zufrieden.

Wir begannen mit der 11er Stellung.

Weil wir nicht redeten, kam Werner schnell und ich legte mich auf den Rücken.  
Werner nutzte es und kam.

Als er sich neben mir ausruhte, fragte ich ihn, ob Kevin gegen Masern geimpft wäre?  
War Kevin. Auch er und Annette ließen sich noch einmal impfen, damit Kevin die Angst vor der Spritze verlor.  
Ich musste ihn loben und drehte mich auch den Bauch und kippte mein Becken.  
Werner verstand und kam noch von hinten.  
Soll Lisa sehen, wo sie bleibt, dachte ich.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

~~~~~

Anita rief 11.20 Uhr an, lud mich zum Essen ein.
Sie war erkältet und nicht beim GehTreff. Kommenden Freitag wäre Stammtisch, sie weiß nicht, ob sie dann gesund genug sei.
Leo war in Eschborn auf dem Markt und hat Kabeljau gekauft und das Mittagessen gemacht.

Es war nicht versalzen, es schmeckte nur scharf. Nichts schmeckte man, nur die Schärfe.
Wir tranken noch Espresso.

Um 13 Uhr war ich zu Hause und sah mir den Krimi mit dem Kommissar der zurückkehrt noch einmal gänzlich an.
Der war wirklich auf der ganz falschen Fährte.
Das kommt davon, wenn man so verbohrt ist.
Ich bin für alles offen.
Auch wenn Werner von hinten kommt, kann ich mittlerweile vertragen, dank Melkfett.

Dann las ich.

17.20 Uhr war es noch hell, dämmerte stark. Der Taunuskamm war nur eine dunkle Masse und über der Landschaft, die noch zu erkennen war, lag ein dunkles Kleid.
Der Wind kam von Osten.

Um 20 Uhr kam Theo.
Er war müde, wollte nur etwas essen, duschen und schlafen.
Ich ließ ihn, achtete genau darauf, was er sagte: „duschen und schlafen“.

Gerne hätte ich mit ihm gekuschelt.

20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten mit der Kommissarin Marie Brand an und „das ewige Wettrennen“.
Es ging um arm und reich.

Franz ist arm, der hätte mir nur auf der Tasche gelegen.
Theo ist nicht so. Der kann mich gar in die höchste Ebene vom deutschen Turnerbund bringen. Das kann mein Theo.
Soll er sich schonen für höhere Aufgaben, die mir übertragen werden.

Ich sah noch Nachrichten an und das Auslandjournal.
22.45 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Für meinen Theo musste ich viel lesen und wissen.

Die Gästezimmertür war geschlossen, wie rücksichtsvoll von Theo. Das macht kein anderer Mann. Ein anderer würde in meinem Bett liegen und die Luft verpesten, mit seinen Blähungen und schnarchen.
Theo ist nicht so einer.
In meinem Bett, alleine, habe ich noch gelesen bis 23.20 Uhr.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Donnerstag, 26. Januar

3.20 Uhr, nach der Toilette, sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Ich wurde wach.
Vermutlich war es der Rauchmelder, der plötzlich nicht mehr blinkte. Der hatte vermutlich das kratzende Geräusch gemacht, weswegen ich wach wurde.
Es war 4.30 Uhr.
Ich habe mal das gekippte Fenster geschlossen, falls der Rauchmelder kälteempfindlich ist.

Ich schlief und spürte dann jemand neben mir.
Es war Theo, wusste es durch seinen Körpergeruch.
So vertraut sind wir schon.
Ich half ihm, hob mein Becken, damit er mir die Hosen nach unten schieben konnte.
Vielleicht hat er es selbst gemerkt, er hatte keine Schlafanzug hose an. Theo ist ein feinfühlig er Mensch.
Behutsam ging er vor.
Kein Kraftakt.
Rücksichtsvoll kam er in mich, pumpte, gab mir alles, was sich in der Nacht angestaut hatte.
Ich kann morgens nicht, das versteht Theo.
Theo hält dennoch zu mir, kommt mich morgens besuchen.

6.35 Uhr sind wir aufgestanden, Theo ging ins Bad, ich holte die Zeitung, bereitete das Frühstück vor.

Beim Frühstück erzählte Theo, jetzt am Wochenende sei er in Willingen, im Upland, da ist Skisprung-Weltcup Wettbewerb.
Als kleiner Angestellter müsste er dahin, zur Mühlenkopfschanze.
Es hätte noch nach Frankreich gekonnt, zur Handballweltmeisterschaft, da ist jetzt am Sonntag das Finale.
Frankreich ist die eine Mannschaft.
Aber er, Theo, wollte mir nahe sein und Willingen ist nicht so weit von Niederhöhnstadt entfernt.
Gerne könnte ich ihn besuchen. Seine Junggesellenzeit wäre bald vorbei.
Ich stand auf und beugte mich zu ihm, um ihm etwas zu reichen und er konnte sehen, was für ihn dann immer erreichbar sein würde.
„Du hast schöne Brüste“.
Er hat meinen Wink verstanden.
Bei mir hat es gekribbelt.

8.10 Uhr ist Theo gefahren. Draußen war es hell.
Ich hatte abgeräumt und aufgeräumt.
Der Himmel war grau bedeckt, der Taunuskamm eine dunkle Masse.

Ich rief den Elektriker wegen dem Rauchmelder an. Er wollte nachmittags, um 15 Uhr, vorbei kommen.
Ich ging ins Bad.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Wir haben uns unterhalten. Sie erzählte von ihrem Mann, der wie sie Rentner ist und elektronisch bastelt.

Ich machte den Einkaufszettel und fuhr nach Eschborn.
Zuerst fuhr ich beim Zahnarzt vorbei. Als Privatpatientin kam ich gleich dran.
Es wurde etwas gebohrt, ein Entlüftungskanal gelegt, zum Ausgasen, vorne rechts oben.
Dann fuhr ich zu real.

Alles ging gut.

Es war locker bewölkt, als ich 11.15 Uhr zu Hause war.
Habe mich von Theresia verabschiedet.
Aus- und aufgeräumt, eine Waschmaschine laufen lassen.
Gefüllte Teigtaschen mit Hühnchen gegessen.

Dann gelesen, später Sudoku gelöst und Fernsehen dabei angesehen.
Habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan.

Um 15 Uhr kam der Elektriker. Es war ein junger schlanker, kleiner als ich, mit einer kleinen Leiter für den Rauchmelder. Er war nett.
Er hatte besondere Schuhe an, die wegen dem barfußgehen waren.

Der Rauchmelder war in Ordnung. Nachts sollte der Rauchmelder das Blinken einschränken, dimmen.
15.30 Uhr ist er gegangen.
Habe Sudoku gelöst und Fernsehen betrachtet.
Die getrockneten Handtücher habe ich zusammengelegt und aufgeräumt.

▣▣▣▣▣▣▣▣

Um 17 Uhr kam Freddy.
Es war noch hell.

Wir gingen ins Wohnzimmer, tranken Tee und haben uns über den Flughafen unterhalten. Großes Thema ist das Nachtflugverbot und wie man es verkürzen könnte.

Freddy rückte dann näher, bis Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.
Wir gingen auf mein Zimmer.
Er zog sich komplett aus, trat hinter mich, fixierte mich mit seinem Teil das gegen den Slip drückte.

Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.
Meinen Slip durfte er auch ausziehen, küsste meinen Po dabei.

Ich durfte seinen Po und sein Teil küssen.
Im Bett musste er nach unten.
Er mag klare Ansagen.

Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.
Ich fühlte mich von Freddy gequält.

Zum Schluss kamen wir beide.
Erst ich, dann er.

Er durfte meinen Slip behalten.

Um 18.45 Uhr ist Freddy gegangen.

Um 19 Uhr kam Theo. Er wirkte abgespannt.
Wir aßen zusammen Abendbrot im Esszimmer.
Er erzählte von der Arbeit.

Wir sind auf mein Zimmer, zum gemeinsamen Entspannen.
Wir lagen nebeneinander, mit den Rücken im Bett.
Ich hielt sein Teil, massierte es. Die Lebensgeister kamen zurück.

Theo gab sich viel Mühe.
Ich hatte mit Freddy, kam dennoch.
Theo weiß, wie es mir geht.
Er kam auch.

Danach blieb er liegen, ich zog mich an und ging nach unten, war eigentlich auch müde.
Ich sah mir aus dem Archiv noch einen Western an, den ich kannte „Ein Mann aus Laramie“. Er war nicht plump, bis auf die Wäsche. Die war immer frisch.

22.20 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Es war dunkel, wolkenlos, trocken, Sterne waren zu sehen und der Rauch aus den Kaminen zogen nach westen.

22.35 Uhr lag ich im Bett.
Hier war ich nicht mehr so müde, schlief dennoch bald ein.

Mit einem Ruck war ich wach und wusste nicht warum. Vermutlich hatte ich ein Geräusch gehört.
Auf der Toilette kam wenig und bei vielen Nachbarn brannte Licht. Also musste es noch früh sein. War es auch. Es war 23 Uhr.

Im Bett beobachtete ich den Rauchmelder und sah nichts. Es war mir egal.
Der junge Elektriker wirkte überheblich. Er hatte Mühe, mich zu Wort kommen zu lassen.

Im Haus blieb es ruhig. Ich schlief wieder ein.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Freitag, 27. Januar

2.30 Uhr und 5.35 Uhr war ich auf und auf der Toilette. Draußen war es dunkel, wolkenlos mit Sternen, trocken, Ostwind. Die Gästezimmertür war jeweils geschlossen.

Heute müsste mein armer Theo wieder nach Willingen fahren um zu arbeiten.

Er kam auch bald, redete nicht viel, mühte sich kompromisslos nach vorne, in mich.
Ich mag dieses beharrliche. Theo war so.
Theo kam, ich nicht.
Ich war froh, über seine heutige Zügigkeit. Ich musste auf die Toilette.
6.45 Uhr sind wir aufgestanden.

Danach war alles wie gewohnt.

Wir haben Zeitung gelesen beim Frühstück und manchmal sah er zu mir herüber.

Weil viel über Fußball dort stand, hat er länger als ich gelesen. Die Amateurvereine muckten auf, wollten mehr Geld aus dem Fernsehübertragungsgeschäft.
Von einem Darmstädter Fußballspieler, der dem IS nahestand und entlassen wurde. Das war eine wichtige, signalgebende Entscheidung.

Als ich abräumte und an Theo vorbei ging, hat er mich zu sich angezogen.
Gleich hat es gekribbelt.
Er hat seinen Kopf auf meinen Schlafanzug im Brustbereich gelegt, gedrückt. Ich spürte es bei den Brüsten.

Er hat mir die Hosen heruntergezogen und mit beiden Händen meinen Po massiert, besonders in der Mitte.
Macht er gut, der Theo.
Es hat wie verrückt gekribbelt und ich musste schnurren, so erregte es mich, wie er meinen Po drückte, wo sonst Werner in mich kam.

Ich hatte es gar nicht mitbekommen, so hat es mich erregt, Theo hatte sich ausgezogen, saß auf dem Stuhl und führte ihn bei mir ein, in dem er mich auf sich absenkte.
Er drückte mich bei meinen Hüften nach unten.

Ich stöhnte bald laut.
Er hatte mein Oberteil hochgeschoben und nuckelte an meinen Brüsten und pumpte unten.

Mit einem Aufschrei kamen ich und Theo.
Theo schrie nicht, stöhnte.

Mit einem Kuss auf meine Brüste löste sich Theo von mir, drückte mich sanft weg und stand auf.
Entgeistert sah ich ihm nach.
Ich kann doch morgens und fast im Stehen.

8.30 Uhr ist Theo mit seiner Reisetasche gefahren. Am Montag würde er wieder kommen.
Ich hatte weiche Beine als ich ihn zum Abschied umarmte und mich an ihn drückte.
Sein Herz hörte ich schlagen.

Abgeräumt, aufgeräumt.

Es war hell, der Himmel wolkenlos, Kondensstreifen überzogen den Himmel. Es war trocken, Ostwind, 1.005 hPa, 35 % Luftfeuchtigkeit. 21 °C innen, außen null °C.
Bad. Ich roch nach Theo, so kam es mir vor.

9.35 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Den Teilnehmerinnen erzählte ich, ich sei erkältet, könnte nicht so aktiv sein wie sonst, sei matt.

Hatten sie Verständnis.

Ich gab und leitete Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.

Umziehen, Bistro.

Ich traf die Geschäftszimmerdamen beim Essen. Sie sahen mich Erwartungsvoll an. Ob sie von meinem zufriedenen Zustand etwas merkten, wussten?

Sie erzählten mir eine Neuigkeit von Franz. Der hätte die Zeitungen informiert, er werde keine Pressemitteilungen mehr verschicken.

Die Damen waren zufrieden, hatten Franz endlich mit seinem kostenlosen Wandern erledigt, während der Turnverein Wanderungen nur gegen Mitgliedsbeiträgen machte.

Es gab Tortellini in Tomatensoße mit Tomatenstücke. Gefüllt waren die Tortellini mit Pilzen und Maronen. Danach trank ich noch einen Espresso.

13.15 Uhr fuhr ich nach Hause.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

USA

Die Firma Fallenberg hatte einen Geschäftspartner in Detroit, USA für Ford und GM.

Johannes und Meggi waren die ganze Woche in Detroit, wollten klären, wie sich alles unter dem neuen US-Präsident Trump lösen würde.

Meggi und Johannes flogen am Freitagnachmittag an die Ostküste und besuchten das Ehepaar, das sie im Juli 2016 in den USA bei den „Horse Progress Days kennenlernten.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

13.35 Uhr war ich zu Hause, räumte auf, hängte die Sportsachen auf die Terrasse zum Lüften.

Ich stellte eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern, Taschentücher und Mikrofaserätücher an.

Vom Internat-Bistro hatte ich Nusskuchen für JJ mitgebracht, den ich später vom Kindergarten abholen würde.

Habe mich hingelegt und entspannt. Immer wieder musste ich an Theo denken.

Dann fiel mir Franz ein. Ich hatte die Befürchtung, als ich heute in die Tiefgarage ging, ich würde Franz treffen und er versuchte mich zu umarmen und zu küssen.

Nach Theos Einlagen hatte ich wenig Kraft mich zu wehren.

Musste ich nicht, Franz war nicht zu sehen.

15.15 Uhr stand ich auf, hängte die gewaschenen Wäschestücke auf, bereitete Milchgetränke (Schoko, Erdbeere und Banane) für JJ vor und den Kuchen, zog mich um und fuhr in den Behelfskindergarten.

Alles ging gut.

JJ spielte im Außenbereich des Kindergartens mit zwei Mädchen.

Es ging um Vampire und Monster, wie er mir später erzählte.

Da es trocken war, hatte er die Jeans an.

Im Kindergartengebäude waren Schnüre mit weißen Gebilden an der Decke befestigt, die Schnee und Eis wiedergeben sollten.

Es war ein wenig hektik, wegen dem Wochenende.

Alles ging gut.

Zu Hause trank JJ Bananenmilch und aß ein Kuchenstück dazu.

Dann entdeckte er die Zeitschriften für alte Traktoren und alte Eisenbahnen.

Er wirkte müde, sprach davon, abends Pizzaessen zu gehen. Er mag Pizza mit Salami.

Dann fand er bei den Tieren Löwe und Löwin sowie Gepardin mit Junges.

Er spielte mit den Tieren.

Dann holte ich ein Spiel, wo man verschiedene Figuren und Farben gleichartig aneinander legen musste.

16.50 Uhr kam Jimmy.

Um 17 Uhr sind sie gegangen.

17.15 Uhr badete ich und las dabei.

18.20 Uhr verließ ich das Bad, cremte mich ein, machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Es klingelte an der Haustür, war 18.50 Uhr.

Leo stand vor der Tür, fragte, ob er oben schwimmen konnte?

Konnte er.

Wir gingen beide auf mein Zimmer, Anita war in Eschborn, erzählte Leo.

Ich ließ Leo machen, hatte von Theo noch genug. Dennoch brachte mich Leo zum Gurgeln. Erst lag ich unten, nach einer Erholungspause dann er.

Leo kam zwei Mal.

20.30 Uhr ist Leo gegangen.

Habe aufgeräumt und gelüftet.

Um 21 Uhr legte ich mich ins Bett und las.

22.50 Uhr legte ich das Buch beiseite, ging auf die Toilette.

Es war dunkel, wolkenlos, Sterne, trocken.

Ich habe das Zimmerfenster geschlossen, wollte nichts von draußen hören.

Ich bin mit dem Gefühl eingeschlafen, Theo, mein Verbandsfunktionär, wäre hier. Deswegen hatte ich vorher die Gästezimmertür geschlossen.

~~~~~

Niederhöchstadt, Samstag, 28. Januar

4.05 Uhr sah ich auf die Uhr. Vorher war ich auf der Toilette.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne waren zu sehen und die trockene Straße.

Ich lag noch lange wach, habe viel überlegt.

Sissi ist am Wochenende bei den Eiskunstlauf-Europameisterschaften in Ostrau/ Tschechien. Zusätzlich muss sie beim Eisschnelllauf in Berlin helfen. Das ist theoretisch.

Ende März ist sie bei der Eiskunstlauf Weltmeisterschaft in Helsinki/ Finnland.

Es geht nichts über gute Beziehungen.

Werner hat kürzlich fast eine Dummheit gemacht. Er bekam während eines Grillabends eine Rumänin angeboten, auch für seinen Sohn verfügbar. Das war aber ein Versehen. Kevin war noch nicht soweit. Eine türkische Gruppe, das Osmanische Reich aus Frankfurt, hält die Fäden.

Ich konnte das abwenden.

Werner hat mit mir alles was er braucht.

Etwas 5.15 Uhr bin ich wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr wurde ich wach und sah auf den Wecker am Bett, was ich selten tue. Die Lichter der Terrasse waren an, also war es nach 6 Uhr.

Das Übliche folgte, Zeitung, Frühstück mit Spiegelei und mageren Speck, Kaffee, Brötchen, Mon Cheri. Bald werden wir alle Zeit haben, Theo und ich und alles gemeinsam machen.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.10 Uhr. Es war hell, die Landschaft erkennbar, dunstig. Zahlreiche Kondensstreifen kreuzen am Himmel und zerfließen. Es hat Ostwind, 998 hPa, 39 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C innen, 0 °C außen am Haus.

Habe die getrocknete Wäsche aufgeräumt. Die Geschirrhandtücher habe ich nur zusammengelegt, bügle ich nicht, die sehe nur ich.

Hunde bellten und Flugzeuge waren zu hören.

Es klingelte an der Haustür.

Ein Mann stand davor, war von den Jesuiten.

Seine Organisation habe erfahren, ich würde nächste Woche jemanden heiraten, der einer anderen Konfession angehört.

Wenn ich Hilfe bräuchte, könnten sie helfen, wenn es beispielsweise zu religiösen Konflikten kommt.

Man muss nicht Kirchgänger sein, um ein guter Christ zu sein. Die Nächstenliebe wäre sehr wichtig.

Sie, die Jesuiten hätten mehrere Gelübde abgelegt, Armut, Keuschheit, Gehorsam. Sie sind eine Gesellschaft Jesu.

Ihr Durchschnittsalter sei wie bei meinem künftigen Mann, 57,5 Jahre.

Er verabschiedete sich und ich ging allein in die obere Etage, wollte die Betten neu beziehen.

~~~~~

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Weil schönes Wetter war, wenn auch kalt, wollte Kevin mit dem Lift fahren.

Taten wir, gingen dann ins Haus.

An den Zeitschriften war Kevin nicht interessiert aber an den Tieren. Die hätte er gerne mitgenommen, ließ ich aber nicht zu.
Die Stirn von Werner kräuselte sich, als ich Kevin es verbot.

Werner erzählte, während er die Spielzeugkiste nach oben trug, von der Firma. Ihre Betonsperren haben alle ein Prüfzertifikat, wie viel Tonnen sie standhalten, bevor sie brechen. Sie haben deswegen in der Firma einen Pendel und eine Schlagprüfmaschine.

Ich bat Werner mir beim Bettwäschebeziehen zu helfen.
Werner sah mir nur zu, weil ich Kevin etwas abgeschlagen hatte, bockte Werner. Bei Frauen würde man sagen, „sie zicken“. Beide ticken nicht richtig.
9.40 Uhr. Es war leicht bedeckt, Schleierwolken bedeckten den Himmel.
Weil mir warm war, war es nicht, zog ich mir die Schlafanzughose und den Slip aus und steckte den Bezug über die Matratze. Ich wusste, wie ich Werner ködern und beeinflussen konnte.

Tatsächlich. Dieser Anblick hat Werner beflügelt und war hinter mich getreten, sich schnell die Hosen ausgezogen. Wir machten auf 11er Stellung im Stehen.
Ich fragte Werner, ob er möchte? Mochte er.

Bevor er ansetzte, drehte ich mich um, nahm ich ihn in den Mund und befeuchtete ihn, das beflügelte Werner noch mehr.
Ich brauchte etwas Erholung von Theo und Leo.

Kevin war aufgestanden und zu uns gekommen, brauchte nicht helfen, ich hatte das Oberteil nach an.
Werner blieb länger in mir als sonst, ruhte sich aus, fühlte mich länger.
Dann rutschte er heraus, weil er schrumpfte.
Er erzählte, „sie wollten am Wochenende in den Taunus fahren. Die Schneeverhältnisse seien gut“.

Werner und Kevin sind um 11 Uhr gegangen.

Ich habe die beiden Betten fertig bezogen, dann die gewaschene Bettwäsche aufgehängt und gebügelt, war nicht viel.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

11.30 Uhr rief Anita an, lud mich zum Essen ein.
Es gab einen fleischlosen kalten Salat mit Graupen, rote Beete, Ziegenkäse, Blattpetersilie und Gewürze.

Anita war gestern Vormittag beim GehTreff und abends beim Stammtisch. Beim Stammtisch waren sie zu sechst.
Franz war zuerst da, dann sie, Anita.
Carmen kam zum Schluss.
Carmen hatte einen hübschen Schal um.
Die Teilnehmerinnen wollten alle gegenüber von Franz sitzen, nur Carmen saß neben Franz.

Franz erzählte, er beschäftige sich hauptsächlich mit der Mehrtagestour im Juni. Heute Vormittag war er um 10 Uhr beim Zahnarzt, gestern Vormittag um 9.30 Uhr beim Friseur.

Es war eine entspannte Stimmung, auch wenn Franz niedergeschlagen wirkte.
Franz wurde oft von den anwesenden Frauen aufgezo-gen, die überwiegend in rot angezogen waren, nur bei Carmen und Franz überwog die Oberteilfarbe braun.

Sie erzählten von Farbberatung, den tragenden Schmuck.
Beim Schmuck ging es um eingefasste Milchzähne von den Kindern, die in südlichen Ländern beliebt sind.
Milchzähne lassen sich schlecht in Behältern lagern, werden schwarz.
Franz erzählte vom Fastnachtsumzug, den er vermutlich zum letzten Mal mitmachen würde.
Die Ungleichbehandlung von Frauen war das Thema, die Bezahlung und Hilfen im Haushalt. Alles ist scheinbar Frauensache im Haushalt.

Franz erzählte von einer Straßenlaterne in der Berliner Straße, Nr. 110, die vor einer Woche repariert wurde aber immer wieder dunkel sei, so seit Donnerstagabend.
Eine meinte, man kann an die Lampen klopfen, dann würden sie auch aus bleiben, habe ihr Sohn gemacht in den Jungsünden.

Andere Gäste im Restaura-ntraum sahen sich das Fußballspiel Frankfurt gegen Schalke im Fernsehen an. Das trübte die Stimmung, weil ihre Unterhaltung wohl das Fernsehen störte.
Das Essensangebot im Central Hotel war klein und gut.
Dennoch sind sie beim nächsten Mal bei einem Italiener.
Um 21 Uhr sind sie auseinandergegangen und Franz hat sich von jeder Frau artig verabschiedet. Denn jede anwesende Frau hatte viele Gründe nicht zu kommen. Aber alle wollten Franz sehen. Sehen reicht und das Gefühl, es könnte mehr sein.

Interessierte mich nicht. Das viele Gerede über Franz regte mich auf.

Ich sagte deshalb „Als Werner und Kevin kamen, fuhren wir mit dem Lift, weil Kevin es so mochte. Dabei stieg der französische Untermieter mit einer jungen Frau in den Lift“.

„Das ist Marie, eine aus dem französischen Gesprächskreis. Kürzlich gab es eine Diskussion um ein französisches Wort und Anita nahm Gerard das nächste Mal mit, um den Sachverhalt zu klären. Daher kennen sich die beiden. Marie hat eine Großmutter, die aus Frankreich kommt und Marie besucht deswegen die Dienstagabend-Gesprächsrunde. Sie ist Zahnärztin in Eschborn“.

Ich sagte, „nächste Woche werde ich im kleinen Familienkreis heiraten“.

Das schlug wie eine Bombe ein. Sie sahen mich mit großen Augen an.
Erst war Ruhe.

Bevor die anderen etwas sagten oder fragten, sagte ich, „mein Zukünftiger ist derzeit oft an den Wochenenden unterwegs“.

Anita war aufgestanden, um Kaffee zu machen, ich hatte Kuchen von JJ übrig und mitgebracht.
Franz geht oft wandern, dachte Anita.

Anita spekulierte innerlich, ich könnte vielleicht Franz heiraten. Denn Franz erzählte gestern Abend, seine bessere Hälfte hat immer das Gefühl, sie kommt zu kurz, macht zu viel, mehr als er. Er denkt, sie führt im Kopf ein schwarzbuch, wer was wann wie viel tut.

Das würde für Renate zutreffen, die denkt immer, andere haben es besser, haben bessere Männer.

Da es aber in letzter Zeit viele Überraschungen gab, wie den Brexit und den Trump, kann man gespannt sein, wen ich wohl tatsächlich heirate.

Wenn es Franz ist, kommt er bestimmt auch nach Niederhöhnstadt, dann wird sie ihn sehen.

Leo mag Franz nicht, sie kennen sich noch von der Skigymnastik.

Wenn Leo vom Schwimmen kommt, ist er immer total geschafft und will nur noch schlafen. Vielleicht stellt Renate die Gegenstromanlage auf Maximum.

Als Anita in der Küche war, fragte Leo mich zaghaft, ob er auch in Zukunft bei mir schwimmen dürfte?

Durfte er. Meine Heirat würde daran nichts ändern, an guten nachbarschaftlichen Verhältnissen.

Wir haben noch Kaffee getrunken und den Kuchen gegessen.

Als ich um 13.45 Uhr ging, ist Leo gleich mitgegangen.

Leo wollte schwimmen, machte er auch, damit die Badehose nass wurde.

Ich schwamm textillos mit.

Leos Badehose beulte sich stark aus.

Damit sie nicht riss, sind wir gegen 14.15 Uhr auf mein Zimmer gegangen, in das frischbezogene Bett.

Leo kam wie gewohnt, er über mir.

Er betrachtete mich wohlwollend.

Ich mag es nicht, auf dem Rücken zu liegen, wenn die Brüste scheinbar auseinander fließen. Nur wenn man jung ist, stehen sie noch ab im Liegen.

Der Himmel bedeckte sich.

Der Taunuskamm war schwach zu sehen, in Wolken gehüllt.

Um 15.20 Uhr ist Leo gegangen.

Die Wolken am Himmel zogen langsam nach Osten, während der Rauch aus den Schornsteinen nach Westen abgelenkt wurden. Es war trocken.

Ich badete in der Badewanne.

Theos Fäden verließen mich.

Ich bewegte mich, damit sie mit dem Badewasser durchmischt wurden.

Um 17 Uhr machte ich mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Als ich gegessen hatte, löste ich beim Fernsehen Sudoku.

Dann las ich in der „Zeit“.

20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten Fernsehprogramm „Helen Dorn – Gnadenlos“ an.

Ich mag weibliche Kommissarinnen, die sind viel besser und geistreicher als Männer.

Dann wollte ich noch nicht ins Bett, nicht alleine, mit Theo schon.

Aus dem Archiv sah ich mir drei Filme vom Island-Krimi an „Fortitude“.

0.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Ich war total müde.

Leo hatte mich geschafft.

Der Himmel war bedeckt, Feuchtigkeit lag im Raum, prickelte auf der Haut. Nebel war nicht.

Ich schloss das Fenster.

Der oben hat wohl Besuch.

Dann schlief ich ein.



Niederh ochstadt, Sonntag, 29. Januar

Ich war auf. Draußen war es dunkel, die Terrassenbeleuchtung noch nicht an.
Toilette.

Es war 5.55 Uhr.

Der Himmel war bedeckt, die Straße leicht feucht.

Ich kippte das Fenster, ließ frische Luft ins Zimmer und härte die Unterhaltung von Jugendlichen und Flugzeugen.

Ich schloss das Fenster wieder und schlief ein.

Es klingelte an der Haustür.

Ich schreckte auf.

Hatte ich es tatsächlich gehört oder vielleicht doch geträumt.

Es klingelte noch einmal, kurz.

Ich stand auf, ging nur im Schlafanzug nach unten, öffnete die Tür.

Es war 7.20 Uhr.

Leo stand davor, in seinem engen dunkelblauen Laufdress.

„Guten Morgen Renate. Darf ich reinkommen?“

Vielleicht hatte er den Schlüssel vergessen, wollte anrufen.

Draußen war es dunkel, dämmerte. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Flugzeuge waren zu hören.

„Komm Leo!“

Ich ließ ihn ins Haus. Er wirkte leicht verschwitzt.

In der Diele drehte er sich zu mir herum.

„Können wir auf Dein Zimmer?“

„Klar können wir“.

Da habe ich auch ein Mobiltelefon.

In meinem Zimmer drückte er sich an mich, nahm mich in den Arm, drückte sein Gesicht in meine Halsbeuge.

An mir hatte ich das Telefon nicht.

Dann suchte er unter dem Schlafanzug, knautschte meine Brüste und den Po.

Wo Leo überall mein Telefon vermutete, war schon interessant.

Er zog mir dann mein Oberteil vom Schlafanzug hoch und küsste meine Brustwarzen.

Leo suchte kein Telefon, er suchte mich.

Hatte er gefunden.

Meine Brustwarzen richteten sich steil auf.

Seine Hose beulte sich beängstigend aus.

Damit nichts kaputt ging, zogen wir uns beide unsere Hosen aus.

Ich ließ mich aufs Bett sinken, Leo über mich, meine Brüste knautschend.

Leo kam zielsicher und schnell.

So schnell kann ich nicht, mit Theo schon.

Er schob mich im Bett hin und her, mein Bett  chzte.

Damit brachte mich Leo zum Gurgeln.

Theo hat mich wohl sensibel gemacht.

Bevor er aufstand, küsste er nochmals meine Brustwarzen und es kribbelte gleich.

7.45 Uhr ist Leo gegangen.

Es dämmerte.



Ich machte Frühstück mit Kaffee, hartgekochtem Ei im Schälchen, Zimtschnecke, die ich mit Marmelade und Schokocreme bestrich.

Jetzt hätte ich mich mit Theo über die Filme „Fortitude“ unterhalten können.

8.30 Uhr.

Der Himmel ist bedeckt. Der Rauch aus den Schornsteinen zieht nach Osten.

Der Taunuskamm ist im Dunst kaum erkennbar.

Habe ab- und aufgeräumt, Blumen gegossen und gedüngt, die Bettwäsche abgehängt und aufgeräumt, Mittagessen begonnen, geschnipfelt. Es gibt Gulasch. Allerdings kein Bio-Fleisch, gab es nicht.

Nach dem Briefkasten gesehen.
Dort war eine Sendung von Minimundus. Mein Ersatz für eine krumme Leiste. Die Ersatzleiste war diesmal mehrfach gebrochen, nicht geschützt verpackt und verschickt. Sie hatten Briefmarken beigelegt, die ich ausgegeben hatte. Minimundus raubt mir noch den letzten Nerv. Stühle sind krumm und schief.

Zum Mittagessen wollen Anita und Leo kommen.
Bin ins Bad.
10.45 Uhr waren Krähen zu hören.

~~~~~

11.30 Uhr kamen Anita und Leo.  
Wir haben uns unterhalten.  
Leo tat, als hätten wir uns heute noch nicht gesehen.  
Wir haben uns mehr gefühlt.

Anita stellte tiefe Teller auf den Esszimmertisch und ich kostete den Gulascheintopf. Er war etwas zu dünn geraten und ich verdickte es mit Mondamin, schmeckte es ab, tat Pfeffer und Salz aus der Reibe dazu und Chili.

Beim Essen wurde ich gefragt, was alles im Gulasch war, weil es so ungewöhnlich schmeckte. Das Ungewöhnliche kam durch die Bio-Orangenschalen. Die Orangen schmeckten gut. Darin waren noch getrocknete Pflaumen, das Fleisch, Kartoffelstücke und weiße Stücke. Ich fragte die beiden, was das sei?  
Wusste keiner. Es waren Pastinaken, ein altes Gemüse, neu entdeckt. Es schmeckte nach nichts, dafür der Eintopf als Ganzes sehr gut.  
Es blieb für morgen noch etwas übrig.

Danach tranken wir Espresso und aßen Kuchen dazu.

Um 13 Uhr sind sie gegangen.  
Ich beschäftigte mich mit den Minimöbeln.  
Es war immer noch dunstig. Der Taunuskamm war nicht zu sehen.  
Ab und zu waren Krähen zu hören.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an.  
13.55 Uhr flog ein roter Hubschrauber über Niederhöhnstadt.

Ich hatte das Bedürfnis, ich müsste unbedingt unten geküsst werden. Hätte ich die Telefonnummer von Herrn Wu, hätte ich ihn angerufen.  
Das Bedürfnis, unten geküsst zu werden, war groß. Es hat wie wild gekribbelt.

15.25 Uhr. Es war immer noch neblig, Sichtweite ca. 6 km. Der Wind kam von Westen.  
Ich war müde.

Das Telefon klingelte.  
Es war Anita, fragte, ob ich nachher mit nach Hofheim zu einem Orgelkonzert fahren würde. Um 16 Uhr wollten sie starten.  
Ich erwartete niemanden, sagte zu.  
Die Hyazinthen waren verblüht, dufteten nicht mehr.  
Die Blüten vertrockneten. So will ich nicht enden, ein grüner saftiger Stängel und vertrocknete Blüten.

~~~~~

Um 16 Uhr war ich bei ihnen.
Anita war fertig angezogen, Leo nicht.

16.10 Uhr sind wir gefahren. Leo fuhr, Anita saß auf dem Beifahrersitz, ich hinter ihr.
Alles ging gut bis Hofheim.
Hofheim mag ich nicht, wegen den vielen Einbahnstraßen und Sackgassen, die wohl ständig geändert werden.
Leo konnte nicht so fahren, wie er geplant hatte.
Im Zick-Zack ging es zur Kirche in der Kurhausstraße.
Dann standen wir fast gegenüber der evangelischen Kirche. Anita war ausgestiegen und meinte, das sei kein guter Parkplatz.
Leo fuhr etwas zurück, da waren Gemeindeparkplätze.
Als wir ankamen, etwa 16.25 Uhr, saßen etwa 6 Personen in der Kirche.
Wir saßen in der linken Hälfte im vorderen Drittel.
Leo döste öfters und Anita schubst ihn an, meinte, er könnte sich ruhig mit uns unterhalten.
Er tat mir leid. Wenn er bei mir ist, gibt er immer alles, gestählt durch die Skigymnastik.

Als das Orgelkonzert um 17 Uhr begann, war die Kirche voll.
Zuerst erzählte der Organist, was er heute spielen wollte.
Jeder hatte die Programmpunkte auf einem Papier.
Das Programm hieß „Orgel Bolero“.
Der Organist hätte mir gefallen, war jünger als ich, Jahrgang 1961.

Das Spiel war interessant, weil der Organist und sein Tun per Video übertragen wurde.

Es gab auch eine Zugabe, mehr wollte er nicht geben, obwohl auch nach der Zugabe lange geklatscht wurde.

Wir fuhren dann nach Hause.
Franz war zum Glück kein Thema. Anita wirkte aufgekratzt.
Wäre Franz dabei gewesen, hätte er uns bestimmt zum Essen eingeladen.

Alles ging gut.
Es war dunkel. Die Straßen waren feucht, das Autofahrlicht war kaum zu sehen.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

18.45 Uhr waren wir zu Hause.
Wir verabschiedeten uns auf der Straße.
Ich spürte, wie Leo mit mir kommen wollte.

Ich bin alleine nach Hause gekommen, machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten Programm einen Tatort aus Saarbrücken an. „Söhne und Väter“.
Geht mich nichts an, kann ich als Frau nicht mitreden.
Danach Nachrichten im Zweiten.
Diesmal fehlten die Wetterinformationen oder ich hatte einen Sekundenschlaf.
Dann kam im Zweiten Inspector Barnaby „Ein letzter Tropfen“. Es handelte von Wein und einigen Toten.

23.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Der Himmel war stellenweise bewölkt, vereinzelt waren Sterne zu sehen.
Angeblich sieht man jetzt das Sternbild Jungfrau. Ich kenne mich da nicht aus

23.45 Uhr lag ich im Bett, bei geschlossenem Fenster.
Ich war wohl bald eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Montag, 30. Januar

Draußen war es dunkel, als ich wach wurde.
Es war 3.25 Uhr. Mein 3 bis 4 Stunden Schlafrythmus.
Der Himmel war teilweise bewölkt, die Straße feucht.
Ich kippte das Fenster und hörte ein kleines Propellerflugzeug. Ich schloss das Fenster wieder.

Ich schlief wieder ein und wurde wach, als ich das Licht der Terrassenbeleuchtung sah.
Es war 6.30 Uhr.
Bin aufgestanden.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, es regnete.
Kurz darauf hörte ich ein Martinshorn.
Ich war es nicht.

Das übliche mit Frühstück, Zeitung lesen, ab und aufräumen, Bad.
Habe eine Waschmaschine mit blauen und grauen Handtüchern angestellt.
8.10 Uhr. Es hatte 993 hPa, 39 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer und 21 °C, außen plus 3 °C.
Der Himmel war bedeckt, Regen, Westwind, neblig. Hochnebel.
Haushalt.

9.15 Uhr. Es war hell, grau, hatte wohl Hochnebel. Es regnete. Die Sichtweite betrug etwa 6 km. Der Taunuskamm war nicht zu sehen. Der Wind zieht den Schornsteinrauch nach Osten.
Aufgeräumt.

9.55 Uhr kamen die gewaschenen Handtücher in den Trockner und ich stellte eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an. Jetzt mit Leos Wäsche ist immer ausreichend Wäsche für eine Waschmaschine da.

▬▬▬▬▬▬▬

Um 10.10 Uhr kam Herr Wu mit einem Hahn aus Schokolade in farbiger Folie verpackt.

Er erzählte beim Tee, „Er kam heute aus Würzburg. Unterwegs waren die Straßen glatt und hier noch die Gehwege. Seit vergangenem Freitag leben sie im Jahr des Hahns. Er hat das Neujahrsfest nach dem Mondkalender in Würzburg in der chinesischen Gemeinde gefeiert, seine Cousine 3. Grades war auch da, brachte ihr Opium mit“.

„China hat derzeit den größten Absatzmarkt für Autos weltweit. Seine Cousine ist jetzt die oberste Lenkerin für Autos in China. Sie erinnert gerne zurück an die Zeit, bei der er Opium bekam. Sie würde seine regelmäßigen Besuche vermissen. Sie lud ihn nach China ein.

Ich erzählte von meiner Heirat am 1. Februar.
Er fragte, ob sich mit meiner Heirat etwas ändert oder ob er weiter Opium bekommen könnte?

Bekam er auch in Zukunft, vielleicht noch besseres, versprach ich ihm. Außerdem wollte ich das gute Verhältnis mit der Volksrepublik China nicht gefährden.

Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er.
Wir kamen beide.
Es war so, wie ich es mir gestern vorgestellt hatte. Eigentlich war es besser. Er hat eine besondere Zunge, der Herr Wu. Deswegen mag es wohl seine Cousine 3. Grades.

Er erzählte von einer Cousine 3. Grades, während der Kinderzeit. Sie spielten viel gemeinsam. Einmal musste sie auf die Toilette und er hielt ihr ein Streichholz unter den Po, damit sie nicht friert. Dabei ist die kleine Schreinerei des Großvaters abgebrannt. Die Großmutter sagte, „das waren die Chinesen“. Damals in Nepal waren die Chinesen ihre Erzfeinde.
Die Zeiten ändern sich.
Ich sagte: „Ein ehemaliger Trainer der Frankfurter Eintracht Frankfurt sagte einmal, „Das Lewwe geht weiter“.

Herr Wu hatte seine Cousine 3. Grades aus den Augen verloren. Sie hat früher einmal als Kranführerin in Rumänien in einem Stahlwerk gearbeitet. Sie gab ihm Opium wie früher.

11.25 Uhr ist Herr Wu gegangen.
Der Regen hatte aufgehört.

Ich erwärmte mein Mittagessen von gestern und tat eine kleingewürfelte Süßkartoffel dazu.
Ich legte die getrockneten Handtücher zusammen.
Dann brachte ich die mehrfachgebrochene Leiste der Minimöbel zum Briefkasten und beschäftigte mich zu Hause mit Stühlen von Minimundus.

Mittagessen. Ich fror.

Hängte die gewaschene Wäsche auf den Wäscheständer. Die meiste Wäsche ist von Theo. Eine kleine Größe war nicht dabei. Vielleicht ist sie eine Cousine 3. Grades.
Ich machte die Lichterkette ab, ließ sie geschützt trocknen.

13.30 Uhr fuhr ich nach Hofheim zu Annette.
Es war neblig, die Straßen feucht, die Sichtweite betrug vielleicht 5 km. Der Taunuskamm war nicht zu sehen.

▬▬▬▬▬▬▬

Hofheim

Um 14 Uhr war ich bei Annette.

Wir haben uns über das vergangene Schneewochenende im Taunus und meine bevorstehende Heirat und meinen künftigen Ehemann unterhalten.
Annette sah es nüchtern, es ist immer ein Geben und Nehmen.

Ich wollte meine Beziehungen durch die Heirat mit dem deutschen Turnerbund verbessern.
14.20 Uhr Krähen waren zu hören.

Als Kevin auftauchte, gab ich ihm den Schokoladenhahn von Herrn Wu.
Schnell hatte er die Folie von dem Hahn heruntergezogen und biss ihm den Kopf ab. Sein Mund war mit Schokolade verschmiert.

Annette erzählte, vergangene Woche stand in der Zeitung von einem Orgelkonzert in Hofheim am Sonntag um 17 Uhr. Sie bot dem pakistanischen Jungen an, hinzugehen.
Er wollte Bescheid sagen, tat es nicht. Also ließ sie es sein. Ist man erst einmal Hamburg gewöhnt, will man sich sonst keine Musik anhören.
Ich erzählte, ich war mit Freunden in der Kirche beim Orgelkonzert.

Kevin sagte „Safran“.
Annette meinte erklärend zu mir, „Kevin meint damit den pakistanischen Junge, der so ähnlich heißt“.

Kevin war zufrieden. Die Schokolade schmeckte ihm.
Von Annette gab es nie Schokolade.
Deswegen kniff er sie gerne in die Brüste, da ist sie empfindlich.

Werner wollte gestern Nachmittag ihre Nähe. Daraus ergeben sich dann meist Geschenke. So war es diesmal auch. Am 3. oder 4. hören sie in Hamburg die New Yorker Philharmoniker in der Elbphilharmonie.

Annette erzählte, sie hätte die Männergruppe „Ladies Night“, die derzeit in Frankfurt im Fritz Rémond Theater auftritt, für ihren Weiberfasching am Donnerstag, den 23. Februar engagiert und gesponsert. Derzeit sucht sie Anregungen für ihren Weiberfasching und war deshalb vergangene Woche in Wallau bei der Damensitzung.

Eigentlich war es ausverkauft aber sie bekam noch einen Sitzplatz. Je enger, umso gemütlicher. Bei Werner trifft das nicht zu. Da ist es nur schmerzhaft.

Wenn sie mit Werner zusammen ist, kann sie oft danach nicht mehr sitzen, ob ich vielleicht meinen Einfluss bei Werner einsetzen könnte. Das Leben mit Werner ist eh schon schwer, wird dann noch schwieriger.

Ihr lag es auf der Zunge, ich spürte es, zu fragen, ob ich auch von hinten zugelassen hatte, vielleicht bei Herbert. Annette wusste nicht, was ich schon alles machte.

Um 16.15 Uhr fuhr ich nach Hause.

Es war hell, neblig. Sichtweite vielleicht vier Kilometer. Es regnete. Alles war nass.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

16.45 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt und den Geschirrspülerinhalt aufgeräumt.

Um 17.05 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Es war Alisa.

Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.

Gegenüber sah ich Anita zu Line Dance gehen. Sie war dick, warm, angezogen.

Gestern hat Anita erzählt, ihr Trainer sei kürzlich wieder ausgeflippt.

Es war grau und dämmrig.

Die Landschaft war erkennbar, eingeschränkt durch den Nebel.

17.45 Uhr ist Alisa gegangen, war geduscht.

Die Waschmaschine lief.

Es dunkelte, war fast dunkel.

Ich schloss über die Rollos.

▬▬▬▬▬▬▬

Um 18 Uhr kam Ibrahim.

Draußen war es schwarz.

Wir gingen in die Küche, machten Tee, dann setzten wir uns ins Wohnzimmer.

Der Wasserdampf aus den Tassen stieg nach oben.

Wir sahen dem Wasserdampf zu.

Tee getrunken haben wir nicht, der Tee war zu heiß, Ibrahim auch. Vielleicht meine Nähe.

Wir saßen hautnah nebeneinander. Unsere Oberschenkel berührten sich.

Ich fragte ihn, ob die Politik von Herrn Erdogan Einfluss auf ihn hatte.

Hatte es nicht. Er, Ibrahim, war ein guter Türke.

Zu Hause bei Ibrahim geht alles nicht. Ständig sind Tanten und Verwandte da, von denen er bisher nichts wusste.

Nie ist er mit seiner Frau alleine.

Im Bett ist sie dann müde, von den vielen Informationen der Frauen.

Wir gingen ohne Hast nach oben, zogen uns in meinem Zimmer aus.

Ibrahim war zuerst ausgezogen, schlüpfte unter die Bettdecke.

Immer noch wendet er sich ab, wenn er sich auszieht.

Ich legte mich zu ihm.

Bald war Ibrahim über mir, machte alles eine.

Ibrahim kam bei mir alleine.

Unter seinen Stößen bewegte sich heftig das Bett.

Ich hatte mit Herrn Wu, als er das Opium inhalierte.

Um 19.30 Uhr ist Ibrahim gegangen.

Er traf Alisa, die ihre gewaschene Wäsche holte, um sie in der Garage aufzuhängen.

Die beiden grüßten sich lächelnd.

Alisa wirkt in ihrem olivfarbenen Overall sehr militärisch. Bis zum Hals war sie zugeknöpft. Überall spannte der Stoff, besonders über der Brust, hier wurden fast die Knöpfe abgesprengt. Zwischen den Knöpfen bog sich der Stoff.

Ihr schwarzer BH war zu sehen und sie hatte etwas Bauch.

Alisa hatte feuchte Lippen, als sie Ibrahim ansah, ihre Augen funkelten.
Ibrahim hatte Glück, Dank meiner Anwesenheit.
Sonst hätte sie Ibrahim längst vernascht.

„Ibrahim, hilfst Du mir beim Wäscheaufhängen?“
„Gerne Alisa“.
Sie verschwanden in der Garage.

~~~~~

Um 20 Uhr kam Theo aus Willingen.  
Er tat seine Schmutzwäsche in das Schmutzwäschefach. Dabei erzählte er von Willingen, ich hörte ihm zu, dann gingen wir auf mein Zimmer.

Theo war ausgehungert nach mir, nahm sich dennoch Zeit.  
Er zog sich aus und kam dann über mich.  
Er musste sich viel Zeit nehmen, bis ich mit Gurgeln kam. Dann kam er.

Anschließend hatten wir Zeit.  
Ich lag in Theos Arm und spielte mit seinem Teil.  
Eine Hand von ihm lag auf meiner Brust, drückte  
Theo erzählte. Die neue Firma sei sehr fordernd. Am liebsten würde sie einen aufteilen. Vergangenes Wochenende waren sie mehrfach gefordert.  
Bob-Weltcup in Schönau am Königssee; Rodel-Weltmeisterschaft in Innsbruck; Ski alpin in Garmisch-Partenkirchen; er in Willingen beim Weltcup-Skispringen; Eisschnelllauf in Berlin und Eiskunstlauf in Ostrau/ Tschechien.

Theo kam danach noch einmal, ich nicht.

21.45 Uhr musste ich auf die Toilette.  
Als ich zurückkam, war Theo ins Gästezimmer umgezogen.

Ich ging nach unten, hörte Geräusche aus der Garage.  
Hatte ich Waschbären oder war es Ibrahim.  
Dem Stöhnen nach kann es nur Ibrahim sein.

Ich ging wieder nach oben.

22.45 Uhr war der Himmel bedeckt. Der nächtliche Raum neblig. Die Straße war nass.  
Ich war unruhig.  
Um 23 Uhr lag ich im Bett und schlief bald ein.

~~~~~

Niederhöchstadt, Dienstag, 31. Januar

1.50 Uhr sah ich auf die Uhr. Das war ein kurzer Schlaf.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht ohne Niederschlag. Der Wind kam von Westen.
Nach der Toilette schlief ich wieder ein.

4.20 Uhr war ich wieder auf. Die fehlende Lichterkette irritiert. Es war dunkel, der Himmel bedeckt, ohne Niederschläge war die Straße nass. Die Gästezimmertür war geschlossen.

Ich hatte kalte Füße, könnte sie bei Theo wärmen.
Aber er hat anstrengende Tage und ich will meine Kandidatur ins höchste Gremium vom deutschen Turnerbund nicht gefährden.

Ich hatte einen Albtraum, der mich auch im Wachzustand beschäftigte. Sicher sehe ich zu viele Krimis im Fernsehen. Weil die Gedanken nicht aufhörten, lief ich im Haus umher.
Am liebsten hätte ich mich an Theo gekuschelt, in der Hoffnung, er bringt mich auf andere Gedanken.
Irgendetwas hielt mich davon ab.
Ich wollte meine Schwäche, die auch Stärke war, nicht so offensichtlich zeigen. Er ist hinter meinem Geld in naiver Form her. Als hätte ich das Geld so herumliegen. Wenn er das tut, was ich gerne habe, kommen unsere Interessen sich näher.

Ich hatte von meinem Haus geträumt, in dem ich gerade lebe. Das hatte sich in der Form nicht geändert, auch die Möbel waren die gleichen. Nur das Haus war dunkel, wie es auch in der Nacht aussieht.
Anders war die tatsächliche Ruhe. Das war scheinbar tot. Bewegung kam durch die zahlreichen Spinnweben, die sich in den unterschiedlichen Luftzügen bewegten. Sonst war das Haus gespenstisch ruhig.

Dann öffnete sich fast lautlos die Eingangstür.
Herbert hasste es, wenn Türscharniere quietschten.
Obschon Herbert lange tot war, quietschte die Eingangstür nicht. Sie hätte fast gequietscht, weil der Eintretenden die Tür leicht anhub, damit sie nicht quietscht und erreichte fast das Gegenteil.

Der Eindringling, der sich langsam bewegte, hatte Routine, kannte das Haus von seinen nächtlichen Streifzügen. Das, was er suchte, war schwer aufzufinden, das wusste er und er vermutete es in der unterirdischen Tiefe des Hauses, im Untergrund.

Aber er zügelte sein Verlangen, gleich in den Untergrund zu gehen. Zuerst nahm er sich die oberen Etagen vor. Jetzt war er so weit, er war in der untersten Ebene, dem Wohnbereich. Wohn- und Esszimmer, Küche, Vorratsraum, Heizung hatte er gründlich und gewissenhaft untersucht, auch das Schwimmbad, das ohne Wasser war.

Nun kam er dem Kern näher, wo er etwas vermutete. Er war von einem Fieber gepackt. Mühsam konnte er seinen Puls ruhig halten.

Das Unbekannte vermutete er im Studio. Da war er sich mittlerweile sicher. Aber wo? Er untersuchte alles mit größter Ruhe und Gründlichkeit, drückte, schob und klopfte.

Er stieß an einen Eimer, der irgendwer aufgestellt hatte, weil es bei Regen von oben tropfte. Der Eimer fing die Wassertropfen auf, sammelte sie.

An diesen Eimer stieß er, den er kurzzeitig nicht beachtete.

Mit einem Scheppern fiel der Eimer um und das Wasser verteilte sich auf dem Boden zu einem dünnen See. Innerlich fluchte er ob seiner Ungeschicklichkeit.

Er suchte einen Lappen, um das Wasser aufzunehmen und staunte, das Wasser verlor sich, wurde weniger ohne dass sich die Wasserfläche vergrößerte.

Wo hin versickerte das Wasser?

Er fand den feinen Strich, der das Wasser aufnahm. Er hatte eine in den Boden eingelassene Klappe gefunden, die mit einem unbekanntem Mechanismus geöffnet werden konnte. Es war so vieles möglich.

Also suchte er den Spalt so zu bewegen, dass er die Klappe hochheben oder anheben konnte.

Ein Widerstand war spürbar, dann hatte den Widerstand überwunden und die Klappe schwenkte auf. Darunter war ein primitiver Raum, der etwas muffig roch, aber auch nach Desinfektionsmittel und Betäubungsmittel. Die Kellerwände waren nicht verkleidet, nur nackter Beton, grau angestrichen. Seine Augen gewöhnten sich an die Dunkelheit und er sah immer mehr.

In der Mitte stand ein großer Kessel, mehr eine Wanne, die zugedeckt war.

Die Wanne war klinisch sauber, glänzte silbrig metallisch matt.

Unter der Mitte der Wanne war ein quadratischer Raum, der die Länge der Wanne einnahm.

An den Wänden, der Decke, erkannte er keinen Hebel oder Schalter, um die Abdeckung abzunehmen. Er drückte überall herum und siehe da, die Abdeckung bewegte sich, gab den Raum der Wanne frei.

Jetzt sah er auch das Innere der Wanne und konnte sich keinen Reim daraus machen, was er da sah. Im

Wannenboden sah er einen Schlitz, der konisch nach innen zulief.

Er richtete den Strahl der Taschenlampe auf den Schlitz und sah Walzen mit Stiften. Drehten sich die Walzen zogen die Stifte alles an, was durch den Schlitz fiel.

Er konnte nur Walzen mit Stiften sehen.

Das musste er genauer untersuchen, sah es doch ganz anders aus, als das, was er bisher sah.

Er hatte sich über seine Angewohnheit schon mehrfach geärgert, bei allem war es er tat, eine beige Krawatte anziehen.

Beim Bücken war es hinderlich, versperrte sie ihm die Sicht nach unten.

Er hatte die Krawatte in sein Hemd gestopft, in die Knopfleiste.

Er beugte sich über den Schlitz und sah den Schein der Taschenlampe nach. Er machte alles mit den Augen und der Nase. Damit hatte er seinen Spitznamen bekommen „Der Riecher“.

Er zog die Luft ein und versuchte zu analysieren, was er da roch. Es roch genauso wie außen, Säuberungsmittel und Betäubungsmittel.

Er schob sich hin und her und versuchte zu ergründen, was er da sah. Die Walzen und Stifte waren klinisch sauber. Er spürte, er war bei dem Rätsel kurz davor, es zu lösen. Ein Rätsel, das viele Jahrzehnte hier schlummerte.

Dann rutschte die Krawatte aus der Knopfleiste und berührte mit der Krawattenspitze den Spalt.

Kurz war ein rotes, punktförmiges Licht zu sehen, eine Lichtschanke.

Plötzlich summte es leise mit verschiedenen Tönen.

Erschrocken hielt er ein, dann zog es an seinem Hals.

Irritiert machte er eine Bewegung weg von dem Trog und es schnürte noch mehr seinen Hals ein, seine Krawatte war die Schlinge um seinen Hals.

Er versuchte verzweifelt die Schlinge, die Krawatte zu lösen, was ihm nicht gelang.

Es roch plötzlich süßlich, angenehm und er musste lächeln.

Erschrocken sah er mit weit aufgerissenen Augen, wie die Krawatte zwischen den Walzen verschwand und er sich immer tiefer beugte, um den Druck auf den Hals zu mindern.

Dann zischte es stark, Nebel machte sich breit, Das Betäubungsmittel strömte mit aller Kraft auf ihn ein, nebelte ihn ein.

Er hörte etwas krachen und splintern, dann spürte er nichts mehr.
Seine Finger waren in die Walzen geraten, wurden mit den Armen nach unten, in die Walzen gezogen.
Ein Ruck, und der Kopf wurde vom Rückenwirbel gelöst.
Er spürte nicht mehr, wie der Schädel gemahlen wurde, sein Knochenaufbau zwischen die Walzen geriet. Er hörte nicht mehr das Tosen des Wassers, das alles wegspülte.

Dann eine gewaltige Explosion.
Die Implantate in seinem Körper waren explodiert, vermengten sich mit dem Betäubungsmittel und Desinfektionsmittel.

Auch in meinem Kopf explodierte es unentwegt, als wären meine grauen Gehirnzellen in die Walzen geraten.

Es war 4.20 Uhr.
Die Toilette brachte nichts. Schneller ging ich durch das dunkle Haus, bewegt mich sicher. Ganz dunkel war es nicht, Reste der Straßenlampen waren da.

Die Gästezimmertür war geschlossen, respektiere ich sein Wille.
Morgen werden wir heiraten, im kleinen Kreis, nur standesamtlich.
Nach Herbert ist er der zweite Mann in meinem Leben, den ich heirate.
Heirat eines Verbandsfunktionärs, der mich nach oben bringen soll.

Eigentlich habe ich gar kein Interesse mehr, könnte keine Ziele definieren, was ich ändern wollte. Mir fehlt die Modifikation und Kraft und der Wille.

Ursprünglich war es nur ein Gedanke, als erste Frau bei den Turnern unter die ersten zehn, dann unter die ersten drei zu kommen.
Vielleicht könnte ich die erste Präsidentin beim Deutschen Turnerbund werden.
Die Clinton hat es in den USA nicht geschafft, trotz guter Umfragewerte. Ich habe keine Umfragewerte. Wenige kennen mich. Die meisten kennen mich aus dem Kreis.
Eigentlich zieht mich nichts mehr an die Spitze des Deutschen Turnerbundes.

Aber jetzt habe ich alles in Bewegung gesetzt, morgen werde ich Theo heiraten, meinen Steigbügelhalter für weitere Positionen und höchste Ämter.

Theo bringt mich zum Gurgeln wie kein anderer. Er hat nicht nur die Position, er trägt auch viel für mein Seelenleben bei. Sex hat einen hohen Stellenwert in meinem Leben, auch wenn ich das nie zugeben würde.
So besinnungslos abdriften, habe ich früher nicht erlebt.

Eigentlich will ich jetzt Ruhe oder sehen, was die anderen machen, um bei mir zum Zuge zu kommen aus den unterschiedlichsten Gründen.

Derjenige, der bei mir alles gelöst hat, die ganzen Knoten, ist in der Bedeutungslosigkeit versunken. Ich bin der Held, wie Judas, der Christus verleugnet hat.
Ich verliere Franz und gewinne Theo.

Theo bringt mir mehr. Er ist jünger, weiß was er will.
Theo hat seine Sissi aber mich wird er heiraten. Mit Theo kommt die Jugend in mir zurück.
Ich weiß, wie jüngere sind, Johan, Ibrahim, die Lebenden.

Derzeit würde es mir reichen, nur im Arm von Theo zu liegen.

5 Uhr. Ein Flugzeug ist zu hören und das bei geschlossenem Fenster.

Im Juni werde ich nicht mitwandern, da bi ich noch zu frisch verheiratet. Aber Neuseeland könnte ich mitmachen, da war ich noch nicht.
Ich könnte meine ewige Liebe sehen, die einzige in meinem Leben.
Die Liebe heiratet man nicht.
Bei Herbert war es auch keine Liebe. Deswegen hat es lange gehalten, bis zu seinem Tod.

Mir ist kalt im Bett.
Eingekuschelt bin ich wärmer geworden und eingeschlafen.

6.50 Uhr bin ich aufgewacht und aufgestanden.
Theo war es schon, war schon im Bad und ist jetzt unten. Ich hörte ihn in der Küche werkeln.
Männer müssen immer so einen Lärm machen, nur weil sie zeigen wollen, sie machen Haushalt.

Draußen ist es noch dunkel.

Ich zog mir etwas über und holte die Zeitung.
Wir frühstückten gemeinsam.

Theo machte mich darauf aufmerksam, bei was sich seine Agentur verantwortlich zeigte: In Stockholm war es beim Parallel Slalom, in Dubai war die Dubai-Tour der Radrennfahrer. Würde er morgen nicht heiraten, wäre er dort im Einsatz.
Beim deutschen Olympischen Sportbund wird der bisherige Vorstandchef und Generaldirektor zurücktreten und die Neuwahl muss organisiert werden.
Der bisherige wird aus Altersgründen ausscheiden.

Aus Altersgründen habe ich mir einen Jüngeren genommen.

Später musste er zum Zahnarzt. Seine Zähne hat er vernachlässigt.
Er dachte, es sei eine Erkältung. Aber es wird nicht besser.

Wir räumten gemeinsam ab und auf.
Theo ging ins Bad und putzte sich die Zähne.

Ich ließ eine Waschmaschine mit heller Wäsche laufen. Viele weiße T-Shirts von Theo waren dabei. Damit sieht er verdammt gut aus.

8.50 Uhr fuhr Theo nach Eschborn zum Zahnarzt, danach würde er in die Agentur fahren. Unter der Woche ist es in der Agentur nicht so hektisch.

Ich ging ins Bad.

▬▬▬▬▬▬▬▬

9.45 Uhr. Es ist hell, der Himmel bedeckt, die Straße feucht, keine Niederschläge, Westwind.
991,5 hPa, 20,5 °C innen, plus 5 °C außen, 44 % Luftfeuchtigkeit.

Ich war im Studio, anschließend Schwimmen, wollte für morgen fit sein.

14.45 Uhr rief Theo an, stand seit 30 Minuten vor dem Haus.
Er hat schon geklingelt, keiner öffnete.
Er fährt jetzt in die Agentur, hat einen Anruf bekommen.
Es war Sissi, die aus Wien gekommen war.

Ich entstieg dem Becken, trocknete mich ab, aß etwas und setzte mich vor den Fernseher.

Theo kam um 18 Uhr.
Er war müde, duschte, aß etwas und legte sich schlafen.
„Schönheitsschlaf“ wie er mir im geheimnisvollen Ton anvertraute.

Am letzten Abend vor der Heirat hätte ich mich noch gerne an ihn gekuschelt und meine Seele ihm anvertraut.

Ich badete in der Badewanne, las dabei.

20.45 Uhr ging ich ins Bett und las.

Um 22 Uhr machte ich das Licht aus. Gleich schlafen konnte ich nicht.
Heirat ist heutzutage nicht so endgültig wie früher.
Ich war nicht mitteillos und von keinem finanziell abhängig.

Aus irgendeinem Grunde war ich 23.05 Uhr wach.
Es war still im Haus und die Gästezimmertür war geschlossen.
Ich ging auf die Toilette und ging durch das dunkle Haus.

Draußen war es dunkel, bis auf das Licht bei den Nachbarn.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht, Jugendliche waren zu hören.
Ich ließ das Fenster gekippt, so konnten die Geister rein und raus.
Ein Auto fuhr vorbei.

Eschborn, Mittwoch, 1. Februar

~~~~~

3 Uhr sah ich auf die Uhr.

Als ich Herbert heiratete, war ich viel aufgeregter und habe nachts kaum geschlafen. Der Himmel war bedeckt und das Licht der Lichtverschmutzer, Frankfurt, Flughafen und Höchst, war heute ganz anders als sonst. Das Licht war intensiver und in einer länglichen Form am Himmel.

Ich schlief wieder ein und wurde wach, sah auf die Uhr. Es war 6.40 Uhr. Ich war alleine im Bett und fühlte mich leer an.

Theo war auf und wie gestern schon unten in der Küche tätig.

Ich zog mich an und holte die Zeitung.

Heute würde ich mich offiziell an Theo anschließen. Jeder würde seinen Familiennamen behalten.

Merzig ist ja nicht mein Mädchenname, es ist der Familienname von Herbert. Daran hatte ich mich gewöhnt.

Es war dunkel, der Himmel bedeckt.

Wir frühstückten zusammen und lasen Zeitung.

Theo meinte, „vor Königstein müsste er noch einmal in die Agentur“.

Um 11.30 Uhr war die standesamtliche Trauung.

Wenn er muss, dann muss er.

Ich nahm es gelassen.

„Wenn Du nachher nicht da bist, wird nicht geheiratet, dann bleibt alles wie es ist“.

Theo nickte verstehend.

Ihm war es wichtig zu heiraten.

Wir räumten zusammen ab und auf.

8.20 Uhr fuhr Theo weg.

Ich ging ins Bad.

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.

Ibrahim stand davor, wollte meine Haare für die Heirat frisieren.

Durfte er.

Das Telefon klingelt.

„Merzig“.

„Guten Tag Frau Merzig, hier spricht Carl Heuß“

„Ach Herr Heuß, wie schön“.

„Nein, heute geht es nicht. Nachher werde ich heiraten. Ich bin etwas aufgeregter“.

„Ja, danke für die Wünsche“.

Wir beendeten das Gespräch.

Ibrahim war fertig.

„Jetzt muss ich mich nur noch umziehen.“

Wir treffen uns alle in Königstein.

Wenn du willst, kannst du mir helfen beim Anziehen“.

Wollte er.

Zuerst half er mir beim Ausziehen, Hausanzug und Schlafanzug.

Er wollte und machte schnell.

Nur er kam.

Anziehen konnte ich mich alleine.

9.45 Uhr trennten wir uns vor der Haustür.

Die Straße vor dem Haus fuhren wir noch gemeinsam hinunter. Dann bog ich ab Richtung Taunuskamm, Kronberg und Ibrahim fuhr Richtung Frankfurt.

Ibrahim war der letzte Mann vor der Heirat.

Ein gutes Omen, einen Jungen zu spüren.

Der Himmel war grau bedeckt.

~~~~~

Königstein

Wir trafen uns auf der Burg, vor dem Standesamtsbüro.

Die Autos standen im Burghof.

An der Sicht ins Rhein-Main-Gebiet, hatte heute keiner ein Interesse.

Jahr-Gänge Band 8.1

78

erstellt von Gerhard Kuhn

Das Interesse galt Theo, den kannten die wenigsten, nur Werner und ich.
Man wusste, er war und ist Verbandsfunktionär beim deutschen Turnerbund in Frankfurt. Genauer wusste man nicht.

Theo hatte viele Formalitäten erledigt, ich tat die meine auch.

Wir begrüßten die Gäste, den engsten Familienkreis. Viele sahen und sprachen mit Theo zum ersten Mal. Er machte alles glänzend.

Es waren nur familiäre Gäste gekommen, die Familien von Werner und Lisa, die Tochter von Theo.

Etwas abseits stand eine junge, zierliche Frau mit langen blonden Haaren, die uns aufmerksam zu sah. Es war Sissi mit schwarzer Sonnenbrille. Ich kannte sie von Fotos.

~~~~~

Frankfurt am Main

Nach der Trauung fuhren wir nach Frankfurt, am Firmengelände im Westhafen vorbei.  
Das Firmengelände hatte für Theo keine Bedeutung. Mit der Heirat bekam er keinen Zugriff.

Wir fuhren in die Nähe von der Konstablerwache in einen Parkhaus mit reservierten Plätzen für uns im Erdgeschoss. Ordner achteten darauf, dass nur wir dort parkten.

Ab 12 Uhr waren Tische im Cafe Libretto für uns reserviert. Geboten wurde feinste italienische Küche.  
Die Kosten, Bewirtungskosten, gingen auf die Firma Merzig.

Der Himmel war aufgelockert bei plus 5 °C.  
Theo machte auf still und zurückhaltend.  
Lisa unterhielt sich mit ihm, stellte viele Fragen.

Suzanna und die Tochter von Theo verstanden sich gut.  
Suzanna wusste, ihr Vater Werner mochte diese Heirat nicht. Alles was ihr Vater nicht mochte, liebte Suzanna.  
Kevin an der Seite von Werner, wich nicht von ihm.

~~~~~

Theo bekam von Renate als Hochzeitsgeschenk ein Apartment im Europaviertel in Frankfurt geschenkt. Dafür überließ Theo ihr gewisse Freiheiten und das Wohnen in Niederhöhnstadt.

Außerdem bekam Theo einen BMW Sportwagen, geleast bei Lisa. Die Kosten übernahm die Firma Merzig als Dienstfahrzeug. Ab heute hatte Theo kein Dienstauto mehr bei seinem französischen Arbeitgeber.

Es war mit Werner vereinbart, Theo würde Renate ab und zu in Niederhöhnstadt besuchen.

Das Apartment im Frankfurter Europaviertel würde dem Lebensstil von Theo entgegen kommen. Theo arbeitete viel, hart und lange.
Vom Europaviertel war es nicht weit in die Turnerzentrale nach Sachsenhausen, mit dem Auto etwa 20 Minuten, von Tiefgarage zu Tiefgarage.
Das Apartment war eine Art betreutes Wohnen, mit Verpflegung und Reinigung.
Weniger weit war es von Theo zur Sport-Agentur mit dem Auto ins Westend.

Renate würde seine Schulden übernehmen und er hätte mit Renate ein gemeinsames Konto.
Auf diesem Konto lagen nie mehr als 10.000 Euro pro Monat.
Ihre Besitzungen würden weiterhin nur ihr gehören.
Theo hatte sich erkundigt und kam auf 1.800 Wohnungen. Das waren feste Werte, Immobilien, zu denen er keinen Zugriff hatte.

Werner wollte weiterhin seine Mutter ohne Eingrenzung mittwochs besuchen, samstags mit Kevin.
Renates Vorstellungen, in der Turngemeinde etwas auf Verbandsebene zu erreichen, stufte Werner nicht hoch ein.

Theo wurde am 2. Februar vom deutschen Turnerbund freigestellt. Man befürchtete Interessenkonflikte, wenn Theos Frau Präsidentin von fünf Sportvereinen ist.

Theo wurde von der Firma Merzig als freier Mitarbeiter bezahlt, der Verbindungen zu deutschen Sportvereinen hatte.

Theo leistete anfangs Verbindungen für die Firma Merzig. Bald stellte er jegliche Tätigkeiten ein, bezahlt wurde er sowieso. Er musste keine Rechenschaft ablegen.

Er arbeitete danach freiberuflich bei der französischen Sportagentur.

Wenn Theo Renate besuchte, nahm er anschließend Alisa mit in sein Apartment nach Frankfurt.
Mit Alisa bekam Theo den Zugang zu russischen Behörden und Vereinen.

Im Apartment im Europaviertel wartete eine junge zierliche Frau mit langen blonden Haaren, Sissi. Sie war Theos Assistentin.

~~~~~

Um 14 Uhr fuhren wir nach Hause.  
Ich fuhr.

Innerhalb von Frankfurt fuhr ein Auto hinter uns. Darin saß alleine eine junge Frau mit langen blonden Haaren in einem 500er Fiat. Außen mit der Beschriftung eines Sportstudios. Es hatte ein MTK-Kennzeichen.  
Das Auto bog ab zum Hauptbahnhof Richtung Europaviertel, wir fuhren weiter zum Westhafen und weiter nach Niederh ochstadt.

Lisa und Georg fuhren links ab nach S uden, über den Main, nach Ilvesheim.  
Uschi war in Ilvesheim geblieben, achtete auf die Zwillinge.

~~~~~

Niederh ochstadt

14.45 Uhr waren wir zu Hause.

Das Telefon l autete und Theo musste in die Agentur, danach wollte er in sein Apartment.
Dort wartete Sissi.
Es war locker bew olkt bei plus 5  C.

Jetzt war ich verheiratet und genauso alleine wie bisher.
So wie es war, war es eigentlich in Ordnung.
Etwas intensiver h atte die N aher sein k onnen.

Habe aufger aumt, mich umgezogen, etwas Bequemes angezogen.

Garnelen und Pflanzen versorgt, dann war ich im Studio und Schwimmen.

16 Uhr. Es klingelte.
Ich zog mir über den Badeanzug einen Bademantel und öffnete die Haust ur.
Anita und Leo standen mit einem Blumenstrauß vor der T ur, gratulierten mir zur Heirat.

Sie waren enttäuscht, meinen Ehemann nicht zu sehen. Verstanden seine beruflichen Aktivitäten, gerade in der heutigen Zeit.
Theo hatte einen halben Tag frei bekommen.
Anita wirkte enttäuscht, als sie als meinen Ehemann „Theo“ h orte und nicht „Franz“.

Wir tranken einen Kaffee, dann sie wieder gegangen.
Leo wollte wieder kommen und mit mir schwimmen.
Konnte er.

17 Uhr. Wir schwammen tats achlich, Leo war entt usch und ging bald wieder.

17.30 Uhr war ich alleine.
Es d ammerte stark.

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher, Sudoku dabei l osend.

Nach den Nachrichten sah ich mir aus meinem Archiv einen langen Film an: „Die Himmelsleiter – Sehnsucht nach Morgen“. Der Film spielte in 1947 in Köln.
Dann sah ich mir noch eine Reportage über Transporteure an, den Rest. Es ging um DHL, die mit rumänischen Fahrern Lohn-Dumping betrieben.

23.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Noch war ich alleine im Hause.

Theo hatte ab heute einen Hausschlüssel.
Er war bisher rücksichtsvoll, w urde es auch in Zukunft sein.
Beide akzeptierten wir geschlossene Zimmert uren.

Als ich ins Bett ging, war Theo noch nicht da.

~~~~~

Donnerstag, 2. Februar, Mari  Lichtmess

Jahr-Gänge Band 8.1

80

erstellt von Gerhard Kuhn



1.45 Uhr sah ich auf die Uhr.  
Ein Geräusch hatte mich geweckt.  
Was hatte ich gehört?  
Ich stand auf und sah nach, war auf der Toilette.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße nass, dennoch kein Niederschlag.  
Aufgefallen ist mir im Haus nichts, außer, die Gästezimmertür war jetzt geschlossen.  
Ich schlief wieder ein.

Um 5 Uhr wurde ich wach, sah auf die Uhr.  
Ich stand auf, ging auf die Toilette.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.  
Kaum lag ich im Bett, kam Theo, legte sich neben mich unter die Bettdecke.  
Er war jetzt Ehemann, kein Hausfreund.  
Der Reiz war vielleicht etwas weniger.

Er zog mir die Hosen aus und ich unterstützte ihn, hob das Becken.

Er kam zwischen meine Beine und führte ihn ein.  
Bald pumpte er, bewegte das Bett und mich.

Er hatte es eilig.  
Viel hatte sich wohl bei ihm in der Nacht angesammelt.  
Nur Theo kam, ich hatte kein sexuelles Verlangen.  
Wenn er das jetzt hat, ist es gut, wenn er zu mir kommt.  
Ich habe dafür Verständnis.

5.30 Uhr ist er wieder gegangen, mein drahtiger Ehemann.  
Er wollte noch joggen.

Als ich die später die Haustür hörte, stand ich auf.  
Es war 6.35 Uhr.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt.

Theo hatte die Zeitung mitgebracht, ging ins Bad, ich in die Küche.

Wir haben zusammen gefrühstückt, Kaffee, Spiegelei mit Speck und Brötchen und die anderen Sachen.

Theo erzählte, er müsse Anfang bis Mitte Juni nach Berlin, da wäre Deutsches Turner Bundesfest. Offiziell dauert es vom 3. bis 10. Juni. Wegen den Vor- und Nachbereitungen ist er vom 1. bis 15. Juni in Berlin.

Jetzt, kommenden Samstag ist er in Wiesbaden „Ball des Sports“. Er wird als Agenturmitarbeiter dort sein. Allerdings von Freitag bis Sonntag. Es ist eine Benefizveranstaltung der Stiftung Deutscher Sporthilfe.  
Mein Sohn Werner mit Ehefrau Annette werden auch dort sein, als finanzielle Unterstützer, hat er auf der Liste gesehen.  
Offiziell geöffnet ist es am Samstag ab 17.30 Uhr. Das hat aber für ihn keine Bedeutung.

Heute bezieht er offiziell das Dienst-Apartment im Europaviertel und arbeitet nicht mehr beim französischen Unternehmen, nur Freiberuflich. Da war er zwar zum Super-Manager aufgestiegen, verbunden mit der 60 Stunden Woche, ohne Zusatzvergütung, dafür mit einem klangvollen Titel.  
Mit seinem neuen Auto, dem BMW, statt Smart, ist er sehr zufrieden.

Um 8 Uhr ist Theo ins Europaviertel gefahren. Der Zeitaufwand war ähnlich wie ins Westend.

Ich bin ins Bad, machte dann den Einkaufszettel für real.

Um 9.30 Uhr hatte ich in Eschborn einen Fußpflegetermin, danach real.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit meiner weißen Jacke und grauen Jeans.  
Wir haben uns ein wenig über meine Heirat unterhalten. Meinen Mann hat sie noch nicht gesehen, was sie bedauerte.

9.10Uhr fuhr ich nach Eschborn.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

In dem Wohnviertel der Fußpflegerin wurde viel gebaut, Häuser. Rar waren daher die Parkplätze.  
Ich war die erste Kundin und kam früher dran. Heute wirkte die Fußpflegerin anders.  
Sie half mir nicht die Strümpfe und Schuhe aus- und anzuziehen.  
Ich hatte versehentlich Strumpfhosen angezogen.  
Sie hatte unter ihrer Arbeitskleidung ein langärmeliges blaues Shirt an.

Sie war heute mehr in sich gekehrt als sonst.

Dafür haben wir zum Schluss Termine bis Ende Mai ausgemacht, was ihre Laune etwas hob.

Dann fuhr ich zu real.  
Davor ließ ich bei Fegro mein Auto in der Waschanlage waschen.

Alles ging gut. Alles habe ich bei real bekommen. Mir schien, heute war dort wenig los.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

11.30 Uhr war ich zu Hause.  
Habe mich noch von Theresia verabschiedet.

Aufgeräumt, meine gefüllten Teigtaschen von real gegessen.  
Heute war die Auswahl bei real bei den Teigtaschen nicht sehr groß, zwei verschiedene, die ich nahm,  
Mindesthaltbarkeit bis zum 4.2.

Nach den Teigtaschen Schokopudding sowie Kokoskuchen mit Käseboden und Espresso zu mir genommen.

Fernsehprogramm angesehen und Sudoku gelöst.  
Ein Anruf kam.  
Es war Jimmy, sagte, morgen bräuchte ich JJ nicht vom Kindergarten abholen.

15.55 Uhr klingelte es an der Haustür.

▬▬▬▬▬▬▬

Es war Freddy.  
Draußen war es hell, leicht neblig, die Straße trocken.  
Regenpfützen waren zu sehen.

Ich erzählte ihm, als wir in die Küche gingen, um Tee zu machen, „ich habe gestern geheiratet“.

Seine Stirn legte sich in Sorgenfalten.  
Ich machte grünen Tee „Ewiges Leben“.  
Das Wasser durfte nicht kochen, der Tee nur 2 Minuten ziehen.

Ich sagte zu Freddy, „zwischen uns wird sich durch meine Heirat nichts ändern. Wir kennen uns ja schon lange,  
länger als ich meinen neuen Ehemann. Er, Freddy, sei ja schließlich auch verheiratet“.  
Sah Freddy ein.

Freddy erzählte vom Flughafen. Es ging um Wettbewerbsverzerrung deutscher Luftverkehrsgesellschaften gegenüber ausländischen Gesellschaftern. Diese müssten weniger Steuern und Abgaben leisten. Sicherheitschecks an deutschen Flughäfen müssten deutsche Unternehmer bezahlen, im Ausland übernimmt der Staat die Kosten. Die Luftverkehrssteuer sollte abgeschafft werden, die deutsche Unternehmer besonders belastet. Die bezahlen dadurch weniger den Angestellten, wie ihm.  
Arabische Staaten unterstützen, subventionieren ihre Luftverkehrsgesellschaften ganz enorm. Das dürfen hiesige Staaten nicht.  
Ein Problem sind die Lärmobergrenzen. Leiser wird es deswegen nicht. Der Flughafen ist schließlich bedeutender Arbeitgeber, was auch ihm zu Arbeit verholfen hat. Hätte er die Arbeit am Flughafen nicht, hätte er mich nicht wieder getroffen. Was ja für beide Seiten schmerzlich wäre.

Freddy sah geknickt aus.  
Ich nahm Freddy in den Arm und drückte mich an ihn.  
Gleich spürte ich, wie sich sein Hose ausbeulte.  
Ich fühlte auf seiner Hose und Freddy stöhnte.

Ich erzählte, „als wir nach der Heirat in Frankfurt waren, nach dem Mittagessen, habe ich mir ein Blechschild von einem Lanz Bulldog gekauft. Das müsste ich mir noch in meinem Zimmer anbringen“.  
Wir gingen nach oben, ich mit Nägel und Hammer bewaffnet.

Ich stieg auf den Stuhl und befestigte das Blechschild an der Wand.  
Freddy war hinter mich getreten, hielt mich und ich spürte seine Nähe an meiner Rückseite.  
Ich bin sensibler als viele denken.  
„Und Freddy, ist alles gerade?“  
„Ja, es scheint alles richtig zu sein“.  
Dabei sah er gar nicht auf mein Blechschild.  
Ganz waren seine Sorgen noch nicht besänftigt.  
Er drückte sein Gesicht an meinen Po, zog die Luft ein.

„Lass uns ausziehen Freddy“.

Während sich Freddy schnell auszog, machte ich langsam, ließ meine Unterwäsche an, so wie es Freddy mochte. Er war hinter mich getreten und ich spürte seinen heißen Atem auf meinen Schultern.  
„Wie sieht es auf Freddy, ist alles noch da?“  
Erleichtert stellte er fest, alles war noch da.  
Er hatte seine Hände unter die BH Schalen gelegt und leicht nach oben gedrückt.

Als ich mich morgens anzog, hatte ich gar nicht an Freddy gedacht und nahm einen frischen dunkelblauen, blickdichten geblühten BH.  
Freddy öffnete mir den BH und schob die Träger über meine Arme nach vorne, aber nur bis zu den Ellbogen, dann musste er meine Brüste knautschen.  
Sein Teil bohrte sich in meinen dunkelblauen blickdichten Slip.

Meinen Slip durfte er auch ausziehen.

Ich drehte mich um und küsste sein Teil, das ihn bald zur Explosion brachte.  
Er roch gut.  
Deswegen verstehen wir uns auch. Vermutlich riechen wir gleich.

Wir legten uns ins Bett und er nuckelte an meinen Brüsten.  
Ich sagte, „ich halte das nicht aus, du musst nach unten“.

Tat er und er küsste mich wild und ungestüm wie Herr Wu.  
Dann langsamer und bewegte nur noch mein Zipfelchen.

Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.  
Ich fühlte mich von Freddy gequält, stöhnte in immer kürzeren Abständen, bis ich mit einem Aufschrei kam und lange bebte.

Dann kam er nach oben und ich führte ihn ein.  
Bald pumpte er bis zur Erlösung.

Er stellte beruhigt fest, alles war wie bisher.  
Meine Heirat hatte mich nicht verändert.  
Ich tröstete ihn, „so wird es auch bleiben.“

Um 18.15 Uhr ist er gegangen.  
Es war dunkel, die Straße trocken.

~~~~~

Ich habe gebadet.
Während des Badens habe ich an Freddy gedacht.
Freddy war nicht mehr der Freund von Werner. Sie sind sich fremd geworden, dafür kennen wir uns besser.

Als ich mit Freddy und er mit mir hatte, lag ich in seinem Arm und hielt sein Teil, knautschte es, weil es sich so schön anfühlte.
Eine Hand von Freddy lag auf meinem Schambein und ein Finger drückte auf mein Zipfelchen.
Es kribbelte, dabei konnte ich noch nicht, nicht so schnell.
Ich drehte mich auf den Bauch.

Freddy streichelte meinen Rücken, bis ich Gänsehaut bekam.
Über die Hüfte und Po kam er zu meinem Oberschenkel.
Als er dann nach innen rutschte, brachte es mich in Bedrängnis, weil es wieder kribbelte.

Zum Glück hörte er auf und legte sein Gesicht auf meinen Po, wie er es tat, als ich das Blechschild befestigte.
Nur hatte ich diesmal nichts an.
Er meinte, ich hätte einen schönen knackigen Po.
Er dachte wohl an früher und sagte, „früher hätte er es sich nicht vorstellen können, mit mir intim zu sein, weil ich als die kalte, harte Mutter von Werner galt“.

Er richtete sich auf und legte sich über mich, stützte sich auf und führte sein Teil zwischen meinen Beinen ein.
Bald drückte sein Teil an meine Weichteile und ich begann leise zu stöhnen. Es war kaum auszuhalten.

Ich hob mein Becken und drückte ihn unten gegen mich. Bald rutschte er in mich hinein.
Er verlagerte seine Arme. Seine Hände lagen neben meinen Brüsten.
Bald pumpte Freddy, wurde schneller und seine Bewegungen wurden länger bis er kam.

In der Badewanne haben mich die Gedanken so angemacht, das Erlebte, dass ich auf meinen Punkt drückte und kam.
Freddy wollte gar nicht mehr gehen.
Aber musste.
Damit er mich nicht vergaß, küsste ich sein Teil.

Und noch einmal wurde er groß.
Freddy ist besser als Werner, stellte ich fest.

Ich verließ das Bad mit dem üblichen, machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Dort sah ich mir eine Krimikomödie an „Dimitrios Schulze“. Ein griechischer Anwalt der rappte. Es spielte in Mannheim im Jungbusch.
Vom Ersten schaltete ich für Nachrichten ins Zweite.
Die Nachrichten machten mich müde, oder es war Freddy.
22.15 Uhr machte ich den Fernseher aus.

22.45 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Freitag, 3. Februar

Nachts wurde ich wach, hatte etwas gehört.  
Es war vermutlich Theo, mein schwer arbeitender Mann, der nach Hause kam.  
Ich schlief wieder ein.

4.40 Uhr sah ich auf die Uhr.  
Ging auf die Toilette.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.

Als ich wieder ins Bett lag, kam Theo, legte sich zu mir.  
Es war wie sonst, Hosen ausziehen usw.  
Nur Theo kam. So schnell kann ich morgens nicht.  
Er ging dann wieder. Ich schlief ein.

6.45 Uhr wurde ich wach, hörte Geräusche aus dem Haus.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße nass.

Ich holte die Zeitung.  
Theo hatte Frühstück gemacht, war vorher schon im Bad.

Wir frühstückten zusammen, lasen Zeitung.  
Nachher würde er fahren und als freier Mitarbeiter in Wiesbaden tätig sein.  
Sonntagabend würde er zurückkommen.  
Er sah mich fragend an, ob ich noch etwas bräuchte?  
Ich brauchte nichts.

Um 8 Uhr ist er gefahren.

~~~~~

Höchst

Saly verließ morgens die Wohnung und hinterließ einen Abschiedsbrief.

Sie nähme eine Auszeit.
Sie weiß noch nicht, was sie macht. Aber sie muss innerlich Abstand von allem gewinnen.
Romano wird hoffentlich gut auf die vier Kinder aufpassen.
Sie wünschte ihm viel Erfolg mit dem Restaurant.
Er möge sie nicht so schnell vergessen.
Sie wollte ihm immer treu bleiben.

~~~~~

Niederhöhnstadt

Ich habe ab und aufgeräumt, als Theo fort war.

Bad, Sporttasche gepackt, Pflanzen und Garnelen versorgt.  
Dann fuhr ich auf den Friedhof, besuchte Herbert, dann fuhr ich ins Internat.

Ich war im Geschäftszimmer und berichtete von meiner Heirat, wegen der Steuerkarte.  
Sie waren neidisch wegen Theo, ein Verbandsfunktionär.  
Ich hätte sagen können, das war einmal.

Habe mich umgezogen und gab Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.  
Wir feierten die letzte halbe Stunde meine Heirat mit Sekt, unterhielten uns. Die anderen erzählten von ihren heiraten.

Ich war im Bistro essen, Milchreis mit Zimt und Apfelkompott.

13.30 Uhr war ich zu Hause.

Aufgeräumt und mich entspannt, dann Minimöbel hergestellt.

15.05 Uhr. Es war hell, der Himmel grau bedeckt, der Taunuskamm in Wolken, die Straße feucht, kein Niederschlag. War auf der Toilette.

Gelesen.

17.30 Uhr klingelte das Telefon.

Draußen war es noch hell, dämmerte. Alles war noch sichtbar. Der Taunuskamm war frei von Wolken, der himmelgrau bedeckt mit Wolken.

Es war Anita.

Sie waren in Frankfurt, haben Sushi mitgebracht, wollten mit mir teilen.

Fand ich nett.

Ich ging zu ihnen.

Sie waren noch am Auspacken, hatten schon Tee und Tassensuppen gemacht.

Wir aßen und tranken, unterhielten uns, ich hörte zu.

19.20 Uhr bin ich gegangen.

Es war dunkel.

Aufgeräumt.

Habe mir eine Flasche rosafarbenen Sekt aufgemacht, der war gedacht für Theo und mich, nun muss er arbeiten. Knabbergebäck habe ich auch gekauft, für Theo und mich. Beim letzten Dreiteiler hatte ich ebenfalls Sekt getrunken.

Habe mir aus meinem Archiv die dreifach Folge von Fortitude angesehen. Danach war immer noch kein Ende.

Ende war für mich um 22.45 Uhr, da schaltete ich den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, die Straße feucht, der himmelteilweise bewölkt, Sterne waren zu sehen.

22.55 Uhr war ich im Bett, gefreut habe ich mich aufs Bett und ein wenig roch es noch nach Theo.

Bald war ich eingeschlafen.



Niederhöhnstadt, Samstag, 4. Februar

6.10 Uhr sah ich auf die Uhr. So lange habe ich schon lange nicht mehr geschlafen.

Draußen war es noch dunkel, der Himmel teilweise bewölkt, Sterne waren zu sehen, die Straße feucht.

Zum Schluss träumte ich von einem italienischen Brüderpaar, die in einer Straßenkurve für sich zwei Grundstücke kauften und Häuser errichteten.

Beide waren verheiratet und beide Ehefrauen starben vor ihnen. Dann waren beide wieder alleine.

Ein merkwürdiger Traum. Ich wusste nichts damit anzufangen.

Ich döste vor mich hin und stand 6.35 Uhr auf.

Das Übliche kam. Nur diesmal machte ich Spiegeleier und nahm vermutlich zu viel Milch, so wurden die Rühreier nicht fest.

Der Trump ist wohl der neue Zeilenfüller für die Zeitung. Diesmal ging es um die Araber mit muslimischem Hintergrund, denen er die Einreise verbot. Klever wie er war, hat er die Länder muslimischen Hintergrunds nicht die Einreise verwehrt, die mit ihm Geschäfte machten, selbst wenn von dort schon Attentäter kamen.

Das normale Trump Volk muss ganz schön blöd sein, das nicht zu erkennen.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.45 Uhr war es überwiegend grau bedeckt.

Es hatte 982,5 hPa, 46 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 22,5 °C innen und plus 4 °C außen.

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Kevin wollte Lift fahren, taten wir.

Ich erzählte, „wegen der Heirat kam ich in eine andere Steuerklasse“.

Ich fragte Werner, „ob sich dann auch etwas an der Betriebsrente ändern würde?“

Werner meinte, „die Firma Merzig hätte keine Betriebsrente, die Firma Huber schon. Denn nur 84 % der großen Firmen haben Betriebsrente. Sie gehörten zu den 16 %“.

„Aber alle die Merzig heißen, verdienen auch so gut“.

Werners Hand lag unter meinem BH und knautschte meine Brüste.

Werner stellte fest, es hat sich nichts verändert.

Fand ich schon. Mittwochs darf er von hinten, da ist er donnerstags bei Lisa nicht mehr so stürmisch, da sein Teil schmerzt.

Kevin hatte vom Lift genug und wir gingen ins Haus, Werner holte die Spielzeugkiste.  
Werner erzählte, „heute Abend wäre er, Werner, mit Annette in Wiesbaden beim Sport Presseball als Mäzen.  
Das wusste ich schon von Theo.  
Es ist gut, wenn man ausreichend vernetzt ist.

Als wir nach oben gingen, erzählte Werner, bei ihnen sei schon wieder eingebrochen worden. Die Aufklärungsrate bei Wohnungseinbrüchen sei niedrig, liege nur bei 15 %.  
Die Polizei hat in den letzten 12 Jahren 16.000 Stellen abgebaut. Die übrigen schieben derzeit 20 Millionen Überstunden vor sich her. Die Einbrüche gehen hauptsächlich auf Einheimische. Die Ausländer oder Flüchtlinge sind es selten.

Nachdem Werner hatte, ich auf dem Rücken liegend, meinte, „sexuelle Übergriffe durch Flüchtlinge gibt es selten, meistens gehen die zu eigenen Landsleuten.  
Was sie allerdings viel machen, sind Schwarzfahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln“.

Er wollte von mir wissen, was mich meine Heirat bisher gekostet hat.  
Ich sagte, „200 Wohnungen“.  
Werner pfiff anerkennend durch die Zähne und Kevin sah auf.  
Kevin sah mich prüfend an und deutete dann auf mich.  
Ein Träger vom BH war verdreht.

Sie sind 11.15 Uhr gegangen.

11.25 Uhr rief Anita an, lud mich zum Mittagessen ein.

11.45 Uhr haben wir zusammen gegessen, Risotto mit Erbsen und Pfefferminzkräut.  
Danach gab es Espresso und Kekse.  
Anita erzählte, sie würde morgen bei Franz mitwandern und ich könnte mitgehen, wenn mein Mann sowieso dienstlich unterwegs sei.  
Ich wollte es mir überlegen.  
Sie luden mich ein, mit ihnen heute ins Kino zu gehen.  
Sie gehen in den Film Hidden Figures. Schwarze Wissenschaftlerinnen in den USA, die bei der NASA wichtige Berechnungen für den ersten bemannten Flug um die Erde machten.  
15.45 Uhr wollten sie fahren. Ich sagte zu.

13.30 Uhr bin ich gegangen.  
Der Himmel war bedeckt.

Habe mich mit Minimöbel beschäftigt.

15.45 Uhr fuhren wir ins Main-Taunus-Zentrum.  
Der Himmel war hellgrau bedeckt, es regnete.  
Leo fuhr.

Ich kaufte die Eintrittskarten, jede Karte kostete 10,50 Uhr und wir kamen nur in Reihe 16, ins Mittelfeld.  
Der Film war so, wie Anita sagte.  
Bevor wir nach Hause fuhren, gingen wir noch auf die Toilette. Mein Toilettensitz war nass und kein Toilettenpapier da.

19.45 Uhr waren wir wieder zu Hause.  
Es regnete.

Ich machte mir etwas zu Essen badete.  
Um 21 Uhr lag ich im Bett und las.  
Ich war müde.  
Zu früh wollte ich nicht schlafen, um nicht die ganze Nacht wach zu sein.

Ich stand auf und packte meinen Rucksack als das Telefon läutete.  
Wer ruft so spät noch an?

Es war Uschi.  
Sie war ganztags auf einer NABU-Veranstaltung, war gerade nach Hause gekommen.  
Sie wollte wissen, ob ich morgen bei Franz mit gehe wandern. Sie könnte mich abholen.  
Mir war das vergangen. Wenn Uschi dabei ist, kann man sich nicht gehen lassen.  
Ich sagte, ich gehe morgen nicht.  
Uschi klang enttäuscht.  
Wir beendeten das Gespräch.

Ich packte meinen Rucksack wieder aus und räumte alles auf, was mit wandern zu tun hatte.

22.15 Uhr. Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.  
Kurz darauf lag ich im Bett und bin bald eingeschlafen, bei gekipptem Fenster.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Sonntag, 5. Februar

Durch Lärm wurde ich wach.  
Es war Mitternacht, kam von draußen, Erwachsene und Kinder.  
Ich stand auf und schloss das gekippte Fenster.  
Wenn ich schon auf war, ging ich noch auf die Toilette.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht. An einigen Stellen waren Regenpfützen zu sehen.

Ich legte mich ins Bett und war bald eingeschlafen.

Als ich wach wurde, überlegte ich lange, wie spät es wohl sei, ob es schon zum endgültigen Aufstehen reichen würde.  
Ich sah auf die Uhr. 3.40 Uhr. Das war zu früh. Sicherheitshalber ging ich auf die Toilette.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht, Westwind. Das Fenster hatte ich wieder gekippt, von der Straße war Ruhe.

Ich lag lange im Bett wach, bevor ich endlich auf die Uhr sah.  
Es war 5.50 Uhr. Am Sonntag schlafe ich am wenigstens, wie ungerecht.  
Draußen war es dunkel, Vögel zwitscherten. Der Himmel war etwas bedeckt, vereinzelt waren Sterne zu sehen, die Straße feucht.  
Ich hatte überlegt, Anita anzurufen und meine Teilnahme zu erklären. Dann fiel mir ein, Uschi wollte mitgehen. Eine aus der Familie reicht.

Ich ging auf den kleinen Balkon der Schlafetage. Es hatte außen plus 4 °C.  
6.05 Uhr hörte ich das erste Flugzeug.

Ich ging ins Bad, machte dann Frühstück für mich, frühstückte.

In der Mainebene war es wolkenfrei, über dem Taunuskamm und südlich der Mainlinie waren Wolken.  
Der Wind kam von Westen.

Die Wolken über dem Taunuskamm waren rosa.  
Um 8 Uhr sah ich Anita mit dem Auto wegfahren.

Abgeräumt, aufgeräumt.  
Pflanzen und Garnelen versorgt, das Aquarium gesäubert.

Ich habe mich mit den Minimöbeln, Stühlen für das Esszimmer, beschäftigt, bis mir die Hand vom schleifen weh tat.

Ich ging ins Studio.  
Es klingelte an der Haustür.  
Auf dem Monitor sah ich Leo.  
Für Gesellschaft hatte ich keine Lust und öffnete nicht.

Das Telefon klingelte.  
Es war Meggi. Wir haben uns unterhalten, Meggi erzählte.

Ich habe mir etwas zu Essen gemacht, gegessen, dann einen Kuchen aus Reis gebacken, war für Herrn Wu. Mir schmeckte der Kuchen nicht, war mit Schattenmorellen.

Um 14 Uhr hatte ich die Küche wieder sauber und ich hörte ich die Haustür.  
Es war Leo.  
Er sah müde aus.

Er wollte ein Bad und schlafen. Alles war sehr anstrengend.

Ich legte mich zu ihm ins Bett aber er war bald eingeschlafen.  
Ich stand dann auf und sah mir das Fernsehprogramm an.

▬▬▬▬▬▬▬

Zwischendurch machte ich mir etwas zu Essen und setzte mich vor den Fernseher.

Um 20 Uhr kam Theo.

Er aß etwas und ging dann wieder.

Ich nahm ein Bad und blieb allein.

Die Gästezimmertür war geschlossen.

21.25 Uhr lag ich im Bett, alleine.  
Bevor ich einschlief, dachte ich an einen Vers, den ich heute gelesen hatte. „Die Gewöhnung stumpft unsere Sinne ab“, war von Michel Eyquem de Montaigne, und war bald eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Montag, 6. Februar

0.10 Uhr lag ich wach im Bett und sah auf die Uhr.
Draußen war es dunkel, der Himmel leicht bedeckt, die Straße trocken.

5.05 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Die äußeren Bedingungen waren ähnlich. Jetzt hörte ich einen Vogel.

Ich döste und bald war ich nicht mehr alleine. Theo lag neben mir.

Ich half ihm wortlos, als er versuchte mich auszuziehen. Ich bewunderte seine Zielstrebigkeit.

Aber nur Theo kam. Ich kann morgens so schnell nicht.

Morgens geht es bei Theo immer schneller als abends.
Abends hat er mehr Zeit. Morgens steht er unter Druck.

Theo schlief dann.

Ich grübelte.

6.45 Uhr sind wir aufgestanden.

Ich holte die Zeitung, machte Frühstück, Theo ging ins Bad.

~~~~~

Heute beginnen in Wien, Österreich, die Semesterferien, dauern bis 11.02.2017.

~~~~~

Wir haben zusammen gefrühstückt, Zeitung gelesen.
In der Zeitung war ein Foto aus Wiesbaden, mit Werner, Annette und Theo.
Annette war von Theo angetan, so sah es auf dem Foto aus. Theo im Smoking sah gut aus.

Später waren sie zusammen und intim, als Werner ein wichtiges Gespräch mit Parteifreunden hatte.

Um 9 Uhr ist Theo ins Europaviertel gefahren.

Hatte davor schon abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Ich stellte eine Waschmaschine mit farbigen Sachen an.

Der Himmel war überwiegend bedeckt.
Ich beschäftigte mich mit Minimöbeln, Stühle für das Esszimmer.

~~~~~

Um 10 Uhr kam Herr Wu.

Wir tranken im Wohnzimmer grünen Tee und Herr Wu erzählte, „Die Enkelin Arabella vom US-Präsidenten Trump hätte dem chinesischen Volk zu Ehren des Neujahrfestes ein chinesisches Lied gesungen. Das Land sei begeistert. Die ehrenwerte Tochter von Herrn Trump hat enge Wirtschaftsbeziehungen zum chinesischen Volk und lässt dort Waren herstellen“.

Herr Wu wollte mein Opium und sprach mich mit „Genossin“ hat.  
Dafür hat er sich tausend Mal entschuldigt.

Wir sind auf mein Zimmer.

Hier bekam er, was er sich wünschte.

Wir kamen beide.

Er wollte wissen, ob sich mit der Heirat, etwas ändert geändert hat?

Hat es nicht.

Er stellte auch keinen Unterschied fest.

11.30 Uhr ist er gegangen.

Ich räumte auf, Wäsche aufgehängt.

Ich machte mir einen Chicoréesalat mit gekochtem Schinken.



Aufgeräumt.  
Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.  
Der Himmel war bedeckt.

~~~~~

Hofheim

13.30 Uhr war ich bei Annette.
Wir tranken Tee.

Wir haben uns über die vergangene Heirat und den Sportball unterhalten.
Dort hat sie meinen Mann getroffen, der für die Organisation zuständig war.
Er wäre sehr nett.

Vergangene Woche hat sie ihre Nähmaschine abgeholt, genäht hat sie noch nicht.

16.10 Uhr bin ich wieder gefahren, nach Niederhöhnstadt.

Unterwegs war ein Unfall geschehen und ich stand im Stau.

~~~~~

Niederhöhnstadt,

Um 17 Uhr war ich zu Hause, sah wie Anita zu Line Dance ging. Wir winkten einander zu als Alisa kam.  
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.

Ich habe an meinen Minimöbeln gearbeitet.

~~~~~

Um 18.30 Uhr kam Ibrahim.
Es war draußen dunkel.

Wir gingen ins Wohnzimmer, hatten schwarzen Tee dabei.
Ibrahim erzählte leidenschaftlich von den Trump-Erlassen wegen den Moslems. Weil er welche bevorzugte und andere nicht. Dann die Beziehungen zwischen den Russen und den muslimischen Staaten.
Ibrahim wollte nur erzählen.
Ab und zu sah er auf seine Armbanduhr, das mich nervös machte.

Um 19.30 Uhr ist er gegangen.

Alisa holte ihre gewaschene Wäsche und traf Ibrahim.
Die beiden grüßten sich.
„Ibrahim. Hilfst du mir beim Wäscheaufhängen?“
„Gerne Alisa“.
Sie verschwanden kichernd in der Garage.

Ich habe aufgeräumt.

20.15 Uhr sah ich Anita. Sie sah erhitzt aus.

Ich machte mir Abendbrot und legte mich ins Bett, aß und las.

22.05 Uhr stand ich auf, machte die Runde durchs Haus. Jetzt hatte ich einen Mann im Haus und der war nicht da.
Draußen war es dunkel, bedeckt, trocken. Jugendliche waren zu hören. Habe das Fenster geschlossen.

~~~~~

Taunus-Usingen

Hallo.

Montagnachmittag beim Wanderschuhe putzen, gingen so einige Dinge durch den Kopf, die gestern bei der Wanderung waren.  
Es dauerte einige Minuten, bis die verschmutzten Schuhe sauber waren. So hatte ich Zeit nachzudenken.

Die Schneeschmelze war, dementsprechend waren gestern einige Wege tiefgründig.  
Beide Januartouren waren mit Schnee, dem entsprechend waren Hose und Schuhe sauber.

Diesmal war es anders, dennoch sprachen alle vom Glück, denn der Tag brachte keine Niederschläge. Dafür anderes.

Tiefgründig waren nicht nur manche Wege, auch so mancher Gedankengang, nicht nur beim Wander- und Schriftführer. Der Wanderführer hatte schon einen schlechten Ruf, was seine Gedanken betrafen. Aber einigen wurden unterstellt, sie hätten tiefgründigere Gedanken, wenn sie über Kunst, Musik, Reisen oder Geldströme philosophierten.

Der Wanderführer fiel bei der Abschlussrast auf, welche Fragen er an das anwesende Personal hatte. Aber die Krönung brachte ein anderer vor.

Das härteste kommt zum Schluss, wie bei einem guten Witz die Pointe.

Wir waren 6 Personen.

Die weiteste Anreise hatte Uschi aus Ilvesheim.

In Eschborn hatte es morgens um 8.30 Uhr plus 5 °C.

Wir starteten ab Eschborn zu viert.

30 Minuten später, nach 36 km in Usingen plus 1 °C.

Wir waren bald komplett, warteten bis zum Treff-Zeitpunkt und sind dann gegangen.

Es ging leicht bergan, was gut war, war es doch recht frisch mit etwa plus 1 °C.

Wie geplant verließen wir Usingen nach Norden.

Am Ortsrand wurde die Teilnehmergruppe fotografiert.

Hier seitlich, lagen noch Schneereste. Schneereste sahen wir ganztags, nicht nur an Rändern. Einzelne Wägen waren vereist.

Die Wiesenwege zwischen Usingen und Eschbach waren feucht. Hier gab es gute Fernsichten in die nähere Umgebung, zum Großen Feldberg und zum Winterstein. Viele verbinden den Winterstein (482 m) mit der Antennenanlage, dem ist aber nicht so. Die Antennenanlage steht auf dem Steinkopf mit 518 Höhenmetern und war Luftlinie etwa über 9 km entfernt. Der Winterstein hat einen Aussichtsturm.

Man misst sich gerne an den Großen, so auch die Wolken, die von der Mainebene über den Taunuskamm strichen. Der große Feldberg mit seinen markanten Türmen riss die Wolkendecke anfangs auf. Dann schoben sich immer mehr Wolken nach und der Feldberggipfel war bald in Wolken gehüllt.

Statt Eschbach westlich zu umgehen, durchquerten wir Eschbach von Süd nach Nord.

Die Kirche war interessant, noch interessanter war ein Hinweis auf eine Fastnachtsveranstaltung der Senioren, zu der die meisten Anwesenden zählten. Sportlich betrachtet gehört man mit 25 schon zu den Senioren.

Wir wären ja gerne zu dem Klippenbeben gegangen, am 24.02 um 19 Uhr. Aber kein Hinweis, wo die Veranstaltung stattfand.

Die Eschbacher waren ganz auf Fastnacht getrimmt, wenig später sahen wir ein Gasthaus, toll geschmückt mit Mai Baum (im Februar) und Weihnachtsstern (im Februar).

Hier war irgendwie manches anders.

Die Merkwürdigkeiten hörten nicht auf.

Am Waldrand der Parkplatz „Eschbacher Klippen“. Vermutet wurden die Eschbacher Klippen vom Wanderführer bei der markanten Kaiser-Friedrich-Felsengruppe. Laut Begleittext:

„Eschbacher Klippen. Normalerweise wurden die Felsen um 1910 auch "Kaiserin-Friedrich-Klippe" genannt. Sie stehen oberhalb des Nordendes von Eschbach und sind bis zu 12 m hoch. Die Felswand aus Quarzgestein ist ein sichtbarer Teil eines etwa 6 km langen Quarzganges, der sich quer durch das Usatal bis zum Wormstein im Usinger...“

Die nordwestliche Felsengruppe vom Parkplatz hieß auf der TF25-3 Taunus „Kaiser-Friedrich-Felsen“, die kleineren Felsen südöstlich „Buchstein-Felsen“.

Aber alle Hinweise auf dem Parkplatz deuteten nach Südost.

Und tatsächlich, hier waren die bekannten Eschbacher Klippen, die wir umrundeten.

Nun galt es die weit größere Felsengruppe zu finden.

Auf der TF25 von 2007 sollte ein Weg daran vorbei führen, abzweigend von der L3270. Diesen Abzweig fanden wir nicht.

Wir hatten eine leichte Verlängerung der Strecke (+500 m) um die Eschbacher Klippen zu finden und nahmen jetzt einen etwas weiteren Weg am Waldrand entlang, auf dem wir Michelbach in nordöstlicher Richtung sahen.

Bald waren wir auf dem geplanten Weg.

Ein vermutlich Leichtes wäre es gewesen, dem schwarzen Balken von Michelbach nach Grävenwiesbach zu folgen.

Aber es sollte für Juni trainiert werden.

Es ging noch etwas nach Norden.

Eine Teilnehmerin blieb plötzlich stehen und sah nach vorne. Wir sahen es auch. Ein Hirsch mit prachtvollem Geweih stand im Wald am Wegesrand, äugte zu uns und überquerte langsam den Weg. Wie geklont folgten ihm noch zehnfünfzehn Tiere, alle wie der erste, mit prachtvollem Geweih.

Wir gingen weiter.

Aus dem Wald links kam ein Ehepaar, mit dem wir uns unterhielten.

Die Frau des Ehepaares meinte, „auf unserem geplanten Weg geht es nicht nach Grävenwiesbach“.

Solche Meinungen galt es zu widerlegen, wie bei der Tour um Braunfels, da hörten wir eine ähnliche Bemerkung und wir fanden alles.

Schönwetter- und Schönstreckenwanderer sind deshalb in dieser Wandergruppe fehl am Platze. Abenteuer ist bei uns ständig dabei.

Es ging heute um das Waldgewann Schmidheck.  
Wenn der Wirtschaftsweg nach rechts abbiegt, sollte der geplante Weg geradeaus weiter gehen.  
Hier machten wir eine kurze Stehrast. Wir waren gut in der Zeit.

Der Geradeaus-Weg sah zum Fürchten aus, so aufgerissen war er.  
Zwei Damen gingen an der Spitze der Gruppe und sahen wieder ein Rudel Hirsche mit Geweih.

Auch danach, war es alles andere als leicht, der Weg leicht breiig.  
Dennoch es klappte alles und wir kamen ins Lindelbachtal.  
Erst dort ein Schild wegen Wildruhezone.  
Lange folgten wir diesem Wirtschaftsweg, bis dieser den Lindelbach nach rechts querte und wir geradeaus gingen.

Hier wurde gehofft, den Tunneleingang der Taunusbahn zu sehen.  
Es gab zahlreiche Sträucher und Bäume, die den Blick verwehrten.  
Dafür kam die Taunusbahn, als wir an die Eisenbahnbrücke über den Lindelbach kamen.  
Bald unterquerten auch wir die Bahn.

Bei den Sportplätzen mit Sportlerheim sollte die Mittagsrast sein.  
Leider ruhte nicht nur der Spielbetrieb.  
Zum Glück kam ein Fußgänger, einer von vielen, der uns aufzeigte, wo wir einen Kaffee trinken konnten.

Aber zuerst machten wir die Mittagspause, fein getrennt nach Geschlechtern. Die Frauen in Rot rechts, die Männer links (blaugrün).

Danach wurde der Weg wieder etwas weiter. Wo ein Kaffeewille ist, ist kein Weg zu weit, wenn er sich im Zeitrahmen hält.  
Den Kaffee bekamen wir im Landgasthof „Zur Eisenbahn“ und wir bekamen eine Einladung für eine Pyjama-Party an Rosenmontag ab 19.11 Uhr.

Die anwesenden Damen wollten nicht im Pyjama kommen!  
Wir Männer waren gleich traurig.

Sondern im Négligé (Hauskleid, leichter Morgenmantel). Wir Männer hatten unsere Vorstellung, wie das auszusehen hätte.  
Es war wie beim Skat. Es wurde gereizt, von den Frauen. Die nächste meinte, sie komme im Baby Doll. Das musste übertrumpft (übertrumpft?) werden und die dritte sagte, sie ziehe gar nichts an.

Bei diesen Voraussetzungen kann man nicht mehr ruhig bleiben, war es schwierig, auf dem richtigen Pfad zu bleiben.  
Kein Wunder, wenn bei der Abschlussrast jemand wissen wollte, welche Körbchengröße die Bedienung hatte.  
Wir Männer waren ja anfangs brav. Der Wanderführer wollte nur einen Hosenträger für seine Pyjamahose verwenden.

Gut. Wir gingen in Grävenwiesbach am Bahnhofpunkt vorbei und den Abstellgleisen der Taunusbahn zurück zur Auto-Unterführung. Allerdings nicht unten durch, wie trickreich, sondern daran vorbei auf die Höhe Richtung Hundstadt.  
Man wollte uns Steine in den Weg legen und hatte die Kreisstraße K760 aufgerissen.  
Wir waren sowieso zerrissen, Négligé, Baby Doll oder nichts. Wir gingen weiter und kamen nach Hundstadt.  
Hunde sahen wir keine.

Die weiteren geplanten Wege waren alle nutzbar und es ging immer weiter nach Süden.  
Es kamen noch zwei Streckenabschnitte der Unsicherheit aber alles ging wie geplant.

Die Erdfunkstelle war eine leichte Enttäuschung. Photovoltaikanlagen versperrten die Sicht auf die Weltall-Ohren.  
Der Hattsteinweiher war gefroren und 17.25 Uhr waren wir bei unseren Autos.  
Genau, bei den Autos. Ein weißer Opel-Astra-Fahrer hatte den Wanderführer zugeparkt. Auf der Fahrerseite des weißen Astras war sehr viel Platz.

Der Wanderführer wollte dort alleine übernachten und der Mänzer wollte die drei Frauen nach Hause fahren.  
Wahrscheinlich dachte er an Négligé, Baby doll und nichts.

Aber der Astra fuhr weg, bevor wir gingen.

Der Service war gut, nett; die Salatsoße ausgezeichnet (Salatdressing), das Fleisch (auf dem Teller) ausgezeichnet. Nur mit den Beilagen (Kartoffeln) war man seitens der Küche überfordert.

Als wir das Lokal und Haus verließen, stand außen rechts ein großer weißer BMW-Geländewagen. Er war so groß, dass er gar in den Gehweg ragte. Das Besondere an dem Auto war, oberhalb der Scheinwerfer waren Wimpern angebracht. Keiner hatte so etwas bisher gesehen.

18.52 Uhr fuhren wir bei plus 5 °C nach Hause.  
19.23 Uhr waren wir bei plus 6 °C in Eschborn.

Ein interessanter Wandertag war zu Ende, an den wir noch lange zurückdenken werden.  
Wie mag sie aussehen mit Nègligé, Baby Doll oder nichts?

*Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn*

Franz

▬▬▬▬▬▬▬

Niederh ochstadt, Dienstag, 7. Februar

1.50 Uhr sah ich auf die Uhr.  
Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt, vereinzelt waren Sterne erkennbar. Die Straße war trocken.  
Ich schlief wieder ein.

5.20 Uhr sah ich auf die Uhr.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, trocken, V ogel zwitscherten.  
Ich schlief noch einmal ein und wurde wach, sah auf die Uhr, war 6.25 Uhr.  
Die äußeren Bedingungen waren gleich, wie eine Stunde davor.

Ich wurde leicht säuerlich.  
Nicht einmal eine Woche verheiratet und mein Ehemann ist nicht da, kein Körperkontakt nichts.

Frustriert habe ich alles gemacht.

Dann Bad, aufgeräumt.  
8.30 Uhr. Alles war grau, neblig, 996 hPa, 21,5 °C innen und plus 1 °C außen, innen 40 % Luftfeuchtigkeit.

Mir fiel ein Spruch ein: geäußerte Gedankenblitze bringen meist Lob ein oder man lächelt matt.  
Kommt man jemand menschlich, körperlich näher, bedeutet das meist ein tiefer, endloser Fall.

Jetzt habe ich geheiratet und bin so einsam wie bisher.  
Liebhaber sind doch der beste Zeitvertreib.

Ich widmete mich dem Studio, dann schwimmen.

Mittags habe ich etwas gegessen und setzte meine sportliche Linie aus Trotz und zum Ablenken fort.  
Einmal klingelte Leo an der Tür. Ich sah es auf dem Monitor.  
Ich war frustriert und ließ ihn nicht ins Haus.

Dann duschte ich.  
16.45 Uhr war es hell, neblig, der Taunuskamm sichtbar aber hinter einem Grauschleier.  
Trocken, außen bei plus 5  .

Ich setzte mich vor den Fernseher.

Um 18 Uhr machte ich mir Abendbrot und setzte mich frustriert vor den Fernseher.

21.15 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.

22.30 Uhr stand ich auf und machte den Rundgang, den der Hausherr zu erledigen hatte.  
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Vereinzelt waren Sterne zu sehen.  
Das Toilettenfenster war offen und Herbert nicht da. Ihn hätte ich als Schuldigen festgemacht.  
Im Zimmer habe ich das gekippte Fenster geschlossen.  
Es ist öde alleine und frisch verheiratet zu sein. Für was habe ich einen jüngeren Ehemann?  
Frustriert schlief ich ein.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederh ochstadt, Mittwoch, 8. Februar

2.50 Uhr sah ich auf die Uhr. Das war zu früh zum endgültigen Aufstehen. Außerdem hatte ich zu wenig geschlafen.  
Ergänzender Schlaf würde sich sicher einstellen.  
Draußen war es dunkel, bedeckt, trocken.  
Ich schlief wieder ein.

5.35 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Davor hatte ich einen Traum, der mich auch im Wachzustand beschäftigte. Es war fast ein reeller Traum.  
Ich war Jugendliche. Sicher war auch ich einmal jung.

Ich war im Mittelmeer auf Korsika auf einer Jugendfreizeit. Mit Bussen ging es dahin. Wie das im Einzelnen war, weiß ich nicht mehr. Auf der Hinfahrt saß einer neben mir. Der kam mir immer näher und bekam wohl vor seinem eigenen Tun Angst und hielt sich zurück. War mir recht, sonst ist man gleich am Anfang festgelegt.

Wir waren in einem Zeltlager. Auch andere waren da, andere Nationen, wie Franzosen. Bei denen war ein Farbiger, der als Ersatz mitkam, weil einer fehlte. Keiner konnte seinen Namen sagen, nur ich. Jetzt fällt er mir auch nicht mehr ein. Alle nannten ihn Mike, weil man sich das leicht merken konnte. Mit Namen gab man sich wenig Mühe, lieber nahm man Ersatznamen. Ich hieß Ren, weil ich wohl wie ein Rentier wirkte. Den Typ, der mich im Bus anmachte, nannten sie Barbecue. Das war schwieriger als sein tatsächlicher Name.

Mike und ich freundeten uns irgendwie an. Wir hatten auch Leichtathletik. Er war in einer Staffelmansschaft, ich rannte 50 m. Beide waren wir nicht gut, was uns noch mehr verband. Beide waren wir groß und schlank, er größer als ich. Er kam aus Kenia. War in Frankreich zu Besuch. Weil die anderen zu ihm auf Distanz gingen, kamen wir uns näher, hatten unseren Spaß, sprangen von den Felsen ins Meer, schwammen im Meer, ließen uns von den Wellen tragen, tauchten, schnorchelten. Geküsst haben wir uns auch und wir waren auch in einer Unterwasserhöhle intim. Alles war bei ihm dunkelbraun, auch sein Teil. Es war das erste Mal und ich habe etwas geblutet. Das Meer hat alles beseitigt. Er hat vor mir gekniet, mich um Vergebung gebeten, weil ich blutete. Sein Gesicht war auf meinem Bikini-Oberteil.

Später habe ich ihn in Köln zufälligerweise wieder getroffen. Er war mit einem anderen Afrikaner zusammen. Der andere war klein und rund und hieß Christian, kam aus Burundi. Warum ich in Köln war, weiß ich nicht. Die beiden haben sich auf einem Konsulatempfang kennengelernt. Beide sprachen französisch. Mein Kenianer war mittlerweile Journalist. Es war nur eine kurze Begegnung.

Ich hätte ihm viel erzählen können. Mein intimes Verhältnis mit ihm machte mich schwanger. Meine Mutter half mir, das Ding in mir zu beseitigen. Wir fuhren in eine Klinik nach Amsterdam. Was da war, habe ich ausgeblendet.

Das hat mich beschäftigt, als ich wach im Bett lag. 5.35 Uhr bin ich aufgestanden und auf die Toilette. Der Himmel war bedeckt. Draußen war es dunkel und die Straße trocken.

Als ich im dunkeln Zimmer liege, merke ich, wie draußen jemand vorbei geht. Theo. Mein frisch vermählter Ehemann. Er ging also auf die Toilette und kam danach zu mir ins Bett. Es war gut, vorher auf der Toilette zu sein, da ist sein Druck nicht zu groß, dachte ich noch.

Es war wie sonst auch, er kam schneller als ich. Morgens steht es mir nicht danach.

Theo schlief dann und ich lag grübelnd im Bett. Als ich genug vom Grübeln hatte, stand ich auf und auch Theo wurde wach. Ich habe ihn absichtlich in die Rippen gedrückt.

▣▣▣▣▣▣▣▣

6.40 Uhr sind wir aufgestanden, er ins Bad, ich habe die Zeitung geholt und dann Frühstück gemacht, mit Spiegelei und Speck, Kaffee, Brötchen. Ein Flugzeug war zu hören.

Wir haben Zeitung gelesen, davor hatte Theo eine Kerze angezündet, die auf dem Tisch stand.

Theo erzählte vom Sport, seine berufliche Leidenschaft, ich bin seine andere Leidenschaft. Am Montag war die Presse in der Agentur. Die meisten seiner Kollegen hat man mit Aufträgen in den Außendienst geschickt. Er war Freiberufler. Die französische Sportagentur ASF (Agentur Sport France) bewältigt das Radrennen am 1. Mai in Eschborn-Frankfurt und hat sich dabei als kompetente Partnerin vorgestellt.

Er ist eine Woche in Hochfilzen zur Biathlon-Weltmeisterschaft. Eigentlich hätte er schon gestern da hin fahren müssen, wegen mir, tut er es erst heute. Morgen sind die ersten Wettbewerbe, die sich eine Woche hinziehen, dauern bis zum 19. Februar. Im Nachbarort, in Holzfilzmoos, findet ein außerordentlicher Kongress statt, da geht es um Doping allgemein und dem Staatsdoping in Russland. Russland will die Biathlon-Weltmeisterschaft in 2012 nicht freiwillig zurückgeben und hat sich gegen die Entscheidung des Weltverbandes IBU ausgesprochen. Über die WM-Neuvergabe soll im September 2018 entschieden werden. Außerdem haben sich 170 Sportler vom Biathlon dafür ausgesprochen, härtere Strafen für Dopingsünder zu fordern. Die Sperre soll auf acht Jahre verlängert werden. Ich hörte mit halben Ohr zu, was Theo erzählte. Voll konzentriert war ich auf die aktuelle Sportseite der Zeitung.

Ich sah mir den Sportteil an, während Theo erzählte. Da sah ich ein Foto, das mich an meinen Traum von heute Morgen erinnerte. Da war eine junge Farbige, 18, daneben ihr Vater, mein Kenianer.

In der Zeitung stand, die junge Frau ist die jüngste von zehn Kinder und lebt in Österreich, studiert dort. Sie sagte, „nur wer kämpft, kann gewinnen“. Sie fährt Ski für Kenia.

Theo sammelt Kontakte zu Vereinen, um deren Organisationen zu übernehmen. So hat er Verbindungen zu Schützen aus Kriftel, Tennis von verschiedenen Vereinen wie Eschborn, Tennis 65 und Turnen, damit meinte er mich.

Ein Stück Zeitung kam der Kerzenflamme zu nahe.  
Wir registrierten es beide nicht gleich.  
Die Zeitung brannte gut, verkohlte Zeitungsseiten blieben auf dem Tisch.

Theo brachte die Zeitung auf die Terrasse und legte eine Fußmatte darauf. Da war die Sauerstoffzufuhr für die Flammen unterbrochen und die Flammen waren aus.  
Ich holte den Staubsauger und saugte die verkohlten Seiten auf.

Am liebsten hätte ich die Kerze in den Abfall geworfen. Aber es war Theos Kerze und ich wollte ihn nicht symbolisch verletzen.

8.05 Uhr ist er mit einer Reisetasche gegangen, die er schon gepackt hatte.  
Draußen war es hell, neblig bedeckt, die Sicht etwa 5 km. Es hatte 997 hPa, 36 % und 21,5 °C innen und plus 1 °C außen.  
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Es klingelte an der Haustür.  
Es war 9 Uhr und Werner.

Gegenüber sah ich Anita mit dem Auto davon fahren.  
Wir winkten uns zu und Werner drehte sich um, sah nach, wen ich grüßte.  
Werner sah Anita länger nach als notwendig, fand ich.

Dann drehte er sich schweigend um und folgte mir auf mein Zimmer.

Dann erzählte er von dem pakistanischen Nachbarjungen, der gestern Abend mit seiner Mutter da war, als Annette auf einer Vorstandssitzung der Lions Damen war.

Die Mutter suchte eine Nussmühle, hatte eine Haselnuss mitgebracht.  
Er führte sie in die Küche und zeigte die Gerätschaften. Eine Nussmühle fand er nicht.

Die Pakistani hatte einen Schleier über die Haare gelegt.  
Die Arme hatte sie vor der Brust verschränkt. Sie trug ein schwarzes Etwas mit einem schmalen tiefen Ausschnitt und schwarze Leggings.  
So, wie sie die Arme verschränkte, wurden die Brüste in der Mitte zusammengedrückt.  
Wäre der Junge nicht dabei gewesen, wäre Werner forscher gewesen.  
So war er das jetzt bei Renate.

Sie begannen mit der 11er Stellung und Werner kam schnell, auch als Renate auf dem Rücken lag.  
Werner kam lange, stellte sich vor, es wäre die Nachbarin, die er hin und her schob.

Damit er nicht zu lange an die Pakistanerin dachte, drehte ich mich auf den Bauch und hob den Po.

Es dauerte eine Weile, dann kam Werner noch einmal.  
Er kam zwar in mich, mehr war aber nicht.  
Er hatte sich vorher verausgabt, rutschte erfolglos wieder heraus.

Um 11.20 Uhr ist Werner aufgestanden.  
Ich begleitete ihn bis zur Haustür.

Leo kam vom Einkaufen zurück.  
Er erzählte, was er gekauft hatte, um daraus Mittagessen zu machen, Kartoffeln, Bohnen und Fisch.  
Er erzählte, wie er es verwenden würde.  
Werner wurde unruhig.

Als Anita vom GehTreff kam und sich zu ihnen gesellte, wurde Werner noch unruhiger.  
Anita befeuchtete immer wieder ihre Lippen mit der Zunge, während sie Werner ansah.  
Werner sah dann auf den Boden, um den Blicken zu entgehen.  
Ich machte mir Sorgen um Anita.  
Werner verabschiedete sich und ich mich auch.

Ich sollte in etwa einer  $\frac{3}{4}$  Stunde kommen, dann wäre das Essen fertig.

▬▬▬▬▬▬▬▬

12.30 Uhr war ich bei Anita und Leo.  
Das Essen wurde gerade in Schüsseln verteilt, dampfte.

Wir aßen und Anita erzählte von der Sonntagswanderung und vom GehTreff.  
Am vergangenen Sonntag hat sie sich gut mit Uschi verstanden, hatte ihren Spaß, als es um eine Pyjama – Party ging.

Nächsten Sonntag können Uschi und Anita nicht wandern.  
Sie, Anita, hat sich wohl am Montag bei den Line-Dancers angesteckt.  
Sie hustete manchmal.

Ich sagte, da kann ich mit, weil mein Mann auf der Biathlon-Weltmeisterschaft ist.  
Anita meinte, „sie fahre heute Nachmittag zu einer Mittänzerin von Line Dance nach Fischbach-Münster. Sie üben wegen Fasching“.  
13 Uhr. Es war leicht bewölkt, dunstig, neblig aber auch sonnig.

13.45 Uhr bin ich gegangen, habe aufgeräumt, nochmals auf der Terrasse Staub gesaugt, wegen den verkohlten Seiten.  
Habe dann in der Zeit gelesen.

14.20 Uhr flog ein Hubschrauber über Niederhöhnstadt.

15.15 Uhr klingelte es an der Haustür.  
Es war Leo, wollte schwimmen.  
Wir gingen nach oben.  
Anita war unterwegs, käme nicht vor 21 Uhr zurück.

Leo ist um 20 Uhr gegangen.  
Diesmal konnte ich auch.  
Bei mir war alles ok. Leo hatte mich gründlich untersucht.  
Er hat mich so lange untersucht, bis ich feucht wurde.

Ich habe etwas gegessen, dann geduscht und bin ins Bett, um zu lesen.

22.25 Uhr stand ich auf und drehte eine Hausrunde.  
Der Himmel war neblig bedeckt, alles war trocken.

Ich lag noch lange wach, obwohl ich dachte, ich sei müde.  
Ich bin dann wohl doch eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Donnerstag, 9. Februar

Irgendwie wurde ich wach, weil ich glaubte, das Telefon hätte geläutet.  
Ganz sicher war ich mir nicht.

Dann sah ich das Telefon-Mobilteil rot blinken.  
Um 0.53 hat jemand angerufen mit einer „unbekannten“ Nummer.  
Ich versuchte zurückzurufen, was nicht gelang.  
Ich löschte dann alle Telefonnummern.

Wer mochte das gewesen sein, der mich nachts anrief?  
Kürzlich las ich einen Spruch „Die Freunde, die man morgens um vier Uhr anrufen kann – die zählen.“  
War von Marlene Dietrich.  
Wer sollte das sein?  
Ich überlegte hin und her, was der Anrufer beabsichtigte.  
Zumindest hatte er erreicht, ich war wach.  
Diejenige Person war also nicht mehr alleine wach, sondern ich auch.

Ich stand auf, ging auf die Toilette, hatte Durchfall.

Draußen war es dunkel, der Himmel nebeldicht, die Straße trocken.  
Habe das Fenster gekippt.  
Ob der Unbekannte noch einmal anrief?  
Zumindest war er selbst wach, mitten in der Woche.

Ich legte das Mobilteil ans Bett. Falls er wieder anruft, werde ich auf Empfang drücken und die Verbindung ist hergestellt. Dann lasse ich es so. Er kann nicht anrufen, ich auch nicht und vielleicht läuft sein Gebühren-Zähler.

Man kann es auch positiv sehen, ein Unbekannter denkt sogar bei Nacht an mich.  
Ich bin dann doch irgendwann eingeschlafen.

5.10 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf, ging auf die Toilette.

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, dennoch sah ich vereinzelt Sterne. Einer war besonders hell, stand in Südwest.  
Habe das Fenster geschlossen. Es wurde zu kühl.

Ich bin noch einmal eingeschlafen. Da muss man froh sein.

▣▣▣▣▣▣▣▣

6.30 Uhr wurde ich wach und stand auf.

Draußen war es dunkel. Vereinzelt waren Vögel zu hören und Autos.

Das übliche folgte.

Ich sah die kleine Frau mit dem Rucksack, die zu ihren Enkeln fuhr. Ihre Tochter war umgezogen. Die Frau trug einen schwarzen gesteppten Mantel. Der Mantel saß prall, vielleicht wegen dem Ruckack.

Dann sah ich noch einen, der war Mitte vierzig, lächelte kurz. Kurz waren auch seine Haare auf dem Kopf.

Die Kerze ließ ich aus.

Alles ging gut.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.05 Uhr war der Himmel leicht mit Schleierwolken bedeckt. Es war hell. Weißer Raureif lag auf einigen Flachdächern. Es hatte 1004 hPa, 37 % Luftfeuchtigkeit und 21,5 °C innen und plus 1 °C außen.

Aufgeräumt, Einkaufszettel für real geschrieben.

Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern laufen lassen.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit meinem weißen gesteppten Mantel und rotbraunen Jeans und brauen Stiefelletten.

Wir haben uns ein wenig unterhalten.

9.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn, hatte 9.30 Uhr einen Zahnarzttermin.

Ich musste wenige Minuten warten.

Ein Mann, der nach mir kam, kam früher dran.

Während er wartete, beschäftigte er sich mit seinem e-book.

Ich bin jetzt viel ruhiger, seit ich wieder verheiratet bin.

An einem Eckzahn wurde gebohrt, dann die Zähne behandelt, wegen dem Zahnfleisch, beim Polieren kitzelte es am Gaumen, war unangenehm.

Dann fuhr ich zu real.

Alles ging gut.

Nach der Kasse traf ich noch einen ehemaligen Teilnehmer. Er hat sich gefreut, mich zu sehen.

Er hatte eine Stofftasche vom Verein dabei, hatte wenig gekauft.

Relativ spät fuhr ich nach Hause.

Es war locker bewölkt, dunstig, sonnig bei plus 2 °C.

▣▣▣▣▣▣▣▣

Niederhöchstadt

Als ich um 12 Uhr zu Hause war, war Theresia bereits gegangen.

Habe die gewaschen Handtücher in den Trockner getan, die real Sachen ausgeräumt und aufgeräumt.

Dann meine gefüllten Teigtaschen mit Garnelen gegessen.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.

Dann die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.

Der Himmel bedeckte sich. Bald war es eine geschlossene graue Wolkendecke.

Der Taunuskamm war frei von Wolken.

In der Nachbarschaft wurde die letzten Tage eine sehr hohe Tanne gestutzt. Immer wieder war eine Baumsäge zu hören.

Die war jetzt ruhig und der Baum verschwunden.

Die Tanne war sehr hoch.

▣▣▣▣▣▣▣▣

Um 17 Uhr kam Freddy.

Es war noch hell.

Der Himmel grau.

Jahr-Gänge Band 8.1

96

erstellt von Gerhard Kuhn



Ein Flugzeug war zu hören.  
Freddy fröstelte, es hatte plus 1 °C.  
Ich bat ihn wie einen guten Bekannten ins Haus.

Wir haben uns über den Flughafen unterhalten, wer mit wem aus seinem beruflichen Umfeld. Viele seien krank.

Im Fahrstuhl hatte jemand „Trump“ in blauer Farbe an eine Wand geschrieben. Was bedeutete das?  
Jedenfalls ist Trump ein beliebtes Gesprächsthema, worüber man sich allgemein aufregen kann. Obwohl keiner in der Firma, in seiner Abteilung, Muslime ist und deswegen nicht in die USA reisen darf, finden alle das Einreiseverbot unfair. Weil die meisten Attentäter, 14 von 19, die am 11.09.2001 in die Hochhaustürme in New York flogen Saudis waren, wurden die nicht mit dem Einreisebann belegt, weil der Trump mit den Saudis Geschäfte macht, Bauprojekte. Oder die Pakistani und Äthiopier, die meist militante Gruppen haben. Da gibt es von Trump Firmenbeteiligungen, Golfplätze, Häuser.  
Die bisherigen Attentäter waren immer US-Bürger.  
Dort geht alles unsauber zu bei dem Trump.  
Deswegen will er jetzt etwas Sauberes sehen, Freddy, fragte, ob er hinter die Kulissen sehen dürfe?  
Ich zog meine Bluse aus.

Freddy sah wenig, weil der BH so stramm saß.  
„Das liegt am Schnitt“, erklärte ich ihm.

Er durfte mehr sehen.

Wir gingen nach oben auf mein Zimmer, er hinter mir.  
Wir zogen uns aus, er hastig, ich die Ruhe selbst. In der Ruhe liegt die Kraft.  
Er trat dann hinter mich, fand den weißen transparenten BH interessant, der so stramm saß.  
Ich fand, er schnürt ein.

Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH und schob die Träger über die Schulter.  
Er knautschte meine Brüste.

Ich drückte meinen Po in seine Leiste.  
Meinen Slip durfte er auch ausziehen und meinen Po küssen.

Ich durfte dann auch seinen Po und sein Teil küssen.

Wir kuschelten im Bett, dann musste er nach unten. Tat er.

Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.  
Ich fühlte mich von Freddy gequält und kam bald.  
Dann durfte er auch, kam über mich.

Um 19.10 Uhr ist er gegangen.  
Draußen war es dunkel und trocken.

Habe lange gebadet und bin dann ins Bett, habe gelesen.

Um 22.55 Uhr stand ich auf, machte meinen Gang durchs Haus.  
Herbert fehlt mir deswegen.  
Der Himmel war neblig bedeckt. Denn dann sieht man das Licht der Lichtverschmutzer am Himmel zerfließen. Sonst ist das klar abgegrenzt und hat meist eine ovale Form.  
Ein Martinshorn war zu hören, lange. Kürzlich hörte ich es nachts, da war es vermutlich nur an Kreuzungen an, hörte immer wieder auf.  
Ich ging auf die Toilette, dann ins Bett.

▣▣▣▣▣▣▣▣▣▣

Niederhochtstadt, Freitag, 10. Februar

Nachts hörte ich Anita husten.  
Ob Leo dabei schlafen kann?

Um 4 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf.  
Draußen war es dunkel, neblig bedeckt, trocken. Ein Auto fuhr langsam am Haus vorbei.  
Davor hatte ich geträumt und konnte mich noch daran erinnern.  
Eine junge Frau, dunkel, schwarz, gekleidet, hatte mit Werner ein intimes Verhältnis. Die Tat wurde entdeckt und auf den Penis von Werner, seiner Eichel, drückte man ein Brandmal ohne Betäubung.  
Werner schrie vor Schmerzen. Ich kam wohl dazu, zog mich unten aus und setzte mich auf das Gesicht von Werner.  
Mein Opium betäubte Werner. Herr Wu wäre von mir begeistert gewesen.  
Ich schlief wieder ein.

6.35 Uhr wurde ich wach und stand auf.  
Draußen war es dunkel, neblig bedeckt, trocken, Vögel waren zu hören, ein Auto.

Das Übliche folgte.

Ich aß zwei hartgekochte Eier, weil ich glaubte, Theo wäre im Bad, dabei war er in Österreich beim Biathlon. Ich hatte zwei Eier gekocht. Sie waren perfekt, das Weiße fest und das Gelbe weich.

Leider hat es Theo nicht gesehen.

Habe Zeitung gelesen.

Seit gestern geht es im Bistum Limburg wieder rund. Jemand aus dem engsten Zirkel um den Bischof wurde unter dem Verdacht verhaftet, mit Kinderpornos gehandelt zu haben. Dabei war der verheiratet und hatte selbst Kinder. Er galt als harter Hund, wie ich vielleicht früher im Verein galt. Jetzt bin ich Präsidentin und habe eine Assistentin, die alles für mich in meinem Sinne regelt. Magda. Von der habe ich schon lange nichts mehr gehört.

Auch in Limburg ging es um einen Glockenspiel vom Rathaus. Dort spielte man das Lied „Fuchs du hast die Gans gestohlen“.

Da hat sich eine vegane Frau aufgeregt, wegen dem Lied.

Dann ging es noch um die Elbvertiefung, weil da ein bestimmtes Kraut wächst, durfte nicht tiefer gebaggert werden. Sorgen haben die Leute.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Das Telefon läutete.

Es war Meggi.

Sie wäre total fertig, fragte, ob sie mich heute Nachmittag besuchen dürfte bis Sonntag oder Montag.

Ich sagte zu, sagte nur, „heute Nachmittag muss ich einen Jungen vom Kindergarten abholen und morgen Vormittag kommt Werner mit dem Enkel Kevin“.

Es war ihr alles Recht.

Sie wollte heute gegen 15 Uhr kommen.

8.20 Uhr. Es hatte 999 hPa, 36 % Luftfeuchtigkeit, 22 °C innen und außen plus 1 °C. Es war neblig bedeckt, trocken, Ostwind. Der Taunuskamm war im Grau verschwunden.

Habe aufgeräumt, die Sporttasche gepackt und fuhr nach Eschborn, auf den Friedhof, ans Grab von Herbert.

Einige Leute waren unterwegs. Wir haben uns begrüßt.

Dann fuhr ich in die Tiefgarage.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Erst war ich auf der Geschäftsstelle, dann gab ich Gymnastik.

Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.

Um 11 Uhr hat es geschneit. Alle sahen nach draußen, als hätten sie noch nie Schnee gesehen.

Sie überlegten laut, ob der Schnee Einfluss auf ihr Freizeitverhalten am Wochenende haben würde, besonders die, die Kinder hatten.

Mir war das egal.

Wir haben um 11.45 Uhr aufgehört.

Ich musste noch einmal von der Heirat erzählen.

Die Anwesenden waren alle stark erkältet.

Ich ging im Bistro essen, Spaghetti mit Pesto.

12.55 Uhr fuhr ich nach Niederhöhnstadt. Alles war grau, neblig bedeckt, der Taunuskamm nicht zu sehen, trocken. Vom Schneefall sah an nichts.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

13.15 Uhr war ich zu Hause.

Aufgeräumt, die Sportsachen gelüftet.

Ausgeruht.

14.50 Uhr kam Meggi.

Sie sah schlecht aus. Sie musste viel im Krankenhaus helfen, noch öfters einspringen, bis zur Erschöpfung. Viele waren krank, erkältet.

Ich bereitete für JJ verschiedenes vor, etwas zu trinken, Gebäck, zog mich um.

15.35 Uhr fuhr ich in den Kindergarten.

Die Fahrt verlief problemlos.

JJ fragte mich im Kindergarten, warum ich so spät komme.

Wir waren die letzten mit Kindergarten-Kind.

Um 16 Uhr war ich zu Hause.  
Meggi schlief im Gästebett.

JJ wollte Kakao, kein Getränk mit Erdbeere und kein Multifrucht-Getränk. Er aß vom Minigebäck und sah sich Lego-Kataloge an, davor hatte er mit Kunststofftieren gespielt, Hirsch, Reh, Wolf und Haien.

Ich hatte eine Kinder CD aufgelegt, „Frühling“. Bald bewegte sich JJ nach der Musik und sang „wie der Vater so der Sohne“, dabei ging es um einen Osterhasen.  
Da musste ich an meine Männer denken, Johannes und Johan, Hans und Georg, Herbert und Werner.

Um 17 Uhr wurde JJ abgeholt. JJ hatte Sorgen. Die Hauptsorge war, ob sie heute Abend Pizzaessen gehen. JJ war müde.

17.30 Uhr kam Meggi, aß etwas und legte sich wieder schlafen.

Um 18 Uhr legte ich mich in mein Bett und las bis 23.35 Uhr, zwischendurch habe ich gedöst, dachte an Theo, meinen Liebsten, der jetzt mit mir verheiratet war.

Als ich die Hausrunde machte, sah ich auch Meggi ins Zimmer, die schlief. Sie hatte schon einmal einen solchen Zusammenbruch, damals half Franz.  
Draußen war es dunkel, locker bewölkt. Der Vollmond war erkennbar.  
Ein Flugzeug war zu hören.  
Ich schloss das Fenster.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Samstag, 11. Februar

5.20 Uhr sah ich auf die Uhr.
Das war ein guter Wert, dennoch zu früh.
Anita habe ich heute Nacht nicht gehört, vielleicht wegen dem geschlossenen Fenster.
Draußen war es dunkel, der Himmel nebelbedeckt. Etwas Schnee lag auf kalten Flächen wie Autos.
Ein Flugzeug war zu hören.

Ich döste.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
6.30 Uhr sah ich auf die Uhr.
Ich wollte warten, bis Meggi aufsteht.
Eigentlich wollte ich einen Fotobuchkurs in Eschborn besuchen, wegen Meggi habe ich abgesagt. Dennoch ist die volle Gebühr zu entrichten.
6.55 Uhr war ein Martinshorn kurz zu hören.

Ich bin eingedöst und wurde wach, als Meggi an der offenen Tür vorbei ging.
Es war 7.50 Uhr. Draußen war es hell, hellgrau der Himmel, der den Taunuskamm einschloss.

Ich stand auf und holte die Zeitung.
Über allem lag eine dünne Schneeschicht.

Meggi war schwach, musste sich immer wieder hinlegen.
Ihr Kreislauf, ein ewiges Leiden.

Ich machte Frühstück.
Sie hatte ihre Gesundheit wohl ausgereizt, war total erschöpft.
Johannes war über das Wochenende auf einem Lehrgang für Betriebsleiter, Johan war in den USA, studierte. Trump hätte keinen Einfluss auf fremde Studenten aus Deutschland mit christlicher Religion.

Erst haben wir gemeinsam gefrühstückt. Sie wollte kein Ei, weil es so schwer verdaulich war.
Bald ist sie ins Gästezimmer gegangen, nahm die Tasse Kaffee mit. Ein Viertel Brötchen hat sie nur gegessen.
Ich las auf die schnelle Zeitung.
Sicher kommt Werner. Bettwäsche musste ich auch wechseln.
Abgeräumt, Bad.

Ich ging nach dem Bad zu Meggi, fragte wie es ihr geht, ob sie Werner begrüßen möchte?
Meggi wollte nicht, war noch nicht im Bad.

Meggi blieb im Gästezimmer bei geschlossener Tür, wollte nur schlafen.

~~~~~

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.  
Wir sind nicht mit dem Lift gefahren, Kevin war es zu frisch.  
„Wasserpfützen waren nachts gefroren und Kevin war darauf in Hofheim ausgerutscht“, erzählte Werner.

Ich erzählte Werner, „die Nachbarin Anita sei derzeit krank“.  
Er äußerte sich nicht weiter. Vielleicht hatte er es gar nicht gehört. Im Nicht-Zu-Hören war Werner schon immer groß, wenn es um andere ging.

Wir gingen ins Wohnzimmer.

Werner erzählte, er war kürzlich in Frankfurt im Frankfurter Hof Hotel. Da war Neujahrsempfang der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer. Die Politik von Trump stand im Mittelpunkt.  
Werner trug die Spielzeugkiste auf mein Zimmer.

Werner erzählte von der pakistanischen Frau, die mit ihrer Familie seit drei Jahren im Haus neben ihnen lebt. In der Nähe würden Verwandte wohnen. Die älteste Tochter wird am Sonntag 18. Das wird gefeiert und die Eltern lassen die Tochter alleine feiern. Es wird laut.

In meinem Zimmer zogen wir uns aus, legten uns ins Bett, das noch nicht frisch bezogen war.  
Werner erzählte, „Annette wäre derzeit stark erkältet, trinkt viel Tee. Er hütet sich, ihr nahe zu kommen.  
Er ist froh „über meine konstant gute Gesundheit“.  
Dabei hat er wohl meine Operation vergessen, die wegen ihm war.

Er legte sich über mich und ich half ihm, den Weg zu finden.  
Er war ruhig und fing bald an zu pumpen.

Er beließ es bei einem Mal.  
Er erzählte, „die Pakistaner schenken ihnen manchmal Alkohol, den sie geschenkt bekommen und selbst nicht trinken dürfen“.  
Ich bat ihn, noch die Bettwäsche von meinem Bett zu wechseln, tat er.  
Kevin war ruhiger als sonst.

Sie sind um 11 Uhr gegangen.  
Es schneite kurz.  
Alles war grau.  
998 hPa, 39,6 % Luftfeuchtigkeit, 22 °C innen und außen plus 1 °C. Ostwind. Es lag minimal Schnee.

Meggi war aufgestanden und ich wechselte die Bettäsche vom Gästezimmer und ließ eine Waschmaschine mit Bettwäsche laufen.

Leo rief an, fragte wegen Mittagessenteilnahme.  
Ich sagte dankend ab, sagte nichts von Meggi.

Stattdessen fuhr ich nach Eschborn und kaufte bei Rewe im westlichen Gewerbegebiet ein.  
Ich hatte vorher Meggi gefragt, was sie gerne Essen würde. Etwas mit Cous Cous ohne Bohnen.

Alles ging gut.  
Der Parkplatz war groß, freie Parkplätze rar. Viele Menschen kauften ein, meist jüngere.  
Vereinzelt waren interessante Männer da, bei deren Anblick es gekribbelt hat. Ich unterdrückte alles, kaufte nur ein, konzentrierte mich nur auf das Verkaufsangebot.

12.20 Uhr. Es war gering bewölkt, dunstig, hatte plus 4 °C.

Wir aßen das von mir mitgebrachte Essen. Meggi aß nur die Hälfte, legte sich dann wieder ins Bett.  
Für morgen hatte ich noch zu essen.



13.45 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Leo, hatte Kuchen in der Hand.  
Anita hätte Kuchen aufgetaut, den jetzt keiner aß.

Ich bat Leo ins Haus.  
Leo wollte mit mir nach oben.

Meggi kam dazu und beide waren erstaunt, den anderen sehen.  
Ich stellte sie vor.  
Dabei mussten sie sich kennen.

Meggi war noch nicht im Bad und sah nicht besonders aus, auch weil sie noch erschöpft war, auf dem Weg der Besserung.  
Über dem Pyjama hatte sie lose einen Bademantel.

Leo sah interessiert zu Meggi, auf den Brustbereich. Ihre Konturen zeichneten sich ab. Seine Konturen zwischen den Beinen waren ebenfalls deutlich.  
Leo wurde unruhig.

14.15 Uhr. Es war leicht bewölkt, sonnig. Der Hochnebel zog sich zurück.

Ich fragte, ob er vielleicht schwimmen wollte?

Wollte er.

Am liebsten mit mir in meinem Zimmer. Das sagte er nicht, aber seine verlangenden Augen, die mich abschätzten, sagten es.

Als er im Wasser war, schaltete ich die Gegenstromanlage auf höchste Stufe.

Leo hatte viele zu tun.

Meggi war nach oben gegangen, wollte weiter schlafen.

Danach war Leo geschafft.

Ich fragte, wie es Anita ging?

Es geht ihr schon besser, hustet nicht mehr so viel.

Ich fragte, ob er sich etwas ausruhen wollte, nach dem Schwimmen?

Wollte er.

Ich sagte, er soll nach oben gehen und sich hinlegen, ich würde nachkommen.

Ich musste noch aufräumen, die gewaschene Bettwäsche aufhängen.

Ein dunkelrotes Laken hatte gefärbt, hatte ein weißes Kopfkissen rosagefärbt.

Als ich nach oben ging, war mein Zimmer leer.

Leo lag im Gästebett, am Rücken von Meggi.

Eine Hand von ihm war unter dem Pyjamaoberteil von Meggi.

Meggi schlief.

Ich legte mich an den Rücken von Leo und schob meine Hand in die Hose von Leo.

Sein Teil war groß, warm und fest.

Ich drücke mein Becken gegen seinen Po und schob meine Hand hin und her.

Bald stöhnte Leo und es ergoss sich über meinen Handrücken.

Als sein Teil erschlaffte, ließ ich ihn los und Leo ließ Meggi los.

Beide legten wir uns auf den Rücken.

Es war eng im Bett.

Leo und ich standen auf.

Meggi schlief weiter.

Wir gingen nach unten.

Um 16 Uhr ist Leo gegangen.

Der Himmel war bedeckt.

Plötzlich fiel mir der Name des Afrikaners ein: Maffazal.

Es war nicht wichtig. Schwierig war der Name schon. Da war wohl noch indischer Einfluss drin.

Ich bügelte und sah mir dabei das Fernsehprogramm an.

Meggi kam zwischendurch und meinte, sie hätte einen merkwürdigen Traum gehabt.

Ein fremder Mann wäre bei ihr im Bett gewesen.

Sie war in diesem Jahr noch nicht im Unterland, hier, gewesen.

Ständig kam etwas dazwischen. Johannes will auch nichts mehr von ihr. Es ist wie mit Ole.

Bei Johannes ist sie sicher, er hat keine andere Frau, bei Ole war sie sich nicht sicher.

Ich hätte es ihr sagen können, ließ es.

Vorbei.

Ole war tot.

Um 18 Uhr war es dunkel.

Wir sahen beide das Fernsehprogramm an.

19.30 Uhr habe ich gebadet, Meggi ging ins Bett, schloss die Zimmertür.

Eine Stunde habe ich gebadet. Das hätte ich auch getan, wenn ich morgen mit Franz gewandert wäre.

Irgendwo spielte laut Musik.

Draußen war es dunkel und trocken. Kein Schnee war zu sehen.

20.45 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.

Es war ruhig.

22.25 Uhr. Der Himmel ist leicht bedeckt, Wolken ziehen langsam nach Osten. Der Vollmond steht über Frankfurt.  
Ich konnte einfach nicht einschlafen.  
Ich wälzte mich im Bett hin und her, sah manchmal auf die Uhr.

Um 23 Uhr stand ich auf und ging spontan zu Meggi, die schlief und legte mich an ihren Rücken. Wie Leo hielt ich bald ihre Brüste, die beruhigend wirkten.  
Ich schlief ein, hörte noch Jugendliche.

~~~~~

Niederhöchstadt, Sonntag, 12. Februar

Ich wurde wach, stand auf. Meggi schlief.
Ich ging auf die Toilette.
Es war überwiegend bedeckt. Der Vollmond stand im Westen von Eschborn, den sah ich manchmal.
Die Straße war trocken, es war 1.50 Uhr.

Ich legte mich wieder zu Meggi ins Bett, die wach wurde.
Für sie war es ok, wenn ich bei ihr schlief, das machten wir schon früher. Dabei kennen wir uns noch gar nicht so lange.
Als sie noch in Tromsø lebte und Ole mit dem Schiff unterwegs war, kam auch manchmal eine Frau, die bei ihr schlief. Meggi hatte eine beruhigende Art auf andere.

Jetzt lebt sie im Schwarzwald und trifft sich öfters mit Uschi, die nach dem Tod ihrer drei Ehemänner seelisch zu tun hatte.
Uschi hat mit Männern nichts mehr am Hut, betrachtet allerdings die Entwicklung von Georg mit Sorge. Seine Kinder haben ihn wieder gefestigt.
Heute will Uschi mit Franz wandern. Dabei kommt sie auf andere Gedanken.

Wir kuschelten aneinander und es wurde immer wilder.
Ich drückte unten bei Meggi, bis sie stöhnte.
Sie kam aber nicht, stöhnte nur.
Ich machte es dann wie Herr Wu und Freddy.
Dabei kam Meggi.
Sie verlangte, sie will es auch bei mir machen. So kam ich auch.

Draußen hörte ich Jugendliche.
Beide schliefen wir ein.

5.50 Uhr war ich noch einmal auf.
Draußen war es dunkel.
Mir ging das Hasenlied dann auch nicht mehr aus dem Kopf und ich musste an Werner denken. Der war mit 12 besser als Herbert.
Werner war ausgehungert nach mit und Herbert arbeitete sich kaputt.
Werner war teilweise so, er kam sonntags zu mir, legte sich auf mich, während Herbert neben dran schlief.
Es blieb nicht dabei, sich nur auf mich zu legen.
Herbert schien es nicht zu merken.

Ich schlief wieder ein.

7.20 Uhr sind wir beide aufgestanden. Meggi und ich.

Es war hell, grau bedeckt, Vogelstimmen waren zu hören.
Es hatte 1.000 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit und 21,5 °C innen und außen plus 1 °C.

Flugzeuge waren zu hören. Der Taunuskamm lag in Wolken.

Wir machten zusammen Frühstück, frühstückten auch zusammen.
Beide hatten wir Pyjama an, darüber lose Bademäntel gelegt.
Anfangs erzählte Meggi von Todtnau und dem Krankenhaus. Ihr Leben bestand nur noch aus Krankenhaus.

~~~~~

Ich habe Meggi von meiner Heirat mit Theo erzählt.  
Meggi war sehr darüber überrascht, kann den Namen Theo gar nicht.  
Ich erzählte, wie alles kam, ließ die intimen Sachen weg.  
Von meinen ursprünglichen Ambitionen beim Deutschen Turnerbund mit Theos Hilfe zu erreichen. Jetzt die berufliche Schiefelage von Theo, seinen Neigungen.

Als Meggi auf die Toilette musste, stellte ich eine Waschmaschine mit heller Wäsche an.

Wir räumten zusammen ab und auf.  
Nacheinander gingen wir ins Bad.

Ich verarbeitete die gewaschen Wäsche und Meggi ruhte sich aus.

Dann klingelte es an der Haustür.

Es war Leo.

Ich ließ ihn ins Haus. Er brachte Abwechslung. Ein dummer Mann bei zwei Frauenprofis, die das Leben kannten.

Leo erzählte, von meinem Sohn Werner, der zum Krankenbesuch bei Anita war, alleine.

Ich fragte Leo, ob er schon zu Mittag gegessen habe?

Hatte er nicht.

Anita wollte nur eine Kleinigkeit machen.

Ich bot ihm an, er kann mit uns essen, allerdings gäbe es auch nur etwas Leichtes, eine Karotten-Ingwer-Kartoffelsuppe.

Die Kartoffeln gab ich als Würfel dazu und angedünstete Zwiebel.

Beim Essen neckten wir, Meggi und ich, Leo.

Oft hatten wir ihn in der Enge.

Wir schwammen auch noch, im Wasser.

Weil Leo und Meggi darauf nicht eingestellt waren, schwammen wir nackt.

Leo erzählte, morgen würde Anita wegen ihrer Erkältung nicht zu Line Dance gehen.

Ich wünschte ihr gute Besserung, ließ es Leo ausrichten.

Um 16 Uhr ist Leo gegangen.

Es war locker bewölkt.

Wir sahen uns noch das Fernsehprogramm an und unterhielten uns dabei.

Wir aßen zusammen Abendbrot und Meggi bekam die alte Stärke zurück.

Johannes rief an, sprach mit Meggi.

Wir sahen im Ersten „110“ an, spielte in Magdeburg. Es ging um die Entführung einer Tochter mit überraschendem Ausgang.

Nachrichten im Zweiten, dann Fernseher aus.

22.05 Uhr. Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt neblig, die Straße trocken.

Wir schliefen getrennt, Meggi alleine im Gästezimmer, bei geschlossener Tür.

Ich war den ganzen Tag melancholisch aufgelegt und fühlte mich total verspannt.



Taunus, Bad Homburg Hirschgarten

Hallo.

„Geiz ist geil“, hört man oft, ist beim Wandern nicht so angesagt. Jedenfalls gab es keinen Ansturm wegen einer Mitfahrt ab Eschborn an diesem Sonntag, war doch diesmal die Mitfahrt kostenlos.

Zu zweit fuhren wir in Eschborn los, wie immer.

Morgens in Eschborn in der Tiefgarage hatte es plus 9 °C, auf der Straße plus 5 °C um 8.20 Uhr.

Im Ziel der Autofahrt hatte es plus 1 °C um 8.50 Uhr.

Das war die Frage am Morgen zu Hause. Was ziehe ich an, Richtung kaltem Winter oder frühlingshaften Temperaturen?

Die meisten haben sich für Frühling entschieden und wurden anfangs enttäuscht. Es war vor Ort nasskalt.

Etwas Stimmung brachte uns ein junger Mann, der mit nacktem, muskulösem Oberkörper die Elisabethenschneise herunterrannte. Jemand will gesehen haben, der junge Mann kam aus einem Bach.

Sein Oberkörper war jedenfalls stellenweise gerötet und sein Blick wurde als glasig eingestuft.

Die Straße rannten noch Läufer herunter, die waren aber schwarz angezogen, Ober- und Unterkörper somit bekleidet.

Außer der Kleierfrage gab es bald ein anderes Problem. Die meisten waren früh dran und es war nasskalt. Derjenige, der sonst als Erster da ist, unser Friedberger, war es diesmal nicht. Er hatte sich angemeldet.

Dann rief einer an, sein Navi hätte ihn zu einem Fahrradweg geführt.

Ihm wurde unterstellt, er kenne nur sein Navi, dabei sei er schon einmal im Hirschgarte gewesen. Jedenfalls war er es die letzten Jahre mit uns nicht, wie Nachforschungen ergaben. Sorry.

Im April 2014 waren wir zwei Mal hier, da war er nicht dabei, auch 2013 nicht.

Wegen ihm sind wir später gestartet.

Dafür hatte er später Gesprächsthemen drauf, die man von einem Mann nicht erwartet hatte. Es waren keine frauenspezifische Themen wie die letzte Blutung und so. Dennoch war es interessant, es wurden Kochrezepte ausgetauscht und über bestimmte Dinge philosophiert.

Einer wurde versehentlich aus dem Tiefschlaf geweckt, der bei der Vortour dabei war, aber sich nicht für diese Tour angemeldet hatte.

Der Wanderführer wirkte nicht abgeklärt.

Wer war eigentlich dabei?

Wir waren 7 Personen.

Weite Anreisen hatten Xaver aus Miltenberg und Uschi aus Ilvesheim.

Der Friedberger hatte sein Navi zu Hause gelassen und lief eher los.

Dahin, wo er ging, war nicht geplant. Mit Navi wäre das nicht passiert.

Bis zur Saalburg, unserem höchsten Punkt, der Wanderung an diesem Sonntag ging alles gut.

Auch danach gab es keine Probleme.

Von der Saalburg ging es hinunter ins Köppener Tal. Hier gab es eine Sitzrast in einer Schutzhütte, nach etwas über 7 km.

Dann kam Köppern, das der Wanderführer nicht kannte, Friedrichsdorf kannte er auch nicht. Beide Orte gehören nicht zu seinen Lieblingsplätzchen. Auch wenn wir preiswert in einem italienischen Cafe in Friedrichsdorf waren. Dann kam Seulberg, das einen netten Ortsmittelpunkt hatte.

Durch Streuobstwiesen und durch den Hardtwald kamen wir nach Bad Homburg. Bald stellte sich die Frage, in welches Cafe gehen wir?

Wir waren als Gruppe unterwegs und fanden kein Cafe das uns alle aufnahm.

Wir verließen leicht geschockt die Bad Homburger Altstadt, ohne Cafe.

Dass wir bereits eines hatten, zählte nicht.

Der Wanderführer war schon auf die Mehrtagestour im Juni eingestellt, da ging es durch Österreich und Italien. So hatte er den richtigen Riecher und fand zu dem italienischen Cafe noch eines mit Wiener Charme, Es hieß Bistro Cafe Wien am Schlosspark.

Es war auch ein Wohnstift und ein Hotel. Man unkte, wir würden aufmerksam betrachtet werden, welche menschlichen Ersatzteile wir bringen könnten.

Alles ging gut, keiner kam zu Schaden oder vermisste etwa.

Unser Alzeyer war allerdings längere Zeit nicht da. Vielleicht erkundigte er sich nach altersgerechtem Wohnen.

Trotz zweimaligem Cafebesuch (Friedrichsdorf und Bad Homburg) waren wir 16.50 Uhr bei unseren Autos. Geplant war 17.25 Uhr.-

Unser Alzeyer vertraute seinem Nay nicht mehr und fuhr früher los. Montagabend konnte er telefonisch nicht erreicht werden.

Im Hirschgarten war alles ok.

Wir fuhren zufrieden um 18.10 Uhr bei plus 1 °C nach Hause.

Erst in Eschborn kletterte die Temperatur auf plus 3 °C, wo wir 18.35 Uhr waren.

*Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn*

*Franz*

~~~~~

Niederhöchstadt, Montag, 13. Februar

Nachts war ich mehrmals wach. Nichts interessierte mich.

Immer noch war ich verspannt und melancholisch. Mein Ehemann fehlte mir.

So kurz verheiratet und er muss so viel arbeiten, das ist wie mit Herbert.

Alle die es mit mir haben, denken, sie müssen viel arbeiten.

Ich schlief dann ein.

2.05 Uhr war ich wach und sah auf die Uhr. Es war dunkel, neblig, bedeckt, Straße trocken.

Die Gästezimmer war geschlossen.

Ich schlief wieder ein.

Bevor ich beim nächsten Mal wach wurde, beschäftigte mich ein Traum. Ich baute etwas zu zusammen, das eine Art Liege sein sollte, mit der ich Gymnastik machen sollte.

Ich hatte genug von dem Traum und stand auf.

Es war 6.30 Uhr.

Die Gästezimmer war geschlossen.

Ich holte die Zeitung, dann leerte ich den Plastikmüll und Papier.

Machte dann Frühstück und sag nach Meggi, wollte wissen, ob sie Ei haben wollte und auf welche Art erwärmt.

7.30 Uhr frühstückten wir zusammen.
Meggi war schon gut hergestellt, komplett ok war sie noch nicht.

Wir lasen Zeitung.
Dann ging Meggi ins Bad und packte ihre Tasche.

Ich wechselte die Handtücher und Mikrofaserlucher und lie eine Waschmaschine mit roten Handtuchern laufen.

9.10 Uhr. Es war hellgrau bedeckt, der Taunuskamm gerade erkennbar.
Meggi wollte noch nicht gehen, legte sich noch ein wenig auf ihr Bett.

Als es klingelte, stand Meggi auf und wollte gehen.
Wir verabschiedeten uns und ich ffnete die Haustur.

~~~~~

Herr Wu stand davor.  
Es war 10 Uhr gegangen.  
Meggi und Herr Wu gruten sich, kannten sich von Industriemessen.

Als ich mit Herrn Wu wieder alleine war, bei einer Tasse grunem Tee, erklarte ich Herrn Wu, woher ich Meggi kannte.  
Und er erzahlte, woher er Meggi kannte.

Ich verarbeitete die Handtucher, die in den Trockner kamen und stellte noch eine Waschmaschine mit dunkler Wasche an.

Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er.  
Wir gingen auf mein Zimmer.

Wir kamen beide.

Um 12 Uhr ist er gegangen.

Ich machte mir den Rest der gestrigen Suppe.  
Ich legte die getrockneten Handtucher zusammen und hangte die dunkle Wasche auf.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.  
Es lockerte auf.

~~~~~

Hofheim

13.30 Uhr war ich in Hofheim.

Ich bekam noch mit, wie Annette einem Jungen sagte, sie sei noch krank.
Der Junge ging dann.
Ich war mit Annette und Kevin alleine.

Annette erzahlte von ihrer Krankheit, die durch Husten oft lange unterbrochen wurde.
Gestern feierte die Nachbarschaftstochter eine Party und war moderat, von 15 Uhr bis 19.30 Uhr.

Dann horte sie viele Madchenstimmen lachen. Sie fand es schon, dieses ungezwungene herzhaftes Lachen.

Werner war seit mittags unterwegs, machte einen Krankenbesuch, der ihm wichtig war.

Gegen 16 Uhr kam Werner wieder. Der Krankenbesuch war wohl anstrengend. Er schlief bald, trotz der lauten Musik.
16.40 Uhr fuhr ich nach Hause.
Es war wolkenlos.

~~~~~

Niederhochstadt,

Um 17.10 Uhr war ich zu Hause und kurz darauf hat es an der Haustur geklingelt.  
Es war Alisa.  
Sie war schon einmal hier, da war aber niemand da.

Sie kam zum Duschen und Wasche waschen.

Ich bestellte bei Minimundus per e-mail Teile, Tapeten, Möbelsätze, Türrahmen. Bis morgen gab es 15 % Ermäßigung.

Theo rief an und erkundigte sich nach meiner Gesundheit.  
Ich sagte, ich würde ihn sehr vermissen.  
Er vermisse mich auch.

~~~~~

Um 18.30 Uhr kam Ibrahim.
Wir gingen ins Wohnzimmer, unterhielten uns über sein Eheleben.
Um 19.30 Uhr ist er gegangen.

19.30 Uhr. Alisa holte ihre Wäsche wieder ab. Wieder traf sie Ibrahim.
Die beiden grüßten sich.

„Ibrahim. Hilfst du mir beim Wäscheaufhängen?“
„Gerne Alisa“.
Sie verschwanden in der Garage.

~~~~~

Ich schaute mir das Fernsehprogramm an, dann aus dem Archiv den Schluss von Fortitude in drei Sätze.  
Die Urzeittiere, die ans Tageslicht, damit in die Erwärmung kamen, brachten über Fliegen die todbringenden Folgen.  
Manche Szenen schienen gewollt spannend, war es dann nicht.  
Manche Sachen empfand ich als erotisch. War wahrscheinlich nur mein Eindruck.  
Es stellte sich die Frage, warum waren zwei Männer so heiß auf die Spanierin, um ihr Teil in ihr unterzubringen?  
Dafür riskierten beide Männer viel, für einen bedeutete es den Tod.

Ich sah mir noch eine billige Version von „Der Todesspeer des Shaohi“ bis zum ersten Werbeblock an.

Um 23 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.  
Der Himmel war wolkenlos. Der abnehmende Vollmond war mit Sternen zu sehen.  
23.10 Uhr lag ich alleine im Bett, jung verheiratet.  
So war es auch mit Herbert, war er da, wollte er, weil ich seine Frau war.

Später kannte er nur noch seine Arbeit bis zur ohnmächtigen Erschöpfung.

Dann war Werner ein willkommener junger Mann, der suchte. Als ich jung war, hatte ich niemanden, bei dem ich suchen konnte.  
So ergänzten wir uns, Werner und ich.  
Beide suchten wir.  
Ich schlief dann ein.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Dienstag, 14. Februar, Valentinstag

2.40 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf.
Es war dunkel, wolkenlos. Der abnehmende Mond stand über Frankfurt-Höchst, Sterne waren zu sehen, die Straße war trocken.
5.50 Uhr war das gleiche. Nur den Mond sah ich nicht.
Ich hatte davor gegrübelt, was es bringt, frisch verheiratet zu sein und der Ehemann nicht da.
Er ist ja nicht unangenehm.

6.30 Uhr stand ich auf. Es war noch dunkel, wolkenlos, im Osten dämmerte es.

Das übliche.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Eine Waschmaschine mit heller Wäsche laufen lassen.
Mich mit den Minimöbeln beschäftigt.
Dann die Wäsche weiter verarbeitet.

Studio, schwimmen.

Mittags machte ich mir etwas zu essen, las „Die Zeit“.

15.30 Uhr war es wolkenlos, dunstig bei plus 9 °C.

Studio, schwimmen.
Wenn mein Ehemann kommt, soll er eine knackige Frau vorfinden, bei der er seine Assistentin, die Wienerin, vergisst.
Zwischendurch hat es an der Haustür geklingelt. Ich sah Leo auf dem Monitor.

Ich hatte auf ihn keine Lust.
Habe eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern und Taschentüchern von Theo angestellt. Das ist unzeitgemäß, heute benutzt man Papiertaschentücher.

Abends etwas gegessen und vor dem Fernseher entspannt.
Wäsche aufgehängt.

Theo rief an, weil heute Valentinstag ist.
Fand ich süß von ihm.

Der Fernseher hatte mich müde gemacht aber es war früh, zu früh fürs Bett.
Mit Theo wäre ich ins Bett gegangen.

Ich zwang mich Die Zeit zu lesen.
Zwischendurch aß ich Obst, das mich munter machte.
Einzelne Zeitungsbeiträge hätte ich gerne mit Theo diskutiert, doch der war nicht da.

22.05 Uhr beendete ich das Zeitungslesen.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, die Straße trocken, zahlreiche Sterne waren zu sehen.

22.15 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Mittwoch, 15. Februar

1.50 Uhr war es draußen dunkel, wolkenlos, abnehmender Vollmond im Süden, Sterne, die Straße trocken.
Ich hatte geträumt, ich wollte verreisen.

Ich schlief wieder ein.
6 Uhr wurde ich wach, ging auf die Toilette.
Es war dunkel, wolkenlos, nur ein heller Stern war im Westen deutlich zu sehen. Die Straße war trocken.
Ich lag im Bett und grübelte.
6.45 Uhr stand ich auf.
Draußen war es dunkel, dämmerig, wolkenlos, die Straße trocken.

Das Übliche.
Die Zeitung war heute interessant.
War das mit der Sportagentur, wo Theo arbeitete, noch im Kleinen, geht es jetzt im Großen weiter. GM verhandelt mit Peugeot, diese will Opel übernehmen. Sie sind schon weit gekommen, bald wird es eine offizielle Aussage geben. Vor Jahren oder Jahrzehnten, in den 1990er Jahren, wollte Opel BMW übernehmen. Jetzt wird Opel übernommen, aber nicht von BMW, sondern von Franzosen.
Ich werde Lisa anrufen, fragen, ob sie schon etwas weiß. Vermutlich weiß sie nichts.
Französisch hat sie auf dem Gymnasium gehabt.

Abgeräumt, aufgeräumt.
7.40 Uhr. Es ist wolkenlos, Ostwind.
Bad.

Habe die getrocknete Wäsche abgenommen, aufgeräumt.

Werner kam um 9 Uhr.
Ich habe Anita mit dem Auto davon fahren sehen.
Davor sah ich, wie sich Anita und Werner lange schweigend ansahen.

Wir gingen ins Wohnzimmer.
Werner wollte etwas trinken, hätte einen trockenen Hals.
Er trank Cranberrysaft, das ich ihm aus der Küche brachte.
Es hatte 1.012 hPa, 37 % Luftfeuchtigkeit und 22 °C im Esszimmer.

Dann gingen wir nach oben auf mein Zimmer.

Werner erzählte, „die Firma Merzig war am Wochenende in Frankfurt-Sossenheim bei der 5. Ausbildungsmesse vertreten, zusammen mit dem Bildungswerk Bau-Hessen-Thüringen“.

Wir zogen uns aus und legten uns hintereinander ins Bett, ich vorne.
Wir begannen mit der 11er Stellung.
„Mehr als 30 Betriebe waren anwesend im Sossheimer Volkshaus, 20 Frankfurter Schulen waren vertreten“.
„Ja Herbert“.
Werner schwieg, konzentrierte sich wieder auf mich.

Werner kam, über mich gebeugt.

Um 10.50 Uhr ist Werner wieder gegangen.

Habe aufgeräumt, etwas gegessen.

Dann mich im Bett erholt.

Es war wolkenlos, dunstig.

Es klingelte.
Es war der Postbote.

Das Paket von Minimundus kam.
Später packte ich es aus.
Der Inhalt war nicht alles ok.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Abends nahm ich ein Bad.
Danach im Bett gelesen.
22.30 Uhr Rundgang durchs Haus.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne waren zu sehen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Donnerstag, 16. Februar

3.20 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel, überwiegend bewölkt. Dennoch war der 60%-Vollmond im Süden, über Eschborn, zu sehen. Die Straße war trocken.  
Um 3 Uhr ist eine schwierige Zeit, da kommen die Gedanken in die Gänge.  
Anita erzählte, Franz hat eine e-mail geschrieben mit einer Wanderänderung im Mai. Die zwei Maitouren dienen der Vorbereitung für Juni, mit steilen Auf- und Abgängen. Etwa 80 % der Anforderungen der Mehrtagestour will er erreichen, was im Timmelsjoch zu erreichen ist. 8.30 Uhr will er im Taunus starten.  
War mir egal, was der macht.  
Ich hätte Anita fragen können, was mit Werner ist, warum sie sich so lange ansehen.  
Dafür habe ich gestern Lisa gefragt, ob sie etwas von den Opel-Verhandlungen gehört hätte. Hatte sie nicht. Sie vermutet, wenn sie französisch werden, geht der Krankenstand hoch. Die Jungen, zwischen 15 und 19 Jahren sind besonders häufig krank. Allerdings fehlen sie nur etwa 5 Tage.  
Die 60-Jährigen sind weniger oft krank aber wenn sie es sind, sind sie es länger, nämlich 21 Tage.  
In Deutschland sind 7,2 % der Jugendlichen arbeitslos, in Griechenland sind es 47,4 %.  
Ich möchte wissen, warum mir Lisa das erzählt hat, das wollte ich gar nicht wissen.  
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Um 6 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Draußen war es noch dunkel, wolkenlos. Ein Vogel zwitscherte. Der 60 % Vollmond stand im Westen. Sterne waren zu sehen, die Straße war trocken.  
Ich döste vor mich hin.

6.35 Uhr bin ich aufgestanden.  
Draußen war es dunkel, trocken, gering bewölkt mit Schleierwolken oder was das am Himmel war. Im Osten dämmerte es. Vogelgezitscher war zu hören.

Das übliche folgte.  
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.10 Uhr. Es ist hell, dunstig, allgemein Westwind, über Eschborn Ostwind. Die mit ihren Hochhäusern, bringen alles durcheinander.  
Im Süden, hinter der Mainlinie, ist es leicht bewölkt.  
Über allem ist Dunst.  
1.010 hPa, 40% Luftfeuchtigkeit, 22 °C innen und minus 2°C außen.  
Auf Flachdächern ist Raureif.  
Auf Gehwegen liegt am Rand Sperrmüll, wird wohl heute abgeholt. Interessiert mich nicht, habe ich nicht.

Aufgeräumt, Einkaufszettel für real geschrieben.  
Vielleicht sollte ich real sein lassen, da sind nur junge Mütter und Rentner. Bei Rewe gibt es auch jüngere Männer. Formbare Männer. Werner kommt langsam in den Bereich, wo man ihn nicht mehr formen kann.  
Für meine Bedürfnisse reicht es noch.

~~~~~

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit meinem brauen gesteppten Mantel und dunkelblauen Trainingshosen, wie man sie früher hatte. Vielleicht will sie ihre dünn gewordenen Beine kaschieren.
Wir haben uns ein wenig unterhalten, über ihre Enkelkinder, die vorbildlich sind. Meine sind es nicht, sage nichts.

Es war dunstig, Schleierwolken und Kondensstreifen am Himmel. Die ganze Zeit war eine Maschine zu hören, mit der man Sträucher stutzt. Bevor alles in der Natur treibt, müssen sie gestutzt werden.
Jetzt war die Maschine ruhig. Die Ruhe fiel auf.
Ein Flugzeug unterbrach die Ruhe.
9.20 Uhr bin ich zu real gefahren.

Bei real habe ich alles bekommen.
Mit einer Kassiererin habe mich etwas unterhalten.

Um 11 Uhr war ich zu Hause, habe mich von Theresia verabschiedet.
Ausgepackt, aufgeräumt, eine gefüllte Teigtasche gegessen, dabei das Fernsehprogramm angesehen.

Danach habe ich mich mit der Postsendung von Minimundus beschäftigt. Zwei Teile musste ich zurückschicken, sie waren verzogen.
Habe alles fertig gemacht und bin zu Fuß zur Post gegangen.
Niemand begegnete mir, den ich kannte.

Wieder zu Hause habe ich in „Der Zeit“ gelesen.

Um 17 Uhr kam Freddy.
Es war noch hell.
Wir gingen ins Wohnzimmer.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Wir haben uns über die Billigflieger unterhalten, die immer mehr nach Frankfurt zum Flughafen kommen.
Erst Ryanair, jetzt die Ungarn mit Wizz Air.
Dann die Einigung der Lufthansapiloten mit mehr Gehalt.
Irgendwo auf einem deutschen Flughafen ist wieder Streik. Ich kann mir das alles nicht merken.
Wir saßen beide auf der Couch.

Wizz Air wird von Frankfurt, nächstes Jahr, nach Sofia und Budapest fliegen.
Die üblichen Fluggesellschaften verbuchen keine Fluggaststeigerung mehr, nur die Billigflieger.

In einer Pause fragte Freddy, welche Farben ich an hätte, unter der dunkelblauen Steppweste und der roten Fleecejacke und ob er hinter die Verkleidung sehen dürfe?
Ich sagte „ein Hemdchen habe ich darunter an und einen BH.“
Er durfte sich alles ansehen.
Wir standen auf, gingen nach oben auf mein Zimmer.

Dort zogen wir uns aus.
Freddy war hinter mich getreten.
Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.
Meinen Slip durfte er auch ausziehen.

Er durfte von mir vieles küssen, ich von ihm seinen Po und sein Teil küssen.
Dann gingen wir ins Bett.
Erst kuschelten wir im Bett, dann musste er nach unten.
Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.
Ich fühlte mich dabei von Freddy gequält, wenn er absetzte.

Erst kam ich durch sein Küssen, dann er in mir.
Die Faszination der Männer ist wohl groß, in eine Frau einzutauchen.
19.45 Uhr ist Freddy gegangen.
Es war dunkel und die Straße feucht. Es hatte wohl abends geregnet, als ich mit Freddy zusammen war.

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.
Aus meinem Archiv sah ich mir einen Krimi vom Montag an, der in der Zeitung eine gute Kritik bekam: „Spreewald-Krimi Spiel mit dem Tod“. Es ging um ehemalige Afghanistansoldaten der deutschen Bundeswehr, wie diese den Einsatz erlebten. Um einen Sprengstoffanschlag.
Von diesen Soldaten hört man nichts, wie sie den Alltag vor Ort in Afghanistan erlebten.
Ob das stimmt, was in dem Film gesagt wurde, dass in Afghanistan mehr Soldaten aus Ostdeutschland seien als aus Westdeutschland?

Danach Nachrichten im Zweiten. Die eine Nachrichtensprecherin wird immer schlanker. Besser sieht sie deswegen nicht aus.

22.50 Uhr lag ich im Bett, das Fenster gekippt. Es war ruhig.
Bald schlief ich ein.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Freitag, 17. Februar

Um 3 Uhr war ich wach.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.
Als ich nach der Toilette wieder im Bett lag, kamen die Grübeleien, statt Schlaf.

Lisa hatte von Uschi erzählt. Die hatte ein Foto in der Zeitung gesehen. Abgebildet war ein junger Rechtsanwalt der in Heidelberg studierte und dessen Kinder ebenfalls auf dem Foto waren.
Uschi wusste nicht mehr, um was es bei dem Foto ging, aber sie fand den jungen Mann interessant, der ihrem verstorbenen ersten Mann sehr ähnlich sah. Der bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam, mit seinen Eltern.

Sie stellte augenblicklich Nachforschungen an, wollte diesen Fotozufall nicht abtun, sondern griff ihn auf.
Ihr Mann war demnach nicht bei dem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Er saß nämlich nicht im Flugzeug, sondern auf der Toilette am Boden in Grönland beim Zwischenstopp und hatte Durchfall.
Die nachfolgende Geschichte war verworren.
Jedenfalls heiratet er eine Tochter aus einer Anwaltskanzlei.
Daraus kam der Sohn mit den Enkeln.
Der Mann ist Jahre später doch durch einen Flugzeugumsturz ums Leben gekommen.

Ich schlief ein und hatte einen sonderbaren Traum. Ich träumte vom türkischen Ministerpräsidenten Erdogan. Der war im Kreise seiner Familie.
Die kennen ich gar nicht, nur seine Frau aus dem Fernsehen, die immer ein Kopftuch trägt.
Jedenfalls der Erdogan steht am Straßenrand. Auf beiden Seiten der Straße parken Autos, Stoßstange an Stoßstange.
Erdogan will über die Straße. Er hat jeweils in einer Hand einen kleinen Jungen. Beide Jungs sind sehr wild.
Erdogan muss sie hart anfassen, um sie nicht zu verlieren.
Als er zwischen zwei Autos tritt, reißen sich die beiden Jungs los.
Erdogan rief hinter ihnen her, sie sollen stehen bleiben, taten sie lachend nicht.
In dem Moment kommt schnell ein Auto herangefahren und fährt die beiden Jungs um, sie sind tot.
Erst musste ich an Karl und Werner denken. Aber die waren nie so wild, nicht auf der Straße, nicht in dem Alter von vielleicht sechs Jahren.
Werner war später wild, mit mir. Da war er schon älter.

Ich stand auf, wollte mit dem Erdogan nichts haben. Mir gefällt der nicht.
Bin auf die Toilette, sah dann auf die Uhr. Es war 6.05 Uhr.
Draußen war es dunkel, überwiegend bewölkt, Westwind. Ein Vogel zwitscherte. Vermutlich ist es nur einer, einen, den ich die ganze Zeit schon hörte.
Die Straße ist feucht.

Ich legte mich noch einmal ins Bett.
Schlafen konnte ich nicht mehr.
Ich dachte kurz an Theo, länger an Werner.

6.30 Uhr stand ich auf, das übliche.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Nach dem Zeitung lesen abgeräumt, aufgeräumt.
Bad.

8.05 Uhr. Draußen ist es hell, Dunst liegt über allem. Im Süden ist es leicht bewölkt, wohl ab Mainlinie, vermute ich einfach.
Schulkinder gehen am Haus vorbei.
Die Schule ist nahe, über den Westerbach, dann auf der Georg-Büchner-Straße zur Grundschule.
Das war damals Herberts Idee, hier das Haus zu bauen, damit sie, Karl und Werner, es nicht so weit zur Schule haben. Nur hat er übersehen, es war nur eine Grundschule. Später gingen sie auf die Heinrich-von-Kleist-Schule, fuhren durch die Felder mit ihren Rädern. Karl musste unterwegs immer trödeln, weil Werner mit mir noch alleine sein wollte. Das hat Werner Karl gesagt. Karl hing mehr an seinem Vater Herbert, teilten sich die Leidenschaft zu allem Mechanischen.

Es hat 1.003 hPa, 22,5 °C innen und 41 % Luftfeuchtigkeit.
Über dem Taunuskamm sind Wolken, die Richtung Main ziehen.

Sporttasche gepackt, mich umgezogen und vor dem Spiegel betrachtet. Ich soll neutral wirken. Keinen will ich anmachen, weder männlich noch weiblich. Im Gymnastikkurs sind nur Frauen. Falls sich ein Mann verirrt, will ich gewappnet sein. Damals bei Franz war ich auch neutral angezogen.
Habe ihn angemacht, bis er Feuer gefangen hat. Konnte ich ahnen, dass der so brennt? Heute noch brennt? Dabei seh ich den Franz nie.

Ich fuhr auf den Friedhof, besuchte Herbert, um auf andere Gedanken zu kommen.

Herbert hatte nichts zu sagen.
Sagte auch früher nie viel.

Sagte er etwas, sagte ich ihm, wie ich es sah. Das hatte mehr Gewicht, als das, was er sagte.
Manchmal muckte er wegen Werner auf.
Dann musste ich Werner als hilfeschendes kleines Wesen darstellen, das alle Bedürfnisse vor Ort stillen musste, um nicht in der Fremde seelischen Schaden zu erleiden.
Werner durfte nie vor der Schule, immer erst danach oder sonntags, wenn keine Schule war.
Sonntagmorgens durfte Werner auch, wenn Herbert im Bett daneben schlief.
Zu Werners Zeit, gab es noch samstags Unterricht.
Herbert arbeitete samstags auch.

Herbert sagte im Grab nichts und ich fuhr nach Eschborn.

~~~~~

Eschborn

Ich sah den Hausmeister vor dem Internat, der mich wieder anzog, aber ich widerstand.  
Es hat gekribbelt, als ich ihn sah.

Ich war noch auf der Geschäftsstelle, weil ich früh dran war.  
Sie jammerten über die Vereinsmitglieder, die sich nicht so zahlreich zum Fastnachtsumzug meldeten wie gewünscht. Sie fragten direkt: „ob ich nicht Zeit hätte, um als Vorsitzende mit guten Beispiel vorangehen würde“.  
Ich wollte es mir überlegen.  
Eigentlich wollte ich nicht dahin gehen. Ich hatte schließlich Magda.

Magda wäre kränklich, würde viel husten, wurde mir berichtet. Seit Januar geht es ihr schlecht.  
Wusste ich gar nicht.  
Solange sie klar kommt, ist mir das Recht.  
Dann kam ein Anruf.

Diejenige, die das Telefongespräch entgegennahm, sah bald entgeistert aus.  
„Wir müssen unsere Beteiligung am diesjährigen Fastnachtsumzug in Eschborn abblasen. Die Verantwortliche hat mit sofortiger Wirkung alle Ämter im Verein niedergelegt. Ihr Mann ist bei einem Unfall schwer verletzt worden. Sie möchte die Zeit nur noch bei ihrem Mann verbringen.  
Alle waren geschockt.  
Die Probleme gehen mich nichts mehr an.  
Kommenden Sonntag ist ein Fastnachtsumzug in Schwalbach, wo ein Verein von mir teilnimmt.“

Umgezogen.  
Ich sah einfach und schlicht aus.

Die Teilnehmerinnen waren zum Fürchten. Die meisten hatten zu enge Trikots an. Da sah man jede Pore.  
Zum Glück, waren die Frauen unter sich.  
Im Umkleideraum sagte eine, sie hätte sich unten ein Piercing setzen lassen, das ihrem Freund aber nicht gefällt.  
Die anderen wollten es sehen. Wurde ihnen gezeigt.  
Sie wird es wieder abnehmen, hindert sie. Aber aufspritzen geht. Auch andere haben sich unten schon aufspritzen lassen, macht sie weiblicher, finden sie.

Ich gab Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.  
Es hat die Teilnehmerinnen beflügelt, als sich 10.45 Uhr der Himmel bedeckte und wir in der Halle waren.  
Draußen war es dunstig und trocken.

Danach im Bistro gegessen.  
Ziegenkäse mit mediterraner Oberfläche in Aluminiumbeutel erhitzt. Dazu gab es Weißbrot.

Ab 12.30 Uhr hat es immer wieder kurz geregnet.  
In einer Regenspause ging ich hinüber in die Tiefgarage.  
Sein Auto stand kalt da.

~~~~~

Niederhöhnstadt

13 Uhr war ich zu Hause.
Da fing der Regen an. Westwind.
Ich hatte Glück.

Habe die Sportsachen aufgeräumt und gelüftet.

13.40 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Jimmy, fragte, ob ich JJ heute nach Hause bringen könnte, er hätte noch so viel vor. Morgen Nachmittag war Kinderflohmärkte vom Kindergarten.
Ich konnte JJ vorbeibringen.

Dann mich mit den Minimöbeln beschäftigt, Stühle gebeizt.
Vor dem Fernseher entspannt.

Habe Vorbereitungen für JJs Besuch getroffen.
15.20 Uhr habe ich mich umgezogen und holte mit dem Auto JJ vom Kindergarten ab.
Diesmal wollte ich mir nicht mehr den Vorwurf anhören, ich käme so spät.
Es war überwiegend bewölkt mit blauen Wolkenlücken. Trocken.

Im Kindergarten war es voller als sonst.
Davor parkten schon viele Autos am Straßenrand nahe Kindergarten, sonst ein bis zwei Autos, heute etwa fünf.

Im Kindergarten war „Eltern Bistro“. Das betraf mich nicht.
Zwei kleine Knirpse, einer davon JJ, diskutierten, ob ich zu „Eltern“ zählen würde.
Ich sagte, „ich bin zwar Elter, schließlich habe ich drei Kinder, aber ich bin mehr Großelter und gehöre nicht hier hin“.
Damit waren sie zufrieden.
Aber JJ hätte es gerne gesehen, wenn ich geliebt wäre, ich sah es ihm an.

Wir fahren nach Hause.
JJ bemühte sich, sich schnell an- und abzuschnallen, öffnete mir Türen, machte alles vorbildlich. Ich lobte ihn dafür.

Zu Hause trank er Kakao und aß ein Kuchenstück. Davor musste er von Playmobil einen Handwerker mit Fahrrad mit meiner Hilfe zusammenbasteln.

Mit dem Handwerker spielte er herum.
Dann fand er einen kleinen gelben Softball und spielte Fußball, hatte dabei einen kräftigen Schuss drauf.

Besonders erfreut hat es ihn, als ich mitspielte.
Die ganze Zeit spielte schon eine DVD mit Frühlingsliedern. Ab und zu sang JJ Lieder mit.

Er markierte Tore und gewann 10:7 gegen mich. Er war zufrieden und erhitzt.

Wir haben sein Langarmshirt und sein Halstuch ausgezogen. Darunter hatte er ein Unterhemd an. Seine Haut war hell.
Am liebsten hätte ich mir auch etwas ausgezogen. Aber JJ war nicht Werner. Werner kannte mich in JJs Alter schon nackt.
Mit sechs wollte Werner von mir noch nichts.

JJ sah sich dann Kinderbücher an. Vorlesen durfte ich hm nicht.

Wir haben uns dann die Schuhe angezogen und sind 17.30 Uhr gegangen.

JJ war sichtlich müde, war hinter oder neben mir.

Ohne Fußballspiel war er mir immer voraus, betont lässig und cool.

Heute Abend gibt es wieder Pizza. Es gäbe auch Nudelgerichte, sagte JJ.

Jimmy zeigte mir neue Möbel in der Wohnung, waren gestern gekommen.

Ich ging wieder nach Hause.
Der Himmel war dunkelgrau bewölkt.
Es blieb trocken.
Unterwegs sah ich viele junge Menschen und wusste, zu diesen gehöre ich nicht mehr.
Ihr Leben liegt vor ihnen, mein Leben hinter mir.
Meine Lebenserwartung war nicht mehr so lange wie das ihre.
Mit diesen trüben, melancholischen Gedanken ging ich nach Hause.

18.05 Uhr war ich zu Hause.

Machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

19.55 Uhr rief ich eine Freundin von früher an, aus Kindheitstagen, die heute 65 wurde. Sie war nicht da und ich sprach auf den Anrufbeantworter.
Draußen war es dunkel.

Aus dem Archiv sah ich mir zwei Filme an, erst: „Der Gott des Gemetzels“. Ich kannte den Film, wusste aber nicht mehr, wie der Film ausging. Es war ein Film mit zwei Elternpaaren. Eines der Kinder hatte das andere Kind mit einem Stock verletzt.
Es gab Dialoge hin und her.
Der Täter hätte Werner sein können. Werner konnte schlimm sein, wenn ich seine Wut nicht in beruhigende Bahnen lenkte. Das sah Herbert ein, mich mit Werner zu beschäftigen.
Vielleicht war ich früher ähnlich, aber als Mädchen durfte ich nicht so sein wie Werner.

Der Film endete früher als gedacht, so sah ich mir noch einen Film an, der einmal nachts kam: „Feuerwerk am helllichten Tag“. Anfangs habe ich von dem chinesischen Film wenig verstanden. Vielleicht sollte ich ihn mir noch einmal ansehen. Es ging um Gangster und Polizisten. Die Polizisten hatten Schwierigkeiten, mit der Gewalt der Ganoven klar zu kommen. Dann ging es um gestückelte Leichen.
23.20 Uhr war dann alles zu Ende, schaltete den Fernseher aus.
Draußen war es dunkel, teilweise bedeckt, Sterne waren zu sehen, die Straße war trocken.

23.30 Uhr lag ich im Bett, bei gekipptem Fenster und schlief bald ein.
Ich hatte mir vorgestellt, wie Werner zu mir ins Bett kam, wenn Herbert auf Montage war.
Werner lag dann hinter mir, an meinem Rücken, hielt meine Brüste.
Das beruhigte ihn und wir schliefen beide.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Samstag, 18. Februar

Es war 4 Uhr als ich auf die Uhr sah, das war gut.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken, Westwind.
Ich schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, dachte ich, es dämmt schon, tat es auch. Es war 7 Uhr. Aber noch war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.
Als ich auf der Toilette saß, hörte ich den Vogel, der wohl eine Amsel war. Ich bezeichnete sie einmal so.
Manchmal machte er Pausen. Es muss ein Männchen sein. Frauen können länger reden. Allerdings Franz auch. Der redet ohne Punkt und Komma.

Im Haus war es ruhig, wie erfreulich.
Ich stand auf, zog mir den Hausanzug an.
7.05 Uhr, eine Krähe war kurz zu hören.

Das Übliche folgte, nur war ich alleine.
Was Theo wohl gerade machte?

Ich machte Frühstück.
Draußen dämmerte es mehr, bald war die Landschaft erkennbar.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.50 Uhr. Draußen war es hell, der Himmel grau bedeckt. Es hatte 1.004 hPa, 22 °C innen und 41 % Luftfeuchtigkeit.
Pflanzen und Nanoaquarium versorgt.

Es klingelte an der Haustür.
Es war 9.05 Uhr.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Werner und Kevin standen vor der Tür.

Kevin wirkte lebhafter als sonst, wollte dennoch kein Lift fahren.

Kevin stürmte ins Haus, in die untere Etage, ins Wohnzimmer, zu den Spielsachen, entdeckte den Playmobil
Handwerker und das grüne Fahrrad, nahm es an sich, steckte es in seine Hosentasche.

Werner sah wohlwollend aus, was Kevin tat, sich das nehmen, was man mag, ohne lange zu fragen. Werner fühlte sich wie Herr Trump in den USA.

Geschäftlich handelt Werner wie Herr Trump. Sonst ist er eher zögerlich, wartet, wartet auf eine günstige Gelegenheit, die er dann unter Umständen falsch einschätzt und hat Probleme, wieder heil aus der Situation zu kommen.
Irgendwann stellte er fest, Lisa war keine unnötige Erbin vom Merziger Familienbesitz, sondern eine junge Frau, die er begehrte.
Wie anstellen, sich ihr zu nähern, mit voller sexueller Absicht, ohne sie vor den Kopf zu stoßen. Das beschäftigte ihn lange. Zarte Signale sendete er aus.

Renate, seine Mutter, kam ihm unfreiwillig zu Hilfe, allerdings anders als von Renate gedacht. Sie, Renate, meinte er, „Werner, solle sich mehr um seine Schwester Lisa kümmern. Schließlich waren nur noch sie beide als Kinder von Renate und Herbert da“.

Es ergab sich, Lisa suchte sexuellen Zeitvertreib bei einem jungen Mann aus Kaiserslautern, der irgendwann meinte, Lisa erpressen zu können. Lisa wandte sich hilfesuchend an Werner.

Werner hatte Übung darin, den jungen Mann zu beseitigen, so wie Werner Männer beseitigen ließ, die Renate scheinbar zu nahe kamen. Renate gehörte ihm, nach seinem Verständnis, ganz allein. Er war der vollständige Ersatz von Herbert. Herbert empfand er als unnötigen Rivalen, auch wenn er sein Vater war.

Ich sah dem Treiben ruhig zu, wie Kevin die Playmobilteile einsteckte, ohne Reue.

Weil es so still war, erzählte Werner, während wir auf mein Zimmer gingen und Werner die Spielzeugkiste nach oben trug. Kevin rannte immer hin und her, schrie auch leise. Er hatte wohl treibende Frühlingsgefühle.

„Sie wollen sich in diesem Sommer Wohn- und Esszimmer machen lassen. Sie hatten sich kürzlich bei Hellweg schon Laminat angesehen und ein Muster mitgenommen. Dafür mussten sie zwei Euro bezahlen. Diese Woche war eine Frau von der Renovierungsfirma da, hat mit Laserstrahl die Wohnung vermessen, die renoviert werden soll. Nun brauchten sie das Bodenmuster nicht mehr. Annette fuhr zu Hellweg, ging mit dem Muster und dem Kassenzettel zur Kasse. Sie musste warten, weil vor ihr jemand war. Als sie dran kam, hieß es, sie müsse erst zur Information. Auch dort musste sie warten. Dann bekam sie einen weiteren Kassenzettel, mit dem sie dann zur Kasse gehen musste. Wieder warten. Als sie dann dran kam, hieß es, der Kassenzettel sei unvollständig, da würde irgendwo ein „X“ fehlen. Nun fehlte die Dame der Information. Die musste dann erst telefonieren und Annette bekam von der Information die zwei Euro. Vorher sagte noch die Frau von der Information, sie hätte kein Geld.“

Geld kann man nie genug bekommen, war sich Werner sicher. Irgendwann hatte er Renate so weit, um ihren Firmenanteil zu bekommen. Ihr neuer Ehemann war kein Hindernis, schließlich hatte er, Werner, die Verträge mit dem neuen Ehemann ausgehandelt.

Wir lagen mittlerweile im Bett, Werner über mir, auf die Hände gestützt.
Ich half Werner.
Mag er, wenn ich ihn anfasse.
„Ist der groß Herbert“.

Werner schätzte Renate so ein, dass sie, Renate, wusste, er war der bessere Herbert.

Wir blieben ruhig. Werner konnte sich ganz auf sein Tun konzentrieren. Er fixierte irgendeinen Punkt an der Wand mit den Augen und schob das Bett mit seinem Becken hin und her. Ich sah Werner erwartungsvoll an, das wusste er, dass ich ihn, Werner, bewunderte.

Renate war für Werner immer da, solange er denken konnte, solange er etwas empfand, seine Triebe. Seine Triebe wurden mit Renate am besten befriedigt. Sie war vollkommen das, was er brauchte.

Kevin war heute unruhig, kam manchmal ans Bett, sah, sah zu, was Werner machte. Werner störte es nicht.

Es war wichtig, Kevin in allem zu fördern. Derzeit war er noch zu klein, sein Teil zu weich. Das von Kevin. Er war dem voraus.

Er war in Renate, konnte nicht genug davon bekommen, gleich, ob von vorn oder hinten. Immer dieses warme Gefühl, das Verbundenheit zeigte, tief im Innern.

Hinten mochte er mittlerweile lieber, er konnte Renate unbeobachtet beobachten. Er mochte es, wenn Renate auf dem Bauch lag aber auch auf allen Vieren. Lag sie auf dem Bauch, drückten sich die Brüste seitlich heraus. Auf allen Vieren, sah er sie in voller Größe. Er mochte die Rundungen ihrer Brüste.

Werner mochte es, wenn Renate gurgelte, fast ohnmächtig vor Verlangen wurde. Seit der neue da ist, schaffte es Werner nicht mehr, Renates Verlangen nach ihm zu steigern. Zum Glück hat der neue eine Junge, die ihm alles abverlangt. Früher hätte er für die Österreicherin Interesse gezeigt. Er musste mit allem sparsam umgehen, ohne Renate zu vernachlässigen.

Werner kam, pumpte heftiger, bewegte heftiger das Bett, das Kevin bewundernd sah.

Kevin fragte sich, ob das Bett zusammenkrachen könnte, wie seine Bauklötzer, wenn er daran drückte und schob, wie sein Papa das Bett und die Oma schob, einfach so. Und wie sein Papa stöhnte.

Kevin betrachtete mich einfach so, teilnahmslos, bis ich froh.

Werner ruhte sich dann neben mir aus und ich drehte mich auf den Bauch.
Ich hatte mich gedreht, bevor Kevin mit meinen Brustwarzen spielte. Dabei kam Kevin grob werden.
Werner mag es nicht, wenn ich Kevin zurechtweise.

Werner erzählte, sie, die Firma, hätten sich bisher nicht am Brennerbasistunnel beteiligt. Jetzt ging eine Firma pleite und sie sind eingespungen. Bis 2025 gäbe es dort Arbeit.
Er muss jetzt öfters nach Innsbruck, fliegt von Mannheim aus dort hin, dabei besucht er seine Schwester Lisa.
Lisa ist heiß auf ihn, kann aber berufliches und privates trennen. Berufliches geht immer vor.
Sind sie zusammen, kann er sich Lisa ungezwungen nähern, braucht nicht zu überlegen, ob es angebracht ist. Egal was er macht, Lisa ist zufrieden.
Lisa verlangt aber auch von ihm manches ab.

Am Donnerstag war Werner bei Lisa, die jetzt eine schwere Zeit durchmachte, wegen den Verhandlungen von Opel mit den Franzosen.
Lisa hatte viele amerikanische Kunden, Militärs, die die Franzosen nicht mögen.
Als Werner wieder konnte, durfte er von hinten, legte sich halb auf mich.
Ich kippte mein Becken, sonst hätte ich auf alle vieren gemusst, was nicht schlimm ist.
Nur wenn Kevin dabei ist und die schwankenden Brüste sieht, wird er davon regelmäßig angezogen. Da gleicht er seinem Vater im gleichen Alter.
Zu Werner habe ich damals gesagt, ich mache Gymnastik für den Rücken.

Werner meinte jetzt, ich hätte einen schönen Körper. Der ihn noch mehr begeistert als früher.
Ich hätte fast eine Rubensfigur. Zum Glück nur fast, die Frauen auf den Bildern waren schon heftig. Er mag bei mir den Bereich zwischen Hüfte und Po, mein breites Becken.

Wenn Werner wüßte, zu was mein Becken alles fähig ist.

Ich konnte Werner nicht mehr zuhören, dachte an Anita, die irgendeine Beziehung zu Werner hatte.
Anita, die von Franz erzählte. Der hätte von den GM-Amerikanern nichts Gutes berichtet. Wenn GM Opel an die Franzosen verkauft, wäre GM ohne das Fachwissen von Opel bald Pleite. Die Werke weltweit stünden dann still und für die Fahrzeugentwicklung taugen die US-Amerikaner auch nicht viel. Wenn der Benzin-Boom einbricht, können sie ihre benzinsaufenden Autos nicht mehr verkaufen.

Als sich Werner wieder erholt hatte, stand er auf, zog sich an.
Am liebsten hätte ich ihn geküsst oder in den Mund genommen.
Aber Werner ist dann irritiert.

Ich zog mir den Slip mit Einlage und den Bademantel an. Damit begleitete ich beide zur Haustür.

Ich weiß von Werner, das hat er mir einmal gesagt, wenn er an der Haustür ist, würde er gerne noch einmal.
Zum Abschied drückte ich Werner noch einmal fest, Ganzkörperkontakt und spürte den erwachenden Druck in Werners Hose.
Es stimmte also.
Ich massierte äußerlich Werners Hose aber es tat sich nichts mehr.

Werner erzählte, sie würden heute und morgen mit dem Hubschrauber in die Rhön oder zum Vogelsberg fliegen, zum Schlittenfahren mit Kevin. Kevin mag das Gefühl im Hubschrauber.

Werner mochte das Gefühl, wenn ich seine Hose im Schritt drückte, das machte ich auch, wenn Werner von der Schule kam.
Nach der Schule durfte ich nicht zu fest drücken, sonst wurde es feucht und er hatte Mühe, fest zu werden.
Weichlinge haben bei mir keine Chance.

Bevor Werner mit Kevin endgültig das Haus verließ, öffnete ich meinen Bademantel und Werner durfte meine Brüste küssen.
Kevin sah interessiert zu, was sein Papa machte.
Werner fragte Kevin, ob er auch mochte? Kevin mochte nicht.
Er wusste, da kommt nichts. Das ist wie am Schnuller nuckeln, da kommt auch nichts.

Sie sind um 11 Uhr gegangen. Der Himmel war bedeckt, hatte 7 °C.
Ich räumte auf und lüftete.

11.25 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Anita, lud mich zum Mittagessen ein. Es gab Flammekuchen.

Anita wusste, Leo mag mich. Weil sie derzeit krank war, wollte sie ihm, mit mir, eine Freude machen.
Ich zog mich um und an.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯

11.35 Uhr war ich bei beiden.
Anita hustete, hatte auch Durchfall.

Wir aßen Flammekuchen mit Schafskäse und Lauch. Leo aß das meiste.

Anita erzählte, sie habe gestern mit Leo Romano in seinem Lokal in Höchst besucht. Die Kinder sind weiterhin wild, Romano hätte resigniert.

Saly wäre nicht da, hätte eine Auszeit genommen.

Das Geschäft, das Restaurants, lief irgendwie, speziell mit italienischen Speisen, Pizzen und Teigwaren, Pasta.

Gestern war also Anita nicht beim GehTreff, dafür mit Leo in Höchst. Mit den Fahrrädern waren sie dort. Ich lud sie für morgen zum Essen bei mir ein. Essen aus dem Wok.

Für Anita war es etwas Leichtes.

Um 13 Uhr war ich wieder bei mir, beschäftigte mich mit den Minimöbeln, beizte erneut die sechs Stühle.

Der Himmel war grau bedeckt, die Straße trocken.

Ich ruhte mich alleine auf meinem Bett aus.

Werner ist sehr fordernd.

Und dann ist noch Kevin da, auf den man achten muss.

Zum Glück ist Kevin noch so klein. Sonst will er nachmachen, was Werner mit mir macht. So wie Werner gesehen hat, was Herbert mit mir machte.

Um 15 Uhr sah ich Fernsehen.

15.30 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war grau bedeckt.

Leo stand vor der Haustür, fragte, ob er „schwimmen dürfte?“

Er hatte die Badehose und ein Handtuch dabei.

Seine Hose wölbte sich im Schritt.

Wir schwammen beide, textilfrei.

Das hält Leo nicht lange aus, wenn er mein gebärfreudiges Becken sieht.

Dann sind wir auf mein Zimmer, gingen nackt nach oben, ich vor Leo.

Leo kam gleich, über mir, ich rücklings im Bett.

Ich küsste ihn dann unten.

Er konnte nicht mehr, hatte sich verausgabt.

Wir lagen noch nebeneinander, ich in Leos Arm.

Leo erzählte.

Ich spielte mit seinem Teil.

Anita würde viel husten, Tag und Nacht.

Er nuckelte dann.

Bei mir hat es gekribbelt und ich habe gestöhnt.

Ich habe sein Teil gedrückt. Es blieb weich.

Leo konnte nicht mehr, ist um 17.05 Uhr gegangen.

Es war hell, grau bedeckt.

Kinder spielten auf der Straße „Verstecken“, ihr Lachen war zu hören und ihre Abzählreime, die mich an unsere erinnerten. Es hatte sich nichts geändert.

Ein Auto hupte.

Ich schaltete den Fernseher ein.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Als Leo zurückkam, saß Anita hustend vor dem Fernseher.

Leo fragte, ob sie das Spiel spielen, das sie gestern in Höchst kauften, nach dem Essensbesuch bei Romano. Das Spiel hieß „Diagonal“.

Sie spielten es bis 18.10 Uhr.

Anfangs spielten sie gleich, dann gewann Anita immer öfters.

Renate hatte ihn fertig gemacht.

Leo konnte sich nicht mehr auf das Spiel konzentrieren.

Sie hat alles aus Leo herausgeholt.

Renate ist ein besonderes Weib.

Anita sah sich weiter das Fernsehprogramm an, im Zweiten kam Mona Lisa.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 19Uhr rief Theo an, sagte, er freue sich, mich morgen zu sehen.
Er fahre morgen früher nach Hause, um mich so bald als möglich zu sehen.
Draußen war es dunkel.

Theo hätte ich gerne hier gehabt.
Es öffnete sich alles für Theo, ich war unten ganz entspannt.
Aber Theo war nicht da.
Tagsüber ist man mit so vielem beschäftigt und doch ist Sex etwas Schönes, an das man gerne denkt. Andere sehen das nicht so. Aber mir geht es so.

20.15 Uhr sah ich mir den „Kommissar und das Meer“ im Zweiten an. Den Kommissar mag ich, da wird bei mir alles feucht. Der Krimi hieß „in einem kalten Land“. Es ging um Verleumdungen und deren Folgen.
Bei mir ist alles klar, keiner wird verleumdet.

Ich blieb beim Fernsehsender und sah mir „Professor T“ an. Ein wenig störten mich die vielen Geschichten nebenher. Der eigentliche Krimi war nur ein Bruchteil des Geschehens. Aber der junge Kommissar hätte mir gefallen, auch der Professor. Beide hätte ich aus der Ruhe gerissen.
Ich war so mit den Männern beschäftigt, dass ich mir noch Nachrichten ansehen musste.
Um 23 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Eigentlich wollte ich ausgeschlafen sein, wenn Theo kommt.
Theo ist immer in Übung mit der Wienerin. Die soll er ruhig haben, wenn er es bei mir noch bringt, wie ich es brauche.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.

23.10 Uhr lag ich im Bett, bei gekipptem Fenster, weil es so ruhig war.
Ich musste an Werner denken, mein Kind, von mir geformt, das ich schütze vor sich und der Welt. Die Welt würde ihm zusetzen, weil er sie nicht versteht. Er lebt sich bei mir aus, macht das, was er gerne machen würde.
Bei mir hat er alles. Ich bin wie ein Supermarkt, alles ist dort zu finden.
Zufrieden mit mir schlief ich ein.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Sonntag, 19. Februar

2.40 Uhr sah ich schon auf die Uhr. Ich hätte mir eine spätere Uhrzeit gewünscht.
Draußen ist es dunkel, wolkenlos. Der halbe Mond steht groß über Frankfurt. Es sieht so aus als würde der Mond die Hochhäuser berühren.
Die Straße ist trocken, der Wind kommt von Westen. Sterne sind im Westen deutlich zu sehen.

Im Bett habe ich mir die weiteren Schritte überlegt.

Ich döste ein und hörte um 4 Uhr ein Auto hupen, dann lange Männerstimmen, überlegte, ob es die Jugendlichen sind.

Ich schlief wieder ein.

5.25 Uhr war ich auf der Toilette. Der Halbmond stand jetzt im Süden. Der Himmel war wolkenlos, Sterne blinkten. Der Wind kam aus verschiedenen Richtungen.
Ich richtete meine Gedanken auf Werner. Werner erzählte, er sieht mich öfters in seiner Phantasie vor sich. In letzter Zeit sieht er mich von hinten, wie ich im Bett liege, und meine Kurven sich bei ihm einbrennen.
Er mag dann von hinten.
Wenn er das mag, machen wir das, manchmal. Es soll nicht zur Gewohnheit werden, sonst ist es nichts Besonderes mehr.
Werner hat mich und ich ihn. Werner braucht niemand mehr, außer Lisa und Annette. Aber ich bin für ihn die wichtigste Bezugsperson. War ich schon immer. So soll es bleiben.

Ich schlief zufrieden ein.

Ich wurde wach und es war hell. Es war 7.10 Uhr.
Raureif lag auf allem.
Ich hatte keine Eile.
Ein Flugzeug und eine Krähe waren zu hören. Eine Taube gurrte.
Die Natur, die Landschaft ist erkennbar. Es ist dunstig dämmrig.
Morgens hatte ich einen, den Vogel gehört. Jetzt nur noch Krähen und eine Taube. Die Krähen dominieren.
Schleierwolken und Kondensstreifen sind am Himmel, kreuzende Kondensstreifen.
Eine Taube gurrte alleine.

Das Übliche folgte, nur ohne Zeitung holen und lesen.

Ich überlegte mir, wie ich mich jetzt mit Theo unterhalten könnte, erst über Sport, weil das Theo mag, dann das groß Reizthema Trump. Noch nie war eine amerikanischer Präsident so in aller Munde wie dieser Trump. Die Filme wären ein Thema gewesen.
Im Stillen stellte ich mir vor, wie wir reden, argumentieren würden.
Wir würden uns ansehen und blind verstehen.

Ich würde aufstehen und zu Theo gehen, meinen Bademantel öffnen und er dürfte meine Brüste küssen, während seine Hände meinen Po knautschen, den er so mag.

Ich träumte vor mich hin.

Irgendwann löste ich mich aus meinen Träumen, stand auf, räumte ab und auf.

Es war 9.20 Uhr.

Es hatte 1,002 hPa, 38 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C innen.

Der Himmel war mit einer dünnen Wolkenschicht bedeckt.

Die Straße war trocken, der Wind kam von irgendwo her.

Werner fiel mir ein, der davon schwärmte, wenn er hinter mir steht.

Vermutlich dachte er an Lisa.

Wenn er dahinter stand und seine Hand sich unter das seitliche BH Band nach vorne schob.

Ich kannte das Gefühl, wenn er es bei mir machte. Das war kaum auszuhalten.

Keiner machte es so wie Werner, so behutsam, das man ihm gar nicht zutraut.

Er ist stolz auf sich, weil ich ihn früh an mich gebunden habe. Keiner wurde so gewollt wie er.

Ich ging ins Bad, dann Küche, schnitt und würfelte grob das Gemüse, wog Reis ab, stellte Wasser bereit, für den Reis.

Schweinelendchen briet ich im Wok an, stellte dann das Fleisch beiseite.

Ich bügelte noch, stellte Teller, Besteck und Trinkgläser auf den Tisch.

Ich hatte bei real Hyazynthen gekauft, die sich öffneten und deren Duft langsam durch die untere Etage strich.

.

Dann ging ich in die Küche.

11.50 Uhr kamen Anita und Leo. Anita bekam manchmal ihre Hustenanfälle.

Sie meinte, „morgen geht sie nicht zu Line Dance, sie fühlte sich schwach“.

Ich fragte Leo, ob er für Anitas Schwächeanfall verantwortlich sei?

Leo sah mich irritiert an und Anita lächelte leicht.

Sie lobten mein Essen.

Wir unterhielten uns über vieles.

Ein Telefonanruf kam von Theo, „er stehe seit einer Stunde auf der Autobahn A8 zwischen Innsbruck und München.

Er weiß nicht, warum es nicht vorwärts geht“.

Theo wirkte genervt.

13 Uhr. Anita ging dann, fühlte sich schwach, wollte sich hinlegen.

Leo blieb, wollte mir beim Aufräumen helfen.

Das tat er in meinem Zimmer.

Leo war danach geschafft.

Er hatte zu viel gegessen und dann die Anstrengung.

Er ruhte sich in meinem Bett aus.

Ich lag in seinem Arm und spielte mit seinem Teil.

Mit Leo bin ich absichtlich nicht gekommen, wollte später mit Theo.

Um 15 Uhr ist Leo gegangen.

Ich habe aufgeräumt und gelüftet, Staub gewischt.

Dann saß ich vor dem Fernseher, wartete.

Um 18 Uhr machte ich mir etwas zu essen.

Es war noch hell, die Landschaft erkennbar. Es dämmerte. Der Taunuskamm lag im Dunst, war erkennbar.

Vor dem Fernseher wartete ich auf Theo.

▄▄▄▄▄▄▄▄▄▄

Theo kam um 19 Uhr nach Hause.

Auf den Autobahnen gab es zahlreiche Staus mit Stillstand, bis Rettungshubschrauber kamen. Um Würzburg und um Aschaffenburg war viel los.

Er duschte, aß etwas.

Ich ließ eine Waschmaschine laufen.

Wir kuschelten dann im Bett. Er hat mich gedrückt, hatte mich vermisst.

Dann habe ich mich auf ihn gelegt und er hat meine Pohälfte angefasst und gemeint, ich hätte den schönsten Arsch.

Hat er schon einmal gesagt. Theo darf das, wir sind verheiratet.

Und plötzlich war Theo eingeschlafen.

Ich lag wach neben Theo und erinnerte mich an das, was Theo alles erzählte. Ich habe sein Teil gehalten, wie ich es nie bei Herbert tat. Da war ich jünger, hatte meine Hemmungen, Herbert hatte seine Triebe. Meine Triebe kamen erst später. Kamen mit Werner.

Er hatte eine schwierige arbeitsintensive Zeit hinter sich, erzählte er, als er unter der Dusche stand und ich still seinen Körper bewunderte. Sein Teil hinter locker nach unten, hatte mich wohl noch nicht wahrgenommen. Ich hörte auf die schlafenden Atemzüge von Theo.

Manchmal hat Theo gestöhnt. Der Arme, was er in seinen Träumen wohl alles erlebte?

Ich ging nach unten, sah mir im ersten den Tatort aus Köln an, „Tanzmariechen“.

Dann verarbeitete ich die gewaschene Wäsche und sah mir noch im Zweiten einen neuen Island-Krimi an: „Trapped-Gefangen in Island“. Insgesamt sind es fünf Folgen.

23.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Theo lag im Gästezimmer mit geschlossener Zimmertür.
Ich ließ ihn.

23.40 Uhr lag ich im Bett bei gekipptem Fenster.
Es war ruhig.
Bald war ich eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Montag, 20. Februar

3.15 Uhr sah ich auf die Uhr.
Draußen war es dunkel, überwiegend bewölkt, die Straße feucht.
Die Gästezimmertür war geschlossen.

Ich schlief nach Toilette und dem Rundgang wieder ein.

6.25 Uhr war ich wieder auf der Toilette.
Ging wieder ins Bett.
Ich hatte Zeit, Theo auch, musste nicht zwingend zur Arbeit, war Freiberufler.

Kaum lag ich im Bett kam Theo und zog mir die Pyjamahose aus.
Es war mir fast ein wenig peinlich, als ich davor pupsen wollte, löste sich ein Tropfen und machte die Hose im Schritt etwas nass.
Theo zog außen meine Hosen nach unten, merkte nichts von der tropfenförmigen Flüssigkeit.
Als er mir die Hose ausgezogen hatte, legte er sich auf mich und führte ihn selbst ein.

Bald war er am Pumpen und kam mit lautem gepresstem Stöhnen, als hätte er Angst, gehört zu werden.

Als er hatte und ich nicht, rutschte er von mir herunter.
Ich drehte mich frustriert auf die Seite, abgewandt von ihm.
Etwas durfte ich meine Unzufriedenheit schon äußern.

Theo war wohl nicht beleidigt, drehte sich zu mir, an meinen Rücken.
Bald knautschte eine Hand meine Brüste und sein Teil bohrte sich in meinen Po. Ich hob das obere Bein.
Es war wie bei Werner.
Sein Teil rutschte durch und er bewegte sein Becken.

Noch einmal kam er und es spritzte vorne gegen die Bettdecke.

Als er hatte, stand ich auf.
Es war 7Uhr.
Ich zog mich an und holte die Zeitung, Theo ging ins Bad.

Es dämmerte. Die Landschaft war teilweise erkennbar, der Himmel grau bedeckt.

Ich machte Frühstück, hängte die getrocknete Wäsche ab, legte sie zusammen.

Beim Frühstück erzählte Theo von Österreich.
Es gab hartgekochte Eier im Schälchen.
Ich hätte so gerne mit Theo, wenn er mich auf den Punkt bringt.

Es war ruhiger beim Frühstück als gedacht. Ich sagte nicht viel, noch weniger als sonst.

8.20 Uhr ist Theo gegangen.

Am Himmel war eine graue Wolkenschicht, die den Himmel bedeckte. Es war trocken, dunstig an den Rändern, die den Blick begrenzten.
Es hatte 999 hPa, 22 °C innen, 43 % Luftfeuchtigkeit.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Handtücher gewechselt.

Theo fuhr in seine Wohnung nach Frankfurt ins Europaviertel.
Seine Assistentin war da, erwartete ihn erwartungsvoll.
Sie hatte schon alles erledigt, hatten Zeit füreinander.

Pflanzen und das Aquarium versorgt.
Eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche laufen lassen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 10 Uhr kam Herr Wu.

Wir unterhielten uns bei Tee über die amerikanische Politik, die Auswirkungen auf die Welt, die Widersprüche des Herrn Trump, das Militärtreffen in München, EU in Brüssel.

Herr Wu fragte nach meinem Opium.
Krähen und ein Flugzeug waren zu hören.

Ich stand auf und Herr Wu folgte mir.
Wir sind auf mein Zimmer.

Draußen war alles grau. Der Taunuskamm war nicht sichtbar, war in Wolken verschwunden.

Herr Wu durfte das Opium inhalieren.
Wir kamen beide.

11.25 Uhr ist Herr Wu gegangen.
Es tröpfelte.
Die Straße war feucht.

Ich verarbeitete die dunkle Wäsche, das meiste auf einen Wäscheständer, einiges in den Trockner.

Ich räumte auf.

12.45 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es tröpfelte.

Die Blumenampel würde von 13.30 Uhr bis 14.30 Uhr schließen, Mittagspause.
Ich wollte davor dort sein, wollte Blumen für Annette kaufen.
Jemand hatte kürzlich gesagt, Annette hätte heute Geburtstag. Geburtstage feiern wir sonst nicht.
Nur meinen, weil sich alles um mich dreht, seit ich Franz kenne.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Hofheim

Um 13.50 Uhr war ich bei Annette.

Sie hat sich über die Blumen gefreut, die ich mitgebracht hatte.
Sie erzählte, sie wäre vormittags mit Werner einkaufen gewesen, einen neuen Esszimmertisch mit sechs Stühlen.
Der Esszimmer hätte eine Glasplatte und könnte man vergrößern. Sie hätten Wippstühle aus Chrom und brauner
Bespannung. Lampen hätten sie auch gekauft, eine große und kleine Stehlampe gleich mitgenommen. Beide müsste
sie noch montieren.
Das machten wir.
Die Lampen ließen sich auch dimmen. Im Ruhezustand leuchteten die Einschaltknöpfe blau.
Dann erzählte sie vom Wochenende. Sie waren in Gersfeld in der Rhön, übernachteten dort von Samstag auf
Sonntag. Mit Kevin machte sie wieder einen Skikurs.
Der Skilehrer wäre sehr nett gewesen. Kevin hätte viel gelernt.
Werner hat nur telefoniert.
Es lagen bis zu 70 cm Schnee.

Es gab zwar lange Warteschlangen vor den Skiliften aber ihr Skilehrer umging das Ganze.
In Gersfeld arbeiten sie auch mit Kunstschnee.

Es gab Kaffee und Kuchen. Eine junge Frau kam, die auch einen kleinen Jungen in Kevins Alter hatte, der aber nicht
dabei war.
Als ich von der Toilette zurückkam, sah ich, wie sich Annette und die junge Frau leidenschaftlich küssten.

16.30 Uhr bin ich zurück nach Niederhöhnstadt gefahren.
Es regnete.

~~~~~

Niederhöhnstadt

16.55Uhr war ich zu Hause.  
Es war noch hell.  
Habe die Trocknerwäsche zusammengelegt.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.  
Es war Alisa.  
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.

Ich habe aufgeräumt und die getrocknete Wäsche aufgeräumt.

Abendbrot vor dem Fernseher gegessen.

Um 19 Uhr kam Ibrahim.  
Wir gingen ins Wohnzimmer, tranken schwarzen Tee.  
Es hat stark gekribbelt, aber Ibrahim wollte nichts von mir.

Wir haben uns über die Türken in Gelsenkirchen unterhalten, bei der Großveranstaltung der Türkei.  
Er, Ibrahim war mit seiner Frau und Verwandten dort.  
Ibrahim war begeistert vom türkischen Ministerpräsident Yildirim und den Anwesenden, die alles in ein rotes Fahnenmeer tauchten. Der Jubel kannte keine Grenzen.  
Er erzählte vom blühenden Land Türkei, wenn Erdogan freie Hand hat.  
Er, Ibrahim und seine Familie unterstützen das Volksbegehren.

Ich widersprach ein wenig, sagte, „deutsche Politiker durften kürzlich nicht deutsche Soldaten besuchen, die im Rahmen der NATO der Türkei halfen.  
Wie kann er, Ibrahim begeistert sein, wo er in einem freien Land wie Deutschland lebt, in der Türkei bald eine Diktatur herrsche? Seit einer Woche ist ein deutsch-türkischer Journalist in Untersuchungshaft. In Ankara darf nicht gegen das Referendum demonstriert werden“.  
Er meinte, das verstehe ich nicht als Ungläubige.

„Erdogan hat es vorgemacht, auf die Russen zuzugehen und er folge ihm“.  
Deswegen stand Ibrahim auf und sagte weiter, „Im März kommt Erdogan und wird hier zum Referendum sprechen, lieber eine Wahlveranstaltung halten. Wer Nein zum Referendum sagt, will das Land spalten und ist gegen die Todesstrafe, die alle vernünftigen Menschen wollen“.

Um 19.30 Uhr ist Ibrahim gegangen.  
Alisa holte ihre gewaschene Wäsche. Sie trafen sich am Hauseingang, grüßten sich.

„Ibrahim. Hilfst du mir beim Wäscheaufhängen?“  
„Gerne Alisa“.  
Sie verschwanden in der Garage.

Ich nahm ein Bad und legte mich um 21 Uhr ins Bett und las frustriert.

22.15 Uhr machte ich meinen Hausrundgang.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.

22.25 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Dienstag, 21. Februar

1.30 Uhr sah ich auf die Uhr, ging auf die Toilette.
Davor träumte ich, ich wäre auf der Toilette.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Ich konnte mich nicht erinnern, sie geschlossen zu haben. War egal, was ich unterbewusst tat, sofern es nicht lebensgefährlich wurde, für mich.
Jetzt sah ich zum ersten Mal, die Tür schloss nicht dicht. Ringsum gab es helle Lichtstreifen. Im Zimmer brannte also Licht.
Hm.
Soll es brennen.
In anderen Wohnungen brennt auch Licht.
Ein Propellerflugzeug war lange zu hören.

Ich schlief wieder ein, im Haus war es ruhig.

Um 4 Uhr war ich wieder auf der Toilette. Vielleicht hatte ich mir die Blase erkältet.
Oder es lag an den Zitrusfrüchten, die ich gestern Abend, vor dem Zu-Bettgehen aß, eine Apfelsine und zwei Mandarinen, wegen Vitamin C.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.
Im Gästezimmer brannte immer noch Licht oder schon wieder.
Ich musste an Freddy denken, der mir dankbar war, dass er seine Phantasien bei mir ausleben darf, ohne hochkonzentrierte Gespräche führen zu müssen.

Wieder schlief ich ein und spritzte plötzlich auf, weil ich dachte, ich rieche Zigarettenrauch.
Ich war mir nicht sicher, ob es im Raum nach Zigaretten roch. Ich schnupperte in anderen Räumen und stellte nur neutrale Gerüche fest.
Es war 6.05 Uhr. Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße nass, Vögel zwitscherten.
Ich döste in meinem Bett und stand 6.30 Uhr auf.

Ich ging hinunter, holte die Zeitung.
Als ich in der Diele war, am Hauseingang, um nach unten zu gehen, sah ich oben noch, jemand in der Toilette verschwinden.
Ich ging näher und sah, die Gästezimmertür war offen, der Raum dunkel. Die Luft roch abgestanden.

Ich ging nach unten, machte nur eine Tasse mehr an Kaffee. Sonst gab es Vollkornbrot und kein Ei.

Als ich beim Frühstück war, kam Theo, hatte den Bademantel über.
Er meinte, er fühle sich krank, hätte nachts nicht geschlafen.
Er würde heute nicht ins Europaviertel fahren und hier bleiben.

Ich nahm es schweigend zur Kenntnis.
Wir frühstückten und lasen die Zeitung, schweigend.

Theo verabschiedete sich, wollte sich ins Bett legen.
Ich räumte ab und auf.
8.20 Uhr war es hell. Dicke dunkelgraue Wolkenberge schoben sich langsam nach Osten. Die Straße war feucht.
992 hPa, 22 °C innen, 5 °C außen, 48 % Luftfeuchtigkeit.
Ich ging ins Bad.

8.45 Uhr klingelte es an der Haustür.
Ich war gerade fertig, zog mir einen Hausanzug an.

Vor der Haustür stand die junge Frau mit den langen dunkelblonden Haaren und dem Wiener Akzent, Theos Assistentin und Geliebte.
Sie wusste nicht, dass ich von ihrer guten Beziehung zu Theo wusste.
Sie machte einen verlegenen Eindruck, sah mir dennoch geradlinig in die Augen, neutral.

„Guten Morgen Frau Merzig. Entschuldigen Sie die Störung.
Ich habe mit Theo telefoniert. Er sagte, er sei krank, würde hier im Haus bleiben, da wäre es ruhiger“.
Ich zuckte nur wortlos mit den Achseln.

„Darf ich hereinkommen und Theo fragen, was zu machen wäre. Das kann man vor Ort besser besprechen als am Telefon“.
Dagegen war nichts zu sagen.

Ich führte sie zum Gästezimmer.
Die Tür war geschlossen.
Ich klopfte, bis Theo etwas sagte.
Ich öffnete die Tür handbreit und sagte „Deine Mitarbeiterin ist hier, will dich sprechen“.
Ich drehte mich um.

Ich hörte, wie die Zimmertür geschlossen wurde und hörte das kratzende Geräusch eines Schlüssels, der von der Gästezimmertür.
Ich wendete den Kopf.
Die junge Frau war verschwunden.
Ich ging nach unten, wollte ins Studio.

Auf dem Weg dahin klingelte das Telefon.
Es war Magda.
Wir unterhielten uns, oberflächlich privates, ausgiebiger über die Vereine. Das war ihr eigentlicher Grund, mich anzurufen.
Zum Schluss drückte ich mein Bedauern aus, dass der große Eschborner Turnverein sich nicht am Fastnachtsumzug beteiligt, da sich die Stadt Eschborn doch immer großzügig gezeigt hat und finanzielle Unterstützung gab.
Magda meinte, „der Vorstand des TVEsche war verärgert.“

Vor vier Jahren fand zum letzten Mal der Fastnachtzug am ehemaligen Vereinsgelände vorbei statt. Jetzt steht da ein Denkmal, wo einmal die Gebäude standen und jetzt ist da eine große Baugrube, weil man sich nicht einigen kann, was gebaut werden soll.
Jetzt ist die Unterortstraße fertig saniert, dennoch führt der Fastnachtzug nicht am Denkmal vorbei. Darüber ist der Vorstand verbittert und hat eine Beteiligung abgelehnt. Offiziell darf man das nicht sagen und schiebt die andere Geschichte vor.
Wir beendeten das Gespräch.

Ich hörte nah Baufahrzeuge und sah nach, was das zu bedeuten hatte.

Vor dem Haus stand ein Bagger, ein Lastwagen, Bauhandwerker. Aber auch Polizisten.

Später erfuhr ich von Anita, auch ein Herr der Frankfurter Staatsanwaltschaft war da und jemand vom US Konsulat Frankfurt.
Mit einer Kamera wollte man die Rohren innen abfahren und Rohre selbst mitnehmen zum Untersuchen.
Das erfuhr Anita von unserem US-Amerikaner Jo.

Ich ging in die Küche und stellte Joghurt her.

Danach ging ich ins Studio und verausgabte mich.

Als ich gegen die Gegenstromanlage schwamm, um meine Ausdauer zu verbessern, sagte plötzlich jemand „Hallo“.
Ich hatte das gar nicht registriert, so war ich in Gedanken versunken.

Es war die Wienerin, die sich verabschiedete.
Ich bot ihr an, sie kann gerne einmal mit mir schwimmen, am besten dienstags, da trainiere ich.

Sie bedankte sich artig und ging leicht schwankend nach draußen.

Ich sah ihr nach und sah mich, wenn ich mit Theo intim war und er es auf den Punkt brachte. Dann ging ich anschließend genauso.
Es war 12.20 Uhr.

Der Himmel war grau bedeckt, hatte 11 °C.
Die Straße war feucht, es regnete ein wenig.

Ich brachte Papier nach draußen und traf Anita.
Dabei haben wir uns über die Baumaßnahmen unterhalten, die noch im Gange waren.
Als Anita ging, hatte sie einen Gang wie die Wienerin.
Vielleicht sollte ich zum Optiker gehen und etwas stimmt mit meinen Augen nicht oder ich sehe Gespenster.

Ich aß etwas und entspannte mich dem Fernseher.

Dann durchwühlte ich die Schubladen im Wohnzimmer. Ich fand Behälter von Handys, die wir nicht hatten sowie zahlreiche Fotoumschläge, teilweise mit Dias, die Herbert früher verarbeitet hatte. Herbert war tot, ich neu verheiratet, also was soll das alte Zeug.
Ich sammelte die alten Umschläge wollte sie bei Gelegenheit noch einmal durchsehen, dann sicher alles entsorgen.
Es war aus den 1990er Jahren, Teils 20 Jahre alt.

Dann las ich in meinem Bett.

17.10 Uhr war es noch hell, dafür alles grau. Graue Wolkentürme zogen nach Osten. Der Taunuskamm war in Regen gehüllt.

Ich nahm ein Wannenbad.

Danach Fernsehen.

20.15 Uhr ging ich ins Bett und las.

22.20 Uhr drehte ich meine Runde durchs Haus.
Draußen war es dunkel, der Himmel halb bedeckt mit einer dünnen weißen Wolkenschicht. Die Straße war feucht.
Ich räumte das fertige Joghurt in den Kühlschrank.
22.20 Uhr legte ich mich ins Bett.
Draußen waren die Jugendlichen zu hören.
Ich schlief ein.

▄▄▄▄▄▄▄▄

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 22. Februar

2.50Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf, ging auf die Toilette.
Draußen war es dunkel, überwiegend bedeckt, die Straße feucht.

Als ich im Bett lag, hörte ich Tropfen auf ein Fensterbrett schlagen. Dennoch bin ich eingeschlafen.

4.50 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Wieder das Gleiche.
Draußen war es dunkel, überwiegend bedeckt, die Straße feucht. Westwind. Ein Flugzeug war zu hören. Wie zwei Stunden davor war es im Gästezimmer dunkel. Ich hatte Kopfschmerzen, vermutlich zu wenig getrunken.
Ich schlief wieder ein.

6.35 Uhr wurde ich wach, sah auf die Uhr.
In diesem Moment kam Theo, legte sich zu mir ins Bett und schob mir die Hosen nach unten.
Er kam über und in mich.
Nur Theo kam.

Theo ging ins Bad, ich holte die Zeitung und machte Frühstück.
Beim Frühstück erzählte Theo, er wolle nachher ins Europaviertel fahren, die Gespräche mit meinem Sohn nicht stören.
Wir lasen beide die Zeitung, Theo länger als ich.
Die Hyazinthen rochen.
Ich ging ins Bad.

8.10 Uhr fuhr Theo ins Europaviertel.

Es war überwiegend grau bedeckt, hatte 988 hPa, 50 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C innen und außen am Haus 7 °C.

Habe den Frühstückstisch ab und die Sachen aufgeräumt. Habe alles gelüftet.

Es tröpfelte, war stürmisch.
Vielleicht kamen meine Kopfschmerzen da her. Im Alter wird man auf alles empfindlicher.

Ich las auf meinem Bett, bis es mir besser ging.
Es klingelte an der Haustür.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Es war 9 Uhr und Werner.

Ich führte ihn ins Wohnzimmer und zeigte ihm die Fototaschen aus den 1990er Jahren, fragte, ob er etwas wollte?
Er wollte nichts, lebe lieber in der Gegenwart als in der Vergangenheit.

Als wir auf mein Zimmer gingen, erzählte er von den Leuchten, die er mit Annette am Montag gekauft hätte. Diese strahlen im Ruhezustand am Betätigungsschalter ein blaues Licht aus.

Er fragte, was es mit den Bauarbeiten auf der Straße zu tun hatte.
Ich erzählte es ihm.
Er wunderte sich, dass Polizisten anwesend waren.

Wir begannen mit der 11er Stellung. Dabei durfte er von hinten.

Als er sich neben mir ausruhte und meine Brüste knautschte, sagte er, am Samstagmorgen ab 6 Uhr werden die Betonsperren in Frankfurt für den Fastnachtsumzug für Sonntag aufgestellt.
Jede Betonsperre wiegt 2.250 kg. Mit einem Sattelschlepper werden sie gebracht und per mobilen Kran aufgestellt.
Ihre Betonsperren sind lackiert, ist kostenlos. Aus einer Farbpalette kann man sie die Farben aussuchen.

Werner kam noch einmal von hinten.
Danach war sein Teil sehr empfindlich.

Beim Gehen erzählte er, kommenden Sonntag sitzen sie, er, Kevin und Annette auf der Ehrentribüne am Römerberg in Frankfurt beim Fastnachtsumzug. Es soll 203 Zugnummern geben.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.
Der Himmel war bedeckt, es tröpfelte.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Als Werner zum Auto ging, kam Anita aus dem gegenüberliegenden, ihrem Haus.
Sie grüßten sich.
Anita wollte mit Werner noch reden aber er hatte es eilig.

Anita erzählte, sie war heute nicht beim Gentreff. Es war ihr zu ungemütlich.
Leo war in Frankfurt.
Jo hätte sie besucht und erzählt, was es Neues von den Abflussarbeiten gab. Es gab nichts Neues. So gut Deutsch sprach Jo auch nicht.

Jo machte seine Sache gut, erzählte Anita.

Anita ging.

Was Jo wohl machte?
Es war egal.

Habe mir Klöße aus der Packung gemacht, dazu gab es Tomatensoße.

Habe dann auf dem Bett gelesen.

17.50Uhr war es dämmrig und noch hell aber schon dunkel. Der Himmel war grau bedeckt, der Taunuskamm eine dunkle Masse.

Habe mir Abendbrot gemacht und vor dem Fernseher gegessen.
Habe beim Fernsehen Sudoku gelöst.

22.30 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.

23.40 Uhr machte ich meinen Rundgang.
Draußen war es dunkel, überwiegend bedeckt, die Straße feucht.

23.50 Uhr lag ich Bett, löschte das Licht und konnte nicht schlafen, ich döste.

~~~~~

Niederhöchstadt, Donnerstag, 23. Februar

Dann hörte ich es draußen Rauschen und Rumoren. Es war der angekündigte Sturm.  
Es war zwischen Mitternacht und 1 Uhr.

Ich schlief ein und wurde wieder wach, weil ich dachte, es hätte geklingelte.  
Weil es ruhig blieb, schlief ich wieder.  
Davor hatte ich mir vorgestellt, wer da stehen würde, die zu mir wollten. Ich war mir in meiner Phantasie sicher, es waren mehrere.

Ich schlief wieder ein und wurde wach, als es draußen noch dunkel war.  
Im Haus war es ruhig. Ich stand auf, ging auf die Toilette.  
Es war 4.50 Uhr. Ich musste überlegen, welchen Tag wir heute haben. Es war Donnerstag, nichts Besonderes.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.  
Jemand ging laut hörbar auf dem Gehweg entlang. Vermutlich hatte derjenige Angst und trat deswegen so laut auf.  
Ich war wach und sortierte am Schreibtisch die Fotoumschläge. Sie waren von 1994 bis 1998. Das waren zwanzig Jahre.  
Es war noch zu früh, um aufzubleiben und legte mich wieder ins Bett.  
Draußen hörte ich einen Vogel zirpen und schlief bald wieder ein.

6.45 Uhr wurde ich wach, sah auf die Uhr und stand auf.  
Draußen war es dunkel, es dämmerte. Ein Vogel war noch zu hören.  
Ich zog mir den Hausanzug an.  
Eine Krähe war kurz zu hören.

Alles war wie immer.

Auf der Titelseite der Zeitung war eine junge Frau mit langen blonden Haaren zu sehen, die wohl im Sturm stand.  
Man sah nur die vielen Haare. Mir kam es vor, als wäre es Sissy, die Assistentin von Theo.  
Ein Bericht aus Eschborn über das Olympia Reck aus Brasilien. Es steht jetzt im Kunstturn- Leistungszentrum Eschborn, also dem Internat.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.  
8.10 Uhr. Der Himmel ist bedeckt. Es ist hell, die Straße feucht. Es hat 984 hPa, 50 % Luftfeuchtigkeit und 22 °C innen.

Ich räumte auf und schrieb den Einkaufszettel für real.  
Ich telefonierte mit dem Friseur, heute Nachmittag, 16.30 Uhr, habe ich einen Termin.

~~~~~

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit einem kaffeebraunen gesteppten Mantel und weinroten Trainingshosen. Sie sah kränklich aus.
Wir haben uns ein wenig unterhalten. Sie war beim Arzt und hatte einen Allergietest machen lassen. Die Hose wäre von ihrem Hausanzug, bequem und hält warm.
9.10 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, danach zu real.

Alles ging gut.

Zweimal lief er mir über den Weg. Beim zweiten Mal habe ich Franz mit Kopfnicken begrüßt. Da war ich nicht schnell genug und wir trafen uns. Ich bin jetzt verheiratet und für ihn absolut tabu.

Um 11.10 Uhr war ich zu Hause, habe mich von Theresia verabschiedet. Für Fasching wünschte ich ihr „Helau“. Theresia wirkte säuerlich. Sie meinte „früher in Spanien hat sie Carneval gefeiert mit einem blauen Rüschenkleid, das war schön“.

Den Einkauf aufgeräumt.
Dann mit einer Teigtasche vor den Fernseher gesetzt und diese gegessen.

Es klingelte.
Die Post brachte ein Paket mit Mini-Lampen. Sie waren sehr schön.

Fernsehen gesehen.

14.45 Uhr klingelte es wieder.
Es war Theo.
Er erzählte, heute Nacht hätte er geklingelt.

Von seiner Wohnung im Europaviertel habe ich auch keinen Wohnungsschlüssel, nicht einmal eine Videoüberwachung, nur Bewegungsmelder.

Er fragte, ob wir auf mein Zimmer gehen können?
Konnten wir.

Ein Telefonanruf kam. Es war Jimmy, meinte, morgen brauchte ich JJ nicht vom Kindergarten abholen. Im Kindergarten wäre Kinderfasching.

Ich erzählte Theo, wer angerufen hatte.

Wir sind auf mein Zimmer.
Theo war ganz der alte und brachte mich auf den Punkt.
Wir kamen beide.
Um 16 Uhr stand ich auf, sagte, „um 16.30 Uhr habe ich einen Friseurtermin in Eschborn“.
Hat Theo verstanden.
Er stand auch auf.
16.10 Uhr sind wir beide gegangen.
Alles ging gut.

17.15 Uhr war ich wieder zu Hause.
Freddy wartete bereits.
Es stürmte, war hell, der Himmel grau.

Seine Damen sind bei der Gemeinde auf Weiberfasching.
Endlich die Frauen nur unter sich.

Wir gingen ins Haus und haben uns über Fasching unterhalten. Er hat meine kurze Frisur gelobt bis Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.
Wir gingen nach oben.

Mit Begeisterung sah er mir über die Schulter in mein Dekolleté und öffnete den Verschluss von meinem BH, während es in meinen Po drückte.
Meinen Slip durfte er auch ausziehen und küsste den Po dabei

Ich durfte seinen Po und sein Teil küssen, das sich mir in den Po gebohrt hatte.

Er durfte gleich, ohne nach unten zu rutschen.
Ich hatte mit Theo.

Freddy war erstaunt und kam bald.
Ich sagte, „weil heute Weiberfasching ist“.

Draußen regnete es.

Um 20.15 Uhr ist er gegangen.
Draußen war es dunkel und es stürmte heftig.

Ich setzte mich ins Wohnzimmer und sah mir einen Krimi im Fernsehen an.
Es war ein realistischer Film. Die Frau war die bessere.
„Die Füchsin – Spur auf der Halde“.
Danach sah ich mir Kontraste und Tagesthemen an.
22.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus, machte meinen Rundgang.

Es war überwiegend bedeckt, mehrere Wolkenschichten übereinander, stürmisch, trocken. Der Wind kam von Westen.

Heute soll noch ein Sturmtief kommen.

Jugendliche waren zu hören. Jungmännerstimmen unterhielten sich.

22.55 Uhr lag ich im Bett bei gekipptem Fenster.

Draußen war es stürmisch.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Freitag, 24. Februar

3.15 Uhr sah ich auf die Uhr.

Draußen war es dunkel und stürmisch.

Ich ging auf die Toilette. Der Himmel war teilweise bewölkt, stürmisch, die Straße trocken.

Von irgendwo kamen Hammerschläge, klopfen auf Metall. Vermutlich hatte der Sturm etwas verborgen, das man korrigierte.

Die Hammerschläge hatten mich wach gemacht.

Es stürmte, die unteren Wolkenschichten schoben sich schnell nach Osten. Sterne sind zu sehen.

Die Gästezimmertür ist geschlossen, im Zimmer ist es dunkel.

Ein Auto ist zu hören, fährt auf der Straße vorbei.

Draußen rumort es vom Sturm.

Ich schlief wieder ein.

Als ich wach wurde, sah ich zuerst auf die Uhr. Ich wollte noch liegen bleiben.

Ich hatte Glück. Es war erst 5.30 Uhr.

Ich rollte mich in die Bettdecke, döste. Ein Vogel zwitscherte. Der Sturm hatte sich gelegt.

Dann sah ich wieder auf die Uhr.

Es war 6.30 Uhr.

Das war meine Zeit, um aufzustehen.

Ich hatte davor an Werner gedacht, mit dem ich viel erlebte, was mir für mich zu meiner Zeit nicht möglich war.

Es ging um Kondome.

Herbert wollte sich bei diesem Thema nicht beteiligen. Jeder sollte selbst Erfahrungen sammeln, war seine abschließende Meinung.

Da war Werner 12 oder 13. Karl hatte an diesem Thema kein Interesse. Jedenfalls wollte er es nicht mit mir klären, Werner schon.

Werner durfte es bei mir ausprobieren.

Wir kamen beide zu dem Schluss, das ist nichts. Ohne Kondome ist es gefühlvoller.

Die Schwangerschaftsverhütung war damit für mich nicht geklärt.

Ich wollte von Werner nicht schwanger werden.

Deswegen ist es mit Lisa so kompliziert, wessen Tochter sie ist, meine auf jeden Fall, nur wer ist der richtige Vater.

Draußen dämmerte aber nur für den Himmel. Die Landschaft lag noch in der Dunkelheit.

Als ich im Bett sitze, kommt Leo nackt ins Zimmer. Seit Teil stand weit ab.

Ich zog mir die Hosen aus und legte mich ins Bett.

Nur Theo kam.

Ich wollte nicht, hatte nachher Sport.

Wir standen dann wieder auf.

Theo war nachts gekommen, hatte wohl einen Schlüssel, von mir aber nicht.

Wir standen auf. Eine Krähe und länger war ein Vogel zu hören.

Das Übliche folgte.

Wir haben zusammen gefrühstückt und Zeitung gelesen.

8.10 Uhr. Es war gering bewölkt, sonnig, hell, 985 hPa, 43 %, 22 °C innen. Westwind.

8.40 Uhr ist Theo gegangen.

Abgeräumt, aufgeräumt.

Das Telefon klingelt.

„Merzig“.

„Guten Tag Frau Merzig, hier spricht Carl Heuß“

„Ach Herr Heuß.“

Jahr-Gänge Band 8.1

127

erstellt von Gerhard Kuhn

Das ist wieder ungünstig. Anschließend muss ich unter die Dusche, dann leite ich einen Gymnastikkurs in Eschborn“.

„Ja danke, auch ihnen ein erholsames Wochenende“.

Nach dem Bad, packte ich meine Sporttasche und fuhr nach Eschborn.

▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Die Teilnehmerinnen waren noch unterschiedlicher als sonst. Einige waren gestern auf dem Weiberfasching, einige von denen konnten jetzt noch nicht klar denken, geschweige gehen.

Ich leitete Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.
Diejenigen, die gestern Abend nicht unterwegs waren, wollten wegen Fasching besonders fit sein und verausgabten sich total.

12.15 Uhr hörten wir erst auf.
Es war überwiegend bewölkt, aber trocken. Die Wolken zogen nach Osten.

Wir zogen uns um und ich ging im Bistro essen.
Ich aß Reisbrei mit Zucker und Zimt und Kompott.
13.15 Uhr fuhr ich nach Hause.
Es war überwiegend bewölkt, die Straßen trocken.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

13.30 Uhr war ich zu Hause.

Aufgeräumt, die Sportsachen auf der Terrasse gelüftet.
Habe die Vorleger von Küche, Bad, WC per Waschmaschine waschen lassen.

Dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Leo, hatte zwei Kreppel auf einem Holzbrettchen.

In einem Kreppel war Eierlikör, im anderen Kreppel Marmelade.
Anita war eine Runde beim GehTreff dann in Frankfurt. Die Kreppel sind von Karstadt, waren für mich.

Anita brachte Kreppel den Amerikanern.
Nur Joe war da. Herr Trump hatte allgemein Frei gegeben.

Mit Leo war ich auf meinem Zimmer.
Nur Leo kam, ich konnte nicht daran denken.

15.50 Uhr ist Leo wieder gegangen.
Es war gering bewölkt.
Die Wolken zogen langsam nach Osten.
Ich legte die gewaschenen Vorleger auf einen Wäscheständer.

Ich war müde, legte mich auf mein Bett.
Die Wolken waren größer geworden. Raummäßig in der Unterzahl im Vergleich zu wolkenlos.
16.05 Uhr. Niederhöhnstadt lag im Schatten.

16.30 Uhr stand ich auf, badete und las dabei.
17.40 Uhr verließ ich das Bad.

Über dem Taunuskamm war eine breite dunkle Wolkenschicht, die von der westlich stehenden Sonne rötlich an den Wolkenbegrenzungen angestrahlt wurde.
Die Landschaft lag überwiegend in der Dämmerung, war aber gut erkennbar.

Habe vor dem Fernseher Abendbrot gegessen.

18.15 Uhr. Es ist hell, dämmt stark. Die Landschaft ist gerade noch erkennbar. Der Taunuskamm ist scharf abgegrenzt zum Himmel eine dunkle Masse.

Mein Ehemann knüpft auf verschiedenen Abendveranstaltungen berufliche Kontakte, wie er am Frühstückstisch sagte.

20.15 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.

22.45 Uhr legte ich das Buch weg und machte meinen Rundgang.
Die Vorleger für Küche und WC legte ich an Ort und Stelle. Ich empfand die beiden Teile für getrocknet.
Draußen war es dunkel. In vielen Fenstern brannte Licht, Faschingsfeste sah ich keine.

Es war wolkenlos mit Sternen und die Straße war trocken.

22.55 Uhr lag ich im Bett.
Ich stand auf und schloss das Fenster, die Jugendlichen waren zu hören.
Bald schlief ich.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Samstag, 25. Februar

Um 4 Uhr sah ich auf die Uhr.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne blinkten, die Straße trocken.
Heute ist Bettwäsche wechseln dran. Werner wird kommen, wird mir helfen. Der Arme läßt sich von mir so leicht beeinflussen. Männer!
Theo ist anders. Der läßt sich von mir nicht in die Karte sehen. Bei dem kann mir Sissy leid tun, ein Kind ohne Vater.
Aus Theo werde ich nicht schlau.
Eine Schiebetür von einem Auto wurde geschlossen.

Ich schlief wieder ein.

6.25 Uhr. Ich wurde wach, da war es draußen noch dunkel. Die Gästezimmertür war geöffnet, der Raum dahinter dunkel.

Ich grübelte vor mich hin.
Plötzlich war Theo im Raum und unter meiner Bettdecke.
Es ging schnell, Hosen nach unten, eindringen und pumpen.
Nur er kam.
Lautlos. Nur das Keuchen beim Pumpen war zu hören.

6.40 Uhr sind wir aufgestanden. Theo ging ins Bad und ich holte die Zeitung.
Es dämmerte. Der Himmel war wolkenlos. Einige Schleierwolken waren zu sehen. Aus dem Osten kamen Lichtpunkte, die größer wurden. Flugzeuge im Landeanflug.
Auf der Straße lief ein Motor.
Ein Mann kratzte eine Windschutzscheibe frei. Der Raureif war gefroren.
Ein Vogel war zu hören, kurz Krähen. Die Straße ist trocken.

Wir frühstückten zusammen, lasen Zeitung.
Manchmal sah mich Theo über den Zeitungsrand an, ohne etwas zu sagen.
Vielleicht musste er sich vergewissern, dass ich da bin. Bin ich.

8.15 Uhr ist Theo gegangen, fuhr ins Europaviertel ins Fitnessstudio.
Ich ging ins Bad.

Es klingelte an der Haustür. Ich zog mich gerade an.
Es hatte 1.000 hPa, 22 °C, 40 % Luftfeuchtigkeit.
Der Himmel war bis auf einige Schleierwolken wolkenfrei.
Es hatte Westwind und Raureif war zu sehen.
Es war 9 Uhr.
Werner und Kevin standen vor der Tür.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Es war ihm zu kalt.

Werner sagte, nach dem letzten Mal war es schmerzhaft, er musste bei Lisa absagen.
Heute Nachmittag gehen Annette und Kevin auf die Frankfurter Messeausstellung „Land-Garten-Genuss“ in der Messehalle 1. Dort gibt es Tiere und landschaftliches Gerät. 8 % der Fläche in Hessen wird für Bio-Anbau genutzt.“
Werner trug die Spielzeugkiste nach oben. Kevin war mit seinem Kindergarten bereits gestern auf der Messe und hat den Wunsch geäußert, noch einmal dahin zu gehen. Was Annette macht.

„Der Bauboom ist in Hessen wieder zweistellig“.
Wir zogen uns aus.
Ich war schneller als Werner und legte mich gleich auf den Bauch.

Werner durfte gleich von hinten.

Als er wieder neben mir lag, sagte er, „er hätte in der Zeitung gelesen, wie man das Alter von Jugendlichen bestimmen kann. Man röntgt den Kiefer und die Weisheitszähne, dann die Handwurzelknochen der linken Hand und die das Schlüsselbein, außerdem wird man noch körperlich untersucht. Das ist dann die forensische Altersdiagnostik.“

Ich fragte ihn, ob er vielleicht älter sein wollte?

Wollte er nicht.

Aber bei der Firma Merzig kommen viele junge Rumänen, bei denen vermutet wird, sie sind unter 16, sagen, sie seien 22.

Morgen gehen sie zum Fastnachtsumzug nach Frankfurt und er alleine am Dienstag nach Heddernheim. Morgen beginnt der Umzug um 12.11 Uhr in Frankfurt am Untermain. An acht Zufahrten hätte die Firma Merzig Betonsperren abgeladen und aufgebaut“.

Ich legte mich wieder auf den Bauch.

Werner reagierte nicht.

„Im Vorstand der Firma Merzig wird erwogen, nach China den Firmensitz zu verlegen, um die 19 % Umsatzsteuer zu sparen. Die von dort aus keiner an die Finanzämter bezahlt. Herr Wu würde dieses Geschäftsmodell unterstützen.

Annette hat bei ihnen im Wohnzimmer bei den neu gekauften Leuchten jeweils einen Schalter montiert“.

„Ja Herbert“.

Es dauerte eine Weile.

Werner kam noch einmal.

Kevin kam ans Bett und sah Werner fragend an?

„Was ist Kevin?“

„Riecht gut“.

Finde ich auch Kevin“.

Werner und Kevin sind 11.15 Uhr gegangen.

Ich räumte auf, hatte den Bettwäschewechsel vergessen. Mache ich morgen.

Später ist Fastnachtsumzug in Eschborn, ohne meine aktive Mitwirkung. Ich werde mit Anita hingehen.

11.30 Uhr rief Anita an, fragte ob ich bei ihnen Essen möchte. Es gibt Spaghetti mit Pasta.

Beim Essen erzählte sie, sie sei gespannt auf den Fastnachtsumzug. Franz will an seinen Rucksack Unterwäsche anhängen. Hat er gestern beim GehTreff erzählt.

War mir egal was der macht.

Ein Anruf kam, war für Anita.

Jo, von gegenüber wäre heute alleine in der Dienststelle.

Anita wollte nicht auf den Umzug gehen, Leo auch nicht.

13 Uhr. Ich ging hinüber und setzte mich frustriert vor den Fernseher.

13.11. Uhr würde der Fastnachtsumzug offiziell hier in der Nähe starten.

War mir egal.

Es war gering bewölkt.

Ich sah mir alte Filme an, die ich schon öfters sah.

In den Pausen stellte ich eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an, die ich später verarbeitete.

Um 18 Uhr habe ich gebadet und dabei gelesen und etwas gegessen.

20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten den „Frisenkrimi – Irrfeuer“ an. Der war so langweilig. Hinterher wusste ich nicht, wer der Übertäter war und für die beiden Morde verantwortlich war.

Vielleicht war ich irritiert, weil es plötzlich stark nach Knoblauch roch.

Dann „Professor T – Tamara“.

Da wusste ich zum Schluss, wer die Täterin war.

22.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Ich ging im Haus herum.

Der Himmel war gering bewölkt, Sterne blinkten, ich hörte Menschen lachen, schloss mein Zimmerfenster.

23.15 Uhr lag ich im Bett und schlief bald.

▣▣▣▣▣▣▣▣

Sonntag, 26. Februar, Fastnachtssonntag

0.30 Uhr wurde ich wach.

Theo hatte sich zu mir ins Bett gelegt und das gemacht, was er sonst morgens macht.

Er war zu schnell.

0.45 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich ging auf die Toilette.
Es war teilweise bewölkt. Es roch noch nach Knoblauch. Das Fenster war gekippt.

Ich schlief dann.

Um 7 Uhr wurde ich wach.
Es war hell, die Landschaft erkennbar, der Himmel bedeckt.

Ich stand auf, Theo war bereits in der Küche, mit den Frühstücksvorbereitungen beschäftigt.
Ich stellte Geschirr und was man so braucht auf den Frühstückstisch.
Theo erzählte.
„Gestern Abend war an ein Schlafen im Europaviertel zu denken. Überall wurde Fasching gefeiert.
Dann fuhr er kurzentschlossen hier her, kam aufgedreht hier an, suchte meine beruhigende Nähe“.

Er erzählte, was bei ihnen so war.
Selbst im Fitnessstudio spielten sie Faschingsmusik.

Wir räumten dann ab, ich bestückte den Geschirrspüler.
Ich hängte die getrocknete Wäsche ab.
Ich wechselte von meinem Bett die Bettwäsche und Theo tat es mit dem Gästebett.
Die Bettwäsche kam in die Waschmaschine und lief.

Ich bügelte.
Theo kam dazu, umarmte mich von hinten, küsste mich in die Halsbeuge, fummelte an mir herum.

Dann zog er mir die Hosen nach unten, drehte mich um und legte mich auf den Boden und kam.
So Überraschungen mag ich nicht mehr und kam nicht.

Theo ging ins Bad und ich in die Küche.
Es war gering bewölkt, sonnig bei 11 °C.

Ich bereitete das Mittagessen vor. Kartoffelauflauf mit Avocado und Lachs.
Wäre Theo nicht gewesen, hätte ich Anita und Leo eingeladen.

Während das Essen im Backofen garte, las ich auf meinem Bett, Theo war im Bad.
Das Telefon klingelte.
Es war Lisa.
Sie fragte, ob ich von dem Amoklauf in Heidelberg gehört hatte.
Hatte ich.
Sie wissen auch nicht mehr. Später fahren später mit den Kindern nach Mannheim, zum Fastnachtsumzug.
Alle zwei Jahre ist er in Mannheim. Ist er in Mannheim, ist in Ilvesheim kein Umzug, nur wenn der Umzug in Ludwigshafen ist.

Um 12 Uhr haben wir gegessen und Theo hat mein Essen gelobt.

Um 13 Uhr fuhr Theo ins Europaviertel.
Sybille war in Wien bei ihrer Tochter, wollte Montagabend kommen.

Ich habe auf meinem Bett gelesen.
Lange Zeit hörte ich draußen auf der Straße Kinder spielen.

15.05 Uhr. Es war sonnig und gering bewölkt.
Ich sah mir zwei Folgen von „Der Untergang der Pamir“ an. Ein Viermaster der durch diverse Fehler unterging.

Danach habe ich mich mit den Minimundus Möbeln beschäftigt.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten einen Tatort an, kam aus Ludwigshafen „Babbeldasch“.
So reden die dort.
21.45 Uhr Nachrichten im Zweiten und um 22 Uhr „Trapped – Gefangen in Island“

23.35 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Ich hatte noch einiges zu tun. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Ich ging nach oben, in die Schlafetage.

Auch hier hatte ich noch zu tun.
Mein Vermieter war heute nur ab und zu kurz zu hören. Gestern hörte ich ihn öfters. Ich vermutete gestern, er spielt irgendein Schlaginstrument, vielleicht eine kleine arabische Trommel. Er spielte leise.
Vielleicht dachte er, es stört mich, störte mich auch beim Einschlafen. Vielleicht dachte er ich komme, um mich nach der Trommel zu erkundigen, die so helle Töne machte.

Die Gästezimmertür war geschlossen.
Es wurde leiser und ich ging zu Bett. Es war Mitternacht.
Männliche Jugendliche waren zu hören, sie unterhielten sich.

Ich schlief dennoch bei gekipptem Fester ein.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Montag, 27. Februar, Rosenmontag

2.50 Uhr sah ich auf die Uhr, hatte gehofft, es sei eine Stunde später.
Toilette.
Draußen war es dunkel, die Straße trocken.
Ich schlief wieder ein. Draußen war es ruhig.

5.10 Uhr sah ich auf die Uhr.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken. Ein Vogel trällerte. Lichtpunkte kamen von Osten, wurden größer. Flugzeuge im Landeanflug. Der Wind kam von Westen.
Die Gästezimmertür war immer noch geschlossen.
Ich wusste nicht, ob Theo hier war, wollte auch nicht nachsehen. Vertrauen ist alles.

6.50 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Es dämmerte. Die Landschaft war gerade erkennbar. Der Himmel war grau bedeckt, Vögel zwitscherten, die Straße war trocken.
Ich zog mich an, den Hausanzug. Die Gästezimmertür war geschlossen.
Ich holte die Zeitung.
Als ich in die untere Etage komme, steht Theo bereits in der Küche und stellte das Frühstück her.

7.20 Uhr haben wir gemeinsam gefrühstückt.
Theo war noch nicht im Bad.

Wir lasen die Zeitung.
Ich wechselte die Handtücher, legte den frischen Stapel Handtücher und Waschlappen nur ins Bad.
Theo musste alles aufhängen. Tat er, als er im Bad war.
Ich ließ eine Waschmaschine mit gelben Handtüchern laufen.
8.20 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt.
Heute war in Eschborn keine Schule. Damit hatten die Kindern und Eltern Gelegenheit, nach Mainz auf den Rosenmontagszug zu gehen.

Habe aufgeräumt.
987 hPa, 44 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C innen.

8.45 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt, wollte ins Sportstudio und Büro im Europaviertel.
Ich bin ins Bad.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Wir gingen ins Wohnzimmer, tranken Tee.
Herr Wu erzählte, in 2016 war China für Deutschland der größte Handelspartner, vor Frankreich und den USA.
Ich tat die gewaschenen Handtücher in den Trockner, Herr Wu sah mir zu und erzählte, „kürzlich hätte er erfahren, meine beiden Untermieterinnen würden in China Medizin studieren. Er hat veranlasst, dass sie intensiv mit chinesischer Medizin vertraut gemacht werden und auch in Nepal alternative Medizin kennenlernen“.

An den Gedanken Nepal anknüpfend, fragte er mich, ob er von meinem Opium haben könnte?

Ich gab ihm die Hand, mir zu folgen.
Im Sitzen wollte ich nicht.
Er sollte nicht vor mir knien.

Wir sind auf mein Zimmer.
Die guten Wirtschaftsbeziehungen sollten nicht beeinträchtigt werden.
Herr Wu bekam sein Opium, lag zwischen meinen Beinen.
Er liegt mit seinem Kopf gerne zwischen meinen Oberschenkeln, hat er einmal gesagt.

Wir kamen beide.

Herr Wu meinte, ein chinesisches Sprichwort zitierend: „Eine Freude vertreibt hundert Sorgen“.

11.30 Uhr ist Herr Wu gegangen.

Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.

Anita rief an, fragte, ob ich Ravioli, gefüllt mit Spargelfüllung essen wollte, darüber gab es Pasta und geriebenen Käse.

Wollte ich.

Beim Essen erzählte Anita vom Samstag mit Joe als Einzelkämpfer in der Nachrichtenstelle.
Ihr Präsident in den USA wolle die Militärausgaben drastisch anheben.
Überall war es ruhig.
Am Sonntag waren Anita und Leo in Frankfurt auf dem Fastnachtsumzug. Sie haben meinen Sohn mit Familie gesehen, Werner sie auch.
Werner kam gar zur Begrüßung von der Tribüne und Leo nahm den Platz von Werner neben Annette ein. Viele Persönlichkeiten saßen auf der Ehrentribüne.
Etwa 340.000 Zuschauer waren in Frankfurt, wurde per Lautsprecher durchgegeben.
Es war sonniges und trockenes Wetter.

Gemeinsam fuhren sie nach Hause.
Werner hatte ein großes Auto mit Fahrer gemietet.
Werner musste unterwegs auf die Toilette und nutzte diese von Anita und Leo in Niederhöhnstadt.
Während die anderen im Auto saßen, war Werner mit Anita im Haus. Anita schloss die Wohnung auf und zeigte Werner den Weg.

Ich ging nach dem Kaffee.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Der Himmel war überwiegend bewölkt.
Die Straßen waren trocken.
Es war weniger Verkehr als sonst.

~~~~~

Hofheim

13.25 Uhr war ich bei Annette und Kevin. Kevin machte einen müden Eindruck.

Wir haben uns über den gestrigen Sonntag unterhalten.  
Sie verfolgten von der Ehrentribüne am Römerberg in Frankfurt den Fastnachtsumzug. Alle Stadtverordneten waren da, auch Leo, weil Werner zur Begrüßung von Anita die Tribüne verließ.

Kevin war von allem gestresst, schlief die meiste Zeit im Arm von Annette.  
Leo hat Annette unterhalten, wusste viel über die einzelnen Gruppen, die auf der 3,5 km langen Zugstrecke unterwegs waren. Auf dem Römerberg spielte eine Pop-Band und Werner hat mit Anita dort getanzt. Da gehört schon viel dazu, Werner zum Tanzen zu bringen.  
Werner war abends auch geschafft, als sie wieder in Hofheim waren.  
Werner meinte, „zwei Mal wäre genug“.  
Annette wusste aber nicht, was er damit meinte. Vielleicht hat er zwei Mal getanzt.  
Es gab auch Goldtaler, gefüllt mit Schokolade. Kevin hat viel davon gegessen, bis ihm schlecht wurde.

Mit Skifahren auf der Wasserkuppe ist derzeit nichts mehr. Es fehlt der Schnee bei den warmen Temperaturen.

Vergangener Donnerstag war Weiberfasching und sie hatten mit der Boys-Gruppe viel Spaß. Einzelne Kleidungsstücke wurden versteigert, Unterwäsche zu Höchstgeboten. Der Erlös wurde einem guten Zweck gespendet, für das Haus der ledigen Mütter.

Der Himmel war bedeckt mit kleinen blauen Wolkenlücken.

Um 16 Uhr fuhr ich nach Hause.  
Die Wolken zogen langsam nach Osten.  
Die Nachmittagssonne war weißlich und kam nur selten durch Wolkenlücken durch.

~~~~~

Niederhöhnstadt

Vor dem Haus traf ich meinen französischen Untermieter. Wir haben uns begrüßt.
Ohne Sonne dümmert es.
Er erzählte, morgen würde er mit Anita und Leo nach Heddernheim fahren, zum Fastnachtsumzug in Klau Paris.

16.25 Uhr war ich zu Hause und habe mich ausgeruht.
Hofheim ist anstrengend.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.
Auf der anderen Straßenseite winkte Anita mit Westernhut und in Westernstiefeln. Sie ging wohl zu Line Dance.
Am Himmel waren mehrere Wolkenschichten, die unterschiedlich schnell nach Osten zogen.

17.45 Uhr ist Alisa wieder gegangen. Sie hatte einen Bademantel an.
Beim Gehen sah man ihre kurzgeschnittenen Schamhaare.
Graue Wolken unter der hellgrauen Wolkenschicht zogen nach Osten.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 18 Uhr kam Ibrahim.
Es dämmerte, die Landschaft war gut erkennbar.
Ich machte nicht auf. Soll er sich mit Erdogan, dem türkischen Heilsbringer in Verbindung setzen.
Er ging nach einer Weile zurück auf den Gehweg und beobachtete das Haus.

Draußen stürmte und rumorte es.

Ich beschäftigte mich mit den Minimöbeln.

19.30 Uhr kam Alisa im Bademantel und holte ihre Wäsche ab.
Einen Slip hatte sie noch nicht an.
Es war dunkel, dafür stürmte es weniger.

Als Alisa wieder vor dem Haus trat, kam Ibrahim von der Straße zur Haustür.
Sie trafen sich vor der Haustür und grüßten sich.
Alisa fragte Ibrahim, „Ibrahim. Hilfst du mir beim Wäsche aufhängen?“
„Tut mir leid Alisa, heute geht es nicht. Meine Familie wartet, ich wollte dich nur sehen.“
Sie umarmten sich länger, verschmolzen fast und trennten sich.

19.55 Uhr. Beim Gehen knöpfte Ibrahim seine Hose zu.
Beide gingen unsicher.

Ich habe mich gewundert, als ich den beiden nachsah.
Auf der anderen Straßenseite kam Anita beschwingt und mit roten Wangen nach Hause, den Westernhut in der Hand.

Ich ging in die untere Etage, schaltete den Fernseher an.

20.15 Uhr sah ich im Zweiten einen Krimi: „Unter anderen Umständen“.
Dann Nachrichten und noch einen Thriller: „Denn zum Küssen sind sie da“.

Daraus konnte man folgern, es war nicht verkehrt, durchtrainiert zu sein, dann hat man Überlebenschancen.
Nach Mitternacht schaltete ich den Fernseher aus.
Der Himmel war bedeckt. Es regnete. Westwind.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Dienstag, 28. Februar, Fastnacht

0.10 Uhr lag ich im Bett und hörte ein Flugzeug.
Es dauerte lange, bis ich einschlief. Zu vieles ging mir durch den Kopf.

4.20 Uhr sah ich auf die Uhr.
Es war dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht, es trällerte ein Vogel. Es rumorte, wohl ein Sturm. An den Außenfensterscheiben klebten Regentropfen.

Die Gästezimmertür war geschlossen, im Gästezimmer war es dunkel. Ich wußte nicht, ob Theo da war.

6.30 Uhr war ich kurz wach, weil ich ein Geräusch hörte, schlief wieder ein.
Ich wurde wach, draußen war es hell. Ich sah auf die Uhr: 7 Uhr. Ich stand auf. Der Himmel war grau bedeckt, die Landschaft erkennbar, der Taunuskamm eine schwarze Masse.
Ich zog mich an, holte die Zeitung und traf Theo in der Küche.
Er war 6.30 Uhr ins Bad gegangen, als er sah, ich schlief noch.

Wie rücksichtsvoll von ihm.
Ein anderer hätte das schamlos ausgenutzt, eine wehrlose Frau im besten Alter.

Wir haben schweigend gefrühstückt und Zeitung gelesen.
8.30 Uhr ist Theo gegangen, fuhr ins Europaviertel.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Danach Studio.
10.10 Uhr. In einer Pause, nach dem Studio, 975 hPa, 44 % Luftfeuchtigkeit, 23 °C innen und 5 °C außen.
Es war überwiegend bedeckt, Wolken zogen nach Osten. Es stürmte.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 10.30 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es stürmte.

„Sissi, richtig Sybille?“

„Hallo Frau Merzig“.
„Theo ist nicht da“.
„Ich weiß, ich wollte ein wenig schwimmen“.

„Theo ist im Europaviertel.
Mit Fastnacht habe ich es nicht so“.

„Komm herein. Wir können zusammen schwimmen, mit dem Studio bin ich sowieso fertig“.

Wir schwammen unsere Bahnen und schwiegen dabei.
Ab und zu verließ ich das Becken und drehte die Gegenstromanlage höher.
Sybille schwamm eifrig und ermüdete dann doch.

11.15 Uhr verließen wir das Becken.

Ich gab Sybille ein Badelaken und einen Bademantel.

Sie trocknete sich ab, zog sich an und wollte wieder gehen.
Ich lud sie zum Kaffee ein, den sie erst ablehnte.
Dann erreichte ich es doch, sie zum Bleiben zu überreden.

Als wir in der Küche waren, ich Kaffee machte, brauchte ich nur wenig sagen, dann sprudelte es förmlich aus ihr heraus.

„Morgen ist sie offizielle Assistentin von Theo, wenn dieser eine Sportagentur eröffnet. Sie ist für Südeuropa zuständig, mit Schwerpunkt Schweiz und Österreich.
Sie schreiben Verbände an, machen auf sich aufmerksam.
Es wird ruhig sein.“

Sie hat in Wien-Aspern, bei Opel Bürokauffrau in der Marketing Abteilung gelernt.
In Rüsselsheim war sie auch einige Monate, dort lernte sie einen Österreicher kennen, der sie schwängerte.
Sie gingen zurück nach Wien und er verließ sie bald. Dann war sie mit ihrem Kind alleine und die Karriere war dahin.
Jetzt startet sie mit Theo eine weitere Karriere. Durch ihr Aufgabengebiet Österreich kann sie öfters in Wien sein, und die Tochter sehen“.

Sie erzählte noch mehr.
Ich war wie immer eine gute Zuhörerin.
Wie es schien, war es ihr wichtig, einmal davon zu erzählen.

Ich bot ihr an, sie kann dienstags kommen und hier schwimmen, auch das Studio steht ihr zur Verfügung, ist sie doch auch ein Teil der Firmen-Führungsriege“.

Sie erzählte, „Theo gehe es manchmal schlecht, ist oft verletzt, hat seit Monaten eine Stoffwechselstörung. Er hat einen eisernen Willen und großes Durchhaltevermögen. Vor Monaten hat er sich den Magen verkleinern lassen.
Sie sind manchmal auch enger zusammen. Gefühle zeige Theo nie. Ihr fehlt die Nähe. Sie möchte manchmal in den Arm genommen werden, getröstet werden, wenn ihr alles zu viel wird.
Das kann Theo nicht.“

Wir waren dann in meinem Bett und kuschelten.
Als wir auf dem Rücken lagen und ich mich zu ihr beugte, um sie zu streicheln, sah ich, sie hatte vier Brustwarzen, aber nur zwei Brüste waren ausgebildet.
Es war ein Geburtsfehler. Man hatte danach entschieden, die beiden unteren Milchstränge zu kappen, damit sich die beiden oberen entwickeln konnten.
Manchmal finden es Männer irritierend.

13 Uhr. Wir aßen eine Kleinigkeit und saßen bald nebeneinander auf der Couch, Sissy in meinem Arm.
Beide erzählten wir.

Um 15 Uhr stand Sissy auf, wollte noch ins Europaviertel.
Der Himmel war bedeckt, alles war nass. Es hatte wohl zwischenzeitlich geregnet.

Ich räumte auf und lüftete.

Ich nahm ein Bad und überdachte das, was Sissy erzählte.

Dann entspannte ich mich bei den Minimöbeln und dachte nach.

20.15 Uhr sah ich mir im Fernsehen in ZDF Neo einen Krimi an: „Stralsund – Außer Kontrolle“. Ich kannte den Krimi, wusste aber eigentlich nichts mehr von dem Krimi. Ein Kommissar verlor dabei beide Beine.
Dann schaltete ich ins erste Programm. Dort war eine Fußballübertragung wegen zu viel Schnee ausgefallen und ein Tatort von 2008 lief. Den kannte ich auch nur entfernt.
22.30 Uhr sah ich Tagesthemen. Es geht derzeit hauptsächlich um den Deutsch-Türken Deniz, der in der Türkei in Untersuchungshaft sitzt.

22.45 Uhr machte ich den Fernseher aus. Ich war müde, ein anstrengender Tag lag hinter mir.
Draußen war es dunkel, der Himmel teilweise bedeckt, Sterne, die Straße feucht. Es stürmte von Westen und war ruhig. Draußen hatte es plus 4 °C.

23.05 Uhr lag ich im Bett, bei gekipptem Fenster, eingerollt in die Bettdecke.
Bald war ich eingeschlafen.



Niederh ochstadt, 1. M arz, Mittwoch, Aschermittwoch

2.30 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht, es st urzte.

Ich schlief wieder ein.

5.45 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Es war noch zu fr uh.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht. V ogel zwitscherten.
Die G astezimmert ur war geschlossen, drinnen war es dunkel.

Wieder schlief ich ein.
6.50 Uhr wurde ich wieder wach, stand auf, das übliche.
Draußen war es d ammrig hell, der Himmel bedeckt, die Landschaft gerade erkennbar. V ogel und ein Flugzeug waren zu h oren. Die Straße war feucht, es windete.

Theo war bereits in der K uche, davor im Bad.
Wir fr uhst uckten und lasen Zeitung.
Wir diskutierten über den t urkischen Journalisten mit deutschen Wurzeln.

8.20 Uhr ist Theo gegangen.
Es hatte 978,5 hPa, 44 % Luftfeuchtigkeit, 22  C innen und außen 5  C.
Es gab leichten Niederschlag (Nieselregen).

Abger aumt, aufger aumt, Bad.

            

Frankfurt am Main

Theo eröffnet eine eigene Sportagentur, mit Sitz in Frankfurt, im Europaviertel.
Startkapital und bezahlt wird alles von der Firma Merzig.

Er hat eine pers onliche Assistentin, Sissi.
Sie arbeiten und wohnen zusammen, verbringen die Freizeit gemeinsam.

            

Taunusstein

Ingetraut begann ihre Verkaufst atigkeit bei Andreanna als teilhabende Gesch aftsf uhrerin.

            

Niederh ochstadt

Werner kam um 9 Uhr.

Er erz ahlte, „der Frankfurter Fastnachtsumzug verlief friedlich, die 63 Betonsperren von ihnen waren ein großer Erfolg.
Gestern war er in Heddenheim mit Gesch aftsfreunden. Es war der 178. Fastnachtsumzug in Klau Paris. Es gab 111 Zugnummern bei etwa 3.000 Teilnehmern. Der Zug war etwa 3 km lang.
Er hat Anita mit Leo und einem Paar mit einem 8-J ahrigem M adchen getroffen.

Wir begannen mit der 11er Stellung.

Er durfte danach wieder von hinten, wegen Lisa, um diese zu schonen.
Ich fragte ihn nicht, wegen Anita, um Werner bei der Konzentration nicht st oren oder wegen Heddenheim.
Es war wohl nicht wichtig, sonst h atte er mehr erz ahlt.

Beim Anziehen sagte er, „der Wohnungsmarkt verlangt derzeit mehr kleineren Wohnraum. Derzeit w aren die Wohnungen im Schnitt 92 m  groß. Es gibt derzeit aber viele Ein-Personenhaushalte.
Ich h atte ja auch ein Haus und lebe nur noch mit einem Untermieter zusammen. Fr uher h atten in dem Haus vier Menschen gelebt. Er und sein Bruder Karl, ich, Renate und Herbert.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.
Er wollte Lisa absagen.

Der Himmel war grau bedeckt.

Aufger aumt.
Es hatte außen 7  C.

11.25 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich zum Mittagessen kommen wolle?

Wollte ich.

Es gab gebratenen Thunfisch, geschmortes Gemüse aus dem Wok und geröstete Nüsse, dazu eine Joghurtsoße. Allerdings war das Cous Cous angebrannt, das man nicht schmeckte.

Wir haben uns unterhalten und sie erzählten von Klaa Paris, wo sie mit meinem Untermieter und einer jungen Frau aus dem Französischkurs und deren Tochter waren. Werner mit Geschäftspartnern haben sie auch getroffen. Werner hatte aber keine Zeit.

13.30 Uhr war ich wieder zu Hause.

Gerade rechtzeitig.

Es kam DHL mit einem Nachnahmepaket mit Miniaturen.

Habe auf meinem Bett gelesen.

Der Himmel war grau bedeckt, die Straße trocken.

Um 15 Uhr kam eine Eschborner Firma wegen meinem Rechner. Da waren die USB Stecker beschädigt und der Einschaltknopf. Der eine nahm die technischen Daten meines Rechners auf. Ich wollte auch einen neuen Drucker, der das Gelb nicht mehr machte, dann waren Papierwellen gebrochen, die Tastatur teilweise verblichen. Der andere von den beiden war zum anlernen dabei. Beide waren sehr massig, da war selbst Franz noch schlank und Theo rappeldürr.

Nach 30 Minuten waren sie mit allem fertig.

Dann mich mit den Minimöbeln beschäftigt und nochmals gebadet.

20.15 Uhr sah ich mir aus meinem Archiv einen Zweiteiler an: „Landgericht - Geschichte einer Familie“. Es handelte von einer jüdischen Familie in Berlin. Nur die Ehefrau und Mutter hatte nicht den jüdischen Glauben. Der Mann flüchtete nach Kuba, davor die beiden Kinder nach Großbritannien. Durch die gut 10-Jährige Trennung bis 1948 entzweite sich die Familie. Eine Gemeinsamkeit als Familie gab es keine mehr.

23.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße nass, es tropfte, Westwind, es stürmte.

Um Mitternacht lag ich im Bett.

Es dauerte eine Weile, bis ich einschlief. Der Film beschäftigte mich, versuchte parallel zu meiner Situation herzustellen.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Donnerstag, 2. März

4.20 Uhr sah ich auf die Uhr, war bereits auf der Toilette. Ich hatte einen Druck auf der Blase.

Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt, stürmischer Westwind, die Straße feucht.

Beim Einschlafen dachte ich an den Film von gestern Abend. Wie sich die Kinder über die Jahre entfremdeten, die ruhe falsch deuteten. So war es auch mit Karl, verheiratet, Tochter Marlies. Karl, der mit dem weiteren Leben nicht klar kam. Werner fand den Weg zu mir und stabilisierte sich.

Kurz dachte ich an Theo, der jetzt ein ruhiges, sorgenfreies Leben führen konnte. Er fand vielleicht auch eine Stabilisierung. Es war gut für mich, ohne Förderung zu bleiben, sonst würde ich mich vielleicht beim Deutschen Turnerbund aufreiben.

Die Gästezimmertür war geschlossen, das Zimmer dahinter dunkel.

Ich schlief ein und wurde wach. Hoffte, es ist noch früh. War es auch. Es war 5 Uhr. Ich sah, die Gästezimmertür war offen, der Raum dahinter dunkel. Vielleicht wurde ich durch ein Geräusch vorzeitig geweckt. Ich schlief wieder ein.

Dann spürte ich, wie jemand zu mir ins Bett kam. Theo.

Es war wie oft in letzter Zeit.

Nur er kam.

6.45 Uhr sind wir aufgestanden.

Draußen war es dämmerig hell, die Landschaft erkennbar. Es stürmte. Eine Krähe war kurz zu hören. Der Himmel ist leicht bewölkt.

Während ich die Zeitung holte, ging Theo in die Küche, bereite das Frühstück.

Auf der Straße traf ich eine junge Frau. Sie beeilte sich. Ich wusste, sie stand vor dem Abitur, hatte kürzlich Geburtstag, 18.

Wir frühstückten gemeinsam, Theo und ich.

Dann räumte ich ab, Theo las weiter die Zeitung.

Theo ging dann ins Bad, dann ich.

8.20 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt.
Es hatte 984 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit, 22 °C innen und außen 8 °C.
Es war hell, stürmisch, teilweise bewölkt, Westwind.

Ich machte den Einkaufszettel für real.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit einer weißen Jacke, weinroten Jogginghosen, darunter hatte sie ein weißes formloses Shirt an.
Wir haben uns ein wenig unterhalten.

9.20 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann zu real.

Es war wie immer.
Franz bemerkte niemanden, lief mit gesenktem Kopf durch die Gegend. Anrempeln wollte ich ihn nicht.

Um 11 Uhr war ich zu Hause, verabschiedete mich von Theresia, wünschte ihr ein erholsames Wochenende.

Habe ausgepackt und aufgeräumt.
11.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn in die Tiefgarage und von dort ging ich zum Zahnarzt.
In der Tiefgarage ist mir ein Parkplatz sicher und ein wenig Bewegung in frischer Luft tut mir gut.
Es war stürmisch, der Himmel teilweise bewölkt, sonnig, Westwind.

Um 12 Uhr hatte ich den Zahnarzt-Termin.
Von der Zahnärztin sah ich erst einmal nichts.
Meine Zähne wurden gründlich von der Assistentin gesäubert, die ein Frankfurter Mädchen war, man es aber nicht aus der Sprache hörte. Mit einer Salzlösung wurden meine Zähne gereinigt.
Dann kam noch die Ärztin, 12.35 Uhr und bearbeitete meinen vorderen oberen rechten Zahn.
Um 13 Uhr war ich mit allem fertig, ging zur Tiefgarage.

Unterwegs hörte ich von oben leise tierisches Geschrei. Am grau bedeckten Himmel, unterhalb der Wolken, weit oben, sah ich sie fliegen, etwas ungeordnet, die Kraniche.

Ich fuhr nach Niederhöhnstadt.

▬▬▬▬▬▬▬▬

13.30 Uhr war ich zu Hause.
Mittagessen, eine gefüllte Teigtasche von real.

Gelesen, „Die Zeit“, die von vor einer Woche kam. Die neue Zeitung ist ebenfalls da.

Aufgeräumt.

Um 16.55 Uhr kam Freddy.

Der Himmel war grau bedeckt, die Wolken zogen nach Osten.

Ich bat Freddy ins Haus, als gute Gastgeberin.
Wir gingen in die Küche, ich machte Tee.
Wir brauchten Licht.
Ohne Sonne dämmt es.

Mit dem schwarzen Tee setzten wir uns ins Wohnzimmer mit einer Tasse in der Hand.
Freddy hatte zu erzählen, was es Neues vom Flughafen gab.

„Ryanair will im Herbst insgesamt 10 Flugzeuge in Frankfurt stationieren. Ab Oktober geht es los.“

Die Ziele sollen sich langfristig von 4 auf 24 erhöhen.
Eine schwedische Studie sagt, Billigflieger fliegen sauberer als Linienmaschinen, weil sie höher ausgelastet sind.

Er machte eine Pause und Freddy fragte, „ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?“
Durfte er.
Ich gab ihm zum Einverständnis die Hand. Gemeinsam standen wir auf ohne zu drängeln.

Wir gingen nach oben auf mein Zimmer und zogen uns aus.
Freddy war bald komplett ausgezogen, ich hatte meine Unterwäsche an, wartete auf Freddy.
Freddy trat hinter mich und sah über meine Schulter in mein Dekolleté.
Sein Atem berührte die Haut über meinem Schlüsselbein.
Ich spürte seinen Blick auf meinem Brustbein.

Mit Begeisterung öffnete er dann den Verschluss von meinem BH und zog die Träger über meine Schultern nach vorne.

Ich wartete immer darauf, dass Freddy anfang zu schmatzen. Tat er nicht.

Meinen Slip durfte er auch ausziehen, dabei meinen Po küssen.

Es war wie immer.

Dann durfte ich von ihm alles küssen, das ihn erregte.

Wir legten uns ins Bett und er musste bald nach unten.

Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.

Ich fühlte mich von Freddy gequält und ich quälte Freddy, als ich es bei mir hinauszögerte.

Mit langen Bebenwellen kam ich.

Dann durfte Freddy

Erst ich, dann er.

Wir lagen noch nebeneinander im Bett, ich in seinem Arm, spielte mit seinem Teil, er knautschte von mir eine Brust.

Um 19.15 Uhr ist er gegangen.

Draußen war es dunkel. Ich machte räumte auf, mir Abendbrot.

Das Telefon klingelte.

Es war Meggi.

Bald erzählte sie, „Johannes würde am Sonntag nach Genf fahren. Da beginnt am Montag der Genfer Automobilsalon. Eine Woche wird er in der Schweiz bleiben, vielleicht auch schon mit dem neuen Eigentümer von Opel reden.

Sie hätte Zeit, könnte mich ab Sonntagnachmittag besuchen.

Ich hatte nichts dagegen.

Ich aß mein Abendbrot vor dem Fernseher.

Im Fernsehen waren wieder die beiden Komiker, Trump und Erdogan.

Im Ersten sah ich mir 20.15 Uhr den Krimi „Kommissar Duphin – Bretonischer Stolz“ an, danach im Zweiten Heute-Journal, dann Tagesthemen im Ersten.

Kurz sah ich mir Extra3 an, Satire.

Ich war mit allem überdrüssig.

Um 23 Uhr machte ich den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, bewölkt, trocken, trockene Straße.

23.15 Uhr lag ich im Bett und schlief bald.

~~~~~

Niederhöchstadt, Freitag, 3. März

3.50 Uhr sah ich auf die Uhr, nach der Toilette.

Draußen war es dunkel, der Himmel leicht bedeckt, einzelne Sterne waren zu sehen. Die Straße trocken.

Auf der Toilette brannte es.

Theo kommt morgens oft so unerwartet, da bin ich noch nicht so weit. Jetzt im Alter klappt das sowieso nicht mehr so gut.

Vielleicht habe ich deswegen Alpträume, habe die Befürchtung, vor lauter Trockenheit könnte Theo steckenbleiben.

Eine Autoschiebetür war zu hören.

Gestern sah ich einen großen weißen Lieferwagen mit WI-Kennzeichen. Der hat für seine hinteren Türen, um diese zu schließen, Schiebeschlösser, wie man sie im Keller verwendet.

Der hat vermutlich kein Geld, um die Schlösser zu reparieren.

Vielleicht sollte ich einen Keuschheitsgürtel tragen, damit Theo mehr Zeit braucht und ich mich einstellen kann. Zum Glück bin ich nicht verklebt, wie viele in meinem Alter.

Meist verwende ich Melkfett, das hilft vorne und hinten.

Draußen lärmt es, jemand wiederholt sich mit „Hallo“, telefoniert wohl.

Dann Geräusche von Schiebesachen. Vielleicht wird Sperrmüll aufgebaut.

Wenn ich jetzt nachts Licht im Gästezimmer sehe, fette ich mich mit Melkfett ein.

Jetzt fährt draußen ein Auto fort.

Ich bin wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr. Draußen ist es dämmrig, die Landschaft nicht erkennbar. Der Himmel ist überwiegend bedeckt.

Vogelstimmen sind zu hören, bald eine Krähe. Die Straße ist trocken.

Theo kam.

Ich hatte kein Licht gesehen.  
Theo kam wie immer, ich nicht.

6.50 Uhr ist Theo aufgestanden, dann ich.  
Theo ging ins Bad, ich zog mich an und holte die Zeitung.

Wir haben zusammen gefrühstückt, dann Zeitung gelesen.  
Habe abgeräumt.  
Theo hat mich umarmt und auf der Haut herumgemacht.  
Dann wollte er meine Hose ausziehen.  
Wollte ich nicht, weil ich nachher Gymnastik hatte. Sah Theo ein.

Er hat von mir abgelassen, einmal Schmerzen am Tag reicht. Dann hat Theo noch Kraft für Sissy.

8.15 Uhr. Es hatte 992 hPa, 41 % Luftfeuchtigkeit und 22 °C innen.  
Es war hell, der Himmel leicht bedeckt, die Straße trocken. Eine Taube gurte. Schornsteinrauch zieht nach Westen.  
Ein kleiner Motor läuft, hört sich an wie ein Laubbläser.

Um 8.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt, ich war im Bad.  
Nach dem Bad die Sporttasche gepackt.

Um 9.05 Uhr fuhr ich auf den Friedhof.  
Dann in die Tiefgarage.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Am GehTreff waren sie zu dritt.

Ich war noch kurz auf der Geschäftsstelle. Da war nichts.  
Der Fahrradaktive hört auf, nimmt eine Auszeit.  
Der mochte mich immer.  
Mit ihm habe ich lieber getanzt als mit Franz. Obwohl der Manni sehr forsch war.  
Mit Franz habe ich nie getanzt, weil ich wusste, der mochte Manni nicht.

Ich sah den Hausmeister mit schottischen Wurzeln. Ich fand ihn sehr anziehend, in seinem dunkelblauen Shirt, das sehr eng saß. Zu gerne wäre ich einmal auf seinem Waschbrettbauch gelegen.  
Er brachte mich total aus der Fassung.

Die Teilnehmerinnen waren ruhiger als sonst, erzählten von der Fastnacht. Einige haben jetzt welche kennengelernt und müssen die bremsen.  
Bei der Gymnastik haben sie das Bremsen schon geübt.

Ich leitete Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.  
Dabei habe ich sie geschont.

Danach war ich im Bistro essen.  
Ich aß Zwiebelsuppe mit verschiedenen Zwiebeln, Pfefferkörner und Sesam-Laugenbrötchen. Zum Schluss einen Espresso.  
Dann fuhr ich nach Hause.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

13.30 Uhr war ich zu Hause.  
Habe aufgeräumt, dann mich auf dem Bett entspannt.

15.10 Uhr stand ich auf, habe Kekse für JJ hingestellt und Kakao.  
Umgezogen.

15.30 Uhr fuhr ich zum Kindergarten.  
Es war trocken, leicht bewölkt, dunstig.

Im Außenbereich des Kindergartens schaukelte JJ mit einem asiatischen Jungen. Es war eine Art Halbschalenkorb.

Erst als eine Kindergärtnerin kam und Schluss sagte, hörte JJ mit Schaukeln auf.  
Wir waren die Vorletzten.

JJ bekam noch ein selbstgefertigtes Kunstwerk mit nach Hause.  
Seine Hände waren in grüner Farbe getaucht. Die Händeabdrücke waren baummäßig abgebildet. Das war ein Weihnachtsbaum.

Als die Mutter von dem asiatischen Jungen kam, tat sie mir leid, sie sieht immer so abgearbeitet aus.

Zu Hause sah JJ erst nach den Spielsachen und fand den Bausatz von Playmobil, „Landvermesser“. Ich sagte, das habe ich früher einmal beruflich gemacht.

Sein Vater arbeitet in einer Autowaschanlage im Main-Taunus-Zentrum.

JJ war erstaunt.

Gemeinsam bauten wir das Landvermesser-Set zusammen. Mit Lego geht es einfacher.

Meine gekauften Schokokeksen haben JJ geschmeckt, er aß viele, trank Kakao dazu.

Er erzählte, in seinem Maxi-Club haben sie heute die Zahl 2 behandelt.

Dann bastelte er ein wenig aber ohne große Begeisterung mit Werkzeug.

Mit dem Softball spielten wir Fußball. JJ war mit Begeisterung dabei. Er hatte einen strammen Schuss, schoss einige Tore.

Diesmal gewann er nicht so viel wie beim letzten Mal.

Bald glühten seine Wangen und er war erhitzt, zog sich sein Langarmshirt aus, hatte darunter ein Unterhemd und eine helle Haut.

Dann sprang er durch einen Reifen, der für ihn mit Feuer ausgestattet war.

Leidenschaftlich sprang er durch den Reifen, teilweise mit langem Anlauf.

17.30 Uhr kam sein Vater Freddy. Der meinte, „ab nächsten Freitag wird wieder Fußball gespielt, ist Fußballtraining im Verein“.

Sie sind bald gegangen. Den Landvermesser nahm er mit, hatte er noch nicht.

Aufgeräumt.

Habe einer Verwandten zum 83. Geburtstag gratuliert. Wir haben uns lange unterhalten. Ich erzählte ihr von meiner erneuten Heirat mit Theo. Als ihr Mann starb, hat sie nicht wieder geheiratet. Sie war aber auch so glücklich.

Abendbrot, gebadet.

Dann auf meinem Bett gelesen, Stephan King.

20.50 Uhr sah ich mir aus meinem Archiv „Die Kinder der Seidenstraße“ an. Den Film kannte ich bereits, sah ihn mir dennoch gerne wieder an.

Bemerkenswert war am Ende des Films ein Satz, „Die Chinesen vergessen den Ausländern nichts“.

Ich sah mir noch einen Tatort an. Der Krimi hatte bereits begonnen. 22.50 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel. Weder Wolken noch Sterne waren zu sehen.

23.10 Uhr lag ich im Bett, eingewickelt in die Bettdecke.

Wäre Theo hier, hätte ich mit ihm geschmust.

Nach einer Weile war ich eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöchstadt, Samstag, 4. März

1.30 Uhr wurde ich durch ein Geräusch geweckt, hörte oben jemanden gehen. Ich schlief bald wieder ein.

2.20 Uhr sah ich auf die Uhr, war davon schon eine kleine Weile wach.

Draußen war es dunkel, überwiegend bedeckt, ein Stern war trotz Wolken zu sehen. Die Straße war trocken.

Jugendliche unterhielten sich, ohne etwas zu versehen. Bald hörte ich Autotüren schließen und Autos davon fahren. Dann war Ruhe.

Im Raum des Gästezimmers brannte Licht, die Zimmertür war geschlossen.

Ich nahm Melkfett.

4.45 Uhr sah ich wieder auf die Uhr.

Draußen war es dunkel, überwiegend bedeckt, Straße trocken.

6.40 Uhr dämmerte es bereits, als Theo zu mir ins Bett kam.

Ich war vorbereitet.

Bei Theo klappte es gut, für mich war es zu schnell.

Nur er kam.

Schleierwolken und Kondensstreifen waren am Himmel, Krähen und Vögel zu hören. Der Taunuskamm war eine dunkle Masse.

7 Uhr. Als Theo aufstand, sagte ich, „Morgen Nachmittag kommt meine Freundin Meggi. Sie besucht mich für einige Tage, wird im Gästezimmer schlafen“.

Theo nahm es zu Kenntnis.

Alles war gesagt.

Es war wie immer.

Die Zeitung wurde heute von Jugendlichen gemacht. War ok.

Ich ging ins Bad, dann Theo.

Theo ist um 8.50 Uhr ins Europaviertel gefahren.

Schleierwolken bedeckten den Himmel. Es hatte 977 hPa, 40 % Luftfeuchtigkeit und 22,5 °C innen.

▬▬▬▬▬▬▬

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Kevin wollte Lift fahren. Taten wir.

Werner wirkte anfangs etwas schüchtern. Das änderte sich bald.

Er legte einen Arm um mich, seine Hand ruhte auf meiner Hüfte.

Kevin drückte die Knöpfe für hoch und runter, auch den großen Nothaltknopf.

Werners Hand knautschte dann eine Brust von mir. Unter dem Pullunder hatte ich keinen BH angezogen, das

schneidet so in die Haut, wenn die Hand von Werner darunter fährt.

Man muss Anreize schaffen.

Das habe ich immer so gehalten.

Früher machte es mich Wahnsinnig, wenn Werner am Tisch saß, angezogen und er mit seinem Teil spielte. Karl machte so etwas nicht. Karl machte es heimlich, wenn keiner zusah. Wenn Werner es machte, sah es für mich provozierend aus.

Herbert lachte nur leise in sich hinein.

Als wir einmal alleine waren, fragte ich Werner, ob er wüsste, für was sein Teil wäre. Das wusste er schon, war mir

klar. Für mich war es eine offene Provokation. Wollte er mich einschüchtern?

Ich sagte, wenn es groß und fest ist, kann man es in eine Frau einführen - wie mich. Das verstand Werner.

Aber es dauerte eine Weile, bis es auch klappte und er es testen konnte.

Weil er anfangs meinte, es geht immer, wollte ich erst einen Test.

Als er konnte, testete er es oft, auch später.

Annette war für mich nie ein Problem oder Konkurrenz. Ich beherrschte alles, fast alles. Karl hatte kein Interesse.

Cindy und Annette waren das Ehefrau-Alibi für mich. Herbert war das Alibi für Werner. Werner wusste nie, ob er

besser war als Herbert. Ich war immer besser, wusste, was Werner wollte und brauchte.

Werner holte die Spielzeugkiste und trug sie nach oben.

Wohl mit theoretischem Blick auf Theo meinte Werner, „Senioren haben weniger zu vererben als früher. Die

Senioren nutzen ihre Vermögen für eigene Bedürfnisse, wollen den Lebensstandard beibehalten“.

Ich musste Werner leicht widersprechen.

„Du bist für mich wie früher ein Teil meines Lebensstandards, nicht wahr Herbert?“

Werner war zufrieden.

Er war Herbert und Herbert war Werner.

Als Werner eindrang, sagte ich „ich will auch!“

Werner stutzte erst dann war er zufrieden, fast glücklich.

Werner fühlte, ich werde nur bei ihm befriedigt, weder bei Herbert noch bei Theo waren in der Lage.

Werner gab sich alle Mühe und ich zögerte es hinaus.

Ich kam dann.

Dann Werner.

In der Erholungspause sagte Werner, „In Deutschland ist die Bevölkerung auf 82,8 Millionen Einwohner Ende 2016 gestiegen“.

Werner bedauerte immer wieder, dass wir keine gemeinsamen Kinder haben.

Ich versuchte ihn zu trösten, „so ist es doch am schönsten, ohne gemeinsame Verpflichtungen“.

Dem musste Werner Recht geben. Er meinte dann „die Zahlungsunfähigkeit, die Insolvenzen sind weiter rückläufig.“

Im November 2016 waren es 10,8 % weniger als ein Jahr davor“.

Ich legte mich auf den Bauch und Werner kam über mich. Ich kippte mein Becken.

Werner durfte von hinten. Ich hatte mit Melkfett vorgesorgt.

Werner war es Recht, wenn es leicht ging.

Sie sind 11.15 Uhr gegangen.

11.30 Uhr rief Anita an, lud mich zum Mittagessen ein.

▬▬▬▬▬▬▬

11.40 Uhr war ich bei ihnen.
Es gab eine Suppe mit asiatischen Nudeln und Bohnen.
Danach einen Schokokuchen und Kaffee.

Anita und Leo erzählten.
Leo hatte vormittags Elektroschrott, zwei Lautsprecher, Tuner und Verstärker auf dem Bauhof in Eschborn entsorgt.
In einer Redepause von beiden sagte ich, „meine Freundin Meggi kommt morgen Nachmittag und besucht mich“.
Sie nahmen es zur Kenntnis.

Sie sagten, „als sie am Dienstag in Klau Paris waren, hätten sie JJ mit seinem Vater getroffen“.
Leo fragte, ob er etwas schwimmen dürfte.
Durfte er.
Anita wollte ein Brot backen, dann die Wandervorbereitungen treffen.
Morgen geht sie mit Franz wandern. Ich wusste, Xaver kommt auch mit.

13.30 Uhr gingen Leo und ich zu mir.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.

Leo kam zwei Mal. Dann waren wir beide geschafft.
Ich hatte morgens mit Werner.

16.15 Uhr ist Leo gegangen.
Der Himmel war grau bedeckt.

Ich badete.
Danach bastelte ich an den Minimöbeln.

18.30 Uhr. Es dämmt. Der Himmel ist bedeckt, die Landschaft gerade noch erkennbar.
Der Hausmeister mit den schottischen Wurzeln fiel mir ein und seinem aufregenden Aussehen.
Das Abendbrot aß ich dem Fernseher.

20.15 Uhr ging ich ins Bett.
Ein Anruf kam.

Es war Uschi, fragte, ob ich morgen auch bei Franz wandere. Wir hätten uns wieder treffen und unterhalten können.
Tat ich nicht, hatte ich nicht vor.

Wir unterhielten uns.
Uschi erzählte. Sie macht die ersten beiden Aprilwochen Urlaub in Nassau an der Lahn.
Um 21 Uhr beendeten wir das Gespräch.
Draußen war es dunkel, die Straße feucht.

Ich las.
22.30 Uhr machte ich das Licht aus
Bald war ich eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Sonntag, 5. März

1.50 Uhr sah ich auf die Uhr.  
Draußen war es dunkel.  
Es stürmte, die Straße war nass. Regentropfen klebten außen an den Fensterscheiben. Jugendliche waren zu hören.  
Durch den Sturm war ich wach geworden, sein Grollen.

4.30 Uhr war ich wieder wach. Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.  
Ich konnte nicht mehr einschlafen. Viele Gedanken gingen durch den Kopf.  
5.40 Uhr. Draußen war es wie vor einer Stunde, nur jetzt zwischerten Vögel.

Ich döste.  
Dann kam jemand in Bett. Theo.  
Draußen dämmerte.  
Es war 6.45 Uhr.  
Ein Flugzeug war zu hören, dann das stoßweite Atmen von Theo.  
Theo kam.

7.15 Uhr sind wir aufgestanden. Wir hatten Westwind, der Himmel war überwiegend bedeckt.  
Theo hatte einmal erzählt, an freien Tagen schläft Sissy gerne lange, steht selten vor 11 Uhr auf.  
Theo stört sie nicht, sonst ist sie den ganzen Tag unausstehlich.

In der Wohnung von Anita brannte Licht.



Bei uns war das Übliche, ich in der Küche, Theo im Bad.  
Wir haben zusammen gefrühstückt.

Als ich abräumte, musste ich nah an Theo vorbei.  
Er hat mich zu sich auf den Schoß gezogen und seinen Hände waren unter meinem Pyjama.  
Theo hatte sich morgens verausgabt.  
Er erzählte, gestern sei er am Main gejoggt. Heute Nachmittag sieht er sich in der Commerzbank Arena das Fußballspiel Frankfurt gegen Freiburg an.

8.45 Uhr fuhr er nach Frankfurt.

Habe aufgeräumt und gelüftet, die Bettwäsche vom Gästebett für Meggi gewechselt und eine Waschmaschine laufen lassen.

Leo kam, brachte mir von dem Brot, das Anita gebacken hatte. Es hatte Walnuss und getrocknete Aprikosenstücke darin. Die Kruste war dunkelbraun, dennoch weich und schmackhaft, wie Leo versicherte.

Wir sind auf mein Zimmer.  
Nur Leo kam.

Als Leo ging, habe ich die Bettwäsche aufgehängt und anschließend noch eine Waschmaschine mit weiß angestellt.  
Theo mag es, wenn ich seine Wäsche wasche.

Habe ausgiebig geduscht, Theo und Leo haben ihre Duftspuren hinterlassen. Ich fand den Geruch aufregend. Herr Wu wäre begeistert gewesen.  
Wie Gerüche aus der Kindheit prägen können, nur weil er im Stall aufgewachsen ist, weil es da warm war.

Dann die weiße Wäsche verarbeitet.

Leo rief an, sagte, er hätte Spaghetti gemacht.

Wir aßen zusammen.  
Leo durfte noch einmal.  
Wir saßen auf seinem Stuhl, er unter mir.

Um 14 Uhr war ich wieder zu Hause, habe mich mit den Minimöbeln beschäftigt.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 15 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Meggi.  
Sie wirkte erschöpft.

Sie packte ihre Tasche im Gästezimmer aus, brachte die Toilettensachen ins Bad.

Sie nahm ein Erholungsbad, das wenig nutzte. Sie blieb müde und legte sich ins Gästezimmer.

Ich widmete mich den Minimöbeln.

Dann setzte ich mich vor den Fernseher, Meggi schlief tief und fest.

20.15 Uhr sah ich mir in arte einen alten Film von 1956 an, „Die zehn Gebote“. Der Film dauerte bis 23.45 Uhr.  
Danach war ich erledigt.  
Theo und Leo hatten mich schon fertig gemacht.  
Den Film erlebte ich halb schlafend.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Montag, 6. März

2.40 Uhr war ich auf der Toilette. Die Gästezimmertür war geschlossen, dahinter dunkel.  
Draußen war es ebenfalls dunkel, wolkenlos, Sterne waren zu sehen. Die Straße war feucht, Westwind.

Zwischendurch war ich kurzzeitig wach aber nie auf.

Mich beschäftigte mich mein linker Zeigefinger. Da hatte ich wohl zu kurz geschnitten oder zu viel gefeilt. Es blutete nicht, war aber unangenehm. Um das umgebende Fingerfleisch geschmeidig zu halten, steckte ich es manchmal in den Mund und feuchtete es an. Ich war zu faul, um aufzustehen und einzucremen.  
Da fiel mir Werner ein, dem ich auch einmal die Fingernägel zu kurz geschnitten hatte. Er kam jaulend zu mir und ich musste seinen Finger befeuchten und pusten, damit es besser wurde.  
Er wollte keine Creme, nur meine persönliche Fürsorge.  
Einmal kam er sogar zu mir ins Bett. Der Finger war leicht geschwollen.

Ich wollte den kleinen Finger nicht immer in den Mund nehmen und überlegte, den Finger in meine Scheide zu tun.  
Werner war noch zu klein, um irgendetwas zu verstehen.  
Ich ließ es sein.  
Oft habe ich solche Gedanken und Querverbindungen. Ob die andere auch haben? Freddy hat so etwas angedeutet.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden, holte die Zeitung.  
Es regnete.  
Draußen dämmerte es, die Landschaft war gerade erkennbar. Alles war nass und grau.

Als ich mit den Frühstücksvorbereitungen beschäftigt war, kam Meggi dazu.  
Sie wirkte ausgeruhter als gestern.  
Sie hatte viel zu erzählen.  
Der Genfer Automobilsalon würde vom 9. bis 19. März dauern. Johannes wäre ab heute im Dauerstress in Genf.  
Opel ist ein großes Thema und die Frage, wie weit die Franzosen hineinreden. Wer bezahlt, der bestimmt!

8.30 Uhr habe ich abgeräumt und Meggi ging ins Bad, wollte danach zu Annette fahren.

Ich räumte auf, ging dann ins Bad.  
Es hatte 979 hPa, 43 % Luftfeuchtigkeit, 22 °C innen und 5 °C außen  
Draußen war alles grau und es regnete leicht.

▬▬▬▬▬▬▬

Um 10 Uhr kam Herr Wu.  
Annette war bereits fort.  
Wir gingen zuerst in die Küche, dann ins Wohnzimmer, mit einer Tasse grünen Tee.

Wir unterhielten uns bei Tee.  
Er bedauerte die US-Regierung, die tibetanischen Fußballerinnen die Einreise verweigerten, aus Sorge, die jungen Frauen könnten in den USA Asyl beantragen, dabei sind die jungen Frauen handverlesen und Parteitreu, sonst würden ihre Familien darunter leiden, wenn sich die Frauen unbefugt entfernen.

Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er.

Wir kamen beide.

Um 11.30 Uhr ist er gegangen.  
Es regnete noch.

Anita rief an, fragte wegen Essen.

Es gab Pilzpfanne mit verschiedenen Pilzen, Zwiebeln, braune Soße, Würstchen und geröstete Brot.  
Anita erzählte von der gestrigen Wanderung.

Uschi, meine Schwägerin, sei ab Eschborn mitgefahren, wäre morgens aus Ilvesheim gekommen.  
Im Auto hat sie auf der Hin- und Rückfahrt geschlafen.  
Uschi wäre sehr still gewesen.  
Uschi sei wegen Franz etwas unglücklich, weil sie keine parallele Fußstellung beim Gehen hätte.  
Abends fuhr sie noch nach Ilvesheim.  
Xaver wäre gestern Abend früher gegangen, gleich nach dem Essen, wollte noch jemanden in Limburg treffen.

Heute Abend hätte sie, Anita, erst um 18.15 Uhr Line Dance, 45 Minuten weniger als sonst.

12.45 Uhr bin ich gegangen.  
Der Regen hatte aufgehört, grau bedeckt war es noch.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren, Meggi war bereits dort.

▬▬▬▬▬▬▬

Hofheim

Wir haben uns über den Schwarzwald, Skifahren von Annette und Kevin unterhalten. Dabei haben wir Tee getrunken.

Ich fuhr um 16 Uhr nach Hause, Meggi wollte noch bleiben, tat sie auch.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhochtadt

16.30 Uhr war ich zu Hause.  
Habe aufgeräumt.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.  
Es war Alisa und Meggi.  
Alisa kam zum Duschen, Wäsche würde sie bei sich waschen.

Meggi sah sich mit mir einen Film aus dem Archiv an, den ich Sonntagabend aufgenommen hatte. „Trapped – Gefangen in Island, 3. Teil“.

Um 18 Uhr kam Ibrahim.  
Ich machte nicht auf.

Um 19.10 Uhr aßen wir Abendbrot und ließen uns durch den Fernseher unterhalten.

19.40 Uhr ist Ibrahim gegangen, Alisa kam nicht.

Alisa kam um 20 Uhr. Ich öffnete die Tür.  
Alisa erzählte: „Ibrahim war vor einer Woche brutal.  
Sie wird ihn in Zukunft nicht mehr treffen“.  
Auf der anderen Straßenseite sah ich Anita nach Hause kommen.

20.20 Uhr gingen wir beide zu Bett, Meggi und ich.  
Meggi hatte bald das Licht im Gästezimmer bei geschlossener Tür ausgemacht aber ich habe lange gelesen, bis 23.10 Uhr.  
Ich hatte morgen um 9 Uhr einen Termin beim Urologen.  
Meggi wollte nach Ilvesheim fahren, wollte Uschi treffen.

Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt, Sterne waren zu sehen, die Straße war feucht. Ein Flugzeug war am Himmel, ein Auto in der Straße unterwegs.



Hessischer Westerwald  
Hallo.

Es ist Montagnachmittag, 14.35 Uhr. Start der Nachlese.  
Es ist nicht die erste Berührung mit der gestrigen Wanderung.  
Heute Morgen nach dem Frühstück und Zeitung lesen, ein Privileg der Rentner. Die dunkle Wäsche wurde mit der Waschmaschine gewaschen, dabei die Wandersachen von gestern. Die Hose war unten erdig verschmiert. Manche Wege legten Zeugnis ab, der letzten verregneten Tage.  
Die übrige Wäsche von gestern wurde ebenfalls mitgewaschen. Vielleicht war manches verschwitz.  
Gestern gab es Abschnitte, da hat man geschwitzt, besonders wenn es bergan ging, dann froh man in Pausen. Alle Zustände waren vorhanden.  
Manchmal hat es geregnet, manchmal brannte die Sonne, windig bis stürmisch war es fast immer, rege die Unterhaltungen.  
Die Wanderschuhe müssen noch gesäubert werden, trocknen derzeit, dann lässt sich der grobe Schmutz leichter entfernen.

Nach der Waschmaschine wurden die Fotos der gestrigen Wanderung komprimiert und beschriftet. Das dauert einige Zeit. Dann wurde mein Computer-Mann gebrieft, was er zu ändern hatte. Erst wird es aufgeschrieben anhand von [www.wandern-kultur.de](http://www.wandern-kultur.de), dann wird ihm geschrieben mit den Anhängen und Fotos.

Gestern wurde ich gefragt, wie ich zu den Strecken komme, die Auswahl.  
Habe ich mir für eine Tour verschiedene topografische Karten besorgt und es bleiben nach der Tour welche ungenutzt zurück, mache ich aus diesen topografischen Karten Touren. Touren planen ist meine große Leidenschaft. Es gilt viel zu berücksichtigen, Strecken und Höhenunterschiede, Sehenswürdigkeiten in den Orten, in der Natur, Fernblicke, Wasser ruhend oder fließend.  
Und gibt es nachmittags vielleicht Orte, wo man einen Kaffee trinken könnte. So wurde die ursprüngliche Tour 3.2. gedreht, damit man nachmittags durch Orte kommt.  
Ist das Haus, wo es den Kaffee gab, besonders, wird dieser Ort Ausgangspunkt für eine weitere Wanderung. So bei der Taunus Tour 2.1. in 2017. Da waren wir in Grävenwiesbach. Das wird einmal für eine Wanderung genutzt (Start und Ziel). Oder gestern, da waren wir zum Kaffeetrinken in Löhnberg. Dieses Restaurant wird einmal für uns Start und Ziel sein.

Den Wetterbericht für die gestrige Wanderung verfolgte ich vorher nicht mit Leidenschaft. Egal wie das Wetter wird, es muss irgendwie bewältigt werden, auch im Hinblick auf die Mehrtagestour im Juni.  
Sicher, trockenes Wetter ist immer wünschenswert. Aber kein Muss.

Sonntagmorgen in Eschborn.  
In der Tiefgarage hatte es plus 10 °C, auf der Straße vor dem Haus nur noch 7 °C und es regnete leicht.

Um 8 Uhr sind wir gefahren. Alle gemeldeten Personen für die Mitfahrt waren da. Uschi hatte die längste Anfahrt. Während der Fahrt zum Wanderstartpunkt hat es stellenweise sehr heftig geregnet. Es lagen über 90 km vor uns, da kann sich das Wetter mehrfach ändern.

Der Zielpunkt lag in etwa Ortsmitte an der Brücke. Im Ziel, in Niedershausen, einem Ortsteil von Löhnberg an der Lahn, hatte es ebenfalls 7 °C um 9 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Es war trocken, auch wenn die grauen Wolken tief hingen. Das Wetter wirkte durchwachsen, wenig motivierend.  
Der Senior des Hauses, mit über 80 Jahren, kreuzte mehrfach den Hof, wo unsere Autos standen.

Wir waren 7 Personen.

Gleich querten wir die Brücke über den Kaltenbach, wollten wir bald darauf ins Faulbachtal. Alles hat geklappt.  
Der Erlenhof hatte auch Viehwirtschaft und es wurde gearbeitet. Die 7-Tage-Woche der Bauern.  
Zwischen Erlenhof und Annenhof querten wir den Faulbach.  
Danach ging es knackig hoch auf den Bühl. 100 Höhenmeter waren auf 500 m Strecke zu überwinden.  
Bergab gab es anschließend einige Wege bis zur L3281 nicht. Dadurch verlängerte sich der geplante Weg bis zur L3281 um etwa 500 m.  
Der Petersmoorer Hof lag geschützt und war erst kurz vorher zu sehen.  
Danach wurde es interessant. Der Vöhler Bach sollte überquert werden. Eine Brücke mit Geländer war vorhanden.  
Die Brücke bestand aus einer liegenden Leitplanke. Das war gut für die Juni-Tour.

Dann ging es im Wald vom Vöhler Bach Tal, nordwestlicher um einen Art Kegelberg Richtung Merenberg. Der Ort Merenberg (Marktflecken) lag ebenfalls auf einem Kegel. Auf dem Kegel thronte eine Burgruine mit zwei Türmen, einer war ein Aussichtsturm.  
Wir umrundeten die Burgruine und durchquerten die Altstadt mit sehenswerten Fachwerkhäusern. Nach diesem Abstecher verließen wir den Ort nach Osten. Für uns war der Ort der westlichste Punkt dieser Wanderung.

Der Kirchbach hatte an der L3370 einen Teich. Das war das Gelände vom Angelsportclub Merenberg, mit einem sehenswerten Vereinsschild. Vieles war beeindruckend. Mann war mit Frühjahrsputz beschäftigt.  
Wir durften geschützt hier unsere Mittagsrast machen. Es fehlte nur ein Kaffee. Bier hätten wir haben können.

Außerhalb des Geländes stand ein sehenswertes Naturdenkmal.  
Dann kam der Wald und der genutzte Waldweg war immer schwerer zu gehen, weil er scheinbar selten genutzt wurde. Wir fanden auch den Wirtschaftsweg. Allerdings verlängerte sich dadurch die Strecke um etwa 200 m.

Dieser Kegelberg war kein reinrassiger Kegel, sondern hatte mehrere Häupter, auf der einige Ringwälle waren, wie die Höhburg, Roter Kopf, Hinterster Kopf und Vorderster Kopf. Der Vorderster Kopf hatte in der TK25N keinen Ringwall, dafür die Dianaquelle eingezeichnet. Bei dieser waren wir auch nicht. Sehenswert waren die Abraumhalden im Bereich des Vorderster Kopfes. Nirgends war ein Hinweis, was das zu bedeuten hatte. Das war schade. Vogelhinweise gab es.

Wir überquerten die B49 mittels Brücke, die eigentlich eine Autobahn (E44) war.  
Vor uns lag Löhnberg und die Lahn und sahen beides relativ spät.  
Die TK25N war von 2006 und das bestehende Neubaugebiet von Löhnberg war nicht eingezeichnet. Offiziell begann die Bebauung auf der TK25N am Schletsberg, auf Höhe der Sportplätze. Die Häuser davor waren älter als 10 Jahre. Die hessischen Karten sind vermutlich die ungenaueren TK in Europa.  
Wir kamen nach Löhnberg und die Erwartungshaltung war groß, ob wir ein Lokal finden, wo wir einen Kaffee bekamen. Es war zwischen 13 Uhr und 14 Uhr.  
Eine mögliche Adresse war vorher ermittelt.  
Tatsächlich, wir fanden alles, bekamen alles, waren hinter her rundum zufrieden. Diese Wohlfühl-Stätte „Zur Krone“ mit besonders freundlichem Service werden wir in einigen Jahren zum Start und Ziel machen.  
Wir hatten an diesem Tage die Möglichkeit eines Service-Vergleiches. Wie es auch sein konnte, erfuhren wir später.

Wir verließen die Kaffee-Stätte nach Osten, wollten zur Burgruine in der Altstadt mit evangelischer Kirche.  
Diese fanden wir, war aber kein Höhepunkt, außer, die Burg war weiß.  
Die TK25 N war in diesem Bereich etwas ungenau. Dadurch verlängerte der Weg um vielleicht 100 m.

Wie geplant waren die anderen Wege vorhanden.  
An der L3044 verließen wir Löhnberg und überquerten die B49. An der B49 ging es entlang Richtung Osten. Am Hunsbach überquerten wir mittels Brücke die B49, sahen Neuselsters und Karlssprudel.  
Bei Karlssprudel querten wir die zweigleisige Bahnlinie mittels Bahnübergang und gingen bald an der Lahn entlang. Alle fließenden Gewässer, die wir heute sahen, führten sehr viel Wasser mit sich.  
Nach etwa einem Kilometer verließen wir den Grasbodenweg der Lahn, es ging Richtung Biskirchen. Es war Biskirchen West.  
Die Eisenbahn-Unterführung für Fahrzeuge stand unter Wasser.  
Wir gingen am westlichen Ortsrand entlang und kamen zur Gertrudis-Klinik.  
Hier gab es ein großes Cafe aber keiner wollte hinein.  
Der Himmel hatte sich schwarz verdunkelt.

Der weitere Weg nach Niedershausen verlief problemlos, auch wenn uns kurz eine Regenfront einholte.  
Niedershausen sah man spät, da es im engen Tal des Kaltenbachs in der Talsohle lag.

17.10 Uhr waren wir auf dem Parkplatz. Es tröpfelte.  
Wenig später waren wir im Lokal. In einem Raum lief ein Fußballspiel auf einer großen Leinwand.

Gruppen stehen oft im Ruf, „Zeit zu haben“, vermutlich viel zu essen und zu trinken.

Wir sind so nicht, auch wenn wir die Zeit miteinander genießen.  
Jedenfalls jetzt, in der Ruhe, kam bald der Hunger und es kam nichts.  
Einige wurden unruhig.  
Läuft es gut, sind wir nach 1 ½ Stunden Abschlussrast wieder auf dem Weg der Heimfahrt.  
Die Bedienung wurde bald schnippisch, obwohl wenig Betrieb war.

Es war 19 Uhr als wir nach Eschborn fuhren, bei 6 °C. Es regnete stark bis Eschborn. Dunkel war es auch, und zähfließenden Autoverkehr gab es zusätzlich. Dennoch waren wir 20.10 Uhr in Eschborn bei 6 °C.  
Ein interessanter Wandertag war zu Ende.

*Mit herzlichen Wander- & GehTreffgrüßen aus Eschborn*  
Franz

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Dienstag, 7. März

3.50 Uhr sah ich auf die Uhr.  
Draußen war es dunkel, überwiegend bewölkt, trocken, die Straße feucht.  
Ich sah zwei weiße Fahrzeuge hintereinander in die gleiche Richtung fahren.  
Ich hörte, wie eine Autoschiebetür geschlossen wurde.  
Habe meinen geschwollenen Zeigefinger mit Heilsalbe gekühlt.  
Die Gästezimmertür ist geschlossen.  
In der Wohnung ist es ruhig und still.  
Was Theo jetzt macht?  
Ich bin wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr sah ich auf die Uhr und stand auf. Es dämmerte, die Landschaft war gerade erkennbar. Der Himmel war dunkelgrau bedeckt, die Straße feucht, Vögel waren zu hören.

Das Übliche folgte.  
Meggi kam dazu, als ich in der Küche war.  
Meggi hatte zu erzählen. Zu Hause hatte sie niemanden, der ihr zuhörte.  
Die Schwiegereltern lebten für sich, Johannes arbeitete viel, Johan telefonierte manchmal aus den USA.  
Was Johan dort empfand, sagte er wohl nicht. Ich wollte nicht neugierig sein, auch wenn ich hoffte, er würde sich nach mir sehnen, so wie es vor einigen Jahren war.  
Als ich abgeräumt und aufgeräumt hatte, ging ich ins Bad.  
Meggi tat es anschließend, wollte dann nach Ilvesheim fahren. Mit Uschi verstand sie sich gut, ebenso mit Annette.  
Ich hielt es mehr mit den Männern.  
Die waren träge, waren sie erst einmal nah.

8.40 Uhr fuhr ich nach Eschborn.  
Es war überwiegend bewölkt mit blauen Wolkenlücken. Die Straßen waren trocken.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Alles ergab sich.  
Vom Sanitätshaus stand ich auf einem Parkplatz.  
Kurz vor 9 Uhr war ich in der Praxis.  
Nach mir kam einer, der die Menschen im Wartezimmer anmachte, hatte es mit der Fußstellung.  
Mich erkannte er nicht. Wenn ich weiß, er kommt auch, habe ich zu Hause verschiedene Perücken zur Auswahl, die ich aufziehen kann. Für real ziehe ich eine Perücke auf, die lange dunkelbraune, gelockte Haare hat, hier waren es grellblonde Haare. Dazu ein geschminktes Gesicht. So erkennt er mich nicht.  
Männer sind so leicht zu täuschen.  
Er hat mit mir sogar geflirtet.

Als ich ging, saß er noch im Wartezimmer.  
Ich ging noch zu Rewe, war im gleichen Haus, nur im Erdgeschoss.

Dann fuhr ich nach Hause.  
Ich hatte mir noch überlegt, auf den Friedhof zu fahren.  
Aber sonst denkt Herbert, es wäre etwas. Es war nichts. Ich war verheiratet, nachdem er mich verlassen hat und für tot erklärt wurde. Sein Sohn kümmert sich noch um mich, den, den er auch nicht mochte. Wir mochten beide Karl aber der ist auch tot.

Der Himmel war bewölkt, die Straßen trocken, hatte plus 10 °C.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

9.55 Uhr war ich zu Hause.  
Aufgeräumt.

10 Uhr. Das Telefon klingelte.  
Ich ließ es eine Weile läuten, ich bin doch kein Diener vom Telefon. Dann hat mich das Klingeln genervt und ich nahm ab.

„Merzig“.  
„Guten Tag Frau Merzig, hier spricht Carl Heuß“.  
„Ja, Herr Heuß“.  
Ich tat auf reserviert, mögen manche, andere werden auf Distanz gehalten.

Ein Redeschwall ging auf mich nieder. Ich habe nicht zugehört, nur ab und zu sagte ich etwas wie, „Nein, nein, alles ist in Ordnung“.

„Ja, wir können uns nachher treffen. Sie können hier her kommen und wir können uns bei Tee unterhalten oder sie kommen zu einem kleinen Mittagessen“.

„Gut, bis nachher um 11 Uhr“.

Ich habe mich mit den Minimöbeln beschäftigt, Stühle und Bett lackiert.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Pünktlich kam Carl um 11 Uhr.

Wir haben Tee getrunken und Carl hat erzählt, von den Kollegen. Ich kannte das alles, hörte nur wenig zu.  
Es gibt Nuancenänderungen, je nach Arbeitsfeld. Hier waren es die fliegenden Personen. Krankheiten vertragen sich nicht mit den Unterdrücken der Flugzeuge. Aus kleinen Krankheiten können große werden. Dann der Co-Pilot, der das Flugzeug in den französischen Alpen abstürzen ließ, hat Misstrauen gegen jeden gefördert.  
Manche ertränken den Frust in Alkohol, denken, sie haben ihre Autopiloten, dabei müssen sie starten und landen. Ich nickte, stellte Fragen.

Um 12 Uhr ist Carl gegangen.  
Ich nannte ihn innerlich Carl, tatsächlich sprechen wir uns mit Familiennamen an.

Habe etwas gegessen, auf meinem Bett gelesen.  
Dann bin ich ins Studio.  
Nach dem Studio schwimmen.  
Passend dazu, hat es draußen geregnet.

Um 16 Uhr beschäftigte ich mich mit den Mini-Möbeln.

16.30 Uhr kam Meggi.  
Meggi hatte auch zu erzählen, von Uschi, wollte dann baden.

Ich wollte nicht baden, setzte mich auf einen Stuhl daneben, neben die Badewanne.  
Meggi erzählte. Sie will wahrscheinlich mit Uschi kommenden Sonntag bei Franz mitwandern. Sie lud mich ein mitzuwandern.  
Ich sagte, „ich bin verheiratet und mein Mann will mich bestimmt wieder sehen“.  
Der will mit mir ins Bett, da sind wir beide gut.

Wir vertagten das Ganze, ließen es offen.  
Sie würden dann das Auto vom Meggi ab Niederhöchstadt verwenden, damit sich Uschi ausruhen konnte.  
Ich bot an, Uschi könnte auch hier übernachten.  
Meggi musste mit Uschi telefonieren.

Uschi will Samstagnachmittag kommen und Montag wieder zurück nach Ilvesheim fahren.  
Uschi will die Mehrtagestour im Juni mitmachen. Deswegen trainiert sie mit Franz und Carmen. Carmen kennt nur ihren Franz und behandelt jede Frau als Konkurrentin. Franz ist zu allen nett.

Sie hat mit Johannes telefoniert. Der Genfer Automobilsalon wurde heute für die Presse geöffnet.  
Er wird auch nächste Woche noch in Genf sein.  
Meggi fragte, ob sie noch länger bleiben könnte?  
Konnte sie. „Bleib solange du möchtest“.  
Sie musste das Ergebnis gleich Johannes mitteilen.  
Der war zufrieden, ließ Grüße ausrichten.

Um 18 Uhr haben wir im Esszimmer Abendbrot gegessen. Meggi hat von zu Hause, vom Krankenhaus erzählt.  
Manchmal hätte sie Heimweh nach Norwegen, wo sie am längsten lebte.  
Geboren ist Meggi in Hamburg. Ole hat ihr den Kopf verdreht, mir auch.

Wir haben noch Fernsehen angesehen. Aber Meggi hatte viel zu erzählen, von Uschi, wie sie für die Mehrtagestour im Odenwald trainiert, die beiden Enkel, die ihr viel Spaß machen.

20.15 Uhr ging Meggi ins Bett und ich sah mir aus dem Archiv einen Film an: „Im Netz der Spinne“, ein US-amerikanischer Film von 2001. Es ging um eine Kinderentführung. Das Ende war etwas überraschend. Mir gefiel der Anfang besser.

22.15 Uhr machte ich den Fernseher aus.  
Es war draußen dunkel, der Himmel bedeckt, trocken.

Ich habe im Bett bis 23.15 Uhr gelesen.  
Dann Licht aus. Eingerollt in die Bettdecke bin ich bald eingeschlafen.

▣▣▣▣▣▣▣▣

Niederhöchstadt, Mittwoch, 8. März, Internationaler Frauentag

1.35 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf.  
Toilette.  
Draußen ist es dunkel, gering bewölkt, Sterne sind zu sehen, die Straße ist trocken.  
Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wieder wach, hörte in die Nacht, in die Dunkelheit, schätzte ab, wie spät es sein konnte. Vögel und Flugzeuge waren nicht zu hören, also war es eher früh.  
Toilette.  
Es war 3.05 Uhr.  
Draußen war es dunkel, der Himmel wolkenlos. Sterne waren zu sehen und die trockene Straße.  
Wieder schlief ich ein, verdrängte alle Gedanken, das gut klappte.

5.50 Uhr sah ich auf die Uhr. Das war keine erfrischende Nacht. So oft auf und auf der Toilette, nur weil ich ein Blasenproblem hatte. Vielleicht waren die beiden Orangen fördernd, die ich während des Filmes gegessen habe. Der Himmel sah merkwürdig aus, war nicht zu erkennen wie. An den Rändern sah es wie Nebel aus. Vielleicht Hochnebel.  
Die Straße war trocken. Vögel waren zu hören. Die Amsel war deutlich zu hören, war wohl nah.  
Die Gästezimmertür war immer geschlossen, dahinter war es dunkel.

Ich schlief wieder ein.

6.45 Uhr sah ich auf die Uhr. Das war eine Zeit, aufzustehen.  
Die Gästezimmertür war offen, das Bett und das Bad leer.  
Ich zog mich an und holte die Zeitung.

Meggi stand in der Küche und bereite das Frühstück zu.

Wir frühstückten zusammen, lasen die Zeitung.  
Auf der ersten Zeitungsseite war das Foto vom Nachbarhaus mit der Überschrift: „WikiLeaks: CIA spioniert in Eschborn im großen Stil“.  
Es hatte etwas Gutes, dass Niederhöchstadt zu Eschborn gehört.  
Im Artikel ging es um die Praktiken des Abhörens, wie es wohl mit welchen Mitteln erfolgte.

Hier im Viertel wusste jeder Bescheid über das Haus und war die US-Amerikaner taten.

In der Zeitung vermutete man einen Mitarbeiter des Hauses, der in den Faschingstagen aus Angeberei geplaudert hatte.

Joe konnte es nicht sein, der hatte Dienst und Anita war bei ihm.

Die ganze Welt wurde von hier überwacht, weil die Deutschen laxer Gesetze haben und selbst alle ausspionieren.

Man vermutete in der Zeitung, das Haus in Eschborn lässt sich nicht mehr lange halten. Offen war, wer von den 5.000 Beschäftigten aus dem Rhein-Main-Gebiet zwischen Aschaffenburg und Mainz, sowie Gießen bis Darmstadt betroffen waren. Im Haus nebenan liefen alle geheimdienstlichen Fäden zusammen. Die Mir auf meiner Garage erwähnten sie nicht, obwohl dort Chinesen und Russen die Hoheit hatten und die US-Amerikaner ausspionierten. Denen war nicht daran gelegen, die Quelle hier zu öffnen.  
Die US-Gruppe hieß EDG, Engineering Development Group.

Es wäre Anita wohl nicht Recht, wenn Joe gehen müsste. Die Mir-Besatzung hätte auch nichts mehr zu tun.  
Der Trump ist an allem Schuld.  
Genauso wie der Erdogan. Der ist so von sich überzeugt, dass er unbedingt wählen lassen will, dabei gibt es schon Fälle der Selbstüberschätzung, die in die Hose gingen, wie der Brite, der gegen den Brexit war und verlor oder der Italiener. Dass Trump gewinnt, hat auch keiner geglaubt. Die Türken dürfen vom 27.03. bis 9.4. wählen, abstimmen für die Verfassungsänderung, um den Erdogan in den Himmel zu heben. Das wir Ibrahim freuen, verrückt wie der auf Erdogan ist.

Heute war Internationaler Frauentag, entsprechende Berichte waren in der Zeitung.  
Meggi erzählte von Uschi, die heute mit Lisa in der Zeitung war, wegen herausragenden Führungseigenschaften.  
Mich haben sie auch gefragt, das habe ich abgelehnt. Bei uns in der Familie will keiner in der Öffentlichkeit stehen,  
nur Werner. Werner ist schwach.

Meggi wollte später zum GehTreff.  
Sie durfte zuerst ins Bad, während ich ab- und aufräumte.

Dann bin ich ins Bad.  
8.40 Uhr war alles grau. Hochnebel. Die Straße und alles war trocken, Westwind, wie gestern. Der Taunuskamm war  
nicht zu sehen.  
Es hatte 998 hPa, 41 % Luftfeuchtigkeit, 22 °C innen und außen 5 °C.

8.55 Uhr. Meggi fuhr zum GehTreff, wollte Werner nicht treffen.

~~~~~

Werner kam um 9 Uhr.
Ich erzählte von Meggi, die derzeit mich besucht, jetzt in Eschborn beim GehTreff war.
Werner war erleichtert. Er mochte Meggi nicht.
Ihr Ex, Ole, hatte ihm viele Probleme bereitet.

Wir gingen nach oben, zogen uns aus, legten uns hintereinander ins Bett.
Wir begannen mit der 11er Stellung.

Er durfte wieder von hinten, um Lisa zu schonen.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

11.20 Uhr kam Meggi. Sie erzählte, sie waren nur eine Runde unterwegs. Die meisten hörten auf, auch Anita. Franz
lud zu einer Tasse Kaffee ein, wegen dem Frauentag. Um die Frauen zu provozieren, wie er es nannte, lud er sie
noch zu Kuchen ein, weil alle immer abnehmen wollten. Nur eine hat das Kuchenangebot abgelehnt.
Franz stellte die Frage, ob jemand wüsste, warum die Ärzte immer lächeln?
Gestern war er beim Urologen in Eschborn und man hat ihn auflaufen lassen und er musste warten. Er hat der
Sprechstundenhilfe dann ein Ultimatum gestellt, wenn er nicht bald an die Reihe kommt, geht er.
Der Arzt hatte später gesagt, mit seinem Verhalten, dem von Franz, würden andere Ärzte nur lachen.

Ich machte ein Mittagessen aus meinen Vorräten.
Das haben wir gemacht, Meggi und ich.
Geschälter, gekochter Weizen, Würste, grüne Bohnen und Mais, roten Paprika.
Wir aßen es.

Eine neue Motorwelt kam mit der Post.
Da ging es unter anderem um die Fahrtüchtigkeit von Senioren. Das hat mich auch schon beschäftigt.
Draußen war alles grau.

13 Uhr. Es regnete.
Alles war grau.
Ich fuhr nach Eschborn.

~~~~~

Eschborn

Ich fuhr in die Tiefgarage der Berliner Straße. Damit kam ich trocken zu einer Fahrschule.  
Zum Jahreswechsel kam eine neue Fahrschule in die Räumlichkeiten.

Kommenden Freitag, 15.30 Uhr habe ich eine Doppelstunde, um zu klären, ob ich noch Fahrtüchtig bin.  
Der Fahrlehrer hat drei Fahrlehrer unter Vertrag, die für ihn arbeiten.  
JJ hat jetzt offiziell wieder Freilandtraining. Also habe ich Zeit.  
Auf den Friedhof gehen, hat keinen Zweck, es regnete noch.  
Ich hätte Theo besuchen können aber bei dem Wetter macht das keinen Spaß.

Ich fuhr zurück nach Niederhöhnstadt.  
Es regnete kräftig, alles war grau.

~~~~~

Niederhöhnstadt

13.50 Uhr war ich zu Hause.

Meggi schwamm gegen die Anlage, ich gesellte mich zu ihr.

15.30 Uhr verließen wir die Schwimmhalle.
Es regnete immer noch.

Wir gingen auf unsere Zimmer.
Ich döste, versuchte den fehlenden Schlaf von heute Nacht aufzuholen.

16.15 Uhr gab ich auf, konnte nicht schlafen.
Meggi las im Gästezimmer auf dem Bett.
Ich ging nach unten, sah mir das Fernsehprogramm und löste Sudoku dabei.

Um 18 Uhr machte ich Abendbrot, stellte alles auf den Esszimmertisch, informierte Meggi.

Wir aßen Abendbrot.
Draußen dämmerte es und regnete.
Wir unterhielten über Politik.
Meggi meinte, das sei ein wetter wie oft in Tromsø.

Sie erzählte von Tromsø und erwähnte Ole nicht.

18.40 Uhr beendeten wir das Abendbrot, räumten ab und auf.
Draußen war es dunkel mit einer Resthelligkeit.

In Arte sahen wir uns 20.15 Uhr einen Frauenfilm an: „We want Sex“. Es ging um einen Frauen-Arbeitskampf in England bei den Ford-Werken 1968, als die Frauen für das gleiche Entlohnung wie die Männer kämpften. Gleiches Recht für alle.

Nach Ende des Filmes schaltete ich um 22 Uhr den Fernseher aus. Meggi wollte ins Bett gehen.

Ich las noch bis 23 Uhr „Die Zeit“. Morgen würde die neue Ausgabe kommen.
Draußen war es dunkel und es regnete. Der Himmel war merkwürdig, hatte wohl Hochnebel. Die Straße war nass, Jugentliche waren zu hören.

Die Gästezimmertür war geschlossen, der Raum dahinter dunkel.
23.10 Uhr lag ich im Bett.
Bald war ich eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöchstadt, Donnerstag, 9. März

Ich war schon eine Weile wach, hatte einen merkwürdigen Traum, der im Gebirge spielte, irgendwelche Lichtstrahlen.

Dann träumte ich, Meggi wäre gefesselt in ihrem Bett, mit meinen Schlauchbindern, die über ihrem Kopf am Bett befestigt waren. Jemand vergewaltigte sie, hatte Meggi einen Knebel in den Mund gesteckt.

Ich stand auf, ging auf die Toilette, sah danach auf die Uhr.  
Es war 2.45 Uhr.  
Draußen war es dunkel, ebenso das Gästezimmer, das eine offene Zimmertür hatte.  
Sterne waren im wolkenfreien Teil des Himmels zu sehen. Die Straße war feucht, keine Niederschläge.  
Ich schlief wieder ein.

~~~~~

„Wer sind Sie. Was wollen Sie? Was machen Sie da?“

Er zog weiter an der Pyjamahose.
„Ich heiße Theo“.
„Theo?“
„Ja, Theo. Ich bin der Ehemann von Renate“.
„Sie sind Theo?“
Ungläubiges Staunen.
„Ja“.

„Aber meine Hose bleibt an.
Lassen Sie meine Hosen da, wo sie ist Herr Theo“.
„Theo reicht“.

Theo hatte die Hose ausgezogen und seine rechte Hand schob sich über den Oberkörper von Meggi, von der Taille zu den Brüsten, alles auf dem Pyjama.
„Lassen Sie das Theo“.

Theos Hand lag auf einer Brust von Meggi.

„Ich rufe Renate um Hilfe“.

„Glaubst du, Renate hat um Hilfe gerufen, als sie mit Ole ein Verhältnis hatte?“

„Woher wollen Sie wissen, dass Renate ein Verhältnis mit Ole hatte?“

„Werner hat es mir kürzlich angeberisch erzählt“.

„Werner? Renates Sohn Werner?“

Wieder ungläubiges Staunen.

„Ja, Renates Sohn“.

Theo hatte sich über Meggi geschoben.

Sein warmer Atem strich ihr über das Gesicht.

„Gehen Sie sofort von mir runter“.

Theo hatte seinen Penis in Stellung gebracht, drückte gegen die Weichteile vor der Scheide.

„Was machen Sie da. Ich will das nicht. Nein, nein, nein. Nein heißt Nein Theo!“

Theo machte weiter, schob sich langsam in Meggi, pumpte, veränderte seine Lage etwas nach oben.

„Bitte Theo, tu das nicht. Was wird Renate sagen“.

„Renate mag derzeit nicht und meine Assistentin hat ihre Tage“.

Was soll das mit seiner Assistentin. Will er nur ablenken?

„Bitte nicht Theo, bitte nicht“.

Theo rutschte langsamer tiefer.

Meggis Stimme wurde immer leiser, hörte dann ganz auf.

Mit einem letzten Aufbäumen, „Ich bin verklebt, habe letzten Sommer zum letzten Mal“.

„Ich merke es. Tut es weh?“

„Nur ein wenig Theo“.

Soll ich aufhören Meggi?“

„Nein mach weiter. Du machst es gut“.

Theo war mit seinem Schambein an dem ihren, pumpte und Meggi bald auch.

Meggi hatte die Augen geschlossen, hörte in sich hinein, spürte die wilden Gefühle in sich aufsteigen.

Meggi wurde schneller, stöhnte.

Ihre Bewegungen wurden langsamer und länger.

Sie schwitzten.

Theo knautschte mit einer Hand Meggis Brüste unter dem Pyjamaoberteil.

„Du hast schönere Brüste als Renate“.

„Ja Theo. T h e o“.

„So groß und fest“.

„Ja Theo“.

„Sie suchen den Mann“.

„Ja, Theo“.

Mit einem unterdrückten Stöhnen schüttelte sich Meggi, entlud sich und erschlaffte.

Theo kam danach.

„Hat es weh getan Meggi?“

„Nein. Alles ist in Ordnung“.

„Oh mein Gott, was wird Renate sagen?“

„Sie muss es ja nicht erfahren“.

Theo glitt heraus, beugte sich über Meggi, hatte das Pyjama-Oberteil hochgeschoben, küsste Meggi auf ihre verschwitzten Brüste, stand auf, zog sich an, mit dem Rücken zu Meggi.

Meggi beobachtete ihn, wie er sich anzog.

Ein heißer durchtrainierter Mann, musste Meggi feststellen.

Dem kann man nichts abschlagen.

„Kommst Du wieder Theo?“ bettelte Meggi.

„Wenn du magst Meggi“.

„Ja, ich will Theo. Gleich“.
Eigentlich wollte sie sagen, gleich morgen.

Theo zog sich aus und kam noch einmal.
Alles war feucht und geweitet.
Diesmal kam nur er, wilder als vorher.

Meggi glaubte, sie falle in Ohnmacht.

„Du machst es gut Theo“, als er heraus glitt.

Theo wusste, er war gut beim Sex.

Danach verschwand er, wie er gekommen war.

Meggi glaubte bald an einen Traum, dachte, irgendjemand, hatte sie heiß gemacht.

Es rann leicht die Pospalte hinunter.
Also doch.

Meggi zog sich die Pyjamajacke nach unten und die Pyjamahose an und ging auf die Toilette.
Renates Zimmertür war offen.
„Renate?“ rief Meggi leise.
Keiner antwortete.
Vielleicht hatte Renate nichts gehört.
Woher wusste Werner von dem Verhältnis zwischen Renate und Ole?

~~~~~

Unruhig schlief ich ein, hatte noch überlegt, in Meggis Zimmer zu sehen, weil ich glaubte, ich höre sie meinen Namen sagen. Wie sollte sie etwas sagen, wenn sie einen Knebel im Mund hatte.  
Ich schlief wieder ein.

5.15 Uhr sah ich das nächste Mal auf die Uhr. Vögel und ein Flugzeug waren zu hören.  
Der Himmel war teilweise bedeckt, die Straße feucht. Die Gästezimmertür war offen, der Raum dahinter dunkel.

Ich schlief wieder ein.  
6.30 Uhr wurde ich wach.  
Es dämmerte, die Landschaft war gerade erkennbar. Vögel waren zu hören. Es war neblig, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.  
Im Gästezimmer brannte Licht.

Das Gästezimmer war leer, die Bettdecke beiseite geschlagen.  
Ein kleiner roter Fleck war auf dem Bettuch.

Ich zog mich an und holte die Zeitung.

~~~~~

Wir frühstückten zusammen, lasen die Zeitung.
Meggi schien schwach zu sein. Die Arme. Ist total fertig.

Etwas hat mich in der Zeitung interessiert. Die Klärschlammverbrennungsanlage in Sindlingen soll modernisiert werden. Ich wusste gar nicht, wo Sindlingen ist, es war vermutlich irgendein Stadtteil von Frankfurt.
Als sie kürzlich vor dem Haus ein Abwasserrohr erneuerten, unter Polizeischutz in Anwesenheit vom Frankfurter Staatsanwalt und der US-Army Police, fand man nichts.
Im Roten Weg in Sindlingen steht die Anlage.
Bisher gab es keine Rückmeldungen wegen meiner Shredderanlage. So wird es auch bleiben.
Von Joe hatte Anita erfahren, in dem Abwasserrohr untersuche man mikroskopisch und per DNA, ob Blutspuren da wären, in größeren Mengen.

Dann ging es um eine Deutsch-Türkin, die Strafanzeige gegen Erdogan stellte, weil dieser meinte, die Deutschen seien Nazis.
Darüber haben Meggi und ich diskutiert.
Meggi diskutierte leidenschaftlich.
Meggi meinte, sie kenne eine Türkin, die mit Nein bei dem Referendum stimmen wolle.
Als Meggi „Nein“ sagte, wurde sie rot im Gesicht.
Ich fand das merkwürdig. Vielleicht glaubt Meggi von der Türkin, dass diese eigentlich „ja“ sagen wollte.

Dann ging es um die Abhöranlage von nebenan, dem CIA.

Meggi ging ins Bad und ich machte den Einkaufszettel.

8.20 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt, die Straße feucht, keine Niederschläge. 995 hPa, 46 % Luftfeuchtigkeit und 22 °C innen und 9 °C außen.

Dann ging ich ins Bad.
Ich fand, es roch nach Theo.
Ich sah, wie Meggi den roten Fleck im Bett mit einem feuchten Tuch beseitigen wollte.
Ich gab ihr ein Spray, mit dem man solche Flecke besser beseitigen konnte.
Es regnete.

~~~~~

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.  
Sie trug eine weiße Jacke, darunter ein grünweißgestreiftes Poloshirt, darunter ein spitzenbesetztes weißes Hemdchen. Eine plumpe weinrote Trainingshose und schwarzrote Turnschuhe, die sie für 16 Euro bei Penny gekauft hätte, trug sie unten. Sie erzählte, sie hätte jetzt 6 kg abgenommen und ihr Mann würde zunehmen und ihre Tochter hätte den Putzfimmel.

Ich stellte kurz Meggi Theresia vor und umgekehrt.

9.20 Uhr. Meggi und ich fuhren zu real.  
Es regnete.

Bei real ging alles gut. Nur Teigtaschen hatten sie noch nicht. Wir nahmen Salatschüsseln mit, Tokio und Roma Beschriftung. Sie waren eigentlich zu groß, hatten jeweils 300 g.

Als wir an der Kasse standen, meinte Meggi, sie hätte Franz gesehen. Ich ging nicht darauf ein.

Um 11 Uhr waren wir zu Hause.  
Es regnete nur wenig.

Wir verabschiedeten uns von Theresia.  
Dann räumten wir die eingekauften Sachen auf.

11.40 Uhr aßen wir den Salat, aßen Schokopudding und tranken Espresso, aßen dabei Käsekuchen mit Kokosraspeln.

Wir saßen beide vor dem Fernseher, sahen uns das Nachmittagsprogramm an.

13.55 Uhr. Der Regen hatte aufgehört. Es gab blaue Wolkenlücken am Himmel. Die weißen Wolken zogen nach Osten.  
Der Taunuskamm war hinter Wolken verborgen.

Ich stand auf und säuberte das Nano-Aquarium, wechselte das Wasser und reinigte alle Teile.

Meggi zog sich ins Gästezimmer zurück, wollte etwas schlafen.

16.10 Uhr.  
Der Taunuskamm war sichtbar, aber ein Grauschleier lag über dem Taunuskamm, vielleicht Regen.  
Große weiße und graue Wolken zogen langsam nach Osten.  
Es wurde immer grauer. Ein Regenschleier kam.

Im Internet bestellte ich sieben Papierstühle bei Rember.

16.30 Uhr kam Meggi.  
Ich erzählte ihr, im Internet hätte ich gelesen, in der Türkei gäbe es ein Gesetz, das verbietet, dass man im Ausland Werbeveranstaltungen abhält. Aber keiner hält sich daran.  
Darüber haben wir dann diskutiert, bis es an der Haustür klingelte.  
Ich unterbrach das Gespräch und stand auf.

~~~~~

Es war 16.50 Uhr, locker bewölkt, trocken.
Am Himmel waren verschiedene Wolkenschichten, die obersten waren flach.

Ich öffnete die Tür.
Freddy stand erwartungsvoll vor der Tür.
Ich musste ihn herunterholen und sagte „Ja?“
„Hallo Renate, ich komme Dich besuchen“.

Ich erwiderte kurz, „eine Freundin ist hier. Möchtest du dennoch herein kommen?“
Wollte er. Er sah mich gierig an.
Ich ignorierte seinen Blick, obwohl es bei mir kribbelte.

Wir gingen in die Küche und ich machte Tee, fragte Meggi, die im Wohnzimmer saß, ob sie auch Tee mochte?
Mochte sie.

Ich stellte Meggi und Freddy gegeneinander vor.

Ich fragte Freddy, was es Neues vom Flughafen gäbe?

Es war zwar ruhig, aber Freddy konnte dennoch erzählen, typisch Mann.
Ein Schwätzer wie alle Männer.

Er meinte, es tut manchmal gut, hinter die Kulissen zu sehen und sah mich erwartungsvoll an.
„Man sieht nur das Äußere“.

Meggi sah es und meinte, sie wolle noch ein wenig an die frische Luft, einen Spaziergang machen.
Nach Theo heute Morgen brauchte sie Zeit zum Nachdenken.

Als die Haustür ins Schloss fiel, gingen wir nach oben auf mein Zimmer, schlossen diesmal die Zimmertür ab.

Diesmal hatte ich mich auch ausgezogen und wir schlüpfen gleichzeitig unter die Bettdecke, umarmten uns
stürmisch.

Ich sagte, „Geh nach unten!“.

Freddy rutschte nach unten, küsste die Weichteile, wusste, was er zu tun hatte.
Meine Klitoris bearbeitete er erst mit den Lippen, dann mit der Zunge.

Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.

Freddy erledigte sein Teil, bis ich in Wellen zum Orgasmus kam.

Dann durfte er von oben.

Er war ausgelassener und fordernder als sonst, bewegte heftig das Bett.
Sah dabei meine Brüste an, deren Brustwarzen, die sich unter seinen Blicken aufrichteten.

Er beugte sich hinunter und nuckelte zufrieden an meinen Brüsten.

Später erzählte er, er hätte mich noch nie so begehrt wie heute.
Wahrscheinlich sind das Frühlingstriebe.

Nach einer kurzen Verschnaufpause zogen wir uns an und gingen nach unten.

~~~~~

Als Freddy um 18.30 Uhr das Haus verließ, kam Meggi mit dem Untermieter zurück.  
Dicke Wolken zogen langsam nach Osten. Die Westseite der Wolken wurde rosa angestrahlt.  
Am Himmel war ein silbernes Flugzeug zu sehen.  
Die Landschaft lag im Schatten, dämmerte.

Der Untermieter fuhr mit dem Lift nach oben, in seine Dachgeschoßwohnung.

Meggi erzählte, als sie das Haus verließ, tat es auch mein Untermieter, den sie nicht kannte. Sie haben sich  
vorgestellt und machten den Spaziergang gemeinsam. Er wollte frische Luft schnappen, nachdem Büro bei der  
Deutschen Bundesbank.  
Er erzählte von Ausschreibungen für die Renovierung der Bank, die europaweit ausgeschrieben wurden, er  
übersetzte.

Dann erzählte er vom Zusammenwachsen der beiden Volkswirtschaften, Frankreich und Deutschland, wo auch jetzt  
Peugeot und Opel zusammengingen.

Fiat und Chrysler suchen derzeit einen Partner, meinen, es wäre GM. Er denke, es ist Peugeot und Opel. Er  
analysiere auch, mache nicht nur Übersetzungen. Er muss die Materie verstehen, die er übersetzen soll.

Meggi wollte ihn einmal mit Johannes zusammenbringen, um die eigenen technischen Schriften vielleicht ins  
Französische zu bringen. Als Schwarzwälder gäbe es schon immer Verflechtungen mit Frankreich.

Sie haben sich angeregt unterhalten, erzählte Meggi.

Meggi nahm ein Bad.  
Ich las in der Zeit.

~~~~~

Das Badewasser war angenehm.
Theo war es auch.

Er machte weiter, obwohl ich Nein sagte, das war nicht richtig. Er hätte aufhören müssen. Überhaupt hätte er erst gar nicht anfangen dürfen.

Egal was ich heute tat, immerzu musste ich an Theo denken. Er war wie Johan, unersättlich. Theo drängte sich immer in meine Gedanken. Die Zeit schien stehen zu bleiben. Ob er noch einmal kommt? Daran ist nur Johannes schuld, wie lässt er mich auch verhungern. Immer nur Arbeit.

Wie kann ein Mensch, Theo, so eine Macht über mich erhalten. Das ist bisher keinem gelungen. Ich kann es nicht erwarten, wenn er wieder kommt.

Er wie die türkischen Minister, total von sich überzeugt, was sie tun, halten sie für richtig. Wie ist das zu verstehen? Wie konnte sich Theo so über mein Nein hinwegsetzen. Das lasse ich nicht mehr zu, so schön es auch ist. Schließlich haben wir jetzt Fastenzeit und da gibt es nur Verzicht.

Was wusste er von mir, mich so zu behandeln. So konnte ich mich gar nicht. Johan hat es bei mir ausgelöst. Er hat meinen Hunger geweckt.

▬▬▬▬▬▬▬

Ich sah mir das Fernsehprogramm an. Der entzündete linke Zeigefinger pochte und es war unangenehm. Ich drückte an ihm herum. Zwischen Fingernagel und Haut war es feucht. Ich roch daran und es roch widerlich. Ich drückte am linken Finger, dann kam eine gelbe Flüssigkeit heraus. Auch diese roch widerlich. Ich drückte mehr und plötzlich kam eine größere Menge von der gelbweißen Flüssigkeit heraus. Es stank. Damit war der Druck aus dem Finger und er schmerzte nicht mehr.

Meggi setzte sich zu mir.

Gemeinsam sahen wir uns das Fernsehprogramm an.

Meggi stellte plötzlich Fragen zu meinem Ehemann Theo, die ich nur ausweichend beantwortete. Meggi merkte, ich wollte darüber nicht reden, ließ es dann sein. Ich dachte manchmal an Theo. Vielleicht hat er Sonntag Zeit. Zeit für mich und meinen Bedürfnissen.

Ich sagte, „morgen gebe ich von 10 bis 12 Uhr Gymnastik, danach könnten wir gemeinsam im Bistro essen“. Wollte Meggi machen.

Meggi war einsilbig. Die Ärmste ist wohl total erledigt, vielleicht fehlt ihr Johannes. Johannes fehlt mir nicht. Johan war besser, wie alle jungen, unwissenden, forschenden. Freddy ist ein ständiger Forschender.

20.15 Uhr sahen wir im Ersten „Kommissar Dupin – Bretonische Flut“. Meggi schloss ab und zu die Augen, machte auf müde. Der Kommissar erinnerte sie irgendwie an Theo.

Nach dem Krimi, 21.45 Uhr, verabschiedete sich Meggi, wollte schlafen gehen. Ich sah weiter Fernsehen, das mich gedanklich ablenkte.

Auf verschiedenen Kanälen sah ich Nachrichten an. Es ging um die Türkei, die Türken, um Afghanen, die zurückkehrten, als gestrandete Flüchtlinge. Keiner will die haben, die zurückkehren. Werner nahm ich gleich, als er wieder zurückkehrte, zurückkehrte zu mir.

22.45 Uhr machte ich den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, gering bewölkt, Sterne und ein Fast-Vollmond waren zu sehen. Die Gästezimmertür war geschlossen, im Raum dahinter war es dunkel. Um 23 Uhr lag ich im Bett, hörte die Jugendlichen von der Straße, überlegte, ob ich mir einen Jungen holen sollte. Dabei schlief ich ein.

▬▬▬▬▬▬▬

Werner hatte bei Theo nicht angegeben, als er von dem Verhältnis zwischen Renate und Ole erzählte.

Irgendwie empfand er es gegenüber Theo wichtig, das zu erwähnen. Schließlich wollte Renate Theo heiraten und nicht ihn. Werner wollte das eigene Handeln, den Preis hochtreiben. Renate war keine vertrocknete Jungfrau, sondern eine heißbegehrte Frau, besonders begehrt durch ihn, Werner. Das sagte er aber nicht. Mit Ole hat er von sich abgelenkt. Er sah es Theo an, das nagte an ihm, war aber vor Theos Zeit.

~~~~~

Meggi ging nach dem Krimi ins Bad, dann ins Gästezimmer, ließ das Licht aus, zog sich aus und den Pyjama an.

Das Bett wirkte irgendwie anders.

Sie konnte sich nicht erinnern, die Bettdecke auseinandergefaltet haben. Ich werde älter, tröstete sie sich. Manches vergaß sie schon.

Plötzlich ein Gedanke und es durchflutete sie heiß: „Bist du es Theo?“ „Ja Meggi“. Theo rutschte beiseite und Meggi schlüpfte unter die Bettdecke und erstarnte. Ich wollte verzichten!

Eine Hand fuhr sacht über den Pyjama, von der Hose über die Schenkel zum Bauchnabel. Theo rückte näher. Ich spürte die Wärme seines Körpers, wartete, was er machen würde.

Nichts passierte. War er neben mir eingeschlafen?

Plötzlich ein Hauch einer Berührung zwischen den Beinen auf dem Schamhügel. Ich zuckte zusammen. Aus der sanften Berührung wurde die Handauflage. Gebogen lag die Hand auf dem Schamhügel, die Fingerspitzen auf der Klitoris, drückten leicht.

Ich wurde unruhig, verlangte mehr, stöhnte unterdrückt.

Nein. Ich widersage, drehte mich um, weg von Theo.

Erst passierte nichts, dann rückte Theo näher. Eine Hand fuhr unter das Pyjamaoberteil und blieb auf den Brüsten liegen.

Nichts passierte. Ich schlief ein.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Freitag, 10. März

Ich lag auf der Seite. Eine Hand fuhr sacht über den Pyjama, von den Schulterblättern über die Körperseitenlinie nach unten, wechselte zum Rückgrat und weiter zur Pospalte. Ich spürte den heißen Atem von Theo auf meinem Hals.

Als würde ich mich im Schlaf drehen, drehte ich mich auf den Rücken. Theo war wachsam und hat schnell seine Hand von meinem Po genommen.

Nichts passierte. Nun gut, dann konnte ich mich weiter drehen.

Plötzlich ein Hauch einer Berührung zwischen den Beinen auf dem Schamhügel. Ich zuckte zusammen. Aus der sanften Berührung wurde die Handauflage. Gebogen lag die Hand auf dem Schamhügel, die Fingerspitzen drückten leicht gegen die Klitoris, drückten leicht hin und her.

Ich wurde unruhig, stöhnte unterdrückt.

Die Hand auf dem Schamhügel zog die Hose nach unten. Ich hob das Becken.

Bald war die Hose ausgezogen und nichts passierte.

Theo schob seinen Oberkörper über meinen Oberkörper.

Als hätte er es gesehen, fand er mit dem Mund die Brustwarze, die sich unter dem Pyjamastoff steil aufrichtete.

Es war dämmrig dunkel im Zimmer.
Theo puste die Brustwarze leicht mit warmem Atem an.
Es schmerzte, die Brustwarzen wollten wachsen, konnten nicht mehr.
Das Stöhnen verstärkte sich.

Mit einer Hand wollte ich nach unten greifen und auf den Punkt drücken, um Erlösung zu finden. Bevor das kam, kam Theo.

Theo hatte sich von mir etwas weggedrückt und schob mir das Pyjamaoberteil über den Kopf.
Ich hatte mich leicht aufgerichtet, damit er mich ausziehen konnte.

Ich stöhnte, wollte mehr, wollte alles. Alles was ich schon lange nicht mehr hatte. Johan war ähnlich. Johan war weit weg, in den USA.
Ich fühlte nach, wie Johan mich vergangenen Sommer begehrte. Jede Pore begehrte mich und er war kein Kind mehr.

Theo wollte mich in die Halsbeuge küssen und ich bekam sein Ohrfläppchen mit dem Mund zu fassen und nuckelte an seinem Ohrfläppchen.
Es kribbelte und ich befürchtete, das Bett nass zu machen. So aufgeregt war ich noch nie, seinen Penis bei mir aufzunehmen.

Er tat es dann, Gesicht zu Gesicht, die Missionarstellung, ging es mir durch den Kopf.
Langsam schob er sich in mich. Ich spürte alles. Feuer und Wasser durchfluteten mich.

Dann schob er sich eine wenig nach oben und die Klitoris wurde stärker gedrückt und brachte mich auf den Punkt.
Ich explodierte förmlich.

Er küsste meine Brustwarzen, mein Ohr und er pumpte.
Bald bewegten wir uns langsam um die Wette, das Gefühl spürend, die Erlösung.

Ich kam zuerst, hätte meine Lust gern hinaus geschrien, wie ich es noch nie tat.
Doch ich war in einem fremden Haus.
Der Mann in mir, gehörte in das Haus, ich nicht.

Er ersticke meinen Schrei mit aufgerissenem Mund. Seine Zunge fand meine, während ich vor Befriedigung bebte.
In meinem Mund spielten sich Schein-Zungenkämpfe ab.

Als ich hatte, richtete sich Theo etwas auf und begann sich kraftvoll zu bewegen. Bald ergoss es sich pumpend in mir.

Ich musste aufpassen, durfte nicht abhängig von ihm werden, sonst verlor ich meine beste Freundin.
Als er herausrutschte, drehte ich mich auf den Bauch, wollte keine Berührung mehr, die mich verriet.
Meine Brüste waren unter mir verborgen.

Theo schob sich über mich und sein Teil bohrte sich zwischen meinen Schritt.
Ich hob mein Becken, wollte dem Druck ausweichen.
Sein Penis schob sich über meine Klitoris und ich musste wieder stöhnen.

Er zog seinen Penis zurück und ich war erleichtert.
Die Qual war vorbei.

Plötzlich drückte es gegen meinen Po, rutschte in die Spalte, stand vor dem verschlossenen Ausgang.
Ich weiß nicht, ich hob noch mehr mein Becken und war eigentlich entspannt.

Ein kurzer Schmerz und er war in meinen Po eingedrungen.
Er kniete hinter mir, hob mich an und er rutschte tiefer in mich hinein.

Dieses Gefühl kannte ich nicht, wusste nur, dass man es machen konnte, in den Enddarm.
Theo bewegte sich schneller, drückte sein Becken gegen meine Pobacken, was irrsinnige Gefühle auslöste oder war es sein Penis in mir?

Theo bewegte sich lang und fest und ich bekam eine Art von Orgasmus, musste mich schütteln und ich spürte, wie er sich in mir ergoss.

Schwer atmend bewegten wir uns.

Er hatte sich über mich gebeugt, über meinen Rücken, dann vorn meine Brüste ergriffen, knautschte sie, spielte mit den steifen Brustspitzen.

Er ließ sich auf meinen Rücken nieder, ich spürte seinen heißen Atem.
Ich trug ihn gerne.
Sein Teil streifte meine Oberschenkel.

Dann wurde er schlaff.

Langsam ließ ich mich auf das Bett nieder, Theo auf mir.
Er wirkte schwer, atmete flach. Hatte er das Bewusstsein verloren?
Musste ich die stabile Seitenlage machen, seine Beine hochlegen, falls im Kopf Blut fehlt und er blass war?

Es war nur eine Schwäche.
Theo rutschte von mir herunter, kam langsam wieder zu sich. Die kurzen Atemstöße wurden länger.

Er stand auf, zog sich an, ging, ließ die Zimmertür offen.

Ich musste mich anziehen, ging auf die Toilette.
Danach schloss die Tür von meinem Zimmer.

Meggi fiel in einen erlösenden Schlaf.

~~~~~

5.30 Uhr sah ich auf die Uhr. Da hatte ich lange geschlafen. Eigentlich hatte ich nicht immer geschlafen. Einmal sah ich die offene Tür vom Gästezimmer und jemand war im Bad auf der Toilette, betätigte die Wasserspülung.

Jetzt war die Landschaft draußen nicht erkennbar, war noch dunkel.  
Die Straße war trocken, Vögel waren zu hören.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.  
Mir kam der Gedanke, Theo könnte hinter der geschlossenen Zimmertür sein und darauf beharren, das Zimmer gehört ihm - und das Bett.  
Dann ein wildes Gerangel mit Meggi und wegen seiner Stoffwechselstörung ein Fall ins Koma.  
Heute, wenn ich Gymnastik mache, wird Meggi Theo in einem Teppich entsorgen, ihn irgendwo in einen Straßengraben werfen, mit dem Gesicht in eine Pfütze, damit er darin ertrinkt.

Ich schlief wieder zufrieden ein, so lange geschlafen zu haben.

6.40 sah ich auf die Uhr.  
Ich wusste schon vorher, ich musste aufstehen. Draußen war es hell.  
Ich stand auf.  
Die Landschaft war erkennbar, der Himmel grau bedeckt, die Straße trocken.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.

Das Übliche folgte.  
Von oben hörte ich einen Stuhl rücken. Der Franzose!

~~~~~

Als ich die Zeitung holen ging, kam Meggi aus dem Zimmer.
Wir haben uns höflich einen guten Morgen gewünscht.
Meggi wirkte müde und schlaff.
Deswegen war sie hier, um sich zu erholen, ging es mir durch den Kopf.

Wir haben zusammen gefrühstückt.
In der Zeitung schrieben sie, das FBI sucht den Maulwurf, der über ihre Spitzeltätigkeit aus Frankfurt berichtete.
Sie schrieben nichts von der Ungerechtigkeit des Ausspionierens, sondern das FBI fragte sich, wer das Geheimnis verriet.
Dann gab es noch die Festnahme eines 19-Jährigen aus Herne.
Den jungen Mann konnte man bedauern, fehlte ihm zeitlebens eine Hilfe. Ich bin froh wegen Werner. Aus Werner ist mit meiner Hilfe etwas geworden.
Bei Werner sah man immer, wenn es ihm gut ging.
Umgekehrt war er ein Bettnässer.
Ich schimpfte dann nicht mit ihm, sondern suchte seine Nähe, damit er meine fand. Das stabilisierte Werner meine Nähe und mütterliche Wärme zu spüren.
Werner lag gerne an meiner Brust, immer, nur jetzt nicht, seit er erwachsen ist.

Meggi wollte nachher zum GehTreff und ging deswegen zuerst ins Bad.
Ich räumte ab und auf.

8.15 Uhr hatte es 1.004 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C innen und außen 5 °C.
Es war locker bewölkt von Eschborn nach Süden, umgekehrt nach Norden war es stärker bewölkt, über dem Taunuskamm und dahinter.

Ich packte meine Sporttasche, beschäftigte mich dann mit den Minimöbeln.
Als Meggi aus dem Bad kam, ging ich hinein und dachte, es riecht nach Theo.
Vielleicht hatte ich schon Entzugserscheinungen.

Meggi fuhr um 9 Uhr nach Eschborn.

Ich fuhr etwas später, fuhr noch auf den Friedhof.

~~~~~

Eschborn

Ich leitete von 10 Uhr bis 12 Uhr Aerobicgymnastik im Internat.

12.20 Uhr traf ich mich mit Meggi im Bistro. Sie saß schon da, las, hatte schon gegessen.

Ich aß Spaghetti mit Pesto.

Meggi erzählte, Franz sei nur eine Runde gegangen, wie drei andere, wollten noch Kaffee trinken. Sie sei mit einer anderen Teilnehmerin zwei Runden gegangen.

Meggi fragte mich wegen Franz aus und ich sagte dazu nichts. Schließlich war ich mit Theo verheiratet.

Wir fuhren mit zwei Autos zurück nach Niederhöhnstadt.

~~~~~

Niederhöhnstadt

13.15 Uhr waren wir zu Hause, räumten die Sportsachen auf.

Ein Anruf kam, der für mich war.

Es war die Fahrschule, die den Termin, Senioren-Sichtungsfahrt, auf morgen 11 Uhr verlegte.

Wir lasen, warm angezogen, auf der Terrasse.

Es war leicht bewölkt.

Ein Anruf kam, war von Uschi, fragte, ob sie bei mir morgen übernachten konnte.

Ich sagte ja und hatte vergessen, Meggi schlief bereits im Gästezimmer.

Uschi wollte am Sonntag mit Meggi bei Franz mitwandern.

Sie fragte, ob ich mitgehe und wieder sagte ich spontan ja.

Dann fiel mir ein, ich wollte eigentlich Theo treffen, der sicher Sehnsucht nach mir hatte.

Es kam noch ein Anruf, diesmal von Theo.

Ich freute mich riesig, ihn zu hören, meinen geliebten Ehemann.

Er meinte, er musste heute noch nach Slowenien fahren, wäre jetzt in einer Raststätte. Wo er hin sollte, war eine Skiveranstaltung und er müsse helfen. Jemand sei krank geworden.

Um 15 Uhr machten Meggi und ich einen Spaziergang.

Wir kamen an einem Haus mit halb geschlossener Garage vorbei.

Aus den Augenwinkeln sah ich ein Auto, das mich an das von Theo erinnerte.

Es war trocken, hell, gering bewölkt.

Wir sahen JJ und andere kleine Jungs auf einem Spielfeld, wie sie hinter dem Ball herjagten.

Dann waren Hütchen aufgestellt und die Jungs mussten die Hütchen mit Ball am Fuß umkurven. Das lag JJ nicht so sehr.

Wir waren noch in der scheinbaren Ortsmitte in einer Bäckerei am Montgeronplatz.

Wir mussten warten, andere waren vor uns, einige unterhielten sich.

Zwei erzählten, sie würden heute Abend ins Bürgerhaus gehen, da gäbe es Urkunden für die Fastnachtsumzugsbeteiligung.

Eine meinte, sie sei immer im Verein mitgegangen, da gab es nichts. Die andere sagte, das bekommen nur die Vertreter der Vereine.

Meggi fragte, ob ich als Präsidentin hingehe würde.

Ich sagte nein, auch wenn die TuRa dabei war. Sie war mit einer Kampfsportgruppe dort. Kampfsport mag ich nicht.

Das sah Meggi ein und dachte an Theo, wie sie heute Nacht miteinander gekämpft haben.

Andererseits sind auch die Handballer dort.

17.25 Uhr waren wir zurück.

Der Himmel war leicht bedeckt mit blauen Wolkenlücken.

Ich fragte Meggi, ob sie schon einmal bei einer solchen Urkundenverleihung war, wo man sogar den Bürgermeister trifft.

War Meggi noch nicht, nicht in Eschborn.

In Todtnau bekam sie schon eine Auszeichnung für ihren ehrenamtlichen Einsatz.

Die Sonne war untergegangen.

Es dämmerte.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Es war Theos Auto, das Renate aus den Augenwinkeln sah. Theo war hier, nicht in Slowenien.

Er hatte sein Auto nachmittags in die Garage gestellt, drei Häuser von Renates Haus entfernt.

Er wollte ursprünglich in Renates Haus, ins Gästezimmer, auf Meggi warten. Meggi war die heißeste Frau, die er im Zusammenhang mit Renate kannte, stellte Theo fest. Werners Frau Annette war auch nicht ohne. Sie musste warten. Meggi war nicht immer da.

Kürzlich suchte er einen Parkplatz und fand einen freien Parkplatz vor dem Haus, wo er jetzt war.

Der freie Parkplatz war die Zufahrt zu einer Garage, die er versperrte.

Es kam danach zu einem Gespräch mit der Frau des Hauses.

Sie sind dann so verblieben, er kann den Stellplatz vor der Garage oder die Garage selbst nutzen. Dafür musste er Gefälligkeiten im Haus erledigen.

Theo war ein guter Handwerker und ließ sich darauf ein.

Die Aufgaben wurden immer anspruchsvoller. War es erst nur Glühbirnenwechsel oder irgendwelche Sachen

festziehen, musste er bald Reparaturen durchführen, so an der Waschmaschine.

Sie sah ihm dabei zu. Ruth, stellte sie sich vor.

Eigentlich war sie nicht sein Ding. Sie war etwas jünger als er, Witwe, stark geschminkt. Sie war altmodisch, bieder angezogen. Von der Taille aufwärts war sie schlank. Nach unten wurde sie dick, hatte einen überdimensionierten Hintern und dicke Oberschenkel.

Es reizte ihn dann doch, sie anzumachen. Erst zierte sie sich, dann ließ sie sich auf ihn ein. Als er sie so weit hatte, hatte er das Interesse an ihr verloren. Aber sie war fordernd, als sie sein Desinteresse in den Augen sah. Sie wollte einen Mann in sich spüren.

Theo kam und er war sich sicher, sie kam nicht. Macht nichts. Die meisten Frauen haben keinen Orgasmus bei ihm, wenn er nicht will, so wie derzeit Renate. Am Wochenende wollte er das Feuerwerk bei Renate zünden. Jetzt kam Ruth dazwischen, die ihm zu verstehen gab, sie hätte etwas gegen ihn in der Hand und er sollte tun, was sie verlangte.

Er mochte ihre biedere Kleidung und ihre Unterwäsche nicht, besonders diesen formlosen push-up BH. Der formlose runde BH war wegen den Nachbarn.

Renate hatte schönere BHs oder Annette. Beide hatten auch die passenden Slips dazu.

Ruth hatte formlose weiße mit Doppelripp.

Bei Annette hatte er leichtes Spiel, ihr Mann Werner war immer gewalttätig, er dagegen sanft.

Ruth wollte mehr von ihm. Sie einigten sich darauf, hob sie ihren Pullover oder das Shirt bis zum BH, wusste er, sie will.

Und diesmal meinte sie, er solle über das Wochenende bleiben, er hätte viel abzarbeiten.

Er musste nach der Heizung sehen, während sie um 18.30 Uhr ins Bürgerhaus ging, ihre Gruppe der Witwen waren da, verkleidet waren sie als die schwarzen Spinnen-Witwen auf dem Fastnachtsumzug.

Danach wollte sie wissen, wie lange er kann.

„Die meisten schwarzen Witwen haben eine Liebhaber, sie jetzt auch, ihn“, stellte sie mit Genugtuung fest.

Theo war nicht so begeistert.

Ruth roch, wusch sich wohl nicht richtig. Sie hatte lange Haare im Intimbereich, längere Haare als Renate auf dem Kopf.

Die Haare unter den Achseln ließ Ruth ebenfalls ungehindert wachsen.

Sissy war über das Wochenende bei ihrer Tochter in Wien. Von da hatte er keine Hilfe zu erwarten.

▬▬▬▬▬▬▬▬

18.15 Uhr fragte ich Meggi, ob wir vielleicht ins Bürgerhaus zur Verleihung gehen?

Meggi war dafür. Beide waren wir im Bad und 18.30 Uhr auf dem Weg ins Bürgerzentrum.

Drei Häuser weiter, verließ eine kleine untersetzte Frau ein Haus.

Renate erinnerte sich, hier stand ein Auto, ein BMW, der dem von Theo ähnlich war.

Die Frau ging vor ihnen, bis ins Bürgerhaus.

Sie watschelte leicht, weil ihre Oberschenkel aneinander rieben.

Die Frau blieb gleich am Anfang der Halle bei der ersten Tischreihe, weil andere Frauen der Schwarzen Witwen hier saßen.

Auch Franz saß mit Carmen in dieser Reihe. Ich würdigte beiden keinen Blick. Ich fand es nicht richtig, wie eng die beiden saßen.

Meggi interessierte, was links zur Bühne alles geschah, Personen kauften CDs und Blue Rate vom Faschingsumzug.

Der Bürgermeister sah mich und kam auf mich zu, um mich zu begrüßen, die Präsidentin von fünf Vereinen bei seiner Veranstaltung.

Der Kapitän der Handballer sah mich ebenfalls und beeilte sich, zu mir zu kommen. Er lud mich und Meggi ein, an den Handballer Tisch zu kommen, wo auch die Kampfsportler saßen.

Die Stadt Eschborn übernahm die Bewirtung, Getränke und Bretzeln waren kostenlos.
Meggi und ich tranken jeweils ein Bier und teilten uns eine Brezel.
Wir saßen so, dass Franz von uns nur die Rücken sah. Ich spürte seinen stechenden Blick in meinem Rücken. Der soll nicht so tun.

Wie der Bürgermeister wurde auch ich lobend zur Begrüßung erwähnt, Franz nicht.

Pünktlich um 19 Uhr begann alles und um 21 Uhr war alles zu Ende.
Die Handballer haben einen Preis bekommen, der Franz nichts, nur eine Teilnahmeurkunde, die Carmen abholte.
Wir gingen dann nach Hause.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Zu Hause duschten wir beide nacheinander und suchten unsere Betten in unseren Zimmern auf.

Meggi schloss die Gästezimmertür.

Beide lasen wir, ich länger als Meggi.

22.50 Uhr machte auch ich das Licht aus, ging noch einmal durch das Haus, prüfte, ob alles in Ordnung sei.

Draußen war es dunkel, gering bewölkt, der Fast-Vollmond und Sterne waren zu sehen.

Um 23 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Samstag, 11. März

2.15 Uhr sah ich auf die Uhr, nach der Toilette.
Draußen war es dunkel. Wenige Schleierwolken bedeckten den Himmel, Sterne waren zu sehen, die Straße trocken, Jugendliche waren zu hören. Die Gästezimmertür war geschlossen.
Wieder schlief ich ein.

5.10 Uhr sah ich diesmal auf die Uhr.
So gut wie gestern habe ich nicht geschlafen. Alpträume quälten mich, deswegen stand ich auf, bewegte mich.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne zu sehen, Straße trocken, Vögel hörbar.
Ich schlief noch einmal ein.

Als ich wach wurde, durch ein Geräusch, war es draußen hell.
Es war 6.50 Uhr.
Ich war froh, über das Geräusch, das mich wach werden ließ. Wieder quälten mich Alpträume.
Beim ersten kam ein neuer Mitarbeiter in die Abteilung, Herbert hat ihn vorgestellt. Der neue Mitarbeiter brachte für uns einen großen Blumenstrauß mit.
Ich empfand es als Alptraum, warum, weiß ich nicht. Vielleicht weil Männer glauben, Blumen werden von Frauen gemocht.
Franz hat alle meine Blumenillusionen beerdigt. Vor ihm habe ich Rosen gemocht. Jetzt ist mir alles egal.
Beim anderen Alptraum ging es um Hohlwege mit Felswänden. Felswände die unendlich nach oben gingen.
Die Landschaft draußen war erkennbar, der Himmel leicht bedeckt, Flugzeuggeräusche waren zu hören, die Straße war trocken.

Ich zog mich an und holte die Zeitung.
Die Gästezimmertür war offen, das Zimmer leer, das Bad frei.

Meggi hatte das Frühstück gemacht.
Wir frühstückten gemeinsam.
Wir lasen dann Zeitung.
Ich erwähnte, „Samstags kommt oft Werner mit Kevin. Sie kommen meist gegen 9 Uhr“.
In Meggi arbeitete es, das sah ich ihr an.

„Heute wäre Bettwäschewechsel. Falls du deine Bettwäsche abziehen und in die Waschmaschine tun könntest, wäre das nett“.
Ich war ganz freundlich, in Hochstimmung, Werner zu sehen und zu fühlen.

Meggi sagte plötzlich, „Uschi nimmt ab. Kürzlich war sie irgendwo eine Schrothkur machen, seitdem nimmt sie ab“.

Dann war sie wieder still, wollte von Theo erzählen, was sie gar nichts anging. Theo hatte erzählt, als sie sagte, sie könnte unten verklebt sein, seine Tochter hätte mit zwei Jahren verklebte Schamlippen gehabt. Mit Salbe haben sie das beseitigt. Ich hätte ihm auch sagen können, mit einer Salbe halte ich mir alles offen, falls Johan wieder kommt. Bis jetzt kam er nicht. Ich war kaum verklebt, deswegen tat es nicht weh.

Meggi stand dann auf, sagte, sie wolle zum Franzosen gehen, wegen Übersetzungen für Johannes Firma. Ich wusste, sie mochte Werner nicht, wegen Ole. Ole wollte mich und ich ihn. Werner kam erst später ins Spiel. Meggi wollte die Bettwäsche wechseln, dann ins Bad gehen, ich räumte ab und auf. 8.25 Uhr. Es hatte 1.002 hPa, 40 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen. Es war überwiegend bedeckt.

Ich ging ins Bad.

Meggi hatte im Gästebett die Bettwäsche gewechselt, mit dem Blutfleck. Sie ging zu meinem Untermieter, fragte wegen Übersetzungen. Mit Werner wollte sie nicht zusammentreffen, wenn der so merkwürdige Aussagen macht, Renate hätte etwas mit Ole gehabt. Das war eine Verleumdung. Das würde Renate nie machen. Die heilige Renate.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Werner wirkte erleichtert. Meggi war nicht zu sehen. Er fand es vergangenen Mittwoch beklemmend, zu wissen, Meggi ist im Haus. Ich sagte, „ich habe heute um 11 Uhr in Eschborn eine Sichtungsfahrt für Senioren in einer Fahrschule. Das Ergebnis bekommt nur der Fahrer mitgeteilt“.

Werner fand es mutig von mir. Wir gingen gleich ins Haus. Kevin war verwundert, wurde ihm die Entscheidung abgenommen, ob er Lift fahren wollte.

Werner holte die Spielzeugkiste, trug sie nach oben. Kevin und ich sahen zu.

Werner erzählte, „Vergangenes Jahr wurden in Frankfurt weniger Bauanträge gestellt als ein Jahr davor, 2015. Dafür sind die Projekte hochpreisiger als vorher. In 2016 gab es 1828 Bauanträge, in 2015 2162. Vergangenes Jahr wurden 5.581 Wohnungen genehmigt“.

Ich war stolz auf meinen Sohn, mit Zahlen konnte er schon früher gut umgehen. Ich bat ihn, mir die Bettwäsche zu wechseln, machte er gerne für mich. Früher habe ich ihn auch besonders entlohnt.

„Das war der bisher höchste Wert seit Jahrzehnten. 45 % davon sind Wohnungen. 852 sind neu. Es wurden auch Gewerbeimmobilien in private umgewandelt. Gebaut wurde hauptsächlich im Europaviertel, wo die Firma Merzig sehr viel Baugrund besitzt. Da hatten wir vor Jahren einen guten Riecher“.
„Ja Herbert“.

Werner besann sich auf mich, legte eine Redepause ein. Mich ansehend kam Werner, ich half ihm, was er mag.

Als er hatte, sagte er, er wurde in diesem Jahr schon zweimal von der Polizei erwischt, als er mit dem Handy telefonierte, mit Foto. Das kostete jeweils 60 Euro und einen Punkt in Flensburg“.
Eigentlich hat er eine Freisprechanlage im Auto, die mag er aber nicht.

„Ich besuche dich wieder, wenn du nach Weiterstadt kommst, Herbert“.
Werner war zufrieden und ich legte mich auf den Bauch, hob das Becken.
„Ich bringe dir auch das, was du möchtest, einen getragenen Slip oder BH“.

Werner durfte von hinten.

Sie sind 10.40 Uhr gegangen, ich schaltete die Waschmaschine an und fuhr schnell nach Eschborn.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Zeitgleich kamen wir an, der Fahrlehrer und ich.

Mein Auto hatte ich in der Tiefgarage stehen. In Niederhöhnstadt muss keiner wissen, dass ich mit einem Fahrschulwagen unterwegs bin. Das gibt nur unnötiges Gerede.

Wir fuhren in seinem Auto, einem dunkelblauen VW mit HG-Kennzeichen, nach Sossenheim und kurvten durch die engen Straßen mit Geschwindigkeitsbeschränkung.
„Bei einer Geschwindigkeitsbeschränkung von 30 km/h können Fahrräder entgegen kommen“, sagte der Fahrlehrer. Ich mag keine Fahrräder, wenn ich mit dem Auto unterwegs bin.

Drei Mal habe ich das Auto beim Start an einer Ampel abgewürgt, bis ich mich an das Auto gewöhnt habe. Als Frau muss man sich viel schneller anpassen können. Beim Tanzen führt der Mann, auch wenn ich viel lieber führe. Deswegen bin ich Präsident von fünf Vereinen. Werner läßt sich gerne von mir führen, Franz nicht. Der ist so eigensinnig und wie der mich immer ansieht. Der untergräbt meine Autorität.

Von Sossenheim ging es nach Höchst, von dort nach Nied, Messe, Rebstock, Europaviertel.

Ich sagte bei den Baustellen nicht, das gehört uns alles und mein Sohn lebt hier und mein Ehemann mit seiner kleinen Freundin, die jetzt in Wien ist.

Von wegen Norwegen. Theo hat Deutschland nicht verlassen. Es ist unklar, wo er sich aufhält. Meine Leute haben ihn aus den Augen verloren. Vielleicht werden wir doch einen Peilsender in ihn setzen. Offen ist auch, was er nachts zwei Mal bei mir im Haus tat.

Der Fahrlehrer war nicht mein Fall. Er war dicker als Franz, dafür etwas jünger. Das Auto hatte zwischen den Vordersitzen eine hohe Ablage, fast wie eine Mauer, war mir Recht, keiner wurde übergriffig.

Die Fahrerei, die Konzentration auf die vielen Verkehrsschilder, ging an meine Grenze. Der Fahrlehrer fand es nicht gut, dass ich über die Kupplung, statt über die Bremse bremste. Bremsbeläge sind preiswerter als Kupplungsbeläge. War mir egal, das Geld hatte ich so oder so.

Einmal ist er auf die Bremse getreten, weil ich eine Kreuzung überfahren hatte, wo rechts vor links war. Zum Glück war kein Auto unterwegs. Ich würde an Stop-Schilder nicht halten, sondern langsam weiter fahren. Er sagte, was mich das kosten könnte. Punkte brauchte ich in Flensburg nicht.

Pünktlich 12.30 Uhr waren wir in der Berliner Straße. Der Fahrlehrer empfahl mir zum Schluss, künftig ein Auto mit Automatik zu fahren, da wäre ich weniger abgelenkt. Wir verabschiedeten uns. Ich ging in die Tiefgarage. Sein Auto stand da. Ich fuhr nach Hause. Es war leicht bedeckt.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

Meggi hatte schon gegessen, war einkaufen, hatte die Bettwäsche aufgehängt.

Für mich hatte sie Ziegenkäse in Aluminiumfolie gemacht, das im Backofen warm gemacht wurde. Die Zwiebeln sind mir lange aufgestoßen.

Ich habe gebügelt, Meggi war im Gästezimmer, bezog ein Notbett für Uschi.

Wir haben dann gelesen, in der „Zeit“. Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.

Um 17 Uhr kam Uschi. Sie stand wegen einem Unfall auf der Autobahn bei Viernheim lange im Stau. Nichts bewegte sich. Ein Lastwagen stand quer, versperrte alle Fahrspuren. Andere meinten, das hätte die Polizei absichtlich gemacht. Sie würden jemanden suchen, der in Mannheim aus dem Zuchthaus geflohen ist. Wegen einem Polizeieinsatz war die Bergstraßenautobahn gesperrt.

Morgen werden wir bei Franz mitwandern. Um 8 Uhr wollten wir hinter ihm herfahren. Ich fahre. Der Franz ist mir nicht geheuer. Falls der ausfällt, können wir dennoch fahren, ich.

Wir tranken Tee und erzählten. Uschi und Meggi erzählten. Uschi wollte ein Bad nehmen. Das tat sie 18.15 Uhr. Die Sonne war untergegangen, die Landschaft erkennbar, es dämmerte. Meggi badete mit Uschi, ich bereite die Wandersachen vor.

Dann aßen wir Abendbrot, setzten den Abend vor dem Fernseher schweigend fort. Draußen ist es dunkel, wolkenlos. Der Vollmond steht über Frankfurt.

20.15 Uhr sahen wir uns im Ersten einen Krimi an: „Steirerblut“. Es ärgert mich mittlerweile, bringen sie Bettszenen, ist die Frau ohne Kleidung, der Mann selten. Die Männer sahen in dem Krimi nicht besonders aus. Nichts geht derzeit über Theo. Ich möchte bloß wissen, wo der sich herumtreibt.

Der Sohn von der Wirtin sah einigermaßen aus. Den hätte ich auch geheiratet,

Nach dem Krimi gingen Meggi und Uschi aufs Gästezimmer. Später sah ich, mit Tür zu. Sie schliefen in einem Bett. Das Notbett war nicht erholsam.

Habe auf verschiedenen Fernsehkanälen nachgesehen.

22 Uhr machte ich den Fernseher aus.

Es war dunkel, der Himmel wolkenlos, Sterne und Vollmond. Der Vollmond steht im Süden, hoch am Himmel. Habe das Fenster geschlossen. Im Gästezimmer ist wohl das Fenster offen, da heult der Wind durch die Türritzen, wenn mein Zimmerfenster auch offen ist.

Ich bin dann eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöchstadt, Sonntag, 12. März

3.30 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, die Straße trocken. Habe das Fenster gekippt. Es blieb ruhig.

5.25 Uhr sah ich auf die Uhr.

Ich hatte wieder Alpträume wegen einer Hautcreme, die Hautausschläge auslöste.

5.25 Uhr wollte ich dennoch nicht aufstehen.

Das tat ich 5.35 Uhr.

Draußen war es dunkel, die Landschaft nicht erkennbar. Aber es dämmerte. Mit dem gekippten Fenster kam frische Luft ins Zimmer. Ein vogel zwitscherte.

Gestern Abend haben wir vereinbart, nacheinander gehen wir in die Küche wegen dem Wanderessen und nacheinander gehen wir ins Bad.

Als ich aufstand, war die Gästezimmertür offen.

Ich ging in die Küche hinunter, jemand ging hinter mir ins Bad.

6.25 Uhr kam ich aus dem Bad.

Draußen war es dämmerig, die Landschaft erkennbar. Der Himmel war wolkenlos, Vögel und Krähen waren zu hören. Ostwind.

Ich machte mit Meggi Frühstück, Uschi war im Bad.

Herbert wäre bei Uschi nicht mehr begeistert. Ihr Dekolleté macht nichts mehr her. Zu Herberts Zeiten war das noch wohl gefüllt, jetzt war sie flach. Uschi nimmt wohl auch von oben nach unten ab. Geht mir auch so.

Wir haben gemeinsam gefrühstückt und uns unterhalten. Ich habe zugehört. Uschi erzählte Anekdoten von den Enkeln, die auch meine sind. Meggi hatte noch keine Enkel, nahm alles gierig auf. Kraniche flogen in kleiner V-Formation vorbei. Es waren vielleicht zehn Vögel.

7.25 Uhr sind wir aufgebrochen und nach Eschborn gefahren.

~~~~~

Eschborn

Wir kamen 7.45 Uhr an, stellten uns auf einen Parkplatz auf der Straße, warteten im Auto.

Das Auto von Franz war noch nicht da, aber das von Carmen.

Wir sahen uns gegenseitig nicht, nur Uschi nickte höflich hinüber zu Carmen.

Dann kam Franz, wir stiegen aus, grüßten uns gegenseitig.

Es kam heraus, Carmen und Franz würden alleine fahren.

Ich wollte da nicht mitfahren, eng auf der Rücksitzbank. Uschi und Meggi überredeten mich.

Wir luden unser Gepäck aus und bei Franz in den Kofferraum.

Mein Auto fuhr ich in die Tiefgarage.

Es ärgerte mich maßlos, dass Carmen auf der Beifahrerseite saß und nicht ich.

Außerdem war es eng auf der Rücksitzbank zu dritt.

Um 8 Uhr fuhr Franz los, 5 Minuten früher als im Plan.

Wie ich den hasse, seine eigenen Pläne unterbieten.

~~~~~

Niederhöchstadt

Um 10 Uhr ging Ruth auf den Friedhof, wie jeden Sonntagmorgen, ans Grab von ihrem Mann.

Theo hatte Zeit, musste sich erholen.

Ruth wollte alles, konnte auch. Theo hatte Bedenken wegen den Fleischmassen.

Ruth wollte freiwillig von hinten und er musste die Pohälftmassen auseinander drücken.

Im Hof von Renate standen zwei Autos. Eines mit HD-UM-Kennzeichen, das andere mit FR-Kennzeichen.

Theo war auch im Haus, sah, im Gästezimmer lebten zwei Frauen. Im Bad waren Toilettenartikeln von drei Frauen. Er konnte sich aus allem keinen Reim machen und ging wieder. Sicher, Renate und Meggi lebten hier und wer war die dritte Frau?

Als er die Haustür öffnete, sah er Anita auf das Haus zusteuern. Sie verschwand im Lift und fuhr nach oben. Er kannte sie von irgendwo her.

Kaum war Theo im Haus von Ruth, kam sie vom Friedhof zurück. Sie hatte sich beeilt. Wegen der langen Entbehrung wollte sie nicht so lange warten.

Nachmittags konnten beide nicht mehr. Ruth war rundherum wund. Theo fuhr in die Wohnung nach Frankfurt.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Hessischer Westerwald Nord

Hallo.

Sonntagmorgen waren die Temperaturen in Eschborn wie eine Woche davor. In der Tiefgarage hatte es plus 10 °C, auf der Straße vor dem Haus 7 °C. Damit endeten die Wetter-Gemeinsamkeiten. Diesmal war es fast wolkenlos, nur einige Schleierwolken bedeckten den Himmel. Es hätte eine Wanderung für die Schönwetterwanderer geben können. Gab es auch, nur diese waren anderswo wandern.

Um 8 Uhr sind wir in Eschborn mit einem Auto nach Norden gestartet. Alles ging gut.

Der Friedberger war bereits im Zielpunkt Niedershausen. Er musste nur auf den Schotterparkplatz wechseln. Das war die Bitte des Gasthauses bei der Tischreservierung. In Niedershausen war es kühler als vor einer Woche. Diesmal hatte es nur plus 2 °C, eine Woche davor plus 7 °C. Es war auch eine gänzlich andere Tour, zwar die gleiche Streckenlänge, aber mehr Höhenunterschiede, über 600 m.

In der geplanten Zeit sind wir gestartet. Wir waren sechs Personen. Auch eine Schwarzwälderin war dabei.

Wie bei der Tour vor einer Woche querten wir die Brücke über den Kallenbach, nur diesmal ging es rechts herum, eine Woche davor nach links. Damit hatten wir den südlichen Punkt unserer heutigen Wanderung erreicht. Die Gegend muss in der Vergangenheit viele Ziegen beherbergt haben. Jedenfalls sahen wir unterwegs zwei hölzerne Skulpturen mit Ziegen. Hier in Niedershausen eine Holzziege, in Bissenberg nachmittags zwei Holzziegen.

Innerorts ging es am Bach entlang, oder in seiner räumlichen Nähe, bachaufwärts. Es war Sonntagmorgen und wenig los auf den Straßen von Niedershausen.

Erstaunlich war in diesem nördlichen Teil von Niedershausen die Vielzahl von neuen parkenden, zugelassenen Sattelschleppern. Dann kam ein größerer landwirtschaftlicher Betrieb, der für uns entscheidend war, danach bogen wir links ab und es ging auf die Höhe. Der Wanderführer unterhielt sich mit der Bauersfrau vom Grebenhof, der eine Bio-Zertifizierung hatte und dessen Bio-Eier bis nach Darmstadt geliefert wurden. Die Hühner waren in großzügigen Ställen, wegen der noch bestehenden Stallpflicht. Bisher ging es leicht ansteigend, dann nach dem Grebenhof kamen wir schneller auf Höhe. Das Feldgewann hieß Siedelsfeld. Am Waldrand das Gruppenfoto. Wir waren am Eppsteinskopf.

Ansteigend ging es meist auf teils tiefgründigen Waldwegen im Waldgewann Mahrheck. Wieder am Waldrand nahm uns ein Wirtschaftsweg auf, der geschottert war. Bald querten wir die K450, *die die beiden Orte Obershausen und Dillhausen verband*. Am folgenden Waldrand bot sich ein Fernblick, wo wir vor einer Woche waren, auf Merenberg bis seinen beiden markanten Burgtürmen, der Burgruine Merenberg. Die allgemeine Fernsicht war tagsüber begrenzt durch Dunst.

Weiter ging es leicht ansteigend. Zuerst sahen wir einen Mann mit zwei angeleinten Hunden, dann vier Männer auf einer Wanderung.

Südlich vom Kahlenbergskopf eine Sitzrast auf Baumstämmen nach etwa 5,5 km. Bald darauf eine Kreuzung und wir bogen rechts ab. An dieser Kreuzung hatten wir unseren westlichsten Wanderpunkt für diese Wanderung.



Es ging bergab ins Kallenbachtal.

Der Wald rechts vom Weg war gesperrt wegen Forstfällarbeiten. Dabei überholte uns ein großer SUV von VW im Wald und bog auf diesen gesperrten Waldweg ab. Erst sah es so aus, als würde der SUV halten, dann schob es sich langsam unter die Absperrung durch. Absperrungen waren also heute außer Kraft gesetzt. Das musste man sich merken.

Wir erreichten die Talsohle vom Kallenbach bei der Sauerbornsmühle. Hier gab es eine kleine Anlage, bei der nicht ersichtlich war, um was es sich dabei handelte, vermutet wurde eine Kneippanlage. Wieder ging es ansteigend weiter. Hier gab es eine Alte Eiche mit Sitzbänken. Es war sicher einmal ein großer Baum. Vermutlich ein Sturm hat seine Baumkrone gekappt. Es war Totholz. Wie bei der ersten Tour eine Woche davor, hörten wir auch diesmal Spechte auf Baumstämme hämmern.

Danach wieder im Freien gab es ein frischverputztes und gelbgestrichenes Gebäude. Laut TK25N war es die Johannisburg. Burgähnlich sah es nicht aus. Hier gingen wir ein kurzes Stück auf der L3044.

Danach sollte es spannend werden: waren die weiteren Wege noch vorhanden und begehbar. Vom Scheitelpunkt der L3044 bei der Johannisburg sollte ein Weg zum Wurmberg abgehen. Diesen Weg gab es nicht aber einen Weg wenig später am Höllbach. Oberhalb im Wald entstand der Bach.

Alle heutigen Fließgewässer führten sehr viel Wasser mit sich.

Den Hang, den wir entlang gingen, schien aus Wasser zu bestehen, jedenfalls war der Boden unter Wasser. Wir erreichten den Waldrand auf einem Pfad, der wegähnlich wurde und der den Verlauf nahm, der geplant war. Wir waren am Wurmberg. Dieser Bereich war interessant und wies interessante Kreuzungen auf, die wir alle fanden. Auch das Waldgewann „Huberwiese“, die nur Wald war. Dieser Bereich der TK25N war vereinfacht gezeichnet, dennoch wurde alles gefunden. Und wir fanden Platz im Wald mit Bank für die Mittagsrast nach etwa 11,5 km, südöstlich von Rodenrath, südöstlich vom Schweinskopf. Hier war die Frage, wie vergänglich sind Mandarinenschalen, die hier lagen. Wir frohlockten, ob aller bisher gefundenen Wege.

Etwa 300 m nach Mittagsrast begann das Wege-Chaos. Rechts vom Weg sollte eine Tongrube sein. War sie auch. Sie wurde derzeit beachtlich erweitert unter Einbeziehung der Waldwege, die plötzlich nicht genutzt werden durften. Wie der SUV von VW Verbote ignorierte, taten wir das auch. Dafür wurden die Wege breit tiefgründig. Unsere Südtirolerin schimpfte temperamentvoll heftig.

Bald nutzten wir keine Waldwege mehr, ging querfeldein in einem Waldstück, das ungepflegt wirkte. Ziel nach dem Wald war ursprünglich Holzhausen. Wir kamen auf freies Feld, Weide, sahen in im Tal einen Ort. Wie hieß dieser Ort?

Nördlich von Holzhausen verlief laut TK25N eine Hochspannungsleitung. Eine solche war zu sehen. Letztendlich kamen wir auf geplanten Wegen nach Holzhausen. Im südwestlichen Bereich war eine Zone industrielles Gelände auf der TK25N. Tatsächlich war es eine asphaltierte Strecke einer ehemaligen Eisenbahnstrecke, jetzt Geh- und Radweg. Am westlichen Ortsrand kam der Wanderführer mit einer Frau ins Gespräch, weil offen war, wie der Ort hieß. Es war der gesuchte. Auch die Ahornallee, parallel zur Hauptstraße, wurde gefunden. Der Grünstreifen erwies sich als Entsorgungsgelände für Hunde, war reichlich bedeckt mit Tretminen. Nicht eingezeichnet war auf der TK25N eine Umgehungsstraße, abzweigend von der L3324 am östlichen Ortsrand von Holzhausen. Hier mussten wir einen kleinen Umweg gehen, weil Weide-Zäune unseren Weg versperrten. Es ging ein Stück an der L3324 entlang Richtung Ulm. Nach einem Scheitelpunkt der L3324 und einer Bachquerung bogen wir nach links in einen Feldweg ein, der uns nach Ulm brachte. Der Grasweg war teilweise vollgesogen mit Wasser. Ulm sollte drei Gaststätten haben. Wie wir gingen, sahen wir kein. Ein fester Wirtschaftsweg nach Allendorf nahm uns auf. Zwei Mal sahen wir 1-Kind-Ehepaare. Jedes Mal war die Mutter die Kind-Schiebende-Kraft und der Erzeuger ging tatenlos nebenher.

Wir erreichten Allendorf und sahen ein Restaurant. Das zum Verkauf stand. Vor dem Ulmbach bog die L3324 rechts ab. Wir gingen geradeaus weiter, querten den Ulmbach. Kurz nach dem Ulmbach, links ein Spielplatz an einer Steilwand, die als solche nicht auf der TK25N gekennzeichnet war. Derjenige, der damals (2006) die TK25N erstellte, hatte Probleme mit der Darstellung von Felsen, nicht nur hier. Er vermerkte keine Felsen, wo welche waren, vermerkte welche, wo keine waren. Wie südöstlich von Allendorf. Hier sollte eine etwa 350 m lange Felswand sein. War sie nicht.

An diesem Spielplatz in Allendorf machten wir gemeinsam eine Sitzrast. Der Friedberger wollte nach der etwa 350 m langen Felswand (die nicht da war) geradeaus weiter parallel zum Ulmbach gehen und wir würden uns vielleicht am Helenhof wieder treffen.

Wir Übrigen, die Felswand nicht sehend, gingen östlich vom Ruppertsberg auf die Höhe. Den höchsten Punkt gab es an der Hütte am Waldrand. Danach ging es sachte abwärts Richtung Bissenberg. Der Ort hatte etwas Interessantes: Nördlich vom Ort war ein großer Friedhof, einen etwas kleineren gab es im Ort.  
Für den Wanderführer besonders in Bissenberg war die Holzskulptur mit zwei Ziegen.  
Alle vier Orte (Holzhausen, Ulm, Allendorf und Bissenberg) im Ulmbach-Tal waren wohl Wohngemeinden ohne Aha-Erlebnis.

Im Bereich vom Forsthaus erreichten wir die querverlaufende L3324, wir von Bissenberg kommend.  
Hier sahen wir unseren Mitwanderer aus Friedberg auf einem Weg, der auf der TK25 nicht eingezeichnet war. Diesen Weg gab es sicher schon länger als zehn Jahre. Der Friedberger berichteten von fotografierten Felswänden, die nicht auf der Karte verzeichnet waren.  
*Auch bei Usingen die Eschbacher Klippen, die Felsen vom Bleibeskopf nordwestlich von Bad Homburg, bei Oberursel die Goldgrubenfelsen, die Weiße Mauer bei der Hohemark/ Oberursel, sind Felsen in der Meter-Größe nicht korrekt wider gegeben. Hessische topografischen Karten sind von der Genauigkeit her am Ende von Europa. Hier wird die entsprechende Abteilung in Wiesbaden kaputt gespart.*

Wir warteten an der Brücke zum Helenhof am Ulmbach auf unseren Friedberger (der Helenhof heißt Vorort anders). Gemeinsam ging es auf die Höhe. Hinter dem Helenhof gibt es eine aufgegebene stattliche Rundbogen-Eisenbahn-Brücke. Diese ist auf der TK25N nicht eingezeichnet. Auf der Brücke befinden sich Bauzäune.  
Dafür ist die Rundhütte im Wald, ca. 850 m westlich vom Helenhof, eingezeichnet, zu der kein Weg mehr vom Wirtschaftsweg führt. In dieser Rundhütte eine kurze Sitzrast auf Grünspannsitzen.

Von dieser Hütte ging es weiter nach Westen.  
Auf dem Zinnberg eine Mehr-Wege-Kreuzung auf der TK25N, die der Wirklichkeit nicht entspricht.  
Wir suchten dann nochmals bewusst ein Abenteuer und nahmen einen wenig genutzten Weg, der auf der TK25 N nicht eingezeichnet war.  
Der Weg war zeitraubend, steil bergab mit querverlaufenden Ranken, aber alles ging gut.

17.50 Uhr waren wir auf dem Parkplatz in Niedershausen, wenig später im Gasthaus.  
Die Bedienung war wie ausgewechselt, im Vergleich eine Woche davor. Sie war schnell, auch die Küche, gut aufgelegt.

19.05 Uhr fuhren wir bei Resthelligkeit nach Eschborn bei 7 °C.  
Alles ging gut.  
20.05 Uhr waren wir in Eschborn bei plus 8 °C.

Ein interessanter Wandertag war zu Ende.

*Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn*

Franz

~~~~~

Niederhöhnstadt

20.25 Uhr waren wir zu Hause, räumten auf.
Wir badeten oder duschten.
Meggi und Uschi verschwand im Gästezimmer.
Ab 22 Uhr war ich alleine.

Auf dem Überwachungsmonitor sah ich, Theo war im Haus.
Wir kam er an einen Schlüssel vom Haus?
Egal, jetzt war er wieder fort.
Es kam eine Meldung auf ihrem iPad, Theo sei in der Wohnung im Europaviertel.

Morgen wollen Uschi und Meggi gemeinsam, in zwei Autos, nach Ilvesheim fahren. Meggi will noch einige Tage bei Uschi bleiben.
Meggi fand enttäuschend, Theo hatte sich nicht wieder gemeldet.

22.15 Uhr lag ich im Bett, hörte ein Flugzeug.
Ich war müde und bald eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Montag, 13. März

2.30 Uhr sah ich auf die Uhr, nach der Toilette.  
Mir schmerzte einiges. Wandern ist nicht vergleichbar mit Gymnastik. Die Kleidung ist anders und auch der Rucksack auf dem Rücken.  
Draußen war es dunkel, der Himmel wolkenlos, Sterne, der Vollmond stand im Westen, Straße trocken.  
Ein Motorrad war lange zu hören. Da freute sich einer über leere Straßen und ließ seine Maschine hochdrehen.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.

6.30 Uhr sah ich auf den Wecker am Bett.  
Draußen war es dämmerig hell, die Landschaft erkennbar. Es war wolkenlos mit einigen Schleierwolken am Himmel.  
Nur über dem Taunuskamm war eine geschlossene graue Wolkendecke. Ostwind.  
Vögel und Krähen waren zu hören. Im Osten war der Himmel rot.

Die Gästezimmertür war offen.  
Uschi und Meggi lagen schlafend im Bett.  
Für mich war kein Platz mehr, sonst hätte ich mich dazugelegt.

Habe mich angezogen und die Zeitung geholt.  
Den Körper nach der Wanderung spüre ich nicht mehr so stark.

Carmen erzählte gestern von persönlichen Angriffen anderer auf Franz beim GehTreff und Wandern. Sie nehmen seine kostenlosen Angebote wahr, ohne selbst etwas zu geben. Wenige spenden einmal etwas.  
Vielleicht ist Franz auch selbst schuld, er ist zu perfekt durchorganisiert. Selten macht er Fehler. Sein größter Fehler in den Augen anderer ist sein Bauch. Da hacken alle drauf herum.  
Er hat Probleme und frisst sie in sich hinein.  
Carmen hat Franz wohl schon total durchanalysiert.

Ich machte Frühstück mit Spiegelei, Brötchen und Kaffee.  
Uschi und Meggi kamen dazu.

Wir frühstückten und erzählten von der gestrigen Wanderung.  
Meggi und Uschi haben mehr gesehen als ich. Ich sah hauptsächlich auf Franz, wenn Carmen nicht hinsah.  
Wir lasen Zeitung.

Uschi und Meggi gingen gemeinsam ins Bad, ich räumte ab und auf.

8.25 Uhr war es wolkenlos und dunstig. Es hatte 1.002 hPa, 34 % Luftfeuchtigkeit, 23,5 °C innen. Die Sonne wärmte durch die Fensterscheiben.

8.40 Uhr sind beide gefahren, mit zwei Autos nach Ilvesheim.  
Meggi wollte in Ilvesheim Theo bald vergessen.

Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen, Bad.

Terrarium gepflegt, Wanderschuhe geputzt.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 10 Uhr kam Herr Wu.  
Wir haben uns bei Tee unterhalten, ich erzählte vom Wandern.  
Herr Wu fragte nach meinem Opium, wollte wissen, ob sich durch das Wandern etwas geändert hatte.  
Herr Wu bekam alles, stellte keine Unterschiede fest.  
Wir kamen beide, erst ich, dann er.

11.30 Uhr ist er gegangen.  
Ich tat die Handtücher in den Trockner und stellte eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an.

Anita lud mich zum Essen ein.  
Theo war in Frankfurt beim Arzt.  
Es gab Luftikus mit Apfelbrei.  
Anita erzählte vom Wochenende, ich vom wandern.  
Anita geht heute Abend zu Line Dance.

Als ich zurückkam, legte ich die getrockneten Handtücher zusammen und hängte die gewaschene Wäsche auf. Ich gratulierte einer Frau zum Geburtstag, nachträglich, weil sie gestern hatte. Ich sprach auf den Anrufbeantworter.

Um 13.10 Uhr fuhr ich nach Hofheim zu Annette.  
Es war sonnig, wolkenlos, dunstig, trocken.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Hofheim

13.35 Uhr war ich bei Annette.  
Kevin war im Kindergarten, würde ab 15.30 Uhr abgeholt werden können.

Wir tranken Tee.

Sie war stiller als sonst.

Mir schien, als hätte sie gerötete Augen.  
Ich fragte sie, ob Werner ihr Schmerzen zugefügt hätte?  
Hatte er nicht.

Sie hatte einen Personenschützer, der sich rührend um sie kümmerte und mit ihr am 11. Januar in Hamburg war, als Personenschützer.

Er hatte eine kleine Werkstatt bei Fulda und restaurierte alte Motorräder mit einem Freund.  
Über Fasching hatte er frei.

An Aschermittwoch fuhr er eine Kawasaki zur Probe.

In einer langgezogenen Kurve kam plötzlich ein Traktor aus einem Feldweg.  
Kim, so hieß der Personenschützer, musste stark bremsen, um einen Aufprall zu vermeiden. Den Aufprall konnte er vermeiden, dafür brach das Motorrad aus, rutschte über die Straße. Fahrer und Motorrad krachten gegen einen Baum. Kim, der Fahrer, starb an der Unfallstelle.

Kim war nüchtern, weder Alkohol, Drogen noch Tabletten.

Der Traktor war gestohlen, der Fahrer flüchtig.  
Die DNA des flüchtigen Traktor-Fahrers war europaweit unbekannt. Man fand eine halbgerauchte bulgarische Zigarette.

Annette hatte mit dem Personenschützer Kim seit dem 11.1. ein intimes Verhältnis.  
Kim war etwas kleiner als Annette, schwarzhaarig, muskulös, kurzgeschnittener Backen- und Kinnbarträger.

Die kulinarischen Tage, die sie mit Werner besuchte, konnte sie wenig genießen. Dafür aß Werner mehr und mit Genuss.

15.45 Uhr fuhr ich nach Hause, Annette fuhr in den Kindergarten, um Kevin zu holen.

▄▄▄▄▄▄▄▄

In Eschborn kaufte ich mir eine Eintrittskarte für die Stadthalle am Sonntagabend, Hessisches Kabarett mit Walter Renneisen und war einkaufen.

▄▄▄▄▄▄▄▄

Niederhöhnstadt

16.45 Uhr war ich zu Hause.  
Aufgeräumt, ausgeruht.  
Es war wolkenlos mit vereinzelt Wolkenstreifen.

Habe auf meinem Bett gelesen, später eine Salat gegessen, den ich mir in Eschborn kaufte, Roma mit Oliven, Mozzarella und Zwiebeln. Die Zwiebeln sind mir lange aufgestoßen.

Fernsehen.  
Zwei Pakete kamen mit der Post, war von Remember. Die Papierstühle und Hocker.

Um 18 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Ibrahim, sah ich auf dem Monitor.  
Ich machte nicht auf.  
Soll er zu seinem Erdogan gehen.

Um 19 Uhr rief die an, der ich zum Geburtstag gratulierte. Wir haben und lange unterhalten (21 Minuten).  
Ich hatte einige Fragen, die sie beantwortete. Ihr Lachen klang künstlich.

19.40 Uhr ist Ibrahim gegangen, Alisa kam nicht.  
Draußen war es dunkel.

Um 20 Uhr kam Anita nach Hause.

Ich habe in meinem Bett gelesen.  
23.10 Uhr legte ich das Buch beiseite, ging durchs Haus, kontrollierte alles.  
Draußen war es dunkel, wolkenlos, der Vollmond stand über Eschborn. Die Gästezimmertür war geschlossen.

Statt einzuschlafen, wurde ich wacher und schlief wohl doch ein.

Durch ein Geräusch wurde ich wach.  
Die Gästezimmertür war offen.  
Es war 23.50 Uhr.

Die Toilettenspülung war zu hören, dann war eine Person im Gästezimmer und schloss die Tür. Gesehen oder erkannt habe ich niemanden.  
Dann schlief ich ein.  
Es ist wohltuend, wenn jemand in der Nähe ist und erstmals nichts von mir will.

~~~~~

Niederhöchstadt, Dienstag, 14. März

4.15 Uhr sah ich auf die Uhr am Bett.
Draußen war es dunkel und ruhig, nur Auto Geräusche der Autobahn A5 waren zu hören.
Der Himmel war leicht bedeckt. Der Mond stand im Westen. Die Straße war trocken.

Ich schlief noch einmal ein.

Um 6 Uhr war ich auf der Toilette, war gleich wieder im Bett und wollte noch etwas schlafen.
Kaum lag ich im Bett und wollte mich gerade in die Bettdecke einwickeln, kam Theo. Ich habe ihn an seinem Geruch erkannt, auch wenn noch ein anderer Geruch, ein etwas schärferer, dabei war.

Theo nahm sich diesmal Zeit.

Ich kam auch, obwohl es morgens war.

Wir lagen noch beieinander, ich in seinem linken Arm, seine linke Hand lag auf meiner rechten Brust, fühlte sich warm an.

Ich fragte ihn, „wo er am Wochenende war?“

Er meinte, „hier in der Nähe, hätte das ganze Wochenende gearbeitet“.

Er hatte wohl vergessen, dass er mir Norwegen sagte.

Ich wollte mit ihm nicht streiten und sagte nichts.

Dafür fragte er mich, wem das Auto mit HD-Kennzeichen vor dem Haus am Sonntag gehörte?

Ich sagte wahrheitsgemäß: „Uschi, der Schwiegermutter meiner Tochter Lisa“, die er bei der Trauung kennenlernte.

6.40 Uhr standen wir auf. Draußen war es hell, die Landschaft erkennbar, dunstig am Rande des Gesichtsfeldes.
Vögel zwitscherten.

Während ich die Zeitung holte, ging Theo ins Bad.

Habe Frühstück gemacht.

Gemeinsam haben wir gefrühstückt und Zeitung gelesen.

Dabei fiel mir ein und auf, Theo hatte gar nicht nach dem anderen Fahrzeug gefragt, mit FR-Kennzeichen, das von Meggi. Kannte er Meggi?

Ich werde immer vergesslicher.

Nach dem Frühstück ging Theo noch einmal kurz ins Bad und fuhr dann nach Frankfurt.

Mit Sissy ist derzeit dicke Luft.

8.10 Uhr. Es war hell, der Himmel bedeckt, dunstig. Ein Martinshorn war zu hören. Die Sonne sieht fahlgelb aus, versucht durch die Wolkendecke zu dringen. Ihr heller Körper ist fließend, der Umriss nicht klar erkennbar.

Es hatte 1.008 hPa, 22 °C innen, außen 8 °C, 37 % Luftfeuchtigkeit.

Über dem Taunuskamm ist eine dichte Wolkenwand. Vögel sind zu hören.

Ich ging ins Bad.

Danach aufgeräumt

Mich mit meinen Miniaturmöbeln beschäftigt, dann Studio.

~~~~~

Um 10 Uhr klingelte das Telefon.

„Merzig“.

„Guten Tag Frau Merzig, hier spricht Carl Heuß“.

„Hallo Herr Heuß“.

„Ja, alles ist in Ordnung“.

„Ja, wir können uns nachher treffen. Sie können hier her kommen und wir können uns bei Tee unterhalten oder sie kommen zu einem kleinen Mittagessen“.

„Gut, bis nachher um 11 Uhr“.

Ich musste vielleicht noch einkaufen, wegen Essen oder ich mache Spaghetti mit Pesto.

10.15 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Sissy, wollte etwas schwimmen.

Ich erzählte, nachher bekomme ich Besuch.

Sie wollte dann wieder gehen, ohne zu stören.  
Sie sah nicht gut aus.  
Ich überredete sie zu bleiben, was sie tat.

Gemeinsam gingen wir ins Studio, Sissy zum Schwimmen.  
10.40 Uhr habe ich mich von Sissy verabschiedet, geduscht, umgezogen.

Um 11 Uhr kam Carl Heuß.  
Es war teilweise bewölkt, trocken, dunstig.  
Wir unterhielten uns bei Tee.

Ich hörte das Haustürschloss schließen. Sissy war gegangen.

Um 13 Uhr ist Herr Heuß gegangen.  
Wir haben nichts gegessen, Herr Heuß wollte nur reden, tat er ausgiebig.

Habe etwas gegessen, aufgeräumt, dann die Papierstühle und Hocker von Remember zusammengebaut, war nicht so einfach, dafür sehr schön.

Danach habe ich gebadet, Abendbrot und mich vor dem Fernseher entspannt.  
20.15 Uhr sah ich mir einen Film aus dem Archiv an, den ich Sonntagabend nicht sah, aber aufgenommen hatte:  
„Trapped – Gefangen in Island (4).  
Danach Heute-Journal und Tagesthemen. Damit war ich nachrichtenmäßig gebildet.  
Allerdings sah ich mir die Tagesthemen nicht bis zum Ende an, war zu müde. Theo war fordernd. Ich bin froh, einen so lebendigen Ehemann zu haben.  
22.35 Uhr machte ich den Fernseher aus.  
Draußen war es dunkel, trocken. Trotz Schleierwolken konnte man den abnehmenden Vollmond erkennen.

22.45 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen, allerdings nicht so schnell, wie erhofft. 15 Minuten lag ich noch etwas im Bett, bis der Schlaf kam.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Mittwoch, 15. März

Ich wurde wach. Draußen war es dunkel, nichts zu hören. Also musste es noch früh sein, ich hoffte auf 3 Uhr. War es nicht. Es war erst 1.10 Uhr. Der Mond stand noch über Eschborn, es war wolkenlos und trocken.  
Dafür schlief ich einigermäßen ein.

Draußen war es noch dunkel, aber Vögel zwitscherten. Das war schon etwas. Es war überwiegend bedeckt, trocken.  
Es war 4.25 Uhr.  
Wieder im Bett, lag ich lange wach und dachte an vieles.  
4.35 Uhr war ein Flugzeug zu hören.  
Irgendwann schlief ich ein.

6.30 Uhr wurde ich wach, es war hell, die Landschaft erkennbar, Vögel zwitscherten. Es war eine Mischung aus Nebel und Dunst. Die Sichtweite betrug etwa 6 km.

Die Gästezimmertür schloss ich abends gerne, damit das Gefühl entsteht, es könnte jemand darin schlafen.  
Aufgestanden, das Übliche.

Bad.  
8.40 Uhr war der Himmel grau bedeckt. Es wirkte dennoch hell. Allerdings roch es unangenehm nach Zwiebel und ein anderer Geruch war dabei. Es könnte fast Schweiß sein.  
Aufgeräumt, Aquarium und Zimmerpflanzen versorgt.  
Ich hatte schon die Überlegung, mich wieder selbst um den Garten zu kümmern, damit ich Bewegung in frischer Luft habe. Allerdings ist Jimmy jünger als ich und kann das besser, auch kümmert er sich rührend um die Schwimmhalle.

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.  
Es war Werner.

Wir gingen nach oben.  
Werner war schweigsam, während wir auf mein Zimmer gingen und uns auszogen.

Ich fragte, was der pakistanische Nachhilfeschüler mache?  
„Der würde derzeit nicht kommen. Vielleicht war er über Annette verärgert. Sie stellte fest, er fragte Annette und ihre Antwort schrieb er als eigene Antwort auf.  
Das wollte Annette nicht.  
Vielleicht gibt es derzeit in der Schule kein Problem.  
Eine Schwester von ihrem Nachhilfeschüler hat derzeit eine Sinnkreise und hält sich zu Hause auf, geht nicht zur Schule“.

Wir begannen mit der 11er Stellung.

Werner verstummt und konzentrierte sich auf mich, hielt meine Brüste, die ihn beflügelten.  
Er durfte auch von hinten, um Lisa zu schonen.

„Lisa ist derzeit im Stress und erlebt derzeit einen Verkaufsboom bei BMW und Porsche“, erzählte Werner.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.  
Der Taunuskamm war in Wolken oder Nebel gehüllt.

Habe aufgeräumt, dann mich mit den Minimöbeln beschäftigt, mit einer Kommode und Spiegel.

11.50 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich mitessen wollte.  
Wollte ich. Meine sozialen Kontakte sollten unter meiner Isolation nicht leiden.  
Mein Mann ist immer so viel unterwegs.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Wir aßen zusammen eine Fischpfanne mit Kartoffeln und Gemüse.  
Der Fisch war groß und dennoch grätenfrei.

Ich erzählte, „ich wollte Sonntagabend mit Theo in das hessische Kabarett mit Walter Renneisen nach Eschborn gehen“.  
Anita und Leo beneideten mich. Beide mochten den Renneisen, ich hatte von dem nur gehört.  
Die Eintrittskarte kostete 18 Euro, das war Anita zu viel. Es war eine Benefizveranstaltung für die Jugendförderung.

Anita und Leo waren auf dem Markt in Eschborn am heutigen Mittwoch. Da ist mehr los als in Niederhöhnstadt dienstags.  
Von dort hatten sie den Fisch. Beim GehTreff war Anita nicht.

Mir fiel ein, ich musste Theo noch fragen, ob er mit mir zu dem Kabarettabend geht.

Wir haben noch Espresso getrunken.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Wieder zu Hause, habe ich versucht, über das Miele-Internet verschiedene Sachen zu bestellen, eine Knopf-Batterie, Milbenfilter und Staubbeutel.  
Einige Male habe ich es versucht, dann entnervt aufgeben und angerufen.  
Damit hat es dann hoffentlich geklappt.  
Weil ich keine Kundennummer hatte, sollte ich die Postleitzahl und die Straße angeben. Dabei kam heraus, dass sie noch einen Kunden aus der Straße hatten, einen Arzt, den ich flüchtig kannte.

Habe noch wegen Bücher irgendwo angerufen, ob sie kostenlos Bücher haben wollten.  
Weil es so viele waren, sollte ich noch einmal morgen oder am Montag anrufen.

Dann machte ich noch einen Termin für den Reifenwechsel aus. Am 4.4. um 11 Uhr bei Huber. Es war ein Dienstag, damit kam ich Werner und Lisa nicht in die Quere.  
Lisa erzählte, „Franz hätte Uschi von der Mehrtagestour im Juni eine DIN A5 Ausführung geschickt, falls sie ein Tagebuch führt. Er hätte ein Stempelbuch zur Erinnerung.  
Es interessiert mich nicht, was der macht.“

Habe Fernsehen angesehen, dann auf meinem Bett gelesen.

Draußen war es dunstig, Schleierwolken, der Taunuskamm frei, Kinderstimmen waren zu hören und ein Auto.

17.30 Uhr aß ich etwas und setzte mich wieder vor den Fernseher.  
Draußen zwitscherten die Vögel.  
Manche Forsythien blühen gelb.  
Langsam wird die Landschaft farbiger. Irgendwo sah ich einen blühenden Baum.

20.50 Uhr. Ich war auf der Terrasse und sah einen glühenden roten Ball in der Luft, der sich näherte, dann verschwand. Vermutlich war das eine Drohne.  
Der Himmel war wolkenlos, Sterne waren zu sehen. Es war trocken.  
Um 21 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.

22.40 Uhr war ich noch einmal auf. Der abnehmende Vollmond stand jetzt über Frankfurt. Sterne waren zu sehen.

Wieder im Bett konnte ich nicht einschlafen, weil ich auf irgendetwas wartete. Ich wusste allerdings nicht, auf was ich wartete.  
Dann dachte ich, die Gästezimmertür sei offen und der Raum dahinter sei dunkel. Vielleicht hatte ich mich auch geirrt.

Manchmal bin ich so müde, vermute meine Wachperioden in der Nacht. Vielleicht hängt es auch mit den Pollen zusammen, die fast das ganze Jahr unterwegs sind. Derzeit sind es Hasel und Erle, demnächst kommt die Pappel und Weide.

~~~~~

Niederh ochstadt, Donnerstag, 16. M arz

3.15 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel. Die Reflexion vom abnehmenden Vollmond scheint ins Zimmer, das ist angenehm. Der Mond steht im Westen über Sossenheim, wo ich in den engen Gassen mit dem Fahrschulwagen unterwegs war.
Der Himmel ist stellenweise mit Schleierwolken bedeckt.
Ein kleiner weißer Kombi fuhr langsam die Straße entlang. Ob er etwas suchte oder hielt der sich nur an die Geschwindigkeitsbeschränkung von 30 km/ h. Ich würde schneller fahren. 30 km/ h sind mit dem Auto wenig.

Ich bin noch einmal eingeschlafen und sah um 6 Uhr auf die Uhr.
Diesmal wollte ich nicht wieder einschlafen. Der letzte Traum war zu grässlich, an den ich mich erinnerte.

Ich lag nackt mit dem Rücken auf einem Bett. Der Raum war groß und leicht verraucht. Es herrschte eine rege Betriebsamkeit. Anwesend waren nur jüngere Männer, die sich kaum um mich kümmerten, und dennoch war ich ihr Ziel. Sie wetteiferten förmlich, wer mit mir wann intim sein könnte. Meine beiden Arme lagen seitlich über dem Kopf, angeblich, damit meine Brüste knackiger wirkten.
Im Raum war auch Franz. Den sah ich nicht. Er saß irgendwo auf einem Stuhl. Er musste notieren, wer mit mir intim ist. Es ging, hatte mich wohl mit Melkfett eingerieben.
Wenn einer einen sehr dicken Penis hatte, war es schon schmerzhaft.

Franz zögerte manchmal die Sache hinaus, indem er aufstand und weg ging.
Die anderen schrien dann hinter ihm her, er soll wieder kommen.
Wenn er weg blieb, konnte ich mich ein wenig erholen. Das wußte nur Franz und ich.

Vögel zwitscherten draußen um die Wette, brachten mich wieder in die Wirklichkeit.
Nur im Osten war der Himmel bedeckt. Dort war der Himmel hell, dunkel war er im Süden.
Ich musste an meinen letzten Traum denken. Alle Männer kamen mir bekannt vor. Werner war nicht dabei.

6.30 Uhr. Draußen ist hell, die Landschaft erkennbar. Am Himmel sind die Schleierwolken und Kondensstreifen rosa. Die Vögel zwitschern ganz aufgeregt. Der Taunuskamm ist zu sehen, umgeben von einer Dunstschicht.
Ich stand auf, das übliche folgte.

~~~~~

Aufgeräumt, Bad.

7.45 Uhr. Es war hell, dunstig, sonnig, Raureif lag auf den Flachdächern. Kondensstreifen und Schleierwolken waren am Himmel.  
Es hatte 1.005 hPa, 23  C, 42 % Luftfeuchtigkeit.

Einkaufzettel geschrieben, angezogen, aufgeräumt.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit einer weißen Jacke, weißem Poloshirt und ihren weinroten plumpen Trainingshosen.  
Wir haben uns ein wenig unterhalten. Theresia erzählte, ich hörte zu. Es ging um die Enkel, was diese in der Freizeit gerne tun, und was nicht. Tanzen würden sie gerne und Theater spielen, wären in der Schule in entsprechenden Projekten. Schwimmen gehen sie nicht gerne.

Ich hatte dann einen Termin bei der Fu p flege und wollte noch zum Optiker, mir eine Brille mit Selbstt nung machen lassen. Mir brennen oft die Augen oder ich bin empfindlich auf Pollen, derzeit sind Hasel und Erlen aktiv.

9.15 Uhr bin ich gefahren, hatte 9.30Uhr einen Termin bei der Fu p flege. Weil der Termin schon älter war, musste ich nur 28 Euro bezahlen, die neue Gebühr beträgt 32 Euro.  
Mir schien, sie machte weniger. Sie hat keine Routine, was sie tut. Diesmal zog sie mir die Strümpfe nicht an, hat sie schon getan.  berhaupt war sie eher reserviert.  
Wir hätten darüber reden können, dass sie 14 % aufgeschlagen hat. Taten wir nicht.

Danach bin ich zum Optiker gefahren. Er hat mich bedient, nicht seine Assistentin.  
Er war wie immer nett.  
Ich bekam eine Gleitsichtbrille mit Graut nung, damit sind die Kontraste stärker, Braunt nung ist flie sender.

Anschließend real.  
Man merkte den späterem Termin, es war voller als sonst.  
Es war die Zeit der Mittagspause in den umliegenden Büros.

12.30 Uhr war ich wieder zu Hause.  
Theresia war bereits gegangen.

Aus- und aufgeräumt.  
Um 13 Uhr habe ich einen kleinen Salat mit Schinken und Käse gegessen. Teigtaschen hatten sie bei real keine.



Ich hatte bei real Stiefmütterchen gekauft, dachte, ich könnte sie einfach so hinstellen. Aber auf der Verpackung habe ich gesehen, man soll sie frei setzen.

Ich wollte Bücher verschenken, was sich als schwierig erweist. Bücher will heute keiner mehr.  
Anita hat mir aus Frankfurt ein Prospekt mitgebracht, Oxfam Buchshop. Da hatte ich gestern angerufen, sollte es heute tun. Heute war ich zu spät dran, ich soll es am Montag versuchen, besser ein Buch vorbei bringen, damit sie es sich ansehen. Es nervt mich. Ich glaube ich lasse das.

Ich fuhr zu Dehner nach Rödelheim, wegen Pflanzerde.  
Sie waren gut sortiert, die Mitarbeiter nett.

Eine gemischte Schale mit blühenden Blumen habe ich mir gekauft und Erde, zwei Mal 25 Liter Erde gepresst und Henkel an der Tüte.

Zu Hause habe ich die Stiefmütterchen in einen Kasten getan.  
Es hat Spaß gemacht, mit Pflanzen zu arbeiten.

Habe noch gelesen.



Es klingelte an der Haustür.  
Gestern hatte es auch geklingelt und keiner stand vor der Tür. Diesmal sah ich auf den Monitor und erkannte Felix.

Ich öffnete Freddy die Haustür.  
Wir gingen in die Küche und ich machte Tee.

Mit Tee haben wir uns im Wohnzimmer unterhalten, Freddy erzählte.  
Einmal ging es um die Tarifabschlüsse des fliegenden Personals bei der Lufthansa. Nach jahrelangem Streit haben sie sich jetzt geeinigt.  
Die Lufthansa ist sauer auf den Frankfurter Flughafen wegen seinen Gebühren. Neue Flugzeuglinien bekommen mehr Prozente als die vorhandenen.  
Deswegen hat die Lufthansa ihre Bilanz in München veröffentlicht und nicht in Frankfurt.  
An der Börse ist die Lufthansaaktie um 6 % gestiegen.  
Sie wollen das München Verkehrskreuz stärker ausbauen als Frankfurt. Bisher sind in München zehn A 350 Maschinen stationiert und werden um fünf Maschinen aufgestockt.  
Ende März nimmt Ryanair seinen Betrieb in Frankfurt auf mit vier strecken. Ende Oktober kommen noch einmal 20 Linien hinzu.  
Die Frankfurter Flughafenbetreiber „Fraport“ haben zwei Flughäfen in Brasilien bekommen, eine im Norden und eine im Süden.  
Freddy war schon nah an mich gerückt und war ganz nervös.  
Er hat mich dann gefragt, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?  
Durfte er.

Wir standen auf und gingen nach oben, ich voraus.  
Freddy hatte Zeit, mich ausgiebig zu betrachten.

Wir zogen uns aus, ich mich langsamer als er und drehte mich dann um.  
Er sah mir über die Schulter, in mein Dekolleté.  
Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.  
Meinen Slip durfte er auch ausziehen und mir dabei den Po küssen.  
Ich durfte dann auch alles von ihm küssen.

Wir legten uns ins Bett, beide lagen wir auf dem Rücken.  
Er hatte einen Arm um meine Schulter gelegt und seine Hand knautschte eine Brust.  
Dabei erzählte Freddy, „kommenden Sonntag geht er mit seiner Frau nach Eschborn in die Stadthalle, da ist um 17 Uhr Kabarett.  
Das Passagieraufkommen am Flugdrehkreuz Frankfurt ist derzeit rückläufig. Mit Hilfe der Billigflieger will man künftig das Passagieraufkommen ausgleichen und hofft auf ein Passagierplus von 2 bis 4 %.

Er legte noch eine Hand auf meinen Schamhügel, bis ich sagte, er solle nach unten gehen, ich halte das nicht mehr aus.  
Tat er.  
Er liegt gerne zwischen meinen Oberschenkel, sagt er jedes Mal.  
Auch Herr Wu ist gerne dort.  
Werner hat so etwas noch nie angedeutet, dort sein zu wollen.

Ab und zu kam Freddys Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.  
Ich habe seine Kopfhare durchgeknetet.  
Ich fühlte mich von Freddy gequält.

Ich kam dann, nach der langen Qual.  
Er durfte nach oben und kam dann.

Ruhig sieht er mich dabei an, sieht meine Brüste, die faszinieren ihn.

Ich hatte mir noch überlegt, ob ich bei meinem Traum auch Freddy gesehen hatte. Hatte ich nicht, sonst hätte ich mich verweigert, falls mein Unterbewusstsein gegen Freddy ist.

Um 19.15 Uhr ist Freddy gegangen.

Habe aufgeräumt und gelüftet, etwas gegessen.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten einen Krimi an mit türkischen Ermittlern in München. „Kommissar Pascha“.

Die Dialoge waren nett.

Eine junge Türkin hat sich ausgelebt, bevor sie sich in der Türkei verheiratete.

Danach durfte der Absturz noch schlimmer sein.

Zwei verschiedene Nachrichtensendungen sah ich mir an, um informiert zu sein.

22.45 Uhr machte ich den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne waren zu sehen.

Um 23 Uhr lag ich im Bett.

Und war bald eingeschlafen.



Niederhöhnstadt, Freitag, 17. März

Es war dunkel, als ich wach wurde.

Wieder hat mich ein Traum beschäftigt.

Irgendwo war ich mit meinem Mann in Kur. Wir verstanden uns gut. Vom wachen Zustand aus, wusste ich nicht, wer mein Ehemann war. Den Mann an meiner ehelichen Seite kannte ich nicht.

Jedenfalls in meinem Traum, starb mein Mann.

Am nächsten Tag verabschiedete sich Franz, der nur seinen Rucksack dabei hatte und auf dem Rücken trug.

Der Tod meines allseits beliebten Mannes machte die Runde.

Franz verabschiedete sich von mir mit Handschlag und drückte sein Mitleid aus, zum Tod meines Mannes.

Er fand, ich hätte eine warme Hand.

Franz umarmte und drückte mich zum Abschied. Er fand, mein Körper sei angenehm warm.

Ich bat ihn zu bleiben und mir bei meinem Schmerz beiseite zu stehen. Tat er. Ich sah seine Liebe in seinen Augen.

Ich hielt seine Liebe in seinen Augen nicht aus und erwachte.

Es war 4.20 Uhr.

Draußen war es dunkel, der Himmel wolkenlos, stand abnehmend im Westen über Sossenheim. Ab und zu war ein Vogel zu hören und ein Auto fuhr auf der Straße vorbei. Die Straße war trocken.

Danach lag ich lange wach, dachte über den Traum nach.

Ich schlief dann doch ein.

Als ich wieder auf die Uhr sah, war es draußen hell.

Die Uhr zeigte 6.25 Uhr an.

Draußen war es dunstig oder neblig. Die Landschaft erkennbar. Westwind. Krähen, Vögel und ein Flugzeug waren zu hören. Eine Taube gurrte.

Schleierwolken bedeckten den Himmel, die rosa waren. Die Straße war trocken, auf Flachdächern lag Raureif.

Ich zog mich an, um die Zeitung zu holen. Kondensstreifen am Himmel sahen silbrig aus, leuchteten in der Morgensonne.

Das Anziehen fiel mir schwer. Vom Rücken zog es hinunter in die Beine. Der Ischias und seine Strahlung.

Ich nahm eine schmerzlindernde Tablette.

Das Übliche war.

Nur musste ich starke Schmerzmittel nehmen. Alles tat mir weh, konnte mich kaum rühren.

Bad.

8.25 Uhr. Es war hell, dunstig, leicht bewölkt, 993,5 hPa, 23,5 °C und 38 % Luftfeuchtigkeit.

Ich habe mich ins Bett gelegt, so fertig war ich.

Ich rief das Geschäftszimmer an, sagte, ich kann heute nicht kommen.

9.20 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt, der Taunuskamm nicht zu erkennen.

Ich las im Bett.

11.20 Uhr klingelte es an der Haustüre.

Es war ein Mann mit Paketen.

Er brachte in zwei Paketen Filter von Miele, das ging schnell. Allerdings fehlte die Knopfatterie.

Ich rief bei Miele an. Dort hieß es, Knopfattrerien führen sie nicht, das muss man sich in Fachbetrieben kaufen.

Außerdem schrieben sie, es sind mehrere Pakete, aber nicht wieviele.

Ich hatte noch eine fertige Suppe mit Mais und Huhn. Die machte ich mir in der Mikrowelle heiß.  
Die Suppe schmeckte mir nicht und ich entsorgte die Hälfte der Suppe.

Der Himmel war grau.  
Ich musste an einen koreanischen Jungen denken, der aussah, als sei er 12 oder 15. Tatsächlich war er 18.  
Ich fühlte mich zu dem hingezogen.  
Weil ich Mensch bin und kein Tier, entsage ich dem Gedanken.

14 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt, die Straße trocken.

Der Junge geht mir nicht aus dem Kopf. Sehen wir uns, sieht er mich kaum an. Aber zu bestimmten Zeiten ist er da,  
wenn ich da bin. Er geht nach wenigen Minuten wieder, ohne sich umzudrehen.  
Vielleicht bilde ich mir das alles ein und es ist gar nichts.

Ich bin eingeschlafen.  
Um 15 Uhr wurde ich wach. Der Himmel war grau bedeckt. Es war trocken.  
Das Telefon läutete.  
Es war Anita.  
Sie erkundigte sich nach mir, weil sie mich heute noch nicht sah.  
Ich erzählte ihr von meinem Ischias.  
Sie fragte, ob ich etwas bräuchte?  
Tat ich, nannte es ihr.  
Eier, Saft zum Frühstück und ein Stück Kuchen. Darauf hatte ich Appetit.

Um 16 Uhr klingelte es an der Haustür.  
Es war Leo, gab mir einen Beutel. Darin waren die Sachen, die ich gewünscht hatte.  
Ich bedankte mich und gab ihm das Geld.  
Er ging dann wieder. Vorher hatte er gesagt, er leide unter den Pollen, ist viel müde.

Die Dämmerung setzte früh ein, weil die Sonne von den grauen Wolken abgeschirmt war.

Ich habe etwas gegessen. Theo hatte nicht nur die Sachen gekauft, sondern auch ein Müsli-Brötchen. Das aß ich  
und setzte mich vor den Fernseher.

Um 18.30 Uhr klingelte es an der Haustür.  
Es war jemand, der fertiges Essen dabei hatte.  
Es war für meinen Untermieter, der meine Adresse angeben hatte.

Die grauen Regenwolken wurden dunkler. Es war noch trocken.  
18.50 Uhr. Die Landschaft war nicht mehr erkennbar.  
Der Taunuskamm war heller als die Landschaft.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an.  
20.15 Uhr hatte ich genug und sah mir einen film aus dem Archiv an, das sie diese Woche brachten, „Viel zu nah“.  
Eine alleinerziehende Mutter und ihr jugendlicher Sohn. Sie war total auf ihn ausgerichtet und ließ vieles von ihm  
durchgehen.  
Das tat ich nicht, war auch keine alleinerziehende Mutter. Werner habe ich manchmal halbtot geschlagen. Karl  
provizierte mich so nie.  
Zum Schluss wollte die Mutter, die bei der Kripo beschäftigt war, ihn verhaften, tat sie auch und der Junge war  
unschuldig.  
Bei dem Film musste ich viel an Werner denken.

Danach sah ich mir Tagesthemen an und einen Tatort an, den ich vage kannte. Der Tatort kam aus Kiel und handelte  
von Drogenabhängigen. Werner und Karl brauchten nie Drogen.  
Ich war ihre Droge, die sie bekamen. Werner brauchte sie, Karl nie.

23.30 Uhr war der Film zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus.  
Der Himmel war teilweise bedeckt, trocken.  
Auf meinem Zimmer hörte ich bei gekipptem Fenster die Jugendlichen laut, laut reden und laut lachen. Es waren  
wohl nur Jungs. Ich schloss das Fenster wieder.  
Dann nahm ich eine Schmerztablette, um die Nacht durchzustehen.

~~~~~

Niederhöchstadt, Samstag, 18. März

3.15 Uhr war die Nacht erst einmal zu Ende.
Der Himmel war bedeckt, die Straße nass. Die Jugendlichen waren leiser.
Ich schloss das Fenster wieder, das ich kurz geöffnet hatte.

Ich schlief auch wieder ein.

Draußen hörte ich Vögel und es war hell.

Ich wollte noch nicht aufstehen, befürchtete wegen meinem Rücken schlimmes.
Es war dämmrig hell.

Dann hörte ich Theo, der zu mir ins Bett kam. Theo lenkte mich von meinen Schmerzen ab. Er sollte nicht das Gefühl haben, eine alte Frau geheiratet zu haben.
Er zog mir die Hosen aus und kam über mich, schob mich im Bett leicht hin und her.

Nur er kam.
Ich hatte Schmerzen, das sah er nicht.
Mühsam hielt ich meine gute Laune aufrecht.
Bei Theo will ich meine Launen nicht ausleben, bei Herbert, Werner und Franz täte ich das schon.

Als er neben mir lag, fragte ich Theo, ob er mit mir morgen Abend, späten Nachmittag, zu einem hessischen Kabarett-Abend nach Eschborn gehen würde. Es beginnt um 17 Uhr.

Würde er gerne, aber er muss nachher nach Schonach in den Schwarzwald fahren. Da ist eine Skiveranstaltung. Schwarzwald-Pokal und Nordisch Kombinierer. Er hat schon zugesagt.
Er hatte auch das Angebot nach Aspen, USA, Colorado zu fliegen. Da wäre er aber länger fort gewesen und wegen mir wollte er es nicht.

Tatsächlich hatte Sissy Flugangst und etwas gegen die US-Amerikaner, ihr Freund, der sie damals schwängerte, war Österreicher und US-Amerikaner und sein, Theos, Englisch war nicht so besonders.

War mir Recht. Ich wollte Freddy mit seiner Frau nicht kennenlernen.
6.30 Uhr sind wir aufgestanden.
Der Himmel war grau bewölkt, die Landschaft erkennbar. Der Taunuskamm hatte einen grauen Überzug. Dort regnete es wohl.
Vögel und Tauben sind zu hören. Die Straße ist feucht.

Theo meinte, weil er morgen nicht dabei sein könnte, wollte er heute Morgen alles machen, bis er fährt.
Theo holte die Zeitung, während ich Schmerztabletten schluckte.

Theo überflog die Zeitung, ging dann ins Bad.
Ich räumte ab und auf.
7.40 Uhr hatte es 985 hPa, 44 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C innen und außen 5 °C. Es regnete leicht, der Wind kam von Westen.
Theo verabschiedete sich und fuhr um 8 Uhr weg.
Ich legte mich kurz in mein Bett, danach ging ich ins Bad.
Räumte auf.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Kevin wollte mit dem Lift fahren, taten wir.
Werner blieb auf Distanz, sah wohlwollend zu Kevin.

Wir gingen dann ins Haus.

Kevin wunderte sich über die farbigen Papierstühle und Hocker von Remember.
Kurz sah Kevin nach draußen und sah die bunten Windräder. Die wollte er haben, ich wollte sie nicht abgeben.
Kevin war verärgert.
Werner sah es mit Besorgnis.
Werner sah mich fragend an, ob das notwendig sei?
Ich nickte.

Um abzulenken erzählte Werner, „wegen der guten Auftragslage musste Lisa am Donnerstag den gemeinsamen Termin absagen“.

Werner durfte von hinten, war mir Recht. Auf dem Bauch liegend war nicht so schlimm wie auf dem Rücken liegen.

Um 11 Uhr sind sie gegangen.
Der Himmel war grau, keine Niederschläge.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

11.15 Uhr rief Anita an und lud mich zum Mittagessen ein.
Ich sagte ab wegen meinem Ischias.
Anita wollte mir vom Essen etwas vorbei bringen.

Tat sie. Teigwaren mit Pasta und Wienerle in Scheiben.

Dafür schenkte ich ihr die beiden Eintrittskarten für den Kabarettabend in Eschborn morgen Abend, weil sie den Renneisen so mögen und Theo nicht kann.

Anita nahm alles dankend entgegen. Ihr waren die Karten zu teuer.

13.30 Uhr holte sie das gebrauchte Geschirr ab und brachte mir noch ein Stück Streuselkuchen mit Kirschen.

Habe eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche laufen lassen.

Wieder alleine habe ich in meinem Bett gedöst. Schlafen konnte ich nur wenige Minuten.
An den koreanischen Jungen musste ich manchmal denken und fragte mich, wie die wohl ticken, wie Europäer?
Herr Wu ist ja ein Asiate, aus Nepal. Er hat im Winter gerne bei der Kuh geschlafen, weil die so warm war. Ihr Kot waren wärmende Schuhe für ihn, der auch winters barfuß ging.
Mein Opium erinnert ihn an den wärmenden Stallgeruch im Winter.

14.25 Uhr. Der Taunuskamm war in hellgrau gehüllt. Dort wird es regnen.
Heute Morgen dachte ich schon, ich müsste Franz anrufen, damit er mich ins Krankenhaus fährt.
Der ist der einzige, der alle meine Krankheiten kennt.
Musste ich nicht tun. War mir Recht.

Habe gedöst.

Ich dachte an die Menschheit im Allgemeinen und mich dann auch.
Wir präsentieren uns gerne mit allen geistigen Möglichkeiten, können Zahlen aufsagen und Zusammenhänge wie Werner, können betriebswirtschaftlich denken wie Uschi und Lisa und doch hat vermutlich jeder eine schwarze Seite, mit der er oder sie nicht an die Öffentlichkeit geht, falls der Druck beherrscht wird. Dann lassen wir es heraus, wie Romano, der seine Hosen vor fremden Menschen herunterließ.
Meine äußere Seite ist kalt, bei der die meisten frieren, wenn sie mich sehen, meinem Blick ausweichen.

Und doch habe auch ich eine schwarze Seite, die nur wenige kennen. Vermutlich kennt sie nur einer, Franz.
Ich mag es, intim zu sein. Nicht mit jedem, dafür denjenigen als Gefühl in mir zu spüren.
Vielleicht ist irgendetwas schief gelaufen, in meiner Erziehung, hat mich aus der Bahn geworfen, für immer.
Ich setzte meine abwehrende Kälte ein, meine nach außen hin gebende Gleichgültigkeit.
Innerlich bin ich eine lodrende Flamme, die ihres gleichen sucht, um sich zu vereinen, wie mit Theo.
Wie sagte Franz, „wer sich öffnet wird verletzlich“. Also tut es keiner.

Die dunkle Wäsche habe ich aufgehängt, eine Jacke draußen auf der Terrasse, da stürmte es und die Windräder waren gefordert.
Bei Kevin wären sie vielleicht schon kaputt. Warum macht Kevin das?
Derzeit läuft eine Waschmaschine mit heller Wäsche.

Das Telefon klingelte.
Es war Meggi.
Sie ist wieder zu Hause.
Johannes bleibt bis morgen in Genf.
Mit Uschi war es eine lebhaftige Zeit, mit mir verbindet sie Tiefe.
In der Tiefe ist es still, vielleicht dunkel. Dennoch ist dort Leben.
Wir haben uns lange unterhalten, die Tiefe nie angesprochen, die unergründliche Tiefe. Das Tiefe, das lange schlummern kann, bis es ausbricht.
Wir beendeten dann das Gespräch.

17 Uhr. Die hellgrauen Wolken hängen tief.
Der Taunuskamm ist kaum erkennbar. Die Straße ist trocken.
Wo wird mich meine schwarze Seite noch hinführen?
Meist habe ich sie im Griff, kann sie mit vielem überspielen.

17.20 Uhr habe ich die helle Wäsche aufgehängt und einige Wäscheteile kamen in den Trockner, wo schon dunkle feuchte Wäsche wartete.
Es regnete ab und zu.
Der Himmel war grau und die Dämmerung setzte ein.

18.15 Uhr verlangte der Trockner nach mir und pfiif. Sonst folge ich keinen Pfiif. Meine dunkle Seite wartet oft auf den Pfiif. Erliege ich dem schwarzen Pfiif, hat derjenige dann einen schweren Stand, weil ich meine Schwäche überspielen muss. Werner habe ich dann oft zusammengeschlagen.
Was ist in meiner Kindheit oder Jugend schief gelaufen, dass ich so bin wie ich bin. Diese intimen Fragen, denen jeder ausweicht.

Die Trocknerwäsche zusammengelegt und aufgeräumt.
Draußen hatte der Regen aufgehört.

Habe etwas gegessen, dann den Abend alleine vor dem Fernseher verbracht.
Aus dem Archiv sah ich mir einen Film an: „Mörderische Ferien“. Der US-Film spielte in Argentinien, in einer abgelegenen, interessanten Gegend.

Zwei junge US-Amerikanerinnen auf dem Fahrrad mit wenig Gepäck. Beide waren luftig angezogen, hatten wenig Stoff auf dem Leib. Eine war eine ruhige, die andere war lebhafter, suchte ihren Spaß mit Männern. Männer sind selten spaßig. Letztendlich wollen sie nur das eine.
In meiner Jugend durfte ich mich nicht so leicht bekleidet anziehen, wie die beiden. Nie hätte ich mich auf der Herrentoilette bei offener Tür hingesezt mit Slip unten.
Die eine provozierte zu viel und kam dabei um.
So war ich nie.

Ein Nachrichtenrest, Bergdoktor. Dann sah ich mir im Ersten: „München-Mord, Einer der's geschafft hat“ an.
Dann noch „Der Kriminalist - Grüße von Jonny Silver“ an.
Alles bleibt in der Familie. Das ist auch unser Motto.

22.45 Uhr machte ich den Fernseher aus. Ich war müde, brauchte vor Schmerz nicht zu stöhnen, weil keiner da war, den ich rühren konnte.
Es regnete.
Jugendliche konnte ich hören und verstehen. Erst unterhielten sie sich nur laut. Einer rastete wohl aus, steigerte sich, wurde lauter und beleidigender. Es ging um Geld, 60, dann 100 Euro, das wohl bei einer Geburtstagsfeier verbraten wurden.
Mit schien, Gewalt war nicht mehr fern.
Ich schlief wohl ein, bei geschlossenem Fenster.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Sonntag, 19. März, Josephstag

3.10 Uhr sah ich auf die Uhr.
Auf der Toilette hörte ich es tropfen. Es kam von draußen, waren Wassertropfen, die auf irgendetwas aufschlugen.
Leise hörte ich verschiedene Vogelstimmen, die wohl weiter weg waren.
Es hatte Nebel. Die Sichtweite betrug etwa 1 km, Leuchtreklame und Straßenlampen waren in der Nacht zu sehen.
Die Straße ist nass. Das, was ich sehe, sehe ich, wenn ich aus verschiedenen Fenstern sehe.
Ich war auf der Toilette, auf allen Vieren, wegen den Schmerzen.

Im Bett schlief ich wieder ein.

6.05 Uhr sah ich auf die Uhr am Bett.
Es war dämmrig hell, die Landschaft gerade erkennbar. Es war überwiegend bedeckt/ bewölkt.
Vögeln zwitschern. Eine Krähe und ein Rollkoffer sind kurz zu hören. Die Straße ist nass.
Nacheinander, vielleicht für 30 Minuten, kommen Flugzeuge.
Der Taunuskamm ist in Wolken.
Auf allen Vieren bin ich von der Toilette aufs Zimmer. Keiner ist da, der mein Schmerzstöhnen hört.
Es wurde heller. Die Vögel waren ständig zu hören. Ich höre sie aber sie werden mich nicht hören. Sie sind auf Paarung getrimmt.
6.15 Uhr, eine Taube gurr.
Wolkenbänke sind in den Vortaunuskerbtälern zu sehen, besonders viele Wolken sind bei Oberursel. Wir haben Westwind.
Habe gelesen.

▬▬▬▬▬▬▬

Um 8 Uhr kam Anita, machte mir Frühstück, wie ich es wollte, Vollkornbrot, Marmelade und Schokocreme, Kaffee über Filter.
Leo würde noch schlafen. Er kam heute Morgen zu ihr ins Bett, dann hat er wieder geschlafen.
Bei mir schläft er nicht so schnell. Ich habe nichts gesagt.

Gestern waren sie auf einer Pro-Europa Demonstration in Frankfurt. In Frankfurt demonstrierten auch Kurden gegen Erdogan.

Sie fragte, ob sie mich waschen soll.
Wollte ich nicht, nicht so viel intime Nähe.
Dann sah mich Anita so komisch an, bis ich sagte: „Franz möchte ich nicht in meinem Haus haben. Ich bin eine verheiratete, wehrlose Frau!“
Sie sagte dann nichts mehr.
Ganz so wehrlos bin ich nicht.

Als sie ging, bin ich alleine ins Bad, habe mich nur gewaschen, ohne duschen.

Dann habe ich den ärztlichen Notdienst angerufen.

Es galt zu warten.
Ist man als Frau gewohnt. Man sollte sich daran halten. Bestes negatives Beispiel ist Franz. Den habe ich so lange gestupst, bis er nicht mehr aufhören konnte. Dabei wollte ich nur wissen, ob ich in seinen Augen noch frau bin.
Konnte ich ahnen, dass der so verrückt reagiert?

Wenn man schon immer mit jemandem zusammenlebt, braucht man manchmal körperliche Nähe. Vielleicht auch ab und zu etwas sagen. Deswegen halten manche Hunde oder Katzen. Die hören zu, ohne etwas zu erwidern. Oder gehen zum Friseur, haben Hautkontakt beim Haare waschen und Kopfhaut massieren oder beim Zahnarzt. Da sind die Kontakte vielseitig. Beim Frauenarzt wird man untersucht wie auf dem Viehmarkt, nur, dass die auf dem Viehmarkt keine Abstriche machen. Vermute ich einmal. Friseur und Zahnarzt sind am besten, Friseur ist schmerzloser.

Anita kam noch einmal und hat für mich gebügelt, war mir Recht. Der ärztliche Notdienst war noch nicht da. Leo schläft noch.

11.45 Uhr. Der Himmel war grau bewölkt, die Straße trocken. Der ärztliche Notdienst kam dann. Anita hat die Tür geöffnet und den Johanniter Fahrer und den Arzt in die Wohnung gelassen, zu mir. Anita hat wieder gebügelt, war nicht viel, war eine Übersprunghandlung, wollte wissen, was bei mir ist. Der Arzt hat ein Rezept ausgestellt. Anita meinte, das könnte Leo besorgen. Sie ging hinüber, um Leo das Rezept zu geben. Anita wollte mir etwas von ihrem Mittagessen bringen, Gemüsepfanne mit festkochenden Kartoffeln.

~~~~~

Leo und Anita kamen gleichzeitig. Leo meinte, irgendwo sei eine Apotheken-Adresse falsch angegeben gewesen, Borngasse und Eschborn. Beides gab es, aber dort keine Apotheke. Letztendlich war er in Bad Soden, in der Alleenstraße 1. Die Adresse mit der Borngasse hatte richtig als Ort Kronberg, statt Eschborn. Anita brachte mir einen tiefen Teller. Zu unterst klein geschnittene Wienerle, darüber das Pfannengemüse mit Pilzen und die geschälten Salzkartoffeln. Anita meinte, sie äßen die Kartoffeln mit Schale.

Beide sind gegangen.  
Ich habe alles aufgegessen.

Später kam Leo und brachte mir ein Stück Käsekuchen und bot an, Kaffee dazu machen. Ich brauchte keinen Kaffee. Leo legte sich zu mir ins Bett, wegen dem Hautkontakt. Zum Glück hatte ich von den Tropfen genommen.

Leo schlief danach nicht, sondern ging.  
Vielleicht hat er bei ihnen geschlafen.  
Er wollte sich noch etwas ausruhen, bevor sie nach Eschborn fahren.

~~~~~

Ich war auf der Toilette, wegen Leo, dann im Bett gelesen.

15.40 Uhr. Die dicken Wolken ziehen nach Osten. Kompakt sind die Wolken nicht, lassen Blau erkennen. Die Straße ist trocken. Bald werden Anita und Leo nach Eschborn fahren.

Habe weiter gelesen, später mit Licht. Nachmittags geht es mir besser. Morgens muss ich viele schmerzstillende Mittel nehmen, mehr als sonst. Vielleicht werde ich noch süchtig, süchtig wie auf Theo.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten einen Tatort aus Kiel an. Da ging es um Darkness im Computer. „Barowski und das dunkle Netz“. Da sah man wohin es führt, wenn man als Frau nicht gelobt wird. Leo lobt mich immer und Theo findet meinen Arsch gut. Franz sagt nichts. Deswegen halte ich mich von dem fern. Der ist destruktiv, zerstörend. Der hat unsere junge Liebe mit seinen Rosen ohne Blüten kaputt gemacht. Der ist ein Sadist, Rosen ohne Blüten. Das war mir dann klar, wie der tickt. Der ist nicht richtig im Kopf. Nachrichten im Zweiten bis 22 Uhr, dann „Trapped –Gefangen in Island“ 5. Und letzter Teil. Hier löste sich alles. Das war so schnell, da kam ich nicht mehr mit. Der Hotelbesitzer hätte mir gefallen. Der sah gut aus.

23.35 Uhr machte ich den Fernseher aus. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
23.45 Uhr lag ich im Bett bei gekipptem Fenster. Es war ruhig, im Haus wie draußen.

~~~~~

Niederhöchstadt, Montag, 20. März, Frühlingsanfang

3.50 Uhr sah ich auf die Uhr am Bett. Ich musste auf die Toilette und mein schmerzhaftes Stöhnen hörte keiner. Das Stöhnen hatte nichts Lustvolles. Es war auch kein Stöhnen, es war mehr ein Jammern. Jammern tue ich nie. Jetzt war eine andere Situation.

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken. Leise waren Vögel zu hören und mehrmals eine Autoschiebetür. Dann fuhr ein Personenwagen davon..

Ich schlief wieder ein. Die Schmerzen machten mich fertig.

6.35 Uhr wurde ich wach. Das war meine Zeit.

Draußen war es hell und grau.

Ich stand auf wegen der Toilette und ging danach wieder ins Bett. Der Himmel war bedeckt, die Landschaft erkennbar, der Taunuskamm frei von Wolken, die Straße trocken.

Plötzlich lag Theo neben mir im Bett.

Ich habe mich gefreut und meine Schmerzen vergessen.

Ich brauche Theo.

Aber nur Theo kam, dafür waren meine Schmerzen zu stark.

Theo stand dann auf und holte die Zeitung, machte Frühstück.

Ich habe einen netten, aufmerksamen Mann. Ehemann.

Er brachte mir das Frühstück ans Bett.

Theo hat anderswo im Haus gegessen.

Um 8.45 Uhr ist Theo gegangen, hat nach einem Abschiedsgruß das Haus verlassen.

Ich stand auf, ging ins Bad, habe mich flüchtig gewaschen, Oberkörper.

Dann gelesen und die Tropfen genommen.

~~~~~

Um 10 Uhr kam Herr Wu.

Mit den schmerzstillenden Tropfen ging es.

Herr Wu sah es mir an.

Ich machte Adventstee. Der grüne Tee war leer, aber von dem Adventstee hatte ich noch.

Advent kannte Herr Wu aus seiner Kindheit nicht aber anderes.

Er ist ein feinfühliges Mensch, der Herr Wu. Er erzählte von Tibet, seiner prägenden Kindheit.

Einmal im Winter, war auch seine altehrwürdige Großmutter krank und legte sich zu ihm in den Stall bei der Kuh, weil diese immer so warm war.

Die Großmutter trug ein großes Gewand.

Unter da ist er manchmal darunter geschlüpft, weil es da warm war.

Von da hat er das Bedürfnis nach Opium.

Das Opium seiner Großmutter war schärfer als meines.

Alle Gerüche waren damals in Nepal schärfer. Deswegen verträgt er vieles.

Meines mag er am Liebsten.

Bekam er.

Herr Wu gab sich alle Mühe und ich vergaß meine Schmerzen.

Herr Wu wollte nicht mehr.

11.30 Uhr ist Herr Wu gegangen.

Ich habe Annette angerufen und für heute abgesagt. Sie war enttäuscht. Ich habe gesagt, meine Rückenerven liegen blank.

Hat sie verstanden.

Ihre Nerven liegen auch oft blank.

Um 12 Uhr kam Anita und brachte mir eine kleine Schüssel mit gemischtem Salat und einer Laugenbrezel.

Kuchen wollte ich keinen.

Heute Abend geht sie in Line Dance.

Vom Salat und der Brezel konnte ich nicht alles essen.

Um 13 Uhr kam Leo und hat die Salatschüssel geholt.

Davor hatten wir noch Hautkontakt.

Nur Leo kam.

13.45 Uhr ist Leo gegangen.

Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken, die Wolken ziehen nach Osten.

Leo hatte noch einen Zahnarzttermin.

War auf der Toilette, dann habe ich im Bett gelesen.

Ich habe beschlossen, Donnerstagnachmittag zum Arzt zu gehen, bzw. erst fahren.

16.50 Uhr kam Anita und brachte mir Käsekuchen. Danach wollte sie zu Line Dance gehen. Leo bekam

Betäubungsspritzen beim Zahnarzt und konnte kein Wort sagen.

~~~~~



Um 17.15 Uhr kam Ibrahim.  
Ich machte nicht auf, wegen meinen Rückennerven.  
Die Türken gehen mir sowieso auf die Nerven.

Der Himmel war grau bedeckt. Es dämmerte leicht. Die Landschaft war erkennbar.

17.40 Uhr ist Ibrahim gegangen.

Habe gelesen, dann ein Elektrogeschäft in Eschborn angerufen, wegen einem Türöffner, den ich von meinem Handy bedienen konnte. Sie wollten Mittwoch kommen.

Ich habe dann die Fernsehkanäle durchsucht, bis ich etwas fand, in HR3 ging es um das Wetter. Wetter ist immer gut. Dann Nachrichten aus Hessen.

Im Ersten Nachrichten, dann im Zweiten einen Krimi, „Nord Nord Mord – Clüver und die tödliche Affäre“. Der Kommissar hätte mir gefallen. Dessen Frau hat ihn vor längerem verlassen und ist nach Indien gereist. Ihren Familienrechtsanwalt hat sie informiert, sie kommt nicht mehr zurück, aber ihrem Mann sagte sie es erst später. Vielleicht ist es bei Franz genauso. Seine Frau, die in Neuseeland ist, kommt gar nicht mehr zurück. Sie weiß es, er aber nicht. Franz ist auch schwer zu ertragen.

Der junge unbeholfene Kommissar hätte mir auch gefallen. Da hätte ich eine Aufgabe gehabt, ihn auf den richtigen Weg zu bringen. Der Franz tickt jetzt noch nicht richtig.

21.45 Uhr Nachrichten im heute-journal.

Ich wollte noch nicht ins Bett und sah mir noch einen Krimi an, 22.15 Uhr. So halb liegend vor dem Fernseher geht „Auftrag Rache“. Den Film kannte ich, auch die Täter und alles. Aber ich sah mir den Film dennoch an. Es ging um atomare Verseuchung in einer Firma, das die Tochter des amerikanischen Kommissars aufdeckte. Es gab viele scheußliche Tote.

Um Mitternacht war der Film zu Ende.

Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße trocken.



Niederhöchstadt, Dienstag, 21. März

Um 0.10 Uhr lag ich im Bett und es dauerte, bis ich eingeschlafen war. Eigentlich war ich schon wieder wach. Ich hörte noch zwei Flugzeuge. Die fliegen hier noch um die Uhrzeit.

3.10 Uhr sah ich auf die Uhr und war auf der Toilette. Draußen war es dunkel.  
Der Himmel war teilweise bedeckt, die Straße trocken.

Wieder schlief ich ein.

Um 6 Uhr sah ich auf die Uhr. Das war noch zu früh. Ich hatte alle meine Ämter abgegeben, keiner war auf mich angewiesen. Alles war geregelt.  
Draußen war es noch dunkel aber es dämmerte. Die Landschaft war noch nicht erkennbar. Schon lange waren die Vögel laut.  
Nach der Toilette lag ich wieder auf dem Boden, wie so oft, wegen den Schmerzen. Die vielen Tabletten und Tropfen bekommen meinem Magen nicht.

Plötzlich ist Theo da. Mein alles geliebter Theo, mein einziger Lichtblick in dieser schweren Zeit.  
Theo brachte mich ins Bett und legte sich zu mir, an meinen Rücken. Auf der Seite ist gut liegen, wenn die andere Seite, hier die linke Seite, entlastet wird.  
Theo lag an meinem Rücken und knautschte leicht meine Brüste. Bald hatte ich die Schmerzen vergessen, so kribbelte es. Ich jammerte und stöhnte nicht mehr wegen den Schmerzen, bald stöhnte ich wegen dem Kribbeln.  
Theo deutete an und ich legte mich auf den Rücken.  
Theo zog mir den Slip aus und kam. Er stützte sich auf, so merkte ich ihn kaum.  
Theo kam.

6.40 Uhr ist Theo aufgestanden. Ich sah es auf dem Wecker am Bett.  
Ich musste jammern, weil Theo nicht blieb.  
Draußen war es hell, die Landschaft erkennbar. Vögel waren zu hören. Der Taunuskamm war hellgrau, Tauben gurrten.  
Theo brachte mir das Frühstück an das Bett, Kaffee, eine Scheibe Vollkorn geteilt mit Marmelade und Stachelbeermarmelade.

Er hat im Haus gefrühstückt.

8.15 Uhr ist Theo nach einem Gruß gegangen.

Ich stand auf und ging ins Bad.  
9 Uhr. Es war hell, der Himmel bedeckt, es regnete leicht. 987 hPa, 22 °C innen und 10 °C außen, 46 % Luftfeuchtigkeit.

Ich habe im Bett gelesen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 10 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Sybille.

„Guten Morgen Frau Merzig“.  
„Hallo Sybille. Komm herein“.

„Heute musst du alleine schwimmen, ich kann wegen Rückenschmerzen nicht“.  
Sybille bedauerte mich, versuchte mir zu helfen.  
Sie machte mit mir Gymnastik, einer dunklen festen Rolle, mit der sie über meine linke Pohälfte und linken Oberschenkel strich bzw. rollte.  
In meinem Studio hatte ich viele Gerätschaften.

10.15 Uhr. Es war hell, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.  
Sie schwamm noch.

11.15 Uhr ging Sybille noch für mich einkaufen. Sie brachte leichte Sachen zum Essen mit.

12 Uhr. In der Mikrowelle machte sie zwei Suppen gleichzeitig warm.  
Das war nicht gut, beide Suppen waren lauwarm. Dafür konnte man sie gleich essen.  
Sybille aß Karotten Ingwer, ich Pastinaken Apfel.  
Meines habe ich nicht ganz gegessen. Zur Suppe hatte Sybille Laugenstangen mitgebracht und die Salzkörner vor dem Servieren entfernt, damit blieb der Salzgeschmack erhalten.  
Das sei wie der Fettrand beim Fleisch, das entfernte man auch vor dem Servieren, sagte Sybille.  
Sie hat viel erzählt.

Nach dem Essen ist Sybille gegangen.  
Ich habe im Bett gelesen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Irgendwann nachmittags klingelte das Telefon.

Es war Magda.  
Sie erzählte von meinen fünf Vereinen.  
Irgendwann kam sie zur Sache.  
Der Turngau Main-Taunus beteiligt sich beim Deutschen Turnfest in Berlin, das vom 3. bis 10. Juni stattfindet. Dazu lud sie mich ein.  
Ich konnte noch nichts sagen.  
Außerdem gibt es am 7. Juni einen Länderabend, den sie mit Baden zusammen veranstalten. Auch dazu lud mich Magda ein, um vielleicht ein Grußwort zu sagen.  
In Berlin sind 16 von 42 Vereinen vom Turngau Main-Taunus mit 369 Teilnehmern von 24.137 Mitgliedern. Sicher wird alles sehr schön. Alle fünf Vereine von mir sind dabei und stellen auch die meisten Teilnehmer pro Verein. Jeder von meinen fünf Vereinen erhält je 2.000 Euro für die Teilnahme.  
Die anderen teilnehmenden Vereine werden nicht so großzügig unterstützt.  
Außerdem steht in Berlin die Werkbusse von der Firma Merzig zur Verfügung. Von Frankfurt am Main wird nach Berlin geflogen, ebenfalls gesponsert von der Firma Merzig, die Carter Flugzeuge einsetzte.  
Sie, Magda, sei schon sehr aufgeregt. Sie übernachteten in Berlin im Bezirk Steglitz-Zehlendorf in verschiedenen Turnhallen“.

„Medizinisch seien sie ebenfalls abgesichert. Drei Pollenträger können unterwegs sein: Gräser, Spitzwegerich und Roggen.  
Alle männlichen Teilnehmer ab 14 Jahren bekommen eine Packung Kondome mit 12 Stück“.

„In der Mittwochsgymnastik ist es jetzt sehr ruhig, ohne Franz. Alle sind konzentriert beim Turnen, keine Späße, nichts mehr, fast wie in einer Trauerhalle.  
Sie hätte Franz zufälligerweise am Sonntag getroffen, als sie mit einer Freundin aus Rödelheim unterwegs war. Franz war in Eile, sie konnten kaum etwas sagen“.  
Magda hätte gerne gesagt, wie sehr sie Franz vermisst. Aber ihre Freundin war dabei und es regnete leicht. Ihre Freundin kannte Franz vom sehen aber das liegt schon 40 Jahre zurück.

Magda beendete dann das Gespräch.

Im Ersten sah ich mir um 20.15 Uhr „Krankenhaus Charité“ an. Der Film handelte um 1890. Anschließend gab es noch die Dokumentation „Krankenhaus Charité“.  
Die anschließenden Nachrichten sah ich nur bis 22.45 Uhr an.  
Draußen war es dunkel, trocken, der Himmel bedeckt.

Um 23 Uhr lag ich im Bett.

Ich bin mäßig eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 22. März

2.20 Uhr sah ich auf die Uhr. Davor war ich schon eine Weile wach. Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, windstill, die Straße trocken. Ich hatte Kopfschmerzen, vermutlich hatte ich gestern zu wenig getrunken.

Als ich nach der Toilette wieder im Bett lag, keiner hat mein Jammern gehört, erhört, lag ich noch lange grübelnd im Bett, bis ich einschlief. Es ist relativ, wie lange man nachts liegt. Oft döst man, dann erscheinen die Zeitspannen lang zu sein.

5.55 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Es war dämmerig, der Himmel bedeckt, die Landschaft noch nicht erkennbar. Es war müßig darüber nachzudenken, ob man die Landschaft gesehen hätte, wäre der Himmel nicht bedeckt. Seit 5 Uhr hörte ich die Vögel, da sah ich auf die Uhr.

Durch das gekippte Fenster kommt es frisch von draußen ins Zimmer.

Ich döste und grübelte im Wachzustand.

6.20 Uhr sah ich auf den Wecker am Bett. Draußen war es hell, die Landschaft erkennbar. Der Himmel war grau bedeckt, ein Flugzeug und viele Vögel waren zu hören. Der Taunuskamm war etwa ab einer Höhe von 400 m in Wolken. Ein Martinshorn war kurz zu hören.

Theo war wohl nicht da.

Ich musste mich um alles alleine kümmern.

Theo musste sicher schwer arbeiten.

Tat er auch. Sybille machte es ihm nicht leicht.

Ich stand mühsam auf. Morgens ist es am Unangenehmsten.

Alles war mühsam, keiner sah oder hörte meinen Schmerz.

Bad.

8 Uhr. Es ist hell, der Himmel grau bedeckt, trocken, 992 hPa, 44 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und außen 9 °C.

Im Bett gelesen.

Werner kam um 9 Uhr.

Er war schweigsam.

Ich erkundigte mich nach seiner Familie.

Im Kindergarten gab es Probleme, weil manche Eltern ihre Kinder nicht impfen ließen.

Kevin hat alle erforderlichen Impfungen, darauf achtet Annette.

Kevin wird später einmal sei persönlicher Assistent in der Firma Merzig. Assistent in der Geschäftsführung. Finanziell steht Kevin heute schon gut da. Kevin bräuchte gar nicht zu arbeiten, soviel Geld besitzt er schon.

Wir begannen mit der 11er Stellung.

Werner lag still hinter mir.

Weil mir die Rückseite schmerzte tat, legte ich mich bald auf den Bauch.

Werner mag es von hinten.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Ich habe mich im Bett erholt und gedöst, auch geschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 13 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war die Elektrofirma, die ein besonderes Türschloss einsetzte, um als Türöffner zu wirken, das von meinem Handy gesteuert wird. Auf der Handyanzeige kann ich sehen, wer vor der Tür steht.

Sie waren zu zweit zwei Stunden beschäftigt.

Um 14.30 Uhr kam Anita. Sie hatte einen Hausschlüssel.

Sie war heute zwei Runden beim GehTreff.

Heute waren sie zehn Personen in der ersten Runde, dann acht.

Ich brauchte nur wenig, eine Banküberweisung wegen Miele.

Anita meinte, sie schicke Leo nach Eschborn auf die Bank, die Überweisung einwerfen und auf den Markt.

Ich habe in meinem Bett gelesen.

Um 15 Uhr sind die beiden von der Elektrofirma gegangen, davor zeigten sie mir, wie das System funktioniert.

16.30 Uhr kam Leo. Er war der erste, der durch den elektronischen Türöffner die Haustür geöffnet bekam.

Leo wollte Hautkontakt, bekam er. Nachmittags geht es mir besser.

Leo ist um 19 Uhr gegangen. Es war dunkel.

Habe mich erholt, im Bett.

Dann habe ich die alten Fototaschen gesichtet.

1994 waren Herbert und ich in Trier und Fulda.

Im gleichen Jahr habe ich Schimmelecken in der Wohnung fotografiert. Das war Herbert damals sehr peinlich, weil er die Bauausführung beim Hausbau überwachte und teilweise selbst aktiv war.

Neidisch war Herbert auf meinen Roller, eine Vespa mit Zwei-Takt-Motor. Den bekam ich, weil ich mit den Motorrädern so oft schwer stürzte.

1994 waren wir wohl viel unterwegs, es gibt auch Fotos von Mespelbrunn.

Im August 1995 waren wir in Eisenach, Limburg und Nürnberg.

Im Dezember 1995 waren wir in Schweden, in Stockholm und Herbert noch im Kinzigtal im Schwarzwald. Er hat in Wolfach gearbeitet, in einer Fabrik, die Schwespat verarbeitete. Herbert baute Silos.

Dann gibt es Weihnachtsbilder von 1996 und 1997 mit Werner. Werner suchte meine Nähe. Ich ließ keine Nähe zu, schließlich war er jetzt schon groß, 28. Ich weiß, es hat damals fürchterlich gekribbelt. Aber ich ließ Werner nicht.

1998 waren wir auf einer Hochzeit, Lothar hieß der Bräutigam, war in der Firma beschäftigt. Ich kannte den nicht, Herbert, Werner und Karl schon.

Werner erzählte mit der pakistanischen Nachbarin hätte er keinen Kontakt mehr. Das wäre ihm Recht, in seiner Position. Er hat sogar eine Zahnärztin gewechselt, weil er sich in die eine verliebt hatte und nicht mehr klar denken konnte. Alle sind geschmeichelt, wenn ein Reicher mit jemand anbandelt. In der Presse werden sie als die 25. Reichsten in Deutschland gelten, weil sie das Geld nur vermuten. Tatsächlich sind sie viel weiter hinten in der Liste. Für das Geschäft bei den Banken ist es gut. Sie brauchen bei den Banken nicht einmal Wirtschaftsberichte vorlegen. Man glaubt an das viele Geld.

Er, Werner, geht den Frauen aus dem Weg, bleibt der Familie treu, wie mir.

Wenn er das sagt, darf er immer von hinten, das weiß er.

Im Fernsehen gab es eine Sondersendung wegen einem Anschlag in London mit vier Toten.

Aus dem Archiv sahn ich mir einen älteren Film an, Lili Marleen, war interessant. Obwohl sie viel bedeutende und wichtige Männer kannte, blieb sie bei dem einen, den sie von früher kannte. Franz kannte ich nicht von früher, da war ich gerade 60. In Franz habe ich mich verliebt, in Werner oder Herbert nicht.

Ich sah mir noch ein Fußballfreundschaftsspiel an, Deutschland gegen England, das 1:0 für Deutschland endete.

Nach dem Spiel schaltete ich den Fernseher aus. Es war 22.45 Uhr.

Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße trocken.

Um 23 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

▄▄▄▄▄▄▄▄

Niederhöhnstadt, Donnerstag, 23. März

2.15 Uhr sah ich auf die Uhr, hatte Schmerzen.

Draußen war es dunkel, der Himmel teilweise dünn bedeckt, die Straße trocken.

Der Film Lili Marleen hat mich beschäftigt und die Jugendliebe.

Nach der Toilette bin ich wieder eingeschlafen.

5.10 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Es war überwiegend bedeckt, leichter Ostwind. Die Vögel sind schon sehr laut. Vermutlich haben sie mich geweckt.

Werner hatte erzählt, er hätte sich in die Zahnärztin verliebt. Das passiert mir nicht mehr bei der Arbeit, der Franz ist für mich ein heilvolles Beispiel.

Werner meint, er müsse ständig an die Zahnärztin denken, obwohl er die Zahnärztin gewechselt hat. Bei der neuen ist es neutral.

Werner ist wie ich. Deswegen erzählt er mir alles, weil wir uns ähnlich sind. Aber ich erzählte ihm nicht, in wen ich mich gerade verknallt habe. Wenn Werner es mir erzählt hat, geht es ihm besser.

Ich grübelte und dachte nach.

6.20 Uhr war es hell, die Landschaft erkennbar, alles hellgrau. Vielleicht ist es Nebel oder Dunst.

Vögel und Flugzeuge sind zu hören. Der Taunuskamm liegt hinter einer grauen Wand. Die Straße ist trocken.

Ich habe mich zu allem mühsam geschleppt.

Um 8 Uhr kam Anita, sie machte mir Frühstück.

Später wollte sie für mich einkaufen.

Ich hatte nicht viel.

Jahr-Gänge Band 8.1

188

erstellt von Gerhard Kuhn

Der Himmel war bedeckt, neblig dunstig die sichtbaren Landschaftsränder. Es hatte 992 hPa, 21,5 °C innen und 7 °C außen, 45 % Luftfeuchtigkeit.

Ich telefonierte mit der Computerfirma in Eschborn. Gestern sprach ich auf den Anrufbeantworter. Diesmal hatte ich nur eine Annahmetussi dran, die nicht Bescheid wusste. Am 1. März waren sie hier und nichts ist bisher geschehen. Später lag die Rechnung im Briefkasten. Ich telefonierte noch einmal mit ihnen. Sie haben noch keine Leistung erbracht, aber eine Rechnung geschrieben. Sie wollten es klären, morgen Vormittag anrufen. Drei Wochen ist nichts passiert, aber innerhalb einer Woche soll jetzt die Rechnung beglichen werden. Welch ein Geschäftsgebaren. Handwerker nennen sie sich, die besondere Leistungen erbringen, so steht es gedruckt auf dem Briefumschlag. So schlimm ist nicht einmal die Firma Merzig. Franz hätte seinen Freude daran, der meint, „Eschborn ist immer noch ein Dorf, passiert es heute nicht, passiert es irgendwann“.

Den TVEsche haben wir auf Vordermann gebracht. Das weiß Franz aber nicht. Nur wegen dem sind wir jetzt anders und erfolgreicher als vorher.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit einer weißen Jacke. Wir haben uns ein wenig unterhalten. Ihre Hüfte tut ihr weh. Unterstützung bekommt sie von niemanden.

Ich habe Freddy angerufen und gefragt, ob wir uns auch morgen treffen könnten, heute Nachmittag wollte ich zum Arzt gehen. Morgen ging bei Freddy auch. Habe die Handtücher und Mikrofasererwischer gewechselt und weiße Handtücher durch die Maschine waschen lassen.

Bad.  
Ich legte mich wieder ins Bett, hörte Theresia Staub saugen. Theresia war schweigsam. Einmal hörte ich sie kurz pfeifen.

Um 11 Uhr hat sich Theresia verabschiedet.

11.30 Uhr kam Anita, brachte meine Einkäufe. Ich habe sie gefragt, ob sie mich heute Nachmittag zum Arzt nach Eschborn fahren könnte. Um 16.15 Uhr habe ich einen Termin. Sie meinte, „Leo kann das machen. Er wird mich 15.50 Uhr abholen“.

Die gewaschenen Handtücher kamen in den Trockner.

Ich habe ein kaltes Fertiggericht gegessen, im Fernseher das Nachmittagsprogramm angesehen. 12.50 Uhr. Es ist dunstig, locker bewölkt, der Taunuskamm frei von Wolken. Ein Vogel zwitscherte, der schon morgens zu hören war, vermutlich eine Amsel.

Später im Bett gelesen.

Die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt. Bad und Toilette gesäubert.

Ich habe meine Aerobicgymnastik am Freitag, morgen, von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat wegen Rückenproblemen bis auf weiteres abgesagt. Sie wünschten mir gute Besserung. Eine Russin würde mein Training übernehmen, bis ich wieder komme.

15.45 Uhr ging ich nach draußen. Leo kam um 15.50 Uhr. Wir fuhren in seinem Auto. Ich hatte Schmerzen und auf den Straßen war Feierabendverkehr. Alles ging nur langsam voran.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Leo fuhr wegen mir gewagt, weil ich so jammerte. 16.05 Uhr waren wir vor dem Ärztehaus. Leo wollte sich einen Parkplatz suchen, fand keinen, wartete vor dem Haus, den Ausgang im Blick.

Pünktlich kam ich dran, bekam eine Kortissonspritze, unterhielt mich mit dem Arzt. Morgen früh, zwischen 8 Uhr und 9 Uhr, sollte ich kommen, für eine weitere Spritze.

16.30 Uhr verließ ich das Ärzte-Haus und fuhr kurz darauf mit Leo zurück. Leo wollte mich morgen früh, 7.50 Uhr, zum Arzt fahren, wegen der Spritze.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

Leo begleitete mich ins Haus, auf mein Zimmer.

Die Spitze wirkte.  
Nur Leo kam.

17.30 Uhr ist Leo gegangen.  
Es war hell, dämmerig, die Landschaft und der Taunuskamm erkennbar. Viele Forsythienbüsche blühen.  
Der Gang zur Küche war grenzwertig. Zum Glück gab es im Haus keine Treppen, da war Herbert vorausblickend.

Ich machte mir Abendbrot und sah das Fernsehprogramm an.

Habe dann „Die Zeit“ gelesen, die vor einer Woche kam. Da war etwas über das Wandern, das wird Franz gefreut haben. Aber der ist in seinen Ansichten immer so extrem, der denkt vielleicht ganz anders darüber als ich.

20 Uhr Tagesschau im Ersten, danach der Krimi für Migranten mit dem türkischen Kommissar, ein Pascha-Krimi, „Bierleichen“.  
Mir gefiel der Krimi nicht. Es gab jede Menge privater Probleme, der eigentliche Kriminalfall wurde kaum beleuchtet. Der Krimi war einschläfernd.  
Habe noch Nachrichten im Zweiten angesehen. Meine Müdigkeit blieb.  
Um 22.05 Uhr habe ich den Fernseher ausgeschaltet.  
Draußen war es dunkel, wolkenlos mit Sternen, Straße trocken.

22.15 Uhr lag ich im Bett.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Freitag, 24. März

1.10 Uhr sah ich auf die Uhr und stand auf.
Draußen war es dunkel, wolkenlos mit Sternen, die Straße trocken. Einer lief mit seinem Hund herum. Vereinzelt brannte in Zimmern Licht von den Nachbarn.
Ich bin grübelnd eingeschlafen.

4.40 Uhr sah ich wieder auf die Uhr und stand auf. Diesmal hatte ich einen sonderbaren Traum, den ich unbedingt los werden wollte.
Jemand kratzte sich nicht mit dem Finger, sondern nahm einen kurzen Dolch zur Hilfe, damit bohrte und stocherte er im Ohr und in der Nase. Entsprechend verstümmelt sah er aus, blutete leicht aus den Schnittwunden.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Landschaft nicht erkennbar. Ab und zu war ein Vogel zu hören, der lange Pausen machte. Die Straße war trocken.

Ich bin wieder eingeschlafen, dachte, Theo wäre da, an den ich mich kuschelte, wie früher an Herbert, wenn ich zur Beruhigung sein Teil anfasste.

Um 6 Uhr wurde ich wieder wach, stand auf. Es war hell, die Landschaft gerade erkennbar. Es war dunstig.
Verschiedene Vögel waren zu hören, ebenso der Franzose in der Dachgeschosswohnung.
Ich musste an meine Usedomer Untermieterinnen denken, die in China sind.

Ich bin aufgestanden, Bad.
Alleine gefrühstückt.

Wie verabredet, fuhren Leo und ich 7.50 Uhr nach Eschborn.

~~~~~

Eschborn

Trotz Berufsverkehr waren wir 8.05 Uhr vor dem Ärztehaus. Allerdings gab es keinen freien Parkplatz.  
Leo wollte sich darum kümmern.

Ich hatte starke Schmerzen, durfte mich in der Arztpraxis auf eine Liege legen.

Ich bekam noch einmal eine stärkere Kortisonsspritze, die vielleicht über das Wochenende Wirkung zeigen könnte.  
Tabletten bekam ich auch verschrieben.

8.50 Uhr fuhren wir nach Niederhöhnstadt.  
Leo wollte sich um das Rezept kümmern.  
Mit mir auf das Zimmer wollte er nicht. Vielleicht hat ihn mein Jammern abgeschreckt.

Es war hell, locker bewölkt, dunstig.

Ich blieb auf meinem Zimmer, alleine, habe gelesen.  
Die Schmerzen waren unerträglich.  
Keiner sah meine Tränen, die ich selbst trocknete.

Um 13 Uhr kam Anita und brachte mir die Tabletten aus der Apotheke.

Sie war nicht beim GehTreff. Dafür brachte sie mir etwas zu Essen, eine vegetarische Mahlzeit.  
Anita erzählte, „Leo war kürzlich beim Zahnarzt und bekam eine Zahnfleischbehandlung, die nicht so erfolgreich war, wie erwünscht. Jetzt wurde ihm eine zusätzliche Keimreduktion der Zahnfleischtaschen mittels Laser angeboten, das er privat bezahlen sollte, für über 270 Euro, ein Viertel seiner Rente. Sie hatte sich bei der Krankenkasse erkundigt. Die wollten wissen, wie tief die Taschen sind und ob Zähne wackeln“.

13.30 Uhr ist sie wieder gegangen.  
Habe im Bett gelesen.

Von 14 Uhr bis 15 Uhr sah ich mir das Fernsehnachmittagsprogramm an.  
Danach habe ich im Bett gelesen.

Es war locker bewölkt, dunstig. Die Wolken waren nicht klar zu erkennen.  
Viele Bäume haben Knospen. Frühlingserwachen.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯▯▯

Um 17 Uhr kam Freddy.  
Ich ließ ihn per Fernbedienung ins Haus.  
Ein kleiner Lautsprecher war dort und er wußte, wohin er zu gehen hatte, in die obere Etage.  
Er kam zu mir auf das Zimmer und war erstaunt, dass ich bereits im Bett lag, allerdings teilweise angezogen, beerenfarben.  
Ich sagte, es ist wegen meinem Rücken. Es ist nicht ansteckend. Wenn er mag, kann er bleiben.  
Wollte er.  
Er hatte mich betrachtet und festgestellt, alles war noch da, weswegen er kam.

Wir haben uns über den Flugbetrieb am Frankfurter Flughafen unterhalten.  
Freddy erzählte: „Kommenden Sonntag, 26.03., beginnt am Flughafen der Sommerflugplan. 4.805 Flüge starten pro Woche von Frankfurt Rhein-Main. Das sind sowohl 2 % mehr Flugbewegungen als auch Passagiere = Sitzplätze. Das sind auch 139 Interkontinentalflüge pro Woche. Ryanair ist ab 28.03. am Start, WizzAir ab Mai und Sundair ab Juli. Das sind drei Billigfluglinien. Insgesamt starten von Frankfurt 96 Fluggesellschaften zu 299 Zielen in 97 Ländern. Air Berlin würde seine Aktionäre viel Geld kosten. Die Aktie verlor in 2016 etwa 34 % an Wert“.  
Freddy fragte, damit keine Wertverluste entstehen, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?  
Durfte er.  
Vielleicht hatte er Angst oder Bedenken, Befürchtungen, ich könnte bei längerem Liegen etwas verlieren.

Ich stand mühsam auf, was er nicht sah und zog mich aus.  
Er tat das gleiche hinter mir.  
Viel hatte ich nicht ausziehen, dennoch war er zuerst ausgezogen und stellte sich eng hinter mich, während sein Teil in meinen Slip drückte, wie meist, wenn er hier war.

Mit Erregung sah er über meine Schulter in mein Dekolleté und öffnete dann den Verschluss von meinem BH.  
Langsam ließ er alles vom BH nach vorne rutschen.  
Er musste meine Brüste knautschen, was meine Brustwarzen gut fanden und härter und größer wurden.  
Meinen Slip durfte er wieder ausziehen und dabei meinen Po küssen.

Ich durfte seinen Po und sein Teil küssen.

Wir legten uns dann ins Bett, ich auf dem Rücken, das linke Bein zur Entlastung ab- und angewinkelt.  
Freddy fand schnell den Weg und das Ziel.  
Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.

Diesmal zögerte ich es nicht hinaus, wollte das schnelle Ende, wegen den Schmerzen. Deswegen dauerte es dann doch länger. Zum Schluss kamen wir beide.  
Erst ich, dann er.

18.30 Uhr ist Freddy gegangen.  
Es war hell, dunstig, es dämmerte. Die Straße war trocken.  
Rosafarbene Schleierwolken waren am Himmel und ein Kondensstreifen.  
Der Taunuskamm war sichtbar, hinter einen Dunstschleier.  
Die letzten Sonnenstrahlen waren für heute zu sehen. Offiziell ging die Sonne 18.42 Uhr unter.

Ich machte mir Abendbrot mit Adventstee und setzte mich vor den Fernseher.  
Mir fiel die Computerfirma aus Eschborn ein, die mir vormittags ein Angebot schicken bzw. sich telefonisch melden wollte. Der Anrufbeantworter war eingeschaltet aber keiner sprach darauf.

18.50 Uhr. Es kam ein Anruf von Meggi.  
Draußen dämmerte es stark, ohne Sonne.

Ich erzählte ihr meinen Krankheitsverlauf.  
Sie war vom Fach, wusste, was alles bedeutete.  
Ich erzählte von meinen Bedenken, ins Krankenhaus zu müssen.

Sie bot an zu kommen, um mich zu Hause zu pflegen.  
Ich lehnte ab, sagte, ich habe ein befreundetes Ehepaar und meinen Mann Theo.  
Die Erwähnung von Theo, ließ Meggi stöhnen.  
Vielleicht ahnte Meggi, Theo war keine große Hilfe.

Der Anruf hatte mich erschöpft und ich schloss ein wenig die Augen.  
Mir kam Franz in den Sinn und ich stand schnell auf, um diesen Gedanken abzuschütteln.  
Weil es nicht half, schaltete ich den Fernseher ein.

20.15 Uhr kam im Ersten „Eltern allein zu Haus – Die Schröder“.  
Es ging um große Kinder, wenn sie nach dem Abitur das Haus verlassen und eine entstehende Leere sich in der  
Paarbeziehung ergibt.  
Das war bei uns nicht so. Werner und Karl machten kein Abitur, nur Lisa. Die war da noch nicht geboren.  
Karl und Werner sind mit der Heirat ausgezogen.  
Werner hat mich manchmal noch besucht, Karl sah ich in der Firma.

21.45 Uhr wollte ich noch nicht ins Bett, obwohl ich müde war. Ich sah mir noch die Tagesthemen an. Mein Freund,  
der Herr Trump in den USA, Präsident, erlitt eine Niederlage bei der Gesundheitsreform. Das hat mich mit  
Genugtuung erfüllt. Ich mag den Herrn Trump nicht.  
Dann kam noch ein alter Tatort aus Stuttgart. Den Krimi kannte ich. Es ging um Stuttgart 21 und die Bauvergabe, die  
sehr fraglich war, aber bare Realität. In der Realität ist es noch schlimmer.  
Der Film war zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus. Jetzt war ich nicht mehr müde. Beim Krimi schloss ich oft  
die Augen und hatte Angst, ich könnte vor dem Fernseher einschlafen, was meinem Rücken nicht gefallen würde.  
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne blinkten, Straße trocken. Stürmisch. Stürmisch war es den ganzen Tag.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Samstag, 25. März

Um 3 Uhr sah ich auf die Uhr.  
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne blinkten, Straße trocken.  
Eigentlich wollte ich das Fenster kippen, tat ich auch, schloss es wieder, weil es so stürmte. Irgendwo war wohl ein  
Fenster offen. Vielleicht ist Theo gekommen.  
Sicherheitshalber habe ich mich eingecremt. Das ist das mindeste, das ich für mich tun konnte.  
Ich schlief wieder ein.

Um 6 Uhr war ich auf der Toilette. Die Gästezimmertür war geschlossen.  
Die Landschaft draußen war erkennbar. Es war hell, Schleierwolken bedeckten den Himmel. Vögel zwitscherten und  
es stürmte. Das Fenster war noch geschlossen. Es hatte Ostwind.  
Ich legte mich ins Bett und bald kam Theo.

Er hat schnell gemacht.  
Nur er kam.  
Meine kleinen Schmerzensschreie hielt er für Anfeuerungsrufe.  
Er lobte meinen Arsch, den er nicht sah.  
Vielleicht hatte der eine Ausstrahlung.

Theo war rücksichtsvoll, hat mich die Woche geschont, wegen meinem Rückenleiden, sagte er.  
Dafür musste Sybille so nett sein.

6.40 Uhr, Theo holte Zeitung, machte Frühstück mit Brötchen, bestrich die Brötchen mit Marmelade und  
Schokocreme. Sogar an die Mon Cheri hat er gedacht. Ich blieb im Bett liegen.  
Die Zeitung hat er wohl nur überflogen, ging ins Bad.

8.30 Uhr ist Theo gegangen. Er meinte, am Montag müsse er für einige Tage beruflich verreisen.

8.40 Uhr. Es hatte 1.006 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit, 23 °C innen und 8 °C draußen.  
Es war dunstig und sonnig.

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.  
Ich sagte über Lautsprecher, ich bin auf meinem Zimmer, kann nicht kommen.  
Kevin wollte mit dem Lift fahren, taten Werner und Kevin.  
Es stürmte zwar, aber nicht im Lift.

Werner holte mit Kevin die Spielzeugkiste und trug sie auf mein Zimmer.  
Ich beobachtete es vom Bett aus.  
Ich bat Werner, er möge später meine Bettwäsche wechseln, wollte er tun. Aus Dank legte ich mich auf den Bauch.

Werner durfte von hinten.

Am Donnerstag war er bei Lisa.



Werner hat von Lisa erzählt. „Die Porsche Mitarbeiter bekommen mehr Geld, in Form von Alterssicherung, wegen dem hohen Porscheabsatz. Die Porscheangestellten bekommen einmal 700 Euro, die BMW-Mitarbeiter 300 Euro und die Opel Mitarbeiter 100 Euro.  
Bei Opel ist man gespannt, wie die neuen französischen Eigentümer sich verhalten. Bis jetzt ist alles ruhig. Auch die neun Opel Vorstände sind ruhig, die über 30 Millionen Dollar von GM bekommen, wenn die Franzosen Opel kaufen.

Werner hat die Bettwäsche vom Gästezimmer und von meinem Bett abgezogen und neu bezogen.  
Ich stellte die Waschmaschine an.

Sie sind 11.15 Uhr gegangen.

Schleierwolken waren am Himmel und es stürmte.

▬▬▬▬▬▬▬▬

11.45 Uhr kam Anita und brachte mir Mittagessen, Salz-Kartoffeln und Spinat.  
Die Kartoffeln waren essbar klein geschnitten und geschält.  
Ich habe alles aufgegessen.  
Danach gab es Espresso und einen Streuselkuchen mit Quark und Rhabarber.

Sie erzählte, was sie und Leo heute schon alles taten. Leo war mit dem Auto schon in Frankfurt, Besorgungen machen.  
Ich war erledigt. Die Tropfen haben bei mir alles geschlossen, nur die Schmerzen nicht. Auf der Toilette kommt nichts, nur das Gefühl ist da, zu müssen.  
12.50 Uhr ist Anita gegangen.

Lisa rief an, hat sich nach mir erkundigt.  
Sie erzählte von einem Traum, im dem sie einen Rucksack packte.  
So einen Traum hatte ich früher auch, vielleicht wollte ich von allem weg.

13.30 Uhr. Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf, dann ließ ich eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche laufen, falls ich ins Krankenhaus komme, steht frische Wäsche zur Verfügung.  
Dann schlief ich.  
Manchmal hörte ich Kinder auf der Straße und den Sturm.

16.30 Uhr. Nur Schleierwolken waren am Himmel.  
Ich war müde, vielleicht sind es die Schmerzmittel.

Ich hängte die gewaschene dunkle Wäsche auf und ließ noch eine Waschmaschine mit heller Wäsche waschen, einschließlich des Bademantels, für das Krankenhaus.

18.20 Uhr machte ich mir Abendbrot ohne Brot, Zwei dünne Scheiben Salami, darüber eine dünne Scheibe Camembert, dazu gab es Gurken für die Verdauung. Franz trinkt von der Wasser-Essigbrühe, hat er einmal erzählt. Der ist verrückt.

Seit einigen Tagen brennen mir die Augen bis zur Müdigkeit, ob das die Pollen sind?

18.45 Uhr. Die Sonne war verschwunden.  
Hinter dem dunklen Taunuskamm war es heller.  
Hier ist die Landschaft noch erkennbar, aber es dämmt.  
Morgen wird die Zeit umgestellt, eine Stunde wird die Uhr vor gestellt. Keiner mag die Sommerzeit, oder nur wenige, dennoch wird es gemacht.  
Das kann man wie Obelix sagen. Die Spinnen, die EU Verantwortlichen.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten einen Krimi an, „Ein starkes Team – Treibjagd“. Es galt einen Kronzeugen zu schützen.  
Wer schützt mich?  
Einmal Krimi, noch ein Krimi, weil nirgends Nachrichten kamen: „Der Kriminalist – Sucht“. Den Krimi kannte ich, bei der Sucht handelte es sich um Sex-Sucht.  
Ich kenne niemanden, der eine solche Sucht hat.  
22.45 Uhr war der Krimi zu Ende und ich müde.  
Jetzt hatte ich plötzlich ein Problem, der Fernseher ließ sich über die Fernbedienung nicht ausschalten. Ich hatte den Fernseher wegen einer Filmaufnahme programmiert und konnte ihn nicht manuell ausschalten.  
Vermutlich waren die Batterie für die Fernbedienung alle, die mussten erneuert werden, waren aber sehr klein und dünn.

23.05 Uhr war es draußen dunkel, wolkenlos, Sterne waren zu sehen.  
23.10 Uhr lag ich im Bett.  
Ich hörte die Jugendlichen, ließ das Fenster gekippt.  
Die Jugendlichen unterhielten sich, deren Gesprächs-Inhalt war nicht zu entnehmen.  
Ich schlief ein.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederh6chst, Sonntag, 26. M4rz, Beginn der Sommerzeit.

3.10 Uhr alter Zeit sah ich auf die Uhr. Die Uhren wollte ich jetzt nicht umstellen.  
Drau6en war es dunkel, teilweise bew6lkt, die Stra6e trocken.

Den Fernseher hatte ich gerade mechanisch ausgemacht. Den Film, den ich aufnehmen wollte, hatte ich.  
Ich schlief nach der Toilette wieder zufrieden und erleichtert ein.

6.15 Uhr sah ich auf die Uhr. Es war noch die alte Zeit.  
Die Landschaft war erkennbar, der Himmel leicht bedeckt.  
Ich ging im Haus herum und habe die Uhren um eine Stunde nach vorne gestellt. Das klappte auch ohne Anleitung gut. Es war jetzt 7.15 Uhr und sp4ter.

Keiner sah oder h6rte meine Schmerzen, deswegen arbeitete ich still und verbissen.  
Es h4tte gut getan, h4tte es jemand geh6rt.  
Der Himmel ist streifig grau,  
V6gel zwitschern. Ein Rollkoffer hoppelt 6ber die Gehwegfugen.

Ich nahm noch die Bettw4sche ab. Wollte ich. Ein Spannlaken musste ich h4ngen lassen. Der Gummizug war feucht.  
Viele Flugzeuge waren nacheinander zu h6ren. Die wollen alle weg von Frankfurt.

Um 8 Uhr kam Anita und brachte mir das Fr6hst6ck.  
Ein hartgekochtes Ei im Sch4lchen, dar6ber K6chenkresse vom oberen Drittel. Franz isst alles, bis auf die Erde oder dieses Granulat, Erde-Ersatz.  
Kaffee, Br6tchen mit Marmelade und Schokocreme, Mon Cheri und Saft. Eine Saffflasche mochte ich inhaltlich nicht, da waren extra Ballaststoffe drin. Brauch ich nicht.  
Anita hat erz4hlt, habe nicht zugeh6rt. Ich muss nicht alles wissen, was zwischen Anita und Leo l4uft oder umgekehrt.  
Wir haben die Verbrauchsmittel vom Geschirrsp6ler gemeinsam aufgef6llt. Anita s4uberte das Sieb. Anita machte es nach meinen Anweisungen. Klappte gut. Frauen arbeiten gut zusammen, wenn sie wissen, wo sie gesellschaftlich stehen.  
Anita goss noch die Pflanzen, b6gelte die wenige W4sche.  
Sie r4umte noch ab und schwamm dann.  
Ich habe geschlafen.  
Die Schmerztabletten bet4uben alles.

Um 11 Uhr ist Anita gegangen.  
Sie wollte Mittagessen machen.

Um 12 Uhr kam Anita mit dem Essen in einer Schale. Leipziger Allerlei Gem6se und Kartoffeln, dazu Zwiebeln und Knoblauch. Alles vegetarisch.  
Es hat gut geschmeckt. Alles konnte ich nicht essen. Es gab noch ein kleines St6ck Kuchen. Das hob ich mir auf. Ich bin nicht so verfressen wie Franz.  
Anita wollte sp4ter noch einmal nach mir sehen.

Ich habe geschlafen.  
Anschließend die W4sche f6r mich herausgesucht, die ich br4uchte, wenn ich n4chste Woche ins Krankenhaus komme. Ich habe die W4sche nur herausgesucht, verpackt noch nicht.

Um 17 Uhr habe ich gebadet. Bis jetzt war ich noch nicht im Bad. Herr Wu w4re begeistert.

Um 18 Uhr schleppte ich mich auf mein Zimmer ins Bett.  
Es war hell, Schleierwolken am Himmel.  
Kurz danach kam Anita.  
Sie hat mich eingecremt.  
Ich war froh 6ber Anita.  
Leo h4tte bestimmt andere Gedanken gehabt, wenn er mich nackt gesehen h4tte und Franz h4tte unpassende Bemerkungen gemacht.

Anita machte mir ein leichtes Abendbrot, je zwei Scheiben Salami, je ein St6ck Camembert und eine Gew6rzgurke.  
Anita erz4hlte, Leo w6rde ihre Langspiel-Schallplatten erfassen, um sie zu verkaufen. Einen Schallplattenspieler haben sie nicht mehr.

Ich habe geschlafen.

20.20 Uhr wachte ich auf, sah auf die Uhr.  
Drau6en war es dunkel, Schleierwolken waren am Himmel, die Landschaft gerade noch erkennbar.  
Habe gelesen.

22.05 Uhr stand ich auf, 6berpr6fte Fenster und T6ren.  
Die Pflanzenlampen brannten noch, da hatte ich die Zeitschaltuhr noch nicht verstellt.  
22.20 Uhr lag ich im Bett.

Der Schlaf war noch nicht so wie erhofft oder ich wurde durch irgendetwas wach.  
23.55 Uhr war ich auf der Toilette. Viele Nachbarn sind noch auf, deren Zimmerbeleuchtung brennt.  
Ich hatte geträumt, ich musste zur Urinprobe, da wurde ich wach und ging auf die Toilette.  
Draußen war es wolkenlos, Sterne blinkten, die Straße war trocken.  
Dann schlief ich ein.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Montag, 27. März

Um 3 Uhr sah ich auf die Uhr, war davor auf der Toilette.
Der Himmel war wolkenlos, Sterne blinkten, die Straße war trocken.
Ich bin wieder eingeschlafen.

5.40 Uhr sah ich auf die Uhr am Bett. Stand auf.
Draußen war es dunkel, der Himmel wolkenlos, Sterne, Vögel zwitscherten, die Straße war trocken.
Ich lag im Bett und grübelte.

Ich wartete bis 6 Uhr, stand endgültig auf. Das tat mein anderes Ich, das andere wollte noch liegen bleiben. Der Aktive gewinnt immer.
Draußen ist es dunkel, wolkenlos, Sterne, viele Vögel machen auf Konzert, Straße rocken.
Der Himmel im Osten ist purpurrot. Zahlreiche Kondensstreifen sind am Himmel, tiehen Richtung Südost. Da wird wohl München sein.
Bad.
Aufgeräumt.

Um 7 Uhr kam Anita und machte mir Frühstück.
Leo würde mich nachher nach Eschborn fahren. Sie hatte noch in ihrem Haushalt zu tun.
Hier wechselte sie die Handtücher und Mikrofasertücher und ließ eine Waschmaschine damit laufen.

Ich gab ihr Geld für Leos Zahnbehandlung, 300 Euro, wollte nicht knausrig sein. Die Rechnung belief sich auf 271,70 Euro. Anita freute sich über das Geld.

7.30 Uhr. Die Hausflächen die ostwärts zeigten, wurden von der Sonne orange angestrahlt.
Schleierwolken und Kondensstreifen sind am Himmel. Viele weißblühende Bäume und Sträucher sind zu sehen. Die gelben Forsythienbüsche gefallen mir besser.
Anita hat mein Bett gemacht.
Um etwas zu sagen, sagte ich, „Theo ist auf Dienstreise“.
Habe verschwiegen, dass er es heute erst tun würde. Das geht niemanden etwas an, wgal wie gut wir uns verstehen.
Es geht niemand etwas an, wie Theo sein Geld hinzuverdient.

7.45 Uhr gingen Anita und ich nach draußen, warteten auf dem Gehweg.
7.50 Uhr kam Leo mit dem Auto und wir fuhren nach Eschborn. Den Beifahrersitz hatte ich tiefer gestellt, fast liegend.
Von draußen konnte man nicht erkennen, meine Person mit einem Mann im Auto.

~~~~~

Eschborn

8.10 Uhr entließ mich Leo vor dem Ärztehaus.  
Bei einem Mercedes war die Beifahrertür geöffnet, so dass man nicht in die Parklücke daneben fahren konnte. Es wäre sowieso nicht richtig gewesen. Es waren REWE-Parkplätze.

Ich ging zum Orthopäden, Leo suchte einen Parkplatz.  
Wegen Montag war viel Betrieb und ich musste im Wartezimmer Platz nehmen.  
Viele Menschen waren da, gingen, kamen. Leo setzte sich dann neben mich, las die Zeitung. Wegen den Schmerzen konnte ich nichts lesen.

Um 9.15 Uhr sah ich einmal auf die Uhr.  
Das Sitzen fiel mir schwer.  
Leo vermied es, mich anzusehen. Mein Blick war wohl nicht besonders.  
Ich hatte auch fürchterliche Schmerzen.

Ich kam dran und der Arzt sagte, er könnte mich nicht auf Verdacht in ein Krankenhaus einliefern. Ich müsste mir eine Praxis suchen, bei der ich kurzfristig MRT gemacht bekomme, sonst könnte er mich in seine private Abteilung in Flörsheim einweisen und dort würde MRT gemacht.

Ich war enttäuscht.  
9.55 Uhr saßen wir im Auto.  
Ich musste an Herrn Wu denken, der um diese Uhrzeit sonst kommt. Ob er diesmal auch kommt?

~~~~~

Niederh ochstadt

Herr Wu kam um 10 Uhr, klingelte, wartete.
Von gegen uber kam Anita, sagte, ich sei beim Arzt. Es w are unbestimmt, wann ich k ame. Montags ist meist viel los in Arztpraxen.
Das verstand Herr, auch wenn er sich auf Renates Opium freute.
Herr Wu verabschiedete sich und Anita sah ihm nach.

Wir kamen um 10.15 Uhr an.
Die Straße und Gehwege waren leer.
Ich verabschiedete mich von Leo.
Anita kam, erz ahlte, Herr Wu war da, wollte sich mit mir unterhalten.
Sie h angte die gewaschenen Geschirrhandt ucher und Mikrofasert ucher auf.

Im Haus telefonierte ich mit verschiedenen Praxen.
Letztendlich war der fr uheste Termin am 4. April, wo ich eigentlich meine Reifen vom Auto wechseln wollte.

Ich rief Lisa an und wir verschoben den Termin um eine Woche, dann fiel Lisa ein, sie k onnten morgens mein Auto auch holen, weil sie einen BMW in eine Frankfurter BMW-Niederlassung bringen w urden und abends holen.
Irgendein Spezialist aus M unchen von BMW war in Frankfurt.

Ich sagte noch Annette ab. Annette klang entt auscht.

Danach habe ich gelesen.

12.45 Uhr kam Anita mit Essen, gebackene Teigwaren mit Eiern und Speck. Ich hatte einmal gesagt, ich mag das.

Anita wartete, bis ich gegessen hatte. Ich a  alles auf, so gut schmeckte es mir.
Anita erz ahlte, heute Abend w urde sie zu Line Dance gehen. Der Verkauf von Schallplatten erwies sich als Flop. Leo war entt auscht.

Der Himmel war wolkenlos bei 15  C.
Der Wind war frisch.

Ich habe gelesen, zwischendurch das Fernsehnachmittagsprogramm angesehen, dann wieder gelesen.

Um 17 Uhr hat es an der Haust ur geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und W asche waschen.
Sie erz ahlte, „heute d urfen die T urken in Deutschland über das neue Referendum in der T urkei abstimmen, die T urken in der T urkei erst im April. Ibrahim ist daf ur, stimmt mit Ja. Ihm ist es eigentlich egal, was in der T urkei ist, so lange er nicht dahin muss.“
Es war hell und sonnig, auch wenn die Sonne nah am Horizont war.

Ich machte mir Abendbrot ohne Brot und las im Bett.

19.30 Uhr. Alisa holte ihre W asche wieder ab.
Sie sagte, die Drohne von meinem Sohn Werner sei abgest urzt, vom Dach, ohne äußere Einfl usse.
Sie hat mit Ibrahim telefoniert. Er hat mit Ja gew ahlt, alles f ur Herrn Erdogan.

22.50 Uhr legte ich das Buch beiseite, machte meinen Hausrundgang.
In der K uche sah ich eine offene Rotweinflasche. Vor Wochen hatte ich davon getrunken. Jetzt trank ich den Rest leer, ohne Glas. Es waren etwa 1 bis 2 Rotweingl aserinhalt.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, Straße trocken.
Um 23.05 Uhr lag ich im Bett und schlief bald ein.

23.50 Uhr wurde ich wach, h orte oben schnelle Schritte.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederh ochstadt, Dienstag, 28. M arz

3.55 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf. Zeitlich war ich zufrieden. Vielleicht hatte der Weinalkohol Einfluss auf meine Schlafphase.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne blinkten, Straße trocken.

Ich schlief wieder ein und wurde wach, weil es hell war.
Draußen war es hell, wolkenlos, die Landschaft erkennbar. Silbrige Flugzeuge mit ihren gleichfarbigen Kondensstreifen zogen ihre helle Furchen am Himmel. Die winzigen Flugzeuge am Himmel hatten nur zwei Ziele, entweder in S udost oder Nordwest. Flugzeuge sollen in 10 km H ohe fliegen. Vielleicht war es so hoch.
Es war 7.10 Uhr. Ich war alleine, die G astezimmer-t ur ge offnet. Seit gestern ist sie offen.

Ich ging durchs Haus, hängte die getrockneten Sachen ab. Weil Anita keine Stärke bei der Wäsche verwendete, sind die Handtücher und Taschentücher zu bügeln. Manche mögen keine Stärke, sagen, es sei noch mehr Umweltmüll.

Der Wind war wenig, kam von Osten. Dort wurde es immer röter und bedeckte von Osten aus den ganzen Himmel.

7.30 Uhr kam Anita. Sie hat einen Hausschlüssel und brachte mir das Frühstück. Kaffee, ein Vollkornbrotscheibe. Je eine Hälfte mit Erdbeermarmelade und eines mit Schokocreme.

Sie ging dann wieder, mit einem Brief von mir für die Elektrofirma.

Die Firma hat mir ein Angebot für einen neuen Rechner geschickt, das ich akzeptierte und gestern Abend noch ausdrückte und unterschrieb und als Brief fertig machte.

Gestern Abend war sie bei Line Dance. Da haben sie einen neuen Tanz geübt.

Donnerstagnachmittag kommt jemand und holt die Schallplatten von Leo.

Ich stand auf und holte mir noch ein Mon Cheri.

7.45 Uhr wurden die Ostseiten der Häuser rot von der Sonne angestrahlt.

Ich räumte mein Frühstück auf und ging anschließend ins Bad.

9.10 Uhr war es wolkenlos, dunstig, hatte 1.000 hPa, 34 % Luftfeuchtigkeit und innen 23,5 °C.

Ich ließ die Jalousien herunter.

Im Bett habe ich gelesen.

Um 10 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Sybille.

„Hallo Frau Merzig“.

„Hallo Sybille. Komm herein“.

Sybille erzählte, „Theo wäre einige Tage nicht da“.

Wußte ich.

„Er wäre in Miami, da sind derzeit alle Tennisgrößen. Herren Masters aber auch die Frauen lassen die Bälle fliegen.“

Im April wäre Theo in Stuttgart bei der Fed-Cup-Relegation“.

Sie hatte mir für mittags einen fertigen Körnchensalat mitgebracht und eine Currywurst, die man in der Mikrowelle erwärmen musste.

Sybille schwamm und ich legte mich ins Bett.

Um 11.30 Uhr hat sich Sybille verabschiedet und ging.

Es war dunstig und wolkenlos.

~~~~~

Ilvesheim

Uschi war auf dem Friedhof. Uschis 2. Ehemann Victor hatte heute seinen Todestag. Sie legte Blumen aufs Grab.

~~~~~

Niederhöchstadt

Um 12.30 Uhr aß ich das Essen, das mir Sybille mitgebracht hat und einen Schokokuchen.

Danach habe ich weiter gelesen.

Um 15.30 Uhr läutete das Telefon.

Es war Uschi, die sich nach meinem Krankheitsstand erkundigte.

Wir erzählten.

In Ilvesheim hatte es gerade 23 °C. Es wäre wolkenlos.

Vieles blüht, rosa und weiße Blüten überragen alles. Blütenblätter sind unterwegs.

Morgen fährt sie für zwei Wochen an die Lahn nach Nassau.

Demnächst wäre Gewerbeschau in Mannheim. Die Firma Huber stellt mit allen drei Automarken aus.

16.15 Uhr haben wir das Gespräch beendet.

Was macht Uschi in Nassau?

Da war ich noch nie. Ob sie einen neuen hat?

Der Himmel bewölkte sich, aber nicht ganzflächig, nur im Bereich vom Taunus.

Danach habe ich weiter gelesen, im „Schwarm“. Das Buch lese ich zum zweiten Mal.

Ich schlief zwischendurch und hatte einen Albtraum von Herbert.
Er hat mich angemacht und wütend gesagt "Immer wenn er vorhat, auf eine Oldtimerveranstaltung zu gehen, würde ich krank werden, nur um seine Teilnahme zu sabotieren, damit er absagt".
Ich wusste, Herbert geht nicht alleine dahin, nimmt immer Sieglinde mit. Mit der vögelt er wahrscheinlich von morgens bis abends. Bei mir tut er so, als könne er nicht mehr. Er will immer nur fummeln, das mich aufregt und nichts kommt. Deswegen durfte er mich nicht mehr anfassen.

Nach diesem Albtraum war mir der Appetit vergangen und aß nichts mehr.
Ich las.
21.40 Uhr war es draußen dunkel.

22.10 Uhr stand ich auf und machte die Runde.
Der Himmel war gering bewölkt, Sterne waren zu sehen, die Straße trocken.
Jugendliche waren zu hören aber nie zu sehen. Dann wurden Autotüren zugeschlagen.

22.20 Uhr lag ich im Bett und bin bald eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 29. März

1.55 Uhr sah ich auf die Uhr. Mein 3-Stunden-Rhythmus.
Aufgewacht bin ich, weil ich dachte, ich laufe aus. Tat ich nicht, höchstens ein Tropfen.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne zu sehen. Ab und zu waren Jugendliche leise zu hören.

Außerdem musste ich an den Albtraum mit Herbert denken. Diese Auseinandersetzung haben wir wirklich geführt. Dabei hatte ich schon ein schlechtes Gewissen, weil es stimmen konnte, was Herbert sagte. Ich hatte nicht immer Recht, aber meistens.

Dann hatte ich einen trockenen Mund und musste etwas trinken. Die Mineralwasserflasche stand immer am Bett.

Wieder schlief ich ein, obwohl ich leichte Probleme mit der Winterbettwäsche hatte. Eigentlich war sie mir zu warm, andererseits hatte ich rechts in der Hüfte eine Zerrung, musste warm gehalten werden.

Dann träumte ich von drei Männern, von denen ich nur die Rückseite sah. Sie durchwühlten meine Sachen und ließen sich durch meine Anwesenheit nicht stören.
Im Wachzustand stellte ich mir vor, ich würde sie verfolgen und auf die Stirn „Dieb“ ritzen.

Ab 5.35 Uhr war ich wach und konnte nicht mehr einschlafen, döste vor mich hin.

6.25 Uhr stand ich auf.
Es war hell, dämmerte. Die Landschaft war noch nicht zu erkennen, Vögel zwitscherten. Der dunkle Taunuskamm hob sich gegen den helleren Himmel ab.

Ich zog mich unter Schmerzen und Jammern an, obwohl mich keiner sah und hörte. Aber es tat gut, zu jammern. Ich holte die Zeitung und musste mich öfters an die Wand lehnen, weil die Beine versagten, besonders das linke. Ich ging ins Bad, machte dort das Notwendigste.

Um 7 Uhr kam Anita mit dem Frühstück, auch ein festgekochtes Ei und ein Mon Cherie sowie ein Brötchen. Sie wollte heute zum GehTreff fahren.
Ich lag im Bett.
Es war mir klar, was das unausgesprochene Wort hieß „Franz“.
Ich tat arglos.

Um 7.40 Uhr kam Anita und holte das Geschirr.
Ich hatte bis auf ein halbes Brötchen mit Schokocreame alles aufgegessen.
Vom Kaffee war noch ein 1/3 übrig.

Ich war alleine und habe gelesen.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Werner kam um 9 Uhr.
Ich betätigte die Fernbedienung.
Er kam auf mein Zimmer.

Während er sich auszog, ich war es bereits, erzählte er von der hessischen Umweltministerin vom hessischen Landtag, die in die Baulandoffensive ging.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Werner war beflügelt und ging ebenfalls in die Offensive.

Er durfte erst von vorn, dann wieder von hinten, das ist mir angenehmer wegen meiner linken Seite.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.
Ich bin auf die Toilette.

11.25 Uhr kam Anita.
Sie erzählte, „Franz sei nur bis zur Brücke mitgegangen. Er hatte etwas für eine Teilnehmerin dabei, etwas Schweres, die nicht kam. Dann musste er noch ein Rezept abholen und erwartete Besuch.
Alle redeten nur von ihm, was bei dem wieder los sei“.

Anita ist nur eine Runde mitgegangen. Es waren sogar zwei Männer dabei.

Anita brachte mir einen gemischten Salat, den Leo besorgt hatte und einen gefüllte Teigtasche, Lachs mit Ei und Salat.
Ich gab ihr 100 Euro für die Auslagen. Anita bedankte sich.

Sie ging dann wieder.
Ich aß alles auf.
Um 12 Uhr war es locker bewölkt mit Schleierwolken und Schichtwolken. Kondensstreifen waren zu sehen.

Danach habe ich gelesen, nachmittags, von 14 Uhr bis 15.30 Uhr auch das Fernsehnachmittagsprogramm angesehen.
Der Himmel war bewölkt mit hellblauen Wolkenlücken.

Nach dem Fernsehen habe ich unter Schmerzen aufgeräumt, um mich zu bewegen.

Meine Rechnerfirma hat geschrieben, ich geantwortet. In letzter Zeit bekomme ich viele e-mails, die alle mein Geld wollen, wenn ich nicht achtgebe. Das nervt und macht mich nervös, wenn ich zu viel lösche.
Immer muss man aufpassen, dass man nicht abgezockt wird.

Ich habe im Bett gelesen, dann aufgestanden und Joghurt gemacht und etwas gegessen.
Danach im wieder im Bett gelesen.

22.20 Uhr machte ich meinen Rundgang.
Es war teilweise bedeckt, Sterne und Flugzeuge blinkten. Die Straße war trocken.

22.30 Uhr lag ich im Bett. Nacheinander waren einige Flugzeuge zu hören.
Bald war ich eingeschlafen.



Niederhöchstadt, Donnerstag, 30. März

3.20 Uhr sah ich auf die Uhr, war schon auf der Toilette und lag vorher lange grübelnd wach im Bett. Ich wollte schlafen. Draußen war es dunkel ohne Geräusche, also war es noch früh.

Der Himmel war teilweise bewölkt, die Straße trocken. Vereinzelt mit Pausen war ein Vogel zu hören.

Wach wurde ich durch eine Krähe. Ich stellte mir vor, sie hatte heute Nacht Ausgang und versuchte jetzt einen Schlafplatz zu finden, in dem es „Krah“ rief.
Wieder schmerzte meine rechte verspannte Hüftseite.
Im Bett grübelte ich über einen Wasserkanal. Wenn dieser viel Wasser führt, hat man darin keine Chance, eigenwillig etwas zu tun. Das Wasser, der Wasserdruck, bestimmen.
Meine Gegenstromanlage im Wasserbecken war nichts gegen das, was ich mir grübelnd vorstellte.
Irgendwie wollte sich kein Schlaf einstellen, so gemütlich wie ich es auch fand.

Mir fiel Sybille ein, der ich sagte, nächsten Dienstag bin ich nicht da. Sie ist auch nicht da, muss einen Auftrag mit Theo erledigen. Wir redeten über Theo ganz normal, als wäre er ein Mitarbeiter, aber nicht mein junger Ehemann.

3.50 Uhr. Draußen auf der Straße unterhielten sich laut zwei Männer. Obwohl ich sie nur hörte und nichts verstand, dachte ich an Araber, an Nordafrikaner.
Lange hörte ich ein Flugzeug. Das war wohl schwer beladen.

Ich schlief dann doch wieder ein.

Beim nächsten Wachwerden dämmerte es. Es war 6.35 Uhr. Die Landschaft war nicht erkennbar.
Wieder haben mich Krähen geweckt. Diesmal waren es mehrere. Die übrigen Vögel hörte man wenig.
Der Himmel war grau bedeckt. Bedeckt heißt, es waren keinen aufgebauchten Wolken.

Ich stand auf und holte unter Schmerzen die Zeitung.
Es ging um den Brexit, den die Engländer seit gestern offiziell bei der EU bekanntgemacht haben.
7.15 Uhr kam Anita mit dem Frühstück und einem gekochten Ei im Schälchen, bedeckt mit Küchenkresse.
Wir hatten uns wenig zu sagen.
Ich bin keine, die viel zu reden hat.

7.45 Uhr holte Anita das gebrauchte Frühstücksgeschirr.
Das halbe Vollkornbrot mit Schokoladenaufstrich hatte ich noch nicht gegessen.
Anita wechselte die Handtücher, obwohl sie wenig genutzt waren.
Ich sagte ihr, was ich bräuchte. Sie wollte einkaufen gehen, bzw. Leo, nach dem Zahnarzt.

Die dichte Wolkendecke lockerte auf. Blaue Wolkenlücken waren zu sehen.
Ich ging ins Bad.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit einer weinroten gesteppten Jacke.
Wir haben uns ein wenig unterhalten. Theresia erzählte.
Ich hörte nicht zu, tat nur so.

Ich habe im Bett gelesen. Wenn ich länger auf bin, habe ich Schmerzen und kann mich nicht mehr auf den Beinen halten.

Ich hörte Theresia mit dem Staubsauger arbeiten, dann putzen, wenn der Schrubber an die Wand stieß.

Theresia ist um 11 Uhr wieder gegangen.

11.30 Uhr kam Anita mit einer Schüssel gemischten Salat, belegt mit Camembertstreifen und gerollten Wurstscheiben.
Außerdem gab sie mir Geld, wollte mir Geld geben.
„Die Zahnärztin hatte gemeint, weil Leo ein langjähriger Kunde sei und schnell die Rechnung begleiche, würde ihm diesmal die Rechnung erlassen werden.“
Leo äußerte den Verdacht, vielleicht hing es damit zusammen, dass er sich über die Notwendigkeit bei der Krankenkasse erkundigt hatte und es der Arzthelferin sagte.
Ich nahm das Geld nicht, meinte zu Anita, sie solle es mit den Ausgaben verrechnen.
„Bei Geld hört die Freundschaft auf“, sagt ein Spruch.

Sie ging dann wieder und ich habe gelesen.
Der Himmel war locker bewölkt, sonnig.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 17 Uhr kam Freddy.
Er kam gleich zu mir aufs Zimmer.

Wir haben uns über den Frankfurter Flughafen, die Fraport, unterhalten.
Cathay Pacific wird ab dem 26.04. Partner der Lufthansa. Man erhofft sich bessere Geschäfte für den asiatischen Raum.
Es gibt immer noch Ärger wegen den Rabatten für Ryanair.
Im Winterfahrplan wurden die Starts- und Landungen von 100 auf 104 pro Stunde hochgesetzt. Bei Vollausbau des Flughafens sind 126 möglich.
Ab April gibt es für die Fraport-Mitarbeiter Drogentests, die im Sicherheitsbereich arbeiten. Damit wird eine EU-Richtlinie umgesetzt.
Nicht alle werden überprüft, sondern nach einem Zufallsprinzip.

Bei mir wollte er nicht auf den Zufall warten, er fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.
Wir waren schon auf meinem Zimmer.
Wegen ihm hatte ich mir vorher die Unterwäsche angezogen und bin jetzt aufgestanden.

Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.
Meinen Slip durfte er auch ausziehen und meinen Po küssen.
Ich durfte ebenfalls alles küssen.

Er legte sich aufgestützt auf mich und rutschte dann nach unten.
Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.
Ich fühlte mich von Freddy gequält.
Vielleicht wegen den Tabletten dauerte alles länger als sonst.
Freddy verzweifelte fast.

Zum Schluss kamen wir beide.
Erst ich, dann er.

Um 19.15 Uhr ist er gegangen.
Es war noch hell.

Ich machte mir eine Kleinigkeit zu essen und legte mich ins Bett und las „Die Zeit“.

Ich musste an Werner denken, wie ich ihn in Weiterstadt besucht habe und er mit meiner Unterwäsche Handel trieb, Ich habe einen geschäftstüchtigen Sohn. Wenn ich bei den Wachleuten aufkreuzte und einen tiefen Ausschnitt trug, waren die anwesenden Wachleute ganz von Socken und abgelenkt. Bückte ich mich noch, fingen sie an zu stöhnen. Das war eine Zeit.
Freddy ist ein guter Nachfolger.

Im Eschborner Stadtspiegel hatten sie zwei Artikel, die auf den Samstag hinwiesen und waren Aprilscherze. Ein Mal ging es um den gefärbten Westerbach und um die Begrünung von einem Antennenmast, der hier in der Nähe stand.

Ich habe bis 22.05 Uhr gelesen und machte dann meinen Rundgang.
Es war wolkenlos, Sterne funkelten, die Straße war trocken.
22.15 Uhr lag ich im Bett und ich sehnte mich so nach Theo.
Jugendliche waren zu hören.
Es war heute ein sonderbarer Tag, viel wärmer als sonst.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Freitag, 31. März

2.10 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne waren zu sehen, die Straße trocken. Die Luft steht.

Ich hatte an Werner denken müssen, als er in Weiterstadt war.
Alleine da hin zu kommen, ist für ihn eine Welt zusammengebrochen. Nie hätte er gedacht, bei den vielen kleinen Straßenergehen, dass sie solche Konsequenzen haben würden.
Die letzten Konsequenzen, die für ihn spürbar waren, lagen Jahrzehnte zurück, wenn ich ihn bis zur Jugendzeit krankenhausaufreißend prügelte.

Werner war in Weiterstadt anfangs total am Boden seelisch zerstört und ich musste ihn mühsam wieder aufbauen. Annette und Kevin waren für ihn kein Trost. Schlimmer noch, er erkannte sie nicht wieder, nur mich.
Diese Schwäche von Werner wurde von anderen Häftlingen und vom Wachpersonal ausgenutzt, was mir Werner beichtete. Er war total durch den Wind.
Werner war unfähig gegen Grobheiten anderer. Sein Leid klagte er mir und ich half ihm dann.

An die anderen Häftlinge kam ich nicht dran aber an das Wachpersonal.
Hier ermittelte ich bald den Gruppenführer und suchte ein Gespräch mit ihm.
Es dauerte eine Weile, bis auf den Kern des Anliegens kam.

Letztendlich war es so, wegen der Stellenbesetzungsknappheit, mussten sie sehr viel Zeit im Knast verbringen, als Wachschutz.
Damit kam alles aus den Fugen. Beziehungen zerbrachen und neue konnten nicht aufgebaut werden. Aber im besten Mannesalter hat man Bedürfnisse, die man stillen möchte. Normalerweise einvernehmlich mit einer Frau, wenn man in staatlichen Auftrag tätig war.
Aber durch den fortwährenden Schichtdienst entstanden keine Beziehungen, vorhandene lösten sich auf.
Manche nahmen mit Schwämmen ausgekleidete Dosen. So war aber keine Frau, selbst mit der eigenen Hand war es gefühlvoller.
Ich war schon immer jemand, dem man intimes erzählte, da war Werner keiner Ausnahme.

So ergab es sich, dass man Zuflucht bei Gefangenen suchte, ohne dass diese sich wehren konnten. Also befriedigte man sich an ihnen mit Abkehr, von hinten.
Um es erträglich zu machen, für beide Seiten, verwendete man Melkfett.
Werner wurde als schwach und hilflos eingestuft. Er wurde bald für die eigenen Triebbewältigungen genutzt, um sich abzureagieren.

Für Werner bedeutete es, noch tiefer gestürzt zu werden. Denn das kannte er nicht, mit Männer Sexualkontakt zu haben, bzw. als deren Aufnehmer zu dienen.
Ich musste diesen Druck von Werner nehmen.

Ich bot dem Gruppenleiter an, anstelle von Werner zu agieren bzw. mich zur Verfügung zu stellen.
Der Gruppenleiter war über mein Angebot erst überrascht und ließ sich dann darauf ein, ohne dass Werner es wusste. So war unsere Vereinbarung.

Der Gruppenleiter konnte mit seiner Erfahrung nicht ruhig sein, gab an und die Kollegen bekamen es mit.
Denn der Gruppenleiter wollte nicht mehr mit Werner.
Letztendlich war bei mir erst der Gruppenleiter, dann zwei, drei andere, je nach Rang.

Es ging relativ schnell. In einem Nebenraum der Wache waren wir kurz zusammen. Ich brauchte nur meinen Rock und das Becken heben. Einen Slip hatte ich nicht an.
Den zog ich mir erst an, als ich zu Werner ging.

Dann wurde es offiziell und Werner eingeschaltet.
Manchmal kam die Aufführung, wie ich mir im angezogenen Zustand den BH auszog und dieser meistbietend versteigert wurde oder ich fuhr gleich mit Werner zu einem Hotel. Hier kam ich dann auch oft.

Werner gewann an Sicherheit und bald war er wie früher.
Bald wollte er von mir getragene Unterwäsche haben. Dazu nahm ich ausrangierte.
So war mein Sohn, bald wieder oben drauf.

Diejenigen vom Wachpersonal, die zu mir kamen, kannten von mir nur meine Nummer. Ich hatte die Nummer 200648.

Ich bin froh, wenn ich Werner helfen kann, weil er dann mir wieder hilft.
Jetzt helfe ich ihm bei China und Russland. Herr Wu und PR (Peter der Russe) helfen mir.

Ein Flugzeug war lange zu hören. Dann schlief ich wieder ein.

5.10 Uhr sah ich wieder auf die Uhr, war auch schon auf der Toilette.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne blinkten, die Straße war trocken. Vereinzelt waren Vögel zu hören, immer die Rollgeräusche von der Autobahn.
Ich grübelte.

5.25 Uhr waren mehr Vögel zu hören, die auch lauter waren. Ein Rollkoffer war zu hören, ein Flugzeug und ein Auto.
Ich döste.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯▯

6.30 Uhr stand ich auf, zog mich mit Schmerzen an und holte die Zeitung.
Es dämmerte, Vögel und Tauben waren zu hören.
Der Himmel ist hell und mit Schleierwolken bedeckt und Kondensstreifen.
Die Landschaft ist schwach erkennbar, noch liegt ein schwarzer Schleier der Nacht auf ihr.
Ich ging ins Bad.

7.15 Uhr kam Anita und brachte mir das Frühstück.
Sie erzählte, „gestern Nachmittag, 16.30 Uhr, war einer da, der die meisten Schallplatten mitnahm. 20 Euro hat er gegen Quittung bezahlt.
Der Schallplattenkäufer handelt im e-bay.
Die restlichen Schallplatten hat Leo im gelben Sack und die Hüllen über Papier entsorgt“.

Anita erzählte von einer polnischen sympathischen Altenpflegerin, die sie seit langem wieder sah und sprach. Diese hatte in Polen Urlaub gemacht und sich den Fuß gebrochen.

Bei ihnen im Haus begegnete ihr eine kleine junge Frau, die einen 2-Jährigen Jungen dabei hatte. Anita selbst aß einen Apfel. Anita bot dem Kind an, vom Apfel abzubeißen, aber der kleine Junge leckte nur am Apfel mit großer roter Zunge. Daraufhin schenkte Anita dem Jungen den Apfel.
Die junge Frau hatte gut aussehen, hatte einen engsitzenden Pullover an. Sie hat sie schon auf der Straße gesehen, da trug sie einen Schleier. Sie sprach ein undeutliches Deutsch.

7.45 Uhr hat Anita das Frühstück abgeholt. Die Brothälfte mit Schokoauflauf habe ich mir aufgehoben.
Anita wollte heute zum GehTreff gehen.

8.15 Uhr. Es ist leicht bewölkt mit Schleierwolken und Kondensstreifen. Es hatte 997 hPa, 43 % Luftfeuchtigkeit, 23 °C innen und 7 °C außen.

Ich habe gelesen.
Lisa rief an, hat sich nach mir erkundigt, erzählte von Uschi, die gestern nach Nassau gefahren sei und heute Bonn und Köln besuchen wollte.

Wegen Krankheit gab ich keine Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.

Um 12 Uhr brachte mir Anita einen vegetarischen Salat mit kleinen Körnchen.
Sie erzählte vom GehTreff, was mich nicht interessierte.
Franz wäre zwei Runden dabei gewesen und wirkte sehr energiegeladener, was die anderen verstörte, wenn er vorbeifahrende junge Männer kommentierte.
Er war noch einkaufen und Carmen begleitete ihn, die beim Friseur war und einen sehr kurzen Haarschnitt hatte.
Als die beiden weg waren, diskutierten sie über Ausländer, Asiaten im Allgemeinen, Koreaner, Polen, Nordafrikaner, Ägypter, ob man sich auf deren Wort wie im Deutschen verlassen konnte?
Jeder kannte einige Fälle, was statistisch nicht gereicht hätte. Die Koreaner würden viel versprechen, ohne es zu halten, Chinesen nehmen gern etwas, ohne zu bezahlen oder überall die Plagiate von Sachen, da sind Asiaten führend. Polen würden auch gerne viel versprechen, ohne sich daran zu halten. Ägypter manchmal lügen und das normal finden.

Anita erzählte noch, sie hätte die Altenpflegerin getroffen und gefragt, wie es zu ihrem Beinbruch kam? Sie, Anita, wollte nur höflich sein. Die Polin hätte gleich „warum“ gefragt, aber nichts gesagt.

13.30 Uhr. Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Dabei telefonierte ich mit einer ehemaligen Teilnehmerin. Ich wollte ihr zum Geburtstag gratulieren. Sie nahm das Gespräch nicht an. Einen Anrufbeantworter hatte sie auch nicht, sie wurde wohl Mitte Ende Siebzig.

Dann las ich im Bett.

Um 17 Uhr setzte ich mich wieder vor den Fernseher und sah mir das Nachmittagsprogramm bis 17.50 Uhr an.

Ich hatte große Bedenken, was meine Fitness angehen würde, wenn ich mich weiterhin eingeschränkt bewegen kann.

Sybille erzählte, sie ist nächste Woche in Köln bei der FIBO, einer internationalen Leitmesse für Fitness, Wellness und Gesundheit. Offiziell dauert die Messe vom 6. bis 9. April, von Donnerstag bis Sonntag. Sie und Theo reisen bereits am Dienstag an. Das verlangen ihre Auftraggeber.

Habe wieder im Bett gelesen.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten „Eltern allein zu Hause an“.

Dann die Tagesthemen bis 22 Uhr.

Aus dem Archiv sah ich mir „Charité“ an, dann den Rest von Polizeiruf 110.

23.30 Uhr kam Mankells Wallander - Der wunde Punkt“. Es ging um Erpressung.

0.55 Uhr war der Krimi zu Ende. Den Krimi kannte ich zwar, wusste aber nicht mehr, wer der Täter war. Ich schaltete den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, Westwind, Straße trocken.

1.15 Uhr lag ich im Bett.

▣▣▣▣▣▣▣▣



Niederh ochstadt, Samstag, 1. April

4.55 Uhr sah ich auf die Uhr, hatte vielleicht gerade drei Stunden geschlafen. Gestern Abend und heute Nacht war ich gar nicht müde oder ein wenig. Zum Schluss wollte ich nur wissen, wie der Krimi ausgeht.
In der Summe war es doch zu spät.
Draußen war es dunkel, überwiegend bewölkt. Es war noch zu früh, die Landschaft nicht erkennbar. Vögel waren schon zu hören. Die Straße war trocken.

Ich schlief wieder ein und spürte irgendwann, ich war nicht alleine im Bett.
Theo lag neben mir und m hte sich, mir den Slip auszuziehen. Ich unterstützte ihn und hob das Becken.

Er kam relativ schnell, war mir Recht.

Theo ging dann.

Um 7 Uhr sah ich auf die Uhr.
Draußen war es dämmrig hell, die Landschaft erkennbar. Vögel zwitscherten, die Straße war trocken, das Gästezimmer mit Bett war leer.
Hatte ich von Theo nur geträumt?
Nein, seine Nachweise waren feucht in mir.
Ich stand auf.
Es war wie immer.

7.30 Uhr brachte mir Anita Frühstück, das sie diesmal in meiner Küche herstellte. Es war für sie einfacher und meine Lebensmittel wurden genutzt, mussten verdorben nicht weggeworfen werden.
Um 8 Uhr räumte Anita auf und ging.
Der Geschirrspüler lief.
Anita hatte das Filter vom Wasserfilter gewechselt und eine Waschmaschine mit Waschmaschinenreiniger lief.
Ich räumte etwas auf und ging dann ins Bad.

9.10 Uhr war der Himmel bedeckt mit Schichtwolken.
Es war trocken. 991 hPa, 22,5  C innen und außen 8  C, 37 % Luftfeuchtigkeit. Vereinzelt waren Krähen zu hören.

Werner und Kevin kamen um 9.15 Uhr.
Kevin und Werner fuhren Lift, ich blieb in meinem Bett liegen.

Später kam Werner mit der Spielzeugkiste.

Werner erzählte, morgen hätte er Hochzeitstag und fliegt mit Annette nach Hamburg.
Für heute Abend hatte er Eintrittskarten in München, ein Stück von Ibsen, der Bauträger oder so. Annette wollte nicht, es wäre ihr zu anstrengend, erst München dann Hamburg.
Er durfte von hinten. Damit konnte sich Annette schonen.

In der Firma Merzig und bei Lisa, bei Huber, wurde über die Gehälter vom Führungspersonal diskutiert, wie weit die vom Angestellten abweichen dürfte. Vor 20 Uhr haben bei Merzig die Manager wie er, Werner, noch 14 Mal so viel verdient wie ein Arbeitnehmer, heute ist es vielmehr. Bei Lisa ist es viel weniger.

Dafür schaltet Werner sehr gut ab. Kein Handy ist an, wenn er die Firma verlässt. Bei Lisa ist das Handy immer an.

39 % der Mütter arbeiten in Deutschland in Teilzeit. Nur in Österreich und in den Niederlanden ist die Quote höher. Lisa arbeitet Vollzeit.
Stolz ist Werner darüber, dass die Firma zu denen gehört, die den Mindestlohn zahlen. Deutschland und Griechenland gehört zu den Schlusslichtern, weil sie im Schnitt 8,84 Euro pro Stunde bekommen. Bei der Firma Merzig wird 8,50 Euro bezahlt. Andere EU-Länder zahlen mehr.

Plötzlich wurde Werner still und ich hakte nach. Er gestand, gerade an Weiterstadt gedacht zu haben. Bei der Firma Merzig ist es sonst üblich, wenn jemand in den Knast kommt, warum auch immer, wird er entlassen. Da hatte Werner damals Glück gehabt, weil er zur Führungsebene zählte.
Bei der Firma Merzig werden angesammelte Überstunden im Winterhalb abgefieiert. Wer das nicht schafft, bei dem verfallen die Überstunden. Leitende Angestellte haben keine Überstunden. Bei denen wird erwartet, dass sie weniger arbeiten.

Annette will auch nicht zu den Ruhrfestspielen in Recklinghausen, die vom 1. Mai bis 18. Juni stattfinden.
Er Werner, hätte mich eingeladen, aber ich bin derzeit eingeschränkt tauglich.
Werner durfte noch einmal von hinten.

Beim Anziehen erzählte Werner, „Bei ihnen im Betrieb in jeder Dritte Migrant, bei Lisa sind es viel weniger“.

„Die Lisa Mitarbeiter bekommen ab 1. April 3 % mehr Lohn, andere Autohäuser zahlen wie bei der Metallindustrie zwei Prozent mehr. Bei Huber gab es auch keine Warnstreiks, wie in anderen Firmen.
Bei Lisa wird rund um die Uhr gearbeitet. Ab 1. April wird das auf die Altersspanne 50 bis 55 begrenzt.“

Bei Lisa wird jemand entlassen, wenn er drei Abmahnungen bekommt, bei ihnen ist es wie im Gesetz, eine Abmahnung. In der Firma Merzig hält man sich an Gesetze. Deswegen wird jemand auch bei Krankheit entlassen.

Sie sind 11.15 Uhr gegangen.

11.45 Uhr brachte mir Anita einen Nudelaufwurf in einer kleinen Schüssel.
Während ich aß, räumte Anita den Geschirrspüler aus und auf.

12.25 Uhr ist Anita wieder gegangen.
Ich aß mein halbes Schokobrotchen vom Frühstück und trank Espresso dazu.

Ich habe im Bett gelesen.

13.20 Uhr war es überwiegend bedeckt, Vogelstimmen waren zu hören, als ich auf der Toilette war.

Nachmittags stand ich auf und habe die Kaffeemaschine entkalkt.
Danach im Bett gelesen.

Anita kam und brachte mir ein Schüsselchen mit Reste vom Auflauf für heute Abend.
Ich war ihr sehr dankbar.
Leo würde zu Hause aufräumen, Frühjahrsputz.

Ich nahm um 16 Uhr ein Bad.
Anita hat mich dann eincremt. Ich hatte angerufen und gefragt, ob mich jemand eincremen konnte. Anita kam. Leo wollte auch. Anita hat sich durchgesetzt.
Es ist gut, wenn Frauen sich gegenüber Männer durchsetzen.

Ich habe mir das Schüsselchen in der Mikrowelle erwärmt und gegessen.
Danach im Bett gelesen.

Meggi rief an. Wir haben uns gut 20 Minuten unterhalten.
Sie haben in der Klinik einen Jungen, 14, der ist mit seinem Mountainbike schwer gestürzt ist. Er hat ein Auge verloren und leidet jetzt unter Gedächtnislücken. Man hofft, dass sich das, mit dem Gehirn, wieder gibt.

Wieder habe ich gelesen.

22.10 Uhr hörte ich verschiedene Flugzeuge und stand auf.
Der Himmel war teilweise bewölkt, die Straße trocken, in vielen Nachbarfenstern brannte Licht, sogar Personen waren zu sehen.

22.25 Uhr lag ich im Bett.
Flugzeuge und Jugendliche waren zu hören.
Irgendwann schlief ich ein.



Niederhochtadt, Sonntag, 2. April

2.50 Uhr sah ich auf die Uhr. Es war zu früh für alles.
Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt, Sterne zu sehen, die Straße trocken.

Ich schlief nach der Toilette wieder ein.

6 Uhr sah ich auf die Uhr.
Draußen war es dunkel. Die Landschaft liegt in der Dunkelheit, Vögel zwitschern.

Ich bin wieder eingeschlafen.
6.40 Uhr sah ich auf die Uhr.
Ich hörte Tauben und ein Motorrad. Die Maschine drehte hoch und ich wurde fast sentimental. Wie habe ich es früher genossen, nachts durch leere Straßen zu fahren. Höchstens Katzen sahen einem an. Die waren gefährlich, wenn sie plötzlich vor einem die Straße queren wollten. Manch eine verlor ihr Leben und ich hatte weitere Schrammen am Körper, die keiner sah, außer dem Arzt oder Schwester. Später sah sie Franz. Er war der erste. Durch ihn habe ich meine Narben verloren.
Mein Körper ist makellos rein.

6.50 Uhr Draußen ist es überwiegend grau bedeckt, die Landschaft ist erkennbar. Flugzeuge sind zu hören.

Um 7 Uhr kam Anita, brachte mir das Frühstück. Hatte sie bei sich gemacht, war noch nicht im Bad.
Sie will mit Leo heute, später, einen Fahrradausflug zum Rhein machen. Sie wären den ganzen Tag unterwegs, würden erst abends wieder kommen.
Sie hat mir einen Nudel-Salat für mittags in den Kühlschrank gestellt.
Ich wünschte ihr und Leo einen erholsamen, gesunden Tag. Weiter habe ich gesagt, ich werde schon zurecht kommen.

7.35 Uhr ist sie gegangen. Es war nur noch gering bewölkt, dunstig.

Ich habe im Bett gelesen.

Irgendwann stand ich auf, habe den Geschirrspüler maschinell gereinigt. Muss getan werden, alleine tut sie das nicht.

Irgendwann war ich Bad, habe gelesen, aufgeräumt.

Mittags habe ich den Salat gegessen und einen Espresso getrunken.
Es war locker bewölkt.

Habe im Fernsehen den Kinderkanal angesehen.
Franz hätte das verstanden, hätte vielleicht mitgesehen..

Habe dann im Bett gelesen.

Um 20 Uhr kam Anita, hat sich nach mir erkundigt.
Sie waren in Mainz und sind zum Schluss auch mit der S-Bahn gefahren.
Ihnen hat der Ausflug gut getan.

20.30 Uhr ist Anita gegangen, ich habe gelesen.
Um 22 Uhr machte ich das Licht aus, verzichtete auf den Hausrundgang.

▬▬▬▬▬▬▬▬

3FW&K Nachlese Wanderung 4.1. Nassau

Naturpark Nassau Süd

Hallo.

Es ist selten, wenn der Wanderführer morgens später zum Treffpunkt kommt, als einige Teilnehmer. So geschehen an diesem Sonntag, mit der Wanderung Naturpark Nassau Süd.

Als er schon in Nassau war, auf der Suche zum Treffpunkt, kam der erste Anruf.

Am Samstagnachmittag sah es noch so, als wäre der Wanderführer mit seiner Assistentin alleine bei dieser Wanderung.

Dann kam eine e-mail, „ich nehme teil!“. Weniger später ein Telefonanruf, „ich überlege es mir noch“.

Gerüchlicherweise hieß es, es kommt ein Mänzer. Der Mänzer macht es spannend, meldet sich wie einige nicht an.

Wir hätten also 5 sein können.

Tatsächlich waren wir mehr.

In Eschborn hatte es Sonntagmorgen auf der Straße plus 11 °C, in der Tiefgarage vorher plus 12 °C. In Eschborn war es gering bewölkt, mit Schleierwolken und Kondensstreifen, etwas dunstig.

In Krißel holten wir ein Auto ab, das hinter uns her fuhr. Darin saßen mindestens zwei menschliche Personen.

Tatsächlich waren es drei Personen und ein Hund.

Es ist wohl nicht überall angekommen, seit einigen Monaten habe ich eine neue Handy-Nr.

Meine e-mails werden wohl aus Zeitnot selten gelesen. Da kann es dann schon sein, man schreibt SMS an Unbekannt.

Der Treffpunkt in Nassau war nicht so einfach zu finden. Die Anfahrbeschreibung wurde für die zweite Tour, 4.2. angepasst. Mal sehen, wer kommt. Der Treffpunkt ist in der Nähe (ca. 100 m) des Bahnüberganges mit anschließender Brücke über die Lahn.

Es gab die Vorstellungsrunde, dann wurden wir schon ausgebremst, der Bahnübergang schloss sich und die Ampel wurde rot. So bleibt Zeit, die Teilnehmer vorzustellen.

Wir waren acht Personen und ein Hund.

Größere Gruppen hintereinander waren Motorradfahrer. Deren Gespräche hat man nicht gehört, aber deren Maschinen über viele Kilometer, nicht alle, aber einige. Einige hatten auf den Helmen kleine Kameras. So kann es also sein, Teilnehmer finden sich irgendwo wieder, wie die beiden Senioren, die Boogie Woogie tanzten.

Mit dem Überschreiten der Lahn, mittels eindrucksvoller Bogenbrücke, kamen wir ans andere Ufer. Das haben Brücken so an sich. Während wir diesmal links abgingen, werden wir kommenden Sonntag hier bergauf gehen, auf den Nassauer Burgberg. Wer mag, kann auch rechts herum gehen, dann spart er sich etwa +/- 110 m.

Wir also links herum, leicht ansteigend. Damit war klar, warum dieser Ortsteil Bergnassau hieß. Hier ein toller Blick zurück ins Lahntal mit der Stadt Nassau.

Erholend ging es bergab ins Mühlbachtal.

Was man selbst nicht gleich sah, roch der Hund, so die Rehe mit Hirsch. Da hat uns das Tierreich wieder etwas voraus, dort haben die Männer mindestens zwei Frauen. Sogar ein Mann mit Geweih.

Alles war lieblich in diesem Teil vom Mühlbach. Dann kamen Fischteiche und eine Furt durch den Mühlbach. Wie das Drehbuch zeigte, kam just in diesem Moment ein Traktor, der die Furt durchquerte. Weil der Traktor niemanden verfolgte, fuhr er sehr vorsichtig langsam durch die Fluten.

Wir sahen Stromschnellen und eine Höhle mit dunklem Hintergrund. Also war darin eine Sackgasse. Wir forschten da nicht weiter nach.

Wir hatten viel zu erzählen, teilweise in Englisch, Training für Neuseeland.

Es schlängelte sich so dahin, im reizenden Mühlbachtal, das ein enges Tal war mit sehr vielen Felsen an den Talwänden. Der Bach hatte sehr viel Wasser.

Ein Vorgeschmack auf Österreich (Ötztal) und Italien (Eisack), um die wichtigsten und reißerischen Bäche zu nennen. Leider fließen sie uns im Juni entgegen, sonst hätten wir mit einem Boot hinunterschießen können. Der Weg blieb breit, bis wir mittels schmaler Brücke den Mühlbach queren mussten. Erholsam war da eine Bank mit Tisch. Die erste Sitzrast nach etwas mehr als 5 km.

Nach der Sitzrast ging es auf Pfaden weiter. Der Weg schlängelte sich, war mehr als reizvoll.

Uns kamen zwei Mountainbiker entgegen. Es waren Sonntagsfahrer, suchten für den Halt die Bergseite, als wir uns trafen. Locker haben wir uns unterhalten, die Mountainbiker und der Wanderführer.

Wir trafen auch vier Wanderer, die uns entgegen kamen. Die waren nicht so drauf. Vielleicht wollten sie schnell in Nassau zur Kirche gehen.

Das waren dann die einzigen Begegnungen.

Es waren etwa zwei Kilometer auf diesen uralten Pfaden. Vereinzelt Streckenabschnitte mit Stahlseilführung.

Nach insgesamt 7,5 km verließen wir das Mühlbachtal, um mehr ostwärts zu gehen, etwa 500 bis 1.000 m vom Mühlbach entfernt. Selbst auf diesem Weg gab es manches Schmänerln.

Jemand hatte ein kleines Gerät dabei und zeigte uns, wo es weniger mühsam, dafür weiter war. Unser künftiger junger Wanderführer aus

Wir kamen nach Berg. In der Ortsmitte die Dorflinde (*Naturdenkmal*), darunter sitzend ein junges Paar mit Hund. Nicht lange verweilend, zog es uns nach Süden, entlang eines Baches, der keinen Namen hatte.

Wir kamen wieder zum Mühlbach, nur war das Tal hier wieder breiter. Wir sahen Marienfels und den Sauerbrunnen. Das sah so einladen aus, wir blieben hier zur *Mittagsrast*.

Beim Weitergehen berührten wir Marienfels nur an seiner Westflanke, durchschritten eine Brückenbaustelle und kamen nach Ehr. Ein winziger Ort.

Wären wir jetzt nur in Frankreich gewesen, dann hätte man uns zum Kaffee eingeladen, so wurden wir nur lächelnd abgewiesen. Eine Ehr war das nicht aber vielleicht typisch Deutsch.

Mit Ehr hatten wir unseren südlichsten Zipfel dieser Wanderung erreicht. Jetzt ging es nach Norden.

Nach dem Ehr-Friedhof ansteigend parallel einer Hoch-Leitung, überquerten wir bald die L325.

Im Feldgewann Im Junkern bückte unser Hund aus, angefeuert mit Rufen und Pfiffen. Es machte ihm endlich Spaß, wild über das Feld zu jagen und räkelte sich zufrieden rückenliegend im Gras. Raja war mit sich zufrieden.

Gruppenmäßig war es nicht so. Geisig war ein Ort mit Kirche aber ohne Gaststätte. Die hätten wir jetzt gebraucht, um einen Kaffee zu trinken. Alternativ gab es mindestens zwei Künstler im Ort, die ihre Anwesen verschönernd betrieben.

Unmut kam auf. Es war unser Taxifahrer. Als wir am Straßenrand gehend, der landschaftlichen Höhe näher kamen. Unser Taxifahrer, wohl an die eigenen Fahrkünste denkend, schwitzte Blut und Wasser, wollte uns unbedingt von der Straße lotsen. Wir folgten seinem Begehren, allerdings mehr nach rechts als nach links, weil es rechts weniger weit war.

Auf der Höhe, am Waldrand, eine verschlossene Schutzhütte, die dennoch außen Sitzgelegenheiten bot. Innen breiteten sich Spinnweben aus. Hier war der Hilfspunkt 5712-513. Nun hatten wir wieder einen Waldweg.

Am Friedhof von Dornholzhausen ein Muster des Limes.

In diesem Bereich vom Limes gab es sehr viele Informationstafeln.

Rund um die neuen Bundesländer gab es selten Informationen. Vielleicht in 2.000 Jahren, denn so alt ist der Limes etwa.

Südwestlich von Dornholzhausen gab es Irritationen und wir gingen ein Stück auf der Straße, der K12 nach Norden. Auf Höhe der Hochspannungsleitungen folgten wir einem angedeuteten Weg, der uns auf den geplanten Weg brachte.

Lustigerweise lagen in einem Bereich mehrere große Tannen quer, die wir umgehen mussten. In diesem Bereich wäre eine Abzweigung gewesen. So kamen wir leicht ostwärts (etwa 150 m) zur K12, diese queren, um nach Oberwies zu kommen.

Oberwies war schön, zum Entspannen, zum Schlafen oder Nachdenken. Wollten wir nicht und durchquerten es nur nach Norden.

Wieder im Wald übernahm unser GPS-geplagter Taxifahrer die Führung. Da der geplante Weg mit seiner GPS-Empfehlung übereinstimmte.

Wir kamen zu Baums-Denkmal. Das war noch nicht als GPS angelegt.

Nach etwa 2 km Wald, kamen wir südlich vom Hirtenberg, bei Scheuern, zu Fernsichten auf die Burg Nassau. Hier schlugen wir kurz einen Weg ein, der nicht zielorientiert war, also ein Stück (150 m) umkehren.

Der Wanderführer hatte auf dem Holmersberg eine falsche Annahme getroffen. Hätte er nur der Karte vertraut und auf den Brunnen bestanden, der nicht da war, wir also auch anderswo waren.

Letztendlich kamen wir mit 20 Minuten Verspätung ins Ziel.
17.45 Uhr waren wir in Nassau auf dem Parkplatz.
Die 20 Minuten fehlten uns bis zum Schluss.
19.20 Uhr fuhren wir nach Hause, bei Tageslicht und beginnender Dämmerung.
17 °C hatte es in Nassau und 20.35 Uhr in Eschborn.
Ganztags war es trocken.

Mit herzlichen Wander- & GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

~~~~~

Uschi verstand sich mit dem Mainzer gut, der ein ruhiger, stiller war, der dennoch leidenschaftlich über seine Fernreisen und Bankzeiten sprechen konnte. Damit hatten sie einen gemeinsamen Nenner, die Betriebswirtschaft, die sie einte.  
Außerdem unterhielten sie sich gerne in Englisch.

Als wir abends ankamen, ging Uschi gleich auf ihr Zimmer, duschte und zog sich um.  
Fast zeitgleich mit dem Wanderführer kam Uschi ins Restaurant.  
Beide sahen sich über den Tisch schweigend an.  
Andere waren auf der Toilette, um sich die Hände zu waschen.  
Das Kommen von Uschi und Franz wurde nicht wahrgenommen, da die Serviererin gerade ein Tablett mit gefüllten Gläsern fallen ließ und alle Augen dahin führten.

Uschi hatte ein dunkles Kleid an.  
Im runden Ausschnitt sah man eine Perlmutterkette. Sonst sah man nichts, darauf hatte Uschi vorher geachtet. Sie wollte nicht mit Körperlichkeit auffallen.

Uschi setzte sich zu dem Mainzer. Sie vereinbarten Treffen, in Mainz oder Ilvesheim. Die beiden Orte lagen etwa eine Stunde Fahrtzeit mit dem Auto auseinander.  
Beide waren unabhängig.

Der Mainzer blieb länger. Das war immer so.  
Sonst ging er noch einmal auf die Toilette, diesmal saß er mit Uschi bei einem Glas Rheinhessen noch zusammen, bis es dann zu spät wurde, um nach Hause zu fahren.  
Vielleicht war dem Mainzer der Wein und Uschi in den Kopf gestiegen.

Er bekam noch ein Zimmer. Die Urlaubssaison hatte noch nicht begonnen, wenn gleich Osterferien waren.  
Das Hotel war zu zwei Dritteln belegt.

~~~~~

Niederhochtadt, Montag, 3. April

Um 4 Uhr sah ich auf die Uhr, war auf, war schon auf der Toilette.
Draußen war es dunkel, überwiegend bewölkt, die Straße trocken.
Ich hörte eine Autoschiebetür und singende Rollgeräusche von der Autobahn.

Ich schlief wieder ein.

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett, ich merkte es an seinem Körpergeruch.
Er tat, was er immer behutsam tat.

Nur er kam.

Wir sind dann aufgestanden, ich auf die Toilette, Theo in die Küche.
Es war 6.50 Uhr. Draußen war es hell, die Landschaft gut zu sehen. Der Himmel war fast wolkenlos, wenige Schleier- und Schäfchenwolken waren zu sehen. Am Horizont war es dunstig.
Vögel und Flugzeuge waren zu hören.

~~~~~

7.15 Uhr brachte mir Theo das Frühstück ans Bett, wie es sonst Anita tat.

Anita hat mir später erzählt, „Theo hätte sie, Anita, abgefangen, als sie mit dem Frühstück das Haus betrat. Er wollte sein Frühstück bringen, was er dann tat“.

Während ich frühstückte ging Theo ins Bad und fuhr dann weg. Wahrscheinlich hat Theo in der Küche gefrühstückt.



7.45 Uhr ging ich ins Bad.

Habe im Bett gelesen.  
9.10 Uhr war es hell, dunstig, wolkenlos.

Ich stellte eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an.

~~~~~

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Er erzählte, in meinem Zimmer sitzend, es gäbe derzeit schwere Zeiten für Deutschland und China. Herr Trump, der US-Chef im Weiße Haus, mag die beiden Länder nicht, die aus seiner Sicht keine ausgeglichene Handelsbeziehungen mit den USA hätten.
Beide Länder müssten zusammenstehen und sich unterstützen. Eine Möglichkeit wäre mein Opium.

Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er.
Wir kamen beide.

11.45 Uhr ist er zufrieden gegangen.

Ich habe die gewaschene Wäsche aufgehängt.

Um 12 Uhr brachte mir Anita eine erhitze Currywurst, als Abwechslung, zu den Salaten.
Sie erzählte, „in Mainz kamen sie sich mit einer Frau ins Gespräch und kamen auf Rückenschmerzen. Ein Arzt aus Wiesbaden hätte sie eine Stunde schmerzhaft behandelt, danach war sie wie neugeboren. Hatte nie wieder Schmerzen. Sie wollte eigentlich heute die Adresse schicken. Sie, Anita, wird ihr noch einmal schreiben und daran erinnern.
Heute Abend geht Anita zu Line Dance.

13 Uhr. Meggi hat mir Fotos von ihrem 15-Jährigen Unfallopfer geschickt. Oder war er 14?
Habe gelesen.

~~~~~

14.30 Uhr. Habe gebadet und mich selbst eincremt. Wollte für morgen frisch sein.  
Danach im Bett gelesen.

~~~~~

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.

Habe gelesen.

19.30 Uhr. Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.

Um 22.55 Uhr legte ich das Buch beiseite und machte meinen Hausrundgang.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, Straße trocken.
23.05 Uhr lag ich im Bett.
Von draußen kam es kalt ins Zimmer.

~~~~~

Niederhöchstadt, Dienstag, 4. April

4.30 Uhr sah ich auf die Uhr, war auf der Toilette.  
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, trocken.  
Ich hatte einen Albtraum. Deswegen stand ich auf, wollte die Gedanken verdrängen.  
Es war eine Art Klassentreffen. Alle schienen erwachsen zu sein, keine Kinder mehr. Ich kannte einige vom sehen, woher weiß ich nicht. Franz, Werner, Theo und Leo waren nicht dabei. Es ging um Beziehungen, warum wer zusammen war. Manche wussten nicht, wer mit wem zusammen war.  
Ich hatte einen trockenen Mund, musste etwas trinken. Ich trank gerne. Es war nur Mineralwasser.

4.40 Uhr. Von der Autobahn kamen Rollgeräusche. Nirgends sonst fahren so viele Fahrzeuge gleichmäßig dahin.  
Die Luft, die durch das gekippte Fenster kommt, ist nicht mehr so kalt wie gestern Abend. Sonst ist es umgekehrt.  
Die Gästezimmertür war offen, gestern Abend geschlossen.

Wieder schlief ich ein und wurde wach, als Theo versuchte, mir den Slip auszuziehen.  
Mit meiner Hilfe klappte es. Ich hob mein Becken und spreizte dann die Beine, kippte mein Becken nach vorne.  
Damit habe ich früher Männer irritiert, wenn ich breitbeinig dastand und mein Becken nach oben kippte. Sie empfangen Signale und konnte sie nicht deuten.



Für mich enttäuschend, ich wurde nicht informiert, was ich hatte. Das sollte mir mein Arzt sagen.  
Am Donnerstag hatte ich dort einen Termin.  
Die Praxis bestellte mir ein Taxi.

Im Schnitt kostete das Taxi, hin und zurück, jeweils 34 Euro.  
Es war locker bewölkt, dunstig.

~~~~~

Niederhöhnstadt

10.30 Uhr war ich wieder zu Hause.

Aufgeräumt, Pflanzen versorgt.

11.45 Uhr machte ich mir etwas zu essen und aß mein Schokobrot.

Habe im Bett gelesen und vor dem Fernseher Nachmittagssendungen verfolgt.
Es hatte 16 °C.

16.15 Uhr kam Anita. Sie war mit Leo ganztags außer Haus. Sie hatten einen Termin in Aschaffenburg.
Sie hatte die Anschrift von dem Arzt in Wiesbaden.
Wir haben uns ein wenig unterhalten.

16.45 Uhr ist sie gegangen.
Habe in meinem Bett gelesen.

17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Mein Auto wurde gebracht.

Um 18 Uhr aß ich einen gefüllten Pfannkuchen, den mir Anita mitgebracht hatte.
Eine Teilnehmerin aus der Gymnastikgruppe vom Freitag rief an, haben uns unterhalten.

Lesen.

20.20 Uhr Fernsehen.
Es war dämmerig hell, die Landschaft noch erkennbar, der Himmel bedeckt.
Im Ersten Programm sah ich mir „Charité“ an.

Ich saß noch bis 21.30 Uhr vor dem Fernseher, den ich aus gemacht hatte.
Ich war einfach fertig.

Ich ging ins Bett und habe gelesen.

22.45 Uhr legte ich das Buch beiseite und machte meinen Rundgang.
Es war dunkel, gering bewölkt, Sterne, trocken.

22.55 Uhr lag ich im Bett.
Es kam kühl durch das gekippte Fenster.
Bald war ich eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 5. April

Es war 2.35 Uhr, als ich nach der Toilette auf die Uhr sah. Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne funkelten und ein Flugzeug blinkte, flog von West nach Ost.  
Bald darauf hörte ich ein Flugzeug. Die Straße war trocken.  
Als ich wieder im Bett lag, dachte ich an die Gästezimmertür. Jetzt war sie geschlossen. Als ich nachts einmal wach war, glaubte ich, sie sei auf, weil ein schwarzer Fleck da war. Bei geschlossener Tür ist hell, von der Tür.  
Theo müsste doch in Köln sein.

Ich schlief wieder ein, hatte mir vorher überlegt, ob ich den Slip ausziehen sollte. Dabei schlief ich ein.

6.30 Uhr sah ich wieder auf die Uhr, diesmal auf den Wecker am Bett.  
Das war eine gute Zeit, in guten wie in schlechten Zeiten.  
Ich stand auf, unter Schmerzen, was niemand sah. Ich äußerte mich auch nicht.  
Draußen war es dämmerig hell, die Landschaft gerade erkennbar. Ein Vogelchor war zu hören und ich dachte, ich höre auch leise einen Hahn.  
Der Himmel war wolkenlos, der Taunuskamm war hinter leichtem Dunst zu sehen.  
Ich zog mich an und holte die Zeitung. Tut sonst keiner, ich bin ganz alleine.

7.15 Uhr kam Anita und brachte mir Frühstück. Weil Mittwoch war, mit Brötchen und den sonstigen Sachen. Sie wollte später zum GehTreff gehen.

Früher war ich fitter als alle andere. Jetzt ziehen sich meine Muskeln zurück. Bald gehe ich krumm und schief.

7.45 Uhr räumte Anita ab und ging.  
Ich ging ins Bad.

8.20 Uhr war es hell und dunstig, 1.000,5 hPa, 22,5 °C innen, 37 % Luftfeuchtigkeit.  
Ich zog mich an.  
Las im Sessel.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Werner kam um 9 Uhr.  
Wir trafen uns in der Diele, gingen gemeinsam auf mein Zimmer.  
Dort zogen wir uns aus.  
Werner erzählte von seiner Schwester Lisa, die Kooperation mit dem französischen Gebilde PSA hätte derzeit keine Befürchtungen ausgelöst, arbeitet man doch schon zusammen, seit dem Opel Crossland.

Wir begannen mit der 11er Stellung, Werner lag hinter mir.  
Werner erzählte von Hamburg.  
Am Sonntag sind sie nach Hamburg geflogen. Sie hörten die New Yorker Philharmoniker in der Elbphilharmonie.

Wenn er, Werner, bei Annette darf wie jetzt bei Renate, bekommt Annette etwas geschenkt.  
Vergangenen Sonntag hatten sie Hochzeitstag, Annette und er.

Er durfte wieder von hinten, zur Schonung für Lisa morgen.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.  
Es war locker bewölkt und dunstig.

Habe unter Schmerzen aufgeräumt und gelüftet, die Pflanzen versorgt, Schuhe geputzt.

Um 12.10 Uhr brachte Anita Essen in einer Schüssel.  
Auf dem Schüsselboden waren relativ feste Kartoffelstücke. Die Kartoffeln waren aus der Wetterau, also hessisch.  
Darüber sahnigen Wirsing und darüber Fisch mit einer Gemüselage.

Alles konnte ich nicht essen.  
Aus meiner Küche gab es Espresso.  
Anita war nur eine Runde dabei, Franz auch, verließ die Gruppe aber später. Sie waren zehn Personen, in der ersten Runde.  
Anita war in Eschborn auf dem Markt. Sie erzählte von Line Dance am Montag. Da waren sie nur zu sechst. Sie lernten einen neuen Tanz und es wurde sehr heiß. Die Räumlichkeiten speichern tagsüber die Sonnenwärme und lassen sich schlecht kühlen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 13 Uhr war ich wieder alleine und ich vermisste Theo sehr.  
Keinen habe ich je so vermisst wie jetzt Theo.  
Er hatte mir einen Krim mitgebracht, der sehr spannend war, war von einer Frau geschrieben, die in Wales lebt.  
Einen Tag habe ich nur gebraucht, dann hatte ich das Buch gelesen.  
Jetzt las ich ein anderes Buch, das ich schon mehrmals gelesen hatte.

17.30 Uhr kam Anita und machte mir Abendbrot, mit Walnussbrot, Salami, Camembert und Gurken.  
Anita sah nach meinen Pflanzen, während ich aß.  
18.30 Uhr ist sie gegangen. Ich gab ihr den Krimi mit, falls sie etwas Spannendes lesen wollte.

Es war dunstig. Der Taunuskamm war schwach erkennbar. Es war trocken. Anita erzählte, „der Boden im Arboretum war heute stellenweise rissig. Franz hätte einen kleinen Hund gestreichelt. Als Franz aufhörte mit dem Streicheln, begann der Hund zu bellen“.

Mich hat der Franz nie gestreichelt, jetzt einen Hund. Der Franz wird immer merkwürdiger. Der war schon immer sonderbar. Deswegen hat der mich ausgesucht, weil ich normal bin.  
Die Baumkronen bewegen sich.

Ich hatte keine Lust auf das Fernsehprogramm und blieb im Bett liegen, las.

20.10 Uhr war ich kurz auf, auf der Toilette.  
Es war noch hell, dämmerte. Die Landschaft war gut zu erkennen. Über dem Taunuskamm war eine dunkle Wolkenschicht. Sonst war es wolkenlos.

Um 23 Uhr stand ich noch einmal auf, wollte dann schlafen.

Es war dunkel, der Himmel teilweise bedeckt, es war stürmisch und ich schloss das gekippte Fenster. Die Luft, die in das Zimmer strömte, war kalt. Dafür öffnete ich die Tür vom Gästezimmer. Damit hatte ich das Gefühl, es wäre jemand da.

23.10 Uhr lag ich im Bett, kuschelte mich in die Bettdecke und schlief zufrieden.



Niederhöhnstadt, Donnerstag, 6. April

Es war dunkel, als ich auf die Toilette ging. Die Gästezimmertür war offen. Die Uhr zeigte 3.55 Uhr. Es war zu früh, um auf zu bleiben.

Ich kippte das Fenster, die Luft war angenehmer, die von draußen ins Zimmer kam, es stürmte auch nicht mehr.

Im Bett wollte kein Schlaf kommen, dafür kamen die Gedanken. Die überschlugen sich, wollten gehört werden.

4.40 Uhr. Der erste Vogel zwitscherte. Draußen war es dunkel, ein Flugzeug war leise kurz zu hören, länger hörte ich den Vogel.

Draußen windete es, ich spürte nichts, hörte es. Durch das gekippte Fenster kam frische Luft ins Zimmer, ich rollte mich enger in die Bettdecke. Ein Flugzeug grummelte.

Ich schlief wieder ein.

6.45 Uhr wurde ich wach, konnte mich nicht aufraffen, aufzustehen. Hatte noch Schmerzen, morgens war es am schlimmsten.

Ich dachte an Anita und stand auf, ging kurz ins Bad, dann holte ich die Zeitung.

Der Himmel war dunkelgrau bedeckt, die Landschaft erkennbar, ein Vogel war zu hören. Es war trocken.

Der Taunuskamm war gut sichtbar. Viele Bäume haben eine weiße Blütenpracht.

7.15 Uhr kam Anita mit dem Frühstück, Ei im Schälchen. Die Eioberfläche sah zerrupft auf.

Anita meinte entschuldigend, „das Ei sei wohl frisch, weil es sich so schlecht schälen ließ“.

Ich dachte, es sei umgekehrt. Läßt es sich schlecht schälen, ist es alt.

„Es wäre ein Bio-Ei“, sagte Anita.

7.45 Uhr ging Anita wieder und ich ging ins Bad.

Danach räumte ich auf.

8.50 Uhr war der Himmel grau bedeckt, trocken.

Es hatte 1.003 hPa, 22 °C innen und außen 7 °C, 38 % Luftfeuchtigkeit.

Ich dachte darüber nach, was Werner mir gestern alles erzählte. Werner kann nichts für sich behalten, musste mir immer alles erzählen, so war es früher auch schon, auch wenn es unangenehme Dinge waren. Manchmal verdreht er die Tatsachen von früher. Seine Geschichten entwickeln eine eigene Gerechtigkeit.

Er erzählte, „er hätte kürzlich gelesen, Pflegeheime würden die ihnen anvertrauten Personen mit Pillen ruhig stellen und er frage sich, ob man das auch mit Herbert gemacht hatte und vielleicht überdosiert“.

Werner sollte es eigentlich besser wissen oder er muss sein Gewissen beruhigen. Er hat mit dem Kopfkissen nachgeholfen, bis Herbert keine Luft mehr bekam und nichts mehr sagen konnte.

Werner ist ein typischer Mann, kann nicht warten. Lange hätte es der Herbert nicht mehr gemacht.

Werner wollte endlich seine Mutter ganz für sich haben. Die Rente von Herbert spiele keine Rolle. Geld hatte Werner genug.

Jetzt hat mich Werner wieder nicht, jetzt ist Theo da. Aber den hat Werner ausbezahlt und ich habe die Wohnung im Europaviertel beige-steuert.

„Derzeit laufen die Verhandlungen in Eschborn wegen der Rapp-Kreuzung, die zum Kreisverkehr ausgebaut werden soll. Die Firma Merzig tritt als Generalunternehmen auf und erledigt alle Arbeiten. Bis Mitte Mai werden die Häuser abgerissen. Ab 6. Juni beginnen die Arbeiten am Kreisel.“

Es ist ein Prestigeobjekt, weil die Firmengründer aus Eschborn kommen. Niederhöhnstadt gehört zu Eschborn.

Unangenehm in der Firma sind die ständigen amtlichen Kontrollen wegen Schwarzarbeit. Mittlerweile liegen 750 Strafverfahren und 120 Bußgeldbescheide vor.

Das liegt an der harten Haltung von Suzanna, die mit aller Gewalt versucht, so preiswert wie möglich alles zu erstellen.

Kürzlich wurde bei Aushubarbeiten eine Fliegerbombe gefunden. Das ist mittlerweile Routine. Fast jede Woche wird etwas Brisantes gefunden. Jetzt fand man eine verrostete Handgranate, Modell „MK2-Pineapple“.

Werner wirkte enttäuscht, als er sagte, am Freitag wird in Frankfurt die Dippemess eröffnet. Er wäre gerne mit mir dahin gegangen, mal mit der Geisterbahn gefahren.

Geisterbahn mochte Werner immer mit mir. Er wollte immer wissen, ob er es während der Fahrtzeit schafft, mit mir intim zu werden. Deswegen musste ich immer einen Rock tragen. Jetzt wo es so kalt ist, ist die Erkältungsgefahr allerdings groß.

Die Firma Merzig hat an Gründonnerstag für eine Stunde das Riesenrad gemietet. Es ist das Riesenrad mit 50 m aus München. Jede Gondel fasst zehn Personen. Kevin und Annette werden auch dabei sein. Kevin mag diese Wiesenveranstaltungen.

~~~~~

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen, sie hatte einen weißen gesteppten Mantel an, darunter einen grauen Rollkragenpullover und dunkelblaue Jeans. Wir haben uns ein wenig unterhalten. Theresia hat sich beklagt, wie kalt es wieder geworden sei.

Ich zog mich dann zurück auf mein Zimmer und habe gelesen.

Um 10 Uhr rief ich beim Orthopäden an, wegen dem Ergebnis vom MRT am Dienstag. Die Sprechstundenhilfe wimmelte ab und gab mir einen Termin für nächsten Mittwoch. Das war mir zu spät. So soll ich am Montag kommen, von 8 Uhr bis 9 Uhr und warten.

Ich schrieb an die Firma, die mir die komplette Computeranlage tauschen wollte.

Der Himmel lockerte auf.

Um 11.10 Uhr ist Theresia wieder gegangen. Es hatte plus 12 °C bei dunstiger lockerer Bewölkung.

Ich habe die Handtücher gewechselt und gelesen.

Um 13 Uhr brachte mir Anita das Essen, einen Salat, Schokopudding und ein Stück Kuchen. Zum Kuchen gab es eine kleine Tasse Espresso.

Sie hatte das Geschirr grob abgewaschen und in den Geschirrspüler gestellt. Der noch nicht voll war. Ich fragte sie, ob sie mir mit meiner Krankenkassenkarte beim Orthopäden Schmerzmittel holen könnte? Sie wollte es an Leo weiter delegieren. 13.30 Uhr ist sie wieder gegangen.

Es war locker bewölkt und dunstig.

Ich habe gelesen. Nachmittags rief Jimmy an und erkundigte sich nach mir. Wir haben uns ein wenig unterhalten. Ich wollte etwas bepflanzt haben, er solle sagen, was es kostet. Er wolle es sich am Wochenende ansehen, dann Bescheid geben.

~~~~~

Um 17 Uhr kam Freddy. Ich öffnete und wir gingen ins Wohnzimmer. Wo es ging, hat er mich untergefasst, weil ich leicht hinkte und jammerte. Es hilft, wenn jemand Anteilnahme zeigt, wenn ich jammere. Anita ist kühl zu mir. Ich habe gehört, wie sie zu Leo sagte, meine Krankheit tritt immer dann auf, wenn jemand längere Zeit fort geht, meist war es bei Franz. Nur hat sie jetzt Theo geheiratet. Das versteht sie nicht.

Wir, Freddy und ich, haben uns über den Flughafen unterhalten. „Derzeit gibt es den Plan, beim Terminal 3 noch ein Terminal für die Billigflieger einzurichten“, berichtete Freddy und fuhr fort, „Ein Problem ist die Internationalität des Frankfurter Flughafens. 2016 hat man 34 Drogenkuriere festgenommen. Allerdings werden die meisten Drogen mittlerweile per Fracht oder Post verschickt, die das Hauptzollamt überprüft. Der Flughafen setzt 32 Spürhunde ein. Insgesamt hat man 5.300 kg Drogen gefunden. Einmal hat man eine junge Frau festgenommen, die aus Kolumbien kam. Sie hatte ein Kilo Kokain in schlecht gemachten Brustimplantaten untergebracht.“ Freddy sah mich von der Seite prüfend an, bis ich fragte, was los sei? Er fragte sich, „ob ich auch Brustimplantate hatte?“ „Hab ich nicht. Ich bin Natur!“ Ich erklärte ihm den Unterschied. „Implantate sind immer fest, natürliche im Alter nicht mehr.“ Freddy beteuerte, er mag meine.

Er wollte dann sehen, prüfen, wie meine sind. Wir gingen nach oben auf mein Zimmer. Bei mir hat es wild gekribbelt.

Bald stand er nackt hinter mir und sah mir in das Dekolleté.  
Ich erlöste ihn von seinen Qualen und er durfte den Verschluss öffnen.

Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.  
Es war dann wie immer.  
Diesmal kam ich schneller.  
Erst ich, dann er.

Wir lagen nebeneinander im Bett, ich in seinem Arm, eine Hand von ihm auf meiner Brust.  
Freddy erzählte.

Um 20 Uhr ist er gegangen.

Bei meinen e-mail war eine, die nicht für mich war, nicht mehr.  
Sie war für Franz. Da ging es um seine Renovierung. Eigentlich sollte ich das überwachen. Jetzt sind wir endgültig getrennt. Nichts verbindet uns mehr.  
Ich schickte ihm die e-mail kommentarlos.

Es war hell, nur hinter dem Taunuskamm war eine schmale dunkle Wolkenschicht.  
Kondensstreifen waren am Himmel.  
Es dämmerte stark, die Landschaft war gut erkennbar.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten einen Krimi an: „Nord bei Nordwest – Der Transport“.  
Danach Nachrichten im Zweiten.  
Ich war müde und schaltete den Fernseher aus.  
22.15 Uhr. Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne und ein Halbmond waren zu sehen.

22.30 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht schlafen.  
Dann sah ich die offene Tür vom Gästezimmer.  
Ich stand auf und schloss die Gästezimmertür.

Gegen 23 Uhr bin ich eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöchstadt, Freitag, 7. April

2.30 Uhr sah ich auf die Uhr, war vorher auf der Toilette.
Die Gästezimmertür war geschlossen, dahinter war es dunkel.
Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt, Sterne. Jugendliche waren ab und zu, zu hören.

Ich schlief wieder ein.

4.30 Uhr war es draußen dunkel. Wolkenlos, Sterne. Die Gästezimmertür war offen, irgendwo hörte ich eine Tür schließen.
Ich schlief wieder ein.

6.30 Uhr war es dämmrig hell. Die Landschaft im Dunst zu erkennen. Vögel zwitscherten. Es war wolkenlos. Das nahe Sichtbare lag nicht im Dunst.
Davor, bevor ich aufstand, träumte ich von Textaufgaben, die ich beim Rechnen nie mochte. Jetzt, in meinem Alter interessierte mich das nicht mehr. Alles ist vergänglich. Da müht man sich, etwas zu werden, stirbt und alles ist erloschen.
Habe die Zeitung geholt.

7.15 Uhr kam Anita mit dem Frühstück.
Ich habe sie gefragt, wann sie frühstücken?
Nachher, wenn sie zurückkommt. Leo schläft oft, wenn sie aufsteht. Leo ist ruhiger geworden, setzt langsam zu, ist nicht mehr so drahtig.

Leo wird später mit dem Rad zum Orthopäden fahren und ein Rezept für die Schmerzbehandlung holen.
Sie wollen am Wochenende einmal zur Dippemess fahren und es sich nur ansehen.
7.45 Uhr ist Anita gegangen.

Ich bin ins Bad.

8.15 Uhr. Es war wolkenlos und dunstig.
1.002 hPa, 38 % Luftfeuchtigkeit und innen 21,5 °C, außen hatte es plus 5 °C.

Habe in meinem Bett gelesen.

Um 10 Uhr sah ich zufällig auf die Uhr, dachte, jetzt würde meine Aerobicgymnastik anfangen. Dazu fühlte ich mich nicht in der Lage.
Aber ich bin aufgestanden, sah nach meinen e-mails.

Franz hat geantwortet, fragte, ob ich seine Renovierung nicht überwachen könnte, alles andere gestaltet sich so schwierig. Er wollte eine Bauüberwachung. Aber für so etwas gibt es das nicht.

Ich habe kurz geantwortet, ohne Namen: „mach ich“.

Ich notierte mir die Zeit, Anfang Juni, wenn er unterwegs ist.
Wir machen im Mai noch eine Schlüsselübergabe. Er wirft mir seinen Wohnungsschlüssel in den Briefkasten.
Ich bin froh so.
Den will ich nicht sehen, nie wieder will ich den sehen. Der treibt mich sonst wo hin. Der ist an allem Schuld.

Der Himmel hatte kurz dunkelgraue Wolken, als würde es bald regnen.

Er schrieb noch einmal.
Am Samstag hätte er mich gerne dabei, wenn er sich in Kelkheim Möbel ansieht.
Er soll um 14 Uhr in dem Möbelgeschäft sein. Er wollte 13.30 Uhr fahren, fragte, ob ich in der Tiefgarage bin?
Antwortete hinter seiner Frage mit „Ja“.
Sonst denkt der sonst was.
Ich bin verheiratet.
Habe gelesen.

Es hatte sich aufgelockert und nicht geregnet.

13.30 Uhr kam Anita, brachte mir das Mittagessen, eine Reispfanne mit Mango, Curry, Bohnen und Reis. Dazu ein Hühnersteak.
Als Nachtschicht ein Stück Marmorkuchen und eine Tasse Espresso.
Anita erzählte, „Sie hatten bereits gegessen, heute war sie nicht beim GehTreff.“
Theo war beim Arzt wegen meinem Rezept und in der Apotheke. Das Medikament musste bestellt werden. Heute Nachmittag kann er es holen“.

Um 14 Uhr ist sie gegangen.
Sie wollen noch Pflanzen entsorgen.
Anita muss Leo anhalten, etwas zu tun, damit er nicht verfettet. Von alleine tut der nichts.
14.10 Uhr. Es ist überwiegend bewölkt, trocken, ein Flugzeug ist zu hören.

Ich habe eine Fernsehsendung angesehen, dann im Bett gelesen.

▯▯▯▯▯▯▯▯

Um 16 Uhr kam Leo mit dem Medikament. Es kostete keine Gebühr in der Apotheke.

Er erzählte, was er heute gemacht hatte.

In Stockholm gab es um 15 Uhr einen Anschlag mit einem Lastwagen, der in eine Menschenmenge raste, dann in ein Kaufhaus. Drei Tote gab es bisher.
Vermutlich der Assat hat diese Woche einen Giftgasanschlag gegen das eigene Volk durchführen lassen mit über 80 Toten. Die USA zerstörten daraufhin eine Luftwaffenbasis der Iraker.

Leo saß auf meinem Bett und hat meine Knöchel gestreichelt und sah mich sehnsüchtig an.
Ich fragte, ob er mit mir kuscheln wollte?
Wollte er.
Machte mehr.
Nur er kam.
Es stört ihn scheinbar nicht, wenn ich nicht komme.

16.30 Uhr ist er gegangen.

Um 17 Uhr kam Anita, brachte mir mein Abendbrot mit Salamischeiben, Camembert und Gurke. Spreewaldgurke.

Anita wirkte müde.

Es war überwiegend bewölkt mit blauen Wolkenlücken und Dunst überall.
Ich machte Anita den Vorschlag, sie könne sich unten auf die Terrasse setzen oder ins Wohnzimmer.
Machte sie.

18.30 Uhr ist sie mit einer Verabschiedung gegangen.
Es war überwiegend bedeckt, vor den Wolken war eine Nebelschicht. Langsam zogen die Wollen nach Osten.

Habe im Bett gelesen.

20.05 Uhr stand ich auf, Toilette, angezogen, dann hinunter ins Wohnzimmer.
20.15 Uhr wollte ich mir im Ersten die Komödie mit den Eltern ansehen.
Die Komödie wurde verschoben wegen einer Sondersendung.
Sondersendungen laufen immer nach dem gleichem Schema ab.

Sie tun sehr aktuell und wissen nichts. Also spekulieren sie und zeigen innerhalb einer Minuten oder wenigen Sekunden den immer gleichen Film.
Dazu laden sie Experten ein, die auch nichts wissen, alles in die Möglichkeitsform gießen. Es ist echt peinlich.
Erst ging es um Stockholm, dann um den Militärschlag der US-Amerikaner wegen dem Giftgasangriff.

20.40Uhr begann die Komödie.
Die war mehr verwirrend als lustig.
„Eltern allein zu Haus“.

22.10 Uhr Nachrichten.
22.30 Uhr kam ein Tatort, den ich vage kannte, „Frohe Ostern – Falke“. Es ging um Geiselnahme mit zwei Toten während einer Wohltätigkeitsveranstaltung. Tatsächlich ging es um etwas anders.

Um Mitternacht schaltete ich den Fernseher aus.
Fernsehen ist öde.
Wie öde müssen erst die sein, die das produzieren?

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, trocken. Jugendliche waren zu hören und kurz einen Hund bellen.
Ich habe die Tür vom Gästezimmer geöffnet, ebenso das geschlossene Fenster gekippt.

0.10 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht einschlafen.
Zu viele Gedanken wirbelten im Kopf herum.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Samstag, 8. April

4.25 Uhr war ich auf und auf der Toilette, sah auf die Uhr.  
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, trocken.

Ich schlief wieder ein.

7.00 Uhr sah ich auf die Uhr, es war hell und ich stand auf.  
Draußen war neblig oder dunstig. Die Landschaft erkennbar, die Gästezimmertür die ganze Zeit offen.  
Der Himmel war grau bedeckt, Vögel zwitscherten, Flugzeuge waren zu hören. Die orangefarbenen Straßenlaternen waren noch an. Tauben gurrten.  
Ich habe gelesen, in Eschborn gäbe es Saatkrähen und Rabenkrähen.

Habe die Zeitung geholt.

7.30 Uhr kam Anita mit dem Frühstück, Brötchen und Ei in der Schale, Kaffee. Alles warm eingepackt.  
Sie ging dann wieder, wartete nicht, bis ich fertig war.  
Sie wirkte erledigt.

~~~~~

Heute beginnen in Österreich für alle Bundesländer die Osterferien, dauern bis 18.04.2017.
8.45 Uhr flog Sybille von Köln nach Wien zu ihrer Tochter.

~~~~~

Niederhöhnstadt

Habe im Bett Zeitung gelesen. War schwierig, das große Format.  
Die Druckerschwärze färbte die Fingerkuppen schwarz.

Habe aufgeräumt.

9 Uhr. Es war hell, Nebeldunst, Sichtweite vielleicht 5 km, 1.002 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C innen und 8 °C außen. Es war windig. Vögel zwitschern, das tun sie den ganzen Tag. Krähen waren zu hören.

9.10 Uhr kamen Werner und Kevin.  
Kevin wollte Lift fahren, taten sie, Werner und Kevin. Ich blieb im Bett, zwecks Schonung.

9.20 Uhr kamen sie ins Haus, Werner holte die Spielzeugkiste, trug sie auf mein Zimmer.

Werner hatte für mich und Anita 1 kg Spargel der Klasse 1a, frisch aus Weiterstadt. Werner hatte noch Kontakte zum Wachpersonal, die sich regelmäßig nach seiner weiblichen Bekanntschaft erkundigten.  
Werner erzählte, „Spargel wird bis zum 24. Juni, Johannistag, gestochen“.

Ich war aufgestanden, beugte mich über das Bett, um das Bettlaken zu lösen.  
Das kannte Werner, wenn ich die Bettwäsche wechselte. Das hat er immer gerne mit mir gemacht.  
Ich erzählte dann von früher, wenn Karl und Herbert im Westhafen waren.  
Das Wort „Herbert“ versetzte Werner immer in Entzücken, so auch diesmal.

Ich hatte mir den Slip ausgezogen und nur das Shirt angelassen, so mochte es Werner früher am liebsten.  
So mochte er es auch heute.

Werner brauchte früher nicht mühsam und behutsam eine junge Frau, ein Mädchen anzumachen, er hatte mich und ich ihn. So wurden ihm unnötige Enttäuschungen erspart.  
Ich war noch nicht im Bad. Ein wenig roch es. Werner störte sich nicht daran, Herr Wu wäre begeistert.  
Früher war ich morgens meist früh im Bad.  
Immer war ich im Bad, wenn die Jungs von der Schule kamen.  
Jetzt mit der Krankheit ging das schwerlich.

Werner zog sich schnell aus und beugte sich über mich, seine Hände suchten meine Brüste, sein Teil schob sich in meinen Schritt.  
Damit war keine Bettwäsche gewechselt.  
Ich schloss die Beine unter Schmerzen. Das sah und hörte Werner nicht. Ich sagte auch nichts.

Werner besann sich darauf, was ich machte.  
Erst löste er sich von mir, dann wechselte er mir die Bettwäsche und ich hauchte „Danke Herbert“.  
Das beflügelte Werner und er vergaß Kevin total.

Als Werner mit meinem Bett fertig war, bückte ich mich, um etwas vom Boden aufzuheben.  
Werner war hinter mich getreten und sein Teil bohrte sich in mich, in meinen Po.  
Bald pumpte Werner, hielt mich an der Hüfte, drückte sich gegen meinen Po, keuchte, Kevin sah ihm zu, was Werner weiter befeuerte.  
Mit einem Aufschrei kam Werner und er zuckte lange nach.  
„Das war gut Herbert“.

Man muss was tun, mehr tun, wenn man älter wird.  
Als ich jünger war, musste ich nichts tun, da reichte es Werner, mich nur zu sehen.  
Vögel zwitscherten.

Werner sah nur noch mich.  
Ich zog mir das Shirt aus und drehte mich zu Werner.

Werner sank auf die Knie und drückte sein Gesicht in meine Brüste.  
Ich streichelte seinen Kopf, fragte nach seiner Schwester Lisa.  
Er verharrte kurz und meinte, „mit Opel gäbe es derzeit ein Vakuum. Man weiß nicht, was die Franzosen wollen. Die Verhandlungen werden sich wohl bis zum Jahresende hinziehen. Sie haben gestern auch über Porsche und BMW gesprochen. Lisa nutzte das Zusammensein mit ihm um zu reden. Auch die Zwillinge sind fordernd.  
Georg ist meist müde.  
Werner war froh, am Mittwoch bei mir zu sein, so konnte er in Ruhe Lisa zuhören“.

Sie waren auch intim, anders kann er seine Schwester sonst nicht ertragen. Lisa mag es auch mit ihm, weil Georg immer so müde ist.

Wir legten uns ins Bett.

Ein Hahn war zu hören.  
Oben duschte jemand.  
Ich wollte mir nicht vorstellen, wer das war. Vermutlich Gerard, mein Untermieter.

Werner drehte sich im Bett auf mich.  
Ich mag es, wenn Werner nicht gleich eindringt, sondern draußen noch verharrt.  
Ich positioniere Werner und fühle nur noch.  
Dann dachte ich daran, dass Werner erst hinten war. Das war mir egal.

Werner kam dann.

Er wechselte mir auch die Bettwäsche vom Gästezimmer.

11.20 Uhr sind sie gegangen, Werner und Kevin.

▣▣▣▣▣▣▣▣

Auf der Straße trafen sie Anita.  
Anita erzählte, „Leo wäre in Eschborn, um Kleinschrott abzugeben, einen alten Diaprojektor und viele Kabel“.  
Zum Schluss meinte Anita, sie sollten sich wieder einmal treffen, was Werner begrüßte.  
Werner sagte, sie gehen morgen zur Dippemess. Vielleicht könnten sie einmal zusammen Geisterbahn fahren.  
Annette und Kevin mögen Geisterbahn nicht.

Um 12 Uhr brachte mir Anita das Essen.  
Ihr Gesicht glühte, als hätte sie Fieber.

Es gab eine Gemüsepfanne mit gebratenen Hähnchenstückchen.

Anita meinte entschuldigend, sie hätte die Hähnchenteile zu lange in der Mikrowelle gehabt.

Anita war nicht bei der Sache, wirkte abgelenkt. Vielleicht war etwas mit Leo.

Sie war mit Werner noch in seinem Auto, auf der Rücksitzbank, nebenan saß Kevin in seiner Sitzschale. Werner meinte, „so wäre es in der Geisterbahn, nur ohne Kevin“. Sie kamen beide, Werner und Anita.

Anita wartete, bis ich gegessen hatte und ging dann mit den Resten. Ich erzählte beiläufig, „nachher fahre ich mit Franz nach Kelkheim Möbel ansehen, danach werde ich dort übernachten, morgen Vormittag komme ich zurück“.

Anita sah mich mit großen Augen an, schluckte und sagte: „Morgen wird sie mit Leo auf die Dippemess gehen“, und eine leichte Röte überzog ihr Gesicht.

Ich ging ins Bad.

13.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn, unter Schmerzen. Ich hatte die maximal mögliche Dosierung der Schmerzmittel genommen.

Es war grau bedeckt, neblig, mit blauen Wolkenlücken, die größer wurden. Vögel zwitscherten.

~~~~~

Eschborn

Ich war früher in der Tiefgarage als Franz, lehnte mich an die Wand der Garage. Es war schmerzhaft. Vielleicht hatte ich mir mit Werner zu viel zugemutet.

Franz gratulierte zu meiner Heirat und er hatte erfahren, ich hätte wieder etwas am Rücken, erkundigte sich danach und stellte den Beifahrersitz fast in Liegeposition für mich.

Er fand, ich sehe trotzdem, gut aus.

Seine Schmalzereien gingen hinunter wie Öl.

Leo würde vermutlich morgen Abend kommen, so lange dauerte die Messe in Köln.

~~~~~

Wir fahren über die A66, dann B8 nach Kelkheim.

In der Bahnhofstraße, auf dem Firmenparkplatz, fanden wir, Franz fuhr, einen freien Parkplatz.

13.50 Uhr. Franz ging in das Geschäft. Später würde er kommen, um mich zu holen.

Ich ruhte mich auf dem Beifahrersitz aus.

14.10 Uhr holten sie mich.

Die Verhandlungen führte meistens ich.

Ich bin geschult in Verhandlungen, kann gnadenlos sein.

15.30 Uhr verließen wir das Geschäft.

Franz war enttäuscht, was ihm geboten wurde. Er hätte gedacht, die Dame hätte fachlich mehr zu bieten. Jedenfalls hätte sie nicht allzu viel gemacht, in den vergangenen vier Wochen.

Dafür sagte sie zu mir, „wer einmal einen Bandscheibenvorfall hatte, weiß, was Schmerzen sind“.

Es tat gut, aus weiblichem Mund so etwas Verstehendes zu hören.

Auf der Heimfahrt fragte ich Franz, ob ich in seinem Gästezimmer übernachten könnte. Mein Mann wäre als Agenturmitarbeiter in Köln auf einer Messe, die bis morgen dauerte“.

Franz hatte nichts dagegen.

Er meinte, er hätte morgen eine Wanderung und würde mir früh das Frühstück bringen. Sonst sollte ich mich wie zu Hause fühlen.

Der Schleimer.

~~~~~

Eschborn

In seiner Wohnung zog ich mich ins Gästezimmer und Gästebett zurück.

Franz brachte mir Krimis zum Lesen, dann einen Tee und Süßigkeiten.

Wie immer will er mich mästen.

Ich las und Franz ließ mich in Ruhe.

Wegen ihm habe mir einen weinroten blickdichten BH angezogen. Sonst denkt der, ich was von dem. Mein Slip war ebenfalls blickdicht.

Darüber hatte ich ein Shirt an.
Ich bin schließlich verheiratet und Franz ist höchstens ein Bekannter.

Einmal diskutierten wir über Trump und seinem Angriff, nach dem Giftgasanschlag.
Da brachte er mir Mini-Eis.

Wie in alten Zeiten, musste ich Franz fertig machen.
Dem schien es nichts auszumachen, was mich noch mehr ärgerte.
Er freute sich nur über meine Anwesenheit.

17.40 Uhr. Es war dunstig und gering bewölkt.

Während ich las, bereitete er alles für die morgige Wanderung vor.

Um 19 Uhr zog ich ins Wohnzimmer um. Dort fehlte manches Möbelstück.
Ich sah Mona Lisa und das rote Sofa. Mona Lisa war vorbei, wäre um 18 Uhr gewesen.

19.25 Uhr.
Der Himmel war wolkenlos.
Es war dunstig, der Taunuskamm zu sehen.
Die untergehende Sonne bestrahlte die Westseite der Häuser.
Eine S-Bahn war zu hören und kurz ein Hämmern aus der Etage darüber, der Deutsch-Ägypter.
Die Kinder aus der Etage darüber sind laut. Da ist es in Niederhöhnstadt leiser.

20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten „Helen Dorn – Verlorene Mädchen“.
Ich mag starke Frauen, wie die Dorn.

21.45 Uhr kam der „Kriminalist – Magdalena“. Der Kommissar hat mir auch schon besser gefallen. Aber den Jungen hätte ich wieder auf die Spur gebracht.

22.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Es war dunkel, wolkenlos. Ein $\frac{3}{4}$ Mond stand am Himmel im Süden, Sterne.

Um 23 Uhr lag ich im Bett.
Franz sieht sich nur einen Krimi an und geht ins Bett, zu viel Gewalt verträgt er nicht, das Sensibelchen.

Seine Zimmertür war so offen wie meine. Ich halte das aus.
Jugendliche waren zu hören. Die sind hier lauter als in Niederhöhnstadt. Bei mir sind es nur Jungs. Hier sind auch Mädchen dabei.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn, Sonntag, 9. April, Palmsonntag

3.30 Uhr war ich auf und auf der Toilette.
Franz schnarcht, wahrscheinlich weil er so dick ist. Theo schnarcht nicht.
Draußen ist es dunkel.
Wachgeworden wurde ich vermutlich durch die Jugendlichen. Die sind hier besonders laut. Auch die Mädchen sind laut.

In Niederhöhnstadt sind alle besser erzogen, das sah man an Werner und Kerl. Die taten niemanden etwas, höchstens mal einem Kleintier, von denen es viele gab.
Habe das Fenster geschlossen. Die Jugendlichen hört man nicht mehr. Vielleicht haben sie auch aufgehört.
Die S-Bahnen hört man bei uns nicht, bei dem schon.

Dann fiel mir ein, als verheiratete Frau bei einem Junggesellen zu übernachten der einen schlechten Ruf hat, habe ich auch die Zimmertür geschlossen.
Ich könnte den einfach anzeigen, er hätte mich vergewaltigt, oder begrapscht. Mir würde man eher glauben als dem, was weil ich eine Persönlichkeit bin und eine arme wehrlose Frau.
Schutz habe ich gesucht und keinen gefunden.
Ich könnte den anzeigen, weil er nichts tut. So einer ist der.
Bevor ich mich aufrege, mache ich lieber autogenes Training.
Das ist der gar nicht wert, sich über den aufzuregen.

Ich schlief wieder ein, wurde wach, weil ich Geräusche aus der Wohnung hörte. In meinem Zimmer war niemanden. Der interessiert sich nicht für mich. Jeder Mann würde sich für mich interessieren.
Sogar Werner tut es, obwohl der auch jüngere haben könnte wie Lisa. Dennoch kommt Werner noch zu mir. Bei mir fühlt er sich wohl.
Es war 6 Uhr, dämmrig hell. Die Landschaft war nicht erkennbar.
Vögel zwitscherten und die S-Bahn war zu hören. Zum Glück verwenden die Kurzzüge, so hört man die auch nur kurz.
Es hat Ostwind. Raureif liegt auf flachdächern.
Ich schlief noch einmal ein.

7.10 Uhr hat es an der tür geklopft.
Es war Franz, der mir mein Frühstück brachte.
Belegte Brote mit drei verschiedenen Marmeladen und einer Schokocreme. Mon Cheri. Ob der was von mir will?
Ich habe mir den BH ausgezogen, damit kann ich besser schlafen.

Im Zimmer war es so dämmrig, da konnte er von mir nicht viel sehen. Alle Männer, die ich kenne, wollen meine Brüste sehen. Also müssen die etwas Besonderes sein.
Hier kräht ein Hahn. Man merkt, Eschborn ist ein Dorf.
Vögel zwitschern. In Niederhöhnstadt zwitschern sie freundlicher.

Franz ist 7.40Uhr gegangen, hat sich von mir verabschiedet, stand im Türrahmen.
Jeder wäre näher gekommen, nur der nicht. Wie ich den hasse.

Als er gegangen war, stand ich auf und ging ins Bad.

Ich habe gesehen, er will sein großes Terrarium entsorgen.
Habe ihm die Pflanzen herausgerissen. Mehr ging nicht, weil ich so Schmerzen hatte.

Um 10 Uhr fuhr ich nach Niederhöhnstadt.
Der Himmel war mit Schleierwolken und Kondensstreifen bedeckt.

~~~~~

Niederhöhnstadt

10.20 Uhr war ich zu Hause.  
Alles schmerzte.

Ich legte mich ins Bett und habe gelesen.

Mittags habe ich ein belegtes Brot und einen Schokonachtisch gegessen. Den Nachtisch hatte Franz für mich gekauft.

Danach habe ich mich im Bett geschont und gelesen.

Um 15 Uhr hat es geklingelt. Es war Jimmy, wollte den Garten vermessen.  
Ich zeigte ihm, was zu tun war. Nachmittags geht es mir meist besser.

Im Garten hatte es 25 °C.

Um 16 Uhr ist Jimmy wieder gegangen.

Leo und Anita kamen auch nach Hause, waren auf der Dippemess, haben Werner mit Familie getroffen.

Ich musste mich hin legen, wegen den Schmerzen.  
Werner hätte mir jetzt gefehlt.

Ich habe gedöst und geschlafen, lag auf der Terrasse, warm eingepackt.

Um 20 Uhr legte ich mich ins Bett.

Um 22 Uhr war ich auf der Toilette.  
Es war dunkel und wolkenlos, der Vollmond war zu sehen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Montag, 10. April

0.35 Uhr war ich auf.
Die Gästezimmertür war offen.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Vollmond und Sterne, trocken.
Lange konnte ich nicht einschlafen, so ärgerte ich mich über Franz.

4.30 Uhr war ich wach und auf. Die Gästezimmertür war geschlossen.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, kein Mond.
Ich schlief nach vielleicht 30 Minuten wieder ein.

Es dämmerte, als ich Besuch im Bett bekam, Theo.
Er erzählte von Köln, dabei zog er mich aus und ich half ihm, mich entsprechend zu bewegen, auch wenn es mir Schmerzen verursachte.
Ich war gewarnt, vor Theos Besuch, die vielen Anzeichen.

Nur Theo kam.
An mich dachte er dabei nicht.

6.25 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war dämmrig hell, die Landschaft erkennbar.
Der Himmel war wolkenlos, rosa im Osten, Vögel zwitscherten.
Theo blieb noch liegen.
Ich sagte, „zwischen 8 Uhr und 9 Uhr muss ich beim Orthopäden in Eschborn sein, werde dazwischen geschoben“.

Ich holte die Zeitung, machte Frühstück.
Theo kam zum Frühstückstisch, lasen beim Frühstück die Zeitung.
Ich überflog alles nur, ging ins Bad, wechselte die Handtücher.
Danach stellte ich eine Waschmaschine mit farbiger Wäsche an.

Theo fuhr mich um 7.40 Uhr nach Eschborn zum Arzt.
Er war noch nicht im Bad, zog nur einen Trainingsanzug über.

Die Straßen waren trocken, der Straßenverkehr mäßig. Die Schulferien machten sich bemerkbar.
Er setzte mich vor dem Ärztehaus ab und fuhr zurück.

▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

7.55 Uhr war ich in der Praxis, einige Personen saßen bereits da.
Ich spielte meine Privatpatientenkarte aus und kam schnell dran.

Ich habe wieder einen Bandscheibenvorfall, der zweite nach fünf Jahren.
Der ältere Arzt gab mir eine Telefonnummer mit, Katharinenkrankenhaus in Frankfurt. Dort sind sie auf so etwas spezialisiert. Morgen soll ich dort anrufen.

Unter den Wartenden war jemand, der in unserer Straße wohnte.
Ich fragte ihn, ob er mich mit nach Niederhöhnstadt nehmen könnte?
Ich ging davon aus, dass er nach Hause fahren wollte, sonst hätte er etwas sagen können.
Tat er nicht, also fuhr er.

Er konnte mich mitnehmen. Als guter Nachbar tat man vieles. Sonst gibt es gleich Gerede, ob das Stimmt oder nicht.
Der Nachbar erzählte während der Fahrt. Ich hörte nicht zu, vom Obstbau hat er erzählt und demnächst machen sie eine Fahrt mit dem Bus. Er fragte, ob ich mitfahren würde. Er würde die Buskarten besorgen. Sie fahren auch mit dem Schiff.

Ich erzählte, wegen dem Bandscheibenvorfall kann ich nicht lange sitzen.
Ich sah es seinen glitzernden Augen an. Auf dem Schiff würde er mich bestimmt in den Arm nehmen und dann unter dem Pullover herumfummeln.
Der Franz sieht mich auch immer so an.

Als ich ausstieg beugte ich mich noch einmal nach unten, bedankte mich herzergreifend und er durfte den Inhalt unter dem Ausschnitt bewundern. Tat er und würgte beim Starten den Motor ab.
Gönnte ich ihm, schlaflose Nächte.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

9.05 Uhr war ich zu Hause.
Theo war im Bad, wollte gerade gehen. Ging auch mit einer kleinen Abschiedstour.
Dieses Getue kann ich nicht leiden.
Hängt vermutlich mit dem Frühling zusammen, die Triebe.

Habe die gewaschene Wäsche verarbeitet und eine Waschmaschine mit blauen Handtüchern waschen lassen.

Ich habe mich geschont und ausgeruht, gelesen.

Um 10 Uhr kam Herr Wu.

Er erzählte, die chinesische Investmentgruppe Creat hat sich mit dem Biotest-Mehrheitsaktionär geeinigt. 51 % der Aktien kaufen die Chinesen bei einem Wert von 1,5 Milliarden Euro.
Der Chef von Creat ist sein Onkel Xu Wu.

Am Wochenende war der Grand Prix von China in Shanghai. Beim Training am Freitag war der Nebel so stark, dass man die Trainingsläufe absagen musste.
Das Training am Samstag hat geklappt und am Sonntag wurde gefahren und der Sieger ermittelt. Der Engländer auf Mercedes gewann.

Er wollte wissen, ob mein Opium spürbar sein, dachte an Nebel wie in London.
Ich beruhigte ihn und sagte, „mein Opium liege nicht im Nebel“.
Darüber war er sehr froh.

Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er.
Er machte es diesmal sehr feucht.
Schnupfen hatte er keinen.
Wir kamen beide.
Er ich mit Küssen, dann er in mir.

Als er sich anzog, erzählte er, im Hinblick auf den Anschlag in Stockholm, Schweden, „in Kirgistan gab es 2016 einen Anschlag auf die chinesische Botschaft. Die Länder in Zentralasien sind eine Brutstätte für terroristische Zellen, Kasachstan, Tadschikistan, Usbekistan. In Zentralasien schätzt man, leben 100.000 IS-Anhänger. In Schweden kam der Attentäter aus Usbekistan“.

Ich musste an Tromsø und Ole denken.
11.45 Uhr ist Herr Wu gegangen.

Die blauen Handtücher kamen in den Trockner und eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern habe ich angestellt.

Habe mir etwas zu Essen gemacht.

13 Uhr. Nach dem Essen habe ich mit Annette telefoniert. Wegen meinen Bandscheiben abgesagt, worüber sie sehr besorgt war. Ich beruhigte sie, sagte, Werner kann dennoch weiter kommen.
Fand sie beruhigend.
Annette erzählte von Hamburg vergangener Woche, wen sie alles gesehen hat und was die Frauen trugen, Kleidung und Schmuck, manche auch Hüte.

13.45 Uhr. Danach rief ich Anita an, fragte, ob sie mich in das westliche Gewerbegebiet von Eschborn mit dem Rewe Markt fahren konnte.
Konnte sie.
Habe die getrockneten Handtücher zusammen gelegt und die weißen Handtücher kamen in den Trockner.
Vorher das Fliesensieb gereinigt.

Um 14 Uhr fahren wir dahin, waren 14.15 Uhr dort.

Anita kaufte auch ein und alles ging auf meine Rechnung.

Vor uns an der Kasse stand ein sportlicher junger Mann, den ich kannte, wusste nur nicht, woher.
Als er sich zufällig umsah, erkannte er mich und grüßte mich, ich grüßte zurück.
Der junge Mann war in Karls Alter. Karl und der junge Mann, er hieß Adam, auf die englische Art gesprochen, hatte Kinder, die in der gleichen Spielgruppe waren.
Den jungen Mann fand ich aufregend. Es hat wie wild gekribbelt.
Habe ihn nicht angesehen, mir nur vorgestellt wie es wäre, wenn.

15.15 Uhr fahren wir zurück.
Ich halb auf dem Beifahrersitz liegend.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt

15.40 Uhr waren wir zu Hause.
Ausgepackt, aufgeräumt.

Die getrockneten Handtücher zusammengelegt. Ich war mit mir zufrieden, trotz der Bandscheiben.

Mich danach in meinem Bett entspannt und gelesen.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.

Es war gering bewölkt.

Habe weiter gelesen und auch etwas gegessen.

▬▬▬▬▬▬▬

19.30 Uhr. Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.
Es war gering bewölkt.

~~~~~

Es war wolkenlos.  
Habe gelesen bis 22.50 Uhr.  
Hausrundgang. War mein Haus.  
Die Gästezimmertür war geschlossen, habe ich geschlossen.

Draußen war es dunkel, Vollmond, Sterne, geringe dünne Bewölkung.  
Die Jugendlichen waren laut zu hören, erstmals mit lauter Musik.  
Ein Martinshorn war zu hören.  
Je näher das Martinshorn kam, um so leiser wurde die Musik.  
Dann war die Musik aus.

Um 23.20 Uhr war ein Motorrad lange zu hören.  
Dann schlief ich ein.

~~~~~

Nachlese Wanderung 4.2. Nassau Naturpark Nassau West

Hallo.

Die Wanderung war bereits in der Vor-Phase herausragend, wollte ein Erstteilnehmer mit Hund gleich noch einmal dabei sein. Und dieser Jemand kam aus Neu Delhi!
Eine Fußverletzung ließ das Projekt leider scheitern.

In der Tiefgarage hatte es morgens in Eschborn 12 °C und 9 °C auf der Straße und im Krifteler Gewerbegebiet 7 °C. Hier wurde jemand mitgenommen und abends wieder abgesetzt.
Welche Morgentemperaturen würde Nassau bringen, umgeben von viel Wald und einem Fluß?

Eine Woche davor sind wir nach der Autobahnabfahrt Diez durch das Gelbbachtal nach Nassau gefahren, geplant war es anders, über Hirschberg, Holzappel und weiter an der Lahn entlang.
Es war die Frage, welche Strecke ist besser.
Mit weniger engen Kurven hat man bei der Variante Hirschberg, Holzappel und Lahn zu rechnen, die andere ist geringfügig kürzer, engeren Kurven, dafür schöner.
Das Gelbbachtal wird in 2018 einmal Ausgangspunkt für zwei Wanderungen sein. Oktober 2018, Nassauer Land, Gelbbachtal (zwei Touren).

Wieder waren wir, die in MTK-gestartet sind, nicht die ersten Teilnehmer am Treffpunkt in Nassau.
In Nassau hatte es morgens (9.15 Uhr) übrigens plus 6 °C.
Drei Teilnehmer waren bereits da. Eine weitgereiste Teilnehmerin –Uschi - kam mit dem Hinweis, ein Käsekuchen wartete auf uns. Da war klar, diesmal musste unbedingt ein Kaffee her.
Aber erst mussten wir (leider) noch wandern.
Ein Käsekuchen ist im Alter noch eine Verführung und Verlockung.
In jungen Jahren anderes.

Auf die Vorstellungsrunde haben wir verzichtet, auf das Wetterritual aber nicht.
Wir waren sechs Personen und ein Käsekuchen.

Wie bei der Wanderung eine Woche davor überquerten wir die Eisenbahnschienen/ Bahnübergang, diesmal ohne Zwangshalt und die Lahn mittels Brücke. Diesmal sahen wir voraus, wohin wir zuerst gehen würden, auf den Burgberg mit Burg Nassau.
Der Aufgang zur Burg Nassau ist Abhängig von der Jahreszeit. Wir nahmen den etwas weiteren Anlauf, erklimmen den Burgberg und kamen der Burg sehr nahe. Das Burg-Tor war auf dieser Seite mit Kette verschlossen.
Mit dem Anstieg hatten wir die körpereigene Betriebstemperatur erreicht und wurden verwegt. Den anwesenden Damen wurde dabei kein Haar gekrümmt. Wir wählten einen Pfad zum Abstieg.
Das untere MühlbachTal war ruhig, idyllisch und schnell durchquert, dann ging es bergauf, auf Pfaden und Wegen, sehr schön alles anzusehen.
Belohnt wurden wir mit einer Aussicht auf das Lahntal im Bereich von Nassau. Selbst eine große Liegebank war da.
Wir hatten natürlich Glück mit dem Wetter, es war ganztags wolkenlos und warm.
Der Aussichtspunkt hieß Koppelheck.
Nicht nur in diesem Bereich ist die TF25-Karte mit Zeichen überfrachtet und wir sind, im Nachhinein betrachtet, vermutlich einen etwas weiteren Weg gegangen als geplant.
Aber es ging noch höher. Dafür gingen wir nach Südwest auf dem Schimmerich (Berg).
Zwischen der Schimmerichkuppe und Misselberg (Ort) kam uns eine größere Gruppe zu Fuß entgegen. Sie kamen aus Becheln und wollte in Scheuern zu Mittagessen. Später wussten wir warum.

An diesem Tage waren einige Wandergruppen zu sehen.

Wir gingen an der Knauteiche vorbei und Dank App wussten wir, was das mit der Blume auf sich hat, die aussieht wie eine Osterglocke.
Ein Teilnehmer der Gruppe hat erwähnt, er würde den Begleittext lesen. Vermutlich ist er der einzige, der das tut.

Es ging leicht ansteigend zu einem Wald, der zum südlichen Lohberg gehörte. Das Ganze war im Stadtwald und Oberlahnsteiner Wald. Auf etwa 600 m durchquerten wir den Wald und hatten rechts eine Lichtung, die zum Großen und Kleinen Gübel gehörte.

Obwohl wir erst einige Kilometer hinter uns hatten, kamen schon die Triebe zum Vorschein. Die Damen wollten Kaffee, die Herren den Käsekuchen.

Einen Vorgeschmack bekamen wir, als wir an einem Bauernhof fragten ob es hier vielleicht Kaffee gäbe? Gab es nicht, auch nicht in näherer Umgebung.

Es schien, als würde die Begeisterung der Damen schwinden.

Abenteuerliche Vorschläge wurden gemacht, um an „Kaffee zum Wandern“ zu kommen. Mann wollte sogar ins Lahntal nach Bad Ems absteigen. Mann weiß, wohin das führt, wenn Frau nicht das bekommt, was sie will.

Die Ruhe des Mannes ist dann dahin.

Wir wussten schon vorher, im Forsthaus, in der geplanten Mittagsrast, gab es nichts. Das Lokal war seit zwei Jahren geschlossen. Deswegen sind die aus Becheln nach Scheuern gegangen.

Wir machten dennoch dort unsere Mittagsrast im Außenbereich.

Die aus Kriftel auf einer Kinderschaukel, Carmen wie immer umtrieb und fand 2-Cent-Stücke. Uschi erlöste uns von dem Rumpsteak mit Zwiebel-Geruch aus der geschlossenen Wirtschaft und verteilte Käsekuchen.

Das war jetzt hart, saftigen Käsekuchen und kein Kaffee. Nicht einmal der Friedberger hatte Kaffee dabei.

Becheln lag nicht so weit entfernt, etwa 2 km.

Eigentlich sollte es umgegangen werden.

Becheln war die große Hoffnung, eventuell doch einen Kaffee dort zu bekommen.

Ein Wanderer aus Koblenz, der uns entgegen kam, meinte, wir könnten dort eine Chance haben.

Also auf nach Becheln.

Unterwegs gute Fernsichten, auch über das Rheintal hinaus, im Bereich Braubach –Lahnstein. Das Rheintal bei Braubach lag ca. 5 km Luftlinie entfernt.

Wir kamen nach Becheln. Links das Dorfgemeinschaftshaus. Wir gehörten nicht zu dem Dorf. Also war es geschlossen.

Statt auf dem Wanderweg südlich an der Ortsgrenze entlang, wir auf der Hauptstraße mittendurch.

Mittig die Kirche mit Rathaus.

Danach oh Wunder, eine Gaststätte, ein Italiener. Bella Italia!

Aber das Ristorante hieß „Zwiebel“.

Konnte das etwas Gutes bedeuten, um 14.10 Uhr? Zwiebel?

Nein, keine Zwiebel. Das Lokal war geschlossen!

Andere Wanderer (3) sahen auch keine Möglichkeit, dann vier Spaziergänger am Friedhof. Keiner wusste etwas. Die vier sahen gut aus, gingen allerdings nur bis zum Parkplatz.

Am Friedhof vorbei in nordöstliche Richtung kamen wir zum Limes und schwenkten auf diesen rechts ein, gingen Richtung Südost.

In der Nähe vom „Römerkastell Becheln“ kamen wir auf den geplanten Weg.

Am Hilfs-Punkt 5712-460, lag ein großer grauer Stein, eine Sitzrast. Hier hatten wir unseren südlichsten Punkt dieser Wanderung erreicht.

Vom hier ging es endgültig Richtung Nassau, meist ohne Wanderzeichen und ohne GPS.

Das hat man davon, ohne diese modernen Hilfsmittel. Nördlich vom Heidenberg kamen wir vom geplanten Weg ab. Entscheidend ist, bei Helligkeit ins geplante Ziel zu kommen.

Der eingeschlagene Weg führte plötzlich nach Westen, da wollten wir nicht hin.

Also wurde der Weg verlassen und über ein Feld gegangen. Der Boden war sehr trocken, große Treckerspuren/Reifen, querten unseren Weg zum Waldrand.

An dem Waldrand gingen wir kurz entlang auf einem Grasweg, bis es steiler nach unten ging. Aber auf der anderen Seite der Lichtung, sie war hier etwa 250 m breit, ein weiterer Waldrandweg. Der brachte uns wie geplant nach Dienethal. Davor sahen wir zwei Rinder mit Migrationshintergrund und einen Rastplatz, wo wir rasteten. Auch ein Grillplatz war hier.

Nach der Rast ging es hinunter nach Dienethal und wir kamen an einem Restaurant „Zum Burgenblick“ vorbei. Die Burg sahen wir auch so, und Kaffee war jetzt vorbei. Aus und vorbei! Schluss, kein Kaffee mehr!

Versöhnlich war der Pfad nach dem Friedhof. Dieser war sehr schön.

Dann kamen wir nach Scheuern. Hier gingen wir auf bekannten Wegen von einer Woche zuvor.

Aber diesmal sollte es nicht über Bergnassau gehen, wie der Straßenverkehr, sondern wir gingen links um den Burgberg und hatten so kleine nette Begebenheiten. (Der Wanderführer hatte...)

17.10 Uhr waren wir auf dem Parkplatz in Nassau, nach etwa 22 km, geplant 25,5 km.

Ein Tisch war für uns im Innern gedeckt, wir nahmen auf der Terrasse Platz. (entschieden die Damen)

Alles ging gut.

Um 18.35 Uhr fuhren wir bei 20 °C nach Hause.

(Eine Woche davor war es 19.20 Uhr bei 17 °C).

Diesmal fuhren wir über das Gelbbachtal, um beim Weinhaus Treis in Weinähr Unterlagen mitzunehmen.

Um 20 Uhr waren wir in Eschborn, dort hatte es ebenfalls 20 °C.

Ganztags war es trocken.

Mit herzlichen Wander- & GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz



WICHTIG: Der Inhalt dieser Nachricht und eventueller Anhänge sind nicht vertraulich. Wenn Sie nicht der beabsichtigte Empfänger sind, dann können Sie diese e-mail dennoch lesen, auch die weiteren Anhänge. Der Absender würde sich freuen, Sie einmal in unserem Wander-Kreise begrüßen zu dürfen. Sie dürfen diese Nachricht oder einen Anhang gerne kopieren und/ oder an andere Personen weiterleiten.

16. und 17. April 2017

Erholungs- Ostertage auf all euren Wanderwegen



Niederhöhnstadt, Dienstag, 11. April

Ich war eine Weile wach, bevor ich auf die Uhr sah. Es war 4.40 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, es war dunkel, keine Sterne, vereinzelt waren Vögel zu hören. Westwind.
Hatte geträumt, die Welt sei aus den Fugen geraten. Es gab keine künstliche Mobilität mehr, alle gingen zu Fuß.
Die Menschen waren teilweise blind, lebten in Höhlen.
Die Erde war ständig in Bewegung, Menschen wurden verschüttet. Untereinander waren die Menschen mit Schnüren verbunden.

Ich schlief wieder ein, war vorher auf der Toilette. Die Gästezimmertür war offen, nicht von mir.

6.30 Uhr sah ich auf die Uhr. Ich lag alleine im Bett.
Der Himmel war bedeckt, die Landschaft erkennbar, Vögel zwitscherten.
Hinter dem Taunuskamm, Richtung Nordost war ein rosafarbener Streifen, obwohl dort nicht die Sonne aufging.
Es ist dämmerig hell.
Als ich angezogen mein Zimmer verlasse, kommt verschlafend Theo aus seinem Zimmer, dem Gästezimmer.

Habe die Zeitung geholt.

Wir machten gemeinsam Frühstück, Theo für sich Müsli, ich hatte mein belegtes Brot.

Wir lasen Zeitung und schwiegen.

Theo meinte dann, „Sybille ist in Wien“.

8.10 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken, 1.002 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C innen und 7 °C außen.

Während ich abräumte, ging Theo ins Bad.
Magda rief an, erzählte von den Vereinen. Ein Kassenprüfer war kürzlich da. Alles ist ok.

Um 9 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt, wollte ins Fitnessstudio.
Ich ging ins Bad.

Habe die Buntwäsche abgehängt, aufgeräumt, im Bett entspannt.



Mittags etwas gegessen, Hackbraten mit Spätzle und Pilze-Soße.

Manchmal musste ich an den jungen Mann denken, der gestern an der Kasse war.

Uschi rief an, erzählte, sie wäre jetzt nach Hause gekommen.
Wir erzählten. Uschi erzählte von Schifffahrten auf der Mosel, Museen.
Sie war auch zu Fuß unterwegs.
Auf der Heimfahrt gab es viele Staus, auch Unfälle, statt 2 1/2 Stunden, brauchte sie 5 Stunden.

Habe im Bett gelesen.
Nachmittags bedeckte sich der Himmel leicht.

17 Uhr. Der Himmel war teilweise bewölkt. Es hatte ca. 18 °C.
Vögel zwitscherten. Es war trocken.

17.30 Uhr habe ich gebadet, dabei gelesen.

18.30 Uhr rief ich Anita an, bat sie, mich einzucremen.

Beim Eincremen erzählte ich ihr, dass ich erst am 2. Mai einen Vorstellungstermin im Krankenhaus hatte.
Anita machte den Vorschlag, vielleicht andere Ärzte anzurufen.
Anita rief beim Orthopäden an und bekam Telefonnummern für Bad Homburg und Wiesbaden.
Morgen wollte ich dort anrufen.

Um 19 Uhr sah ich mir Nachrichten im Zweiten an.

19.25 Uhr lag ich im Bett, habe gelesen bis 22.10 Uhr.
Hausrundgang.

Wolkenlos, Vollmond über Frankfurt, Sterne.
Irgendwie ist es draußen laut.

22.25 Uhr im Bett und bald geschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 12. April

2.40 Uhr sah ich auf die Uhr am Bett. Davor lag ich schon eine Weile wach. Draußen war es dunkel. Schleierwolken bedeckten den Himmel, ließen den Blick auf den Vollmond frei. Die Straße war trocken, leider musste man mittlerweile sagen. Alles war zu trocken.
Anita sagte es vom GehTreff und Jimmy sah ich oft alles im Garten gießen.
Die Gästezimmertür stand offen.

Ich schlief wieder ein.

5.45 Uhr hörte ich nah einen Wecker. Es war meiner. Vermutlich, als ich heute Nacht auf die Uhr sah, habe ich den Weckruf eingeschaltet.
Wäre Herbert hier, hätte ich gesagt, er wäre schuld. Auf dem Friedhof war ich auch schon lange nicht mehr.
Draußen war es dämmerig hell, ohne die Landschaft zu erkennen.
Der Himmel war mit einer dünnen Wolkenschicht bedeckt.

Im Mai haben wir Hochzeitstag, Herbert und ich. 50 Jahre wären wir verheiratet. Im Wonnemonat Mai. 1969 wurden Karl und Werner geboren, 1989 Lisa. 2011 hat sie ihren Georg geheiratet und in diesem Jahr habe ich Theo geheiratet, für viele überraschend.

Der Weckruf kam gerade richtig, um einen Traum von mir zu beenden.
Ich hatte vor, dem Naturschutzbund (NABU) beizutreten, warum auch immer.
Vielleicht wollte ich in die Geschäftsstelle, denn die zog von Frankfurt nach Bad Vilbel. Auf dem Antrag musste ich angeben, wie weit es von meiner Wohnung zu einem bestimmten Spielplatz in Bad Vilbel ist. Dabei kenne ich den Ort praktisch nicht. Mit Herbert war ich schon dort, auf der Wasserburg und schon Essen in der Alten Mühle.
Ich musste noch eine Entfernung angeben. Das schien mir alles sehr abgedreht zu sein und ich zerknüllte den Antrag.

Ich döste so.

6.40 Uhr stand ich auf, nachdem ich auf die Uhr am Bett sah.
6.40 Uhr war ok. Das war eine gute Zeit.

Es war dämmerig hell, die Landschaft erkennbar. In der Landschaft waren viele verschiedene Grüntöne, Frühling. Der Himmel ist mit einer dünnen grauen Wolkenschicht bedeckt. Nach Regen sah das nicht aus.
Vögel zwitscherten. Ab und zu war eine Krähe zu hören. Tauben gurrten. Auf Tauben könnte man verzichten.
Vereinzelt waren weiße blühende Bäume zu sehen. Man sieht so viel. Was war wichtig für diesen Moment?
Der Kastanienbaum in der Nähe, gut 5 Etagen hoch, steht da, mit hellgrünem Laub.

Ich stand auf und sah ins Gästezimmer.
Theo lag im Bett und schlief, so sah es aus.
Mit meinem Ischias hatte ich keine Lust mich dazu zu legen. Vielleicht hätte er Lust bekommen. Egal.

Ich holte die Zeitung aus dem Briefkasten und machte Frühstück mit Brötchen.
Ich rief Anita an, sagte, sie braucht mir kein Frühstück zu machen, Theo ist hier.

Gerade als ich fertig war und es ihm bringen wollte, als kleiner Liebesbeweis, kam er.
Wir frühstückten zusammen.

Ich erzählte, nachher, 9.30 Uhr, bekomme ich eine neue Computeranlage, mit Bildschirm, Tastatur, Rechner und Drucker. Auch eine neue Software wird aufgespielt, damit ich auf dem aktuellen Stand bin.
Theo nahm es schweigend zur Kenntnis.

Ich bewunderte ihn still und heimlich, welch ansprechenden Mann ich geheiratet habe, ihn mir offiziell gesichert habe.

Während ich abräumte, ging Theo ins Bad.
Ich hatte gestern Abend gebadet, das reicht. Es schadet der Haut, wenn man zu viel Wasser daran lässt.

8.30 Uhr ist Theo nach Frankfurt gefahren, ins Europaviertel, wollte ins Fitnessstudio.
Ich habe in meinem Bett gelesen, mit Hausanzug.

Um 9 Uhr hat es geklingelt.
Es war Werner. Den hatte ich ganz vergessen.
Ich sagte ihm, um 9.30 Uhr bekomme ich eine neue Computeranlage.
Was machen wir?

Wir machten es auf die Schnelle.
Darin waren wir Meister, wie früher, wenn Karl und Herbert früher nach Hause kamen.
Dabei kam nur Werner.
So war es auch diesmal.

Als es klingelte, es war 9.35 Uhr, trennte sich Werner von mir.

Wir standen beide auf, zogen uns an.
Ich zog nur meinen Slip und den Hausanzug an und ging zur Haustür.

Ein junger rundlicher Monteur stand davor, hatte einen Karton in der Hand.
Er hatte keinen Transportwagen, um die einzelnen Teile zu transportieren, musste sie einzeln vom Auto holen, einem kleinen Nissan.

Ich wunderte mich, warum Werner nicht kam.
Werner saß im Wohnzimmer und wartete auf mich.

Als der Elektromonteur mit meiner Computeranlage in meinem Zimmer beschäftigt war, ging ich hinunter ins Wohnzimmer.

Werner wollte noch einmal.
Durfte er, war wie früher.
Das verbündete uns.

Wir waren auf der Couch.
Es hat Werner angemacht, ein fremder Mann in der Wohnung, eine Etage darüber.
Werner erzählte, „die DEKRA hätte Betonklötze, Panzersperren auf Wirksamkeit gegen Lastwagen getestet. Dabei stellte man fest, die Betonklötze waren unwirksam. Dabei waren die Lastwagen nicht mehr fahrtüchtig. Die DEKRA Leute wollten nur auf sich aufmerksam machen.
Werner sah das nicht kritisch, anderes schon.
Werner konnte von vorn und hinten.
Für morgen wollte Werner bei Lisa absagen, wegen Überlastung. Er musste nach Leipzig fahren, wegen der Betonsperreprüfung.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Die geschlossene Wolkendecke lockerte etwas auf, stellenweise war blau zu sehen.

Der Computereinrichter zeigte mir die fertige Anlage. Alles klappte.
11.30 Uhr war ich wieder alleine.

Um 12 Uhr kam Anita, brachte mir einen Salat mit Cous Cous und weißen Bohnen.
Sie erzählte, sie war zwei Runden beim GehTreff. Franz war nicht da, dafür Carmen.
Das Prickelnde fehlte heute.
Karfreitag wollte Franz zum GehTreff kommen und Ende des Monats war Stammtisch.

12.30 Uhr ist Anita gegangen.

Ich habe gelesen.

Ein Anruf. Es war Meggi.
Sie erzählte von Stockholm und Tromsø.
Die Skisaison ist vorbei, jetzt kommen verstärkt die Mountainbiker.

Um 14 Uhr sah ich mir aus dem Archiv den fünften Teil von Charité an, der gestern Abend kam.

14.50 Uhr lag ich wieder im Bett und habe gelesen.

Abends habe ich etwas gegessen.
Franz hätte mir Abendbrot gemacht, der war Rentner und zu Hause.
Ich will keine Versorgungsehe, so alt bin ich noch lange nicht.

19.40 Uhr. Es war hell, die Landschaft erkennbar. Es dämmerte leicht.
Der Himmel war überwiegend mit einer Wolkendecke bedeckt. Vereinzelt sah man blaue Streifen und die Sonne kam noch einmal. Der Wind kam von Westen, drückte das Laub vom Kastanienbaum.

▬▬▬▬▬▬▬

Habe mir im Ersten die Nachrichten, die Tagesschau angesehen.

20.15 Uhr sollte „Freistatt“ kommen, kam aber nicht. Dafür eine Sondersendung von einem Vorfall, der gestern war, als der Mannschaftsbus vom Fußballverein Borussia Dortmund in einen Sprengstoff-Anschlag kam. Ein Spieler wurde verletzt. Zum Glück ist nicht mehr passiert.
Anderorts gibt es weit größere Anschläge mit Toten. Das wird in der Nachrichtensendung erwähnt.
Genauer hört man, wenn es in Europa war, aber vom arabischen Raum nimmt man das fast als Alltag an.
Irgendwie ist die Berichterstattung nicht richtig.
Zum Glück haben sie über Fakten gesprochen. Aber eigentlich wusste man nicht viel.
Diese Sendung dauerte 25 Minuten. Es war peinlich, wie sie darüber berichteten.

20.40 Uhr begann der eigentliche Film „Freistatt“. Ein Erziehungsheim für Jugendliche im Moor bei Osnabrück. Es gab viele Einrichtungen für schwer erziehbare Jugendliche aber Freistatt gehörte zu den übelsten Einrichtungen dieser Art.
Danach gab es über Freistatt eine Dokumentation, 22.10 Uhr, die bestätigte, was der vorausgegangene Film zeigte. Eine brutale Erziehung.
Die handgreifliche Erziehung war so in den 1950er und 1960er Jahre. Diese Erziehung hat abgefärbt, auf die nächste Generation.
Unliebsame Kinder schob man so ab.
Werner und Karl waren willkommen.
Sie waren Kinder, wie Kinder so sind.
22.50 Uhr war die Dokumentation zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus.
Draußen war es dunkel, der Himmel teilweise bewölkt, stürmisch, die Straße trocken.
Die Gästezimmertür war geschlossen.

23.05 Uhr lag ich im Bett, kuschelte mich ins Bettdecke.
Ich musste an den jungen Mann denken, von der Spielgruppe, wo Marlies war, die Tochter von Karl. Der junge Mann geht mir nicht aus dem Kopf.
Ich stellte mir vor, wir beide wären intim.
Er konnte danach nicht mehr von mir lassen.
Mit diesem Gedanken schlief ich ein.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Donnerstag, 13. April, Gründonnerstag

Kurz nach Mitternacht war ich schon wieder wach. 0.05 Uhr.
Ich hörte nichts, alles war ruhig.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, stürmisch.
Habe die Gästezimmertür und mein gekipptes Fenster geschlossen.
Kurz dachte ich an Geister und verdrängte den Gedanken. An Geister dachte ich nicht, höchstens an Schutzengel.
Die musste ich bestimmt haben.

Dann schlief ich längere Zeit, für meine Verhältnisse.
5.10 Uhr sah ich auf die Uhr, bemühte mich, nicht den Weckkontakt an der Uhr auszulösen.
Draußen war es dunkel, überwiegend bewölkt, Vögel, Jugendliche und Flugzeuge waren zu hören. Die Straße war trocken. Die Vogelstimmen waren am lautesten und beständigsten. Ein Rollkoffer war kurz zu hören.
Die Gästezimmertür ist offen, ich war das nicht.
Dösend lag ich im Bett, habe manchmal kurz geschlafen.

6.35 Uhr bin ich aufgestanden.
Draußen dämmerte es. Es war hell, die Landschaft erkennbar. Der Himmel war dunkelgrau bedeckt, Vögel zwitscherten.
Theo lag im Bett und schlief.

Ich zog mir den Hausanzug über und holte die Zeitung.
Danach rief ich Anita an, sagte, „mein Mann ist hier. Heute bräuchte ich kein Frühstück aber später jemand, der für mich Besorgungen erledigt, ein Rezept beim Arzt holen, eine Überweisung bei der Bank abgeben, in der Post ein Päckchen abgeben und bei real einkaufen. Mein Auto kann benutzt werden“.

Anita wollte später Leo schicken.
Sie fragte neugierig, was ich mit Leo täte. Wenn er bei mir war, ist er immer sehr müde.

Verdutzt antwortete ich, „er schwimmt sich frei“.
„Wenn Leo zu real geht, kann er mir von dort einen Salat mitnehmen, zum Mittagessen“.
Damit brauchte mir Anita nichts zu machen.
Das verstand Anita.

Ich machte Frühstück mit Ei in der Schale und frischen, aufgebackenen Brötchen, Kaffee usw.
Wir frühstückten zusammen, fast schweigend, so ist es mir am Liebsten, obwohl ich auch gerne über den Film „Freistatt“ gesprochen hätte. Aber ich war mir nicht sicher, ob Theo eventuell so eine Vergangenheit hatte.

Während ich abräumte, ging Theo ins Bad und fuhr dann nach Frankfurt in die Agentur.

Nach Theo ging ich ins Bad, anschließend legte ich mich ins Bett, schonte mich.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit einer weißen Jacke und schwarzen Stretchhosen.
Wir haben uns ein wenig über Ostern unterhalten, welche Essen Theresia zu Ostern machen würde.

Der Himmel war dunkelgrau bedeckt, über dem Taunuskamm regnete es. Die Straße war feucht.
Es hatte 991 hPa, 20,5 °C innen und 10 °C außen, 46 % Luftfeuchtigkeit.

Ich ging zurück in mein Zimmer und las, dann machte ich den Einkaufszettel für real.
Bald hörte ich den Staubsauger.

Um 10 Uhr kam Leo. Ich sagte ihm, was zu machen wäre.
Er ging, nahm mein Auto.

11.10 Uhr hat sich Theresia verabschiedet.
Für Ostern gab ich ihr 50 Euro. Sie bedankte sich sehr dafür. Das war mir fast peinlich.

Ich las weiter.

12.50 Uhr kam Leo mit den Einkäufen.
Er hatte alles erledigt.
Bei der Bank hat er einen kleinen Fehler gemacht, statt meiner Scheckkarte seine eigene genommen. Dann hat es doch geklappt.
Sonst ging alles gut.
Bei der Post haben sie jetzt eine automatische Stelle, eine Maschine, die Päckchen entgegennimmt.

13.10 Uhr hatte Leo unter meiner Anleitung alles aufgeräumt.
Ich bedankte mich und fragte ihn, was er möchte?
Er wollte sich „Freischwimmen“.
Bekam er, durfte er.
Ich musste an den jungen Mann denken, dachte Leo wäre der. Ich glaube, der hieß Adam oder so.

13.40 Uhr war es locker bewölkt. In den wolkenfreien Zonen waren Schleierwolken, die blau durchließen. Es wirkte sonnig, Vögel zwitscherten.

13.50 Uhr ist Leo gegangen, ich wollte mir das Fernsehprogramm ansehen.
Ich fragte Leo, ob er mir später Papier, Gelben Sack und Glas entsorgen könnte. Auch das Medikament bräuchte ich.
Konnte er, wollte in zwei Stunden wieder kommen.

15.50 Uhr war Leo da. Ich gab ihm drei Tüten und den Abholzettel für die Apotheke.
Es war überwiegend locker bewölkt mit blauen Wolkenlücken und stürmte.

16.30 Uhr klingelte es an der Haustür.
Ich lag in der Badewanne mit einer Gesichtsmaske. Konnte es Leo schon sein?

Er war es, hatte den Abholschein in der Diele liegen lassen.
Er sah mich begehrllich an. Ich hatte nur ein Handtuch vor mich gehalten.
Auf dem Fußboden waren die nassen Abdrücke meiner Füße zu sehen.

Ich sagte ihm, er kann das Medikament nachher in den Briefkasten werfen, ich hole es mir dort.
Leo ging wieder, hatte vorher die nassen Fußbodenflecke mit einem Wischtuch beseitigt, weil ich mich wegen meinen Bandscheiben nicht bücken konnte.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Kaum war Leo gegangen, klingelte es an der Haustür.
Es war 16.45 Uhr.

Ich öffnete die Haustür über mein Handy und sagte, „ich bin im Bad, war in der Badewanne“.
Es war locker bewölkt, Vögel zwitscherten.

Freddy kam ins Bad, etwas überrascht, mich hier zu sehen.
Ich habe auf dem Bildschirm gesehen, wer vor der Tür stand.
Freddy erklärte: „Seine Frauen machen Ostereinkauf im Main-Taunus-Zentrum“.

Meine Unterwäsche hatte ich schon an. Hatte ich mir schnell angezogen, als ich sah, wer auf dem Bildschirm zu sehen war.
Allerdings kannte er mich auch ohne Kleidung. Der Reiz ist mit Kleidung anfangs größer.

Wir haben uns über den Frankfurter Flughafen unterhalten. Das hat ihn von mir abgelenkt, aber nur ein bisschen, denn er sollte mich beim Erzählen eincremen, tat er auch sehr taktvoll, ließ die intimen Stellen aus.

„Fraport Frankfurt übernimmt 14 griechische Regionalflughäfen für 40 Jahre zum Preis von 1,234 Milliarden Euro. Im ersten Quartal 2017 reisten 13 Millionen Fluggäste über Frankfurt. Das ist ein Plus von 1,5 %. Auch Cargo hatte Zuwächse, dort war ein Anstieg von 5,8 %. Die Flugbewegungen sind um 1,2 % gesunken. Bei den internationalen Beteiligungen gab es fast überall ein Plus. Ausnahme Türkei, dort sanken die Passagiere. Bei der Lufthansa steigen die Ticketpreise“.

Und bei ihm beulte sich die Hose im Schritt beängstigend aus.
Bevor er weiterredete, musste er tief Luft holen.

„In den USA wurde ein Fluggast, ein Vietnameser, blutig, wegen Überbuchung, aus dem Flugzeug gezerrt. Das gäbe es in Deutschland nicht, dort würde das diskreter abgewickelt werden. Überbuchung wird überall gemacht, aber nicht wie Wild-West in den USA“.

Freddy war am Ende der Beherrschung und fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Damit meinte er diesmal meine Unterwäsche.
Durfte er.
Ich drehte mich um und ging zu meinem Zimmer, Freddy folgte.

Es war fast wie immer.
Ich brauchte mich nicht auszuziehen, das tat Freddy. Er tat es ganz, ich ließ meine Unterwäsche vorerst an.

Zum Schluss kamen wir beide.
Erst ich, dann er.

Beim Anziehen meinte Freddy, er findet eine Anfahrt zum Arbeitsplatz bis zu 60 Minuten ok. Er fährt mit dem Rad zum Flughafen und braucht 35 Minuten. Er hat Kollegen, die kommen aus Fulda und Köln.
Seine Frau und er überlegen, ob sie vielleicht ein Haus in Eschborn kaufen sollten. Einerseits sind zwar die Zinsen niedrig, andererseits aber die Immobilienpreise hoch. Anders sieht es im Hintertaunus aus. Da kommen dann aber auch andere Kosten dazu.
Baut man, steigen meist die Baukosten. Er hätte gelesen, das würden 72 % der Befragten Bauherrn aussagen. Die Mehrkosten können bis zu 30 % betragen. Bei 35 % der Bauvorhaben verzögert sich der Bau bis zu sechs Monaten.

19.15 Uhr ist Freddy gegangen.
Die Sonne schien mit gelbweißem Licht. Der Himmel war locker bewölkt, über dem Taunuskamm war eine dichte Wolkenbank.

Ich hatte mir den Hausanzug angezogen, begleitete Freddy an die Haustür, dann zum Briefkasten und holte meine Schmerztabletten heraus. Es waren 50 Tabletten drin, davor immer nur 20. Wegen den Feiertagen bekam ich eine größere Packung. Vier Tabletten brauche ich pro Tag. Bekomme ich Besuch, nehme ich mehr.

Ich ging in die Küche, legte drei Scheiben Salami, drei Stücke milden Camembert und eine Spreewaldgurke auf ein Holzbrettchen und trug es in mein Zimmer.

Während ich mein Abendessen aß, dachte ich daran, was Freddy erzählte, als ich in seinem Arm lag.
Er hat mich früher manchmal beobachtet, wenn er mit Werner hier war.
Damals hätte er nie daran gedacht, dass wir einmal so nah sein könnten, intim wären. Ich war die gefürchtetste aller Mütter, „eine üble Schlägerin“, so die Aussagen von Werner.
Gefürchtet wie die schwarze Witwe.

Es erfüllt ihn immer wieder mit besonderem Verlangen, wenn er in mich kommt, mir so nah sein darf.

Damals sah er mich oft in der weißen Kittelschürze. Selten war sie oben so weit offen, dass man etwas von meinem Dekolleté sah. Zwischen den Knöpfen sah er manchmal Stücke von meinem weißen BH.
Einmal hat er etwas unter dem Küchentisch repariert, da stand ich so nah, dass er mir unter die Küchenschürze sehen konnte und sah nur einen weißen Slip und meine Beine, meine hellen Oberschenkel.
Daran muss er oft denken, wenn er zu Hause im Bett liegt und seine Frau nebenan im Bett schnarcht.

Ich habe gelesen.

Um 20 Uhr läuteten irgendwo Kirchenglocken.
Ich stand auf, setzte mich vor den Fernseher.

Erst sah ich mir die Nachrichten im Ersten an, dann einen Film aus meinem Archiv: „Das Geheimnis im Wald“. Es spielte irgendwo im Harz. Eine junge Frau war verschwunden. Der Hauptverdächtige wollte einen alten Fall aufrollen, weswegen er 15 Jahre, aus seiner Sicht, unschuldig im Gefängnis saß. Er sollte damals getötet haben und jetzt schien es, hat sich alles wiederholt.
Danach wollte ich Nachrichten sehen. Ich bin fast süchtig auf Nachrichten.
Es kam nichts, dafür ein Krimi, „Maria Wern, Krijo Gotland – Vergeltung“.
Das wollte ich mir nicht antun und sah in meinem Archiv nach. Ich sah „Dengler – Am zwölften Tag“. Bald stellte ich fest, ich kannte den Film, wollte ihn mir dennoch ansehen.
Drei Jugendliche erkundeten eine Schweinemastfarm, die kriminell betrieben wurde. Dann gab es rumänische Metzger, die für einen Hungerlohn arbeiteten und einen Vater, der einer Bekannten half, die sich gut mit Computer auskannte.
Es gab Motorradjagden. Vielleicht hat mich deswegen der Film so aangemacht.
Außerdem musste ich oft an Freddy und sein Eingeständnis denken.

23.25 Uhr war der Film zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus.
Draußen war es dunkel. Die Straßenbeleuchtung leuchtete wie immer und erhellte einen Straßenabschnitt. Das dahinter lag in der Dunkelheit. Selbst beleuchtete Fenster erhellten die Umgebung nicht.
Der Himmel war teilweise bewölkt, wo keine Wolken waren, sah ich Sterne.

Ich habe gar nicht bekommen, wie Freddy versuchte, unter meine Kittelschürze zu sehen. Ich hatte ein Auge auf Werner. Das war ein wildes Tier, das gebändigt werden musste. Zu diesem Zeitpunkt war ich nur froh, dass Werner einen Freund hatte, wegen der sozialen Bindung. Um Karl machte ich mir keine oder weniger Sorgen.

23.35 Uhr lag ich im Bett. Jugendliche waren zu hören.
In einer Redepause schlief ich wohl ein.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Freitag, 14. April, Karfreitag

2.20 Uhr sah ich auf die Uhr.
Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt. Der Vollmond stand im Süden. Die Straße war trocken.
Die Gästezimmertür war offen.
Ich schlief wieder ein.

Als ich 6.30 Uhr wach wurde, war es bereits hell. Die Landschaft war erkennbar, wenn man nach Westen sah. In alle anderen Richtungen standen Häuser.
Es war dunstig, der Himmel überwiegend bewölkt. Vögel, Tauben und ein Hahn waren zu hören. In dieser Reihenfolge war die Lautstärke, der Gefiederten.
Dann kamen noch merkwürdige Krähenrufe dazu. Ob das die Saatkrähen waren, von denen berichtet wurde?
Heute ist ein Feiertag und es gibt keine Zeitung im Briefkasten, musste nicht dorthin.
Kurz waren Frauenstimmen zu hören.
Die Krähen bestimmten mit ihrem Geschrei alles.

Ich bin aufgestanden.
Die Gästezimmertür stand offen und ich sah nach. Da lag Theo und schlief. Vielleicht beobachtete er auch mich, wenn er nachts hier her-kam.

Ich machte Frühstück mit Brötchen, Eiern und Kaffee.
Ich rief Anita an und sagte wegen dem Frühstück ab. Das war ihr Recht. Sie wollte mit Leo eine Fahrradtour machen.
Als ich mit dem Frühstück fertig war, kam Theo wieder dazu.

Wir frühstückten zusammen.

7.30 Uhr. Die Wolken verschwinden immer mehr, zurück bleiben Schleierwolken, kurze Kondensstreifen, die sich hinter Flugzeugen bildeten. Dunst.
Es hatte 993,5 hPa, 48 % Luftfeuchtigkeit und 20 °C im Zimmer.

Theo erzählte, er wolle ein Teil seiner Ersparnisse in den USA anlegen. Da entstände derzeit ein zweites Silikon Valley, jetzt [SeattleSeattle](#), nahe der kanadischen Grenze. Es gibt dort viele Computerfirmen, die ihre Mitarbeiter privat unterstützen, zum Beispiel mit Trainingsanlagen oder Hundebetreuung. Aber keine Kinderbetreuung. Gerade Kinder sind die Kunden von morgen. Er wolle Kindergärten errichten und auch Trainer für die Fitnessstudios anbieten. Microsoft und Amazon sind dort mit mehreren 10.000 Arbeitsplätzen vertreten.
Von mir brauchte er keine Unterstützung, höchstens beim Bau der Anlagen, durch die Firma Merzig. Er hätte sich mit Werner schon beraten.

So nebenbei erzählte Theo, er hätte eine Einladung für einen Kongress in Berlin bekommen. Vergangenes Jahr war er schon einmal in Berlin. Dabei ging es um Kinder und Jugendliche, die in diesem Alter sexueller Gewalt ausgesetzt waren.

Während ich unter Schmerzen abräumte, ging Theo ins Bad und wollte danach wieder nach Frankfurt fahren.

Ich legte mich in mein Bett, alleine und schonte den Bandscheibenvorfall.

Theo fuhr nach Frankfurt.
Es war locker bewölkt und dunstig.

Ich las.
Mittags machte ich mir Salzkartoffeln und Rahmspinat, aß es.
Eier hatte ich bereits morgens.

Danach las ich wieder.
Als ich im Bad war, bemerkte ich, der Vorleger der Badewanne war nass. Als ich gestern überhastet aufstand, als Freddy kam, ist wohl Wasser übergeschwappt. Nicht nur der Vorleger war nass, auch ein Slip von mir, der dort lag. Beide legte ich auf einen Wäscheständer, damit es schneller trocknete.

Ich schlief auch.

~~~~~

Mein Schlaf wurde jäh unterbrochen. Das Telefon läutete.  
Es war Lisa. Heute ruhte der Kraftfahrzeugbetrieb komplett, wegen dem Feiertag.

Am Mittwoch war Uschi mit einem Mainzer in Düsseldorf. Dort hörten und sahen sie die African Angels.  
Uschi übernachtete mit dem Mann in einem Hotel.  
War mir egal, was Lisa Schwiegermutter tat.  
Lisa fragte mich nach Franz.  
Ich reagierte empört, schließlich sei ich mit Theo verheiratet.  
Lisa sagte nichts mehr, was mich noch mehr empörte.

14.55 Uhr. Es war locker bewölkt, sonnig, dunstig, Kirchenglocken läuteten.  
Wir haben uns über meine Krankheit unterhalten. Wegen der Krankheit konnte ich die Familie nicht über Ostern einladen.  
Lisa meinte, „am Donnerstag war Werner in Leipzig, wegen den Betonsperren. Dem Versuch mit der Dekra. Heute fährt Werner zurück.  
Werner kommt mit Familie am Sonntag zum Essen nach Ilvesheim“.  
Ich sagte ab, als Lisa mich einlud.

Georg wäre derzeit viel beschäftigt. Er würde sie mit den Kindern allein lassen.

15.55 Uhr beendeten wir das Gespräch.  
Es war überwiegend dunkelgrau bewölkt. Außen hatte es 15 °C.

Ich habe gelesen.

17.50 Uhr war der Himmel grau bewölkt.  
Es war hell. Die Sonne war über den Wolken. Es schien zu dämmern.  
Abendbrot.

Gelesen.  
Freddy fiel mir ein. Er erzählte, einmal war er bei uns, weil Werner nicht zur Schule kam. Er wollte wissen, ob Werner krank sei.  
Ich öffnete die Tür und war nur leicht bekleidet.  
Bevor es klingelte, war ich mit Werner in der Badewanne.  
Ich sagte nur kalt, „Werner ist krank“.  
Freddy war es nicht wichtig, was ich sagte, mein Anblick hat ihn für alles entschädigt.  
Ich stand nicht nackt vor ihm, hatte ein Handtuch gegen meinen Oberkörper gedrückt.

Freddy hat sich noch lange mit dieser Situation beschäftigt, was er unter dem Handtuch und seitlich vom Handtuch sah.  
Ich empfand die Situation nur lästig, weil ich mit Werner gerade in der Badewanne intim war, ich oben drauf.  
Deswegen stand ich auf.

20.10 Uhr saß ich vor dem Fernseher, sah den Rest von den Nachrichten und die Wetterkarte.  
Einen italienischen Krimi wollte ich mir nicht ansehen und rief mein Archiv auf. Das kam ein Western, Krieg zwischen Nord- und Südstaaten und der Film handelte von einem Regiment der Nordstaaten. „Der letzte Befehl“.  
Nach Ende des Films, hatte ein anderer Film schon begonnen, den sah ich mir an, obwohl er mir bald bekannt vorkam, „Das Programm“.  
Es ging um Kronzeugenregelung und Zeugenschutzprogramm für eine Familie. Die Familie hätte sich bald entzweit, die Tochter hätte bald geheiratet, war verlobt und die Mutter hatte einen Freund, mit dem sie zusammenziehen wollte.  
Morgen sollte der zweite Teil kommen.  
Ich sah noch Tagesthemen, dann hatte ich genug, schaltete 23.30 Uhr den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.

23.40 Uhr lag ich im Bett, war bald eingeschlafen.

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

Niederhöchstadt, Samstag, 15. April, Ostersonntag~~Karsamstag~~

5.20 Uhr sah ich endlich auf die Uhr, war vorher schon eine Weile wach, grübelte über eine Nachrichtenmeldung im Radio von gestern: Im Taunus bei Schmitten wurde gestern eine junge tote Frau gefunden, bei der Hände und Füße fehlten. Die Obduktion ergab, Wildschweine hatte die Teile wohl gefressen. Die junge Frau lag mit dem Gesicht auf dem Waldboden. Jetzt sucht man das Wildschwein, das menschliche Teile gefressen hatte und für andere Menschen jetzt gefährlich war. Deswegen sollte man derzeit nicht in den Taunus gehen.

Draußen war es dunkel, der Himmel leicht bedeckt. Der Vollmond war zerrissen hinter einer dünnen Wolkenschicht zu sehen, stand über Höchst.  
Vögel zwitscherten, Stimmen von Jugendlichen waren zu hören.  
Ich sah jemand mit einem Handy oder so, die Straße entlanggehen. Man sah die dunkle Person und den hellgrauen Bildschirm in der Hand.

5.25 Uhr. Außer den Vögeln war manchmal eine Krähen zu hören, dann eine Reihe von Flugzeuge.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.  
Ich nahm eine Schmerztablette und etwas Melkfett. Sicher ist sicher.

Ich döste und roch plötzlich abgestandene Luft mit Geruchspuren von Theo.  
Ich lag mit dem Rücken zur offenen Tür von meinem Zimmer, wartete.

Bald drückte sich die Matratze nach unten, Theo lag an meinem Rücken.  
Ich drehte mich zu Theo und umschlang ihn mit meinem freien Arm. Ich hatte Theo so vermisst.

Nur Theo kam.

6.40 Uhr ich stand auf.  
Draußen war es hell. Die Landschaft war erkennbar, der Himmel ist einheitlich grau. Einzelne Wolken sind nicht erkennbar.  
Ein Hahn ist zu hören. Vögel und eine Taube quirt. Es ist dunstig. Der Taunuskamm ist erkennbar, liegt im Dunst.  
Krähen melden sich mit Geschrei.  
Während ich mich anzog, stand Theo auf, ging ins Bad.

Ich holte die Zeitung, machte Frühstück, sagte Anita ab.

Wir frühstückten schweigend.  
8.40 Uhr ist Theo gegangen. Er wollte Ostern hier bei mir verbringen, nur tagsüber müsste er nach Frankfurt.  
Fand ich rührend.

Der Himmel war grau bedeckt, die Fernsicht gering, vielleicht 10 km. Es war dunstig, trocken, windig, 993 hPa, 20,5 °C innen und 8 °C außen, 43 % Luftfeuchtigkeit.

~~~~~

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Kevin wollte Lift fahren.
Taten wir gemeinsam.

Werner erzählte, während er mich stützte und im Arm hielt, die Hand auf meiner Brust, er „hätte kürzlich den pakistanischen Jungen getroffen, der manchmal zu Anette kam. Dann ein Geschrei. Der Junge und er drehten sich um, wollten wissen, woher das Geschrei kam. Es war wohl die Mutter des Jungen und noch wer weibliches. Die eine warf eine Kusshand. Er, Werner, war sich nicht sicher, wem die Kusshand galt“.

Vielleicht galt die Kusshand ihm. Er wollte es klären, wenn er die pakistanische Frau einmal alleine traf. Er wollte sie schon immer küssen und sie an sich drücken, sie spüren.

Werner küsste gerne, was Renate nicht mochte.

Werner drückte mich stärker an sich.

Werner holte die Spielzeugkiste. Kevin begleitete ihn, ich ging alleine auf mein Zimmer.
Werner und Kevin kamen nach, waren unter sich, was Kevin mochte. Er war gerne mit seinem Vater alleine zusammen.

Als Werner auf dem Zimmer war, erzählte er, wie er es immer tat. „In Bayern gibt es eine gute Entwicklung. Da ist jetzt erlaubt, die Gemeinden können Gewerbegebiete auf der grünen Wiese ausweisen, es muss nicht immer in Ortsnähe sein“.

Meine Nähe mochte Werner, lag bald zwischen meinen Beinen und führte ihn ein.
Ich sagte, „Ich will auch“.

Werner musste sich gedulden. Früher hat er still gezählt, jetzt erzählte er. Schrumpfte er, hielt er inne, sah mich an und wurde größer. Ich schloss die Augen und spürte nur.

„Kommende Woche, Freitag und Samstag, ist eine Ausbildungsmesse und Studienmesse in Frankfurt in den Messehallen, eigentlich nur in einer Halle, der 1.2. Die Informationsveranstaltung beginnt jeweils um 9 Uhr. Freitag endet sie um 14 Uhr, am Samstag um 16 Uhr. Am Samstag kommt Lisa und will sich informieren. Diese Messe ersetzt die ursprüngliche „Bildungsmesse Rhein-Main“.

Werner bewegte mich und das Bett heftig.

„Das Handwerk ist auf der Messe mit 130 Berufe vertreten. Die Firma Merzig mit sieben Berufen, meist mit Tief- und Hochbau aber auch Industrielackierer, Finanzen und Controlling“.

Erst kam ich, dann Werner.

Werner durfte noch von hinten. Am Donnerstag war er bei, weil er auf mich Rücksicht nahm und Lisa erwähnte.
Ich fand es wichtig, Geschwister sollten sich verstehen.
Wenn er bei mir ausreichend hat, wird er morgen Lisa nicht bedrängen.
Ich habe mich mit meinem kleinen Bruder nicht verstanden.
Hat er davon, mein kleiner Bruder.

„Heute Nachmittag wollen Werner mit Familie auf die Dippemess“.

Sie sind 11.15 Uhr gegangen. Es war überwiegend bewölkt, graue und dunkle Wolken waren zu sehen mit blauen Wolkenlücken.
Es war trocken.

Habe mich in meinem Bett erholt und gelesen.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯▯

12.30 Uhr kam Anita und brachte mir mein Essen. Spiralnudeln, Pesto, Erbsen, italienischen dünnen Kochschinken, französischen Gorgonzola und als Nachtisch Grütze mit Vanillesoße.

Anita erzählte, während ich aß, Sie waren heute gemeinsam einkaufen, Leo und sie.
Derzeit würde es leicht regnen.
Ich erzählte von Theo, der über Ostern bei mir bleiben würde, nur tagsüber müsste er in seine Agentur ins Europaviertel.
Werner war mit Enkel da und sie wollen heute Nachmittag auf die Dippemess“.

Anita hatte es plötzlich eilig, wollte heute vielleicht auch auf die Dippemess.

Ich habe gelesen.

Um 14.30 Uhr rief Lisa an.
Ich wollte wissen, ob etwas passiert sei?
Weil sie schon wieder anrief.
Sei es nicht, Sie hatte gerade Zeit.
Bald kam sie auf ihr Anliegen zu sprechen, ihre Schwiegermutter Uschi, die zwar schon immer umtriebig war, aber jetzt auf einer anderen Ebene.
Uschi wollte Ende April, 28.4. bis 1. Mai, auf die Art Cologne, Internationaler Kunstmarkt, dann eventuell auf die Maastrichter TEFAF und im Juni auf die ART Basel. Das macht sie alles mit einem Mainzer. Der wollte noch im September nach Berlin, weil dort die meisten Galerien zu Hause sind. Sie, Lisa, befürchte, der Mainzer will nr an das Geld von Uschi.

Lisa wurde auf einem anderen Mobilphone gerufen.

Ich wünschte Lisa und ihrer Familie ein erholsames Osterfest.
Dann beendeten wird das Gespräch.

Habe gelesen.

Um 15 Uhr kam Leo und brachte mir Kuchen und Kaffee.
Anita wäre mit dem Auto nach Frankfurt gefahren, wollte sich auf dem Dippemarkt der Dippemess umsehen, ob es vielleicht etwas Schönes gäbe.

Ich fragte Leo, ob er mich vielleicht nachher eincremen könnte, ich wollte baden.
Leo hatte Zeit.
Er badete mit mir und cremte mich ein.
Er kam, ich konnte nicht, hatte mit Werner.

Um 17.45 Uhr ist Leo gegangen.
Es war trocken.
Aber zwischenzeitlich muss es wohl geregnet haben. Die Straße war nass, man sah Regenpfützen.

Ich machte mir etwas zu essen und las im Bett.

~~~~~

20.10 Uhr stand ich auf, wollte meinen Kreislauf in Bewegung setzen.  
Es war hell, die Landschaft erkennbar. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Im Zweiten sah ich mir „Friesland, Krimi, Krabbenkrieg“ an, dann schaltete ich um ins Erste „Programm, Teil 2“.  
Je länger der Krimi dauerte umso mehr fiel mir ein. Nur wer der Bösewicht war, innerhalb der Polizei, wusste ich nicht mehr. Es war eine Polizistin.  
Zum Abschluss für mich kamen noch die Tagesthemen.  
23.35 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Es war teilweise bewölkt. Wo keine Wolken waren, sah ich Sterne. Es war trocken und bei vielen Nachbarn brannte in den Zimmern künstliches Licht.

23.45 Uhr lag ich im Bett. Die Gästezimmertür war geschlossen.  
Bald schlief ich ein.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Sonntag, 16. April, Ostern

5.15 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel, die Landschaft nicht erkennbar. Der Himmel war leicht bedeckt, der abnehmende Mond war hinter Schleierwolken erkennbar.
Vögel waren ab und zu, zuhören, eine Krähe.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Dennoch nahm ich eine Tablette und Melkfett.

Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach, sah auf die Uhr. Es war 6.30 Uhr.
Ich stand auf, die Gästezimmertür war geschlossen.
Draußen war es hell, es dämmerte, die Landschaft erkennbar, der Himmel überwiegend grau bedeckt. Vögel und Flugzeuge waren zu hören. Die Flugzeuge waren lauter als die Vögel. Eine Taube qurrte.

Ich machte Frühstück, ohne Eier, die gab es als Konfekt.
Theo kam dazu.

Er erzählte beim Frühstück, gestern gab es ein Zugunglück in Wien. Sybille und ihre Tochter waren im Zug, wurden leicht verletzt, als zwei Personenzüge zusammenstießen. Er steht in regelmäßigem Kontakt mit Sybille.
Ich bat ihm, Genesungswünsche von mir auszurichten. Wollte er tun.

Theo ging ins Bad und fuhr um 11 Uhr ins Europaviertel nach Frankfurt.
Es war hell, überwiegend bewölkt, trocken.
Habe im Bett gelesen.

Die grauen Wolken nahmen zu.
11.20 Uhr läuteten irgendwo Kirchenglocken.

~~~~~

In der Türkei wird über das Referendum abgestimmt.  
In Deutschland sind 1,4 Millionen Menschen aufgerufen, sich an der Wahl zu beteiligen.

~~~~~

Niederh ochstadt

Um 12 Uhr brachte mir Anita mein Mittagessen.
In einer weißen Schüssel war unten verschiedenes gebratenes Gem use von Frosta. Darüber ein Fischfilet mit Gem usemantel und Panade.

Sie war gestern Nachmittag auf der Dippemess. Steingut, das ihr gefiel, hat sie keines gefunden.

Daf ur traf sie Werner, mit dem sie Geisterbahn fuhr und Kevin war dabei, weil Annette nicht dabei war. Annette war bei ihrer Tochter Suzanna und dort war ihre Mutter Sieglinde. Ein reiner Frauentreff.
Sie f uhren zwei Mal mit der Geisterbahn. Werner konnte zwei Mal, sie nicht.
Annette erzählte von der Dippemess und was sie alles sah. Die Geisterbahn erwähnte sie nicht.

Renate a  die Hälfte.
12.30 Uhr ist Anita wieder gegangen.
Renate hatte ihr f ur die Auslagen 300 Euro gegeben.
Anita wollte um 15 Uhr Erdbeerkuchen mit Tee bringen.
Anita betreut in der n aheren Umgebung weitere Senioren.

Ich las weiter im Bett.
Um 13 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war grau bedeckt, der Wind kam von Westen, es hatte 10  C Außentemperatur.
Es war trocken.

~~~~~

Werner ist mit Familie an Ostersm Sonntag zum Essen in Ilvesheim.  
Ich hatte abgesagt.

~~~~~

~~~~~

~~~~~

Niederh ochstadt

Habe gelesen.

Um 15 Uhr brachte mir Leo ein Erdbeerst ck auf Quark und eine Tasse Tee. Anita wäre unterwegs.
Leo ging dann wieder, mit dem leeren Teller. Die Tasse ließ ich stehen, bis der Tee kalt war.

Das Wasserfilter habe ich gewechselt und ein wenig aufgeräumt, soweit die Schmerzen es zuließen. Ich nahm eine weitere Tablette.

16.05 Uhr. Es ist bewölkt und kühl, plus 10  C. Es stürmt von Westen.
Das Fischfilet stößt mir ständig auf.

Habe mich dem Fernsehprogramm gewidmet, dann in meinem Bett gedöst und kurzzeitig geschlafen.

Es klingelte an der Haustür.
Auf dem Monitor sah ich, Werner stand mit einem Paket davor.
Es war 18 Uhr.
Der Himmel war leicht bedeckt.

Im Bett hatte ich ein Shirt und einen Slip an, so öffnete ich die Tür. Schließlich war Werner Familie.

Werner hatte Kuchen aus Ilvesheim mitgebracht, mit vielen Gr u en von allen.

Werner folgte mir ins Haus, wegen der Tasche, mit der er den Kuchen transportierte.
Tatsächlich kam Werner wegen mir, wie er mir im Haus verriet.

In der Küche, als ich den Kuchen auf der Tischplatte aus der Tasche nahm, drückte sich Werner an mich.
Er zog mir den Slip nach unten und machte es von hinten.
So komme ich nicht.

Werner kam.
Er wollte gar nicht mehr aufhören.

Ich würde gut riechen, stellte er fest.
Dabei war ich noch gar nicht im Bad, hatte nur meine Zähne geputzt.

Werner hatte kalte Hände, als er meine Brüste knautschte.
Einen BH hatte ich nicht an.

Lisa hatte heute keine Zeit für ihn.

Es klingelte an der Haustür.
Wir machten Schluss.
War mir Recht.
Werner bedauerte es.
Er wäre gerne noch geblieben.

Kevin stand vor der Haustür. Er wollte nach Hause.
Werner war enttäuscht.
Jetzt musste er gehen.
Werner sah mich sehnsuchtsvoll an, als er ging.

Wir verstehen uns, Werner und ich.

Ich sah ihnen nach, bis ich das Auto nicht mehr sah.

~~~~~

Habe in meinem Bett gelesen und nachgedacht.  
Werner verdanke ich viel. Ich weiß in jedem Lebensalter des anderen Geschlechts, wie Männer ticken können.

Annette beschwert sich zwar, Werner ist handwerklich ungeschickt oder ganz unfähig, das liegt aber nur daran, weil sie selbst, gerne handwerklich tätig ist.  
Werner sucht mehr meine Nähe, um mich körperlich zu ergründen.  
Manchmal muss man das Körperliche einsetzen, um an Ziel zu kommen, wenn man andere Qualitäten nicht hat oder diese nicht ausreichend gewürdigt werden.

Früher habe ich Herbert manchmal gefragt, ob er mir diese oder jenes machen kann, weil es mir körperlich zu schwer erschien. Vermutlich hätte ich es gekonnt.  
Dann stellte ich die Rivalität zwischen Werner und Herbert fest. Werner meinte es jederzeit Ernst, Karl war das egal und Herbert auch.  
Karl war nur Sohn, Werner wollte Herbert-Ersatz sein.

Also förderte ich diese Rivalität.  
Brauchte ich etwas, versuchte ich Werner in der Nähe zu haben, wenn ich von Herbert etwas wollte.  
Herbert machte oft das, was ich wollte, weil er seine Ruhe haben wollte, wenn Werner nicht dabei war.

Werner war vielleicht handwerklich nicht so geschickt, weil Karl sich mehr zutraute und von Herbert unterstützt wurde.

Lehnte Herbert ab, weil er in seinen Augen Wichtigeres zu tun hatte und Werner war dabei, bot sich Werner an.  
Anfangs war mir das nicht Recht, weil ich fand, Herbert sollte zu Hause mehr tun, um meine Arbeit mehr zu würdigen, wenn er selbst im Haushalt half.

Werner tat es dann so, wie ich es wollte. Oft machten wir es gemeinsam und ich lobte ihn, aber nicht als Werner, sondern als Herbert.  
Irgendwann stellte ich fest, Werner mochte es, wenn ich ihn mit Herbert anredete. Dann fühlte er sich gleich mehr wert.  
Half mir Karl, reichte es ihm, wenn ich mich dafür bedankte oder ihn lobte, wie toll er es gemacht hatte. Das reichte Karl.  
Bei mir zu Hause, verlangte meine Mutter ständig etwas von mir, ohne mich zu loben. Sie setzte alles voraus.

Anfangs genügte Werner auch nur das Wort, die Anerkennung.  
Einmal habe ich die Anerkennung unterstützt, in dem ich Werner in den Arm nahm.  
Das gefiel Werner und er hielt still.

Irgendwann, bei meiner Umarmung, umarmte er auch mich.  
Das ging so lange gut, es war Sommer und meine Kittelschürze stand vorne teilweise offen, wegen der Hitze. Da drückte er sich an mich und sein Gesicht lag auf meinen Wölbungen vom Dekolleté.  
Da war nichts dabei. Aber es erregte mich ein wenig.  
Dann kamen seine nächtlichen Besuche in meinem Bett, wo er sich an meinen Rücken legte und sich bei mir an der Hüfte festhielt.  
Es kam eins zum anderen.

Einen Slip hatte ich immer an, auch nachts. Nachts trug ich selten bis nie einen BH.  
Manchmal hielt sich Werner an meinen Brüsten fest und suchte dort die Nähe auch tagsüber.

Herbert fand es amüsant, wie Werner sich bemühte, mir behilflich zu sein.  
Das ist für Kinder eher ungewöhnlich, den Eltern bei der Hausarbeit zu helfen.

Bei Werner war klar, er bekam mehr als nur gute Worte, er bekam Nähe, langsam immer mehr und ich ließ es zu,  
weil Werner tatsächlich ein Ersatz für Herbert war. Der zog sich mehr und mehr von mir zurück.

Herbert arbeitete lieber draußen, in der Firma oder bei der Oldtimer-Restaurierung. Da bekam er Anerkennung, von mir für die Hilfen und Unterstützung wenig. Wohl zu wenig. Ich weiß auch nicht, was Herbert sich erhoffte.  
Bei Werner war es kindliche Neugier auf mich, was mich auch erregte. Für Werner war es wichtig, mit seiner Hand zu erkunden, was darunter war, er im Tiefbau tätig war.  
Er wollte wissen, wie ich mich unter der Kleidung anfühlte.  
Es erregte mich, wie er es tat, so behutsam, wie er sonst nicht war.  
Herbert war nie so gefühvoll oder nicht mehr.  
Werner erfüllte alles, füllte mein Vakuum nach körperlicher Nähe aus, auch wenn mir ein Erwachsener lieber gewesen wäre. Herbert hätte alles ausfüllen können.  
Das tat Werner, mit der ihm eigenen Neugier auf mich.

|||||

Ich stand auf, sah mir die Nachrichten an. Es ging hauptsächlich um Erdogan.  
Nach der Tagesschau gab es einen Brennpunkt wegen Erdogan.  
Wenn das Volk mehr Erdogan will, dann soll es so sein, war meine Meinung.  
Das Wahlergebnis war knapp, die Wahlbeteiligung gering.

20.25 Uhr begann der Tatort. Sonntags war Tatortzeit,  
„Preis des Lebens“. Er spielte in Stuttgart. Eine junge Frau wurde entführt, drei Tage auf unterschiedliche Art vergewaltigt und zum Schluss getötet, dabei wurde sie gefilmt.  
Der Vergewaltiger wurde verurteilt, war 15 Jahre im Gefängnis.  
Ein weiterer Tatbeteiligter war dabei, den Filmer-Namen kannte man nicht, weil man von dem nichts wusste.  
Die Eltern des Mädchens zerbrachen fast an dem Geschehen. Sie töteten den Täter, als dieser endlich den Namen des Filmers bekannt gab.  
Die Rache lief irgendwann aus dem Ruder.

21.55 Uhr kam noch einmal etwas zur Erdogan-Wahl.  
Um 22 Uhr kam ein weiterer Krimi, Kripo Göteborg, Maria Wern, „Eine andere Welt“.  
Ich mag diese Reihe nicht. Obwohl eine Frau alles klärt. Lange Zeit war mir nicht klar, um was es da ging, obwohl viele Menschen ermordet wurden.

23.30 Uhr war der Krimi zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, teilweise bedeckt, trocken, ein Flugzeug war zu hören.

Unter der offenen, überdachten Garage stand aufrecht ein großes Gebilde.  
Ich sah es mir aus der Nähe an. Da hatte jemand eine Couch bei mir, auf meinem Grundstück entsorgt. Von den vier Füßen fehlte eins. Außerdem war ein schwarzes Tuch unter dem Sofa zerrissen. Damit das Sofa keinen Schaden anrichtete, stellte ich es auf die Beine, selbst wenn eines fehlte.  
Ich musste morgen jemanden anschreiben, der das entsorgte.

23.45 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.

|||||

Niederhöchstadt, Montag, 17. April, Ostermontag

Draußen war es dunkel, als ich auf die Uhr sah, 3 Uhr. Der Himmel war leicht bedeckt, trocken.  
Das helle Sofa stand noch da, die Gästezimmertür war geschlossen.

Relativ schnell schlief ich wieder ein.

6.40 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Davor hörte ich Tropfen auf das Fensterbrett schlagen.  
Theo lag neben mir, davor war er in mir.  
Ich war krank und zu nichts in der Lage, außer Still zu sein.

Es regnete, endlich. Die Natur wird explodieren, wenn es wärmer wird.  
Die Landschaft ist erkennbar, die Sichtweite beträgt etwa sechs Kilometer.

Vom Taunuskamm sind nur die vorderen Ausläufer zu sehen, der Rest ist im Grau. Grau ist alles, fast alles. Der Himmel ist grau.  
Grün ist dagegen der hohe Kastanienbaum. Seit gestern blüht er. Vögel zwitschern. Die Gästezimmertür ist offen, kein Wunder, Theo liegt neben mir und schläft.  
Eine Taube quirt und es regnet.  
Ich genieße es, neben Theo zu liegen.  
Er hat mir alles ergeben, sank fertig danach in die Kissen.  
7.25 Uhr bin ich aufgestanden. Der Regen hat aufgehört. Es ist alles nass. Eine Taube quirt. Ostwind.

Es hat 993 hPa, 44 % Luftfeuchtigkeit, 19 °C innen und außen 5 °C. Ostwind.

Ich machte Frühstück, ohne Ei. In den vergangenen Tagen gab es zu viele Eier.  
Ein Hefezopfbrot mit Marmelade und Kaffee gab es.  
Theo kam.  
Er erzählte, in Norddeutschland gab es 30 cm Schnee. Er war dort, kam heute Nacht nach Hause.

8 Uhr. Dicke graue Wolken hängen tief, lassen den Taunuskamm nicht sehen. Es regnet.

Nach dem Frühstück ging Theo ins Bad, musste dann in die Agentur.  
Ich legte mich ins Bett, nachdem ich die Küche aufgeräumt hatte.  
Ich las im Bett.

~~~~~

~~~~~

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett.  
Nur er kam.

~~~~~

~~~~~

Um 10 Uhr klingelte es, kam Herr Wu stand vor der Tür.  
Ich zog mir den Bademantel über und öffnete die Tür, bat Herrn Wu herein.  
Wir gingen in die Küche und ich machte Grünen Tee, den er mitgebracht hatte: „Huckleberry Friend“, chinesischer Sommertee nach japanischer Art hergestellt.

Er brachte mir noch einen Osterstrauß mit, der aber nicht so betörend duften würde, wie mein Opium, versicherte Herr Wu.

Er und seine Regierung waren besorgt wegen Nordkorea. Sie provozieren derzeit, schießen Raketen ab, die nicht funktionieren. Das sei aber Absicht gewesen, trotz Provokation.

Erfreulich sah derzeit die Marktentwicklung mit deutschen Autos in China. 4,9 Millionen deutscher Autos wurden in China verkauft. Die Chinesen lieben deutsche Autos und er liebt mein Parfüm.  
Die chinesische Wirtschaft legte im ersten Quartal 2017 um 6,9 % im Vergleich zum Vorjahr zu.  
In Shanghai findet derzeit die Automobilmesse statt. Diese ist vergleichbar mit der Internationalen Automobilmesse in Frankfurt, der IAA.

Herr Wu wollte dann mein Opium. Bekam er.  
Wir kamen beide.

11.45 Uhr ist er gegangen. Es regnete noch. Der Himmel war mit hellgrauen Wolken bedeckt. Es tröpfelte auf die Fensterbank.

~~~~~

11.55 Uhr brachte mir Anita eine Schüssel mit Tortellini, gefüllt mit Ricotta und Spinat, darüber eine Cremefine Soße mit drei Pfeffersorten.
Davor gab es roten Linsensalat mit Ziegenkäse und Senfsoße, gewürzt mit Minze und Honig, Zucchini und Gurkenstifte.
Als Nachtisch Kirschgrütze mit Vanillesoße.
Anita erzählte, sie war mit Leo den Vormittag über in der Küche.
12.40 Uhr ist Anita gegangen. Ich hatte alles aufgegessen.

Der Himmel war aufgelockert. Der Taunuskamm zu 2/3 zu sehen, die Luft war klar, das Bild scharf. Am Himmel gab es große blaue Wolkenlücken.
Der Regen hatte aufgehört.
Graue, tiefhängende Wolkenfetzen zogen nach Westen. Helle weiße Wolken darüber schienen zu stehen. Die Baumkronen bewegen sich im Wind.

Ich habe im Bett gelesen.

~~~~~

Um 14 Uhr-13.20 Uhr klingelte das Telefon.  
Es war besuchte mich Annette, fragte, wie es mir geht, erzählte vom Osterbesuch in Ilvesheim.  
Rapsfelder sind gelb. Die Tannen sind dunkelgrün, die Laubbäume sind hellgrün.

„Werner wäre derzeit sehr gemäßigt und ruhig. Er kümmert sich viel um Kevin, ist jetzt mit ihm nach Frankfurt zur Dippemess gefahren.“

In Ilvesheim waren die Kinder gestern im Haus, weil es draußen so kalt war.  
Sie waren auch draußen, waren dann total durchgefroren.

Durch alle Räume sind sie gerannt. Kevin, als Ältester, gab die (wilden) Spiele vor.  
Bisweilen konnte man sein eigenes Wort nicht verstehen, so laut waren die Kinder beim Toben.  
Zum Glück wohnen die Hubers in einem freistehenden Haus, wie dem unseren, Merzig Junior.  
Kevin ist nur mit anderen Kindern so wild.  
Von wem das wohl hat?

Kevin untersuchte die Spielzeuge der Zwillinge. Manches ging zu Bruch, was die Zwillinge einschüchterte. Eine Puppe verlor beide Arme und Beine. Kevin wollte wissen, was darunter ist, ob die Puppe wie die Mutter Annette aussah. Als das nicht so war, riss er die Gelenke heraus.

Die Zwillinge waren mehr als schüchtern, sind ja auch erst ein ¾ Jahr alt und Kevin wird im Herbst fünf, geht in den Kindergarten.

Die Zwillinge werden Mia und Herbi gerufen. Damit es mit Georg keine Verwechslung gibt, wurde der erste Vornamen des Jungen genommen.  
Tränen gab es auch, von Kevin. Der hat sich einmal hinter Mia gestellt, deren Röckchen hochgehoben und so getan, als wäre er über Mias Po intim“.

Als „Kinderspiele“ tat ich es ab.

„Als Werner das sah, hat er Kevin weggezerrt und dieser fing an zu heulen.  
Ich weiß, Werner mag es so“, erzählte Annette.

„Vielleicht wollte Kevin seinen Vater nachmachen“, versuchte Annette ergänzend zu erklären.

Ich sagte nichts.  
Ich habe es Werner nicht beigebracht, das weiß ich, ich mag es lieber klassisch, da sehe ich ihn vor mir.

„Herbert und ich haben es so nicht gemacht“, stellte ich die Sache klar.

„Ich will es so auch nicht, aber Werner will es so“, beharrte Annette.

„Ich weiß nicht, woher oder vom er das hat“, versuchte ich einzulenken.

„Vielleicht als Werner in Weiterstadt war, unter lauter Männern“, versuchte Annette eine Erklärung.

Ich sagte nichts. Werner versuchte alles. Da war er wie ich.  
„Ich glaube nicht, dass Werner etwas mit Männern hat“, versuchte ich Werner, mein Kind, zu retten.

„Werner muss Kevin aber auch überall mitnehmen“, redete Annette trotzig weiter.

„Ich weiß nicht, wo Werner mit Kevin hingeht. Vielleicht hat Kevin es bei Tieren gesehen, die machen es alle von hinten“.  
„Ja, vielleicht. Aber so ist es schmerzlich. Man ist ja schließlich keine 18 mehr“, beharrte Annette.

„Da hast du Recht Annette. Was gab es denn gutes zu Essen, in Ilvesheim“.

„Mittags gab es frischen Spargel aus Ilvesheim mit Schinken, Salzkartoffeln und Soße. Alles war aus Ilvesheim. Nur beim Kaffee kam der Kuchen und die Torte aus Leutershausen.  
Es gibt Gerüchte, der Bäcker aus Leutershausen will aufhören, aus gesundheitlichen Gründen“.

„Das ist das Stichwort Annette. Ich muss meine Bandscheiben pflegen und mich ausruhen“.  
Wir beendeten das Gespräch.

Ich dachte darüber nach, wann Werner anfang, über den Po sich Befriedigung zu verschaffen.  
Viele mögen nicht nur meine Brüste, sondern auch meinen Po.

Ich habe gedöst, geschlafen und gelesen.

~~~~~

~~~~~

Niederhöhnstadt,

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.  
Es war Alisa.

Ich ließ sie ins Haus.

Der Taunuskamm ist von dunkelgrauen bis schwarzen Wolken eingehüllt. Vermutlich regnet es dort. Sonst ist es hellgrau bedeckt. Flugzeuge hört man nacheinander.

Die Bedeckung ist lückenhaft, ab und zu treffen Sonnenstrahlen auf Häuserwände.

Hier ist es noch trocken.

In der Ebene ist es gering bewölkt.

Sie Alisa kam zum Duschen und Wäsche waschen.

„In Russland gibt es keine Osterfeiertage wie hier.“

Weil die Amerikaner die Muskeln spielen lassen, gibt es derzeit viel zu tun. Der Trump ist unberechenbar. Mit der Türkei will man sehen, wie das weitergeht“.

Ich verabschiedete mich von Alisa, wollte in mein Bett.

In der Zwischenzeit hat es wohl geregnet, alles ist draußen nass.

Tat ich auch, ging ins Bett und las, davor machte ich mir Abendbrot.

17.35 Uhr. Der Taunuskamm ist frei von Wolken. Überall blauer Himmel. Die Wolken sind nach Süden gezogen, bedeckten die Ebene südlich vom Main.

~~~~~

19.30 Uhr. Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.

Ich ging im Haus umher und setzte mich um 20 Uhr vor den Fernseher. Nachrichten, Tagesschau im Ersten.

20.15 Uhr kam ein Tatort. Es ging um Menschen mit moslemischen Hintergrund, radikalisierte Jugendliche, die den IS-Gedanken nachhängen.

Nachrichten im Ersten, dann ein Krimi „Mord auf Shetland“. Oft hatte ich während des Krimis geschlafen, bekam vieles von der Handlung nicht mit.

23.35 Uhr war der Film zu Ende und ich schaltete den Fernseher. Meine Müdigkeit war weg.

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.

23.45 Uhr lag ich im Bett.

Die Gästezimmertür war offen.

Bald war ich eingeschlafen.

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

Niederhöhnstadt, Dienstag, 18. April

Ich war eine Weile wach und überlegte. Überlegte, welche Aktivitäten ich ergreifen sollte. Erst war zu wissen, wie spät oder früh ist es. Es war 4.15 Uhr.

Also das war zu früh, um irgendetwas zu machen, außer Toilette und sehen, wie das Wetter ist.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.
Ich nahm sicherheitshalber eine Tablette und etwas Melkfett.
Ich bin bald wieder eingeschlafen.

Ich wurde wach, weil ich nicht mehr alleine im Bett lag.
Zwar mit aller Vorsicht und Behutsamkeit, versuchte Theo meinen Slip auszuziehen, aber ich wurde wach und
unterstützte ihn. Wenn er sich schon so früh, um mich bemüht ist, will ich das auch unterstützen.

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett.
Aber nur er kam.
Danach lagen wir noch so herum, bis ich aufstand.
Es war 6.40 Uhr, hell, die Landschaft erkennbar. Der Taunuskamm war in Wolken, die Straße feucht, der Himmel
bedeckt.

Das Übliche folgte, ich holte die Zeitung und machte Frühstück.
Ich rief Anita an, sagte ab, wegen dem Frühstück.
Anita meinte, „sie sieht immer auf unseren Hausvorplatz. Steht das Auto von meinem Mann da, macht sie kein
Frühstück, weil sie davon ausgeht, mein Mann macht es für mich“.

Ich wollte ihr nicht widersprechen, dass ich das Frühstück machte, schließlich muss man sich einen jungen Ehemann
gut halten.

Wir frühstückten zusammen und lasen die Zeitung. Ich tat nur so und beobachte verdeckt meinen Mann.

8.25 Uhr ist Theo gegangen, wollte ins Europaviertel fahren.
8.30 Uhr zeigte das Gerät, das über Nacht im Freien lag, 995,5 hPa, 72 % Luftfeuchtigkeit und 6 °C an.
Wir hatten Westwind. Die Wolken ziehen langsam nach Osten.
Es war überwiegend grau bewölkt mit vereinzelt blauen Wolkenlücken.
Die dunkelgrauen Wolken hängen tief.
Baumkronen bewegen sich. Der Taunuskamm ist ab etwa 400 m weiß gepudert, also Schnee.

Ich ging ins Bad, dann legte ich mich ins Bett und las.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯▯

Zum Lesen kam ich nicht, dafür grübelte ich, weil mir Werner einfiel.

Werner suchte schon als Kind immer meine Nähe, warum auch immer.
Seine Nähe wollte ich nicht, wie ich die Nähe von Karl gerne gehabt hätte. Doch der entzog sich mir.
Ich glaube nicht, dass ich darauf hinarbeitete, die Zuneigung von Karl zu bekommen, obwohl immer Werner um mich
war.

Nach dem Essen, wenn alles in der Küche wieder sauber war, legte ich mich ein wenig auf das Sofa. Ich döste und
schlief vielleicht auch.
Karl war in seinem Zimmer und Werner lag an meiner Seite.
Beide gingen in den Kindergarten, wurden mittags von mir geholt.

Werner reichte es, neben mir zu liegen.
Ich hatte zu Hause meist eine Kittelschürze an.
Einmal war es sehr warm und ich hatte wohl, weil mir so warm war, viele Knöpfe vorne geöffnet.
Ich lag auf dem Rücken und starrte in die Luft.

Ich merkte eine Bewegung auf mir und maß diesem keine Bedeutung zu.
Es war Werner. Er hatte meine Kittelschürze vorne geöffnet, warum auch immer.
Werner war immer neugierig.
Ich wartete ab, was Werner in seiner kindlichen Neugier weiter unternehmen würde.
Mir war klar, von Werner ging keine Bedrohung aus.

Werner war an meinem BH fasziniert, an deren Beschaffenheit. Mit seinem kleinen Zeigefinger fuhr er die Struktur
des BHs entlang. Vielleicht spielte er Fingereisenbahn, das hatten sie im Kindergarten gemacht, die kleinste
Eisenbahn der Welt.

Es kribbelte leicht, als Werner mit seinem Finger über die BH Beschaffenheit fuhr und meine Brustwarzen richteten
sich ein wenig auf.
Das faszinierte Werner, er machte etwas und bei mir zeigte sich eine Reaktion, obwohl ich scheinbar schlief.
Meine Reaktionen kannte er sonst zu gut, meist waren sie für Werner schmerzlich. Einmal zerbrach ein Kochlöffel
auf seinem Po. Er hatte Lederhosen an.

Jetzt bewegte sich etwas aus mir, nur weil er es streichelte. Er wusste, wenn er sachte über meine Haut strich,
richteten sich die Härchen auf.

Als es mich zu stark erregte, aufwachte, tat ich auf unbeteiligt, richtete mich auf, knöpfte mich vorne zu und stand auf, als wäre nichts geschehen.

~~~~~

Ich las dann doch weiter.

~~~~~

Um 10 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Sybille.
„Hallo Frau Merzig“.
„Hallo Sybille.“
Komm herein Sybille“.

Sie erzählte von Wien und Urlaub mit ihrer Tochter, dem Zusammenstoß der beiden Personenzüge, Sie hat sich leichte Schrammen geholt, ihrer Tochter ist nichts passiert, außer dem Schreck, verursacht durch den Aufprall.

Sie sei gestern Abend zurückgekommen, Keiner war da.

Sie wollte zur Entspannung schwimmen und ich legte mich wieder ins Bett, Vormittags waren die Schmerzen immer am meisten.

Nach einer kleinen Verabschiedung, ist Sybille um 11.50 Uhr gegangen.

12.30 Uhr machte ich mir etwas zu Essen, etwas Kaltes aus dem Kühlschrank, Der Himmel bedeckte sich dunkel und bald gab es Niederschläge.

Als ich auf sah und nach draußen sah, sahen die Regentropfen, die sonst ans Fenster schlugen, anders aus. Sie waren breiter, sahen aus wie Schneeflocken. Ich sah nach draußen auf den Boden. Dort gab es bald viele kleine Kügelchen, also war es ein Graupelschauer.

Ich aß und legte mich ins Bett, las, Der Himmel war typisch April, erst dunkel mit Niederschlägen, dann blauer Himmel, so ging es im Wechsel.

Abends aß ich eine halbe Brolscheibe, die andere Hälfte von mittags. Die halbe Brolscheibe ohne Butter oder Margarine. Ich will nicht so werden wie Franz. Dazu gekochten Schinken in Schnipseln, zwei Salamischeiben und eine Gurke für die Verdauung.

Habe aufgeräumt und gelesen.

20.05 Uhr. Es war überwiegend wolkenlos. Über und hinter dem Taunuskamm sind einige Wolken. Die Wolken ziehen langsam nach Westen. Es ist hell, die Landschaft gut zu erkennen, trotz beginnender Dämmerung.

Ich setzte mich vor den Fernseher.

Nachrichten im Ersten.

20.15 Uhr Charité.

Es war wohl die letzte Einheit. Zum Schluss sah man, was aus einzelnen wurde.

Es war 21 Uhr.

Nachrichten kamen jetzt nicht.

Ich sah mir Frontal 21 an. Aufgepasst habe ich noch, als es um heimliche Stromerhöhungen ging.

21.45 Uhr Nachrichten im Zweiten. Es ging um Neuwahlen in Groß Britannien und die vergangene Wahl in der Türkei.

22.15 Uhr waren die Nachrichten zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt, Sterne blinkten, die Straße war trocken, kurz waren leise Jugendliche zu hören, redeten. Die Gästezimmertür war offen.

Ein Flugzeug war laut zu hören.

~~~~~

~~~~~

~~~~~

Niederh6chstadt, Mittwoch, 19. April

Als ich wach wurde, war es dunkel. Ich 6berlegte, wann der Monat zu Ende sei, n6chste Woche oder 6bern6chste Woche?

Ich weiß nicht, warum es mir wichtig war.

Nächste Woche habe ich den Arzttermin in der Uniklinik. Danach sehen wir weiter. Dieser Arzttermin ist wichtig.  
Ich sah auf die Uhr. 2.15 Uhr. Zu früh, um aktiv zu sein.  
Draußen war es dunkel, teilweise bedeckt. Sterne waren zu sehen, die Straße trocken.  
Rollgeräusche der Autobahn waren zu hören.  
Mir fiel Anita ein, was sie sagte wegen Theo mit dem Auto. Was, wenn er sein Auto auf der Straße abgestellt hatte,  
wenn es zu mühsam war, das Tor zu öffnen.  
Ich nahm eine Tablette und Melkfett, schaden konnte es nicht.  
Wieder schlief ich ein.

6.05 Uhr sah ich auf die Uhr. Noch war ich alleine.  
Es war egal, ob Theo kam, er tat nicht mit Gewalt.  
Ich stand auf, leerte die Blase.  
Draußen war es hell, die Landschaft erkennbar. Vögel zwitscherten. Es war dämmerig. Der neue Tag kündigte sich an.  
Der Himmel war dunkelgrau bedeckt.  
Ich schloss das Fenster.

Ein Hahn krächte.  
Mit dem Hahngeschrei kam Theo.  
Nur er kam.  
Mir war das zu schnell.

6.35 Uhr sind wir aufgestanden.

8.30 Uhr fuhr Theo ins Europaviertel.

8.35 Uhr. Es war überwiegend bedeckt, stürmisch. 1.007,5 hPa, 40 % Luftfeuchtigkeit, 20 °C innen und plus 3 °C außen.

~~~~~

Lisa rief Werner an und sagte für April alle Treffen in Heddesheim ab.
Derzeit gibt es sehr viel zu tun, Verkäufe, Service und Mai-Markt-Turnier-Aktivitäten.

Anschließend telefonierte Werner mit Anita, wegen morgen.
Anita wollte Werner heute schon einmal sehen.
Werner fuhr dabei zu schnell und wurde bei Liederbach auf der B8 geblitzt.

~~~~~

Werner kam um 9 Uhr.  
Er erzählte von der DEKRA Untersuchung in der Karwoche und vom, vom Ostersonntag in Ilvesheim.  
Wir begannen mit der 11er Stellung.

Als er von Ostersonntag erzählte, kam er ganz schnell nach vorne.  
Er durfte zum Schluss wieder von hinten. Ostermontag war er auf der Dippemess und ist auch wieder Geisterbahn gefahren. Kevin war kränklich, schlief viel.

Mit Anita, das sagte er allerdings nicht.  
Er durfte zum Schluss wieder von hinten, um morgen Lisa zu schonen.  
Werner sagte nichts von Lisas Anruf und seinen künftigen Aktivitäten mit Anita.

Um 11 Uhr ist Werner wieder gegangen.

Werner fuhr nach Eschborn, wollte Anita treffen.  
Anita wollte nur eine Runde beim GehTreff machen, dann die Anwesenden zum Kaffee einladen.  
Werner sollte auf der Straße, im Bereich des Cafés warten. Sie würde sich bemerkbar machen.  
Sie wollten den Donnerstag besprechen.

~~~~~

Nachdem Werner gegangen war, räumte ich auf, ließ eine Waschmaschine mit roter Wäsche laufen.

Ich machte mir aus dem Kühlgefrierfach eine Gemüsepfanne, aß sie gegen 12.30 Uhr.

Habe einer Verwandten zum Geburtstag telefonisch gratuliert und wir haben uns lange unterhalten, ich hörte zu.

Als ich ab- und aufräumte und aus dem Fenster sah, sah ich Anita heimkommen. Da hat der GehTreff heute lange gedauert.
Tatsächlich war sie mit Werner zusammen.

13.30 Uhr. Es war überwiegend bewölkt. Die Wolken trieben nach Westen, ab und zu ist ein Flugzeug zu hören. Es ist trocken. Die Landschaft liegt in verschiedenen Grüntönen. Hellgrün überwiegt.

Es stürmt weiterhin.

Ich hängte die rote Wäsche auf, machte mir grünen Tee, sah mir eine Fernsehsendung an.

16.45 Uhr. Der Himmel war überwiegend mit grauen Wolken bedeckt. Vereinzelt waren blaue Wolkenlücken zu sehen. Die Wolken zogen langsam nach Westen. Die Baumkronen bewegten sich.

Ich legte mich ins Bett und las. Vom Mittagessen war mir noch übel.

Gegen 18 Uhr habe ich Abendbrot gegessen. Anita hatte für mich eingekauft.

Im Bett gelesen.

Ich brauche den Fernseher nicht, um müde zu werden.

21.35 Uhr war es draußen dunkel.

Ich wollte mir im Zweiten um 21.45 Uhr Nachrichten ansehen, ging nicht, da war ein Fußballspiel Dortmund gegen Monaco.

Im Ersten kam Plusminus. Es war interessant, was es alles Schlimmes in Deutschland gab.

22.15 Uhr kamen Tagesthemen, das war so etwas wie Tagesschau.

22.45 Uhr war diese Sendung zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus.

Müde war ich diesmal gar nicht.

Die Gästezimmertür war offen.

Draußen war es dunkel, der Himmel wolkenlos, die Sterne gut zu sehen.

22.55 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

rrrrrrrrrrrr

Niederhöhnstadt, Donnerstag, 20. April

3.30 Uhr war ich wach und auf. Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, die Gästezimmertür war offen.

Ich nahm eine Tablette und Melkfett.

Dann schlief ich ein.

Es war ein unruhiger Schlaf. Immer wieder war ich wach, vermutlich wartete ich auf Theo.

6.15 Uhr wurde ich wach. Draußen war es hell, die Landschaft erkennbar, der Himmel gering bewölkt. Über dem Taunuskamm war eine dünne Wolkenschicht.

Ich döste und wartete auf Theo.

6.25 Uhr wurde ich unruhig. Was war mit Theo?

Die Sonne erhellt mit ihrer Gegenwart die Ebene, mühte sich im Nordosten über die Wetterauer Hügelkette zu kommen. Tatsächlich drehte sich die Erde im Weltall. Hier sah es so aus, als würde die Sonne hochkommen.

Vögel waren heute nur leise zu hören oder war es das Singen in den Ohren. Eine Taube gurrte kurz, dann war eine Krähe kurz zu hören.

Ich stand auf und sah ins Gästezimmer.

Theo schlief, lag auf dem Rücken, ein Arm lag angewinkelt auf der Bettdecke.

Theo wirkte friedlich, war er ja auch.

Bei seinem Anblick hat es bei mir etwas gekribbelt, das war kein Vergleich zu früher, wenn ich Werner sah. Da war ich einige Jahrzehnte jünger.

Ich holte die Zeitung, machte Frühstück.

Gut, wenn Theo im Bad ist, da sieht er meine ungelungenen Bewegungen nicht.

Zum Frühstück kam Theo, war im Bad.

Er erzählte, nächste Woche beginnt die Industriemesse in Hannover, exakt vom 24.04. bis 28.04., von Montag bis Freitag. Er muss allerdings schon heute anreisen und kommt erst sonntags zurück., am 30.04.

In der Zeitung stand, aus gesundheitlichen Gründen bin ich vom Vorsitz der fünf Vereine zurückgetreten. Meine Stellvertreterin Magda, tat das gleiche, konnte mit der Mehrbelastung nicht zurechtkommen. Kommissarisch hat ein Vereinsvorsitzender die Leitung übernommen.

Gestern war europaweit Blitzertag der Verkehrsteilnehmer. Bei Liederbach, auf der B8, in einer 80 km/ h Zone, fuhr jemand mit 124 km/ h. Er war allerdings nicht der schnellste Gemessene in diesem Bereich. Der Schnellste fuhr 128 km/ h.

Seit 2010 haben Steuersünder 6 Milliarden Euro an die Finanzämter zurückbezahlt.

Werner erzählte kürzlich, die Firma Merzig hätte 1,19 Millionen Euro zurückbezahlt.

Berlin/ Frankfurt: Experten fordern Kampf gegen Mobbing an Schulen.

Werner wurde auch gemobbt. Damals hieß das anders.

Heute mobbt man über Facebook, damals war das alles kleiner, innerhalb der Klasse. Werner wollte sich wichtig-machen, erzählte, um dazu zu gehören, er „hätte Sex mit einer verheirateten Frau. Und seine Mutter würde ihn manchmal halbtot prügeln“. Um dem vorzubeugen, brachte er Klassenkameraden mit nach Hause. Die konnten nichts feststellen. Einer, der sehr an Werner hing, war Freddy. Freddy konnte nichts Negatives über mich berichten, außer meiner Kälte, die ich immer ausstrahlte. Ich wollte nicht, dass Werner über uns redete, das sollte unter uns bleiben. Bekam ich etwas zu hören und war mit Werner alleine, dann schlug ich ihn halb tot.

Ich hatte immer so viel im Haushalt zu tun, aber dann, nach 11 Uhr fing es an, da dachte ich unentwegt an Werner, konnte es nicht erwarten, bis er endlich da war.

Werners geschundene Seele, wenn sich die anderen über ihn lustig machten und hänselten, seine Seele habe ich dann aufgebaut.

In der Pubertät war es eine schwierige Zeit. Werner litt sehr. Das bemerkte auch Herbert und auch Karl berichtete Herbert davon aus der Schule.

Werner durfte dann auch morgens zu uns ins Bett, sich zu mir legen. Herbert flüchtete dann und ich konnte Werner in den Arm nehmen und trösten.

Das erregte Werner immer. Würde er groß genug, erregte es auch mich.

Vor Schularbeiten durfte Werner nicht mit mir morgens intim sein, das schmälerte seine schulische Leistung.

Herbert machte mit beiden Jungs Kraftsport, Expander und so.

War Werner vorher bei mir, war er meist kraftlos.

8.20 Uhr ist Theo mit seiner Reisetasche gegangen. Er wollte vorher noch zum Friseur.

Es hatte 1.012 hPa, 20 °C innen und 6 °C außen, im Zimmer 36 % Luftfeuchtigkeit.

Raureif lag auf Flachdächern. Es war wolkenlos mit Schleierwolken.

Ich stellte eine Waschmaschine mit dunkel farbiger Wäsche an, wechselte Handtücher und Mikrofaser-tücher.

Danach legte ich mich ins Bett zur Erholung.

~~~~~

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit meinem weißen-gestepten-Mantel einer roten Jacke und einer blauen Jeans mit starker Musterung. Darunter trug sie einen blauen Pullover mit verschiedenen Strickmustersätzen. Interessant war der Halsbereich, der V-förmig wirkte und gesmokt war. Darunter trug sie ein weißes formloses Shirt. Erstmals sah ich ihre üppigen Brüste und den schlaffen Bauch. Beides zeichnete sich auf dem blauen Pullover ab. Der Pullover war zu eng.

Sie hat einmal erwähnt, in drei Jahren hätte sie fünf Kilo abgenommen. Theresia wird erst im Kopf schmal. Ihre Tochter wäre ganz anders, diese nimmt von unten her ab. Ihre Tochter hätte keine Brüste mehr, würde aussehen wie ein zwölfjähriger Junge.

Wir haben uns ein wenig über Ostern unterhalten, was sie nach dem Festessen taten,-

Dann tat sie ihre Arbeit.

~~~~~

Ilvesheim

Uschi war auf dem Friedhof. Uschis 2. Ehemann Hans hatte heute seinen Todestag. Er starb 2012. Sie legte Blumen aufs Grab.

Viele frische Blumensträuße lagen bereits da.

Hans hatte viele Verehrerinnen.

Uschis erster Mann starb bei einem Flugzeugunglück. Von ihm ist nichts mehr übrig, vielleicht im Meer.

~~~~~

Niederhöchstadt

11.10 Uhr war Theresia fertig, sagte es zu mir.

Ich stand auf, verabschiedete mich von Theresia.

11.15 Uhr ist Theresia gegangen.

Habe aufgeräumt, dann mich ins Bett gelegt und gelesen.

12.10 Uhr kam Leo und brachte mir mein kaltes Essen.

Gemischten Salat mit verschieden grünem Blattsalat, Cocktailltomaten, Mozzarellakugeln und Zwiebelringen. Als Nachtisch Schokoladenpudding, und einen französischen Quark-Kokkus-Streuselkuchen.

Leo erzählte, er „war einkaufen. Anita sei unterwegs, sei als Sozialhilfe tätig.

Heute Abend ist Anita in Eschborn um 19.30 Uhr eine Veranstaltung bei der NABU“.

Leo ging wieder. Er wirkte müde.

Habe im Bett gelesen, dabei gegessen. Als es an den Kuchen ging, habe ich mir einen Espresso gemacht. Es war wolkenlos, etwa 7 °C. Habe weiter gelesen.

~~~~~

Um 17 Uhr kam Freddy.
Wir haben uns über den Frankfurter Flughafen unterhalten und im Speziellen über die Lufthansa. Die Lufthansa will derzeit die Fraport nicht wegen der Rabattaktion vor Gericht anklagen. Grund: die ansässigen Fluggesellschaften auf dem Frankfurter Flughafen sind schlechter gestellt als die neuen Fluglinien wie Ryanair. Ryanair muss 50 % weniger Gebühren bezahlen als die Lufthansa.

Bis Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe? Er war schon ganz aufgeregt, seine Stimme war wie kleine Wellen.
Durfte er.
Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.
Meinen Slip durfte er auch ausziehen.
Ich durfte seinen Po und sein Teil küssen.
Dann küsste er mich in der gleichen Reihenfolge.
Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.
Ich fühlte mich von Freddy gequält. Es war wie immer.

Zum Schluss kamen wir beide.
Erst ich, dann er.

19.05 Uhr ist Freddy gegangen. Es war hell, die Landschaft gut zu erkennen. Wenige kleine Wölkchen waren am Himmel. Die Sonne strahlte noch Häuserwände an.

Anita fuhr nach Eschborn zur NABU, es ging um den Waldkauz.

Habe gebadet, dann im Bett gelesen.

22.10 Uhr habe ich das Buch geschlossen und habe meinen Hausrundgang gemacht. Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne trocken. Die Gästezimmertür war geschlossen. 22.25 Uhr lag ich im Bett

~~~~~

Niederhöchstadt,  
20. April

~~~~~

~~~~~

Ivesheim

Uschi war auf dem Friedhof. Uschis 2. Ehemann Hans hatte heute seinen Todestag. Er starb 2012. Sie legte Blumen aufs Grab.  
Viele frische Blumensträuße lagen bereits da.  
Hans hatte viele Verehrerinnen.  
Uschis erster Mann starb bei einem Flugzeugunglück. Von ihm ist nichts mehr übrig, vielleicht im Meer.

~~~~~

Freitag, 21. April

2.40 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf. Draußen war es dunkel, überwiegend bedeckt, die Straße trocken, die Gästezimmertür geschlossen. Ich schlief wieder ein.

5.40 Uhr war es dämmerig, hell, die Landschaft gerade erkennbar. Vögel zwitscherten, die Straße war trocken. Der Himmel war teilweise bedeckt. Der Taunuskamm eine dunkle Masse. Die Vögel waren laut. Die Gästezimmertür war offen.

Heute Nacht war die Tür geschlossen, jetzt offen. Umgekehrt hätte ich es mir vorstellen können, falls jemand im Bett lag. Wäre ich in einem fremden Bett gelegen, wollte ich nicht bemerkt werden. Oder ist gar kein Fremder im Zimmer sondern jemand der bekannt ist. Theo ist in Hannover. Das ist weit weg. Theo wird es nicht sein. Vielleicht Sybille? Dann wüsste ich zu gerne, woher Sybille ein Hausschlüssel hat, von Theo weiß ich es auch nicht, woher oder von wem er den Hausschlüssel hat.

Ich grübelte und wollte nicht wissen, wer da im Bett liegt. Es könnte auch Anita sein. Die hat einen Schlüssel.

6.20 Uhr. Es ist hell, die Landschaft gut zu erkennen, wolkenlos. Vögel und ein Hahn sind zu hören, Flugzeuge. Der Himmel ist rosafarben. Im Osten und im Süden ist eine geschlossene Wolkendecke.

Ich stand auf und sah im Gästezimmer nach, wer im Bett lag. Im Bett lag niemand.

Ich zog mir etwas über und holte die Zeitung.

~~~~~

Die Zeitung legte ich auf den Esszimmertisch und legte mich wieder ins Bett.

7.15 Uhr kam Anita und brachte mir das Frühstück.

Eine Scheibe Vollkornbrot, bestrichen mit Marmelade, dünn, Kaffee, ein Mon Cheri. Kein Ei. Auf Eier hatte ich derzeit keine Lust.

Während ich frühstückte, erzählte Anita von gestern Abend bei der NABU. Der Vortrag war interessant. Zwei Wanderführer waren anwesend, der vom Turnverein und Franz. Carmen war da und zwei von Line Dance. Sie war 21.15 Uhr wieder zu Hause.

Sie hat einen neuen Fall, der viel ihre Unterstützung braucht. Aber sie kann ihm nicht so viel geben, wie er braucht. Nachher wird sie deswegen zwei Runden mit dem GehTreff machen.

Leo wird mich versorgen.

Als ich mit dem Frühstück fertig war, ist Anita mit dem leeren Geschirr gegangen.

Ich ging ins Bad, danach habe ich gelesen.

Zwischendurch sah ich nach meinen e-mails. Franz hat mir die Antwort vom Möbelhaus geschickt. Das Angebot habe ich studiert. Die Zeichnungen waren nicht so professionell erstellt, wie ich mir es gedacht hatte.

~~~~~

12.15 Uhr brachte mir Leo mein Mittagessen.

Er wirkte gestresst.

Anita hat einen neuen Fall, der sehr anstrengend ist und er, Leo, hat deswegen viel Arbeit zu Hause.

Es gab Gemüse mir roten Kartoffeln und Reis, sowie ein halbes Fischfilet mit Gemüse-Käseummantelung.

12.45 Uhr ist Leo mit dem leeren Geschirr zurückgegangen.

Ich habe mich gewundert, was aus dem drahtigen Leo geworden ist.

Keine Lust auf Lust.

Ein wenig hat es gekribbelt.

Er hätte später noch Hausputz zu machen und eine Waschmaschine mit 30 °C lief.

Habe gelesen.

Ich leitete kein Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.

~~~~~

~~~~~

14.45 Uhr. Es ist hell, leicht dunstig, der Himmel grau bedeckt. Die Landschaft ist gut zu erkennen, Rapsfelder sind gelb, vereinzelt blühen noch Bäume und Sträucher. Die Blüten werden bald abfallen. Grün bleibt zurück. Am Haus hatte es 15 °C.

~~~~~

Geschlafen, gelesen.

Gegen 17 Uhr hat die Kontaktfrau des Möbelhauses angerufen.

Sie war sehr zugänglich für Kundenwünsche. Aber jetzt hatte ich keine Zeit, musste erst alles strukturieren. Morgen würde ich sie anrufen.

Jahr-Gänge Band 8.1

249

erstellt von Gerhard Kuhn

Formatiert: Links

Etwas gegessen.

Habe meine Gedanken zu den Möbelsachen zu Papier gebracht. Endlich eine vernünftige Aufgabe.

Eine Dreier-Steckdose in meinem Zimmer hängt mit den Drähten aus seit Tagen der Wand. Ich habe versucht, die Dose in der Wand zu befestigen, was mir misslang. Morgen wollte ich mich darum kümmern.

20 Uhr. Es ist hell, die Landschaft erkennbar. Der Taunuskamm liegt im Dunst. Der Himmel ist fleckig bedeckt. Seit Tagen brennen mir nachmittags die Augen. Vielleicht sind es Blüten oder Pollen.

Ab 20.10 Uhr die restlichen Nachrichten, Wetterkarte.

Im Ersten kam 20.15 Uhr eine Art Komödie: „Praxis mit Meerblick- Willkommen auf Rügen“. Eigentlich mag ich Arztserien nicht.

Um 21 Uhr hatte ich davon genug und badete. Heute war nicht mein Tag.

Handgefühl war das Badewasser in der Wanne eher zu kühl, tatsächlich war es zu heiß. Aufgeheizt verließ ich die Badewanne um 21.30 Uhr und kühlte mich nackt auf meinem Bett alleine ab.

Mir war schlecht von der Hitze des Wassers.

21.45 Uhr saß ich im frischen Schlafanzug vor dem Fernseher. „Tagesthemen, danach im zweiten Programm heute-Journal.

Ab und zu habe ich schon geschlafen.

22.30 Uhr waren die Nachrichten zu Ende. Den Bombenbauer von Dortmund hat man gefasst. Es ging um einen deutsch-russen, der Fußballspieler tot sehen wollte, damit die Aktien fallen und er damit Geld verdienen konnte.

Ein interessantes Verbrechen, wenn die Toten nicht wären, die Trauer, das Unglück der Hinterbliebenen.

Trotz Fernseher aus, konnte ich mich nicht aufraffen aufzusehen und döste, schlief.

22.55 Uhr stand ich auf.

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.

Ich musste oft an Leo denken, welch interessanter Mann er war, voller Tatendrang.

Die Gästezimmertür war offen.

23.05 Uhr lag ich im Bett. Bald war ich eingeschlafen.

|||||

Niederhöchstadt, Samstag, 22. April

Nachts war ich einmal wach, hörte jemand über den Flur gehen. Ich verhielt mich ruhig, mit meinem Rücken, meinen Bandscheiben.

4.15 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf. Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken. Ich schlief wieder ein, egal, was im Gästezimmer war.

Ab 6 Uhr war ich wach. Es war zu früh, um aufzustehen, ich döste vor mich hin.

6.30 Uhr hörte ich etwas, was, weiß ich nicht. Ich stand auf.

Die Landschaft war hell und erkennbar, der Taunuskamm im Dunst, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.

Ein Hahn war ab und zu, zu hören. Vielleicht lag es am Westwind, dass ich die Vögel nicht hörte.

Hausanzug angezogen und die Zeitung geholt.

Erschöpft ins Bett fallen lassen. Die Bandscheiben schmerzten.

7.15 Uhr brachte mir Anita das Frühstück, belegtes Brötchen, Kaffee, Mon Cheri.

Ich fragte Anita, „woher sie ihre Sozialfälle bekam? Ob sie einer Organisation angeschlossen sei, von dem man ihr welche zuführte?“

„Nein, bei ihr war es nicht so. Scheinbar werden solche Personen, meist Männer, ihr zugeführt, es ergibt sich“.

7.45 Uhr ist Anita wieder gegangen. Ich warf einen Blick auf die Zeitung.

Morgen sind Wahlen in Frankreich.

8.45 Uhr. Es hatte 1.000,5 hPa, 20°C innen und 10 °C außen, 41 % Luftfeuchtigkeit. Der Himmel ist grau bedeckt, dunstig, Sichtweite ca. 5 km.

Mir fiel ein, die Bettwäsche war zu wechseln.

Ich begann mit dem Gästebett.

|||||

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett. Aber nur er kam.

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Ich sagte, ich kann nicht im Lift fahren.

Werner und Kevin fahren alleine im Lift. Kevin mochte es, wenn er mit Werner alleine war.

9.20 Uhr kamen sie. Werner trug die Spielzeugkiste.

Dan half mir Werner beim Bettwäschewechsel von meinem Bett. Ich zog mich langsam aus, was Werner begeisterte.

Schnell war Werner mit dem Bett fertig und mit mir im Bett.

Ich war in Gedanken bei den Möbeln, was ich der Möbelverkäuferin sagen wollte.  
Werner konnte alles alleine, auch ich tat alles wie gewohnt, erst lag ich auf dem Rücken, dann auf dem Bauch.  
Werner kam immer.

Werner durfte von hinten.  
Am Donnerstag war er bei ~~Lisa~~Anita. Das erzählte Werner nicht.

Werner meinte, morgen soll ich den Kandidaten seiner Partei wählen, dann wird für ihn wieder ein Listenplatz frei.

Sie sind 11.45-10 Uhr gegangen.

Ich habe die gewaschene Bettwäsche aufgehängt und mit der Möbelverkäuferin gesprochen. Sie war sehr entgegenkommend.

Um 12 Uhr kam mein Mittagessen, gebracht von Leo. Anita musste noch einmal weg.  
Es gab Teigwaren mit Pesto, Nachtschinken und ein kleines Stück Käsekuchen und Tee.  
Um 13 Uhr ist Leo gegangen.  
Er wirkte müde.

Habe gelesen und die Minigarnelen gefüttert.  
Das Nanoaquarium ist nicht so, wie es sein sollte. Die rotweiß gestreiften Garnelen haben sich nicht vermehrt. Nur die Unscheinbaren blieben übrig.

Habe heute manchmal an Marcel gedacht, meinem Elektriker aus dem Osten, dem meine Beine gefielen. Damals hatte ich einmal einen geschlitzten Rock an und wir waren in Ilvesheim und Herbert schlief während der Heimfahrt auf der Rücksitzbank.

14.25 Uhr. Es ist überwiegend bewölkt mit blauen Wolkenlücken.  
Die Sonnenstrahlen, die den Weg auf die Erde fanden, bestrahlten die frischgrünen Bäume besonders schön.  
Das Pesto stößt mir manchmal auf.

Bügeln muss ich noch.

Tat ich dann.

Dann fiel mir ein, ein Vorstand von den fünf Vereinen, hatte Geburtstag. Also rief ich den an und er erzählte viel, ein Möbelschwätzer.

Dann bügelte ich dennoch. Das Stehen bereitete mir Probleme.

Während ich bügelte, sah ich mir das Fernsehprogramm. Eine Arztserie mit Werbung.  
Als Werbung kam gerade Pizza. Darauf hatte ich plötzlich Lust.  
Es klingelte an der Haustür.

Wurde meine Lust jetzt befriedigt und ein Pizzabote stand vor der Tür?  
Nein, es war Leo, wollte schwimmen und schwenkte die Badehose.  
Das hatte nichts zu bedeuten.

Ich sah es seinen Augen an, die waren müde, nicht gierig auf mich. Leo wollte tatsächlich im Wasser schwimmen.  
Vielleicht wollte er tatsächlich nichts.  
Jedenfalls folgte er mir ins Wohnzimmer, statt zum Schwimmbecken abzubiegen.  
Wir sahen beide noch Werbung, den Rest mit der Pizza.

Ich seufzte laut, „eine Pizza“.

Leo fragte gleich nach, ob er mir eine Pizza holen sollte. Scheinbar wollte er nicht schwimmen, weder trocken mit mir noch nass im Becken.

~~~~~

Während ich bügelte fuhr Leo in meinem Auto fort, um eine Pizza für morgen zu kaufen und einen Salat als Vorspeise.
Leo kaufte auch noch Kürbisstücke als Nachspeise und für sich Pizza, hatte ich so gesagt, hat er gemacht.

Falls Leo doch noch trocken schwimmen wollte, sollte ich das mit der Dreier-Steckdose gemacht haben. Das mit dem Dreier, wie es sich Werner vorgestellt hatte, mit Lisa, war es nichts. Also Dreier wollte ich nicht.
Aus dem Elektrofundus von Herbert begab ich mich an die Steckdose.

Ich wollte die elektrischen Kabel der Steckdose lösen und musste erst das Gehäuse entfernen. Dabei sah ich, die Krallen für die Wand hatten separate Schrauben. Die zentrale Schraube, an der ich bisher drehte, war nur für das Gehäuse.

So hatte ich die Dreier-Steckdose doch noch fest in der Wand befestigt.

Vielleicht wäre ein Dreier doch nicht so schlecht. Man müsste es nur neu überdenken. Wenn es soweit kommt.

Leo kam zurück.

Er hatte alles so mitgebracht, wie besprochen. Man sieht, Anita hatte ihn im Griff.

Leo ging dann, um die Tiefkühlprodukte bei sich zu kühlen.

Beim Bügeln war mir eigentlich alles egal, statt Radio sah ich mir das Fernsehprogramm an. Viele kleine Kurzsendungen von weniger als einer Stunde kamen.

17.30 Uhr. Es war teilweise bewölkt.

Ich entspannte meine Bandscheiben und las im Bett. Mein Blick fiel auf die Dreiersteckdose und ich war begeistert von mir. Ohne Fachkraft habe ich das Problem gelöst.

18.30 Uhr hatte ich für nichts mehr Lust, nicht lesen. Andere Gedanken hatte ich schon und meine Vorstellungskraft reichte. Aber es war keiner da, der mich unterstützen wollte.

Aus meinem Fundus sah ich mir noch einen Film an „The Town – Stadt ohne Gnade“. Es ging um Verbrecher in Boston. Die entsprechenden kriminellen Laufbahnen wurden weitervererbt, wie im richtigen Leben. Herbert hat seinen Hoch- und Tiefbau an Karl und Werner weitervererbt. Und Werner übergab schon an Suzanna, die noch skrupelloser und gerissener als Werner ist.

Nur im zwischenmenschlichen Bereich stockte es. Da bleibt Werner weiterhin bei mir. Vielleicht habe ich ihn zu streng auf mich ausgerichtet. Aber ich brauche einen verlässlichen Partner, für die größte Nebensächlichkeit der Welt, über die keiner gerne spricht, über die schon viele gestrauchelt sind.

Der Film dauerte länger als gedacht. Im Zweiten Programm sah ich mir einen Krimi an und verpasste den Anfang. Da musste ich nachdenken, was da war wohl war. „Marie Brand – und der Liebesmord“.

Der Krimi war 21.45 Uhr zu Ende und ich beendete meinen Fernsehabend.

Der Täter war überraschend.

Draußen war es dunkel, überwiegend bedeckt, Straße trocken.

Die Gästezimmertür stand offen.

22.20 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯▯

Niederhöchstadt, Sonntag, 23. April, Weißer Sonntag, Welttag des Buches

Ich war wach, war es vorher schon einige Male und wusste nicht warum.

1.55 Uhr sah ich auf die Uhr. Das war sehr früh.

Draußen war es dunkel, gering bewölkt, die Straße trocken.

Die Gästezimmertür war offen. Es reizte mich, nachzusehen, ob jemand im Bett lag. Ich tat es nicht, überlegte, ob Theo vielleicht einen Bruder hatte, von dem ich nichts wusste und der im Bett lag.

Bevor ich aufwachte, träumte ich davon, lebendig begraben worden zu sein, gefesselt und erstickt. Als man mich fand, war ich tot. Aus und vorbei.

Ich schlief wieder ein.

5.20 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Immer noch war es zu früh.

Draußen war es zwar dunkel aber es dämmerte. Nur im Bereich des Himmels sah man die aufgehende Helligkeit.

Die Landschaft lag in der Dunkelheit.

Im Osten dämmerte es im Himmelsbereich.

Der schmale sichelförmige Mond stand über Frankfurt.

Vögel zwitscherten, ab und zu war ein Hahn zu hören.

Ich döste und dachte nach.

Hat man im Alter noch Eltern oder zumindest einen, ist das wie die doppelte Staatsbürgerschaft. Läuft es nicht rund, geht man zu den Eltern, statt sich zusammenzurufen.

Werner kommt verstärkt zu mir, wenn es mit Lisa nicht klappt oder Annette ihre Probleme hat.

Ich bin gerne für Werner da.

Momentan hat Werner jemand, weil ich ihm nicht uneingeschränkt zur Verfügung stehe, wegen den Bandscheiben.

6.30 Uhr. Ich dachte, es sei 7.30 Uhr. Ich sah die Ziffern, wie sie auf 7.30 Uhr zeigten. Aber es war irgendwo anders. Außerdem dachte ich, hörte ich das Telefon. Das stimmte auch nicht.

Mir fiel ein, manchmal kommen die Kinder, selbst wenn sie genug haben, um sich bei der Mutter etwas zu holen. Karl kam nie zu mir, nur Werner.

Es ist hell, die Landschaft erkennbar. Sonnenaufgang erfolgte.

Einige kleine Wolken sind am Himmel, eine Taube qurrt, ein Flugzeug ist leise zu hören.

Ich gehe auf die Toilette und lege mich wieder ins Bett, lese.

▬▬▬▬▬▬▬▬

7.15 Uhr kommt Anita mit dem Frühstück.

Sie bedankte sich für das heutige Pizza-Essen, das Leo in meinem Namen (und mit meinem Geld) besorgt hatte. Sie hätte einen neuen Sozialfall, der sehr anstrengend wäre. Sie ist fast täglich gefordert. Sie macht es gerne.

Nachher wird sie wählen gehen und auch einige Bücher in den öffentlichen Bücherschrank stellen. Gewählt wird nur hier im Kreis (Main-Taunus-Kreis), den neuen Landtagspräsidenten. Sie wird den SPD-Mann wählen, der ist der jüngste von den Kandidaten. Wählen kann man einen aus CDU und noch einen Linken. Der ist aber zu alt.

Zum Radfahren ist es zu kalt, außerdem kann sie nicht mehr richtig sitzen. Leo hat keine Kondition.

Um 8 Uhr ist Anita gegangen.

Habe eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern und Fleecetüchern angestellt. Der Himmel war überwiegend bedeckt.

Gelesen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Zwischendurch die Geschirrhandtücher ohne Fleecetücher gestärkt.

11.20 Uhr kam Anita mit einer halben Spinatpizza, weil ich nur eine halbe wollte. Dazu gab es einen gemischten Salat und als Nachtisch Honigmelonenstücke. Honigmelonen mag ich eigentlich nicht. Ein großes Stück Käsekuchen hatte sie noch und einen Espresso.

11.50 Uhr ist Anita gegangen.

Sie hatte erzählt, die Wahlbeteiligung sei in ihrem Wahlbüro gering gewesen. Sie führten eine Strichliste, da habe sie gesehen, wie viele schon gewählt hatten.

Habe die gestärkten Geschirrhandtücher aufgehängt.

Habe für die Steuererklärung Unterlagen zusammengestellt, dann im Bett gelesen anschließend geschlafen.

13.45 Uhr. Es ist überwiegend bewölkt.

Habe gelesen.

Alleine ist es langweilig.

Andererseits, es redet keiner dummes Zeug und sieht mich als Sexobjekt an, als hätte ich keinen Verstand.

Nachmittags im Fernsehen durch die Sender gehangelt.

Es war nichts Besonderes dabei aber die Zeit ging vorbei.

Irgendwann kommt mal wieder etwas Interessantes, dann bin ich dabei. Solange heißt es warten.

Abendbrot.

20 Uhr Nachrichten im Ersten, dann „Tatort: Wehrlos“, spielte in Wien. Mit dem Dialekt habe ich Probleme, vieles verstehe ich nicht. Es ging um eine Polizeischule, die Schüler war von den Lehrern abhängig. Das gab es bei uns im Turnverein nicht.

Bei Franz wollte ich es wissen.

Das hätte ich besser sein lassen. Dafür habe ich ihm die Hölle heiß gemacht, auf meine Anmache zu reagieren. Es war nur ein Test. Da muss er nicht gleich reagieren.

Heute Journal, also Nachrichten. Dann sah ich mir im Ersten „Maria Wern an, Kripo Gotland“. Ich mag die Serie nicht, sah sie mir trotzdem an, da werde ich regelmäßig müde. Als ich ins Erste schaltete, hatte der Krimi aus Gotland schon angefangen.

23.17 Uhr war der Krimi zu Ende. Sie hatten überzogen. Hätte ich das vorher gewusst, hätte ich vorher ausgeschaltet.

Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt, Sterne waren zu sehen, die Straße war trocken.

Die Gästezimmertür war offen.

23.30 Uhr lag ich im Bett und schlief bald.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Montag, 24. April

3.50 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, Straße trocken.

Ich war schon eine Weile wach, war auch schon auf, das hatte mit einem Traum zu tun, den ich ganz deutlich vor mir sah oder was da war.

Ein Mann lag am Boden und erzählte. Ein typischer Mann-Schwätzer. Und was der blödes erzählte, er hätte eine ausgewachsene Wildsau. Wer glaubt schon so einen Blödsinn!
Die Wildsau würde immer wieder versuchen, seinen Kopf anzuknabbern. Dank seiner Schädelform passiert nichts. Und plötzlich war eine riesige Sau da und versuche seinen Kopfanzuknabbern. Weil das nicht gelang, wurde die Sau immer zorniger.
Das hat mir gereicht und ich beendete den Traum, indem ich aufwachte und mich ins Bett setzte. Damit verlor ich den Traum.
Ich nahm eine Schmerztablette, damit hatte die Zeit zu funktionieren.

Ich schlief dann wieder ein.

6.30 Uhr wurde ich wieder wach und stand auf, zog mich an, holte die Zeitung, legte mich wieder ins Bett.
Es war wolkenlos, hatte Ostwind.

Bei dem Krimi am Freitag, als es um Rügen ging, habe ich nichts erkannt, wo ich mit Michael dem polnischen Lastwagenfahrer war.
Meist lag ich in seiner Schlafkabine und habe ihn erwartet.
Gestern Abend zeigten sie im Fernsehen die Eröffnung der Hannover Messe. Da sah ich Theo im Hintergrund. Er hätte ruhig winken können, hätte zurück gewunken.
Als ich Theo sah, hat es gleich gekribbelt.

|||||

7.10 Uhr kam Anita mit dem Frühstück. Ohne Ei. Ich hätte auch so keines gewollt.
Vollkornbrot und Kaffee, ein Mon Cheri.

Anita erzählte, bei der Wahl im Main-Taunus-Kreis hätte der Amtsinhaber mit 67,6 % gewonnen, der SPD-Mann kam auf 26,4 %.
Frankreich hat auch gewählt: Ein Junger hat im Ersten Wahlgang von zwei Wahlgängen gewonnen. Die zweite Wahl ist in zwei Wochen. Der junge Sieger ist 39, seine Frau 64. Sie ist seine ehemalige Französischlehrerin.
Franz hätte gestern Abend eine e-mail geschickt. Der war scheinbar total durch den Wind wegen seinen Nachbarn, dem Lärm, den die den ganzen Tag machten.
Wenn ich möchte, kann sie mir die e-mail nachher senden.
Ich habe nichts gesagt.
Mich geht der nichts mehr an.

7.45 Uhr ist Anita gegangen.
Ich ging ins Bad.

8.20Uhr war es wolkenlos. Kondensstreifen waren am Himmel, es war dunstig und windstill. 998 hPa, 21 °C innen und 40 % Luftfeuchtigkeit.

Habe die Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine mit roten Handtüchern laufen lassen.
Anita hat mir die e-mail geschickt.

|||||

„Früher war sonntags Ruhe – heute haben wir Integrierte“
Früher war sonntags Ruhe, auch von Kindern. Vielleicht war man früher auf der Straße laut. Laut war man nicht lange, nicht über Stunden.
Heute ist es anders, auch wenn als Beispiel nur eine deutsche Familie mit Migrationshintergrund herangezogen wird. Diese Familie ist lärmmäßig rücksichtslos.
Andere Familien mit Migrationshintergrund im Haus Berliner Straße 31-35 sieht man tagsüber sich mit den Kindern im Freien bewegen und deren Bewegungsbedürfnis abbauen. Anders die Familie aus der Wohnung darüber. Dort werden die Bewegungsbedürfnisse in der Wohnung abgebaut, 7 Tage in der Woche, besonders laut ist es an Sonntagen, am Tag der Ruhe.

Die Polizei aus Eschborn kommt bei Kinderlärm nicht, sagte die Polizei.
Das Kinder- und Jugendamt in Hofheim sagt, alles ist ok mit dieser Familie.
Das Einschalten vom Schiedsamt Eschborn brachte keine Ruhe.
Das Einschalten der Liegenschaftsverwaltung brachte ebenfalls keine Ruhe.
Die Integration dieser Familie aus Nordafrika ist nicht gelungen.

Montag, 24. April

|||||

|||||

Samstag, 22.04. 13.05 Uhr bis 13.25 Uhr non Stopp schreien
13.05 Uhr bis 13.25 Uhr toben, rennen
13.25 Uhr bis 13.55 Uhr allgemeines Lärmen (schreien, toben, rennen)
14.20 Uhr bis 14.30 Uhr allgemeines Lärmen
22.20 Uhr bis 22.35 Uhr rennen
Nachts kurzzeitiges Rennen. Es reichte, um immer wieder wach zu
werden. Am Sonntag war man wie gerädert.
Sonntag, 23.04. Ab 7.50 Uhr schreien (Kinder und Erwachsene). Schreien war ganztags mit
Pausen. (ganztags mindestens bis 19.10 Uhr)
8.10 Uhr bis 8.15 Uhr hämmern
Ab 8.10 Uhr rennen, trampeln. Rennen/ trampeln war ganztags mit Pausen.
13.10 Uhr ein lauter Schlag
13.10 Uhr bis 13.15 Uhr hämmern
13.15 Uhr bis 13.40 Uhr laute handwerkliche Tätigkeiten
13.50 Uhr bis 14.40 Uhr war es extrem laut: schreien, toben, rennen
15.30 Uhr hämmern
16.30 Uhr bis 17.35 Uhr laute handwerkliche Tätigkeiten mit hämmern

Montag, 24. April

~~~~~  
~~~~~

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett.
Aber nur er kam.

~~~~~

Habe gelesen.

~~~~~

Um 10 Uhr kam Herr Wu, verlegen und zielsicher wie immer.
Wir tranken Grünen Tee und gingen dann nach oben.
Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er.

Wir kamen beide.
Erst ich unter seinen Küssen. dann er.

11.30 Uhr ist er gegangen.

Ich packte die gewaschenen Handtücher in den Trockner.

Um 12 Uhr brachte mir Leo eine Schüssel mit Gemüse, versetzt mit einer Karottensuppe.
Anita wäre erledigt. Ihr neuer Fall sei sehr anstrengend. Ist Anita zu Hause, sei sie nicht ansprechbar. Heute Abend
geht sie zu Line Dance.

Ich habe nicht alles aufgegessen.
12.40 Uhr ist Leo gegangen.

Habe mich ausgeruht.
Weil der Trockner so piepste, legte ich die getrockneten Handtücher zusammen und habe sie aufgeräumt.

Der Himmel ist wolkenlos mit einigen Schleierwolken.

~~~~~

~~~~~

Hofheim

Um 13 Uhr habe ich bin ich zu Annette angerufen gefahren.
Wir haben uns _____ unterhalten. Annette erzählte.
Werner wäre in letzter Zeit viel alleine unterwegs, auch am Wochenende, wäre dann total fertig, wenn er nach Hause kommt. Nicht einmal Kevin kann ihn aufmuntern.
„Bei mir war er nur Samstagvormittag mit Kevin“.
„Ich weiß. Kevin sagt, „Oma krank, Papa gibt Medizin“.
Kommenden Montag ist Annette nicht zu Hause. Da ist sie mit Kevin in Frankfurt beim Radrennen, bei der Alten Oper. Werner wird in Eschborn sein, um da die Betonsperren zu prüfen, wie sie von der Bevölkerung angenommen werden. Das soll sie in Frankfurt beobachten.

13.45 Uhr sah mir eine Fernsehsendung an, etwas Leichtes.

Die Schleierwolken haben sich vermehrt, sind dichter geworden, Kondensstreifen kreuzen den Himmel.

15 Uhr im Bett gelesen, manchmal geschlafen.
Soll der Rest meines Lebens so sein, lesen und schlafen?

Habe gebadet, hätte es auch mit Leo getan.
Keiner ist da.

~~~~~

~~~~~

Niederhöchstadt,

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Auf der anderen Straßenseite ging Anita zu Line Dance.

Sie Alisa kam zum Duschen und Wäsche waschen.
Ich cremte mich alleine ein und las in meinem Bett.
Wäre Leo da gewesen, hätte er mich überall eincremen können.

Um 18 Uhr machte ich mir Abendbrot und las weiter in meinem Bett, manchmal fielen mir die Augen zu.

~~~~~

Um 19.30 Uhr holte –Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.  
Sie hatte nur einen Bademantel an.

Ibrahim stand wartend an der Tür.  
Die beiden grüßten sich.

„Ibrahim, Hilfst du mir beim Wäscheaufhängen?“  
„Gerne Alisa“.  
Sie verschwanden in der Garage.

Schleierwolken und Kondensstreifen waren am Himmel. Es war hell, die Landschaft erkennbar.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten „Im Tunnel“ an. Der film spielte in Hamburg, hätte überall stattfinden können.  
Es ging um einen jungen Mann, der sich für unterirdische Tunnel interessierte.  
Er kam zu Tode und seine Schwester übernahm die Ermittlungen und verrante sich, war selbst im Tunnel.  
21.45 Uhr Nachrichten. Es ging hauptsächlich um die Wahlen in Frankreich.

22 Uhr den Fernseher ausgeschaltet.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, trocken.  
Habe im Bett gelesen, bis mir die Augen schwer wurden und ich legte das Buch beiseite und löschte das Licht.  
Es war 22.55 Uhr.  
Bald war ich eingeschlafen.

~~~~~

~~~~~

#### Niederhöchstadt, Dienstag, 25. April, Internationaler Tag des Baumes



3.30 Uhr. Draußen ist es dunkel, der Himmel wolkenlos, Sterne blinken, die Straße ist trocken. Ich bin wieder eingeschlafen.

6 Uhr. Es ist hell, die Landschaft erkennbar. Es dämmt, die Sonne fehlt. Der Himmel ist überwiegend mit grauen Wolken überzogen. Nur über Eschborn und Niederhöhnstadt sind keine grauen Wolken. Vögel, der Hahn und die Taube sind zu hören, später noch eine Krähe.

Bevor ich am Morgen aufwachte, beschäftigte ich mich im Schlaf, vielleicht war es ein Traum, die anstehende ärztliche Untersuchung und Besprechung in der Uniklinik Frankfurt. Was passiert hinterher, wenn der Eingriff an den Bandscheiben mit Komplikationen endet? Was wird aus mir? Was wird Theo machen? Meist weiß ich, was er macht. Er wird Tag und Nacht überwacht. Wie wird er mich als Frau behandeln. Werde ich noch seine Frau sein? Werner ist für mich bedeutungslos, als ich hörte, wie er zu Anita sagte, ich sei kontrollsüchtig. Wie kommt er darauf? Da er mir nie egal war, wollte ich immer wissen, in welchen Kreisen, mit welchen Personen er verkehrt. Wie schnell kann man da auf die schiefe Bahn geraten. Ohne meinen Einfluss wäre er vielleicht wie Karl geendet, der einen Kontakt zu mir ablehnte. Im Traum sah ich mich in einem Spezialbett. Eine Pflegerin war für mich da, die ein Zimmer in meinem Haus hatte. Ich nahm eine Schmerztablette.

6.30 Uhr stand ich auf, zog mich mit Schmerzen an, die Tabletten wirkten noch nicht, holte die Zeitung, legte mich wieder ins Bett.

Um 7 Uhr kam Anita, brachte mir mein Frühstück. Sie erzählte, Leo startet am Montag, 1. Mai, beim Radrennen Eschborn-Frankfurt über 80 km. Sie wird ihn am Startplatz in Eschborn zu jubeln. Seine Strecke führt über Frankfurt und dem großen Feldberg. Ziel ist Eschborn. Seine Startnummer ist über Tausend.

7.30 Uhr ist Anita gegangen, hatte nicht gewartet, bis ich mit dem Frühstück fertig war. Ich habe noch eine Weile gewartet, ob sie zurückkommt. Kam nicht.

7.40 Uhr habe ich selbst aufgeräumt, unter Schmerzen. Morgens sind die Schmerzen besonders heftig. Der Himmel ist einheitlich grau mit kleinen blauen Wolkenlücken. 984 hPa, 20 °C innen und 6 °C außen, 43 % Luftfeuchtigkeit.

Auf der Straße gehen Kinder vorbei, die zur Schule gehen, zur Westerbach-Grundschule.

Habe gelesen.

|||||

Um 10 Uhr klingelte es an der Haustür. Es war stürmisch.

Es war Sybille stand vor der Haustür.

„Hallo Frau Merzig“.

„Hallo Sybille.“

Komm herein Sybille“.

„Wie geht es Ihnen Frau Merzig?“

„Morgens habe ich immer Schmerzen, trotz schmerzlindernden Tabletten“.

Sybille Sie erzählte, sie sei ursprünglich mit Theo in Mannheim, auf dem Maimarkt eingeteilt gewesen. Jetzt ist Theo alleine in Hannover und sie in Mannheim, der vom 29.04. bis 9. Mai gehen würde. Geöffnet ist von 9 Uhr bis 18 Uhr. Mannheim ist in einer Stunde Autofahrt zu erreichen. Dort hätte sie sich ein Zimmer mieten müssen, hier hat sie eines.

Sie hat Spätschicht, die um 14 Uhr beginnt und dauert bis 20 Uhr, andere haben von 8 Uhr bis 14 Uhr. Später ist ihr lieber. Zur Auflockerung tut das Schwimmen gut.

Beide hätten sie beim Stuttgarter Tennisturnier teilnehmen können, aber Hannover und der Mai-Markt dauern länger.

Da Sybille alleine war, schwamm sie textillos. Sie trug nur eine Badekappe.

11.30 Uhr ist Sybille gegangen.

Der Himmel war bedeckt. Es nieselte leicht.

Um 12 Uhr brachte mir Anita das Mittagessen, Frikadellen, Kartoffeln und Gemüse. Ich fragte sie, ob sie noch Geld für das Essen braucht. Sie sollte sagen, wenn sie Geld braucht.

12.30 Uhr ist sie gegangen.

Habe gelesen.

Um 13 Uhr klingelte das Telefon.

Es war Lisa.

Sie erzählte von den Betrieben, von viel Arbeit.

Franz wäre dagewesen, wollte zu Uschi, die nicht da war. Er hatte von der Juni Wanderungen Kopien mit topografischen Karten TK50. Bei den TK25 würde nur eine kodierte Serie fehlen, von Ende 15 und Anfang 16. Tag. Franz war enttäuscht, Uschi nicht zu sehen.

Uschi ist derzeit in Berlin. Da gibt es einen Internationalen Frauenkongress. Die deutsche Bundeskanzlerin und die Tochter des US-Amerikanischen Präsidenten diskutieren. Uschi ist mit dabei, weil sie schon viele Auszeichnungen als Unternehmerin bekommen habe und sehr gut Englisch spricht.

Bei mir schrillte das Mobilphone. Die Anzeige zeigte eine rote Batterie.

Ich musste das Gespräch abbrechen, weil die Batterie von meinen Mobilphones leer war.

Ich habe gelesen.

Manchmal stand ich auf, wegen dem Kreislauf.

Es ärgerte mich, was Werner zu Anita gesagt hatte, ich sein kontrollsüchtig. Das würde nie eine Frau sein.

Ich telefonierte mit einer Teilnehmerin aus der Freitagsgymnastikgruppe. Sie hatte heute Geburtstag. Sie war zwanzig Jahre jünger als ich und verheiratet. Es besteht sonst der Verdacht, ich würde nur ältere Frauen anrufen. Ich ruf noch einen älteren Mann an, er war fünf Jahre älter als ich und Witwer.

Er hatte auch Geburtstag.

Ich deutete an, wir könnten uns einmal treffen, fand er gut.

Derzeit wäre er viel beschäftigt, würde Schulkinder mit dem Bus fahren. Er würde sich melden.

Habe gelesen.

18.30 Uhr machte ich mir Abendbrot, Salami, Camembert und Spreewaldgurke.

Der Himmel war bedeckt.

Es dämmt.

Habe im Bett gelesen.

19.50 Uhr. Es ist hell, die Landschaft gut erkennbar, es dämmt.

20 Uhr Nachrichten im Ersten.

Sie haben vom G20 Frauenkongress in Berlin berichtet mit Gruppenfoto. Darauf Uschi mit anderen Frauen, unter anderem der deutschen Bundeskanzlerin und der Tochter vom US-Amerikanischen Präsident.

Nach den Nachrichten habe ich mir einen Film aus meinem Archiv angesehen: „Der zweite Schuss“. Der Film spielte vermutlich in Südfrankreich. Der Film hätte vermutlich überall in Europa stattfinden können. Ein Juwelier und Uhrenmacher wird überfallen. Der Täter bedroht die Inhaberin mit einer Pistole, die er ihr an die Schläfe hält. Das bekommt der Juwelier mit und schießt zweimal auf den Täter. Dieser flieht und stirbt letztendlich auf der flucht an seinen Schussverletzungen.

Der Juwelier wird angeklagt und kommt vor Gericht.

Am Ende wird er freigesprochen aber die Familie ist zerbrochen.

Nach diesem Film konnte ich nicht schlafen und habe mir einen weiteren Film aus dem Archiv angesehen.

„137 Karat – Ein fast perfekter Coup“.

Es ging um einen Diamantdiebstahl. Der Film war bis zum Schluss spannend.

Der Film hatte mich aufgedreht und gleichzeitig auch müde gemacht. Ich schaltete ins erste Programm. Da war noch die Übertragung eines Fußballspiels, „Pokalhalbfinale Mönchengladbach gegen Frankfurt/ Main“. Ich kam dazu, als sie Elfmeter schossen.

Am Ende hatte Frankfurt 7:6 gewonnen.

23.35 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt. Im Freien roch es nach Knoblauch und orientalischen Gewürzen.

Die Gästezimmertür war offen.

23.45 Uhr lag ich im Bett.

Während ich so im Bett liege und auf den Schlaf warte, sagt eine männliche Stimme „tschüss“ und ein Auto fuhr an.

~~~~~

~~~~~

Niederhöchstadt, Mittwoch, 26. April

3.15 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel, der himmelbedeckt, die Straße trocken. Die Gästezimmertür stand offen.

Ich dachte daran, dass das zweite Möbelangebot für das Wohn- und Esszimmer für Franz bei mir noch nicht eingegangen ist. Ich werde Franz schreiben und fragen, ob er es schon bekommen hat.

6.25 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Das war meine Zeit. Draußen war es hell, die Landschaft gut zu erkennen, der Himmel grau bedeckt, über dem Taunuskamm sind Wolken streifig. Vögel zwitschern, Westwind, trocken.

Die Rapsfelder strahlen hellgelb in der grünbraunen Landschaft. Der Taunuskamm ist frei von Wolken, aber eine überwiegend dunkle Masse Berg.

Aufgestanden, angezogen, Zeitung geholt.

Um 7.10 Uhr kam Anita mit dem Frühstück, Ei und Brötchen und allem.  
Sie geht nachher zum GehTreff nach Eschborn und morgen Vormittag ist sie beschäftigt, auch Leo ist nicht da.  
Ich fragte mich, warum mir Anita das erzählte.  
Anita ist 7.40 Uhr gegangen, ich bin ins Bad.

8.20 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt, trocken, 988 hPa, 40 % Luftfeuchtigkeit, 19,5 °C innen und außen 6 °C.  
Habe aufgeräumt.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Werner kam um 9 Uhr.  
Während er auf mein Zimmer kam, lockerte er seine Kleidung, öffnete schon Hemdknöpfe.

Er erzählte vom Radrennen.  
„Beim Radrennen am 1. Mai „Eschborn – Frankfurt“ werden auch Betonsperren der Firma Merzig eingesetzt. Werner schien verträumt zu sein, als er es sagte. Ein Ruck ging plötzlich durch ihn und er sagte, „Alle eingesetzten Betonsperren sind von der Firma Merzig. Wir haben die besten“.  
Voller Genugtuung sah er mich an.  
„Brav mein Junge“.

Wir begannen mit der 11er Stellung.  
Bald kam er nach vorne und ich drehte mich auf den Rücken.

„Die Radrennstrecke ist maximal 218 km lang, für die Profis. Von Eschborn, zum Großen Feldberg und weiter nach Frankfurt. Manche Streckenabweichungen gibt es so nach Eppstein, da wartet der Schmerzberg mit 19 % Steigung und in Mammolshain sind es 23 % im Stich. Dort hat man eine gute Fernsicht auf Frankfurt“.

Werner kam, ich nicht.

Wir lagen dann beide auf dem Rücken.  
„Es gibt 18 verschiedene Rennen. 6.000 Sportler werden erwartet. Er, Werner wird auch da sein, wegen den Betonsperren, ob sie in das Erscheinungsbild passen und von den Sportlern angenommen werden“.

Ich legte mich auf den Bauch und kippte das Becken.  
Er durfte wieder von hinten und kam noch einmal.

„Die Amateure fahren zwischen 50 und 125 km“.  
Werner zog sich zufrieden an.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.  
Der Himmel war hellgrau bedeckt.

Ich lüftete. Werner hat geschwitzt.

Dann las ich.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 12.50 Uhr kam Anita mit meinem Mittagessen. Sie erzählte, sie wäre nur eine Runde beim GehTreff gewesen, wie alle. Sie fuhr dann zu real.  
Deswegen war sie jetzt so spät dran, weil sie morgen nicht kann. Ihr neuer Fall braucht sie morgen lange.  
Was gehen mich ihre Fälle an. Ich hatte morgen einen Arzttermin in der Universitätsklinik.  
Ich dachte Anita oder Leo könnten mich fahren.  
Jetzt muss ich Franz fragen, ob er mich fahren kann. Das mache ich in Verbindung mit dem offenen zweiten Möbelangebot.

Nach dem Essen schrieb ich Franz eine E-Mail.  
Er hat bald geantwortet. Er hat kein weiteres Angebot bekommen und ja, er könnte mich fahren, ich solle zu ihm in die Tiefgarage gegen 11 Uhr kommen.

Habe dann gelesen, dann gebadet, falls ich morgen noch einmal untersucht werde.

17.35 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt. Die Landschaft ist gut zu erkennen. Es windet kalt.

Habe mir um 18 Uhr Abendbrot mit drei dünnen Salamischeiben, zwei Stücken Camembert und einer Spreewaldgurke gemacht.  
Dann weiter gelesen.

Franz hatte gemeint, die Prokuristin von dem Möbelhaus wollte mich anrufen.  
Das tat sie um 19.15 Uhr.

Es stellte sich alles als Missverständnis heraus.  
Das zweite Angebot sei seit Montag fertig und sie wollte es mir schicken.  
Sie war etwas verschnuft. Franz hätte sehr direkt gefragt, ob sie kein Interesse an dem Auftrag hätte, jetzt wo sie doch schon so viel Zeit investiert hätte. Der soll sich nicht so haben. Männer.  
Wir waren uns einig.

21.40 Uhr war ich auf der Toilette und sah dann nach den e-mails. Vom Möbelhaus war noch nichts da. Ich schrieb eine e-mail, dass noch kein weiteres Angebot eingegangen sei.

Draußen war es dunkel und trocken.

Habe gelesen. Ich war müde, aber noch nicht richtig.

23.20 Uhr legte ich das Buch beiseite und machte meinen Hausrundgang.  
Es ist überwiegend bedeckt, trocken.  
23.35 Uhr lag ich im Bett. Lange, so schien es mir, lag ich wach, vermutlich bis nach Mitternacht. Die bevorstehende Operation geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Ständig muss ich daran denken und was geschieht, wenn die Operation schiefläuft. Nie denke ich an etwas, das schief laufen könnte. Ausnahme, Operationen, da bin ich immer negativ eingestellt.

~~~~~

Niederhöchstadt, Donnerstag, 27. April

Um 4 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken. Das Rauschen der Autobahn A5 ist zu hören.
Ich schlief nach einer Weile wieder ein.

Um 6 Uhr sah ich auf die Uhr. Das war mir zu früh, um aufzustehen. Habe gedöst.
6.25 Uhr stand ich auf. Es war hell, die Landschaft gut zu erkennen. Schleierwolken bedeckten den Himmel. Flugzeuge und Krähen sind zu hören.
Die Schleierwolken über dem Taunuskann sind rosafarben.
Im Süden ist der Himmel dunkelgrau.
Baumaschinen und Vögel sind zu hören.
Auf dem scheinbar bedeckten Himmel sind Wolkenfetzen zu sehen.
Hausanzug angezogen und die Zeitung geholt.

Die Rentner in Deutschland bekommen mehr Geld, gestaffelt nach West und Ost. Im Westen, also hier, 1,9 % mehr, da frisst die Inflation alles auf.

~~~~~

Um 7 Uhr brachte mir Anita das Frühstück.  
Sie erzählte, nachher fährt sie nach Eschborn. Am Bahnübergang hat ein neues Studio geöffnet, das kosten alle Angebote 20 % weniger. Sie wird Fußpflege machen. 9.30 Uhr hat sie ihren Termin, danach kommt ihr schwieriger Fall. Sie weiß nicht, wie lange das geht.  
Anita erzählte von Line Dance. Dort haben sie viel diskutiert. Der Lehrer will die Kurse von Montag und Donnerstag eventuell zusammenlegen.  
7.30 Uhr ist Anita gegangen.  
Ich bin ins Bad.  
Danach Handtücher gewechselt. Ich brauche neue Handtücher, sie sind mürbe. Ein Waschlappen hat bereits ein großes Loch.

8.15 Uhr. Der Himmel ist überwiegend leicht bedeckt, teils ist die Bewölkung grau. Es ist trocken, 991 hPa, 21 °C innen und außen 7 °C, 35 % Luftfeuchtigkeit.  
Aufgeräumt, im Bett gelesen.

~~~~~

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit meiner weißen gesteppten Manteljacke, grauen Jeans und darunter ein weißes bedrucktes T-Shirt, das ihre Tochter gestaltet hat. Wir haben uns ein wenig unterhalten. Ich sagte, ich müsste kurz vor 11 Uhr gehen, habe einen Termin bei einem Arzt in der Uniklinik wegen meinen Bandscheiben.
Sie wollte dann von Ärzten reden, ich würgte ab, sagte, ich muss mich hinlegen, meinen Rücken schonen.

Tat ich dann.
10.45 Uhr zog ich mich um und Theresia hat sich kurz darauf verabschiedet.
Sie hat mir alles Gute gewünscht.

10.55 Uhr fuhr ich schnell nach Eschborn.
Heute wurde nicht geblitzt. Mir ist nichts aufgefallen.

|||||

11.05 Uhr fuhren wir mit seinem Auto nach Frankfurt.
Wir sind gleichzeitig in der Tiefgarage eingetroffen.
Wenn Franz etwas sagen wollte, fing ich an zu stöhnen und er hörte auf.

11.25 Uhr waren wir in der Straße, wo das Krankenhaus sein sollte.
Franz ließ mich davor aussteigen und suchte einen Parkplatz.
11.40 Uhr saß er im Wartezimmer. Einige Stühle entfernt von mir. Ich tat so, als kenne ich ihn nicht.

11.45 Uhr hatte ich den Termin. Da kam ich aber nicht dran. Andere im Warteraum erzählten, wie lange sie sind schon wartete, das waren mehrere Stunden.
Dann wurde neben mir frei und Franz setzte sich neben mich. Ich drehte mich weg von dem. Mit dem wollte ich nichts zu tun haben, sonst nutzt der meine Lage scharmlos aus.

13.05 Uhr kam ich dran. Franz fragte, ob er mich begleiten solle. Ich ignorierte das.
Der Arzt war jung und sah verdammt gut aus. Da brauchte ich den Franz nicht. Ich mag junge Ärzte.

Der Arzt verhielt sich korrekt. Ich sollte mich nicht einmal ausziehen.
Er sah sich die die CD von mir an, von meinem Rücken. Die Untersuchung in Bad Homburg mit MRT musste ich noch einmal machen, diesmal mit Kontrastmittel.
Am 10. Mai war die Operation, da musste ich um 7 Uhr nüchtern dort sein. Am 9. Mai war Voruntersuchung, ab 11 Uhr. Das dauerte vermutlich bis nachmittags.
Nach der Operation würde ich vermutlich drei Tage im Krankenhaus bleiben. Ein-Bett-Zimmer haben sie derzeit nicht.

Wir gingen zum Auto. Auf dem Auto waren Regentropfen, die Straßen waren trocken.
Wir fuhren nach Eschborn.

13.40 Uhr waren wir in der Tiefgarage und ich fuhr in meinem Auto weiter nach Niederhöhnstadt.
Es war überwiegend leicht bewölkt, trocken.

|||||

Niederhöhnstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause, zog mich um, aß etwas.

Das Telefon klingelte. Es war die Frau aus dem Möbelhaus. Franz hätte wieder etwas Unverschämtes geschrieben.
Sie beklagte sich über Franz.
Wir Frauen müssen zusammenhalten.
Sie hätte etwas geschickt.

Ich sah es mir an, hatte Korrekturen.

Dann las ich und entspannte mich.

|||||

▲

Um 17 Uhr kam Freddy.
Wir haben uns im Wohnzimmer über den Frankfurter Flughafen (Fraport) unterhalten.
Freddy erzählte: „Fraport und Lufthansa suchen bei Besprechungen eine Annäherung über die Gebühren. Es gibt noch keine Lösung und keine konkreten Ergebnisse.
Die Lufthansa will die finanziell angeschlagene Alitalia nicht übernehmen.

Die Flugbewegungen über Deutschland mit Passierflugzeugen und Frachtflugzeugen hatten im vergangenen Jahr einen neuen Höhepunkt erreicht. In 2017 erwartete man eine weitere Steigerung. Allerdings die Menge von 2008 hat man bisher nicht wieder erreicht. Die meisten Zuwächse kommen durch die Billigfluglinien.
Nicht billig war ein Bob Dylan Konzert, wo er Dienstagabend in der Frankfurter Festhalle war. Zwei Stunden dauerte die Vorstellung. Es gab Tanzeinlagen und Gesang. Die Eintrittskarte hatte er von seinen Frauen, seiner Frau und den beiden Töchtern, geschenkt bekommen. Er hatte eine Karte für 80 Euro. Die teuerste kostete 103,40 Euro.
Er mag das Lied „Blowin in the wind“.

Ich gab ihm spontan 150 Euro. Da solle er etwas Schönes für seine drei Frauen kaufen, vielleicht einen Wellnessstag in Bad Homburg in der Therme. Und er, Freddy, kann dann hierherkommen und sich bei mir entspannen.

Da er schon hier war, bis fragte, -Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.

Formatiert: Schriftart: 8 Pt., Schriftfarbe: Text 1

Formatiert: Schriftfarbe: Text 1

Wir gingen nach oben und es war wie immer.

Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem grünmelierten BH.
Meinen Slip durfte er auch ausziehen.
Ich durfte seinen Po und sein Teil küssen.
Dann küsste er mich in der gleichen Reihenfolge.
Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.
Ich fühlte mich von Freddy gequält.

Zum Schluss kamen wir beide.
Erst ich, dann er.

Um 20.10 Uhr ist er gegangen. Es war noch hell, die letzten Sonnenstrahlen rötlich zu sehen. Der Himmel ist leicht bewölkt, die Straße trocken.

Habe die „Die Zeit“ gelesen, die vor einer Woche kam. Die neue war schon da.

22.20 Uhr war lange ein Flugzeug zu hören.

22.50 Uhr machte ich meinen Hausrundgang.
Es war dunkel, gering bewölkt, Straße trocken.

Um 23 Uhr lag ich im Bett und musste an die staatliche Rentenerhöhung im Westen von 1,9 % denken. Die Inflationsrate beträgt 2 %. Da bleibt von der Erhöhung nichts übrig.

~~~~~

Niederhöchstadt, Freitag, 28. April

Um 5 Uhr sah ich auf die Uhr. Da hatte ich lange geschlafen. Draußen war es dunkel. Im Nordosten ist ein Anflug von Rot. Der Himmel ist überwiegend bedeckt. Vögel zwitschern und von der Autobahn A5 kommen Rollgeräusche. So lange habe ich schon lange nicht mehr geschlafen, gestern Abend aß ich noch Rhabarber-Kompott oder es lag am geschlossenen Fenster.  
Nach dem Toilettengang schlief ich gleich wieder ein.  
Auf der Toilette roch es vermutlich nach den Medikamenten, die den Körper durchflossen sind.

Um 6 Uhr wurde ich wach. Das war mir zu früh, um aufzustehen. Ich blieb dösend und grübelnd liegen.  
Draußen war es hell.  
6.30 Uhr bin ich aufgewacht. Davor träumte ich von JJ, wir würden mit der S-Bahn fahren. JJ kümmerte sich um nichts. Er entschloss sich nicht immer, mit mir zu fahren, dennoch kamen wir gemeinsam an.  
Es ist hell, die Landschaft gut zu erkennen, rote Sonnenstrahlen erhellen Gebäude.  
Schleierwolken und kleinere Wolken sind am Himmel. Alles ist erkennbar. Vögel zwitschern.  
Aufgestanden, angezogen, die Zeitung geholt.

~~~~~

Um 7 Uhr kam Anita, brachte das Frühstück, erzählte von der gestrigen Fußpflege, die von Vietnamesinnen gemacht wird. Eine sprach gut Deutsch, die andere weniger.
Sie wollte nachher zum GehTreff gehen und heute Abend zum Stammtisch.

7.30 Uhr ist Anita wieder gegangen.
Nach dem Stammtisch heute Abend wollte Anita noch Werner treffen. Er würde im Auto vor dem Restaurant warten. Davon hatte sie Renate nichts gesagt.
Werner musste rezualisiert werden, nachdem er sie vergewaltigt hatte.
Werner musste seine Triebe abbauen, dabei wollte Anita ihm helfen. Mit der Eingliederung war Anita noch nicht zufrieden. Werner war oft noch unbeherrscht, konnte es nicht erwarten, mit Anita intim zu werden.

Habe gelesen, Bad.
8.40 Uhr. Draußen war es wolkenlos, nur Schleierwolken waren zu sehen. Es hatte 991,5 hPa, 37 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und außen am Haus 11 °C.
Gelesen.

Die Frau von dem Möbelhaus rief an, wollte die Freigabe für das Projekt haben. Ich hatte in den Plänen einen Fehler entdeckt, den ich verursacht hatte. Ich stand dazu und habe den Fehler eingestanden.

Ich habe bei der MRT Stelle in Bad Homburg vergebens angerufen, dann eine e-mail geschrieben.

Ich habe noch die Abteilung der Uni-Klinik angerufen und die Sache mit dem MRT mit Kontrastmittel geschildert. Sie gaben mir eine Frankfurter Adresse, wo ich am 3.5. einen Termin bekam.
Später schrieben die Bad Homburger, sie hätten am 5.5. einen freien Termin. Ich sagte den Bad Homburgern ab und gab das ok der Möbelhausfrau.
Das war ein ertragreicher Vormittag.

Sorgen bereitete mir ein Zeitungsartikel. Danach gibt es Lieferengpässe bei Narkosemittel, weil in Deutschland diesbezüglich keine hohen Gewinne gemacht werden können.
Überall geht es nur ums Geld.

Habe gelesen.

~~~~~

12.50 Uhr kam Anita mit dem Mittagessen, einen Salat, wichtig die Vitamine für mein angeschlagenes Immunsystem und ein Plunderkäsestück mit Erdbeeren und Kiwi.  
Es war überwiegend bewölkt.

Anita erzählte, alle hätten heute nur eine Runde gedreht.

Sie war noch einkaufen, deswegen hat es länger gedauert.

Am 1. Mai starten 5.000 Hobbysportler gemeinsam, auch Leo, in Eschborn. Es gibt die Strecken von 50, 80, 110 und 125 km. Unterwegs gibt es an drei Punkten die Möglichkeiten, die Strecken zu ändern.

Die Ersten der 80 km Strecke werden ab 10.50 Uhr erwartet. Leo benötigt wahrscheinlich mehr Zeit.

Die Hobbysportler haben als Ziel Eschborn, die Profis Frankfurt. Die werden gegen 17.20 Uhr an der Alten Oper erwartet.

13.20 Uhr ist Anita gegangen und ich habe gelesen.

Wie jeden Werktag sah ich mir von 14 Uhr bis 15 Uhr eine Serie im Fernsehen an.

Danach gelesen.

Einer Sportkameradin zum Geburtstag gratuliert, die zehn Jahre jünger ist als ich bin. Ich habe sie schon lange nicht mehr gesehen.

17.50 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt, mit Schichtwolken.

Es dämmt wohl, ohne Sonnenstrahlen, die durch die Wolken abgeschirmt werden.

Habe Fernsehprogramm angesehen und Teigtaschen gegessen, die mir mittags Anita für abends gebracht hatte.

18.35 Uhr ins Bett und gelesen.

21.35 Uhr Licht ausgemacht.

Es dämmt stark, Himmel dunkel grau bedeckt, trocken.

23.50 Uhr wurde ich wach, der Mieter von oben hatte laute Schritte.

~~~~~

Niederhöchstadt, Samstag, 29. April

2.35 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel, überwiegend bedeckt, die Straße trocken.

Davor träumte ich, ich wäre in einem Kampf, der vermutlich auf dem Land im Mittelalter war, erblindet. Wie es so weit kam, war schon sehr roh und brutal. Danach setzte sich alles brutal weiter fort.

Plötzlich war alles schwarz. Nichts sah ich mehr. Ich versuchte mich zu erinnern, wo ich war. Hier war ich noch nicht. Plötzlich fällt jemand über mich her.

Ich würgte ihn so lange, bis er leblos war, egal wie er mir weh tat.

Ich lebte dann wie ein Hund auf der Straße, allem ausgesetzt. Ich überlebte.

Mir war der Traum zu schlimm und stand auf, wollte den Traum abschütteln.

Immer wieder musste ich an den Traum denken und wie glücklich ich doch war, alles sehen zu können. Sicher spürte ich als Blinder manches, was auf mich zu kam, am Geräusch oder Luftbewegung. Dennoch war alles zu schrecklich.

Jugendliche waren von draußen zu hören. Vielleicht weil ich gestern Abend das Fenster gekippt hatte. Nach einer Weile stand ich auf und schloss das Fenster. Die Jugendlichen waren kaum zu hören.

Ich grübelte und wurde immer wacher.

4.05 Uhr stand ich auf, schrieb.

Um 5 Uhr legte ich mich wieder ins Bett und schlief wieder ein.

6.25 Uhr wurde ich wach, sah auf die Uhr und dachte, es sei 7.40 Uhr. War es nicht. Es war 6.25 Uhr.

Draußen war es hell, die Landschaft gut erkennbar, der Himmel überwiegend grau bedeckt. Es gibt zwei

Wolkenebenen am Himmel, eine höhere helle Wolkenschicht, die dunklere darunter.

Der Taunuskamm ist frei von Wolken. Hinter dem Taunuskamm ist es wolkenlos.

Wir haben Westwind.

6.30 Uhr stand ich auf.

Angezogen, Zeitung geholt.

~~~~~

7.10 Uhr kam Anita mit dem Frühstück.

Sie erzählte vom Stammtisch. Sie waren nur zu sechst.

Alle aktuellen Themen wurden angeschnitten oder lange besprochen wie die Auswirkungen der Flüchtlingspolitik.

Viele hatten in den Ämtern ein ruhiges Leben, das wurde mit den Flüchtlingen anders.

Auch das nächste Stammtischlokal war lange ein Thema. Letztendlich wollte man noch einmal bleiben, wo man war, weil man auch draußen sitzen konnte, falls es im Juli warm ist.  
Im Oktober geht es hierher nach Niederhöchstadt zum Apfelwein-Müller in der Hauptstraße.  
7.40 Uhr ist Anita gegangen.

Ich ging ins Bad, räumte auf.  
8.40 Uhr. Es war teilweise locker bewölkt, vielerorts wolkenlos aber dunstig. Es hatte 994 hPa, 21 °C innen und 38 % Luftfeuchtigkeit.

Ich legte mich ins Bett und las.

|||||

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.  
Es war sonnig, locker leicht bewölkt.  
Werner und Kevin fuhren mit dem Lift, ich blieb im Bett liegen.

Werner holte dann die Spielzeugkiste und brachte sie auf mein Zimmer.

Wir zogen uns aus.  
Ich hatte nicht viel auszuziehen, dennoch war Werner als erster fertig. Er konnte es nicht erwarten. So war es immer. Ich beherrschte mich immer, wollte Werner nicht zeigen, dass ich sein Kommen aus der Schule herbeisehnte.

Werner dachte, im Bett bei Renate ist es gemütlicher als im Auto mit Anita. Für Anita ist es immer anstrengend, er sitzt nur, hat die Hose offen. Anita sitzt auf ihm, führt ihn sich ein.

Werner erzählte, während er auf mir lag und sich hin und her schob und immer tiefer eindrang: „Derzeit baut die Firma Merzig in Frankfurt auf dem Messegelände die neue Messehalle 12. Im Herbst 2018 soll das neue Gebäude stehen. Auf zwei Ebenen gibt es dann 33.600 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Es bleibt nicht bei dieser Modernisierung, auch bei der Messehalle 6 sind sie im Boot bzw. im Geschäft: Auch die Halle 5 wird saniert. Weil die Firma Merzig Luftlinie nur etwa 2 km entfernt ist, haben sie den Auftrag bekommen. Die Teile werden auf dem Firmengelände vorgegossen und die Betonteile werden dann auf dem Messegelände zusammengesetzt.“  
Werner war am Ende angelangt, verharrt. Er wollte noch nicht und erzählte weiter.

„Er, Werner, wird beim Fußball-Pokalendspiel in Berlin sein. Annette hatte kein Interesse und ich sei ans Bett gebunden, mit meinem Bandscheibenschaden.“  
Da hat er Anita gefragt, als Wiedergutmachung für damals.  
Anita hat „ja“ gesagt. Das Endspiel ist am 27. Mai im Berliner Olympiastadion.“

Sie haben nur im Adlon ein Doppelzimmer bekommen. Anita ist schon sehr gespannt auf alles. Er, Werner, auch auf Anita. Er hat Anita dann die ganze Nacht.

„Kevin wird am 1. Mai in Frankfurt starten. Um 16.50 Uhr starten die DegeBambinis, das ist die Altersklasse 2 bis 5 Jahre und sie müssen eine Strecke von 200 m radeln. Er, Werner wird Kevin anfeuern. Nicht war Kevin?“  
Kevin nickte eifrig.  
„Heute Nachmittag gehen sie auf die Dippemess nach Frankfurt.“

Werner kam dann mit heftigen Stößen, wie er es mit Anita machen wollte. Er liegt gerne auf Anita. Ihre kleinen Brüste stehen immer steil ab, so ähnlich war es früher mit Renate, nach der Schule.

Werner lag neben Renate und ruhte sich aus, beobachtete Kevin, der still vor sich hin spielte und nicht aufsaß.

„Wir, die Firma Merzig, haben bis dato das höchste Haus der Welt gebaut. Es ist das 830 m hohe Burj Khalifa in Dubai und hat 163 nutzbare Stockwerke.“  
Ab einer Höhe von 150 m darf man sein Gebäude „Wolkenkratzer“ nennen. Manche Gebäude werden dennoch als „Bauwerke“ bezeichnet, weil man darin nicht wohnen kann, wie der Eiffelturm in Paris mit 324 m.

Werner drehte sich zu Renate, betrachtete sie und begann sie zu streicheln.  
Anita mag gestreichelt werden und fordert es immer wieder von Werner.  
Werner wollte sich daran gewöhnen. Anita kam schneller, wenn er sie streichelte.  
Anita hatte mehr Schamhaare als Renate. Anita wirkte empfindlicher zwischen den Beinen als Renate.

Werner streichelte Renate in den inneren Oberschenkeln. Anita stößt dabei schon kleinere Schreie aus. Renate sagt nichts. Aber er sieht, es gefällt ihr, denn sie spreizt die Beine mehr.

„In der Hauptstadt Dschidda wird derzeit das Kingdom Tower gebaut, das einmal 1.007 m hoch sein wird. Dort gibt es im mittleren Bereich ein 200 Zimmerhotel.“  
Er will mit Anita dort nächtigen, hat er Anita schon gesagt. Anita lässt sich mit vielen Locken.

„Wir sind im Skelettbau und Stahlskelettbau führend, auch in der Entwicklung feuerfester „Baustoffe“. Die Aufzugsanlagen werden von uns ständig verbessert.“  
In China wurden vergangenes Jahr, in 2016, 85 Hochhäuser hochgezogen, 72 mit Beteiligung der Firma Merzig, dank der Verbindung mit Herrn Wu. Darüber bin ich dir sehr dankbar, Renate.“



Werner beugte sich über mich und versuchte ihn selbst einzuführen, was nicht gelang, weil er zu weich war.  
„Versuch es noch einmal Herbert und mach langsamer. Es kommt keiner, der es dir streitig macht, Herbert“.

Werner hielt innen und wuchs.  
Bald pumpte er in mir.  
„Ja Herbert, ja Herbert“.

Werner kam noch einmal, pumpte und ließ sich erschöpft neben mir ins Bett fallen.

Er erzählte weiter, während ich mich über Werner beugte und seine Penisspitze küsste.  
„Das Problem sind die Gewichtsverhältnisse, wenn die Bauten über 2 km hoch sind. Auch andere Einflüsse sind von Bedeutung wie in Shanghai der hohe Salzgehalt in der Luft oder die abgasgeschwängerte Luft. Die greifen das Baumaterial an“.

Renate hatte ihn im Mund. Aber es kam nichts mehr.  
Zum Glück hatte Anita heute Nachmittag keine Zeit und er würde mit Kevin alleine auf der Dippemess sein.

Werner stand dann auf, zog sich an.  
Mit Kevin verließ er mein Zimmer.  
Es war 11.20 Uhr.  
Draußen war es locker bewölkt, trocken.

▬▬▬▬▬▬▬

Um 12 Uhr kam Anita mit Teigwaren und Pasta, als Nachtisch Erdbeer-Bananen-Saft, ein Stück Marmorkuchen und ein Espresso.

Heute Nachmittag will Anita mit Leo ein wenig Rad fahren.  
Heute Vormittag war Leo auf dem Eschborner Bauhof und hat Elektrokleinschrott abgeben.

12.30 Uhr ist Anita gegangen.  
Ich stellte die Geschirrspülmaschine an und ließ eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche waschen.

Im Bett habe ich gelesen, dann mir aus dem Archiv Krankenhausserien angesehen.

Die gewaschene Wäsche hängte ich auf, die Teile aus der Geschirrspülmaschine rieb ich noch einmal trocken und räumte sie in die Schränke.

Mit dem Paketdienst der Post kam ein großes Paket mit Handtüchern, die ich erst am Donnerstag bestellt hatte. Die Handtücher tauschte ich aus.  
Ich nahm noch ein kleines Paket für eine Nachbarsfamilie entgegen.

16.45 Uhr. Es war locker bewölkt. Der Blauanteil war höher als der der Wolken.  
Die Landschaft lag in der Sonne.

Ich ließ Badewasser ein, als es an der Haustür klingelte.

Ein Junge stand davor, es war das Nachbarskind wegen dem Päckchen. Er war vielleicht 12 Jahre alt, er holte das Päckchen ab. Ich lobte ihn für sein Aussehen. Das Kompliment nahm er gerne an. Werner sammelte auch immer Komplimente.

Ich badete dann, alleine.  
Um 18 Uhr verließ ich die Badewanne, machte anschließend alles alleine unter Schmerzen.  
Es war hell, die Landschaft gut erkennbar. Die Sonnenstrahlen waren flach. Die wenigen kleinen Wolken am Himmel zogen langsam nach Osten.

Ich legte mich ins Bett und las.  
Um 20 Uhr stand ich auf, ging hinunter in die Küche, machte mir etwas zu essen, drei Scheiben Salami, zwei dünne Stücke Camembert und eine Spreewaldgurke.  
Der Himmel war wolkenlos, die Landschaft noch gut erkennbar, Sonnenstrahlen waren noch da.  
Mit meinem Abendbrot ohne Brot setzte ich mich vor den Fernseher.

Nachrichten im Ersten, anschließend eine Gaunerkomödie. „Allmen und das Geheimnis der Libellen“. Es war locker und leicht erzählt, genau das richtige für meine Lage. Ich mochte den Hauptdarsteller. Die Handlung spielte in wohl in Zürich.

Weil keine Nachrichten kamen, sah ich mir einen Krimi aus der Bretagne, den ich nicht mochte, fremder Ort, deutsche Schauspieler, die dahin passten. Dagegen ist nichts zu sagen, aber sie verhalten sich alle typisch deutsch. Ich bin öfters eingenickt, Kurzschlaf und machte um 22.20 Uhr den Fernseher vorzeitig aus.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne waren zu sehen.

22.35 Uhr lag ich im Bett.  
Bald war ich eingeschlafen.



### Niederhöchstadt, Sonntag, 30. April, Walpurgisnacht

2.20 Uhr sah ich auf die Uhr. Alles war dunkel, draußen auch, ebenso bei den Nachbarn. Einen Nachbarn gibt es, bei dem ist es nachts immer hell. Eine jüngere Frau sieht man manchmal aufräumen. Ihr Mann ist ein großer und fährt Motorrad.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, trocken. Kühler Wind kam durch das gekippte Fenster in den Raum. Jugendliche redeten laut und ich schloss das Fenster. Ich schlief wieder ein.

5.30 Uhr sah ich auf die Uhr. Das war zu früh, um aufzustehen, nicht am Sonntag.

Draußen dämmerte es, die Landschaft war teilweise erkennbar, viel Schwärze lag noch auf der Landschaft. Vögel zwitscherten. Ein langgezogener Ton war dabei, den ich in den vergangenen Tagen ab und zu hörte. Der Hahn kräht ab und zu. Leise war das Rumoren eines Flugzeuges zu hören sowie ein vorbeifahrendes Auto. Morgens sind selten Motorräder unterwegs.

Von der Straße ist immer weniger zu sehen. Die Laubbäume mit ihren sich öffnenden Blätter verdecken alles.

Bevor ich aufstand, träumte ich von Südtirol, wo ich wirklich nicht sein würde, aber Franz mit Uschi und Carmen. Es war ein kleiner Raum, einfach alles, dämmrig. Ein Mann stand an einem Tisch, sagte etwas zu mir, was ich nicht verstand.

Er hantierte an einem schwarzen Etwas, das auf einem Tisch stand. Er briet Brot und ich dachte, das sei für mich. Aber er aß es selbst.

Dann war manchmal eine Frau dabei, saß auf einem Stuhl, unterhielt sich mit dem Mann. Die Frau hatte eine starke Ähnlichkeit mit der Möbelverkäuferin.

Mir war das alles zu blöd und ich wachte auf, stand auf.

Mir fiel ein, Theo könnte heute zurückkommen, die Hannover Industriemesse dauerte bis Freitag. Es musste noch einiges abwickeln.

Ich legte mich ins Bett und schlief tatsächlich noch einmal ein.

Um 7 Uhr wurde ich durch das Läuten des Telefons geweckt. Es war Anita. Wie jeden Morgen fragte sie, was ich heute zum Frühstück haben wollte.

Weil ich so viel an Brot dachte, sagte ich Brot ohne Ei.

Es war hell, wolkenlos, die Landschaft lag im Sonnenlicht, war gut zu erkennen. Seit dem Traum mit der Blindheit, sah ich alles intensiver.

7.15 Uhr brachte sie mir alles in einem Korb, wie jeden Morgen.

Kaffee, eine Scheibe Brot, geteilt zwei Hälften, bestrichen mit selbstgemachter Marmelade von mir, Kaffee, Mon Cheri, Säfte, zwei unterschiedlich Rote.

Anita erzählte vom gestrigen Radausflug mit Leo, kleine Trainingseinheiten für ihn, heute ist das gleiche noch einmal.

Kein Sex, sonst verliert er jede Modifikation und hat keine Kraft mehr. Erstaunlich, was so ein kleiner chemischer Reiz im Gehirn ausmacht, wunderte sich Anita. Ich wusste auch nichts mehr und schwieg.

Wenn Leo kein Sex hat, steht auch Anita unter Druck, schlussfolgerte ich, sagte aber nichts.

7.45 Uhr ist Anita wieder gegangen. Ich stand auf.

Es war wolkenlos, leicht dunstig. 994 hPa, 21 °C im Zimmer, 39 % Luftfeuchtigkeit. Auf der Straße ist niemand zu sehen. Ostwind, Schornsteinrauch zieht nach Westen. Eine Taube fliegt umher.

Habe die getrocknete Wäsche abgehängt, die Spülmaschine bestückt, damit Anita mein Geschirr nicht noch abwaschen muss.

Dann im Bett gelesen.

9.20 Uhr Kirchenglocken.

Viele Kondensstreifen sind am Himmel, einige verblassen.

Baumkronen bewegen sich.

Der Kastanienbaum blüht noch.

11.50 Uhr brachte mir Anita mein Mittagessen in einer kleinen Schüssel, Bandnudeln mit Lachs, Schrimps und Fisch. Sie hatte noch ein großes Stück Marmorkuchen und einen Obstsalat mit Himbeeren, Blaubeeren und Ananas dabei. Espresso wollte ich keinen.

Sie bot mir noch ein Mini-Eis am Holzstiel an. Das war mehr als Mini. Nahm ich trotzdem, weil Sonntag war. Früher gab es sonntags immer Eis. Das habe ich bei einem Italiener geholt. Das Eisgeschäft war zwei Querstraßen weiter. Daneben war ein großes Spielzeuggeschäft.

Anita meinte, sie „seien etwa 2 ½ Stunden stramm geradelt. Leo sei erledigt. Nachher geht es weiter, weniger stramm“.

Es ist leicht bewölkt und stürmisch.

12.20 Uhr ist Anita wieder gegangen.

Ich dachte daran, was ich kürzlich las, war von Kjekjawus: „Wer Freunde ohne Fehler will, bleibt ohne Freunde“.

Schönes teilt man gerne mit Freunden. Ich teile Werner mit Anita. Und sie teilt Leo mit mir.

Habe gelesen.

Das war wie früher, wenn ich krank war und nicht zur Schule musste. Da habe ich den ganzen Tag im Bett gelesen.

14.30 Uhr. Es war gering bewölkt, stürmte vom Osten.

Habe Joghurt gemacht, dann das Buch zu Ende gelesen.

~~~~~

Um 15.45 Uhr telefonierte Lisa mit Werner. Nach dem Austausch von Allgemeinheiten, stellte Lisa fest, er, Werner würde ihr fehlen, ob er nicht vorbeikommen könnte. Georg sei mit den Kindern am Neckarufer unterwegs. Sie hat bis jetzt über der Buchführung gesessen und diese geprüft.

Werner bedauerte. Er säße gerade in einem Hubschrauber der Rennkommission für die morgige Radsportveranstaltung. Alles dauert noch bis ca. 17 Uhr. Als großer Sponsor der Radveranstaltung durfte er mitfliegen.

Lisa wollte von Werner wissen, ob er sich vorstellen könnte, was sie als Unterwäsche trage?

Das wollte er am Donnerstag nachsehen.

Sie vereinbarten, sich am Donnerstag wieder in Heddesheim zu treffen.

Er, Werner, hätte gerne Anita bei dem Hubschrauberflug dabei gehabt, aber Anita wollte mit Leo Rad fahren, das hatte sie Leo versprochen.

~~~~~

16.40 Uhr. Ich hörte einen Hubschrauber. Dessen Rotorengeräusche bald schwächer wurden.

Der Himmel war blau, mit Schleierwolken und Kondensstreifen überzogen. Es stürmte weiter, bewegte die Baukronen.

Ich war mit dem Buch zu Ende, legte es beiseite und schlief.

Ich versuchte zu schlafen.

Es gelang mir nicht.

Ich begann mit einem neuen Buch.

Ich hatte kurz überlegt, ins Bad zu gehen, da war ich heute noch nicht. Ich erwartete keinen Besuch und ließ das, mit dem Bad.

Ich stand dennoch auf, machte mir Abendbrot.

18.10 Uhr. Es war gering bewölkt, kleine Wölkchen und Schleierwolken, verblassende Kondensstreifen.

Ich las weiter.

~~~~~

20 Uhr stand ich auf.

Es war hell, Schleierwolken bedeckten leicht den Himmel.

Nachrichten im Fernsehen.

Ein Tatort aus München. Er war die Fortsetzung eines vorangegangenen Tatorts. Der jetzige hieß „Der Tod ist unser ganzes Leben“.

Nachrichten im Zweiten.

22 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Es war nichts. Was mich interessierte.

Draußen war es dunkel, wolkenlos, trocken, Sterne.

Ich war entschlossen, ins Bett zu gehen.

22.35 Uhr lag ich im Bett.

Es kribbelte leicht und ich war alleine, oder?

Ich konnte wieder nicht einschlafen, wälzte mich von der einen auf die andere Seite.

Dann hörte ich eine Tür, wartete und stand auf.

Die Gästezimmertür stand offen wie die vergangene Zeit.

Mir war nicht klar, was ich gehört hatte und schlief dabei ein.

|||||

Niederhächstadt, 1. Mai, Tag der Arbeit, Feiertag

1.10 Uhr sah ich auf die Uhr.
Draußen war es dunkel, wolkenlos, Sterne, trocken.

Ich schlief wieder ein, dachte kurz an die Tür, die ich angeblich gehört hatte. Vielleicht ist der Verfall meines Gehirns doch schneller als gedacht.

Um 5 Uhr sah ich wieder auf die Uhr. Draußen war es dunkel, überwiegend bedeckt, die Straße trocken. Vereinzelt sind Vögel und Flugzeuge zu hören.
Bevor ich auf die Uhr sah, erinnerte ich mich an einen Traum. Herbert und ich waren in einer Wohnanlage mit Holzblokhütten in Urlaub. Da waren wir vor über zehn Jahren schon einmal. Ein besonders großes Haus war jetzt im Innern ausgebrannt. Dieses Haus gab es vor zehn Jahren nicht.
Man konnte sich an uns erinnern und ich an den Verwalter. Er hatte heute wie damals ein blaues Hemd an. Irgendwie ging es um den Brand. Mir war das alles lästig und erwachte zum Glück.

Im Osten war der Himmel leicht rot.
Ich lag wach und grübelt.
Dann hörte ich eine Krähe. Es war 5.05 Uhr.
Dann rumorten Flugzeuge und ich hörte viele Vögel.

Etwa 5.30 Uhr legte sich Theo zu mir ins Bett. Ich erkannte ihn an seinem Körpergeruch. Er wendete sich zu mir und begann mich bald auszuziehen, mit meiner Unterstützung. Schließlich habe ich lange auf Theo gewartet.
Er drehte sich dann auf mich und ich roch seinen abgestandenen Atem.
Bald spürte ich, wie sein Teil vor meinem Eingang lag, dann tiefer rutschte.
Er lag zwischen meinen aufgestellten Beinen, von vorne.
Als Ehemann darf er das, brauch ich auch, will meinen Mann spüren.
Nur er kam. So früh und so schnell kann ich nicht.

Er rutschte dann heraus, lag neben mir. Sagte irgendetwas mit Hansi, was ich nicht verstand.
Unsere Oberarme berührten sich, waren verschwitzt.

Er erzählte, er wollte später noch in seine Wohnung und Agentur ins Europaviertel.
Dann drehte er sich zu mir und drehte mich, bis ich auf dem Bauch lag.
Er streichelte meinen Rücken von den Schultern bis zur Hüfte, dann meine inneren Oberschenkel und ich spreizte mehr meine Beine, richtete mein Becken auf.

Es kam Bewegung ins Bett.
Jetzt wird er sich über mir in Position bringen, dachte ich.

|||||

Aber nichts dergleichen geschah, dafür streichelte er mich wieder, anders, mehr seitlich, meine herausgepressten Brüste.
Ich richtete meinen Oberkörper auf und tatsächlich, bald knautschten seine Hände meine Brüste. Irgendwie war es anders als sonst. Er roch plötzlich leicht nach Schweiß, was er noch nie tat. Er fühlte mit seinen Fingerkuppen über meine Brustwarzen, die sich aufrichteten.
Dann widmete er sich wieder meinem Po, meinte „ä feins Ärschl“.
Jetzt war ich etwas irritiert, fängt er jetzt schwäbisch an, zu reden. Vielleicht so ein Gag unter Männern, fiel mir ein.
Vielleicht wurde er in Hannover etwas aufgelockert, mein Theo, der immer so ernst und seriös wirkt – wie ich.

Dann bewegte er sich über mich und führte ihn ein. Mir schien, er hatte eine Gleitsalbe verwendet. Wie rücksichtsvoll, fiel mir ein.
Bald pumppte er und entlud sich.
Ich entspannte mich und senkte mein Becken, er rutschte heraus.
Ich wartete, was Theo jetzt machen würde.
Er stand auf und verließ das Bett.

Bald hörte ich eine Tür und wenig später die Dusche.

|||||

Taunusstein

~~Grundsteinlegung für ein gemeinsames Bauprojekt, ein flaches einstöckiges Gebäude. Zentral Wohnzimmer, Küche, Bad/Toilette.
Außen, gegenüberliegend zwei Schlafzimmer mit jeweils eigenem Bad.~~

|||||

~~Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett.~~

~~Aber nur er kam.~~

~~~~~

6.30 Uhr. Ich stand auf.  
Draußen war es hell, die Landschaft klar erkennbar. Der Himmel war mit einer dünnen grauen Wolkenschicht bedeckt.  
Ich ging ins Bad, auf die Toilette.  
Die Dusche war geschlossen, Wasserdampf machte sich breit.  
Ich spülte und verließ das Bad, legte mich ins Bett, entspannte mich.

7.15 Uhr klingelte das Telefon.  
Es war überwiegend grau bedeckt, im Osten nur bering bewölkt. Eine Taube gurrte.  
Anita wollte wissen, was ich zum Frühstück wollte, Brot oder Brötchen, Ei oder nicht.  
Ich sagte, mein Mann ist da.  
Da war klar, wer das Frühstück machte.  
Theo hatte den Schluss vom Telefonat gehört und sagte, ich kann liegen bleiben, er macht das Frühstück.  
So passierte es. Er brachte mir das Frühstück ans Bett, er würde unten frühstücken.

Es war überwiegend grau bedeckt. Im Osten geringer bewölkt. Eine Taube gurrte.

Als ich frühstückte, schien es mir, als hörte ich Stimmen.  
Vielleicht sollte ich doch einmal zum Arzt gehen, meinen Kopf überprüfen lassen.

~~~~~

8.20 Uhr erschien der Kopf von Theo in der Tür von meinem Zimmer.
Er wollte sich verabschieden.

An Theo vorbei zwängte sich eine männliche Person. Etwas jünger als Theo, groß und schlank, blond melierte Haare.
„Hansi“, stellte er sich vor.

„Er würde jetzt von Theo zu der Radveranstaltung nach Eschborn gefahren werden. Sein Bruder aus Stuttgart fährt mit, bei den Amateuren. Er hat Theo in Hannover kennengelernt. Er, Hansi, arbeite ebenfalls in einer Agentur, eine aus Stuttgart, die in Hannover war. Später wird er mit seinem Bruder nach Stuttgart fahren“.

Bevor ich etwas sagen konnte, waren beide verschwunden. Theo konnte nur noch sagen, „Hansi hätte auf der Couch im Wohnzimmer geschlafen“.

Jetzt drehten sich meine Gedanken.

Ganz in Gedanken stand ich und machte mein Bett.
Auf dem Laken fand ich ein schimmerndes blond meliertes Haar.
Wie kam das dahin?
Vielleicht haben Theo und Hansi in Hannover ein Bett geteilt.

Bevor ich zu einem Ergebnis kam, klingelte es an der Haustür.

~~~~~

Es war 9.10 Uhr. Herr Wu stand vor der Tür.  
Wegen dem Feiertag war er früher da, musste später noch zu einer Maifeier der kommunistischen Partei nach Offenbach.

Er erzählte in der Küche, als ich Wasser zum Sieden brachte, für den Grünen Tee der Freundschaft.

„Im Himalaya wurde nach 47 Tagen ein Wanderer gerettet. Er befindet sich derzeit auf der Intensivstation eines Krankenhauses in Katmandu. Seine 19-Jährige Freundin sei leider tot“.

Herr Wu wollte mein Opium, damit ihm nicht das gleiche wie der jungen Frau passierte.

„Auf jeden Grashalm fällt ein Tröpfchen Tau“, das sei mein Opium, meinte Herr Wu, als wir uns in Stellung brachten, er seinen Kopf Richtung meinen Schritt bewegte.

Herr Wu bekam mein Opium.  
„Im vergessenen Topf blühen Blumen auf – warme Frühlingszeit“. Das sei von Masaoka Shiki.  
Herr Wus Kopf verschwand wieder zwischen meinen Oberschenkeln.

Als er im Schritt angekommen war, dachte er, „Gedenke der Quelle, wenn du trinkst“, ebenfalls ein Spruch aus dem glorreichen China.

Wir kamen beide, erst ich durch seine Küsse, dann er in mir.  
„Jeder Augenblick hat seine besondere Botschaft“, das sei eine Aussage von Hazrat Inayat Khan.  
Herr Wu war heute ganz besonders gut aufgelegt.

„Heute sei es ganz besonders aromatisch, als hätte mein Opium mehrere Quellen gehabt“ stellte er abschließend fest.

Bevor er ging, überreicht er mir einen Umschlag, darin zwei Eintrittskarten für die Jahrhunderthalle am Dienstagabend. Das chinesische Tanztheater Shen Yun, das aus politischen Gründen in China nicht auftreten durfte, traf auf. Ich werde die Eintrittskarten Anita geben.

11.15 Uhr verließ mich Herr Wu und ich ging ins Bad und duschte ausgiebig, trotz der Schmerzen und weichen Knien.

Danach ging ich in die Küche und machte mir eine Suppe in einem Becher.  
Damit legte ich mich ins Bett, schlürfte die Suppe und schlief.  
Draußen war es grau und regnete.



### Taunusstein

11 Uhr. Symbolische Grundsteinlegung für ein gemeinsames Bauprojekt, ein flaches einstöckiges Gebäude, Zentral Wohnzimmer, Küche, Bad/ Toilette, Außen, gegenüberliegend zwei Schlafzimmer mit jeweils eigenem Bad.

Es war Feiertag, es regnete und die Mitarbeiter feierten anschließend ein kleines Fest mit Grillwürsten, Bier und anderen Getränken in einem kleinen weißen Zelt.  
Alles wurde durch die beiden Geschäftsführerinnen Andreanna, genannt Andriana und Ingetraud gesponsert.



### Niederhöchstadt

Das Telefon klingelte.  
Ich schreckte aus dem Schlaf auf, musste mich erst orientieren.  
Es war Lisa und 13.10 Uhr.  
Sie war alleine, Georg ist mit den Kleinen und seiner Mutter in Mainz.  
Sie hatte dafür keine Zeit, wollte die internen Ausbildungsrahmenbedingungen neu festmachen.  
Die Fahrzeuge der drei Marken haben immer mehr Steuergeräte. Alles ist mittlerweile digital vernetzt. Einige Fahrzeuge, die der Kleinunternehmer, sind mit ihnen digital verbunden, so werden Inspektionstermine online erledigt.  
Oft ist nur ein Softwareupdate zu installieren.  
Ihre Auszubildenden müssen alle drei Marken beherrschen und deren Systeme und technischen Hilfsmittel, bei Opel das TECH, bei BMW „Computer Based Training mit Tablets.“  
Bei der Firma Huber ist die Digitalisierung in vollem Umfang umgesetzt, damit sind wir führend im Rhein-Neckar-Raum, erzählte Lisa. Keiner ist fortschrittlicher. Wir sollen der Basisbetrieb für andere werden. Sogar die Hersteller kommen mit Anfragen. Sie, Lisa ist viel unterwegs, in Deutschland und Europa.  
Momentan sind wir dabei die Mitarbeiter auf Elektroautos zu schulen mit ihrer Hochvoltanlage. Vielerorts sind Elektroautos Ladenhüter, nicht bei ihnen. Sie schufen genügend Kaufanreize.

Mir kreisten bald die Gedanken mit den vielen Fachbegriffen. Viel mehr würde mich interessieren, wie das blonde Haar auf mein Bettlaken kam. Hansi hatte bei der Verabschiedung verschwörerisch zu mir gemeint, „sie hätten in Hannover alles brüderlich geteilt“ und er roch leicht nach Schweiß.  
Was meinte er damit? Brüderlich geteilt?

Lisa fing dann an, sie hätten Fertigungsmaschinen wie CNC-5-Achs-Fräsen und Laser.  
Alle Mitarbeiter müssen die digitalen Prozessketten beherrschen und sie selbst besucht zuerst die Kurse und Seminare. Sie wäre auch nach Berlin zum Frauengipfel eingeladen gewesen, hätte aber keine Zeit gehabt.

Dennoch müssen alle im ersten Ausbildungsjahr Sägen, Bohren, Feilen, Fräsen, Schweißen und Lötten beherrschen. 2019 kommt neuer Corsa auf den Markt, gebaut auf der PSA-Plattform.  
Diesel sind im Rhein-Neckar-Gebiet weiterhin gefragt. Bei ihnen hat der Diesel noch Zukunft. Das ist auch die Vorgabe von BMW. Nur mit dem Diesel lassen sich die CO<sub>2</sub> Emissionen spürbar senken. Das interessiert niemand, dennoch ist es wichtig.

Ich wurde müde, sagte, „ich muss aufs Klo!“  
Lisa wollte noch abschließend wissen, ob Werner bei mir wäre?  
Ich sagte wahrheitsgemäß, „Werner war Samstag hier und wird wahrscheinlich Mittwoch kommen. Mein Mann war hier“.  
Wir beendeten das Gespräch. Meinen Mann kann Lisa nicht leiden.  
Hätte ich Franz geheiratet, hätte ich mir intern eine Konkurrenzsituation geschaffen. Werner wird schwesterlich geteilt.

Ich schlief dann wieder, mit Gedanken an Werner und wie wissbegierig er immer war. Alles was Herbert mit mir je gemacht hatte, wollte er auch, bevor er 14 war. Schafften wir locker. Ich trieb Werner zu Höchstleistungen an.

17.15 Uhr wurde ich wach.  
Draußen am Himmel kreiste ein Hubschrauber, lärmte.

Kurz darauf klingelte es an der Haustür.

Es war Alisa.  
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.  
Alles war grau und es regnete. Der Taunuskamm war zu sehen, allerdings hinter einem Grauschleier.

Ich wollte etwas beim Nanoaquarium wissen, und beleuchtete es.

Ich legte mich ins Bett, Alisa fand alleine hinaus.  
Ich las und wunderte mich über den Geruch von meinem Bett, der so vielfältig war.  
Als Hansi sich mit Kusshand verabschiedete, kam mir sein Körpergeruch bekannt vor. Vielleicht roch jemand so wie Hansi.

Ich las, schlief dann.  
18.30 Uhr. Draußen war es grau und regnete leicht, der Taunuskamm nicht zu sehen.

~~~~~

Alisa wurde von ihrem Vorgesetzten heute Morgen gebrieft, wie wichtig die russisch-türkische Freundschaft wäre. Beide seien souveräne demokratisch gewählte Staaten. Diese würden versuchen, gegen die Europäer ein Bündnis zu schmieden und jeder Parteigenosse sei zur Unterstützung aufgerufen. Man wisse in der Zentrale von meinen freundschaftlichen Banden mit einem türkischen Genossen.

Erdogan braucht jetzt mehr denn je die russische Hilfe, hat er doch wieder 3.900 Staatsbedienstete per Dekret entlassen. Alle wichtigen demokratischen Staatsoberhäupter erlassen Dekrete, Putin, Erdogan und Trump. Diese werden bald eine heilige Allianz schmieden.

Das subversive, umstürzlerische Online-Lexikon Wikipedia hat Genosse Erdogan bereits geschlossen. Herr Erdogan schätzt die russische Frauen; wie mein Genosse Ibrahim mich schätzt. In ihr fühlt er sich gut aufgehoben.

Das muss man fördern, ist es ganz im Sinne mit Mütterchen Russland.

Die Rente meiner Mutter würde entsprechen aufgestockt werden, von derzeit 220 Rubel im Monat auf 265 Rubel. Es wäre hilfreich, könnte die Verbindung zwischen Ibrahim und mir elektronisch festgehalten werden.

Ibrahims Frau sei derzeit sehr geschwächt, sie isst zu viele Pilze, die türkisch verstrahlt sind. Mit seiner Manneskraft schwächt Genosse Ibrahim seine Frau noch weiter, die einen Cousin 5. Grades im obersten Parteibüro in Minsk hat, der mit stalinistischer Gesinnung herrscht.

~~~~~

19.30 Uhr klingelte an der Haustür.  
Es war Alisa, die ihre gewaschene Wäsche holen wollte.  
Sie hatte nur einen Bademantel an, die unteren Knöpfe waren aufgeknöpft.  
Alisa fror leicht. Es regnete.  
Der Bademantel stand oben an zwei Brustpunkten ab.

Als Alisa das Haus verließ, stand Ibrahim wartend an der Tür.  
Er kam von einer türkischen Maiveranstaltung der Erdogan-Bewegung.

Alisa und Ibrahim grüßten sich.  
Ibrahim gab ihr eine rote Erdogan-Rose, die sie lächelnd entgegennahm.

„Ibrahim. Hilfst du mir beim Wäsche aufhängen?“  
„Gerne Alisa“.  
Sie verschwanden in der Garage.

Alisa hatte heute dort ein großes französisches Bett aufstellen lassen mit einem Heizstrahler, geliefert von der russischen Botschaft, ausgestattet mit winzigen Mikrofonen und winzigen Kameras in den Bettverstreibungen.

~~~~~

Ich hatte keine Lust für nichts, und entspannte mich vor dem Fernseher, 19.15 Uhr Ibiza. Das Leben dort hat mich nicht interessiert.

19.30 Uhr Traumurlaub auf einem Kreuzfahrtschiff, was dort alles nicht stimmt, Gehälter, Umweltbedingungen, Sicherheit usw. Ist auch kein Thema für mich. Die vielen Menschen auf diesen Schiffen mag ich nicht. Ich mag es überschaubar. Deswegen hatten wir drei Kinder und keine zehn.

20.15 Uhr ein Krimi, „Die Toten vom Bodensee“. Der Inhalt war schwer für mich verständlich, vom Inhalt und akustisch.

21.45 Uhr Nachrichten.

Ich war ausreichend müde und schaltete um 22 Uhr den Fernseher aus.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht, es regnete leicht.

22.15 Uhr lag ich im Bett.

Ob Theo morgen früh wieder kommt und leicht verschwitzt riecht? Es riecht tierisch.
Ich grübelte im Bett und spielte mit dem, was in meinem Schritt war. Die Jungs hatten es besser, hatten mehr zum Spielen.

Früher war das nicht gerne gesehen, wenn ich da unten, wie die Jungs, herumgemacht haben.
„Das macht ein deutsches Mädchen“ nicht, hieß es bei meiner Mutter. Also habe ich es noch mehr gemacht. Mein Vater hat nichts gesagt, dafür komisch ausgesehen.
Ich schlief untröstlich ein.



Niederhöchstadt, Dienstag, 2. Mai

3.50 Uhr. Ich sah etwas helles Schimmern und folgte dem Schimmern.
Es war die Beleuchtung vom Nanoaquarium. Ich hatte vergessen die Beleuchtung auszuschalten. Herbert fehlt mir dann in diesen Momenten. Ihm hätte ich das Licht in die Schuhe geschoben mit irgendetwas, mit dem er mich abgelenkt hatte.

Der Stecker war warm geworden.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.

Es wurmte mich, dass die Beleuchtung des Aquariums brannte.
So musste ich es für mich eingestehen. Es war keiner da, der missbilligend mich ansah.

Ich musste plötzlich lächeln. Alles positiv sehen, das hilft.
Bei einer ärztlichen Untersuchung wegen seinem Penis kam heraus, Werner hatte eine Überfunktion seiner Hormone.
Der Arzt riet ihm, nachdem der Penis befreit war, selbst Hand anzulegen und sich Erleichterung zu verschaffen. Mit den Jahren lässt das nach. Spätestens im Rentenalter ist das meiste ausgestanden. Er könnte sich auch sterilisieren lassen, damit keine ungeborenen Kinder dabei entstehen.
Daran dachte Werner, wenn er Lisa sah, weil er meinte, sie könnte seine Tochter sein und könnte seine Bedürfnisse geerbt haben. Suzanna war eindeutig nach Annette veranlagt und hatte solche Grundbedürfnisse nicht. Nicht in dem Maße, wie er sie hatte.

Ich schlief wieder ein und träumte von jemandem, mit dem ich einmal Halma gespielt hatte. Den traf ich wieder und er konnte sich an das gemeinsame Spiel erinnern. Er würde zu gerne mit mir noch einmal Halma spielen. Er wusste noch, ich hatte die Farbe Rot, er Grün.
Ich träumte noch, wir hätten ein weiteres Mal Halma gespielt.
Als ich mit dem Auto alleine nach Hause fuhr, geschah etwas mit dem Auto. Der Motor ging aus. Mit dem Handy konnte ich keinen erreichen, stand mit dem Auto in einem Funkloch. Wegen der Dunkelheit wollte ich nicht aussteigen und erfor im Auto.
Weil ich davon wach wurde, konnte ich mir den Traum merken.
Ich schlief tiefer ein.

4.20 Uhr hörte ich ein Flugzeug und wurde wach.

4.30 Uhr. Wieder kam ein Flugzeug. Mein Hals war trocken und trank etwas aus der Mineralwasserflasche.
Vögel waren zu hören.
Ich nahm eine Schmerztablette.
Wieder schlief ich ein.

Draußen war es dämmrig hell, als ich wach wurde. Theo lag neben mir, befühlte mich, was ich anhatte.
Ich hob mein Becken und er konnte mir den Slip ausziehen und sich zwischen mich legen.

Bald pumpte er.
Er roch nicht nach Schweiß nur nach abgestandener Atemluft.
Vielleicht ist es für ihn anstrengender, wenn er hinter mir liegt.
Gestern Abend hat es im Po gekribbelt. Wollte ich von Theo von hinten?
Ich mag es lieber von vorne.
Werner zu liebe, lasse ich es anders zu.

6.35 Uhr war es draußen hell, die Landschaft erkennbar. Durch Regentropfen wurde ich wach. Theo schlief, wie es schien, schlief erleichtert und gelöst. Wäre ich jünger, wäre ich vielleicht befruchtet.

Regentropfen schlugen auf den Fenstersims. Deswegen wurde ich wach. Alles war draußen grau und feucht. Der Taunuskamm war schwach erkennbar, lag hinter einem Grauschleier. Eine Taube gurrte.
Theo bewegte sich unruhig im Bett.
Ich hörte Autos durch Regenpflützen fahren, hörte wie das Wasser spritze.
Es regnete.

Früher hätte ich Herbert nach draußen gebeten, um die Zeitung zu holen, jetzt tat ich selbst, für meinen jungen Ehemann. Herbert war ein Jahr älter als ich. Meine Mutter sagte immer zu mir, ich soll mir einen jüngeren Mann nehmen, die kann man leichter führen und leiten. Bei meinem Vater hat das nicht geklappt. Vielleicht war er durch die Kriegserlebnisse verroht.

Anita rief an wegen dem Frühstück. Vielleicht hatte sie mich gesehen, wie ich die Zeitung holte.
Ich sagte, Theo, mein Mann ist da.
Anita erzählte, sie „wäre mit Leo Tandem gefahren und wären in Eschborn im Mittelfeld gelandet“.

„Um das Tandem zu stärken, hatte ich Eintrittskarten für sie und Leo. Sie hat sich gefreut, wollte die Karten gleich abholen. Tat sie, während ich Frühstück machte und vor Schmerzen das Gesicht verzerrt.“

Um 7 Uhr kam Theo. Wir frühstückten zusammen, lasen die Zeitung.
Theo ging ins Bad, ich räumte ab und auf.
8.35 Uhr fuhr Theo ins Europaviertel.

Der Himmel war grau bedeckt. Es hatte 991 hPa, 48 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C innen und außen am Haus 8 °C.

Ich ging ins Bad, konnte dort nicht viel tun, wegen den Schmerzen, die Haare waschen und föhnen.
Dann legte ich mich wieder ins Bett.

10 Uhr. Das Telefon klingelt.

▬▬▬▬▬▬▬▬

„Merzig“.
„Guten Tag Frau Merzig, hier spricht Carl Heuß“.
„Hallo Herr Heuß“.

„Ja, alles ist in Ordnung, fast alles. Ich habe einen Bandscheibenvorfall“.

„Ja, wir können uns nachher treffen. Sie können hier her-kommen und wir können uns bei Tee unterhalten“.

„Gut, bis nachher um 11 Uhr“.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Mit dem Telefon hatte es an der Haustür geklingelt.

Ich stand schwerfällig auf und schlepte mich zur Tür, öffnete diese.

Davor stand Sybille.
„Hallo Frau Merzig“.
„Hallo Sybille. Komm herein Sybille“.

„Nachher bekomme ich noch Besuch von einem Flugbegleiter. Wir trinken Tee und unterhalten uns. Gerne kannst du dich dazusetzen“.

„Ach nein. Ich schwimme, dann gehe ich, ich muss pünktlich in Mannheim sein. Bei dem Schmuddelwetter fahren alle langsam und vorsichtig“.
„Ist gut Sybille“.

Sybille ging, bevor Herr Heuß kam.
Er saß auf einem Stuhl in meinem Zimmer und erzählte.
Ich lag im Bett und döste.

12.45 Uhr ist Herr Heuß gegangen, wünschte mir gute Besserung.

Es regnete leicht.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 13 Uhr rief ich [Annette](#) in Hofheim an.

[Annette erzählte von der Radsportveranstaltung](#) am Montag, gestern.
[Kevin wollte](#) am Spätnachmittag [mitradeln. Weil sein Papa nicht kam](#) und es regnete, [hat er nach der Hälfte der Distanz abgebrochen.](#)
[Werner stand im Stau und kam nicht durch. Kevin war](#) untröstlich.

Werner ging daraufhin auf Distanz zu Kevin.
Kevin hat dann seinen Frust bei ihr abgeladen und häufig attackiert, ist mit Fäusten auf sie losgegangen.

Annette war mit Kevin am Sonntag in Hofheim auf dem Altstadtfest. Werner musste arbeiten.

Werner war gestern Nachmittag zu spät losgefahren, konnte sich von Anita nicht trennen. Endlich kannte er jemanden, der ihn verstand mit seinen Bedürfnissen, ohne auf die Uhr zu sehen. Sie waren nachmittags mit dem Hubschrauber unterwegs. Vorher hat Anita mit Werner im Hotel bei Möbel Mann geduscht.
Das Tandem wurde mit einem Lieferwagen und Leo nach Niederhöhnstadt gebracht. Leo wollte unbedingt baden, wollte sich nicht erkälten. Auf dem Großen Feldberg hat es geregnet bei plus 6 °C und stürmischen westlichen Winden.

Anita hatte ihm seine Vergewaltigung längst verziehen. Sie sagte sogar, „sicher trägt sie eine Mitschuld, wie sie sich provozierend ihm gegenüber verhalten hat, nur weil er der erwachsene Sohn einer guten Freundin war. Hunde bleiben immer Tiere, Söhne sind auch nur triebgesteuerte Männer“.

Sie möchte seine Triebe abbauen helfen, in ungefährliche Bahnen lenken.

Unter der Dusche nahm sie ihn so lange in die Hand, bis er sich komplett verausgabt hatte. Werner war danach lammfromm und sie konnten den Hubschrauberflug genießen.

Anita hatte ihm dafür ihren getragenen Slip geschenkt. Werner verwahrte ihn in seiner Brieftasche.

~~Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Wir haben uns über _____ unterhalten.~~

~~~~~

13.30 Uhr setzte ich mich auf die Couch, sah mir das Fernsehprogramm an, das mich nicht interessierte.

Um 15 Uhr legte ich mich ins Bett und las.

Um 17.30 Uhr machte ich mir Abendbrot, zwei Scheiben Brot mit Marmelade.

Danach las ich wieder.

Wieder kam die Stimmung, bei der ich für nichts Interesse hatte. Ich wollte es nur farbig haben. Da bleibt nur Fernsehen.

20 Uhr Nachrichten.

Im Hessischen Rundfunk-Fernsehen 20.15 Uhr die Landbevölkerung in der Rhön. Sie hatten es schwer, doch gewollt. Ich fühlte mich mit ihnen eins.

21 Uhr Naturparks in Hessen. Das war interessant.

21.45 Uhr kamen verkürzt Nachrichten im Zweiten, wegen einer Fußballveranstaltung.

21.55 Uhr machte ich den Fernseher aus.

Draußen war es dunkel, bedeckt, Ostwind, feuchte Straße.

22.15 Uhr lag ich im Bett.

Bald war ich eingeschlafen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 3. Mail, Tag der Pressefreiheit

2.50 Uhr war ich wach und auf.

Draußen war es dunkel, bedeckt, die Straße feucht.

Ich schlief wieder ein.

5.40 Uhr sah ich wieder auf die Uhr, nahm eine Tablette.

Draußen war es hell, die Landschaft erkennbar.

Der Himmel war grau gestreift, die Straße feucht, am Horizont neblig. Vögel waren zu hören.

Eine dicke Wolkenwurst liegt vor dem Taunuskamm, lässt die Taunusgipfel sehen. Habe das Fenster geschlossen, weil es von draußen kühl ins Zimmer kam.

5.45 Uhr eine Taube gurr.

Theo kam.

Es war wie immer.

Ich sah und roch ihn aber nach Schweiß roch er nicht.

Als er hatte und neben mir lag, drehte ich mich auf die Seite.

Er legte sich an meinen Rücken und hielt eine Brust, knautschte sie leicht.

So ähnlich machte es früher Werner.

Beide hatten wir Nachthemden an, Herbert seinen längsgestreiften weißblauen Schlafanzug. Karl hatte meist Schlafanzüge an, kam nie zu mir ins Bett.

Als Werner weiter kam, nach dem zehnten Lebensalter, kam Karl nicht mehr.
Mit Werner kam dann die 11er Stellung, auch wenn Herbert daneben lag, in seinem Bett.
Herbert schlief immer tief und fest.
Werner drückte sich manchmal sehr fest an mich, drückte dann fest meine Brüste.
Ihm war nicht bewusst, was meine Brüste bei ihm bewirkten, ich schon, auch bei mir. Zum Glück drückte er zu fest.

Ich stand 6.50 Uhr auf. Es war heller als eine Stunde davor.
Der Himmel war weiterhin grau, der Taunuskamm nicht sehen. Alles war in Wolken und es regnete.

Theo blieb liegen.
Ich holte die Zeitung, sah Anita. Sie bedankte sich noch einmal für die Eintrittskarten. Es war sehr schön gewesen, Leo hätte diesmal nicht geschlafen.
Nachher fahren sie zu ihrer Tochter.

Ich machte Frühstück und Theo kam dazu, sagte, nachher fahre er nach Stuttgart zu Hans und bleibt bis Freitag. Er wolle Hansi dazu bringen, bei ihm ins Geschäft einzusteigen, als freier Mitarbeiter. Fest angestellt ist man selten, alles Scheinselbständige.

Theo ging noch ins Bad und fuhr 8.45 Uhr nach Stuttgart.
Ich rief Franz an, fragte, ob er mich zum MRT fahren könnte. 11.15 Uhr müsste ich in der Adickesallee sein.
Franz wollte mich fahren.

Ich wusch mir die Haare.

▬▬▬▬▬▬▬

Werner kam um 9 Uhr.
Er kam zu mir aufs Zimmer.
Während er sich auszog, ich lag schon ausgezogen im Bett, erzählte er, er wäre mit Kevin Montagabend auf der Dippemess gewesen, zum Feuerwerk, um ihn versöhnlich zu stimmen.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Werner knautschte ein wenig meine Brüste.

Anita mag es nur leicht, nicht grob, hat sie Werner gesagt. Sie wollte ihm auch einen BH schenken, zur Erinnerung, damit er immer an sie denkt, passend zum Slip, den er von ihr schon hat.
Anita hatte auch schon einen Slip von ihm, als er nicht warten konnte und der Samen sich darin ergoss.
Anita sagte ihm einen Spruch von Oscar Wilde: „Reisen veredelt den Geist und räumt mit unseren Vorurteilen auf“.
Werner wusste erst nichts mit dem Spruch anzufangen.
Anita erklärte es. „Er, Werner, kommt zu ihr und sie lässt sich auf ihn ein, ohne Vorteile zu haben, was er in der Vergangenheit getan hat. Genauso ist es bei ihm. Er muss nicht mehr Gewalt anwenden, ihr keine Schmerzen mehr zufügen, weder seelisch noch körperlich, um Befriedigung zu bekommen. Manchmal dauerte es für Werner zu lange und es geht in die Hose. Daran müssten sie beide noch arbeiten.
Das sei wie die Lebenskunst, das sei das Wertvollste auf der Welt. So ähnlich hatte es Hipparchos gesagt, sagte Anita.
Werner wollte nicht fragen, wer Hipparchos war oder ist.

Werner wusste, was er Renate zu erzählen hatte, um das zu bekommen, was er wollte.
„Kommenden Samstag, 6. Mai, beteiligt sich die Firma Merzig in Frankfurt in der Eissporthalle an einer weiteren Ausbildungsmesse. Es geht dabei vorwiegend um Abiturienten und deren Zukunftsperspektiven. Die Veranstaltung dauert von 10 bis 16 Uhr. Gesucht werden Menschen, die sich für den Bausektor interessieren als Architekten in verschiedenen Abteilungen zur Stadtplanung, Eigenheime, Straßenbau, U-Bahnbau, Hochhäuser, Eisenbahnprojekte mit Tunneln, Hafenanlagen“.

Ich legte mich auf den Bauch, kippte das Becken.
Danach durfte Werner wieder von hinten.
Wurde lobend als Herbert unterstützt, obwohl Herbert nie so wollte.

Um 10.25 Uhr ist Werner zufrieden gegangen.
Ich hatte noch einen Termin, war froh über Werners schnellen Einsatz, habe es gesteuert, weil ich mich gleich auf den Bauch legte und mit „Herbert“ befeuerte.
11.15 Uhr musste ich in Frankfurt in der Adickesallee sein, MRT mit Kontrastmittel. Franz fährt mich hin.
Ich musste nur schnell zu ihm in die Tiefgarage fahren, weil hier her darf er nicht, bringt auch nichts, weil man von Niederhöchstadt über Eschborn am schnellsten nach Frankfurt kommt.

▬▬▬▬▬▬▬

10.40 Uhr war ich in der Tiefgarage. Franz kam auch gerade.
Wir fuhren nach Frankfurt.
Es tröpfelte leicht.

Gegenüber dem Polizeipräsidium in Frankfurt setzte mich Franz ab, wollte einen Parkplatz suchen.

Wo man sich anmelden musste, kam heraus, ich war gar nicht erfasst.
Als Franz kam, brach ich in Tränen aus.
Ihn hat es nicht geschockt, aber die Frau am Computer. Sie versprach Hilfe. Wenn jemand helfen konnte, dann die Frau aber nicht Franz.

Franz blieb bei mir. Er erwähnte nicht, heute war GehTreff. Ich sagte auch nichts.

Statt 11.15 Uhr kam ich 11.30 Uhr dran.
In die Röhre, MRT, erst ohne Kontrastmittel, dann mit.
Um 12 Uhr war ich fertig, dann brauchte ich die DVD.
Wir warteten.
Nach einer Weile habe ich gefragt, aber die DVD war nicht fertig.
Dann sagte jemand, es gäbe Probleme mit meiner DVD.

12.35 Uhr haben wir mit der DVD die große Praxis verlassen.
Wir mussten etwa 200 m gehen, dann fuhren wir nach Eschborn.
Es tröpfelte ein wenig.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

12.55 Uhr waren wir bei ihm zu Hause.

Er hatte mich vor der Tiefgarageneinfahrt aussteigen lassen. Es war ihm scheinbar klar, ich begleite ihn in seine Wohnung.
Von ihm geht keine Gefahr aus.

In der Wohnung hatte er eine Pfanne mit einem Tiefkühlprodukt vorbereitet und zwei Gebäckschnecken.
Er wusste wohl, ich würde ihn begleiten.
Tat ich auch.

Ich aß, was er mir gab. Ich lag in meinem Bett, jetzt dem Gästebett. Schließlich war ich mit Theo in Niederhöhnstadt verheiratet und nicht mit ihm in Eschborn.
Wenn das Lisa wüsste, würde sie gleich kommen.
Er machte mir grünen Tee. Kaffee wie er wollte ich nicht.

Immer wieder sah er nach mir, erkundigte sich, wie es mir ging. Das war mir schon leicht peinlich.

Um 14 Uhr sah ich mir das Fernsehprogramm an.
Seine Wohnzimmer- und Esszimmerregale waren fast alle leer. Die Couch war weg und der Fitnesstrainer.
Es halte im fast leeren Raum.

Draußen war es grau und regnete.

Ab 15.15 Uhr lag ich im Bett und las, draußen war es grau und regnete.

Um 18 Uhr machte er mir Abendbrot. Immer muss man den schubsen, wie damals in der Turnhalle.
Nur wollte ich diesmal Abendbrot, hat er mir auch gemacht.
Der isst immer zwischendurch, deswegen hat der nie Hunger.

Dann hatte er Probleme mit seinem neuen Computer, der nicht mehr reagierte.
Kein Wunder, bei dem hält es keiner aus, nicht einmal ein Computer.

Er schien auf alles vorbereitet, als würde ich bei ihm bleiben, dabei bin ich mit dem nicht verheiratet. Mit dem hält es keiner aus, auch Magda nicht, mit ihrem Heuparfüm.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

20.10 Uhr. Alles war grau, der Taunuskamm nicht zu sehen. Es regnete überall.
Habe gelesen.

Ab und zu hört man oben Kinder toben.

21 Uhr. Die Landschaft war kaum zu erkennen. Die hellblühenden Rapsfelder hoben sich in der Dunkelheit ab. Der Himmel war dunkelgrau bewölkt.
Franz kam, hat sich nach meinem Wohlbefinden erkundigt.
Er sah nach. Ich hatte alles, etwas zu trinken und zu essen.
So werde ich nirgends verwöhnt.
Ich bin ja auch nur Gast.

21.30 Uhr war es dunkel, ein Flugzeug war zu hören.
Morgen musste ich nach Niederhöhnstadt, wegen meiner Reinigungskraft.

Eine S-Bahn war zu hören.
Hier ist es lauter als in Niederhöhnstadt.

Ein Kind schrie aus der Wohnung darüber.

22.05 Uhr. Ich legte das Buch beiseite, ging noch einmal auf die Toilette. Er saß hinter seinem PC und hörte mich nicht. War mir recht. Sonst will er doch etwas von mir.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn, Donnerstag, 4. Mai

3.45 Uhr war ich auf. Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht. Seine Zimmertür war offen. Habe ihn gesehen, als ich auf die Toilette ging. Habe danach meine Zimmertür geschlossen, nicht abgeschlossen, falls etwas passiert. Ich wollte von dem nichts, war schließlich verheiratet, mit Theo, nicht mit ihm.
Ich döste vor mich hin, konnte nicht einschlafen.

Dann hörte ich Tropfen auf das Fensterbrett schlagen. Es war 4 Uhr und es regnete.
Davor hatte ich wohl ein wenig geschlafen, jedenfalls hatte ich zwei kurze Träume, an die ich mich erinnern konnte. Beim zweiten Traum war ich in einer Bahnhofshalle, die nicht allzu groß war.
Dann sah ich, wie ein Rollgitter nach unten ging und wie sich offene gläserne Flügeltüren schlossen.
Ich war gefangen und der Traum endete.
Davor träumte ich, ich fuhr mit einem Auto und mit Anhänger einen mir bekannten Weg entlang, der beidseitig von Bäumen und Büschen bewachsen war.
Der Weg endete in einer leichten Linkskurve. Und in dieser Kurve war ein Zaun.
Was tun?
Ich musste den Weg rückwärtsfahren. Schwierig war der Anhänger, wie der sich wohl verhielt, wenn er geschoben wurde, statt gezogen.
Dann hörte der Traum schon auf.
Ich schlief wieder ein.

6.30 Uhr war ich auf der Toilette. Draußen war es hell, die Landschaft erkennbar, neblig. Man konnte etwa 5 km weit sehen. Die Berge waren nicht zu sehen. Die Straße war feucht, der Regen hatte aufgehört.

Kaum war ich auf, kam Franz dazu, meinte, ich soll mich hinlegen, er macht alles Weitere.

Er holte die Zeitung und fragte, was ich frühstücken wollte, kannte ich von Anita.
Vögel waren zu hören.
Es kribbelte leicht. Theo fehlt mir. Ich wollte ihn spüren.

Um 7 Uhr kam das Frühstück, Kaffee, ein Glas Wasser, ein Mon Cheri, dann eine Scheibe Vollkornbrot, geteilt, jeweils dünn mit Marmelade bestrichen.
Erstaunlich, wie dünn er streichen kann, der Geizhals. Bei sich macht er es dicker. Will ich nicht, will nicht so enden wie der.

Ich konnte nicht in Ruhe frühstücken, ständig kam er, fragte, ob ich etwas bräuchte? Das war nervig.
Franz hat mir die Zeitung gebracht, die zu lesen war schwierig, weil sie so großformatig war.
Da stand, der EU-Leiter bei den Brexit Verhandlungen mit Großbritannien war ein Franzose. Die Franzosen sind schwer im Kommen, erst in der Agentur von Theo, dann bei Opel, jetzt hier.

Auf seinem Wohnungsflur seine Übergriffe, tätschelt mir die linke Pohälfte, wo es besonders schmerzhaft ist.
Ich hasse den, rücksichtslos und gedankenlos wie der ist.

8.25 Uhr bin ich gegangen, aus der Wohnung, fuhr mit dem Lift in die unterste Ebene, ging zur Tiefgarage.
Ein junger Hausmeister fuhr mit mir, hätte mir gefallen. Er war so schüchtern.

Alles ging gut.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

8.45 Uhr war ich zu Hause.
Ich traf Anita und war verwundert.
Ihre Tochter haben sie gestern in Frankfurt auf dem Flughafen getroffen. Die Tochter war auf der Durchreise, hatte einige Stunden Aufenthalt, wollte weiter in die USA fliegen.

Der Himmel war grau bedeckt, die Straßen feucht, zwischen Eschborn und Niederhöhnstadt, kein Niederschlag.
994 hPa, 21 °C innen und 53 % Luftfeuchtigkeit, außen etwa 8 °C.

Ich musste unbedingt wieder einmal auf den Friedhof. Sonst macht sich Herbert noch Sorgen wegen mir. Er weiß schon, ich bin wieder verheiratet.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit einem weißen gesteppten Mantel und einem feuchten Knirps, der tropfte. Draußen regnete es.

Wir haben uns ein wenig unterhalten, in einer Woche, am Sonntag ist Muttertag. Dafür hat sie viel zu tun. Ich zog mich dann auf mein Zimmer zurück, musste meinen Rücken, die Bandscheiben, schonen.

Der Regen hatte aufgehört.

Habe gelesen.

Hörte wie Theresia Staub saugte.

Um 11 Uhr ist sie gegangen, hat sich von mir verabschiedet.

Danach bin ich ins Bad. Muss keiner meiner Schmerzen im Gesicht sehen.

11.50 Uhr lag ich wieder im Bett und habe gelesen.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

12.40 Uhr brachte mir Anita mein Mittagessen, gemischten Salat mit getrockneten Tomaten. Die Tomaten aß ich nicht, mag ich nicht. Ich muss nicht alles mögen, was man mir gibt.

Mir fiel Werner ein. Der hatte sich schon immer einen Hund gewünscht. Karl wollte kein Tier. Der hätte am liebsten einen Motor an seinem Bett gehabt. Werner war so lange quängelich, bis er einen Hund bekam, dafür fuhren wir nach Sulzbach ins Tierheim.

Wir, Herbert und ich, machten Werner mehr als deutlich darauf aufmerksam, er, Werner müsse jetzt Verantwortung für das Tier übernehmen, Gassi gehen, füttern und alles. Bald ging ich mit dem Hund morgens und abends in die Felder. Das gefiel Werner gar nicht.

Mir tat die frische Luft gut und wem ich alles begegnete.

Das gefiel Werner alles nicht.

Ich fand es interessant, mit wem man ins Gespräch kam. Die anderen erzählten, ich hörte zu, so war es schon immer.

Der Hund erregte viel aufsehen, weil es kein reinrassiger Hund war, eine Collie-Mix-Hündin.

Nach einem ¼ Jahr war der Hund plötzlich tot. Es war eine ganz liebe Dame, die alle und jeden mochte, verschmust war.

Der Hund wurde untersucht. Die Hündin hatte etwas Vergiftetes gegessen. Vermutlich von einem Hundehasser.

Danach wollte Werner keinen Hund mehr. Er hatte dann wieder mich, hing mir an der Kittelschürze. Da war er vielleicht sechs.

Werner mochte mich mehr als den Hund, hat er daraus gelernt.

Als Anita wieder kam, um das Geschirr zu holen, brachte sie mir frische Erdbeeren, geteilt und gezuckert,

Schokopudding und ein Kuchenstück mit.

Ich konnte nur einige Erdbeeren essen.

Ich las dann.

Draußen war es sehr grau und die Wolken hingen tief und es regnete.

14.05 Uhr sah ich mir eine Sendung im Fernsehen an.

15.15 Uhr legte ich mich wieder ins Bett.

Es regnete immer noch, manchmal hörte ich es donnern.

Ich leitete Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 17 Uhr kam Freddy.

Der Himmel hatte blaue Wolkenlücken, die Niederschläge haben aufgehört.

Freddy war froh und glücklich mich zu sehen, sagte er zur Begrüßung und fuhr fort: Er genieße die Zeit und Ruhe bei mir. Keiner, der mit ihm herumnörgelt, am Flughafen oder zu Hause, seine Frau oder seine Töchter. Er sei gerne bei mir.

Wir gingen auf mein Zimmer. Ich legte, setzte mich ins Bett, er setzte sich auf einen Stuhl ans Bett.

Erst unterhielten wir uns über den Frankfurter Flughafen. Alitalia bereitet sich auf die Insolvenz vor. Der Flugbetrieb läuft weiter. Alitalia beschäftigt weltweit 12.500 Mitarbeiter.

Dann wurde es privat.

Freddy erzählte von seinen täglichen großen und kleinen Kümmernissen.

Ich hatte meine sitzende Position bald verlassen und lag irgendwann im Bett, zugedeckt bis zum Schlüsselbein.

Freddy schmunzelte und meinte, „bald wäre von mir nichts mehr zu sehen“.
Ich fragte ihn, ob er mehr von mir sehen möchte?
Wollte er.
Wir beendeten das Spiel, hätten es noch weiter treiben können.

Freddy zog sich aus und kam zu mir ins Bett.

Ich ließ ihn nur nach unten.
Da wusste er, was er zu tun hatte.
~~Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.
Meinen Slip durfte er auch ausziehen.
Ich durfte seinen Po und sein Teil küssen.
Dann küsste er mich in der gleichen Reihenfolge.
Ab und zu kam sein Kopf, sein Gesicht zum Vorschein, um Luft zu hören.
Ich fühlte mich von Freddy gequält.~~

Zum Schluss kamen wir beide.
Erst ich, dann er.

Draußen wurde es heller.

Ich lag dann in Freddys Arm.
Freddy hatte viel zu erzählen, von sich, von der Familie.
Ich hörte zu.

18.40 Uhr stand Freddy auf.
Ich blieb im Bett und sah ihm zu, wie er sich anzog.
Er beugte sich dann zu mir herunter und küsste mich auf den Mund. Ich fand es angenehm, seine weichen Lippen zu spüren, die ich sonst nur unten wusste.
Es war heller geworden. Der Taunuskamm lag in einer dichten grauen Wolkenschicht.
Blau schimmerte es teilweise am Himmel durch.
Die Straße war feucht.

Als Freddy gegangen war, stand ich auf.
Nach der Toilette zog ich mir eine Hausanzughose an und las im Esszimmer Die Zeit.

rrrrrrrrrr

rrrrrrrrrr

Freitag, 5. Mai

rrrrrrrrrr

rrrrrrrrrr

rrrrrrrrrr

Samstag, 6. Mai

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett.
Aber nur er kam.

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Wir fuhren mit dem Lift. Werner stützte mich.

Werner erzählte langsam und laut, damit es Kevin gut verstehen konnte: „Morgen, Sonntag, gehen nur sie beide nach dem Essen auf die Speedway Bahn nach Diedenbergen. Da gibt es ein Rennen gegen einen Landshuter Verein, um 12 Uhr wird das Stadion geöffnet, um 16 Uhr ist das Rennen.“

Auf meinem Zimmer erzählte Werner genüsslich, als wir uns auszogen, „700 Fander hätten im Rhein-Main Gebiet eine Razzia veranstaltet, um Schwarzarbeit aufzudecken. Bei ihnen fand man nichts, bekamen sie vorher einen Tipp. „Das hast du gut gemacht Herbert“.

Dabei hatte Werner noch gar nichts gemacht, sondern nur erzählt.

Werner durfte von hinten. Am Donnerstag war er bei Lisa. Sie haben nur geschmust.
Der Körperkontakt war ihnen nach so langer Zeit wichtig. Lisa brauchte es mehr als Werner. Werner fügte sich.

Sie sind 11.15 Uhr gegangen

~~~~~

~~~~~

~~~~~

Niederhöhnstadt, 8. Mai

~~~~~

~~~~~

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett.  
Aber nur er kam. Ich kann morgens nicht.

~~~~~

~~~~~

Um 10 Uhr kam Herr Wu.  
Wir gingen in die Küche und ich machte grünen Tee.

Herr Wu erzählte, während er mir zusah.  
Die Chinesen der HNA-Gruppe halten jetzt 9,92 % der Deutschen Bank Aktie. Er, der Herr Wu, kennt den  
Präsidenten der HNA-Gruppe. Die HNA ist ein Mischkonzern, dem viele Beteiligungen gehören, Flugzeuge, Hotels.  
Die Bank ist wichtig, da der chinesische Staat es nicht gerne sieht, wenn so viel fremd eingesetzt wird. Auch wenn  
dadurch viel Wissen nach China kommt.

Mit dem Tee gingen wir auf mein Zimmer. Ich musste langsam gehen, um den Tee in den Tassen nicht zu  
verschütten.  
Herr Wu erzählte, eine chinesische Firma hätte die Anlasser- und Lichtmaschinen-Sparte von Bosch gekauft. 550  
Millionen Euro hätte das gekostet.  
Deutsche Unternehmer wären zufrieden mit ihren chinesischen Partnern. Die Chinesen bleiben den Standorten treu  
und behalten die Belegschaft bei.

Herr Wu blieb mir auch treu und wollte nur mein Opium, obwohl er auch anderes angeboten bekam.  
Er bekam meines.

Wir kamen beide.

~~~~~

~~~~~

Hofheim

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.  
Wir haben uns über                    unterhalten.

~~~~~


Niederh ochstadt,

          

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.

          

19.30 Uhr. Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.
Sie hatte nur einen Bademantel an.
Ibrahim stand wartend an der Tür.
Die beiden gr u ten sich.

„Ibrahim. Hilfst du mir beim Wäscheaufhängen?“
„Gerne Alisa“
Sie verschwanden in der Garage.

          

9. Mai

Da haben Franz und ich uns zum ersten Mal geküsst. Auf der Geschäftsstelle.

Das Telefon klingelte.
Es war Hansi.
„Er wäre der Kollege von Theo aus Stuttgart“, half er mir und hätte in meinem Haus übernachtet, vom 30.4. auf 1.
Mai, fragte, ob er mich vielleicht abends besuchen könnte?
Ich wollte es mir überlegen und ihn anrufen.
Er wäre derzeit in Frankfurt auf der Messe Techtexil, International Leitmesse für technische Textilien und Vliesstoffe.
Er sei für eine Weinheimer Firma tätig.
Die Messe dauert bis zum 12.5. und er bleibt bis zum 13.5.

          

Dienstag, 9. Mai

~~10-9~~ Uhr. Das Telefon klingelt.

„Merzig“.
„Guten Tag Frau Merzig, hier spricht Carl Heuß.“
„Hallo Herr Heuß.“

„Ja, alles ist in Ordnung“.

„Ja, wir können uns nachher treffen. Sie können hier-herkommen und wir können uns bei Tee unterhalten ~~oder sie kommen zu einem kleinen Mittagessen. Allerdings muss ich um 11 Uhr in der Universitätsklinik in Frankfurt sein. Das dauerte vermutlich bis nachmittags.~~

~~Er wollte gleichkommen.~~

9.45 Uhr war er da.
~~„Gut, bis nachher um 11 Uhr“.~~

Wir haben uns heute zum ersten Mal geküsst, bei der Begr u ung, aus einem Missverständnis heraus.
Er wollte mich zur Begr u ung links und rechts auf die Wange küssen und ich küsste ihn, als er in der Mitte war.
Das war schon lange überfällig, merkten wir beide.
Wir k ssten uns sehr intensiv und lange.
Als er Luft holen musste, trafen sich unsere Zungenspitzen.
Bei mir hat es wie wild gekribbelt.

Er redete mich dann mit Du an und ich tat es auch.
Wir drückten uns zum Abschied und ich spürte, was er für mich empfand, „wildes Verlangen“.

Ich musste dann gehen, fuhr nach Eschborn in die Tiefgarage.

          

~~~~~

Mittwoch, 10. Mai

Heute war die Operation, da musste ich um 7 Uhr nüchtern dort sein.  
Nach der Operation würde ich vermutlich drei Tage im Krankenhaus bleiben. Ein-Bett-Zimmer haben sie derzeit nicht.  
Werner kam um 9 Uhr.  
Wir begannen mit der 11er-Stellung.  
Er durfte wieder von hinten.  
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

~~~~~

~~~~~

Donnerstag, 11. Mai

~~~~~

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen mit meinem weißen gesteppten Mantel.
Anita öffnete.

Um 17 Uhr kam Freddy ins Krankenhaus.
Wir haben uns leise über den Flughafen unterhalten.
Als wir einmal alleine waren, fragte Freddy, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.
Ich schob mein Nachthemd nach oben.
Er küsste mich da, wo er mich immer küsste.
Bald kam ich und die Zimmertür war zu hören.

~~~~~

~~~~~

Freitag, 12. Mai

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

Ich wurde entlassen, Franz holte mich ab, brachte mich nach Eschborn.

~~~~~

Samstag, 13. Mai

8.30 Uhr fuhr ich nach Niederhöhnstadt.

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Werner durfte von hinten. Am Donnerstag war er bei Lisa.

Sie sind 11.15 Uhr gegangen

~~~~~

Niederh ochstadt, Montag, 15. Mai

          

          

          

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett.
Aber nur er kam. Ich kann morgens nicht.

          

          

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er.
Wir kamen beide.

          

          

Hofheim

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Wir haben uns unterhalten.

          

          

Niederh ochstadt,

Um 17 Uhr hat es an der Haust ur geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.

          

19.30 Uhr. Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.
Sie hatte nur einen Bademantel an.
Ibrahim stand wartend an der T ur.
Die beiden gr u ten sich.

„Ibrahim. Hilfst du mir beim Wäscheaufhängen?“
„Gerne Alisa“.
Sie verschwanden in der Garage.

          

          

Dienstag, 16. Mai

          


~~~~~

Samstag, 20. Mai

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett.  
Aber nur er kam.

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Werner durfte von hinten. Am Donnerstag war er bei Lisa.

Sie sind 11.15 Uhr gegangen

~~~~~

Sonntag, 21. Mai

Die Daten bis 11 Uhr sind verloren gegangen.

~~~~~

Erst kurz vor dem Ziel.

Um 11 Uhr waren wir am Ziel.  
Carl wartete auf der Straße, ich ging die drei Etagen hoch, kein Vergnügen mit meinem Rücken.  
Die Dame des Hauses hatte es auch am Rücken.

Wir besprachen den Kauf der fünf Püppchen, sie zählte das mitgebrachte Geld und sie zeigte mir die Ware. Die Püppchen sahen noch besser als auf den Fotos aus.  
Ich kaufte noch zwei weitere Püppchen, eine schwarze Witwe und ein alter Herr, der seine Füße in einem Bad hatte.

Es war locker bewölkt, hatte 20 °C.  
Vor Ort hatte kein Geschäft geöffnet, bis auf einen Bäcker. Im Laden wurden zusammengeräumt.

Carl war desorientiert, überfuhr fast zwei Ampeln bei Rot und wunderte sich dort über die rechte Spur, die schmaler als üblich war.  
Wir verließen schadlos Bonn, wie wir gekommen waren. Viele junge Menschen waren läuferisch unterwegs.

Wir fuhren nach Hause.  
Ich war über Carl erstaunt, er hielt sich an die Autobahn, ohne vielleicht von dieser anzufahren und über mich herzufallen. Tat er nicht. Eigentlich fuhr er zu schnell.

Wir hielten an einer Raststätte, Rasthof Fernthal, bei Neustadt/ Wied. Es war mäßiger Verkehr. Diesmal waren viele Niederländer unterwegs.

Mit den Toiletten und den Bons hatten einige Probleme.  
Hier aß Carl eine Currywurst mit Pommes, ich einen Leberkäs mit Spiegelei und Bratkartoffeln. Ich trank Mineralwasser, Carl einen lilafarbenen Saft.

Irgendwie war Carl durcheinander, fuhr weiterhin zügig, überholte rechts, mal links. Meist hatte er die Hände verkrampft am Lenkrad.  
Kurz vor dem Ziel machte er noch eine Kaffeepause, in der Tankstelle Höchst auf der A66. Als wir in der Parkbuch standen, musste er mich im Auto umarmen, küssen und eine Hand knautschte eine Brust.

Zum Cappuccino aß er noch einen Blaubeeren-Muffin.  
Danach fuhr Carl zügig nach Niederhöhnstadt.

~~~~~

Niederhöhnstadt

14.30 Uhr standen wir im Hof, vor der öffnenden Garage.
Carl stieg aus.
Ich bat ihn noch ins Haus, aber er wollte nicht, hätte zu Hause noch zu tun, Fensterputzen.

Ich brachte meine Neuerwerbungen in meinem Puppenschrank unter.

Dann legte ich mich auf mein Bett und überdachte den Tag.
Ich war müde, döste.

Dann setzte ich mich auf die Terrasse und las.

Als es mir zu kalt wurde, legte ich mich ins Bett und las dort.

Um 18 Uhr machte ich mir Abendbrot und legte mich damit ins Bett, aß und las.

20.10 Uhr. Der Himmel ist mit Schleierwolken bedeckt. Die Sonne ist mit ihren letzten fahlgelben Strahlen da. Kinder sind auf der Straße zu hören.

Im Esszimmer habe ich am Tisch „Die Zeit“ gelesen. Es fällt mir schwer Zeitung zu lesen, wo es doch viel einfacher ist, sich durch den Fernseher berieseln zu lassen, Nachrichten, dann Tatort im Ersten.
Nein, die Enthaltsamkeit vom Fernsehen soll geübt werden.

21.45 Uhr habe ich meinen Leseabend beendet. Draußen dämmt es stark, die Landschaft ist kaum erkennbar. Vögel und ein Martinshorn sind zu hören. Dann ein Flugzeug, das mit seinem Lärm alles übertönt. In der Nachbarschaft sieht man erhellte Fenster ohne Bewegung in den Zimmern. Mit Fernsehen würde ich länger durchhalten, müde werde ich so oder so. Beim Fernsehen kann man entspannt dösen, beim Zeitung lesen nicht. Ich nicht. Ich starre in die Tischbeleuchtung. Die Lampe dominiert, teilt die Dunkelheit.

22 Uhr liege ich im Bett. Hinter dem Taunuskamm ist der Himmel noch hell. Hier liegt die Landschaft, in der Ebene zum Main, in der Dunkelheit. Flugzeuge sind nach und nach zu hören und schlafe dennoch ein.

Kurz darauf werde ich kurz wach, hörte Schritte von oben, schlafe wieder.



Niederhöhnstadt, Montag, 22. Mai

Ich träumte von einem Drachenstück, das aufgeführt werden könnte. Der Kopf des Drachens würde über eine Stange hochgehalten und bewegt werden, wie bei den Chinesen. Das wäre der Tanz gewesen, dazu hatte ich Texte verfasst.

Wie das manchmal ist im Leben, man suchte ein Drachenstück und derjenige, der suchte, wurde durch jemand anderem auf mich aufmerksam gemacht. Erst schien es merkwürdig zu sein, ich hätte so etwas. Vorher hätte man nie so etwas von mir vermutet. Nach anfänglichem Zögern und Widersprüche in der Diskussion, spielte man mein Stück so, wie ich es vorhergesagt bzw. geschrieben hatte.

Je länger man mein Stück spielte, ums begeisterte wurde man.

Das Ganze diene einem Zweck. Mein Drachenstück sollte böse Geister besänftigen, die für Hochwasser verantwortlich waren.

Ich wachte dann doch auf, wollte zur Toilette. Es war 1.50 Uhr.

Während ich vor meinem Bett die Sandalen suchte, um sie anzuziehen und auf die Toilette zu gehen, ging schnell Theo an der offenen Tür vorbei.

Manchmal gehe ich nachts auch barfuß auf die Toilette. Warum ich heute meine Sandalen suchte, weiß ich nicht, sonst wäre ich auf Theo getroffen.

Ich hörte Theo, wie er sein körpereigenes Wasser entsorgte, dann hörte ich die Toilettenspülung und Theo lief wieder schnell an meinem Zimmer vorbei.

Er schloss die Gästezimmertür. Diese Gestik respektierte ich und ging auf die Toilette. Der WC-Sitz war noch warm von Theo.

Draußen und in der Wohnung war es dunkel. Wie immer in der Nacht brannte bei einem Nachbarn Licht, ohne dort jemanden zu sehen. Die Straße vor dem Haus war trocken. Am Himmel Schäfchenwolken, in den Zwischenräumen Sterne. Im Süden war eine geschlossene Wolkendecke zu sehen. Ich hatte Durst, trank aus der Mineralwasserflasche. Ich spürte, wie das Wasser durch meinen Körper nach unten lief.

Durch das gekippte Fenster kommt warme Luft ins Zimmer. Im Haus ist es ruhig.

Einige Zeit war ich wach gelegen, dann schlief ich wohl wieder ein, nachdem ich erst Gedanken, dann mich im Bett gewälzt habe.

Ich wurde wach, draußen war es dämmrig hell, die Landschaft war erkennbar, der Taunuskamm frei von Wolken. Dafür war der Himmel bedeckt. Auf der Uhr war es 5.20 Uhr.

Die Gästezimmertür stand offen.

Ich könnte zu ihm gehen, zu meinem Mann. Vor Monaten habe ich ihn aus freien Stücken geheiratet, mich gesetzlich mit ihm verbunden, als Mann und Frau. Wir sind beide erwachsene Menschen, hatten beide davor ein erfülltes Leben.

Ein Hahn und Vögel sind zu hören.

Ich werde das Fenster schließen, um in Ruhe noch etwas zu schlafen.

Graue verdichtete Schäfchenwolken sind am Himmel.

Um 6 Uhr kam Theo zu mir ins Bett.

Er legte sich an meinen Rücken.

Ich erkannte Theo an seinen Geräuschen und Geruch.

Ich zog mir das Oberteil aus.

Wollte er nicht, wollte nicht mit mir schmusen, muss er auch nicht.

Er zog mir den Slip aus.
Das brauchen morgens Männer, die noch können.
Theo kann. Nur er kam.

6.40 Uhr sind wir aufgestanden.
Das war keine schnelle Nummer.
Wir kennen uns, wissen, was der andere will.
Draußen war es locker mit weißen Schäfchenwolken bewölkt.

Ich holte die Zeitung und machte Frühstück, Theo ging ins Bad.
Wir frühstückten, er erzählte ein wenig, was er am Wochenende tat. Gestern hat er meine Familie in Hattersheim gesehen. Werner hat ihn auch erkannt. Werner war mit seiner Schwester Lisa zusammen.

Um 8.35 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt.
Der Himmel war überwiegend bewölkt, Ostwind, 999 hPa, 49 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C innen.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Habe Papier draußen entleert und Anita getroffen, die einkaufen ging.
Sie war zur Eröffnung des Historischen Museums auf dem Römerberg in Frankfurt. Leo war auf dem Eschenfest in Eschborn.
Anita musste dann gehen.
Mir tat der Rücken weh. Morgens ist es am unangenehmsten.
Habe die Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine mit roten Handtüchern laufen lassen.

▬▬▬▬▬▬▬

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Wir tranken grünen Tee, gingen dann auf mein Zimmer.

Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er.
Herr Wu mag es, wenn Theo vorher da war.
Das weiß Herr Wu nicht, Theo ist der Opiumerzeuger.

Wir kamen beide.
11.30 Uhr ist Herr Wu wieder gegangen.

Die gewaschenen Handtücher wanderten in den Trockner.
Das war nicht schwer. Der Trockner steht über der Waschmaschine, ich brauchte mich nur wenig zu bücken.
Es war locker bewölkt, trocken.

Meggi rief an. Sie erzählte.
Johannes wäre demnächst eine Woche in Rüsselsheim. In dieser Zeit ist Hessestag in Rüsselsheim und Johannes interessierte sich für verschiedene Konzerte. Dabei stellte er fest, die Eintrittspreise sind hoch.

Habe eine Suppe gegessen.

▬▬▬▬▬▬▬

Habe um 13 Uhr mit Annette in Hofheim telefoniert.
Sie erzählte, sie war Samstagabend mit Werner in Wiesbaden, im Wiesbadener Kurhaus, zum „Ball des Weins“. Werner erwägt, sich an einem Weingut an der Nahe zu beteiligen.
Die Oldtimer-Beteiligung in Hattersheim war groß. Georg wäre mit den Kindern Mia und Herbi dagewesen. Lisa fuhr mit einem Opel Motorrad, in den Klamotten eines Mannes. Für Frauen in ihrer Größe gab es keine passende Kleidung.

Kevin erzählt Samstagnachmittag immer etwas von Medizin für die Oma und der Tante. Die Tante bezahlt mit Kleidung.

Wir haben uns noch über Nicht-Familiären Dinge unterhalten.

13.30 Uhr beendeten wir das Telefongespräch.

Habe die roten und orangefarbenen getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt. Vom Trockner wie immer das Flusensieb gereinigt. Weil viele neue rote Handtücher dabei waren, war das Flusensieb besonders dick mit roten Flusen bedeckt.

Ich fuhr nach Rödelheim und kaufte drei Pflanzen und einen kleinen Fernseher für mein Zimmer.
Mit der Betriebsanleitung vom Fernseher hatte ich meine Probleme. Immer war ich versucht, in dem Geschäft anzurufen, dort war ein junger knackiger, schneller Verkäufer.

Ich habe mit Magda telefoniert. Sie erzählte vom Eschenfest und dem Turnfest in Berlin, wo sie hingehen wird.
Habe Abendbrot gegessen.

17.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.

Es war teilweise bewölkt, sonnig, dunstig.
Habe die Kartons und das Styropor entsorgt, dann im Bett gelesen.

Ich hatte alle meine Kopfhörer am neuen Fernseher ausprobiert und mit keinem Kopfhörer hörte ich etwas.

~~~~~

20.05 Uhr. Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.  
Sie hatte nur einen Bademantel an, der nicht verschlossen war.  
Ich bewunderte sie, ob ihrer Hitze und sie lächelte nur.

Ibrahim stand wartend an der Tür, sah Alisa verheißungsvoll an.  
Die beiden grüßten sich.

„Ibrahim. Hilfst du mir beim Wäscheaufhängen?“  
„Gerne Alisa“.  
Sie verschwanden in der Garage.

Es war hell, die Landschaft gut zu erkennen, Schleierwolken bedeckten den Himmel.

Ich las im Bett.

21.35 Uhr. Es dämmt stark. Die Landschaft ist gerade noch erkennbar.  
Dunkle Schleierwolken sind am Himmel.

Um 22 Uhr lag ich im Bett. Es dauerte eine Weile, bis einschlafen konnte. Die Jugendlichen waren zu hören.  
Die Gästezimmertür war geschlossen.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Dienstag, 23. Mai, Tag des Grundgesetzes

Als ich aufwachte war es dunkel, der Himmel bewölkt. Der Himmel muss merkwürdig bewölkt sein, keine Lichtflächen vom Flughafen oder Frankfurt waren zu sehen, auch keine Sterne. Die Straße war trocken.
Ich wollte einen Traum beenden, den Traum auch nicht künstlich verlängern. Es war ein Albtraum und stand auf.
Es war 2.10 Uhr.
Nach der Toilette schlief ich wieder ein, was gar nicht so selbstverständlich ist, zumal die Gästezimmertür geöffnet war. Ich war das nicht.

Dann wurde ich wieder wach und es dämmerte draußen, machte es auch in den Räumen heller.
Eine Taube gurrte laut, war wohl in der Nähe. Vermutlich bin ich wegen der Taube aufgewacht.
Ich döste und sah dann auf die Uhr. Es war 5 Uhr.
Ich döste weiter, schlief aber nicht ein. Also stand ich auf und ging auf die Toilette. Es war 5.20 Uhr.
Der Himmel war bedeckt. Im Osten gab es streifiges Rot. Leise waren zwitschern die Vögel zu hören, lauter war der Hahn, der manchmal lange Pausen machte. Auch Krähen waren zu hören.
Ab 5.25 Uhr flogen Flugzeuge über die Gegend.
Die Landschaft ist erkennbar.

Als ich in meinem Bett liege, höre ich jemand auf der Toilette.
Der Taunuskamm ist frei von Wolken, allerdings ist er eine dunkle Masse.

Ich döste, schlief nicht wieder für längere Zeit ein.

6.35 Uhr stand ich auf. Es war hell, der Himmel grau bedeckt, eine einheitliche Wolkenmasse.
Kaum war ich auf dem Flur, kam Theo dazu. Ich holte die Zeitung, er ging nach unten, in die Wohnebene.

Wir machten gemeinsam das Frühstück.
Ich machte verschiedene Marmelade auf meine Vollkornbrotscheibe, Theo aß Müsli.
Wir sind frei und jeder kann essen, was er mag.

Wir lasen Zeitung und ich löste Sudoku.
Theo ging nach oben ins Bad, ich räumte ab und räumte auf, goss die Zimmer und Terrassenpflanzen.
Theo verabschiedete sich und fuhr nach Frankfurt, wollte ins Europaviertel.

8.10 Uhr. Es war wolkenlos, nur wenige Schleierwolken waren am Himmel. Es war sonnig und dunstig am Bildrand.
995 hPa, 50 % Luftfeuchtigkeit, 23 °C innen und außen 15 °C.

Bad.

Um 9 Uhr sah ich mir im Ersten Fernsehprogramm eine Wiederholung von gestern Nachmittag an, meine geliebten Soap-Serien, die ich zwei Wochen nicht sah.
Danach fuhr ich zum Friedhof, da war ich schon lange nicht mehr. Was wird Herbert von mir denken.

Als ich das Familien-Grundstück verließ, traf ich Anita. Sie erzählte vom gestrigen Line Dance und dass dieses zwei Mal ausfallen würde, einmal wegen einem Betriebsausflug der Stadt Eschborn, dann wegen Pfingstmontag. Leo würde an Vatertag, am Donnerstag, ins Arboretum zum Holzapfelplatz gehen. Da würde eine Musikgruppe feiern. Ich sagte, „ich muss meinen Rücken schonen. Gerne kann Leo kommen, wenn ihm langweilig ist“.

Wir trennten uns und ich fuhr auf den Friedhof.

Dort kam ich mit einem älteren Herrn ins Gespräch, der auf beiden Beinen beige Stützstrümpfe anhatte. Er erzählte von Krebs und dass er am meinem Grab, wo Herbert schon liegt, die Grabkerzen regelmäßig erneuert. Er stützte auf dem Grab, das er gerade pflegte, mit gestreckten Beinen und einer Gartenschere eine kleine Hecke. Ich wollte mir seinen Krankheitsgeschichten nicht länger anhören, sah erfreut, wie eine Frau an uns vorbeikam. Obwohl ich diese nicht kannte, habe ich sie laut und deutlich begrüßt, als würden wir uns kennen. Die Frau suchte meine Gesellschaft aber nicht, obwohl ich einmal Präsidentin von fünf Vereinen war. Ich sagte noch etwas zu ihr, aber sie ließ sich nicht beeindrucken und arbeitete auf dem Grab weiter, brachte Erde auf. Ich brauche so etwas nicht zu machen, dafür gibt es Gärtner.

Ich fuhr weiter ins Main-Taunus-Zentrum.
Hier waren hauptsächlich Rentner und junge Frauen unterwegs.
Einmal sah ich einen passablen Mann, der sah einer jüngeren hinterher.
Das mit dem Ischias war noch nicht richtig und ich fuhr wieder nach Hause.
Es große Quellwolken am Himmel, die von Westen kamen.
Von Westen kam ein stürmischer Wind, in der Autotemperaturanzeige waren es 27 °C. Es war drückend, schwülwarm. Die Seitenfenster waren halb unten, machten alles erträglicher.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

Um 13.30 Uhr war ich wieder zu Hause. Habe etwas gegessen und kam rechtzeitig zu meiner Serie.
Danach gelesen.
Pflanzen umgetopft, die ich gestern bei Dehner in Rödelheim kaufte.

Wieder gelesen, 18.30 Uhr Abendbrot mit einem dunklen Brötchen, das ich mir im Main-Taunus-Zentrum gekauft hatte.
Gelesen.

Meggi rief an. Hatten wir nicht erst kürzlich telefoniert?
Die wird auch älter.
Wir haben uns unterhalten. Weil wir uns erst kürzlich unterhalten hatten, kam ich auch zu Wort.
Meggi kann lustig sein, dann lache ich auch.
19.05 Uhr. Der Himmel ist hellgrau einheitlich bedeckt.
Es ist hell, die Landschaft gut erkennbar.

Wir haben viel gelacht.
19.45 Uhr haben wir das Telefongespräch beendet.

Habe gelesen.
20.40 Uhr.
Der Himmel ist hoch grau bedeckt. Ein Flugzeug flog unterhalb klein unter der Wolkendecke.
Es ist hell, die grüne Landschaft gut erkennbar.

Ab 21 Uhr geschlafen.
22.20 Uhr war ich kurz wach, draußen war alles dunkel. Außer Straßenlampen war nichts erkennbar.
Jugendliche waren kurz zu hören und der Wind, der ums Haus heulte.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 24. Mai

Vermutlich weckte mich eine Windböe, die durch das gekippte Fenster über mein Gesicht strich. Ich überlegte, ob ich das Fenster schließen sollte. Aufstehen hilft immer, so tat ich dies, Toilette, Hausrundgang.
Draußen war es dunkel, die Straße trocken, Schleierwolken und Sterne waren zu sehen. Es war 2.15 Uhr.
Beim Hausrundgang entdeckte ich eine offene Terrassentür, die ich schloss. Damit hatte der Wind keine Möglichkeit, sich durch das Haus zu drücken.
Als ich im Bett lag, hörte ich kurz ein Motorrad und ein Auto. Auto fahren geht, für das Motorrad bin ich zu alt und mit den Bandscheiben geht es sowieso nicht.

Ich trank etwas, mein Hals war trocken. Wenn ich nachts etwas trinke, setzt sich in mir ein Gärungsprozess in Gang und Luft will entweichen.

Deswegen schlafe ich gerne alleine bei gekipptem Fenster.
Ich bin wieder eingeschlafen, dachte wenig.

Dann wurde ich wach, weil ich einen merkwürdigen Albtraum hatte. Ich sah meine eigene Beerdigung. Es ging um meinen Sarg, in den ich sollte, eine Kirche, die auf mich und den offenen Sarg wartete mit Kirchenbesuchern. Ich sollte ein schwarzes Kleid anziehen, das einen Rock mit vielen Rüschen hatte. Der Sarg war sehr eng. Ich hatte darin keinen Platz. Bevor sich Panik breitmachte, dachte ich, ich bin tot und merke von allem nichts. Also fügte ich mich und legte mich in den engen Sarg.
Werner beugte sich über mich, kontrollierte an mir, ob alles passend saß. Mir schien es, als hätte er mein Oberteil berührt. Da kann ich mich auch geirrt haben.
Trotz aller Überlegung zu meinem toten Zustand überkam mich doch wegen der Enge, Panik. Die konnte ich nur mühsam unterdrücken.
Es war gedacht, ich lasse die Feierlichkeiten in der Kirche im Sarg über mich ergehen; dann werde ich mit dem Sarg eingebuddelt und nach einige Tagen holt mich Werner heraus.
Es war mir allerdings nicht sicher, ob sich Werner daran hält.
Ich bekam dann doch Panik und mein Hals wurde eng, ich bekam keine Luft mehr.
Zum Glück wurde ich wach und ich setzte mich im Bett auf.
Der Klos im Hals blieb und ich stand auf, ging auf die Toilette. Im vorbei gehen sah ich die Uhrzeit: 3.50 Uhr.
Draußen war es dunkel.
Als ich wieder im Bett lag, drehte sich der Albtraum weiter.
Mir fiel Werner ein, den ich nicht erkannte. Ich wusste, er ist es.
Der Albtraum ließ mich nicht wieder los. Ich dachte weiter darüber nach. Mir kam der Verdacht, man will mich loswerden.
15 Minuten waren vergangen. 4.05 Uhr. Mir war warm, der Klos noch im Hals.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt. Im Osten gab es wolkenlose Stellen, da war der Himmel dahinter heller.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach und draußen war es hell. 6.15 Uhr.
Die Sonne und die Landschaft waren da.
Schäfchenwolken waren im Bereich Taunuskamm, sonst war es wolkenfrei.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Als ich mich anziehe, um die Zeitung zu holen, geht Theo vorbei, sieht kurz her und ich sehe ihn an. Wir grüßen uns knapp.
Er geht auf die Toilette, ich hole die Zeitung und lege mich wieder ins Bett.

Theo kommt, fragt, wie es mir geht, ich jammere von Schmerzen.
Er wird für mich Frühstück machen, ein Brötchen mit Kaffee ohne Ei. Die beiden Brötchenhälften mit Marmelade bestrichen.
Theo macht alles, taut die Brötchen auf, flucht. Selten hört man Theo fluchen, meist, wenn er alleine ist.
Er macht sich auch ein Brötchen, mit einer Scheibe Käse und Honig.
Er liest Zeitung dabei.

Als mir langweilig wird, komme ich vorbei und löse Sudoku.
Dabei erwähne ich, heute Nachmittag um 14 Uhr wird ein alter Eschborner in Eschborn beerdigt, um 14 Uhr. Wir sollten dahin gehen.
Theo sagt nichts. Er weiß, manche Sachen müssen einfach gemacht werden. Als mein Mann wird er mich begleiten.
Theo ging dann ins Bad und ist 8.20 Uhr gegangen.

Ich ging ins Bad.
8.35 Uhr. Schleierwolken sind am Himmel über der Ebene. Kleinere Wolken sind über dem Taunuskamm. Sonst ist es dunstig und sonnig.
Es hat 1.001 hPa, 23,5 °C innen und 44 % Luftfeuchtigkeit.

▯▯▯▯▯▯▯▯

Werner kam um 9 Uhr.
Auf meinem Zimmer zog Werner sich aus, ich mein Shirt und meinen Slip.

Er erzählte, „bei einem Luxus-Wohn-Hochhaus im Frankfurter Westend, in der Oberlindau, ist etwas schief gelaufen. Das Haus als Umbaumaßnahme kostete bis jetzt drei Mal so viel wie geplant. Es ist ein 15-Stöckiges Bürogebäude, die als Luxuswohnanlagen umgebaut wurden. Die Quadratmeterpreise bewegen sich zwischen 8.000 und 18.000 Euro. Das Haus ist zu 95 % umgebaut. Bis jetzt wurden 87 Millionen Euro investiert. Von den 33 Wohnungen sind 30 vermietet. Er wollte wissen, ob ich noch eine Wohnung kaufen wollte? Allerdings das Penthouse wäre weg“. Nur das, hätte ich gewollt.

Werner legte sich hinter mich, ich hob leicht das obere Bein.
[Wir begannen mit der 11er Stellung.](#)

„Heute beginnt der Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin. Das geschätzte Wirtschaftswachstum in diesem Jahr wurde von 1,6 % auf 1,8 % angehoben“.

„Ich habe mein Bein angehoben, für was? Bei dir gibt es wohl kein Wachstum?“

Werner schwieg, besann sich auf mich, knautschte meine Brüste, drückte seine Lende gegen meinen Po. Er spreizte ihn etwas, um näher zu kommen.

Dann kam er vorne heraus.

Wir lösten uns und ich legte mich auf den Rücken. Werner war über mir, betrachtete mich.

„Morgen Abend fliegt Eintracht Frankfurt nach Berlin. Aber nicht zum Kirchentag, sondern zum DFB-Pokalfinale, wo er auch hinfährt, leider ohne mich. 20.000 Fans der Frankfurter Eintracht werden am Samstagabend in Berlin erwartet“.

Werner ließ sich nieder und sein Teil fand den Weg.

Während er pumpte, presste er hervor: „Aufgrund des milden Winters, konnten wir viele Projekte vorzeitig beenden“.

Werner verstummte, pumpte und stöhnte und entließ alles.

Ermattet ließ er sich neben mir ins Bett sinken.

„Den allgemeinen Fachkräftemangel kennen wir in der Firma nicht. Wir sind gut mit osteuropäischen Fachkräften abgedeckt, das haben seinerseits Georg und Suzanna ausgehandelt“.

„Annette ist mit Kevin am Wochenende in Hofheim unterwegs. Es wird mit der französischen Partnerstadt Chinon gefeiert. Annette will unbedingt nach Chinon und ins Tal der Loire fahren mit seinen Schlössern“.

„Werner kannst du noch?“

Ich legte mich auf den Bauch und hob mein Becken.

„Vergangen Sonntag, beim Historischen Wochenende in Hattersheim, war Lisa mir einem Opel Motorrad gekommen, das rote Räder hatte.“

Dann durfte Werner von hinten.

Während er sich anzog, „Auf dem Gelände der Firma Merzig im Westhafen wird am Wochenende ein BMX-Park gebaut unter Beteiligung von Jugendlichen aus den umliegenden Stadtteilen wie Nied und Gallus, aber auch welche von Bonames sind dabei.“

Um 11 Uhr ist Werner wieder gegangen.

Anita wartete auf der Straße, war gerade vom Geh Treff gekommen, hatte nur eine Runde gemacht.

Sie gingen ins Werners Auto.

Der Himmel war grau bedeckt. Die Wolken ziehen nach Osten.

11.20 Uhr verlassen Werner und Anita erschöpft das Auto.

Werner steigt vorne ein und ruft Anita nach „bis morgen“.

„Bis morgen“, antwortet Anita.

Werner fährt nach Hause, ist total erschöpft.

Annette wird hoffentlich seinen Koffer gepackt haben.

~~~~~

Um 12 Uhr kommt Anita mit einer kleinen Auflaufform um Apfelkompott.

Sie erzählt, „Leo war bei real und hat eingekauft, unter anderem Grießpudding. Dabei hat er nicht aufgepasst. Der Ehrmann Grießpudding mit feinem Weizengrieß hatte ein Haltbarkeitsdatum vom 15.05. und heute ist der 24.05. also neun Tage danach. Dennoch war der Grießpudding in Ordnung. Da sieht man, wie lange manche Produkte noch gut sind“.

„Ich fahre nachher mit Theo auf eine Beerdigung nach Eschborn“.

Anita ging dann wieder.

Habe im Bett gedöst.

Um 13 Uhr kam Theo.

Wir zogen uns um und fuhren 13.20 Uhr gemeinsam nach Eschborn auf die Beerdigung.

~~~~~

Eschborn

13.40 Uhr waren wir auf dem oberen Friedhof.

Viele bekannte Gesichter waren zu sehen.

Theo hielt sich im Hintergrund. Ich musste viele Hände schütteln und stellte ab und zu Theo vor.

Als wir einmal kurz alleine waren, meinte er „Hansi wird seit einiger Zeit vermisst. Keiner weiß, wo er ist“.

Ich sagte nichts dazu.

Zwischen 13.50 Uhr und 14 Uhr läuteten Kirchenglocken.

Der Himmel war grau bedeckt.

Dann schaute ich mich in der Trauerhalle intensiv um, bis Theo frage, „ob ich jemanden bestimmten suche?“

„Nein. Ich sehe mir nur um, wer da ist“.

In Wirklichkeit habe ich ihn gesucht, ich hatte mir extra für ihn schwarzweiß angezogen, so wie er es mag. Ich habe ihn schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen.

Anschließend gab es noch einen kleinen Umtrunk.

Der Himmel war bewölkt, die Straße feucht.

16.30 Uhr fahren wir nach Hause.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

16.50 Uhr waren wir zu Hause, zogen uns um und Theo fuhr um 17 Uhr nach Frankfurt.

Ich ruhte aus, döste, las.

19.05 Uhr. Der Himmel war grau, der Taunuskamm kaum zu sehen. Vermutlich regnete es dort.

Habe gelesen.

Um 20 Uhr stand ich auf und las in „Der Zeit“.

Es kostet viel Widerstand, sich nicht durch das Fernsehen berieseln zu lassen.

21.30 Uhr legte ich die Zeitung beiseite, stand auf und ging.

Draußen war dämrig hell, die Landschaft gerade noch erkennbar. Der Himmel war grau bedeckt, Vögel

zitscherten, Flugzeuge waren zu hören. Alles Dinge, die mich so interessieren, ohne darüber Fachfrau zu sein.

Der Himmel sieht nach Regen aus.

In den Wolkenlücken ist dahinter ist kein unendliches Universum zu sehen, sondern weitere Wolken, die rosa wirken.

Laut singen die Vögel.

Theo ist da, im Gästezimmer, hinter geschlossener Zimmertür. Unter der Fußritze der Tür kann man sehen, er hat den Fernseher an. Ich höre auch Stimmen.

Ich schließe meine Zimmertür, was ich selten mache, um nichts zu sehen und nichts zu hören.

Das Fenster ist gekippt und ich höre die Vögel. Das ist so, als säße ich auf der Terrasse und würde den

Vogelstimmen lauschen, während es dunkel und kühl wird.

Ein Flugzeug ist kurz zu hören.

21.40 Uhr.

Kurz darauf liege ich im Bett und bin bald eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Donnerstag, 25. Mai, Christi Himmelfahrt

Es ist draußen dunkel und ruhig. Keine Vögel, kein Hahn, da kann es nur früh am Tage sein, zwischen 1 Uhr und

3 Uhr. Ich liege eine Weile und kann nicht einschlafen. Also doch Toilette.

Es ist 3.30 Uhr.

Der Himmel ist mit Schleierwolken bedeckt, Sterne sind zu sehen, die Straße ist trocken. Habe etwas getrunken,

aufgeräumt und etwas gefunden, nachdem ich suchen wollte.

3.45 Uhr. Der Hahn ist leise zu hören. Vermutlich befindet er sich in einem schallisolierten Raum.

Ab 4 Uhr sind vereinzelt Vögel zu hören, es dämmt.

Ich kann nicht einschlafen.

4.30 Uhr die Dämmerung wird stärker.

Mir fällt Freddy ein. Donnerstag ist Freddy-Tag. Ob er heute kommt?

Heute ziehen die vermeintlichen Väter durch die Gegend. An diesem Tage gibt es die meisten betrunkenen Koma-

Säufer-Jugendliche, hörte ich im Radio.

Freddy ist so nicht.

Freddy ging mir nicht mehr aus dem Kopf.

Was Freddy mit der Zunge macht, versuchte ich mit dem Finger. Es gelang nicht. Freddy macht es am besten.

Freddy mag mich durch und durch und erforscht mich jedes Mal aufs Neue. Freddy interessiert sich für mich, denkt

nicht an materielle Dinge, nur meinen Körper, mein Ich.

4.45 Uhr. Es ist dämrig hell ohne viel zu erkennen.

Der Himmel ist wolkenfrei, bis auf den Taunuskamm, der ist umringt mit dunklen Wolkenmassen.
Vögel zwitschern, der Hahn kräht.
Ein Rollkoffer wird am Haus vorbei bewegt.
Irgendwo draußen fällt eine Tür ins Schloss.
Damit schlief ich ein.

Es war hell, als ich wieder wach wurde.
Schon wieder.
Ich stand auf, Toilette.

7 Uhr. Die Gästezimmertür ist offen.
Ich sah in den Raum.
Theo las in einem Buch, bemerkte mich nicht, war so auf die Zeilen konzentriert.

Ich zog mich in mein Zimmer zurück.
In zwei Wochen sind sie schon unterwegs. Ohne mich. Wie empörend.
Keiner beachtet mich und meine Bedürfnisse.
Draußen ist es dunstig, windig bis stürmisch, teilweise am Bildrand Quellbewölkung.
Der Hahn und Flugzeuge sind zu hören.

Irgendwann erscheint der Kopf von Theo im Türrahmen, wünscht mir guten Morgen und fragt, was ich zum Frühstück haben wollte. Ich sagte es ihm.
Theo verschwand.
Es geht doch.

Theo brachte mir alles, auch Mon Cheri, die ich entdeckte und kaufte. Man gönnt sich sonst nichts, kein Rauchen, kein Alkohol. Nur Mon Cheri.

Ich blieb liegen.
Theo war im Bad und ging dann.
Ich las.

Um 9 Uhr stand ich auf, stellte den Geschirrspüler an und eine Waschmaschine mit Pflegeleicht dunkel, wechselte die Handtücher und Mikrofasertücher. In der Küche bereitete ich das Mittagessen vor.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯

Werner hat um 9.10 Uhr Anita in Niederhöchstadt abgeholt und sie fahren nach Egelsbach.
Kevin konnte zu Hause nicht verstehen, dass sein Papa ohne ihn verreist, deswegen kam Werner später von zu Hause weg als geplant.

Werner flog mit Anita um 10 Uhr von Egelsbach nach Berlin zum Fußball-Pokalendspiel.
Die lockere Bewölkung nahm zu.
Kondensstreifen zerschnitten den Himmel.

Während des Fluges war Werner unruhig, suchte Halt und Beruhigung auf Anitas Oberschenkel.
Anita saß außen, sah aus dem Fenster und die Landschaft.

Sie hatte ein gelbes Trägerkleid mit übergezogener weißer Strickweste an. Der Rocksäum endete im Sitzen handbreit über dem Knie.
Angeblich soll es in den kleinen Flugzeugen auf der Reisehöhe kalt sein.
Die Luft war turbulent und Werner, so schien es, hatte Angst vor dem Fliegen. Anita genoss alles.

Für dieses Wochenende hat sie sich von Kopf bis Fuß neu eingekleidet. Sie hatte für sich Geld gespart, für solche Zeiten.

Sie mussten die gesamte Zeit im Flugzeug angeschnallt bleiben. Viel Bewegung hätte es im Flugzeug sowieso nicht geben, dafür war das Flugzeug zu klein. Sie waren die einzigen Passagiere.

Kalt war es ihr nicht und Werners Hände waren auf ihren Beinen heiß.
Sie mussten lange über Berlin kreisen. Der Luftverkehr war enorm.

Sie wohnen in Berlin im Hotel Adlon.
Auf dem Weg dahin war viel Straßenverkehr, viele Polizisten waren zu sehen.
Werner wollte Anita mit allem beeindrucken, was ihm auch gelang.
Anita war von allem begeistert.

Flug und Unterkunft bezahlte die Firma wegen Repräsentieren.

Sie wollten Donnerstag und Freitag auf dem Zimmer bleiben, Werner hatte es sich so gedacht. Werner hatte sein Laptop dabei, das er selten nutzte.

Wenn Werner schlief, sah sich Anita alleine Berlin an.

Anita war in Museen und besuchte Diskussionsforen vom Evangelischen Kirchentag.
Den ehemaligen US-Präsidenten Obama hat sie auch gesehen. Sie mag ihn nicht mehr, seit sie weiß, was er für seine Vorträge finanziell verlangt.
Viel Polizei ist unterwegs, Gewehre im Anschlag.
Und viele nette Menschen, die in Berlin fremd sind und jeden grüßen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

9.25 Uhr. Von oben war es ab zu laut. Was der Franzose wohl macht?

Gelesen.

10.15 Uhr aufgestanden, Wäsche aufgehängt, Spülmaschine ausgeräumt und aufgeräumt, Küche.
Schweinelendchen gewürfelt und eingelegt und im Kühlschrank gelagert, diverse Sachen klein geschnitten, u. a. Kartoffeln für Bratkartoffeln.

Franz rief an, darf der nicht. Er lud mich für Sonntag zum Essen ein. Ich sagte zu, obwohl es mir schlecht ging. Es wäre der Dank für meinen Einsatz seines Wohn- und Esszimmers.
Ich machte Schluss, sagte, „mein Essen kocht über“.
Tat es nicht. Nichts kochte, höchstens ich. Muss der mir den Tag versauen mit seinem Anruf? Der bringt mich immer noch total durcheinander.

Lockere Bewölkung.

Ich legte mich in mein Bett und las, dachte an Franz.

11.30 Uhr stand ich auf und ging in die Küche.
Theo kam, meinte, nachher fährt er nach Mainz. Seine Tochter wäre überraschenderweise dort, würde ihr Studentenzimmer auflösen. Heute Abend fliegt sie von Frankfurt nach Abu Dhabi.

Theo musste mir den Wok aus dem Kammer holen. Mir geht es mit meinem Rücken nicht so gut. Theo musste mir meinen Rücken fotografieren, ich wollte sehen, was es mit den Fäden und der Naht auf sich hat. Statt einer schönen Naht wie vom Katharinenkrankenhaus, war hier ein Wulst. Theo meinte, das könnte man auch abfräsen.
Ich wollte davon nichts wissen und schluckte noch eine Cortisontablette.

Wir aßen dann.

Weil es mir so schlecht ging, musste ich mich gleich hinlegen, nachdem ich den Wok eingeölt hatte, den Theo vorher sauber machte.
Um 13 Uhr fuhr Theo nach Mainz.

Ich legte mich in mein Bett und las.
Dann fiel mir ein, ich war noch nicht im Bad, holte es nach.
Der Franz bringt mich immer noch durcheinander.

Die lockere Bewölkung nahm zu. Es war weiterhin windig.
Die Schwalben flogen hoch.
Die Wolken zogen nach Osten, die Luft war klar.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Um 15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war teilweise bewölkt, sonnig, die Baumwipfel bewegten sich.

Es war Freddy mit schwarzem bedrucktem T-Shirt und blauen Jeans und verschwitzt.
Verlegen wie immer stand er vor der Tür.
Ich lud ihn ein, ins Haus zu kommen.

Er folgte mir und meinte, „er wäre heute mit Vatertag unterwegs. Drüben in der Westerbach-Anlage spielen sie mit beim „Fußball Eschborn Cup 2017“. Sie wollten nur Spaß haben. 20 Hobby-Fußball-Teams spielen in 48, viertelstündlichem Kleinfeldpartien. Sie sind schlecht, haben bis jetzt jedes Spiel verloren. Zu ihnen kam ein neuer Spieler und er ist verletzt ausgestiegen. Tatsächlich hat er nichts. Zu Hause wird er heute nicht mehr erwartet. Er hätte sich jetzt ausgeklinkt. Um 18 Uhr wird der Pokal überreicht. Sie werden vielleicht ausgezeichnet als die schlechteste Mannschaft“.

„Er hat meine Schwägerin gesehen, mit dem Kleinen an der Hand. Der Kleine ist bockig, tritt seine Mutter“.

Wir gingen ins Wohnzimmer und wir setzten uns auf die Couch. Für die Terrasse war es zu kühl durch den Wind.
Ich hatte ein weißes, ärmelloses Top und eine hellblaue Trainingshose an.
Das Top hatte ich mir fest in die Trainingshose gestopft.
Das Muster vom BH zeichnete sich unter dem Top ab.

Wir haben uns über den Flughafen unterhalten. Freddy erzählte, sah die gegenüberliegende Wand wie hypnotisiert an.

„Die Fraport will bis zu 200 Millionen Euro in das dritte Terminal zusätzlich investieren, um dort die Billigflieger unterzubringen. Der Flugsteig G ist für die Billigflieger reserviert. Sie machen in Frankfurt erst 2 % des Umsatzes aus. In anderen europäischen Großflughäfen sind es bis zu 20 %“.

Ich fragte Freddy, „was er für interessante Dinge er an der gegenüberliegenden Wand sehen würde?“

„Nichts“.

Dann fragte Freddy lächelnd, ob „er hinter den Vorhang sehen dürfe?“

Durfte er.

Ich bog meinen Schultern nach vorne zusammen.

Erst war er verblüfft, dann lachten wir beide.

Ich stand auf, die Cortisontablette wirkte.

Wir gingen auf mein Zimmer und zogen uns dort aus.

Freddy beobachtete mich, wartete, bis ich so weit war.

Er war schon so weit, stand beängstigt ab. Wir ignorierten es.

Freddy trat hinter mich und öffnete mit Begeisterung den Verschluss von meinem BH, den er gekonnt öffnete.

BH und Slip sind immer für Freddy reserviert.

Er fand den grünen transparenten BH interessant, tat so, als hätte er ihn noch nie gesehen.

Bei solchen Sachen haben Männer ein schlechtes Gedächtnis. Ob die überhaupt etwas im Kopf haben?

Ich mag seine Haut, könnte sie ständig berühren und darüberstreichen. Freddy hat eine besonders weiche Hautoberfläche. Ich konnte es kaum erwarten, ihn endlich anzufassen.

Meinen Slip durfte er auch ausziehen, war auch grün transparent.

Er fuhr gleich mit der Hand unter den Slip, knautschte meine Pobacken und es kribbelte wie wild. Ich befürchtete, Freddy könnte bei dieser Aktion den Slip zerreißen, tat er nicht.

Freddy zog mir den Slip nach unten und küsst meine Pobacken. Dabei umarmte er mich. Seine Finger kommen dabei regelmäßig meinem Schritt nahe und es kribbelt wie verrückt.

Manchmal rutscht er auch ab und kommt dem Punkt nahe. Dabei mache ich einen Satz und sage, „Du quälst mich wieder“.

Dann müssen wir beide schnell ins Bett.

Ich lege mich auf den Rücken, winkle und stelle die Beine an, kippe sie leicht nach außen.

Freddy folgt mir, legt sich brav zwischen meine Beine, stützt den Oberkörper ab, sieht mich erwartungsvoll an, wie ein Hund, der darauf wartet, dass sein Herrchen den Stock wirft.

Freddy mag es, wenn ich ihn mit meinen Oberschenkeln fixierte.

Er musste nach unten rutschen und ich kraulte seinen Kopf.

Er hat meine Schamhaare sanft mit seiner Nase berührt und es kribbelte wie verrückt.

Manchmal will er mit meinen Oberschenkeln schmusen, das halte ich aber nicht lange aus.

Zum Schluss kamen wir beide.

Erst ich durch seine Küsse, dann er in mir.

Mutter dreier Kinder und er darf auch, durchfuhr es Freddy.

Sie wird hoffentlich keine Kinder von ihm bekommen. Ob er das einmal ansprechen soll?

Danach liegen wir noch zusammen, ich in seinem Arm.

Jetzt kommt der ruhige Teil.

Ich knautsche sein feuchtes Teil, er meine erhitzten Brüste.

Das erregt ihn jedes Mal und er kommt über mich.

Er findet alleine den Weg. Mag gerne in mich kommen.

Ich mag es, wie er es macht.

Es ist eine gewisse Verbundenheit zwischen ihm und mir. Mehr als einmal haben wir schon, also empfinden wir etwas für einander.

Meine nackte Gegenwart berauscht ihn, bis er fast explodiert.

Er erzählte, mit bedauern in der Stimme, er fährt mit Familie nächste Woche, am Wochenende, in Urlaub, in den bayerischen Wald. Ab Pfingsten sind sie dort.

Mal sehen, ob er es ohne mich aushält.

Ab und zu stammelt er, er könne es nicht glauben, mit der gefürchtetsten Frau ins Bett zu gehen.

Er meint dann die Zeit von Werner und sie als Jugendliche.
Damals hat er mich kaum beachtet und ich ihn auch nicht. Ich hatte nur Werner im Blick, wartete, bis Freddy endlich geht.

Er sah mich schmachmend an.
Ich drehte mich auf ihn, stützte mich ab und meine baumelnden Brüste berührten seinen Oberkörper.
Freddy war einer Ohnmacht nahe.

Ich positionierte ihn und ließ mich langsam aufrecht sinken.
Freddy stierte auf meine Brustwarzen, die unter seinem Blick hart wurden.
Freddy konnte noch einmal, verdrehte die Augen.

Danach war lange Erholungspause angesagt. Sein Teil war empfindlich geworden.

Freddy dachte an Werner. Seinen Ex-Freund in der Schule. Er war kein richtiger Freund, Werner galt als Angeber, Schulschwänzer. Er, Freddy, wollte wissen, was an der Sache dran war, dass er, Werner, von seiner Mutter manchmal halbtot geschlagen wurde, ohne dass man etwas sah.
Nun hatte er ein Verhältnis zu Werners Mutter. Wenn Werner das wüsste, besser nicht, dachte er, sonst schlägt mich Werner tot oder lässt mich töten. Sicher haben die so Kerle am Bau, die so etwas machen.

Seine Mutter, Renate, sagt selten etwas zu und über Werner.
Das wird das übliche Verwandtenverhältnis sein.

Ich küsste sein Teil aber das war halbstehend k.o. und sehr empfindlich. Freddy verzog das Gesicht.

Das hat auch noch niemand gemacht, dachte Freddy.
Seine Frau würde sich davor ekeln. Aber intim sein geht, dachte er verbittert, diese Widersprüche sah seine Frau nicht. Die würde sich auch nie unten küssen lassen. Er hätte auch nie gedacht, dass das bis zum Orgasmus der Frau geht.
Bei Renate geht alles. Vielleicht hat sie früher auch Werner geprügelt. Der gehörte geprügelt, wie der war, der hatte sie nicht alle. Wie oft der in der Schule gefehlt hatte. Und heute ist er erfolgreicher Geschäftsmann, ist weltweit im Geschäft. In der Firma, in der er angestellt ist, fliegen sie manchmal Bauteile der Firma Merzig in alle Welt.

Werners Mutter, Renate, hat einmal so nebenbei zu ihm gesagt, aber in aller Schärfe, was sie machen, bleibt unter ihnen. Vielleicht ist sie doch eine üble Schlägerin. Aber im Bett ist sie einsame Klasse und diese Figur, zum Verrücktwerden. Das musste man genießen.

Um 17 Uhr hätte Freddy gehen können aber er wollte noch bleiben, mit mir schmusen und er schlief ein, schnarchte leicht.
Ich streichelte ihn sanft.

Um 17.30 Uhr rauschte der Wind und ein Propellerflugzeug war zu hören.

Ich drehte Freddy auf den Bauch und streichelte seinen Rücken bis endgültig tief schlief.
So habe ich früher Werner und Karl beruhigt, auf dem Bauch liegend, den Po gedrückt und rotiert.

Ich legte mich halb auf ihn und streichelte ihn.
Der Wind heulte wie ein Güterzug.
Ich drückte mich fester an Freddy, auf seinen Po, aber Freddy schlief.

Ich nahm einen Finger von Freddy und drückte gegen mich.
Es half nicht.

Mir wurde warm, stand auf, sah nach der Heizung. Sie war aus.
Freddy war wach geworden, sah mich, wie ich nackt am Bett vorbei gehe, „Du bist schön“.

Ich merkte, wie mir das Blut ins Gesicht schoss und kuschelte mich schnell in die Arme von Freddy.
Freddy drehte sich zu mir, knautschte meine Brüste und ich sein Teil.

Freddy war wieder eingeschlafen.
Draußen rauschte der Wind.
Der Himmel war fast wolkenlos.

18.55 Uhr. Ich weckte Freddy.
Als er sich orientiert hatte, küsste er meine Brustwarzen, stand auf und zog sich an. Ich beobachtete ihn dabei.

„Kommst du nicht mit bis zur Tür?“ neckte er mich.
Ich stand auf und schon hatte er mich auf den Arm genommen und nochmals meine Brustwarzen geküsst und unsanft mit dem Mund gezogen.
Ich strampelte und er ließ mich los, setzte mich sanft auf dem Boden ab.
Ich zog mir einen Bademantel über und brachte ihn zur Haustür.

Er wollte mich in den Arm nehmen und seine Hand versuchte unter den Bademantel zu kommen.

Ich wehrte erfolgreich ab.

Um 19 Uhr ist Freddy gegangen.
Auf der anderen Seite kam Leo mit dem Rad nach Hause. Wir winkten uns zu.

Freddy hatte weiche Beine, als wäre er von der Sauferei mit seinen Kumpels gekommen. Er ging hinüber zur Westerbach-Sportanlage, zu seinen Kumpels.

Die Luft war klar, der Himmel wolkenlos.
Alles war grün, selbst der Raps, der seine gelben Blüten verlor.
Die Rosskastanie hat ihre Blüten noch, waren am welken.
Baumwipfel bewegten sich im Wind.

Mit seinen Kumpels wollte er sich das Fußballspiel Wolfsburg gegen Braunschweig 20.30 Uhr im Fernsehen ansehen. Es ging um den Verbleib in der ersten Bundesliga bei Wolfsburg oder um den Aufstieg dorthin für Braunschweig.

Ich aß etwas, dann zog ich mich in mein Zimmer zurück und schloss die Zimmertür, atmete den Geruch aus dem Bett ein, Freddy.
Freddy war anders als Werner. Fremd und gierig auf mich.

Ich las.
20.15 Uhr. Der Himmel war wolkenlos. Nur hinter dem Taunuskamm waren einige kleine Wolken.
Ich hatte meinen Schlafanzug angezogen.
Theo war noch nicht da.

Unter der schrägen Abendsonne sind mache Felder gelbgrün, die sonst grün waren.
Flugzeuge sind zu hören.
Hoffentlich behandelt Werner Anita gut, sie ist eine liebe Seele.
Und schon braust der Wind wieder auf.

20.40 Uhr. Die Sonnenstrahlen werden flacher.
Es ist überall wolkenlos.
Die Schwalben fliegen hoch.
Die Baumwipfel bewegen sich.

21.15 Uhr. Die Sonne ist untergegangen, die Landschaft liegt in der Dämmerung, ist gut zu sehen. Ein Flugzeug grummelt. Der Taunuskamm ist eine dunkle Masse, teilweise sind die Bäume erkennbar. Hinter dem Taunuskamm ist es heller, rosa im Bereich des Kammes, höher wird es hellblau. Die Schwalben fliegen hoch.

Eigentlich war es ruhig, am Vatertag, keine grölenden Stimmen, nicht hier. Hier wohnen nur brave, anständige, bodenständige Menschen.

Hausrundgang. 21.40 Uhr. Die Landschaft liegt in der Dämmerung, ist kaum erkennbar. Der Taunuskamm ist einheitlich dunkel. Habe einzelne Fenster gekippt.
Eine einzelne Krähe fliegt über das Haus. Die Straßenlaternen sind an.
Die Gästezimmertür ist offen.
Ich schließe das gekippte Fenster, es stürzte ins Zimmer.
22.15 Uhr liege ich Bett, dachte an Freddy und war bald eingeschlafen.

▣▣▣▣▣▣▣▣

Niederhöhnstadt, Freitag, 26. Mai

Draußen war es dunkel, als ich wach wurde. Vermutlich ist es noch früh, alles ist ruhig.
1.50 Uhr. Es war früher als gedacht und erhofft.
Die Luft steht, kurz bellt ein Hund, die Gästezimmertür ist offen.
Ich schlafe wieder ein, Freddys Geruch beruhigte.

Es dämmert, als ich wieder wach werde. Die Landschaft ist erkennbar, der Himmel rosafarben, der Taunuskamm eine dunkle Masse. 5.05 Uhr.
Ich habe mein Zimmerfenster gekippt, kalte Luft drückt ins Zimmer.
Ich schließe das Fenster und bin bald wieder eingeschlafen.

Ich werde wach und es ist hell. 6 Uhr.
Ich gehe auf die Toilette, um vielleicht anschließend noch zu schlafen, der Hahn kräht und Vögel zwitschern.

Als ich auf dem Bett sitze, kommt Theo vorbei, geht auf die Toilette. Ich höre seinen Wasserstrahl.
Er kommt wieder am Zimmer vorbei und ich sage „Guten Morgen“.
Er hebt den Kopf, sieht mich an und sagt ebenfalls „Guten Morgen“ und ist im Gästezimmer verschwunden.

Ich döse.
Plötzlich ist Theo in meinem Bett.

Aber nur er kam.

6.35 Uhr sind wir beide aufgestanden.
Draußen war es hell, Sonnenstrahlen da, der Hahn krächte leise. Hinter dem Taunuskamm sind niedrige Wolken erkennbar.
Ich ziehe mich an, um die Zeitung zu holen, Theo geht ins Bad.

~~~~~

Beim Frühstück erzählte Theo, er „hätte seine Tochter erst gar nicht erkannt.“  
Sie trug eine braune Vollverschleierung, vorne war nur ein kleines Gitter.  
Sie würde sich darin sehr wohl fühlen, wäre nur noch für ihren Mann da. Er möchte unbedingt einen hellhäutigen Stammhalter, der seinem Namen alle Ehre machte.

Das Aufräumen des Zimmers im Studentenheim gestaltete sich schwierig. Einmal sah er die Unterarme seiner Tochter, die zahlreiche blaue Flecken aufwiesen. Er sagte nichts“.

„Für einen Bekannten, der demnächst verreist, habe ich vor langer Zeit zugesagt, während der anstehenden Renovierungsarbeiten auf seine Wohnung aufzupassen, in Eschborn.  
Er hat mich zum Dank kommenden Sonntag zum Essen eingeladen. Willst du vielleicht mitkommen?“  
„Warum nicht. So lerne ich auch Deine Leute kennen.“  
„Wir kennen uns aus früheren Tagen, Jahre, als ich noch Vereinsvorsitzende vom TVEsche war.  
Als wir dann umzogen, ins Internat, hatte ich einen Tiefgaragenplatz in der Berliner Straße. Damit war ich der Sorge um Parkplätze los.  
Diesen Parkplatz habe ich noch und dort treffen wir uns am Sonntag, etwa 12.10 Uhr, 12.30 Uhr ist der Tisch in der Arche Nova reserviert“.  
„Ist er in Deinen Vereinen gewesen?“  
„Ja, aber immer nur kurz. Er ist ein Quertreiber. Mit dem kommt keiner klar. Deswegen hat er mich gefragt, wegen seiner Wohnung in Abwesenheit. Die anderen können seine Besserwisseri nicht leiden. Mir tut er leid“.  
„Ja, diese Menschen haben es nicht leicht. Besonders wenn sie Recht haben und auf verkrustete Strukturen stoßen. Kommt er manchmal hier her? Renate“.  
„Nein. Darf er nicht“.  
„War er zudringlich?“  
„Nein. Aber seine Art ist abstoßend. Früher kam er hier her, als mein erster Mann, Herbert, lebte. Die waren befreundet“.  
„Ist er älter als Du Renate?“  
„Nein er ist jünger. Ein Jahr. Aber schrecklich eigensinnig. Ich möchte nicht weiter über ihn reden“.  
„Ist gut Renate“.

Wir haben beide die Zeitung überflogen, dann ist Theo gegangen, wollte ins Europaviertel fahren.  
Abgeräumt und aufgeräumt mit Schmerzen.  
8.20 Uhr. Es wolkenlos, dunstig, 1.000 hPa, 22 °C, 58 % Luftfeuchtigkeit.  
Bad.

~~~~~

Um 9 Uhr kam Theresia. Weil gestern ein Feiertag war. Sie wollte putzen, bekommt 15 Euro die Stunde unversteuert, bar auf die Hand.
Sie hatte eine rotkarierte weite Bluse an, Bluejeans und rote Schuhe und eine rote Baseballmütze auf.
Sie erzählte von einer Wanderung auf dem Luthersteig.

Ich telefonierte mit Leo und lud ihn heute zum Mittagessen ein, Tortellini, weil Anita nicht da war.
Anita hatte mit ihm, Leo, schon telefoniert. Ihr gehe es gut, Werner sei erkältet, ist wohl beim Flug passiert.

Ich fuhr auf den Friedhof, ans Grab von Herbert, dann zum Friseur. 9.45 Uhr hatte ich einen Termin.

Um 11 Uhr war ich zurück, rechtzeitig, um Theresia tschüss zu sagen. Kommenden Sonntag wandert sie wieder, wieder auf dem Luther-Steig, diesmal in und um Fulda.
Wandern ist jetzt ihre Leidenschaft, ihr Mann sitzt nur noch vor dem Computer.

Ich habe die Tortellini aufgetaut, die ich in Eschborn noch kaufte, mit Cocktailltomaten und Basilikum sowie Käse verfeinert.

11.45 Uhr kam Leo und wir haben gegessen.
Er erzählte, was Anita ihm von Berlin gesagt hatte.
Da war nichts Aufregendes dabei, außer das mit dem Obama.

Etwas Eigenes kam nicht.
Ich fragte ihn, wie ich ihm gefalle?
Vor Schreck ist er fast vom Stuhl umgefallen, als wäre etwas Furchtbares passiert.
Er stammelte etwas, das ich nicht verstand.
Ich sagte, „ich war beim Friseur“.
„Ach so“, Leo schien erleichtert.

Das war alles.
Dann sah er plötzlich auf und betrachtete mich.
„Anders siehst du aber nicht aus“.
Das war aber peinlich, fand ich.
Franz würde jede Veränderung sehen, nur wenn ich ein Haar anders legen würde, würde er sehen und kommentieren.
„Meine Haare sind kürzer als vorher, das macht jünger“.
„Ach so aber du bist noch genauso alt wie vorher. Oder?“
„Ja“.
Leo war erleichtert.
Ich gab es auf.
Wir tranken noch einen Espresso.

12.50 Uhr. Es war wolkenlos mit einem kühlen Wind.
Leo wollte noch wissen, ob „wir oben schwimmen könnten?“
„Tut mir leid, wegen meinen Bandscheiben geht das nicht. Vielleicht ein anderes Mal“.
Leo war zufrieden und ging. Ich brachte ihn noch zur Haustür.

13.15 Uhr ist er gegangen und meinte, „hinten würde man an den Haaren etwas sehen“.
Genauer wollte er sich nicht ausdrücken.
Mit tat Anita leid.
Ich ließ eine Waschmaschine mit heller Wäsche waschen. Das meiste war von mir.

▬▬▬▬▬▬▬

Berlin

Sie hatten im Adlon Restaurant zu Mittag gespeist und waren wieder auf dem Zimmer.

Werner hatte sich ausgezogen und lag erwartungsvoll im Bett, wartete auf Anita.
Heute Morgen hat es gut geklappt, Anita kam zu ihm ins Bett.
Sie ließ alles zu, erst von vorn, dann von hinten.

Anita war im Bad.
Als sie zurückkam, war Werner eingeschlafen.
Sie legte sich neben ihn aber Werner schlief tief und fest, röchelte, weil er durch die Erkältung wenig Luft bekam.

Anita wartete eine Weile, stand auf, kleidete sich an, sprach laut Werner an, der regierte nicht. Anita ging zum Aufzug.
Sie wollte in den Zoo. Dann überlegte es sie sich anders und fuhr in den Ostteil der Stadt ins Pergamon-Museum.
Heute Abend wollte sie mit Werner tanzen gehen, vorher ins „La vie en rose“ im Europa Center. Damit will man das Pariser Revuetheater nachmachen, meinte Werner.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

Habe gelesen, dann mir die Nachmittagssendung im Fernsehen angesehen, Wäsche aufgehängt, Vorleger gewaschen.

17.10 Uhr rief Leo an, sagte, er hätte einen Tisch ab 18 Uhr in der Alten Dorfschmiede in der Unterortstraße bestellt, für zwei Personen.
Ich sagte zu, fand es rührend, wie er sich bemüht.

Habe in meinem Bett Sudoku gelöst.
Draußen war es überwiegend wolkenlos. Kleine Wölkchen waren unterwegs.

Habe mich umgezogen. Ein blaues weites Shirt und eine beige Cordhose.
Das Shirt war seitlich unter den Ärmel offen, aber man sah nichts. Nur Illusionen wurden geweckt oder die Phantasie der Männer.

Draußen wartete Leo und wir fuhren in ihrem Auto nach Eschborn.

Während der Fahrt plapperte Leo belangloses Zeug von der nachbarschaftlichen Umgebung.
Männer plappern.
Die bekommen keinen vernünftigen Gedanken oder Satz hervor.
Nur wir Frauen!

▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Wir bekamen in der Unterortstraße, in der Nähe der Weinstube einen Parkplatz, waren 17.50 Uhr im überdachten Innenhof.

Hier war es anfangs stickig.

Wäre ich mit Herbert hier, hätte ich Herbert für die stickige Luft verantwortlich gemacht. So setzte ich nur ein gequältes Gesicht auf und setzte mich auf die orangefarbene Fleecedecke, die ich mitgebracht hatte, wegen meinem Ischias.

Leo plapperte, bis ich ihn unterbrach. Diesem Gerede kann man als normaler europäischer Mensch nicht mehr Folgen, ohne die Krise zu bekommen. Manche finden es ja nett, wenn Männer wie Babys reden aber ich nicht.

Nach dem ich logische Sätze von mir gegeben hatte, war Leo erst einmal eingeschnappt. Das sah ich seinen entgleitenden Gesichtszügen an.

Ich machte auf Versöhnlich und erzählte ebenfalls Belangloses. Das Gesicht von Leo hellte sich auf.

Ich bestellte einen Flammenkuchen mit Büffelmozzarella, Basilikum und Avocado als Hauptbestandteile. Leo war von mir beeindruckt und bestellte das Gleiche. Nur bei den Getränken machten wir Unterschiede. Ich bestellte ein dunkles Bier, Leo ein alkoholfreies Weizenbier.

Mein dunkles Bier war teurer als sein Hefeweizen, auch wenn es von der ältesten Klosterbrauerei kam.

Ich erzählte fachmännisch vom Kochen, einem Vatertagsrezept. Damit konnte Leo nichts anfangen, weil er kein Vater war aber ich dreifache Mutter.

Der Biergarten war mäßig besetzt, meist Pärchen von jung bis länger jung. Das ist so ein blöder Spruch von Franz. Den hätten sie fast einmal bei einer Mitgliedsversammlung gelyncht, weil ich Öl ins Feuer goss. Weil ich den Franz damals nicht kannte, habe ich dann eingelenkt, statt noch mehr Öl laufen zu lassen. Das war im Frühjahr 2010, im Februar. Da hatte ich eine neue Bluse an, extra wegen dem, weil ich wusste, der kommt, wegen mir.

Hätte ich damals nur mehr Öl fließen lassen sollen oder Häme, dann bräuchte ich den nicht zu shreddern, Denn das werde ich einmal tun.

In dem Biergarten, der eigentlich ein Weingarten war, lief ein hochbeiniger Dackel herum. Das Tier konnte einem leid tun, so missgestaltet zu sein.

Meinetwegen hat der Leo wohl ein enges dunkelblaues kariertes Halbarmhemd angezogen. Das spannte über seinem Bauch und ich sah Leo missbilligend an.

Spannt bei mir eine Bluse, rasten Männer aus und bekommen einen Steifen, aber das, was Leo bot, war abstoßend.

In der Nähe saß einer, der mir gefallen hätte. Wäre ich alleine gewesen, wäre der mein gewesen. Der hatte eine wilde Art an sich.

Der Flammenkuchen kam und Leo hat den seinen ganz aufgegessen, ich meinen nicht. Leo aß nichts von meinem Flammenkuchen, obwohl er mir bestimmt aus der Hand frisst.

Wir sind dann gegangen und Leo bezahlte. Er hatte mich schließlich eingeladen.

Ich weiß, was sich gehört und ich war dann nur noch nett zu Leo.

Wir fahren nach Niederhöhnstadt.

Es war wolkenlos, trocken, ca. 29 °C.



Niederhöhnstadt

19.15 Uhr. Zu Hause, auf der Straße, fragte ich Leo, ob er noch einen Espresso möchte oder Schwimmen auf meinem Zimmer.

Das wollte Leo.

Ich musste nachfragen, „WAS?“

„Schwimmen“.

Wir gingen ins Haus.

Ich sagte, ich muss noch Vorleger aufhängen.

Leo sah mir zu, wie ich die Vorleger aufgehängt habe.

Da summte es, richtigerweise vibrierte es in Leos Hose.

Ich war gespannt, was da bei Leo aus der Hose kam.

Es war sein Handy.

Leo musste nach Hause. Aus seiner Küche käme Qualm, wurde er informiert.

Leo verabschiedete sich hastig von mir, vergessen war das Schwimmen auf meinem Zimmer.

Später rief Leo an und erklärte den Qualm.

Manchmal würde er eine Zigarette rauchen. Das sieht und riecht Anita nicht gerne. Jetzt ist sie nicht da und er hat sich eine Zigarette angezündet.

Weil das mit der Alten Schmiede telefonisch klappte, hat er die angefangene Zigarette einfach in den Abfallkorb geworfen. Von da kam die Rauchentwicklung.

Es war nur Rauch. Gebrannt hat nichts.

Wir beendeten das Gespräch.

Ich habe in meinem Bett gelesen.

So hätte Leo ein wenig schwimmen können.

20.15 Uhr. Es war wolkenlos und die Sonne beschien die Landschaft.

Ich bin aufgestanden und habe in „Der Zeit“ gelesen.

Da war ein interessanter Artikel über Große Menschen und kleine Menschen drin.

Danach las ich auf der Terrasse in der ADAC motorwelt. Ich wollte kein Licht machen und auf der Terrasse schien es mir heller zu sein. Da dämmerte es dann auch irgendwann so, dass ich kaum etwas sah.

21.30 Uhr flogen für einige Minuten einige Krähen über das Haus nach Süden. Ich sah ihnen nach. Nicht alle flogen direkt nach Süden, manche spielten wohl im Flug, kreuzten hin und her.

21.50 Uhr hörte ich mit lesen auf.

Draußen dämmerte es stark, die Landschaft war noch erkennbar, der Himmel wolkenlos.

Der Taunuskamm war eine dunkle Masse, dahinter war der Himmel gelbrosa, darüber hellblau bis ins Blaue übergehend.

Auf der Terrasse davor war der Himmel anders. Da war es über dem Horizont fingerbreit hellblau und darüber fingerbreit rosa und dann die verschiedenen Blautöne.

Die Gästezimmertür war geschlossen. Unter der Tür war Licht zu sehen und Fernsehstimmen waren leise zu hören.

Wahrscheinlich war Theo nach Hause gekommen, als ich im Esszimmer saß oder auf der Terrasse.

Es dämmerte stark. 21.55 Uhr.

Erst habe ich das Zimmerfenster gekippt, weil der Wind aber so drückte, schloss ich das Fenster. Dafür hatte ich vorher andere Fenster und Türen gekippt.

Ich bin müde.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

Mit Fernsehen wäre ich länger wach. Ohne Fernsehen wird das Leben geändert. Ich weiß nicht, wie lange ich das ohne Fernsehen aushalte, das ist eine Sucht.

Mit Freddy war es schön. Ob es ihm auch gefallen hat? Er meldet sich nicht.

Ich bin scheinbar nur so eine Art Mutterersatz für ihn, die Mutter eines Schulfreundes.

Ich habe ihn damals unterschätzt. Ich habe zwar gespürt, es ist etwas zwischen uns, wusste aber nicht was.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Samstag, 27. Mai

Draußen war es dunkel und ruhig. Toilette. Sterne am Himmel, Straße trocken. 2.25 Uhr.

Wieder eingeschlafen.

Es war dämmerig hell, als ich auf die Uhr sah. 5 Uhr.

Davor war ich schon eine Weile wach, lief auch im Haus umher.

Die Uhr war im Bad, die Armbanduhr.

Vermutlich hatte mich wieder ein Traum geweckt.

Die Träume haben wohl so einen Art Notschalter, wird es zu schlimm, hört der Traum auf.

Dann träumt man im Wachzustand weiter.

Im Traum ging es um Werner oder Freddy.

Letztendlich ging es um die Familie. Es war mir unklar, was es Freddy Familie, die von Werner oder meine.

Erinnern konnte ich mich dann an meine Familie. Es ging um Familien-Chronik die Franz zur Hochzeit für Lisa erstellte. Da gab es Familien, die nichts preisgeben wollten, sogar mit Abmahnung drohten, wenn etwas von ihnen erwähnt wird. Das war eine schwierige Sache für Franz, für den Forscher.

Ich wusste immer, was Franz herausgefunden hatte, über andere Familien, um einzuschreiten, wenn er bei uns zu sehr bohrt, die Oberfläche verließ.

Das passierte wohl in Usedom, als ich unsachlich wurde und er mich verließ.

Aggressiv wie ich war, musste ich mich ausleben.

Vorbei. So bin ich nicht mehr, zumal ich mich selbst in Gefahr brachte.

Ich lebe.

Was verheimlichte die Familie, war es gar meine im Traum?

Meine Familie war bekannt. War sie das? Oder war das nur Oberfläche für die anderen?

Es gibt Fakten, die wissen nur wenige, sind teilweise schon tot.

Das mit meinen Eltern weiß nur ich.

Andererseits ist keiner mehr da, den ich fragen könnte.

Mit Analysen ließ sich vielleicht manches klären, Blut, Knochen, DNA.

Werner fällt mir ein und gleich kribbelt es, als wäre es Freddy.

Was haben die beiden gemeinsam, gemeinsam mit mir?
Was war damals? War etwas?
War etwas zwischen uns dreien, war es bewusst?

Freddy wurde aus dem Norden nach hier her versetzt. Das stimmt.
Aber nicht seine Firma hat ihn versetzt, sondern er wollte es so. Warum?

Damals, als Freddy Jugendlicher und mit Werner zusammen war, zog sein Vater von hier in den Norden.
Ist er vielleicht geflohen, der Vater mit Familie. Wollte er jemanden schützen, wen? Wollte er jemanden aus dem Wege gehen? Hat er die Flucht ergriffen?
Kannte ich den Vater von Freddy? Der müsste in meinem oder Herberts Alter sein.
Hatte ich ein Verhältnis zu Freddys Vater, wie ich ein Verhältnis zu Werner habe, damals und heute?
Die Bindung zu Werner ist schon sehr stark, stärker als zu jedem anderen. Werner ist ein Teil von mir.
Ich kenne von Werner alles, alle seine Frauengeschichten. Meine Geschichten kennt er sicherlich nicht. Mit Frauen habe ich es nicht. Das war nur zum Klären, ob mir Frauen etwas bedeuten können.
Ich brauche den Unterschied, den Frau und Mann ausmachen, schon immer, auch damals an meinem zwölften Geburtstag.
Mein Vater war nur zu ungeduldig. Ich hätte mich ihm schon geöffnet. Ich brauchte Zeit, die er mir nicht geben wollte.
Ich machte meinen Vater besessen von mir. Besessenheit, die ich damals schon steuerte.
Mein Vater wurde unverschämt, konnte seine Zügellosigkeit und Frechheiten nicht mehr steuern. Er starb durch die Kutsche.
Mein Bruder starb, weil er mich nicht verstand.
Wer kam dann, als mein Vater nicht mehr war?

5.30 Uhr. Ich kann nicht einschlafen.
Es ist hell, wolkenlos, alles erkennbar. Der Taunuskamm ist dunkel.

Vor 5 Uhr ging Theo auf die Toilette und ging wieder an meinem Zimmer vorbei.
Von Theo weiß ich mehr als er von mir glaubt zu wissen.
Seine Tochter, die behütete, wird als Sklavin gehalten. Sie war schon schwanger, musste den weiblichen Fötus abtreiben. Mit ihrer hellen Haut sind nur männliche Babys erwünscht.
Es geht um die Gene von Theo. Die will man haben.
Theo wird bald kommen, dann ist die Ruhe vorbei, wie der Hahn, der ständig kräht.
Der Hahn kräht schon lange wie die Vögel, die zwitschern.

Welches Geheimnis umgibt meine Familie und mich?
Was verdränge ich?

Die Sonne ist da, mit ihren Strahlen.

Wäre Werner hier, würde ich sagen, festlegen: Ich will auch!

Ein oder mehrere Rollkoffer sind zu hören. Mehrere.
Am Ende der Straße ist ein Sammelpunkt, da stehen oft Busse.

Werner, Karl und Lisa sind von mir. Vater ist Herbert.
Karl war schwach, wollte vor mir fliehen. Das geht nicht auf Dauer und meine Geduld ist begrenzt.
Werner ist mein Werkzeug.

5.45 Uhr. Theo müsste wirklich bald kommen.
Der Hahn kräht, ein Flugzeug ist zu hören.
Es windet ein wenig durch das gekippte Fenster.
Kühle Luft ist gut für den Körper, macht ihn hart und prall.
Deswegen wurden die push-up-BH's entwickelt, sind blickdicht, schützen.

War ich mit Freddys Vater einmal im Kühlraum?
Ich kann Schmerzen aushalten, Männer werden weinerlich.
Und jetzt kommt Freddy.
Freddy erlebt das gleiche wie sein Vater. Die sind sich ähnlich.

Theo ist richtig, hat für alles die passende Größe.
Es ist Samstag und alles ist ruhig.

Freddy hat am Donnerstag erzählt, seine Frauen waren in Eschborn im Wiesenbad. Seine Töchter, nicht von ihm gezeugt, weil er unfruchtbar ist, trainieren für irgendwelche Schwimmabzeichen. Manchmal üben sie Tänze, die sie auf der Projektwoche in der Schule aufführen. Seine Töchter hätten Streichholzbeine und seien flach wie ein Brett.

Theo kam und es war wie immer. Nur er kam. Er ist zu schnell.

▬▬▬▬▬▬▬▬

6.35 Uhr sind wir aufgestanden.
Ich holte die Zeitung, legte mich wieder ins Bett.

Theo machte für mich Frühstück, Kaffee, belegte Brötchen, ein Ei im Schälchen.

Er meinte, später fliegt er nach Berlin, von Egelsbach aus. Er hat eine VIP-Karte für das Pokalendspiel heute Abend bekommen. Um 20 Uhr beginnt das Spiel.
Für morgen mit dem Mittagessen muss er mir leider absagen. Er hat eine Einladung für das Formel 1 Rennen morgen in Monte Carlo bekommen. Das startet um 14 Uhr. Er fliegt morgen früh von Berlin nach Monte Carlo. Er sei schon gespannt auf die Rennstrecke in der Stadt mit 19 Kurven und einer Länge von knapp 3,5 km.

Das wusste ich schon alles, hatte ich arrangiert und bezahlt.

Theo ging ins Bad, packte seine Reisetasche und fuhr nach Egelsbach.
8.50 Uhr rief Werner aus Berlin an. Alles sei bestens, Anita geht es gut, sei derzeit im Bad.
Er würde mich vermissen, auch wenn Anita alles tut.

Um 9 Uhr war ich alleine.
Bad.
Einkaufen.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Beim Einkaufen habe ich Leo getroffen, der für sich einkaufte.
Ich habe ihm angeboten, er könne bei mir heute Mittag Essen und für morgen habe ich eine Essenseinladung, wo er mich auch begleiten könne. Theo sei heute in Berlin und morgen bei der Formel 1.
Leo sagte zu und bot an, mir bei der Essenszubereitung zu helfen.
Da sagte ich zu.

Es war wolkenlos bei 24 °C.

Zu Hause zog ich mich um, zog mir die feinrippige Cordhose aus, weil es mir so warm war. Mein weißes blickdichte T-Shirt mit Tropfenmuster ließ ich an, sowie die Unterwäsche.
Das T-Shirt war seitlich stark ausgeschnitten. Man sah nichts. Hatte ich vorher geprüft.

Wir arbeiteten zusammen in der Küche. Es sollte Tarte mit Kirschtomaten, Schalotten, Rosmarin, Büffelmozzarella und Blätterteig geben.
Das Ganze kam 20 Minuten in den Backofen.
In dieser Zeit stellte Leo für mich Joghurt her.

11.40 Uhr haben wir die Tarte mit Kirschtomaten gegessen und Leo hat es gut geschmeckt.

Ich äußerte, Lust auf Eis zu haben.
Leo bestellte für mich Eis und das kam 12.15 Uhr. Allerdings war es so viel, dass die Hälfte in den Kühlschrank kam.
Leo verkleckerte sich dabei sein Unterhemd.

12.30 Uhr war alles fertig und ich legte mich in mein Bett und las.
Leo hatte ich ganz vergessen.

Dieser legte sich zu mir ins Bett.
Als er anfang zu schnarchen, drückte ich meinen Po gegen seine Lende, das ließ ihn munter werden.

Er zog sich bald aus.
Nach einer Weile drückte es gegen meinen Slip und ich zog den Slip aus und hob das obere Bein. Das war wie mittwochs mit Werner.
Leos Hand suchte Wärme und schob sich unter meinen BH. Da war es nicht warm, deswegen knautschte Leo meine Brust.
Das mit dem BH war mir zu eng und ich zog alles aus.

Leo kam auf und in mich.
Nur er kam.
Leo blieb länger in mir als nötig.
Dadurch kam ich auch.

Wir lagen dann nebeneinander.

Irgendwann stand Leo auf, meinte, er wolle noch Rad fahren.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Ich lag im Bett und las.

15.30 Uhr. Es war wolkenlos, stürmisch, die Baumkronen bewegten sich.

Ein paar Minuten hatten sie noch Zeit.

Sie ging an Werner vorbei. Das Unterkleid rauschte ein wenig. Sie musste auch noch die Strumpfhosen anziehen. Den ganzen Tag hatten sie schönes warmes Wetter.

Als sie auf der Höhe von Werner war, sah er kurz auf und verharnte beim Anblick ihrer vibrierenden Brüste. Durch das Gehen waren sie angeregt.

Werner starrte auf die Brustwarzen der etwas länglichen, fast jungfräulichen Brüste und überlegte, wo er solche Brüste schon einmal gesehen hatte.

Bald fiel es ihm ein, es war Lisa.

Da war sie vielleicht 11, als er einmal zu ihr ins Zimmer kam, als sie sich umzog.

Es machte ihn an, wie er seine Schwester so sah. Weil sie seine Schwester war, drehte er sich nur um.

Diesmal war es nicht Lisa mit 11, sondern Anita, wesentlich älter. Diese Brüste machten ihn an und es regte sich etwas in ihm.

Die Brüste kamen näher und er drückte sein Gesicht dagegen, sah aus den Augenwinkeln die Rundungen der Brust und die Brustwarzen.

Werner nuckelte an den Brustwarzen und Anita strich ihm besänftigend den Kopf.

Dann umarmte er Anita an der Hüfte und ließ sich mit ihr rücklings ins Bett fallen.

Anita stieß einen kleinen Überraschungsschrei aus.

Im Fallen schob Werner Anitas Unterrock nach oben und ihren Slip nach unten, auch sein Slip musste nach unten.

Dann drehte er sich über Anita und führte ihn ein.

Anita ließ es geschehen und fand Werners Begehrlichkeit berauschend.

Bald schnaufte Werner auf ihr und pumppte.

Anita bewunderte Werner, woher er die Kraft nahm.

Werner konnte nicht mehr aufhören, auch als er schon hatte.

Er blieb lange in Anita und Anita schloss ihn ein, damit er nicht herausrutschte.

~~~~~

Niederhöhnstadt

18.30 Uhr ließ ich das Wasser in die Badewanne ein.

Draußen war es wolkenlos. Blütenpollen von Pappeln waren unterwegs, nutzen Luftströmungen.

Die Bäume vom Taunuskamm konnte man sehen.

Baumkronen in der nahen Umgebung bewegten sich.

Als ich nach dem Stand des Badewassers sah, stand dieses hoch in der Wanne und es war zu warm. Also ließ ich es stehen und las.

Um 19 Uhr badete ich dann, dachte Leo müsste bald kommen. Tat er nicht.

Also badete ich alleine.

Viel Wasser floss stark gurgelnd aus der Wanne.

Wäre Leo mit in der Wanne, wäre noch mehr abgeflossen, obwohl Leo ein Schlanker ist, nicht wie Franz. Bei Franz bräuchte man nur wenig Wasser in der Wanne.

Es tat gut, nach so langer Zeit wieder einmal zu baden.

Dennoch war mir die Sache ein wenig unheimlich.

19.30 Uhr verließ ich die Badewanne, dachte, es sei schon 20 Uhr.

Leo war immer noch nicht gekommen.

Es scheint nicht aufregend zu sein, mit mir zu baden.

Nach dem Abtrocknen und Eincremen sah ich nach Leo, hatte mich angezogen.

19.45 Uhr. Es war wolkenlos und warm, ca. 28 °C.

Leo schlief auf seinem Stuhl auf der Terrasse, das ADAC-Heft war ihm entglitten, lag auf dem Boden.

Ich weckte Leo.

Als er sich orientiert hatte, fragte ich ihn, was los sei und hätte gedacht, er würde mit mir baden.

Er entschuldigte sich tausendmal oder weniger und meinte, das kommt vom Radfahren. Anfangs hatte er Rückenwind. Da fuhr er zu weit. Auf dem Rückweg hatte er Gegenwind und das kostete wohl viel Kraft.

Er sah dabei merkwürdig aus.

Männer.

~~~~~

Berlin

Es war Ruhe eingekehrt, im Zimmer von Anita und Werner.
Es war kurz vor 20 Uhr.

Werner stand auf und telefonierte mit der Hotellobby und sagte dem Taxi ab. Die entstandenen Kosten sollen der Firma Merzig eingereicht werden.

Als er in Schlafzimmer zurückkam, mit dem zerwühlten Bett, lag Anita auf dem Bauch, die Unterarme aufgestützt und sah ihn erwartungsvoll an.

Werner drehte sich über Anita, drückte gegen den Po und Anita kippte ihr Becken.
Werner fand alleine den Weg und bald war er am Pumpen. Anita hatte sich flach auf den Bauch gelegt und wurde durch Werner hin und her geschoben.
Dann ruhte er sich rücklings neben ihr aus.
Anita schob sich über Werner und berührte Werners Gesicht mit ihren Brüsten.
Dann drehte sie sich um und küsste sein Teil.
Ihren Po drückte Anita in Werners Gesicht.
Werner kam noch einmal aber nur wenig.

Bei der nächsten Ruhephase stand Werner auf, schaltete das Radio ein. Er suchte den passenden Sender, der das Fußballspiel übertrug, davon berichtete und hörte im Bett liegend zu.
Werner lag auf dem Rücken und Anita ihren Kopf auf seinen Bauch abgelegt. Werners Hände lagen auf Anitas Brüste und massierten sie leicht.

~~~~~

Niederhöhnstadt

Um 20 Uhr gingen wir beide ins Haus, ich wollte noch in der Zeit lesen, Leo ging aufs Gästezimmer, schloss die Tür.

Irgendwo draußen sahen sich wohl Gruppen das Fußballspiel an und den Spielstand konnte man an der Lautstärke ablesen.

22 Uhr. Es ist wolkenlos und stark dämmrig. Die Landschaft ist gerade noch erkennbar.  
Frankfurt hat im Pokalendspiel mit 1:2 gegen Borussia Dortmund verloren, hörte ich im Radio.  
Über dem Taunuskamm ist es rosa.  
22.05 Uhr lag ich alleine im Bett.  
Leo schlief im Gästezimmer, war müde, hatte die Zimmertür geschlossen.

Vor dem Zu-Bett-Gehen hatte ich alle Fenster und die Tür zur Terrasse gekippt.  
Die Alarmanlage hatte ich auf scharf gestellt.

Bald war ich eingeschlafen.

Eine Stunde wurde ich wach, weil mein Untermieter laut über den Flur ging.  
Ich schlief ein und wurde gleich wieder wach, aus dem gleichen Grunde.  
Dann schlief endlich tief und fest ein.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Sonntag, 28. Mai

Draußen war es dunkel, als ich wach wurde.
Ich stand auf, ging auf die Toilette und ging danach durchs Haus.
Die Gästezimmertür war geschlossen.

1 Uhr.

Es war wolkenlos, die Straße trocken, Jugendliche waren undeutlich zu hören, Mädchen waren dabei, lachten.
Im Zimmer ist es bei gekipptem Fenster warm, keine Luftbewegung oder nur eine geringe. Ein Auto hupte kurz.
Ich schlief wieder ein.

Beim nächsten Wachwerden war es immer noch dunkel. Es dämmerte im Osten, die Straße war trocken.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Es war 4.20 Uhr.
Wieder schlief ich ein.

Beim nächsten Wachwerden war es hell. Die Sonne mit ihren Strahlen war bereits da. Es war 6.20 Uhr. Vögel zwitscherten, ab und zu war der Hahn zu hören. Es hörte sich selten nach Kiekerie an, was der Hahn schrie.
Einige Schleierwolken waren über dem Taunuskamm zu sehen. Diese vermehrten sich, schoben sich ins Tal.

Die Gästezimmertür ist weiterhin geschlossen.

Kühle Luft streicht ins Zimmer, über den Kopf. Ist das gefährlich, kann ich mich erkälten?
Ein Motorrad ist in der Nähe unterwegs und ich musste an Lisa denken. Was hätte sie morgens so früh hier gewollt?

Leo geht am Zimmer vorbei. Es ist 6.45 Uhr. Er grüßt kurz, will in die Küche, weil er hungrig ist. Ich stehe auf und folge ihm.

Ich habe nur ein weites schwarzweißes Top und einen Slip an, darüber einen offenen Bademantel, ohne BH, falls es schnell gehen muss.

Wir machen zusammen Frühstück mit Ei und frühstücken gemeinsam, unterhalten uns.

Oft beuge ich mich nach vorne, damit er etwas sehen kann.

Ich gebe die Themen vor, damit die Themen nicht in die Bedeutungslosigkeit absinken: Wir reden über Flüchtlinge, über integrierte Menschen, Afghanen, die abgeschoben wurden. Verbrecherische Menschen müssen ihre Rechtsstaatlichkeit beweisen und können ihre Abschiebung lange hinauszögern und woher noch böses anrichten. Dann mobile Käsezubereitung, hatte ich im Fernsehen gesehen, würde mich interessieren, Essen, Trinken, Nachbarn.

Eine Autowarnanlage ist zu hören.

8.40 Uhr. Über dem Himmel ist eine dünne Wolkenschicht.

Wir stehen auf.

Leo wollte hinübergehen.

Ich sagte „bis nachher um 12 Uhr. Dann fahren wir“.

Leo meinte, er „gehe nicht mit Essen. Gestern hätte er eine Südtirolerin kennengelernt, die mit dem Rad unterwegs war und sich verfahren hatte. Er brachte sie nach Hause, nach Eschersheim und wusch sich bei ihr die Hände. Die Fahrradkette war heruntergesprungen, bei Bonames an der Nidda. Sie geht heute nach Eschersheim ins Freibad, da will er auch hingehen. Sie sei ein kleiner wilder Feger, ist etwas älter.

Als Leo das Haus verlässt, geht auf der Straße ein Mann vorbei mit rot kariertem Hemd, kurzer beiger Hose und weißer Basketballmütze.

997,5 hPa, 45 % Luftfeuchtigkeit, 24,5 °C innen.

Habe im Bett gelesen.

Bad.

Um 12 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Berlin

9.45 Uhr. Sie, Werner und Anita, und andere, stehen auf dem Rollfeld, neben der kleinen Maschine, warten. Gleich können sie einsteigen. Noch wird saubergemacht, wie im Kino.

Auf dem Flug nach Berlin waren zehn Männer dabei, die vergangenen Donnerstag nach Egelsbach flogen.

Ihre Betten in Berlin wurden wegen dem Pokalendspiel vermietet. Gleichzeitig ist hier evangelischer Kirchentag mit täglich über 100.000 Besuchern.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Frankfurt

Gemeinsam kamen wir 12.15 Uhr in der Tiefgarage an.

Mein Rücken mit Ischias schmerzte. Ich hatte eine Fleecedecke dabei, zum Daraufsetzen.

Franz lobte unentwegt mein Äußeres, meine blaue Kette mit Silberröhrchen, mein weißes Top, darüber eine blaue Tunika, gerafft an Ärmel und am Ausschnitt, Das weiße Top begrenzte etwas das Dekolleté. Aber man sah nichts. Keiner sagt etwas zu meinem Äußeren und er muss immer übertreiben.

Mein langen beigen Rock kannte er bereits und sagte nichts dazu. Den Rock ziehe ich nur bei ihm an, der reicht bis zu den Knöcheln. Er kann das andere gar nicht würdigen und Aktivitäten zeigen, die zum Ziel führen, zu mir.

Wir fanden außen, im Biergarten einen Tisch, der leicht erhöht stand. Wir waren die ersten Gäste und blieben es eine Weile.

Die Chefdame vom Service hatte Zeit und redete mit uns, notgedrungen, weil Franz öfters peinliches sagen musste. Der merkt das nicht. Und das ist noch schlimmer.

Franz erzählte beim Essen, gestern, Samstag, hatte er um 9 Uhr einen Friseurtermin, den er vergessen hatte.

9.15 Uhr rief dort an und entschuldigte sich. Später wollte er seinen Friseurtermin bezahlen aber sie wollten nichts nehmen. Er ließ eine Spende von 10 Euro da.

Kein Wunder, wenn der kein Geld hat, wenn der so großzügig ist. Dem fehlt eine Frau, die alles zusammenhält.

Gestern Nachmittag, zwischen 13 Uhr und 15 Uhr, wollte er schlafen. Aber seine Mitbewohner darüber machten einen derartigen Krach, dass er nicht schlafen konnte.

Das sind alles Nichtigkeiten, was der zu erzählen hatte.

Ich forcierte das Gespräch und gab Themen wie bei Leo vor, wie die Käsezubereitung.

Wir aßen beide Spargelgerichte. Ich viel preiswerter als er, weil er finanziell so herumkriechen muss. Ich aß Spargel mit Pfannkuchen für 10,50 €, er mit viel Spargel und Lachs für 26,80 €. Beide tranken wir Bier. Ich ein dunkles und er zwei Pils alkoholfrei von Pflugstädter, weil er dort schon wandern war, in der Gegend. Weiß ich, wo das ist.

Bin ich nicht alleine, kommen die interessantesten Typen. Ein Pärchen kam und einer sah oft zu mir, irgendwann lag er halb auf dem Stuhl und hielt vorne seine Hose ab und sah hinein.
Er machte mich neugierig. Gerne hätte ich gewusst, was es da zu sehen gab.
Franz fragte wegen Pfingsten, ob man mittags Essen konnte. Sie wussten noch nicht, wann sie öffnen, sonntags oder montags. Das Pärchen hat es bestimmt gehört, als Franz sagte, er brauche einen Tisch für 12.30 Uhr. Ich könnte auch alleine kommen. Vielleicht hätte ich alleine mehr Chancen, in die Hose zu sehen.
Außerdem soll ich an Pfingsten bezahlen, heute er und dann ich.

Wir gingen dann wieder.

In seinem Auto war es sehr warm, 32 °C war die Anzeige im Auto. Die kommt vom Kotflügel.
Franz erzählte, gestern wollte er wegfahren und es ging nicht. Der Anlasser rührte sich nicht. Vielleicht lag es daran, er hatte vergessen, das Beifahrerfenster zu schließen. Aber was sollte das einen mit dem anderen zu tun haben.
Sonst sprang sein Auto immer einwandfrei an.
Weil Franz jetzt so harmlos ist, vermutlich weil er so dick ist, bin ich mit ihm gegangen, in seine Wohnung
Ich muss nur noch veranlassen, dass Theo von Monte Carlo nach Paris fliegt, da ist Tennis. Dann bin ich hier frei.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Um 14 Uhr waren wir bei ihm in der Wohnung.
Sein Wohn- und Esszimmer waren total leer. Morgen kommen welche, die ihm die Tapeten von den Wänden lösen und den Teppichboden entfernen.

Ich konnte mich in das vollgestellte Gästezimmer zurückziehen.

Ich kommentierte ihn herum, der hat sonst nichts und da muss Struktur hinein.

Ich sagte, „ich will baden“ und er sagte gleich, da badet er mit.
Da ist mir das Baden vergangen.

Ich wollte Eis und fand es bei ihm im Tiefkühlfach. So verfressen wie der ist, hat er so etwas im Sommer.

Ich hatte nur noch einen Slip an und ein T-Shirt im Gästebett.

Weil der immer so komisch aussieht, habe ich einen Sport BH angezogen und ihm den Rücken gezeigt. Man weiß nie.

Aber meine Schenkel und Beine hat er angesehen, als wolle er die gleich essen. Kannibalisch ist der Franz nicht, Der ist harmlos.

Habe den mehrfach prüfen lassen.

Um 16 Uhr hatte es bei dem in der Wohnung 27 °C. Das kam mir sehr warm vor.

Ich las.

Um 17 Uhr sagte ich ihm, um 18 Uhr wolle ich warme Laugenbrötchen mit Käse, Salami und Gurke.

17.50 Uhr flog ein Sportflugzeug über die Gegend, kreiste und brummte.

Darin saßen Werner und Anita. Werner zeigte ihr die Gegend von oben, während seine Hand auf ihrem Slip im Schritt lag. Es war leicht feucht.

Anita schwitzte.

Der Himmel war teilweise dunkel bewölkt.

18.02 Uhr brachte er mir mein Abendbrot. Statt zu früh, kommt der immer zu spät.

Dafür gab es zwei Gurken und ein Mon Cheri. Der will mästen, damit ich so aussehe wie der.

Ich wollte danach noch ein Laugenbrötchen. Hatte er nicht, wusste ich.

Der ist immer so leicht zu ärgern.

Habe gelesen.

Theo ist die ganze Woche, bis Donnerstag in Paris, dann fliegt er nach Berlin, hat mir eine SMS geschickt.

Geht doch.

19.06 Uhr. Der Himmel ist bedeckt, es dämmert.

Lese.

19.50 Uhr. Der Himmel ist dunkel, die Luft steht, hat 27 °C.

Gehe herum, sehe was der macht. Männer muss man beaufsichtigen wie kleine Kinder.

Kinder sind zu hören.

Habe die Gästezimmertür geschlossen.

Er hat hier auch einen kleinen Fernseher, habe mir das Programm angesehen. Mit Fernsehen wird man gut müde. Um 20 Uhr hat es vor einige Minuten geregnet. Abgekühlt hat es merklich nicht. Eine Krähe schimpfte, so lange es regnete.

20.55 Uhr. Es stürmt von Westen, bläst die Bäume an, mit ihren dichten Laubkronen. Im Süden und Westen ist der Himmel schwarz.
Im Norden, hinter dem Taunuskamm ist es gering bewölkt.

21.55 Uhr die Landschaft liegt in der Dunkelheit. Nur der Himmel hinter dem westlichen Taunuskamm ist hell.
Eine junge Frauenstimme rief, schrie. War sie in Not?

Der Spargelgeruch ist immer noch da.
Flugzeuge sind schon eine Weile zu hören. Sie starten Richtung Westen und biegen bald nach Norden ab, fliegen zur Ebene der Wetterau.
22 Uhr. Alles ist scheinbar dunkel, verschiedene Hunde bellen.
Krach kommt auch aus der Wohnung darüber.
Hier ist vielmehr Lärm und Krach als in Niederhöhnstadt.
Hier weiß man nicht, regnet es oder ist es das Rascheln der Platanenblätter. Die Straße ist feucht.
Brennt Licht im Zimmer, wird das Draußen dunkel wahrgenommen, ist das Zimmerlicht aus, sieht man draußen die Dämmerung.
In Niederhöhnstadt ist alles anders. Ich weiß nicht, warum ich mir das antue.

~~~~~

Eschborn, Montag, 29. Mai

Draußen ist es dunkel, bis auf ein beleuchtetes Zimmer im Haus gegenüber. Es gibt wohl überall die gleichen Menschen.  
Der Himmel ist wolkenlos mit Sternen, die Straße trocken, sofern man das aus dieser Höhe sehen kann.  
Es ist 2.20 Uhr.  
Irgendein Geräusch ist von draußen zu hören, vielleicht ein Tier. Menschlich hört sich das nicht an. In der Shredderanlage ist immer alles ruhig, der Trog ist dicht in jeder Art. Außerdem sind die Menschen dort betäubt bis bewusstlos.  
Das merkwürdige Tiergeräusch ist ständig zu hören.  
Auf der Toilette riecht es immer noch nach Spargel, geschmeckt hat es gar nicht so.  
Die warme Luft steht. Es hat vermutlich 24 °C.  
In Niederhöhnstadt ist es sicherlich kühler.

Habe noch eine Weile wach gelegen. Hier gibt es sogar eine Kirchenuhr. Drei Schläge für 3 Uhr habe ich gehört.  
Im Bett strich es mir kalt über den Kopf. Bin ich in einer Gruft?  
Ich schloss das Fenster. Außerdem hatte ich Lust, nachts kann ich sonst nicht.  
Der, der in seine Hose sah, hat mich aus der Ferne angemacht, obwohl der etwas zu seinem Gegenüber sagte.  
Ich schlief dann doch wieder ein.

Beim nächsten Mal war es draußen hell. 5.50 Uhr. Der Himmel bedeckt mit unendlich vielen grauen Schäfchenwolken, die dicht beieinanderstanden. Ein Bus war zu hören. Bei uns in der Straße fahren keine Busse.  
Die Müllabfuhr kann nur langsam fahren, weil es so eng ist.

Davor träumte ich vom Tapeten abmachen in einer großen Halle, einer Turnhalle, wie wir sie früher hatten, als ich Franz zum ersten Mal sah. Dort gab es keine Tapeten, nur warmes Holz. Meine Kühle und das Holz, das war verführerisch für Franz.  
Dann noch ein Stück nackte Hüfte von mir. Alles vorher zu Hause eintrainiert.  
Franz wollte die Hüfte und noch mehr.  
In meinem Traum waren ältere Damen in feinen Kleidern da, alle waren mollig.  
So war ich nie, werde ich nie sein, Lisa vielleicht. Die hat einen Hang, sich gehen zu lassen.

Der Himmel ist grau bedeckt, die Landschaft erkennbar.  
Ein Moped fuhr vorbei. Der Motor klang nicht gut, vermutlich ist die Zündkerze alt.  
Auch hier gibt es einen Hahn und Vögel. Wir sind auf dem Land. Eschborn und Niederhöhnstadt sind Land. Es hat wohl noch 24 °C. Mit dem geschlossenen Fenster konnte es nicht abkühlen.  
Habe das Fenster gekippt und kühle Luft kommt ins Zimmer. Habe mich wieder in mein Bett gelegt.  
Höre die Eingangstür.

Dann ist eine Weile Ruhe, dann wird mein Fuß gekitzelt, der unter der Bettdecke hervorschaut.

Es ist Franz, fragt nett, was ich zum Frühstück haben möchte.  
Ich deute an, bleibe im Bett, wegen dem Ischias.  
Sage nett, was ich möchte. Ich kann verführerisch wie eine Katze sein.  
Er erliegt mir bald wieder.

Auf einem kleinen Tablett ist ein Glas Wasser, der Kaffee in der Glastasse und ein Glas Mangosaft, weil ich den mag und ein Mon Cheri. Er übergibt mir das Tablett, als ich aus der Toilette komme.



Ich musste mich hinlegen, wegen meinem Ischias.

~~~~~

12 Uhr. Das Telefon klingelte.

„Merzig“.

„Ei Schätzchen“.

„Merzig hier“.

„Hier ist die Gerd! Auch Füchsle gnannt, aus Bludenz“.

„Ja?“.

„Konntsch ma de Hansi gewwa?“

„Wen?“

„Ach de Hansi. Der hot gsacht, er geht zur ahl geil Sau. Der besorgt ers. Dann kommt da mit dem Geld“.

„Wessen Geld“.

„Fun diir wahrscheinlich, du bischt doch die ahl geil Sau vum Hoch- und Diefbau, odda?!

„Wir haben ein Tief – und Hochbauunternehmen. Ich bin die Seniorchefin. Mein Sohn Werner leitet das Unternehmen“.

„Ja, desch bisch du. Dir wollt as besorge bis de flensch. Dann läscht de die Mais springe“.

„Ich verstehe nichts, kann Sie so schlecht verstehen. Wir beenden das Gespräch“.

„Stopp! Is de Hansi jetzt bei Dir odda net?“

„Hier ist kein Hansi. Früher war jemand hier, der kam aus Stuttgart, der hieß so“.

„Ja, des is moi Hansi“.

„Wie reden Sie denn?“

„Isch bin viel rumkomme uff em Strich, auch im Jungbusch in Mannem, des war sehr prägend. Ja, isch bin stolze Stricherin. Mit deum Sohn hab ich a schun gbummt, Herbert hieß der“.

„Ich hatte keinen Sohn, der Herbert hieß, nur einen Mann, der ist verstorben“.

„Armer Deifel. Der hätt gern mit de Lisa. Deswege wora bei mir, weil ich so jung war wie die“.

„Wenn de Hansi bei dir war, wollt da blos noch vun vorne, weil isch noch feischt bin. Sunscht will a vun hinne. Des will isch awwa net. Des is unanständig. Awwer jetzt brauch ich Geld, Geld vum Hansi, schunsch muss ich widda oschaffe gehe. Des will de Hansi net“.

„Ich kann Ihnen nicht helfen Frau Fuchs, tut mir leid“.

„Ich bin net die Frau Fuchs, ich hob amol in de Dasche vum Hansi gsucht, do hot a mich Fichslein gnannt, weil ich in der Näh vun a Bäckerei Fuchs glebt hab, frieher. do bin isch noch zur Schul gonge. Dann hab ich den Hansi kennenglernt. Do war isch finfzehn mit Körbchengröße C. B hot a kpassst. Hansi mochte den C liewa, do hat a mer gsehe. Er hot alles vun mir kennt.“

Glutsch hob i net. Isch bin net so annie, die den lutscht. Schä is a, seu Gehänge.

Hansi hot mich nach Stuttgart mitgnomme und ich brauch nimmer aschaffe. Ich wär schun zu alt fer de Babystrich, hot de Hansi gsagt. Der Hansi is ä guda Kerl. Bloss dass er immer vun hinne will, des is net richtig, wir sind net de Karnickel. Konsch ma jetzt de Hansi gewwe?“

„Hier ist kein Hansi. Auf Wiedersehen Frau Füchslein“.

Ich legte auf. Das war ein anstrengendes Telefongespräch.

Ich muss noch einmal ins Studio und sehen, ob alles in Ordnung ist.

Hansi hatte einen Schlagring dabei. Das zwang die Anlage fast in die Knie. Aber sie hat es geschafft, ist allerdings beschädigt.

Vielleicht sollte ich einen Monteur kommen lassen, der die Walzen austauscht.

Als Funktionstest lasse ich den Monteur durchlaufen.

Oder ich muss künftig warten, bis es viel regnet und gespült wird.

Habe etwas gegessen.

~~~~~

Hofheim

Um 13.10 Uhr bin ich zu Annette gefahren.

War 13.35 Uhr dort.

Annette machte Tee, wir setzten uns auf die Terrasse unter einen Sonnenschirm.

In der Nähe lief langsam ein Ventilator.

Es war schwülwarm, hatte 31 °C im Schatten

13.30 Uhr. Über dem Taunuskamm sind kleine Wölkchen.

Wir haben uns unterhalten.

Annette erzählte, Kevin war untröstlich, dass sein Vater ohne ihn nach Berlin gefahren ist.

Werner kam entspannt aber müde aus Berlin. Er hat vielleicht diel Eintrachtler Niederlage begossen.

Es fragte sich nur, mit wem.

Ich wusste mit wem und wie.

Ich konnte nur zuhören, so hat mich das Telefonat angestrengt.  
Annette fiel mein Schweigen auf und fragte, was mit mir los sei? ich sagte, mein Ischias.

Dann hörten wir plötzlich Kinderlachen von Mädchen, kurz darauf war ein Mann zu sehen, der sowohl den Garten, als auch die Mädchen nass spritzte.  
Wir sahen hinüber und erhofften uns vielleicht auch eine Abkühlung.  
Vermutlich spürte der Mann unsere Blicke, sah kurz zu uns und winkte.  
Annette nickte leicht und meinte, „der Nachbar hat kürzlich ein Päckchen für sie angenommen, das von ihrer Mutter Sieglinde war“.  
Sie musste wahrscheinlich ihren Vornamen betonen, weil ich keinen Kontakt zu ihrer Mutter pflege. Ganz anders Herbert, der hatte ein inniges, sehr intimes Verhältnis mit ihr.  
Annette erzählte mir noch als Verschwörerin, „Der Nachbar ist Chefarzt in der Entbindungsstation in Frankfurt-Höchst und hat einen sächsischen Dialekt. Er hat natürlich noch eine Frau zu den Töchtern. Seine Frau hat er in Dresden im Krankenhaus kennengelernt, sie war leitende Oberschwester am Krankenhaus. Einmal meinte er: Ein offenes Dekolleté sagt nur: „Seht her, ich habe!“ mehr nicht. Es sagt nicht, jeder hat Zugriff. Denn das gebotenen ist nur für einen bestimmten Bestimmt“. Seine Frau war früher rundlicher. Als die beiden Mädchen da waren, verlor sie absichtlich viel Gewicht. Jetzt sieht sie aus wie eine Vogelscheuche“.

„Kevin will unbedingt ein Meerschweinchen. Sie und Werner wissen nicht, was sie tun sollen. Denn bisher ging alles schief, die Tiere waren nach kurzer Zeit tot.  
1 % aller Arbeiterkinder promovieren. Bei den Akademikern sind es 10 %. Sie und Werner haben nicht studiert, könnten es sich aber leisten“.

„Mir hat mein Bankmitarbeiter heute gesagt, ich soll keine Finanztransaktionen mehr im Mai machen“, erzählte ich.  
„Meine Überweisungen habe ich wieder mit nach Hause genommen und werde sie erst nächste Woche einwerfen.  
Meine Wohnungen wurden untersucht. Dabei hat man festgestellt, ich hätte nur noch 390. Ich hatte viele Karteileichen und die letzten Monate waren teuer.  
Ich dachte immer, ich hätte 2.000 Wohnungen“.

„Meine Vorstandsaktivitäten waren auch teuer. Jeder kommt einmal dran“, seufzte Annette und fuhr fort.  
„Ja, das Leben ist euer. Werner gibt derzeit viel Geld aus. Er denkt, die Firma bezahlt es, dabei geht es von unserem Konto ab, wie jetzt die Berlin-Reise“.

„Kevin beschwert sich manchmal über das Kindergartenessen, zu warm, zu kalt, die Teigwaren matschig, das Fleisch zu fett“.

Annette bot mir Eis an, das ich ankend ablehnte, „die Figur“.  
Anette wusste, was gemeint war und aß selbst keines. Kevin aß sein Eis und noch mehr.

„Kevin hat kürzlich sein Seepferdchen gemacht und will weiter machen“.  
„Toll Kevin“, sagte ich.  
„Keine Medizin“, sagte Kevin.

Annette und ich sahen uns verständnislos an.  
Ich habe Annette gefragt, „was die pakistanischen Nachbarn machen? Werner hat davon erzählt“.  
Von denen ist relativ wenig zu hören. Ab und zu kurz laute Techno-Musik oder sie leihen sich etwas aus, fragen, indem sie ein entsprechendes Foto auf dem Smartphone zeigen.

Da fiel mir Freddy ein, der einmal an der Haustür klingelte und ich dachte Werner sei es, der den Schlüssel vergessen hatte. Da es Sommer und heiß war, hatte ich nur ein lockeres Shirt und einen Slip an. Freddy hat ganz verstört ausgesehen.  
Ein anderes Mal standen wir aus irgendeinem Grunde nah bei einander. Da hat er mir absichtlich ins obere Dekolleté gefasst und sich später entschuldigt. Es war ja nicht passiert.

Einmal habe ich die beiden, Werner und Freddy, unabsichtlich in der Küche belauscht. Sie hatten wohl eine Konservendose aufgemacht und dabei ist etwa von Saft verschüttet, das einer wegwischte. Werner meinte dann, wohl an dem Tuch riechen, so riecht unten eine Frau.

Ich stand auf, verabschiedete.

Im Auto waren es 45 °C. Ich öffnete alle Fenster und ließ das Gebläse laufen.  
Dann schloss ich alles und ließ die Klimaanlage laufen. Bald wurde es angenehm.

Unterwegs, während der Fahrt, überlegte ich, was Kevin damit meinen konnte, „Medizin“.  
Mir fiel nichts ein.

▯▯▯▯▯▯▯▯

Niederhöchststadt

Um 17 Uhr war ich zu Hause.



Ich setzte mich unter den Sonnenschirm auf der Terrasse. Und las.

18.45 Uhr stand ich auf und erwärmte ein tiefgekühltes Laugenbrötchen.  
Die beiden Hälften belegte ich mit Salami und Käse, aß es auf der Terrasse.  
Dort war es immer noch warm mit 29 °C.

Einige Quellwolken waren am Himmel.  
Die Hitze schaffte mich, machte mich müde. Die Augen brannten so, dass ich kaum etwas sah. Ich las.  
22 Uhr beendete ich alles. Es war teilweise bewölkt. Die Landschaft lag im Dunkeln.  
Im Zimmer hatte es 28 °C. Die Luft stand, die Augen brannten.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Dienstag, 30. Mai

Es war dunkel, als ich wach wurde und auf die Uhr sah: 1.25 Uhr. Das war früh.  
Die Luft im Zimmer stand. Im Zimmer hatte es 26 °C. Draußen war es trocken, Sterne, also wolkenlos. Habe viel gehustet, mein Hals war trocken, habe etwas getrunken.  
Habe mein Schlafanzugoberteil ausgezogen, weil mir so warm war. Keiner hat es gesehen.  
Ich schlief ein.

Um 4 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen dämmerte es im Osten. Hier war es noch dunkel, Vögel waren zu hören.  
Im Zimmer hatte es 24 °C. Etwas abgekühlt hat es.

Ich schlief und wurde jäh wach, sprintete ins andere Zimmer, wollte Franz wecken, weil ich dachte, es wäre 6.30 Uhr, dabei war es 5.30 Uhr.  
Außerdem war ich in Niederhöchstadt.  
Gestern sagten die Arbeiter, sie würden heute schleifen.

Schleifen ist mit Staub und Lärm verbunden. Das wollte ich mir ersparen. Obwohl es gut gewesen wäre, in Eschborn zu sein.  
Draußen war es teilweise leicht bewölkt, hell, die Landschaft gut erkennbar, der Himmel rosa.  
Es hatte in meinem Zimmer knapp 25 °C. Die Temperatur nahm schon wieder zu.

Im Osten war der Himmel schwarz, sah nach Regen und Gewitter aus.

Ich stand auf, war eh schon auf, zog mich an und holte die Zeitung.  
Habe mir das Frühstück selbst gemacht, geht, mit Schmerzen, sieht keiner.  
Ich bin nicht so eine, die Schmerzen zeigt.

Beim Zeitung lesen habe ich den Grund erfahren, warum mir in den letzten Tagen, vor allem abends, die Augen brannten: Es lag an der extrem hohen Ozonbelastung hier in Südhessen, auch die UV-Strahlung wurde als „sehr hoch“ eingestuft.  
Gestern wurden hier in der Gegend bei Darmstadt 194 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft gemessen.  
In der Zeitung stand bei Beerdigungen Niederhöchstadt eine Renate, die 70 Jahre alt wurde. Ich habe lange überlegen müssen, ob ich die kenne. Dann kam ich zu dem Schluss, die kannte ich nicht.

6.30 Uhr. Die Bewölkung aus dem Osten nimmt zu. Vögel zwitschern.  
993,5 hPa, 22,5 °C außen, 65 % Luftfeuchtigkeit.

Bad.

Fuhr nach Eschborn.  
7.10 Uhr. Die Sonne kommt hinter der Wolkenschicht hervor und gleich wird es warm.  
An der Rapp Kreuzung wird viel gearbeitet. Von einigen Häusern sind nur die großen Abbruchhalden da.

7.40 Uhr bin ich Arzt.  
Lasse mir eine Spritze unter die Haut, gegen Zecken, geben. Seit der letzten Impfung habe ich zu lange gewartet.  
Bis jetzt ging ja alles gut.  
Ich merke von der Spritze nichts.

Fahre noch zu Rewe und kaufe zwei Pflanzen (Begonien, Fair Trade) und etwas für heute Mittag zu essen.  
Auf dem Weg habe ich am Friedhof gehalten, dann nach Hause. Ich schwitzte, es ist schwülwarm.  
Auf dem Friedhof fiel mir ein, einmal hat es Herbert mitgekriegt, wie ich mit Werner intim war. Da hat Herbert scherzhaft gemeint, „zuerst kommt er“ und hat sich gemeint.  
Werner hat das alles nicht mitbekommen.  
Ich fand, Herbert war da sehr tolerant. Er wusste auch, wie schwierig Werner damals war. Wir bekamen ihn beide nicht in Griff. Allerdings war mir lange nicht klar, ob Herbert das im Spaß gesagt hat oder nicht.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt

Habe die beiden Blumentöpfe auf die Terrasse getragen.  
Es war sehr warm, außen 27 °C.

Um 10 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Sybille.  
„Hallo Frau Merzig“.  
„Hallo Sybille.“  
„Komm herein Sybille“.

Sybille wollte schwimmen, sich wegen der Hitze abkühlen.  
Tat sie alleine.  
Meine Operationsnaht war noch zu frisch.

Sie erzählte, „Theo sei in Paris. Er fliegt am Donnerstag nach Berlin. Da ist Deutsches Bundesfest der Turner. Offiziell dauert es vom 3. bis 10. Juni. Wegen den Vor- und Nachbereitungen ist er vom 1. bis 15. Juni in Berlin. Sie wird auch in Berlin sein“.  
Ich bat sie, auf Theo aufzupassen. Wenn man so einen Wunsch ausspricht, passiert nichts.

Das hat mich alles viel Geld gekostet.  
An Geld musste ich heute viel denken und meinen vielen Ausgaben.  
Alle denken ich bin reich. Aber ich muss auch alles bezahlen.

Sybille ist um 12 Uhr gegangen, habe eine Kleinigkeit gegessen.  
Es hatte außen im Schatten 30 °C.  
Am Himmel waren kleinere Wolken.

Habe abwechselnd gelesen und gedöst.

Um 14 Uhr wurde ich wach, weil es gehagelt hat und kleinere Zweiglein und Blätter von den Bäumen heruntergerissen hat.  
Die Hagelkörner waren etwa 2 cm dick und bedeckten den Boden.

Bin wieder eingeschlafen und wurde dann durch Regen wach. Diesmal regnete es heftig. Es war 17 Uhr.

Der Himmel war überwiegend bewölkt.

Habe mir ein tiefgekühltes Laugen-Brötchen in den Backofen gestellt, gebadet, dann mir mit Salami und Käse belegt. Zwei Gurken dazu gegessen und ein Mon Cheri. Ich kann mich auch selbst verwöhnen.  
Nach dem Bad habe mir statt einem Schlafanzug Shorts und ein T-Shirt angezogen.

18.25 Uhr. Gewitter ist zu hören. Es regnet. Der Taunuskamm ist hinter einer grauen Wolkenwand verschwunden. Habe das Zimmerfenster geschlossen und gelesen.  
Es hat immer wieder kurz geregnet.

21.15 Uhr. Es ist hell, leicht bewölkt, vereinzelt steigen Wolkenfladen aus Kerbtälern auf.  
Die grauen Wolken ziehen langsam nach Osten.  
Die Zimmertemperatur beträgt schon wieder 27 °C.  
Habe das Fenster gekippt.

Über dem Taunuskamm ist eine dunkle Wolke, die alles darunter dunkel macht.  
Taunuskamm heiß für mich Altkönig bis Saalburg. Sonst sind außen Bäume in meinem Blickfeld.  
Jugendliche sind zu hören.

22 Uhr. Dunkle Wolken verfinstern alles. Es ist dunkel. Im Zimmer hat es 26 °C.

▯▯▯▯▯▯▯▯▯▯

Niederhöchstadt, Mittwoch, 31. Mai

Es ist dunkel, als ich aufwache. Versuche zu schlafen, was nicht gelingt. Ich friere ein wenig. Ich träumte, jemand streicht mir über den Kopf, dabei war es vermutlich der Wind, der durch das gekippte Fenster ins Zimmer kommt. Ich stand auf, ging auf die Toilette. Die Gästezimmertür war geschlossen. Der Himmel ist teilweise bewölkt, man sieht auch Sterne. Die Straße ist trocken. Eine Stimme ist zu hören, die Sprache unverständlich. Erstaunlicherweise viele Nachbarn haben Licht brennen. Kein Wunder, es ist erst 1.20 Uhr. Bevor ich mich ins Bett legte, schloss ich das Fenster. Der ins Zimmer strömende Wind war so stark. Danach schlief ich.

Ich schlief und träumte. Ich träumte von einem Altersheim. In den abendlichen Speisesaal, der groß war, kamen zwei ältere Frauen in schwarzen Abendkleidern. Die festliche Abendkleidung war ungewöhnlich. Aber im Alter macht man schon verrückte Sachen.

Die Abendkleidung wurde noch überboten, durch den Schmuck, den beide trugen. Der Schmuck der einen umschloss den Oberkörper, war ein Revolvergurt für zwei Revolver, alles aus Silber.  
Man grummelte leicht, über dieses Aussehen, sagte aber nichts, bis auf Franz. Franz musste laut eine Bemerkung machen.  
Was die andere trug, weiß ich nicht mehr.

Zum Schluss begleitete der Sohn die alte Frau im schwarzem Abendkleid und Revolvergurt zur S-Bahn-Station. Bevor sie diese erreichten, fuhr eine S-Bahn ein. Die Frau ging langsam weiter.  
Es war nicht klar, ob die Frau die S-Bahn rechtzeitig erreichte und sie einsteigen konnte.

Bevor ich ein Ende vernahm, begann der nächste Traum.  
Eine ältere Frau in einem gelben Kleid mit Blümchenmuster saß in einem Sessel. Die Frau hatte den Kopf gesenkt. Vielleicht sah sie an sich in den Schoß.  
Das Kleid war so weit zurückgeschoben, bis man ihre Schamhaare sah. Sie trug keinen Slip.

Jemand sagte, mit den Jungen kann sie nicht mithalten, weder aufregende Kleidung, Stiefel, Strapse, Tanga. Wo der Mann hinwill, wird gezeigt.

Ein Schatten fällt auf die Frau, die Frau verharrt in der Stellung und wartet.  
Tatsächlich, der Schatten sagt etwas, in einem Ton, den sie kennt: „Komm“.  
Sie folgt ihm mit gesenktem Kopf in ein Zimmer.  
Dann hört der Traum auf.

Ich kann das nicht gewesen sein. So ein Kleid habe ich nicht, würde ich mir auch nie kaufen, in Gelb.  
Ich werde wach.  
Es ist 3.40 Uhr. Da habe ich nicht lange geschlafen.  
Es war überwiegend bewölkt.  
Auf der Straße sah ich einen weißen Kastenwagen, wo sonst niemand steht.  
Auf der Fahrerseite brannte im Auto Licht.  
Mehr konnte ich nicht erkennen, hatte keine Brille auf.

Im Zimmer, wo ich schlief, hatte es 23 °C. Die Gästezimmertür war geschlossen.  
Der Einstich der Spritze mit dem Zeckenserum juckt, ist warm und geschwollen.  
Jugendliche sind leise zu hören.  
Mir ging manches durch den Kopf.  
Auf der Bank, bei den Auszügen, hatte ich gesehen, die Überweisung an die Künstlerin in Bonn mit den Puppen hat funktioniert. Als Künstlerin hat sie eine schwungvolle Handschrift, die man unter Umständen nicht lesen kann oder falsch interpretiert. So war das bei BIC, ein „B“ deutete ich als Z. Im europäischen Zahlungsverkehr ist die IBAN entscheidend. Die war wohl richtig.  
Der dortige Geldautomat war defekt, sagte, schrieb, ein up-date würde erfolgen. Die hinter dem Tresen meinten lächelnd, diesen Text gibt es seit gestern.  
In einer anderen Filiale hob ich 100 Euro ab. Keiner sah mir zu. Sonst hebe ich immer mehr ab, viel mehr. Alles kostet derzeit viel Geld. Theo und Werner und sie wissen nicht, woher das Geld kommt.

Mein Mund ist trocken.  
Heute endet der Monat und morgen kommt wieder Geld auf das Konto.

Der weiße Kastenwagen, von denen es viele gibt, sucht bestimmt bei Sperrmüll nach brauchbaren Dingen. Nur heute ist kein Sperrmüll oder die Menschen haben jetzt nichts zu entsorgen.  
Ich schließe das Zimmerfenster, die anderen Fenster sind gekippt. Manchmal habe ich den Eindruck ich erstickte.  
Ich verstehe Franz nicht, wie kann er sich das mit den engen Tälern ab nächster Woche antun, das würde mir Beklemmungen auslösen.  
Ich schlafe dann doch wieder ein.

Als ich wieder wach werde, ist es hell. Dennoch ist die Zeit noch nicht so weit fortgeschritten, wie ich dachte. Es ist erst 5.25 Uhr.  
Die Landschaft ist erkennbar, der Taunuskamm auch.  
Überwiegend ist es grau bedeckt.  
Der Hahn ruft ab und zu.  
Im Zimmer, bei geschlossenem Fenster, hält sich Temperatur bei 24 °C.  
An meinem linken Hals juckt es ab und zu. Gerötet ist es nicht und trocken auch nicht.

Kühle Luft kommt durch das geöffnete Fenster.  
Heute in einer Woche fährt er ohne mich fort.  
Vielleicht können mir Lisa und Uschi berichten, was war oder ist.  
Ich bin keine, die man zurücklässt.  
Ich hasse ihn. Zuneigung hat der überhaupt nicht verdient.  
Ich döse.

6.20 Uhr stehe ich auf, ziehe mir etwas über und hole die Zeitung, mache Frühstück, frühstücke.  
Das Frühstück nehme ich auf der Terrasse ein, weil es jetzt Sommer ist.

7.30 Uhr. Der Himmel ist überwiegend mit Schleierwolken bedeckt. Kondensstreifen verlaufen kreuz und quer.

1.000 hPa, außen 19 °C, 65 % Luftfeuchtigkeit.

Abräumen, aufräumen, Handtücher wechseln, Bad.  
8.20 Uhr. Der Himmel ist wolkenlos, dunstig.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Werner kam um 9 Uhr.  
Wir begannen mit der 11er Stellung.  
Er erzählte von Berlin.  
Wusste ich alles und noch mehr.

Er durfte wieder von hinten.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.  
Er will mit Kevin nicht nur auf das Reitturnier nach Wiesbaden über Pfingsten, sondern mit ihm auch Dampfisenbahn fahren, von Höchst nach Königstein.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Einkaufen.  
Habe Anita getroffen. Sie wirkte angesäuert.  
Mit Leo war nichts. Line Dance hatten sie nicht, und einen Line Dance Auftritt am 11.6. wurde wegen mangelndem Interesse abgesagt. Vor einem Jahr haben dort die geilen Männer im Zuschauerraum nur auf die Brüste gesehen und heute beim GehTreff liefen manche Teilnehmerinnen mit aufblühenden Brustwarzen herum, wenn sie Franz gesehen haben.  
Anita fand das ekelhaft, sollen die doch besser push-up-BHs tragen.  
Sonst sehen die Männer nur auf Brüste. Frauen haben nicht nur Brüste, sondern meist auch ein helles Köpchen, während Männer nur Sex im Kopf haben.  
Für Franz zählt bei Frauen, wenn er sie attraktiv findet, die Brüste. Die Größe und Form spielt keine Rolle.  
Anita ereiferte sich noch mehr.  
Ich unterbrach sie, meinte, „mein Rücken. Ich kann nicht so lange stehen“.  
Sah Anita ein und wir trennten uns.

Es war locker bewölkt.

Habe mir zu Hause Fisch mit Bohnen und Kartoffeln gemacht.  
Mir fiel Freddy ein, der zu Werner meinte, oder war es umgekehrt, Frauen würden im intimen Bereich wie Fisch riechen. Dabei kannte Werner damals nur die Roma. Wen Freddy kannte, weiß ich nicht. Ich roch nie so.

Habe meinen Rücken ausgeruht.  
13.55 Uhr. Es ist überwiegend leicht bewölkt, dunstig. Irgendwo läuft eine Baumaschine, stört den Nachmittagsfrieden.  
Eine pdf-Datei mit 20 Seiten kam von der Möbelfrau. Möbel für Franz. Was geht mich der an. Der ist nicht da. Soll er sich doch selbst darum kümmern.

Um 14.30 Uhr fuhr ich vorsichtig nach Eschborn.  
Hatte um 15 Uhr einen Fußpflegetermin.  
Die Kleine macht es wirklich gut. Sie trug einen wattierten push-up BH. Anita wäre begeistert.  
Bis September machte ich mir Termine. Glaubte an die Zukunft.

15.50 Uhr war ich wieder zu Hause.

Habe mich ausgeruht, abends ein Laugenbrötchen gegessen.  
Gelesen, das ist unschuldiger als Fernsehen.  
Für einen Bekannten habe ich Bücher in eine Kiste verpackt, muss ich nächste Woche abgeben.

▬▬▬▬▬▬▬▬

21.40 Uhr. Nur über dem Taunuskamm sind einige Schleierwolken, die rosa angestrahlt werden. In der übrigen Landschaft sieht es Richtung Starkdämmerung aus.  
Irgendwie bin ich in der Stimmung des Abbruchs, habe das Gefühl, als wäre bald alles zu Ende.

Habe mir das pdf-Möbelwerk ausgedruckt und tatsächlich, ein Möbelstück war nicht richtig, sollte unten tiefer sein.  
Habe meinen Kommentar auf das Blatt geschrieben, fotografiert und das Foto an das Möbelgeschäft geschickt. Auch auf den Anrufbeantworter geredet. War natürlich keiner da. Hat man ein Geschäft, ist man rund um die Uhr im Einsatz oder wenn man in leitender Position ist. So war das früher. Heute ist alles anders.

21.55 Uhr. Martinhörner sind lange zu hören. Sie können die Dämmerung nicht aufhalten. Die Landschaft ist gerade erkennbar. Rosahellblau ist es hinter dem westlichen Taunuskamm.

22.45 Uhr ging ich zu Bett. Im Zimmer hatte es bei geschlossenem Fenster 25 °C.  
Geschlafen.

XXXXXXXXXX

Niederh ochstadt, Donnerstag, 1. Juni

Draußen war es dunkel, überwiegend bewölkt, die Straße trocken.  
Aufgestanden, das Fenster gekippt. Es stürmt.  
Toilette. Die Gästezimmertür ist geschlossen. Ist keiner da, bin alleine, alleine auf der Welt.  
Habe das Fenster geschlossen. Ich bin nicht so eine, die das braucht, Luft vom Wind, damit ich denke, jemand streichelt mich.  
Im Zimmer waren es 20  C.  
Ich werde in meinem Zimmer zu Grunde gehen und er ist nicht da, vergnügt sich mit drei Frauen und zwei sind mit mir verwandt. Der ist so etwas von niederträchtig, mir so etwas anzutun.  
Es ist 2.10 Uhr.

Ich bin wieder eingeschlafen.  
Lauter verrückte Sachen habe ich geträumt. Habe mir nichts gemerkt.

Ich wurde wach, weil es hell war. Und das übliche Konzert, bestehend aus Vögel, der dominierende Hahn, und die Taube. Die spielt wohl nur die zweite Geige, höre ich selten.  
Toilette.  
Schleierwolken sind am Himmel, bedecken vieles und winzige Wolkenansammlungen. Der Taunuskamm schläft noch, ist eine dunkle Masse. Die Straßenbeleuchtung brennt noch. Vielleicht wird geprüft, ob irgendwo eine Lampe defekt ist.  
Es ist 5.10 Uhr.

Ich liege dösend im Bett. Die Gästezimmertür ist geschlossen.  
Habe um 5.45 Uhr die Auswirkungen der Sonne gesehen, Sonnenstrahlen.  
Nur ein paar Schleierwolken sind am Himmel.

6 Uhr stehe ich auf, Zeitung holen, Papier und Plastikmüll entsorgen, muss mich keiner sehen. Ich bin nicht so eine wie der Franz ist, der jeden anquatschen muss, völlig distanzlos ist. Hätte der mich damals nicht angemacht, könnte Herbert noch leben und alles wäre anders.  
Stimmen sind zu hören. Ich gehe denen aus dem Weg.

            

Problemlos habe ich die die Sachen entsorgt und die Zeitung geholt.  
Frühstück gemacht, gefrühstückt, Bad.

7.50 Uhr ging ich einkaufen, REWE macht erst um 8 Uhr auf.

8.30 Uhr war ich zu Hause.  
Aufgeräumt, eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern angestellt.  
Die Frau von der M belfirma hat angerufen. Es hat sich alles geklärt. Manches wird anders als geplant.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Sie hatte einen blumigen Rock und ein weißes Poloshirt an. Das Polohemd war wohl eingelaufen. Alles was Theresia darunter trug, zeichnete sich ab. An den F u en waren rote Sportschuhe.  
Wir haben uns ein wenig über die Aktivitäten an Pfingsten unterhalten und was sie plant zu kochen.  
Vergangenes Wochenende war sie auf Luthers Pfaden wandern.

Sie ging dann an die Arbeit.  
Ich setzte mich auf die Terrasse und las die Zeitung, danach erholte ich mich auf dem Bett.

Um 11.10 Uhr ist Theresia gegangen.

Ich räumte auf, entspannte mich dann auf dem Bett wegen dem Ischias. Ich habe die Hoffnung, dass fünf Wochen nach der Operation es besser wird.  
Die Möbel für Franz, die erst Mitte Juni kommen sollten, kommen jetzt erst Ende Juni.

Habe Salate gegessen, die ich gekauft hatte und einen kleinen Kuchen.  
Dann mit Franz telefoniert, wegen der M bellieferung.  
Derzeit sei bei ihm der Elektriker, der zwei Stunden früher kam als geplant.  
Er war beim Urologen, da war alles ok und beim Friseur war er auch.  
Interessiert mich nicht, was der tut. Habe halt zugehört.  
Habe dann gesagt, ich muss auf die Toilette. Musste ich nicht. Kennt er von seinen alten Leuten beim GehTreff, die haben alle Blasenschwäche.

Habe mich ausgeruht, kam ein Anruf von der Hausverwaltung. Ich sollte idealerweise in diesem Monat kein Geld vom Immobilienkonto nehmen. Diverse größere Ausgaben st nden an.  
Da muss Theo halt zu Hause bleiben oder er muss selbst etwas finden.

13.20 Uhr. Es war überwiegend bewölkt. Sah gewittrig aus.  
Ich fuhr nach Eschborn, hatte den jährlichen Augenarzttermin um 14 Uhr.

Ich kam pünktlich in den Untersuchungsmodus.  
Dennoch dauerte es gut 40 Minuten, bis ich die Praxis verließ, die sehr modern ausgesehen hatte. Unter den Wartenden waren alles Frauen, bis auf ein Asiater, der mit seiner kleinen Tochter da war.  
Alles war in Ordnung. Deswegen muss ich das Ergebnis nicht hinausposaunen wie Franz.

Eigentlich sollte ich kein Autofahren, tat es dennoch, weil ich alles verschwommen sah.  
Ich kam gut nach Niederhöhnstadt.  
Dort traf ich Leo, der mit mir kommen wollte.

Ich sagte, „ich war beim Augenarzt und brauche jetzt Ruhe“.  
Er hat es nicht eingesehen, aber nicht weiter gebohrt.

Habe mich ausgeruht.  
Es war locker bewölkt.

Um 17 Uhr kam Freddy.  
Wir gingen gleich nach oben.  
Er erzählte, als bei uns am Dienstag ein Unwetter war, gab es das auch in Österreich. Dort ging stellenweise viel kaputt. Transporte konnten nicht durchgeführt werden.

Wir fanden schnell zueinander, waren ausgehungert auf einander.

Zum Schluss kamen wir beide.  
Erst ich, dann er.

Er fährt mit Familie am Samstag in Urlaub, in den bayerischen Wald.

18.20 Uhr ist Freddy gegangen.  
Es war locker bewölkt und ich hatte noch Probleme mit den Augen.  
Habe die Waschmaschine und den Geschirrspüler mit einem Reinigungsprogramm laufen lassen ohne Inhalt.

Habe gedöst und geschlafen.

19.30 Uhr hat es geklingelt.  
Es war Leo, fragte, wie es meinen Augen ging. Er kannte das von eigenen Augenuntersuchungen.  
Wir waren auf meinem Zimmer. Nur er kam.  
20.10 Uhr ist er wieder gegangen.

Habe mich ins dämmrig dunkle Wohnzimmer gesetzt und auf die Terrasse gestarrt und nachgedacht.

22 Uhr. Draußen liegt die Landschaft in Dunkelheit.  
Die Waschmaschine pumpt noch in ihrem Reinigungsprogramm, der Geschirrspüler ist bereits fertig.  
Über dem Taunuskamm ist es dämmrig hell. Dort sind auch Schleierwolken.

22.30 Uhr lag ich im Bett und eine Euphorie überkam mich, die mich nicht schlafen ließ.  
Um Mitternacht sah ich noch auf die Uhr. Aber dann schlief ich wohl bald ein.

~~~~~

Hallo Unterkünfte,

*wir sind diejenigen, die zu Ihnen zu Fuß kommen, um bei Ihnen zu übernachten.
Deshalb ist da so manches anders, als die Auto- oder Fahrrad-Touristen.
In der Regel fragen wir ein bis zwei Wochen vorher nochmals telefonisch an, ob alles in Ordnung ist.
Es kann nach einer erfolgreichen Buchung immer etwas passieren, wie Hochwasser, Unwetter, Lawinen usw. Geht man zu Fuß und war schon den ganzen Tag auf den Beinen/ Füßen, kann man abends nicht mehr 20 oder 30 km zusätzlich gehen.
Deswegen unsere zusätzlichen telefonischen Anfragen.*

*Diese Woche gab es z.B. heftige Unwetter, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Südtirol. Eine Unterkunft ist deshalb telefonisch nicht erreichbar, weil vor Ort einiges kaputt ging.
Eine Zu-Fuß-Planung ist aufwändiger als mit dem Fahrrad oder Auto.
So ist derzeit nicht klar, ob wir von Zwieselstein nach Moos im Passeier kommen, wegen Schnee.*

*Vielen Dank für Ihr Verständnis und Geduld
und mit freundlichen Grüßen*

Franz Münch

~~~~~

Niederhöhnstadt, Freitag, 2. Juni

Draußen war es dämmrig, dennoch mehr dunkel. Im Osten wurde es hell. Die Landschaft lag in der Dunkelheit, erwachte wohl, den Anfang machten die Vögel. Sie zwitscherten. Es war 4.30 Uhr. Ein Propellerflugzeug war zu hören.

Im Osten, ein Fingerbreit über dem Berghorizont, war eine dunstige Schicht.

Bei geöffnetem Fenster sind es 20 °C im Zimmer. Frische Luft kommt durch das gekippte Fenster. Ich schließe es. Jetzt, anschließend, kommt der schwierigste Teil, da schlafe ich nur noch kurze Abschnitte.

Der rechte Unterarm juckt stark. Dann kratzte ich heftig und bedeckte die Fläche mit Spucke. Schon hört der Juckreiz auf.

Der rechte Unterarm lag die ganze Zeit auf der Bettdecke. Es sind viele kleine Einstiche. Ich schlafe wieder ein.

Beim nächsten Mal ist es hell, die Sonnenstrahlen sind bereits da. Es ist wolkenlos, 6.35 Uhr.

Ich stehe auf. 22 °C hat es auf dem Schreibtisch bei geschlossenem Fenster.

Der Himmel ist bis auf wenige Schleierwolken und Schäfchenwolken wolkenlos.

Aufgestanden, Toilette, Zeitung geholt, Frühstück gemacht und auf der Terrasse gefrühstückt.

8.20 Uhr. Es ist wolkenlos, dunstig, 1.000 hPa, 23 °C außen, 57 % Luftfeuchtigkeit.

Bad, einkaufen.

Anita getroffen. Sie geht heute nicht zum GehTreff. Verabschiedungen mag sie nicht. Franz gibt einen aus, sie wollen nur eine Runde drehen.

Zu Hause aufgeräumt und mit dem Fahrrad auf den Friedhof gefahren und weiter ins Arboretum.

▬▬▬▬▬▬▬

Am Holzapfelplatz das Fahrrad abgestellt und etwas getrabt. Wegen dem Ischias musste ich vorsichtig sein. Ich drehte nur eine kleine Runde.

Sie waren mit dem Rinderkarussell beschäftigt, schoben und zogen mit drei erwachsenen Personen, um das Karussell in Gang zu bringen. Wie die Bürokratie in Eschborn, sehr schwerfällig.

Ich trabte vorbei und sie nahmen keine Kenntnis von mir, nur Franz sah mir nach, hatte mich mit dem Spagettiträger Hemd und der ¾ Hose erkannt.

Als ich zum Fahrrad kam, musste ich dringend auf die Toilette. So etwas gibt es hier nicht, nur viel Natur.

Also zog ich mir die Hosen herunter und setzte mich hinter einen Busch. Von der Seite der Brücke war ich blickgeschützt, aber nicht vom Karussell.

Sie sahen mich von der Seite, mit heruntergezogener Hose in der gebückten Haltung und diskutierten Zeckenbefall an Gräsern und Büschen.

Ich fuhr an ihnen mit dem Fahrrad vorbei und sah mich nicht um. Franz hat mich bestimmt erkannt.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

Um 11 Uhr war ich zu Hause, zog mich um, duschte, ruhte mich auf dem Bett aus.

Um 12 Uhr brachte mir Anita Ravioli mit selbstgemachter Tomatensoße und Cocktailtomaten.

Sie hatten die übrig.

Der Himmel war hell bedeckt, schwülwarm. Es hatte 1.000,5 hPa, 43 % Luftfeuchtigkeit, 27 °C außen und 24 °C innen.

Habe die Geschirrspülmaschine laufen lassen, dann Glas entsorgt, anschließend mich auf dem Bett ausgeruht, gedöst.

In der Nähe war jemand mit einem Laubbläser unterwegs, tat so, als säße er in einem Rennwagen und betätigte wiederholt den Gaspedalgriff.

▬▬▬▬▬▬▬

Das Telefon klingelte, keiner meldete sich. Die Telefonnummer war unterdrückt.

Die drohende Bewölkung nahm zu.

14.40 Uhr.

Ich trank Ayran, einen türkischen Trinkjoghurt, mag ich.

Auf dem Bett gelesen.

Eine Waschmaschine mit dunkel angestellt.

17 Uhr. Der Himmel ist grau bewölkt, sieht nach Gewitter aus. Über dem Taunuskamm ist es dunkelgrau.

Seit einer Woche ist Ramadan. Würde Franz auch guttun.

18 Uhr gewaschene dunkle Wäsche aufgehängt. Weil es so viel war, auf zwei Wäscheständern.



Anschließend auf die Terrasse gesetzt und die Zeit gelesen. Ohne Fernsehen ist es wie Ramadan. Bei Ramadan hat man außenherum viele Möglichkeiten zum Essen, wie ich zwei Fernseher habe. Könnte, verzichte. Dadurch kann ich mehr in der Zeit lesen. Vergangenen Montag war ich schon mit der letzten Ausgabe fertig.

Auf der Terrasse sitze ich viel zu selten, dabei sind damit nette Erinnerungen verbunden. Einmal stand Werner hinter mir und alles fing wieder an. Dann lag ich einmal da und ein US-Amerikaner von nebenan brachte mir ein Würstchen mit Senf und der Senf tropfte auf meine Brüste. Ich hatte einen Bikini an, den er wegwischte, den Senf.

Die Schwalben fliegen halb hoch, vielleicht 14. Etage.

Der Wind kommt von Westen. Als Bau-Frau weiß ich, wie man das erkennt, die Windrichtung, an den Baukränen ableiten, die sind im Ruhezustand nach dem Wind ausgerichtet.

18.25 Uhr Donnergerollen, ich sehe keine Blitze.

Auf der Terrasse die beilagen der neuen „Die Zeit“ gelesen und angesehen. Alles habe ich nicht gelesen, manchmal nur die Fotos angesehen.

Da ging es um Google und die Digitalisierung. Ich brauch das nicht mehr. Aber Lisa, meine liebe Tochter, ganz nach mir, macht wohl sehr viel damit. Das hat sie von ihrem Vater.

Es ist dämrig geworden und es riecht nach leichtem Feuer. Rundherum ist kein Feuer zu sehen. Vielleicht wird jetzt traditionell irgendwo moslemisch gekocht. Jetzt, wo die Sonne untergegangen ist.

Die Landschaft ist noch zu erkennen. Vögel zwitschern.

Es hat am Abend mehrfach gegrummelt, Blitze sah ich keine.

Der Himmel über Frankfurt ist überwiegend schwarz. Vielleicht hat es dort geregnet, hier nicht.

Bei einige Nachbarn brennt elektrisches Licht in den Zimmern. Zu sehen ist niemand.

Bei einem Zimmer ist ab und ein junger Mann zu sehen. Den stelle ich mir immer mit Waschbrettbauch vor.

Ein Propellerflugzeug ist zu hören, ebenso ein Kind und eine Frau. Ich kann sie nicht verstehen.

Die Bäume haben sich alle entfaltet und es grünt so grün.

Krähen sind zu hören, aber nicht zu sehen.

Zwischen mir und Franz wäre das nicht, wir wären ständig am Zanken.

Als ich heute Vormittag am Kinderkarussell vorbei kam hat er einer gesagt: "wegen ihr hätte er sich nicht optimal vorbereiten können. Ständig war irgendetwas".

Vielleicht war ich nicht gemeint. Aber wen kennt der schon gut?

Wo mögen die Krähen sein, die man ständig hört aber nicht sieht?

21.35 Uhr.

Es riecht süßlich. Irgendwo gibt es einen süßen Nachtsch, auf Holzfeuer erwärmt.

Das Süße ist nur zu riechen, sehen kann ich nicht.

Herr Wu kann sein Opium auch sehen.

Ein Flugzeug mit Strahltrieb ist zu hören aber nicht zu sehen. Wahrscheinlich fliegt es über den Wolken oder dazwischen.

In einer Woche werden Franz, Lisa und Uschi von hohen Bergen umgeben sein, Berge die höher als hier sind.

Zigarettenrauch ist zu riechen und keiner zu sehen.

Ich könnte später auch auf der Terrasse schlafen. Allerdings ist es im Bett gemütlicher.

Junge Kinderstimmen sind zu hören. 21.45 Uhr.

Da schliefen unsere Kinder schon, auch an Wochenenden und Feiertagen. An Silvester waren sie manchmal länger wach. Da spielten sie verzweifelt irgendetwas, um das neue Jahr zu erleben. Meist schliefen sie vorher ein.

Der Turnertag ist in Berlin und ich bin zu Hause. Das war das einzige abwechslungsvolle in meinem Leben, bis Franz kam. Dann wurde alles anders.

In Berlin, in irgendeiner Turnhalle, wäre jetzt Unterhaltung. Ein Spaßvogel ist immer dabei. Bei uns war es eine junge Frau, ebenfalls aus Niederhöhnstadt. Ich war die Vorsitzende, braucht nur zu lachen, tat ich auch ausgiebig.

Ein Motorrad ist zu hören. Wie die Zeit vergeht. Früher war ich Tag und Nacht mit den Motorrädern unterwegs.

Die Baumkronen bewegen sich nicht, nur die grauen Wolken am Himmel.

21.50 Uhr. Es dämmt stark, wenig ist zu sehen.

Ich werde ins Bett gehen.

Die Gästezimmertür ist geschlossen.

Draußen sind die Jugendlichen laut.

22.15 Uhr im Bett, bei gekipptem Fenster.



Niederhöhnstadt, Samstag, 3. Juni

Drinnen und draußen ist es dunkel. Nach wenigen Minuten haben sich die Augen an die Lichtverhältnisse angepasst, erkennen Gegenstände und ich gehe auf die Toilette, alles bei Dunkelheit.

2.10 Uhr. Die Gästezimmertür ist geschlossen.

Der Himmel ist überwiegend bewölkt, die Straße trocken. Bevor ich aufstand und erwachte, träumte ich vom Kinderkriegen, den Randbedingungen. Vielleicht ausgelöst durch einen Zeit-Bericht von der Guerillaorganisation in Kolumbien, da musste man vorher fragen, ob man Kinder bekommen kann.

In meinem Traum standen verschiedene Fässer im Raum, die giftige Substanzen enthielten. Wir haben es dennoch gemacht. Wahrscheinlich war es Herbert, weil ein Mädchen kam und das war wahrscheinlich Lisa: Das gekippte Fenster geschlossen. Die Gästezimmertür war geschlossen. Jugendliche sind laut, verabschiedeten sich mit „Tschau“.

Ich schlief wieder.

Beim nächsten Mal war es hell. Der Himmel überwiegend grau bedeckt. Alle Vögel sind schon da. Wie passend der Kinderreim. Der Hahn schreit am lautesten, dafür mit langen Pausen, immer zwitschern die Vögel im Chor. Seltener sind die Tauben und Krähen zu hören. 5.20 Uhr. Der Taunuskamm ist zu sehen, im Dunst. Ein Flugzeug ist zu hören. Die Zimmertemperatur beträgt 23 °C. Gedöst, geschlafen.

Um 6 Uhr bin ich aufgestanden, habe die getrockneten Wäsche abgenommen und zusammengelegt, aufgeräumt, ein Teil ist zu bügeln. Mein linker Fuß ist geschwollen, also muss ich die Stützstrümpfe tragen. Auf der Straße geht jemand vorbei, der laute Techno-Musik hört. Die Musik gefällt mir. Angezogen, die Zeitung geholt.

7.25 Uhr. Habe auf der Terrasse alleine gefrühstückt. Die Krähen sind zu hören aber nicht zu sehen. Vielleicht sind sie umgezogen, wohnen jetzt in den umliegenden Bäumen. Der Himmel ist überwiegend bewölkt. Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.45 Uhr. Es ist locker bewölkt, sonnig, dunstig. Der Taunuskamm liegt überwiegend im Dunst. 995 hPa, 23,5 °C außen, 70 % Luftfeuchtigkeit.

Bettwäsche gewechselt.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr. Kevin wollte Lift fahren, tat er alleine mit seinem Vater.

Sie kamen dann und Werner half mir beim Bett beziehen, beim Laken.

Werner ist ein guter Junge. Er kann immer zu mir kommen, um Annette und Lisa zu entlasten. Mach ich gerne. Es ist gut, wenn man im Alter eine sinnvolle Aufgabe hat. So helfe ich die Geschäftsbeziehungen zur Volksrepublik China aufrechtzuerhalten, für die Firma Merzig und wir bekommen von denen immer fleißige Arbeiter, die fast selbstlos arbeiten. Ich verlange ja auch nichts. Mein Opium leidet, wenn Theo nicht da war, wie ein Bauer in der Provinz Xu, der mit seinem Wasserbüffel die Reisfelder pflegt und Trockenheit herrscht.

Vielleicht sollte Herr Wu nach Werner kommen. Wenn der Laubbläser draußen unterwegs ist, kann ich mich nicht auf Werner konzentrieren.

Werner durfte von hinten. Am Donnerstag war er bei Lisa, da darf er nur von vorne. Er erzählt mir immer alles, braver Junge. Nur von Anita erzählt er nichts. Die Vergewaltigung zehrt wahrscheinlich noch an ihm.

Er erzählte, was er mit Familie an Pfingsten machen wollte, „auf das Pfingst-Reitturnier nach Wiesbaden fahren, da gab es Vielseitigkeit, Drei-Sterne-Prüfung, Event-Rider-Master. Werner dachte an den U25-Pokal und an die vernachlässigte Renate mit 25. Ab da hat sie ihn, Werner, aufgebaut. Werner weiß noch nicht im Einzelnen, was sie wann über Pfingsten machen. Reitturnier in Wiesbaden, Eisenbahnfahrt, Wäldchestag. Das bekannteste ist am Oberforsthaus in Frankfurt. Die Einbruchszahlen sind rückläufig, für das vergangene zum Jahr davor. Bei der Geburtenrate liegt Deutschland bei 1,5. Er hätte mit Kevin und Suzanna zwei Kinder und ich drei. Viele leiden unter Lärmbelästigung. 20 % der Großstädter würden wegen dem Straßenverkehr umziehen. Er wohnt im beschaulichen Hofheim und ich im verschlafenen Niederhöchstadt.

Werner erzählte, sie fliegen Pfingstmontag nach Südafrika zu einer Kindersafari, fliegen ins Gondwana Game Reserve. Die Kindersafari geht ab 4 Jahren. Ende Juni kommen sie wieder.

Sie sind 11.15 Uhr gegangen. Vorher nahm Werner eine blaue Tablette.

Werner sagte im Gehen, „muslimische Frauen seien sehr zielorientiert. Deswegen tragen sie Schleier, heben ihre weibliche Schönheit nur für den Ehemann auf. Während westliche Frauen ihr Äußeres mit vielen teilen. Muslimische Frauen stehen ihren Männern immer zur Verfügung. Unter ihrem Schleier haben diese Frauen nur Sex im Kopf.

Anita wartete bereits vor dem Haus an Werners Auto. Anita war keine Muslimin, obwohl sie einfach gekleidet war. Sie hatten noch etwas zu besprechen, auf der Rücksitzbank, bei der nur Anita kam. Sie hob nur ein wenig den weiten Rock und ließ sich langsam sinken. Werner hatte sich bei Renate verausgabt. Er bekam den aktuellen BH von Anita und sie eine kleine Aufwandsentschädigung für die Neubeschaffung.

11.50 Uhr kam Anita zu mir, brachte Salate.  
Leo war einkaufen.

Es gab grünen Salat mit roten Salatstreifen und einen griechischen Nudelsalat mit Hähnchenstücken.

Es war wenig bewölkt in der Ebene, dunkel bedeckt über dem Taunuskamm. 27 °C hatte es im Schatten.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Heute, 3. Juni, beginnen in Österreich für alle Bundesländer die Pfingstferien und dauern bis 06.06.2017.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Anita ist bald gegangen, wartete nicht, bis ich zu Ende gegessen hatte.  
Sie wollte nachher eine Freundin besuchen. Sie wollten sich im Main-Taunus-Zentrum treffen. Sie bräuchte unbedingt Unterwäsche. Männer wollen immer Formen sehen und dann ergründen.

Habe den Geschirrspüler bestückt und laufen lassen.  
Aufgeräumt.

13.45 Uhr. Alles ist grau bedeckt und sieht gewittrig aus.  
Habe mich zur Entspannung auf die Terrasse gesetzt.

Um 14 Uhr war alles grau, regnete. Der Taunuskamm war nicht sichtbar, versteckte sich hinter einem Regenschleier.  
Es donnerte.  
Dabei habe ich fast das Klingeln an der Haustür überhört.

Es war Leo, der eigentlich mit dem Rad fahren wollte, aber vom Regen überrascht wurde.  
Die NABU hatte Führung in ihrem Anwesen, hier in der Nähe. Aber er hatte keinen Schirm dabei.

Weil er jetzt schon nass war, fragte er, ob er in meinem Schwimmbecken schwimmen konnte. Konnte er.  
Vorher gingen wir nach oben auf mein Zimmer.  
Einen regenfeuchten Mann kannte ich bisher nicht. Danach wollte er nicht mehr schwimmen. Ihm fehlte die Kraft.  
Draußen regnete es kräftig.

15.45 Uhr war alles vorbei. Das Wetter hatte sich beruhigt, Leo auch.

Den drohend grauen Wolken, sind hellere gewichen. Der Regen hatte aufgehört. Die Vögel zwitscherten weiter, hatten sich durch den Regen nicht aufhalten lassen, Leo auch nicht.  
Der Taunuskamm ist gut sichtbar, Leos Teil ist geschrumpft. Die Bäume haben ihre Blätterpracht breit gefächert. Am Himmel sind dickere Schleierwolken.

„Wie war es im Eschersheimer Schwimmbad vergangenen Woche?“ wollte ich wissen.  
„Gut“.  
Leo machte auf einsilbig und ging.  
Jugendliche sind zu hören.  
Im Zimmer hatte es 24 °C.

Habe gelesen, dann gebadet, alleine.  
Etwas gegessen.  
Der Himmel ist teils grau bedeckt. Es dämmt.  
20.30 Uhr. Aus Taunuskerbtälern steigen kleine Wolkenfetzen auf.  
Kinderrufe sind zu hören.  
Wieder ein Abend, an dem ich alleine bin.  
Gedöst.

20.45 Uhr. Es windet stark, der Himmel ist grau, die Straße trocken, Vögel zwitschern. 995 hPa, 22 °C außen, 80 % Luftfeuchtigkeit außen.  
Auf der Terrasse ist es ungemütlich.  
Zwei Nachbarinnen rauchen auf ihren Balkonen.  
Habe mich ins Innere zurückgezogen und in der „Zeit“ gelesen.

22 Uhr. Es ist stark dämrig, Landschaft gerade erkennbar. Himmel grau bewölkt, es regnet, Straße nass, es stürmt.

22.05 Uhr im Bett.  
Es gießt.  
22.15 Uhr das gekippte Fenster geschlossen.  
Oben geht jemand laut.

Dann eingeschlafen.



Niederh ochstadt, Sonntag, 4. Juni, Pfingsten

Draußen ist es dunkel.  
Aufgestanden. 3.30 Uhr. Der Himmel ist bedeckt, die Straße feucht. Irgendwo gr olen M annerstimmen.  
Habe das Fenster gekippt, windstill, 23,5  C im Zimmer.

Immer wieder muss ich an einen angeheirateten Onkel denken, der schon lange tot ist. Er war ein attraktiver Mann, katholisch, aus einer katholischen Gegend. Es w are ein Reiz gewesen, jetzt, diesen Mann zu verf uhren. Es w are die Frage, h atte er sich verf uhren lassen? Er war bestimmt  uber 30 Jahre  alter. Damals war nie etwas zwischen uns aber ich fand ihn schon damals attraktiv.  
3.55 Uhr habe ich das Fenster wieder geschlossen.  
Bald war ich eingeschlafen.

Beim n achsten Mal des Wachwerdens war es hell. Ich dachte an den attraktiven Onkel und wollte nicht wissen, wie sp at es ist.  
Irgendwann tat ich es doch. Es war 6.50 Uhr.  
Der bew olkte Himmel war grau bis schwarzgrau, der Taunuskamm im leichten Dunst. Wolkenfetzen steigen aus Taunusausl aufern auf.  
Die Straße ist feucht, es regnet. Das kann man an den Wasserpfutzen sehen.  
Das Fenster ist geschlossen, die Zimmertemperatur betr agt 24  C. Ein Flugzeug war lange laut zu h oren. Draußen ist alles nass, ruhig.

Die Luftfeuchtigkeit und die Temperaturen sind innen und außen unterschiedlich.  
Um 7 Uhr hatte es 993 hPa; 17,5  C außen, 82 % Luftfeuchtigkeit außen. Nur der Luftdruck ist innen und außen gleich.  
Fr uhst uck mit allem, nur f ur mich gemacht.  
W are Theo hier, k onnten wir uns  uber vieles unterhalten,  uber die Fl uchtlinge, die Muslimen, die verschleierten Frauen.

9.30 Uhr. Der Himmel ist weiterhin grau bedeckt, V ogel zwitschern, der Wind kommt von Westen.  
Es hat 22  C im Zimmer bei gekipptem Fenster. Vielleicht h atte ich Mess- und Regel-Ingenieurin werden sollen.  
Vertane Zeit. Heute ist es zu sp at.  
Franz hat k urzlich gesagt, er h atte jetzt einen kleineren Rucksack als fr uher. Das Gewicht soll weniger sein. Er hat Bedenken, jetzt alles unterzubringen, da der Rucksack anders geschnitten ist.  
Habe Jimmy k urzlich getroffen, er erz ahlte, JJ w are f ur drei Tage mit dem Kindergarten in der Eifel gewesen, die Kinder, die im Sommer eingeschult werden. JJ h atte kein Heimweh gezeigt.

Habe abger aumt, aufger aumt, geb ugelt, geb ugelte W asche aufger aumt.  
Ab und zu hat es geregnet.

Bad. Hier kam ich nicht in die G ange. Ich musste mich regelrecht zwingen.  
Ab 11.15 Uhr lockerte sich die Bew olkung auf. Sonnenstrahlen erreichten die Erde. Die starke Bew olkung blieb teilweise noch.

In der Nachbarschaft ist ein Mann, der heute seinen Schreitag hat. Vielleicht bekommt ihm Ramadan nicht.  
Um 12 Uhr fuhr ich nach Eschborn.



Wir trafen uns in der Tiefgarage und er musste gleich mein  Au eres loben. Wie ist der peinlich. Keiner war da.  
Etwas gab es zu beanstanden, er meinte, die Farben w aren lila, ich sagte, das ist Beere, teilweise altrot.

Mit seinem Auto sind wir gefahren.  
Wir waren sp ater dort als geplant und bekamen einen kostenlosen Parkplatz.

Eine gr o ere Gruppe mit zwei Hunden, Dackel und Sch aferhundmischling, sowie Kleinkind, waren in der Arche Nova.  
Es kamen immer wieder neue G aste dazu und wir hatten eine neue Bedienung, die Franz mit diversen Fragen l ochern musste. Der ist echt peinlich.  
Die Servicefrau hieß Klaudia mit „K“.

Ich trank ein dunkles Bier, Franz ein Hefeweizen alkoholfrei. Ich a  ein Curryhuhn, er ein Papayacurry mit Kichererbsen, die mag ich nicht.  
Wir tranken, wie beim letzten Mal, noch zwei Espresso.

Diesmal habe ich bezahlt, mit Checkkarte.  
Der Besitzer arbeitete im Garten mit freiem Oberk orper.  
Der h atte mir gefallen.

Ich erwähnte Franz gegenüber, der hätte Haare auf dem Rücken.  
Franz meinte, dafür keine Haare auf dem Kopf.

Wir fuhren dann wieder zurück.

Ich war lustlos und ging mit dem in die Wohnung. Mit dem ist nichts los. Völlig harmlos.

In seiner Wohnung zog ich mich anfangs in mein Zimmer zurück, das vollkommen zugebaut war, mit Dingen aus dem geräumten Ess- und Wohnzimmer.

Ich hatte nur einen geblühten Slip, einen lilafarbenen BH und ein Shirt an.

Einmal hat er meine Beine gestreichelt, sonst war nichts.

Habe mir im Fernsehen einen alten Film angesehen, Moby Dick.

Er hatte ein Käsekuchenstreusel gekauft. Der machte mich total satt. Obwohl ich nur ein kleines Stück gegessen habe.

Habe Interesse an der Insel Neuwerk in der Elbe-Mündung bekundet und er hat gleich im Internet recherchiert. Ich habe es nicht so eilig, wie der immer.

Über ihm in der Wohnung wird viel geschrien. Da ist es bei mir viel ruhiger.

Sein neuer Computer hätte sich gestern und heute aufgehängt. Heute hatte er nur den Computer eingeschaltet und nichts getan.

Für 18 Uhr hatte ich zwei Laugenbrötchen aus der Tiefkühlstarre erlöst. Franz konnte schon wieder essen, ich nicht. Ich bat ihn freundlich und nett, er möge mir Abendbrot machen. Machte er mit Laugenbrötchen, Käse, tomaten, chili-Gurken.

Der Blauanteil am Himmel wird immer größer.

Es gibt kaum noch Wolken am Himmel.

Zeit gelesen, im leeren Esszimmer.

21.15 Uhr. Draußen hell, dämmrig, überwiegend bewölkt, Westwind.

Gelesen. Ramadan dauert vom 27.05. bis 24.06.2017.

21.50 Uhr. Draußen dämmrig, Landschaft noch erkennbar. Dunkle Bewölkung über dem Taunuskamm, sonst gering bewölkt. Aufgehört mit Lesen.

Von oben ist ein unbeschreiblicher Kinderlärm der sich lange hinzieht, obwohl ich schlafen will.

Um 23 Uhr bin ich entnervt nach Niederhöhnstadt gefahren. Der Kinderlärm von oben hörte nicht auf.

Frantz sagte, wenn einer rennt, ist es der Junge, der in die zweite Grundschulklasse geht, das Schreien kommt von einem Mädchen, das vermutlich dieses Jahr in die Schule kommt.

Bei Franz ist die Zimmertür auf, meine ließ ich ebenfalls auf.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

23.20 Uhr war ich zu Hause, kurz darauf im Bett. Es dauerte eine Weile, bis sich mein Puls beruhigt hat und ich schlafen konnte.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Montag, 5. Juni, Pfingsten

2.50 Uhr sah ich auf die Uhr. Das war kurz.

Draußen war es dunkel, der Himmel gering bewölkt. Eine schlauchartige Wolke zog sich vom Main zum Taunuskamm. Die Straße war trocken.

Ich schlief wieder ein.

Wieder habe ich knapp drei Stunden geschlafen. 5.20 Uhr. Es war hell. Mehrere Wolkenschichten lagen übereinander. In der Ebene waren mehr Wolken als über dem Taunuskamm. Hier waren Schleierwolken und Kondensstreifen, die in einem rötlichen Umfeld waren.

Eine Taube gurrte und der Hahn krächte ab und zu. Habe das Fenstergekippt. Jugendliche sind zu hören. Ich schwitzte.

Ich stand auf und fuhr wieder nach Eschborn.

▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

5.50 Uhr lag ich im Bett, döste.

Die Fahrerei hatte mich aufgedreht aber auch abgekühlt.

Ich hörte etwas und schloss die Augen.  
Schritte entfernten sich.  
Sicher war es Franz, der mich gehört hatte und nach mir sah. Aber ich schlief scheinbar.  
Ich bin auch wieder eingeschlafen.

Als ich einmal die Augen aufmachte, stand Franz im Türrahmen und hat mich beobachtet. Ich hasse das normalerweise. Diesmal ließ ich es durchgehen.  
Franz machte mir ein Frühstück, das er mir ans Bett brachte. Mit allem: Brötchen, Ei im Schälchen, Kaffee, Saft, Mon Cheri.  
Das Ei war zu weich und ich ließ das Weiche im Schälchen.  
Ich war ganz nett zu Franz. War sonst nicht meine Art. Es geht nichts über eine gelungene Überraschung.  
Ich hatte den Bademantel an, im Bett, über Slip und Shirt.  
Er setzte sich ans Bett und wir unterhielten uns. Ich redete.

8.05 Uhr musste ich auf die Toilette. Der Himmel war leicht bedeckt. Ein Hahn war zu hören.  
Draußen war es frisch, hatte 19 °C.

Franz erzählte vom Lärm, eine Etage darüber.

Wegen dem Mädchen fiel mir etwas ein, sagte es nicht.  
Saly bekam früher manchmal Besuch, männlichen Schutz. Da musste die Tochter laut sein, weil der männliche Schutz sehr brutal vorging. Die Schreie von Saly hat die Tochter übertönt. Vielleicht ist es bei seinen Nachbarn auch so.

Franz wechselte die Handtücher und Mikrofasertücher und ließ eine Waschmaschine laufen.  
Ich las im Bett.

Ich musste wissen, wie die Renovierung ablaufen würde und blieb.

Franz hat seinen Wanderrucksack gepackt und die Teile gewogen. Er blieb unter zehn Kilogramm, was für ihn wichtig ist.

Franz hängt die Mikrofasertücher auf, stärkte die Handtücher und setzte für mich Joghurt an.

Dafür machte ich Mittagessen, Thunfisch als Dip-Soße und Bratkartoffeln mit Schale, Zitronengras und Gewürzen, glatte Petersilie. Ihm hat es geschmeckt.  
Er durfte dafür abwaschen, was nicht in die Geschirrspülmaschine kam.  
Dann hat er die Handtücher aufgehängt.

Habe gelesen.  
Draußen war es einmal mehr, mal weniger bewölkt, trocken.  
13.30 Uhr gab es einen bewölkten Himmel, 14.45 Uhr teilweise bewölkt mit blauen Wolkenlücken.  
Er hat die Zeit gelesen.

Abends habe ich gebadet, davor Laugenbrötchen aufgetaut. Franz belegte sie mir mit Käse und Schinken und brachte sie mir mit einer Chiligurke ans Bett.  
Er durfte dann in meinem Badewasser baden.

Danach haben wir uns über den Wald unterhalten, ich erzählte, was ich im Fernsehen sah, gestern Abend in Terra X.  
Heute sah ich einen alten Film von 1987. Die unendliche Geschichte.  
Das war die Zeit, wo Werner morgens nicht schlafen konnte und zu mir ins Bett kam.  
Jetzt wäre es mir Recht, würde er kommen. Wir würden uns dann nicht mir der 11er Stellung aufhalten.

20.30 Uhr.  
Der Himmel ist gering bewölkt, Vögel zwitschern.  
Habe gelesen.  
Oben rennt ab und zu ein Kind herum.  
Heute gibt es von oben kein Geschrei, der Besuch fehlt. Vielleicht war das wie bei Saly.

Morgen kommen vielleicht um 7 Uhr schon die Renovierer.  
Ich hatte mir überlegt, ich übernachte bei Franz, lasse um 7 Uhr die Renovierer in die Wohnung und gehe dann, erst ins Bad und mache dann das, was kommt.  
20.45 Uhr. Ein  $\frac{1}{4}$  Mond ist im Süden zu sehen. Es ist wolkenlos. Nur im Osten sind aufgetürmte Wolken zu sehen.  
Eine Taube gurr, ein Flugzeug ist zu hören. Oben rennt der Junge.

21.20 Uhr war oben Hämmern zu hören. Das wurde 21.25 Uhr schon wieder beendet.

Habe das Licht ausgemacht und gedöst.



Eschborn, Dienstag, 6. Juni

2.15 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel, der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt. Ein Hahn war zu hören.

Ein Auto fuhr auf der Straße.

Ich schlief wieder ein.

Als ich 5.10 Uhr auf die Uhr sah, war es hell. Der Himmel mit den Schleierwolken war rötlich gefärbt.

Die einströmende Luft durch das gekippte Fenster war frisch.

Vögel, eine Taube und ein Martinshorn waren zu hören.

Ich ging auf die Toilette. Die war besetzt, mit Franz. Ich wartete.

Er erzählte, er sitze gerne auf der Toilette, wegen der Ruhe, wenn man nicht gerade in Tromsø ist.

Ich hasse diese Anspielungen auf die Vergangenheit.

Wir haben uns auf 6 Uhr verständigt, aufzustehen. Ich machte den Vorschlag, Franz stimmte zu.

Um 6 Uhr standen wir auf, ich ging ins Bad, er holte die Zeitung und machte Frühstück.

Wir haben zusammen gefrühstückt, Franz las Zeitung.

Ich legte mich wieder ins Bett, wegen meinem Rücken, Franz ging ins Bad.

7.40 Uhr kamen sie zu dritt.

Sie brachten ihre Werkzeuge ins Wohn- und Esszimmer und besahen sich die bisherigen Arbeiten.

Alles musste neu verputzt werden, genügte ihren Ansprüchen nicht, für die Tapete, die sie aufbringen würden.

Wir lernten uns kennen.

8.15 Uhr fuhr ich nach Niederhöhnstadt, war auf dem Friedhof, besuchte das Grab von Herbert, der Vater meiner Kinder.

~~~~~

Heute enden in Österreich die Pfingstferien.

Sybille flog bereits gestern von Wien nach Frankfurt. Sie war nur kurz in Wien, hatte in Berlin auf Theo aufzupassen.

~~~~~

Niederhöhnstadt

8.45 Uhr war ich zu Hause, räumte auf und lüftete.

10 Uhr. Das Telefon klingelt.

„Merzig“.

„Guten Tag Renate, hier spricht Carl“.

„Hallo Carl“.

„Ja, wir können uns nachher treffen“.

„Gut, bis nachher um 11 Uhr“.

Das Telefon klingelte.

Es war Lisa, die sich verabschiedete.

Sie wird mit Uschi bei der Wanderung von Franz dabei sein.

Sie haben eine 102-Jährige Kundin. Die immer noch Auto fährt. Sie lebt in einem Seniorenstift.

Ob das eine Anspielung ist, ich könnte sie wieder besuchen oder vielleicht in ein Altersheim ziehen?

BMW produziert wieder Autos. Die Lenkgetriebe kommen wieder aus Mailand. Audi ist tiefer in den Abgasskandal verwickelt als gedacht. Das ist gut für das Geschäft.

Wir haben uns kurzgehalten, geht mich nichts an.

Ich hasse den, mich alleine zu lassen.

~~~~~

Um 10.15 Uhr klingelte es auch an der Haustür.

Es war Sybille.

„Hallo Frau Merzig“.

„Hallo Sybille. Komm herein. Ich habe später wieder meinen Flugbegleiter da“.

„Gut. Diesmal will ich bleiben. Im Büro ist wenig zu tun. Theo ist in Berlin“.

Sybille schwamm.

Ich sah ihr zu und wir unterhielten uns, sie erzählte, was sie und ihre Tochter über Pfingsten machten, Radausflüge.

Jahr-Gänge Band 8.1

327

erstellt von Gerhard Kuhn

Um 11 Uhr kam Carl. Wir haben uns bei der Begrüßung im Flur auf den Mund geküsst und seine Hand massierte meine Brüste. Dabei drückte er seinen Unterkörper an mich.
Darf er, wenn wir alleine sind und nicht in der Öffentlichkeit.

Ich erzählte ihm, „eine Bekannte, die Arbeitskollegin meines Mannes, schwimmt fleißig Bahnen.
Wir wollen sie besuchen und Guten Tag sagen“.

Carl war aufgekratzt, musste mich ständig anfassen, am Rücken, Schultern, Oberarmen, Po. Das ließ nach, als er Sybille in ihrem schwarzen Einteiler sah.

Am Beckenrand tranken wir Tee. Sybille setzte sich dazu, trocknete ihre langen Haare ab und Carl sah ihr fasziniert zu. Es war nicht sicher, was er sah.

Carl wollte beim nächsten Mal auch schwimmen.
Zwischen 10 Uhr und 12 Uhr hat es geregnet.
12.30 Uhr sind sie zusammengegangen.
Zum Abschied hat mich Carl nicht geküsst, macht man auch nicht, wenn eine andere Frau dabei ist. Erzeugt nur Neid.

Es ist überwiegend bewölkt.
Habe mein Bücherpaket abgegeben, mit den vielen Büchern, die ich schon gelesen habe. Werde dafür einmal zum Mittagessen eingeladen, Hackbraten, Gemüse und Salat. Das weiß ich jetzt schon, was ich dann esse.
Aus Frust wegen dem, werde ich noch zum Fresser.
Eine Schwester war da. Wir haben uns unterhalten. Das Paket war schwer. Sie hat es in den Hausflur gestellt. Ihr Bruder muss noch arbeiten, obwohl er schon 70 ist.

~~~~~

Wieder zu Hause habe ich aufgeräumt.

Um 14 Uhr rief Johannes an, fragte, ob er in der Zeit, wo er in Rüsselsheim tätig ist, bei mir übernachten könnte?  
Konnte er.  
Theo war auf Geschäftsreise, in Berlin, außerdem hatte Theo eine eigene Wohnung. Sonst war ich niemand verpflichtet.  
Ich fuhr auf den Friedhof zu Herbert.  
Da hat sich seit gestern wenig verändert. Ich brauchte Ruhe.

Ich fuhr dann einkaufen.  
In Eschborn war heute Straßenchaos. Zwei Kreisel werden neu gebaut.

Habe zu Hause aufgeräumt und gelesen.

Ab etwa 18 Uhr kam Sturm aus dem Westen.  
18.20 Uhr hat es geregnet. Der Taunuskamm lag hinter einem grauen Regenvorhang.

19.20 Uhr war der Regen und Sturm vorbei.  
Habe das Fernsehprogramm gesehen.  
Um 20 Uhr fuhr ich nach Eschborn, wegen den Arbeitern morgen früh, damit sie in die Wohnung kommen. Sie wollten etwa 7.35 Uhr da sein.

~~~~~

Eschborn

20.20 Uhr war ich in der Wohnung von Franz.
Franz ging jetzt schon zu Bett, dankte mir, dass ich da war, für die Handwerker, die morgen und die nächsten Tage früh kommen würden.
Die Kinder oben waren laut.

Ich ging auf mein Zimmer und dachte, grübelte nach.
Mir fiel der Kellerschlüssel ein, wo er seine Sachen lagerte.
Ich fragte ihn und wir suchten den Schlüssel und fanden ihn nicht.

20.55 Uhr es war hell und locker bewölkt. Die Baumkronen bewegten sich. Der Wind kam von Westen. Ein Flugzeug war zu hören.
In meinem Zimmer hatte es 22 °C.
Ich lag in meinem Bett und schlief irgendwann ein.

~~~~~

Eschborn, Mittwoch, 7. Juni



0.50 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel.

Warum wurde ich wach?

Ich stand auf, ging auf die Toilette. Die Zimmertür von Franz stand offen. Er schlief.

Wie kann der heute schlafen, am Tage unserer Trennung?

Lisa und Uschi sind dabei, da wird er sich vernünftig verhalten

Die fahren heute mit der Bahn nach Füssen. Ab Mannheim fahren sie gemeinsam. Sie wandern bis zum 24. Juni. Lisa und Uschi, meine engsten Familienangehörige sind dabei, werden auf Franz aufpassen und gegenseitig. Den letzten Tag wollten sie nicht mitwandern, sondern gleich nach Kufstein fahren und sich die Stadt ansehen und vielleicht einkaufen.

Werner war in Südafrika.

Wer bleibt bei mir?

Trotz seelischer Not schlief ich ein.

4.35 Uhr sah ich auf die Uhr.

Es dämmerte, die Landschaft war gerade erkennbar. Der Himmel war überwiegend mit dunklen Wolken bedeckt.

Frische Luft kommt ins Zimmer, Vögel zwitschern.

Alle, die ich gut kenne, sind weg, Franz, Werner, Freddy. Zurück bleibt Herr Wu, Leo.

Dann die Aufgaben von Franz wegen der Renovierung und dem Elektriker, nach der Renovierung.

Im Zimmer hat es 20 °C.

Ich schlief wieder ein.

Ein Geräusch weckte mich.

Franz föhnte seine Haare.

Ich wartete.

Franz machte Frühstück und brachte mir mein Frühstück ans Bett. Wie aufmerksam.

Wir unterhielten uns kurz. Lange Unterhaltungen mag ich nicht, beherrschen die wenigsten.

Ich ging ins Bad.

7.30 Uhr ist Franz gegangen.

7.40 Uhr kamen die Sanierer.

8.20 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt

8.40 Uhr war ich zu Hause.

Aufgeräumt.

Einkaufen, gelesen.

Johannes kam um 13 Uhr. Richtete viele Grüße von Meggi aus. „Meggi war an Pfingstamstag in Karlsruhe, bei einer Demonstration gegen Rechts.

In Emdingen ist Anfang des Jahres eine junge Frau überfallen, missbraucht und mit einer Eisenstange getötet worden. Den Täter hat man vergangenen Woche geschnappt, sieben Monate nach dem Mord. Er hat eine vergleichbare Tat von drei Jahren in Kufstein gemacht. Der 40-Jährige war Lastwagenfahrer aus Rumänien“. Mein polnischer Lastwagenfahrer war grundsolide und brav.

Johannes wollte im Gästezimmer schlafen.

Er kannte sich aus.

Wir haben Kaffee getrunken.

Johannes hatte zu tun, bearbeitete sein Laptop, ich sah mir das Fernsehprogramm an.

Abends rief Lisa an, berichtete vom heutigen Tag.

Die Bahnfahrt verlief gut, alles war pünktlich. Die Toilette in Augsburg im Bahnhof war mit einem Euro teuer. Es sollte eine Wertmarke geben, die es nicht gab.

Sie wohnen in Ehenbichel, liegt bei Reutte in Österreich.

Abends waren sie in einem nahen Restaurant essen.

Das Haus liegt außerhalb, mit Blick auf zwei Burgen.

Franz wirkt erschöpft. Lisa fragte, ob ich etwas damit zu tun hatte. Hatte ich nicht und wies die Unterstellung entrüstet zurück. Lisa glaubte mir nicht. Ich erkannte es an ihrer zweifelnden Stimme.

Um 21.50 Uhr gingen wir zu Bett, jeder in seines.

Die Gästezimmertür von Johannes stand offen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

3FW&K Nachlese Mehrtages-Wanderung 6.

Füssen - Kufstein

Hallo.

Es ist und war die bisher erste Nachlese, zu der ich mehrfach aufgefordert bzw. zu der nachgefragt wurde. Erstmals hatte ich keine Lust, diese zu schreiben. Unterwegs hatte ich mir keine Notizen gemacht, die ich verwenden konnte, stattdessen habe ich fotografiert, damit ich wusste, welches Wetter wir morgens hatten.

Diese Nachlese wird also anders ausfallen, als die bisherigen. Manches wird wie gewohnt bleiben. Es wird ein Gedächtnisprotokoll. Begonnen am 5. Juli 2017.

Mittwoch, 7. Juni 2017 war die Anreise, von Eschborn nach Füssen. Die S-Bahn nach Frankfurt fuhr pünktlich in Eschborn los und kam auch pünktlich in Frankfurt am Main Hauptbahnhof tief an. Alles war wie gewohnt.

Die einzige Teilnehmerin, ab Frankfurt, war Carmen. Sie stand auf dem Bahnsteig. Anders war der Bahnsteig. Der ursprünglich geplante, war es nicht. Der Zug kam und wir suchten freie Plätze. Es lagen keine Reservierungen vor. Das hatte bei der DEUTSCHEN Bahn nichts zu sagen. Die Reservierungen werden manchmal nachträglich angebracht, während der Fahrt. Das Deutschland, das man in der Kindheit kannte, hatte mit dem heutigen nichts zu tun. Manche erwarten von Deutschland etwas, weil wir diesen Ruf haben. Vorbei. Die Wandergruppe hat den Ruf „Kilometerfresser“ zu sein und riesige Strecken zu wandern. Alles vorbei. Gut, das, was im Kopf ist, wird umgesetzt, aber nicht mehr mit Gewalt, wie früher.

In der Bahn nach Augsburg hatten wir einen Platz im Großraumwagen mit Tisch ausgesucht und wurden nicht vertrieben, wie manch andere. Gegenüber saß ein großer junger Mann mit zahlreichen Pircings (Anstecker) im Gesicht. Der junge Mann kam aus Wiesbaden und fuhr nach München zu seinem Bruder. Hauptsächlich fuhr er dahin, weil dort ein spezieller Arzt war, der ihn wegen seinem Kiefer behandelte. Der junge Mann studierte und versuchte, während der Bahnfahrt, in Büchern zu lesen. Das hätte er gerne oder oft getan, ja, wenn der redselige Wanderführer nicht gegenüber saß. Denn der versuchte es immer wieder, den jungen Mann zum Reden zu bringen.

In Augsburg war Schluss, wir verließen den Zug, Carmen und ich und manch andere. In einer kleineren Zugeinheit sollte es weitergehen, nach Buchloe. In Augsburg hatten wir Aufenthalt, gut 30 Minuten. Der Wanderführer ging auf die moderne Bahnhofstoilette, die wie eine Bundesautobahnraststätte war. Auf der Autobahn bezahlt man 70 Cent und bekommt einen Gutschein. In Augsburg bezahlte man 1 Euro und bekam das Versprechen, einen Bon zu bekommen. Das Versprechen hielt man nicht. Vielleicht war das Papier ausgegangen. Außerdem, wo hätte man den Bon einlösen sollen? Augsburg suggerierte Großstadt, das war der Bahnhof nicht. Noch nicht. Jedenfalls aß der Wanderführer eine Bockwurst mit Bretzl. Die war dann billiger als ausgewiesen. Außerdem wirkte die Verkäuferin sehr nett, bei so einem Dirndl und Mieder.

Der Zug nach Buchloe stand bereits am Bahnsteig und fuhr auch nach Fahrplan los. In Buchloe mussten wir umsteigen, auch das klappte. 13.58 Uhr waren wir im Bahnhof in Füssen, einem Kopfbahnhof. Dieser wirkte großartiger, moderner, internationaler als der in Augsburg. Wir kauften dennoch nichts.

0. Tag, Mittwoch, 07.06. Füssen (D) nach Reutte-Ehenbichel (A) ca. 15 km, + 142 m, - 62 m  
Stattdessen gingen wir in die Altstadt. Ursprünglich wollten wir an der ersten Zapfsäule für Kaffee halten. Machten wir nicht.

In der Altstadt fanden wir ein Café und der Wanderführer wurde bedient und von interessierten Menschen befragt. Dieser gab bereitwillig Auskunft. Wir Hessen sind ja nicht so. Eigentlich ist der Wanderführer ein Badenser. Schmerzhaft vor Augen lag dem Wanderführer, noch gut vier Stunden mussten zurückgelegt werden. Die Wegstrecke war das eine, herauskommen aus Füssen eine andere.

Wir schafften es aus Füssen herauszukommen, den Lech zu queren und den ersten Verlockungen zu widerstehen. Man hätte die Lech-Auenlandschaft erkunden können, was viele Kinder taten und Erwachsene. Auch genüsslichen Verlockungen widerstanden wir, als wir nach Tirol kamen.

Nach dem Kraftwerk verließen wir das Tal und strebten leicht bergan. Dann kam eine männliche Verlockung und der Wanderführer erlag. Zum Trost, er steht weiterhin eher auf Frauen. Also es kam einer entgegen mit paralleler Fußstellung. Der war kein Wanderer, sondern ein Kletterer, weitere Kletterer kamen. Was man nicht sah, links vom Weg, hinter einem schmalen Waldgürtel, lag eine Kletterwand, die Kraftwerkswand. Die staatliche topografische Karte war nicht nur hier ungenau mit Bezeichnungen. Jedes Hühnerneist wird erwähnt, aber nicht diese Kletterwand oder auf dem Fernpass die „Schöne Aussicht“. Einer der Kletterer war der ehemalige Vorsitzende von einem namhaften Rucksackhersteller in Augsburg. Von den Rucksäcken, die der Wanderführer in grün und Carmen in grüngelb trugen.

Es sollte das nicht das einzige Aha-Erlebnis für heute bringen und Carmen unruhig machen, auf was sie sich da eingelassen hatte.

Bald waren wir unbewusst auf einem Claudia Wanderweg unterwegs und wir kamen ins Tal.  
Carmen gab die Losung aus, nicht die Kühe ansehen.  
Dabei hatten sie so herrliche dunkle Augen und dann der Rücken.

Erstmals Nerven zeigte Carmen an einer Straßensperre. Die Sperre war von Grasnarbe zu Grasnarbe. Carmen zögerte, der Wanderführer nicht. Er umging die Straßensperre.

Ein Geröllabgang kam. Alles auf der Straße war beseitigt.  
Dann kam das Ende der Straßensperrung in Sichtweite, Carmen vorneweg. Der Wanderführer musste alles fotografisch dokumentieren, war langsamer.  
Ein etwa zehn Meter langer Bauzaun hinderte unser Weiterkommen. Wir diskutierten lange mit dem Aufpasser. Der erkannte unsere Nöte aber auch seine, wenn er uns passieren ließ. Er ließ uns nicht passieren.  
Am oberen Hang bearbeitete tollkühn eine Maschine den brüchigen Felsen.

Der Aufpasser gab den Hinweis an eine Tür, die die Europastraße mit Zaun einschloss.  
Die Gittertür war offen und wir gingen an der Europastraße entlang. Vermutlich standen Carmen die Haare zu Berge, was der Wanderführer nicht sah, weil er vorne ging.  
Eine weitere gangbare Tür wollte nicht kommen.  
Carmen jammerte ob des Verkehrs und unserer vermutlichen gefährlichen Aktion. Der Wanderführer schaltete auf stur.

Die Tür kam nicht aber eine Lücke im Straßenverkehr und auf der anderen Straßenseite ein Tor.  
Alles ging gut.

Wir kamen nach Reutte. Das war nett und wir machten eine Pause im Zentrum.  
Aber wir waren noch nicht im Ziel.  
Irgendwann erreichten wir auch das.

Dann mussten wir noch das Übernachtungshaus verlassen, um eine nahe Gaststätte aufzusuchen.  
Alles ging gut.  
Damit war der Anreisetag zu Ende.  
Es hätte noch viel gegeben, das man erzählen konnte. Aber der Wanderführer wollte ja kein Buch schreiben.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Lisa und Uschi waren dem Zug in Mannheim zugestiegen, blieben unter sich bis Augsburg, weil sie Platzkarten im vorderen Zug hatten. Franz und Carmen am Ende saßen.

Abends, nach dem Abendessen, folgte Uschi Carmen und Franz in die Unterkunft, während Lisa noch ins Nahe Reutte ging, um den Tag ausklingen zu lassen.

Während Carmen und Franz auf ihr Zimmer gingen, Franz musste dringend auf die Toilette. Blieb Uschi noch im Garten auf einer Bank und wollte den Tag ausklingen lassen.  
Bald gesellte sich ein junger Mann aus dem Altkreis dazu und sie sahen gemeinsam die Berge mit den beiden Burgen und die Dämmerung an. Der junge Mann war auf dem Claudia Weg unterwegs, allerdings in nördlicher Richtung. Er erzählte von seiner Wanderung.  
Lisa und Uschi hatten zwei Einzelzimmer.  
Uschi war mit dem jungen Mann auf ihrem Zimmer, irgendwann auch intim. Der junge Mann war ausgehungert.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Donnerstag, 8. Juni

Nachts war ich zweimal wach und auf. Johannes schlief tief und fest.

Um 6 Uhr standen wir beide auf.  
Johannes ging ins Bad, ich holte die Zeitung, machte Frühstück.  
6.30 Uhr frühstückten wir zusammen.  
Während Johannes die Zeitung las, ging ich ins Bad.

7.20 Uhr verließen wir beide das Haus.  
Johannes fuhr nach Rüsselsheim, ich nach Eschborn.

▬▬▬▬▬▬▬▬

8.30 Uhr war ich zurück, räumte auf.

Theresia kam um 9 Uhr und ging um 11 Uhr wieder.

Ich ging einkaufen, machte mir etwas zu Essen.  
Es war locker bewölkt, hatte 24 °C.  
Nachmittags las ich die Zeit, schlief dabei ein.

Um 17 Uhr kam Johannes, erzählte ein wenig vom heutigen Tag.

Johannes ging duschen und das Telefon läutete.  
Es war Lisa.  
Sie seien in Biberwier. Die Unterkunft war nett, familiär.  
Später werden sie im Dorf essen gehen. Uschi sei unter der Dusche.  
Wir beendeten das Gespräch.

Ich machte Abendbrot. Johannes wirkte entspannt, erzählte.  
Wir tranken Markgräfler Wein, den Johannes mitgebracht hatte.  
Um 21 Uhr gingen wir ins Bett, in getrennten Zimmern.

▬▬▬▬▬▬▬▬

1. Tag, Donnerstag, 08.06. Reutte-Ehenbichel (A) nach Biberwier ca. 25,5 km, + 473 m, - 326 m  
Wir kamen später los, als geplant. Wie immer war es der Wanderführer.

Wir gingen gut drei Kilometer zurück, allerdings mehr in östliche Richtung in bebautem Gebiet. Dann wurde es waldfreich und ansteigend.

Die umliegend Berge ließen sich immer besser sehen, je höher wir kamen.  
Und dann ging es bergab, anders als bergauf auf Schotterwegen.  
Anfangs waren die steilen Wege bergab problematisch zu gehen, dann kamen Pfade. Zum Glück war alles trocken; die Wurzeln sowie kleine Felsen keine Gefahr.

Wir kamen zum Heiterwanger See. Hier gab es ein Restaurant mit Terrasse und es war windig. Dennoch blieben wir hier, unsere erste größere Sitzrast mit Schuhen aus zum Lüften.

Der weitere Weg war ein auf und ab, die immer moderat ausfielen. Die Landschaft war sehenswert, die Kühe auch, die manchmal nah kamen und wir uns nach Fluchtmöglichkeiten umsahen.

In Bichlbach war der Eisenbahnhalt nah zu sehen, tatsächlich war es eine längere Sache, um dorthin zu kommen.

Am Bahnhof trafen wir eine junge Familie, die sich für eine nahe Bergbesteigung vorbereiteten, zwei Kinder von etwa zehn Jahren, die beiden Erwachsenen waren um die Vierzig. Sie wollten auf dem Berg nächtigen. Der Kohlberg hatte eine Höhe von etwa 2.200 m, im Tal war man etwa auf 1080 m.

Wir fuhren mit der Bahn, zwei Stationen, etwa acht Kilometer, bis Lermoos. Dort suchten wir eine Eisdielen auf und bekamen einen interessanten Eiskaffee, der sehr breiig war.  
Danach sahen wir nah und massiv die Zugspitze von österreichischer Seite. Das Bergmassiv war interessant und Carmen sagte öfters, „so hätte sie die Zugspitze noch nie gesehen“.  
Beim Autofahren hat man wenig Gelegenheit, nach draußen zu sehen.

Entgegen der ursprünglichen Planung gingen wir in die Talmitte vom Lermooser Moos und von da nach Biberwier. In diesem Talbereich waren wir ungeschützt der Sonne ausgesetzt.

Die Unterkunft lag am anderen Ende des Ortes. Unterwegs in Biberwier sahen wir uns nach möglichen Abendrestaurants um, fragten auch nach der Unterkunft.  
Die fanden wir und wir trafen die Oma des Hauses an, die unsere Wäsche mit der Waschmaschine waschen ließ.  
Das Haus wurde familiär geführt.  
Wir mussten das Haus verlassen, um zum Abendessen zu kommen, dort aßen wir auf Empfehlung von Carmen Tiroler Spezialitäten.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Als wir morgens die Unterkunft in Ehenbichel verließen, sah der junge Mann Uschi merkwürdig an, als wolle mehr.  
Darauf wollte Uschi verzichten.  
Lisa und Uschi unternahmen in Biberwier nichts Eigenes mehr.  
Hier hatten sie ein Doppelzimmer.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Freitag, 9. Juni

Es war wie gestern.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Der Hessentag in Rüsselsheim beginnt heute, 9.6. und dauert bis zum 18. Juni.



Beim Einkaufen traf ich Anita. Sie gehen morgen nach Kronberg, lud mich ein. Dort wäre ein Mitfahrttag bei Oldtimern, vom Rotary Club, außerdem gäbe es dort Erdbeerfest.  
Mit Herbert fuhr ich oft bei Oldtimerveranstaltungen mit und sagte zu.

Ich verbrachte den Tag in meinem Zimmer, las oder sah Fernsehen.  
Ab und zu hat es geregnet bei 22 °C.

Abends blieb Johannes in Rüsselsheim. Um 17.30 Uhr begann das „hr3 Open Air“ mit Silbermond, Andreas Bourani und anderen in der Hessentagsarena.  
Wegen meinen schmerzenden Bandscheiben konnte ich nicht mit.

Ich ärgerte mich über Franz, mich so alleine zu lassen.  
Um 20 Uhr lag ich schon im Bett und schlief irgendwann ein.



Nachlese

2. Tag, Freitag, 09.06. Biberwier nach Tarrenz ca. 24 km, + 299 m, - 480 m

Wir sind gestartet. Wann ist nicht überliefert. Vermutlich später als gedacht, weil der Wanderführer selten morgens zu Potte kommt.

Beim Frühstück sorgte die Tochter des Hauses für Essensnachschub. Im Gespräch kam heraus, sie bietet auch Massagen an, die der Wanderführer abends gerne angenommen hätte, da sein Rücken und Nacken verspannt war.

Also wir gingen los, nach Karte und mussten uns bald orientieren, wo wir tatsächlich waren.  
Der Zeltplatz war in der Nähe und ein Sessellift, der uns aber zu hoch gebracht hätte und eine Sommerrodelbahn.  
Alle drei dienten der Orientierung, weniger die österreichische Karte TK25N.  
Wir kamen dann zu einem Hotel, aber auch da war der Einstieg zu unserem geplanten Weg nicht klar. Weiter ging es entlang der Straße.

Kurz bevor eine Hochspannungsleitung unsere Straße querte, kam der erhoffte Verbindungsweg zu unserem Wanderweg. In diesem Bereich ging es auch zur Stadlerhütte, wo wir aber nicht hin wollten.  
Wir befanden uns auf dem Römerweg, was zu diesem Zeitpunkt aber nicht klar war.

In diesem Bereich wurden wir von jungen Wanderern ohne Gepäck überholt, auch eine Radlergruppe und zwei junge Männer, die aus New York kamen. Seit wir in Österreich waren, trafen wir schon einige US-Amerikaner.  
„Überholt“ ist zu wenig. Jedes Mal gab es Austausch von Informationen. Die US-Boys wollten nach Innsbruck, beim Wanderpaar versuchte er ihr das Wandern schmackhaft zu machen, dabei wurde er vom Wanderführer unterstützt.  
Die Radler wählten diesen mühsamen Schotterweg, weil es ihnen auf der Fernpassstraße zu gefährlich war.  
Alle Motorisierten versuchten so schnell wie möglich diesen Bergriegel zu überwinden. Wir Fernwanderer gehörten zur langsamsten Gruppe.  
Schön war der Weißensee von unserem Wanderweg anzusehen. Es war der einzige See, den wir sahen, obwohl es noch zwei weitere in der Nähe gab.

Geplant war vom Wanderführer, schnell nach Süden (Meran/ Bozen) zu kommen und die Nähe von schnellen Verkehrswegen meiden. Da bot sich hier der Römerweg an. Parallel zu diesem verlief eine Stromtrasse.  
Vor Ort wurde dann schon einmal eine längere Strecken-Variante genommen, wenn es sich anbot. Der Abstecher zur „Schönen Aussicht“ war nicht geplant. Die „Schöne Aussicht“ war leider auf der TK25N von 2013 nicht vermerkt.

Eigentlich sollte der Sattel Fernpass nicht angegangen werden. Da dieser aber mit Erinnerungen verbunden war, bei Carmen, gingen wir dahin, die Wegstrecke wurde damit wieder weiter.  
Der Sattel war dann doch nicht so einfach vor Ort zu erreichen. Ein Bauzaun versperrte den Weg.  
Wir mussten nach rechts gehend, dann links umrunden und kamen zum einzigen offenen Haus, das alles beherbergte, was sonst hier oben leer und verschlossen war.  
Hier gab es eine Sitzrast und der Servicemann kam aus Russland.

Wieder weitergehend, mussten wir ein kleines Stück zurück und das, wie immer, bei hohen Temperaturen.  
Erhöht für die Mehrtagestour war trocken bei maximal 21 °C Außentemperatur. Trocken war es, aber die Temperaturen lagen oft über 30 °C.  
Die Weg-Abweichungen wurden nicht negativ gesehen. Ziel ist es dann, in der geplanten Zeit anzukommen.  
Vom Fernpass-Sattel folgten wir dem einzigen Wanderweg, nach Westen, Richtung Kälbertal. Unser Ziel war eigentlich Süden.  
Dafür kamen wir an interessanten Häusern und deren Bewohnern vorbei. Hier war eine Art Jugendherberge, eine 14-Heiligen Kapelle und ein großes Indiantenzelt (Tipi) sowie eine junge Blumenfrau.  
An dem Kreuzungspunkt (T-Kreuzung), wo wir links abbogen, war ein riesiger Geröllplatz.  
Die Gegend war sehr interessant aber so genau wollten wir es dann doch nicht wissen.

Der weitere Weg nach Süden war sehenswert. Auch wenn wir nicht am Fernsteinsee unmittelbar nah vorbeikamen, so doch am Schanzlsee.

Wir folgten den ortsvorhandenen Markierungen, mehr gab die TK25 N nicht her. Jedenfalls der Römerweg war sehenswert. Begegnet sind uns nur Zweiradfahrer.  
Die Burgruine war bewohnt. Wohl Sigmundsburg.  
Ein Cafe hätte einen Abstieg bedeutet, wollten wir nicht, es ging Richtung Zeltplatz und bald parallel der Straße.  
Auf einer Bank eine Sitzrast (auf Höhe von Tegestal), der vorbeifahrende Verkehr zu Füßen.  
Die Bergwelt und die möglichen Wege auf der Karte, waren verlockend. Aber es stärkt, den Verlockungen nicht (immer) nachzugeben.  
Weiter ging der Weg und wir kamen nach Brunnwald.

Aktive Vorgartenbesitzer wurden ins Gespräch gezogen, dabei kam eine baldige nahe Busverbindung heraus. Es reichte, um in einem Supermarkt noch Eis am Stiel zu kaufen und zu essen. Bevor der Bus kam.

Mit dem Bus von Brunnwald fuhren wir nach Tarrenz und bald gesellte sich im Bus eine Wandergruppe aus Zürich/Schweiz hinzu und mit dem leitenden Ehepaar wurde unterhalten.  
Carmen wäre die Reststrecke von Brunnwald nach Tarrenz lieber gewandert. Die Strecke wäre in der Ebene oder nah daran verlaufen.  
Der Bus hielt etwa 200 m von der Unterkunft entfernt.

In der Unterkunft war ein Meisterkoch zu Gange, nutzten wir abends.  
Unser Zimmer lag entgegengesetzt zur Straße. Das Freizeitangebot der Unterkunft war groß, nutzten wir nicht.

~~~~~

Lisa und Uschi verließen das Haus nicht, waren dafür lange zusammen in der Gaststube, die sich langsam mit Personen, meist männlich, füllte und zu ihnen an den Tisch kamen. Sie waren nur interessiert.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Samstag, 10. Juni

Wir, Johannes und ich, trafen uns morgens auf dem Flur und ich lud ihn ein, bei mir noch ein wenig im Bett zu sein. Er könnte von gestern Abend erzählen.

Johannes kam zu mir ins Bett und erzählte.  
Wir kamen uns näher, er umarmte mich, knautschte meinen Po.

Nur Johannes kam.  
Das war ich Meggi schuldig. Damit sich ihr Mann hier wohl fühlt.

7.30 Uhr sind wir aufgestanden.  
Es war warm.  
Ich holte die Zeitung und machte Frühstück, Johannes war im Bad.  
Während Johannes Zeitung las, war ich im Bad, war so verschwitzt.  
Theresia May hat in England nicht den erhofften Sieg herausgefahren, sondern verloren, die absolute Macht.

Um 9.45 Uhr klingelte das Telefon. Es war Anita, fragte, ob ich fertig sei, sie wollten nach Kronberg fahren.

Johannes wollte nicht mit. Er wollte noch nach Rüsselsheim fahren, zu Opel, sie hätten dort ein Problem mit einer Motorbrücke und deren Abstützung auf den Kotflügeln.

So fuhr ich mit Anita und Leo mit den Fahrrädern nach Kronberg.  
Es war warm.  
Mit dem E-Bike brauchte ich bergauf weniger zu tun.

~~~~~

Kronberg

Am Berliner Platz ließen wir, Anita, Leo und ich, unsere Fahrräder einzeln angekettet zurück. Bald verloren wir uns aus den Augen.
Es war warm, mir warm, vielleicht weil es immer bergauf ging.

Die Mitfahrt in den Oldtimern, Autos wie Traktoren, war für Kinder und Jugendliche, die vorher ausgesucht wurden. Ich sah mich so um, reckte ab und zu den Kopf, um besser zu sehen. Manchmal sah ich Anita und Leo.

Als ich wieder einmal den Kopf reckte, sprach mich ein junger Mann an, meinte, aus seinem Zimmerfenster könnte ich alles sehen. Er lud mich ein, mitzukommen.
Erstaunt sah ich ihn an, mich einfach so anzusprechen.

Er sah blass und hager aus und ich sagte zu.
Wir gingen zu einem nahen Haus.

Es war ein Altbau mit einer hölzernen gewundenen Treppe.

Es roch nach Essen, nach Kohl.
„Die Miete sei niedrig“, sagte er, als er die Tür zu seiner kleinen Wohnung aufschloss und ich ihm neugierig folgte.
Er ging zu einem Fenster, machte es auf, zeigte nach draußen.
Ich sah ihm über die Schulter, roch seinen Körper.

Ich saß im Fenster, im Rahmen des offenen Fensters und sah dem Treiben auf dem Platz und den Gassen und Straßen zu.

Er beschäftigte sich im Hintergrund. Anfangs an einem Schreibtisch, dann in der kleinen Küche. Am Treiben draußen oder an mir hatte er scheinbar kein Interesse.
Er machte Tee für uns, wie er sagte.

Mir war warm. Im Zimmer war es warm, die Dachisolierung wohl schlecht.

Von meiner Bluse öffnete ich einen weiteren Knopf. Jetzt konnte man meinen weiten, weißen transparenten BH sehen und wie meine Brüste locker darin lagen.
Er konnte das nicht bemerken, da er nie in meine Nähe kam.

Ich fragte ihn, in den Raum hinein, ob er sich mit Fahrzeugen, Autos und Traktoren, auskenne?
Ein wenig.
Er kam ans Fenster und sah mit mir hinaus.
Wir rätselten in einer Art Diskussionsrunde, was wir sahen.
Es ging um einen Traktor mit Kremser Anhänger.

Als er einmal zu mir sah, verschluckte er sich fast.

Ich beugte mich weiter aus dem Fenster. Entgeistert sah er mir zu, in meine offene Bluse.
Immerhin war er jemand aus Fleisch und Blut.

Ich schob mich vom Fenster weg, sah Anita und Leo, wie sie zu den Fahrrädern gingen.
„Ich muss gehen, meine Freunde sind bei den Rädern“.

Beim Gehen, lud ich ihn nach Niederhöhnstadt ein, falls er der Wärme von Kronberg einmal entfliehen wollte. Ich hätte ein kleines Schwimmbad.
Wollte er. Ich gab ihm meine Adresse. Morgen Nachmittag wollte er mich besuchen.

Mit Leo und Anita fuhr ich wieder zurück. Sie erzählten, was sie alles gesehen hatten.
Der Fahrtwind kühlte ein wenig, es ging bergab.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

Wir gingen zu mir, schwammen im Schwimmbad textilfrei.

Gegen 17 Uhr kam Johannes, duschte und gesellte sich uns.

Mittlerweile saßen wir auf der Terrasse unter der Markise.
Die anderen erzählen, ich hörte zu.

Das Telefon klingelte.
Es war Franz, erzählte, sie wären in Oetz, hätten Wildwasserfahrer und Maikäfer gesehen.

Johannes kam, umarmte mich, küsste mich in den Nacken.
Ich beendete das Gespräch, holte kühle Getränke.

Johannes folgte mir in die Küche, küsste mich dort auf die Lippen und mein Dekolleté.
Gemeinsam gingen wir mit kühlen Getränken nach draußen.

Draußen roch es nach Gegrilltem.
Leo war aufgestanden und suchte das Gegrillte.
Es waren die Amerikaner von nebenan.
Sie luden uns ein und wir folgten der Einladung.

Es war ein lustiger Abend.
Die US-Amerikaner steuerten harte Drinks bei.
Es wurde auch geknutscht.

Um 21 Uhr verabschiedeten wir uns.
Sie meinten, es wäre ein doppelter Abschied.
Die waren wahrscheinlich besoffen, konnten nicht mehr zählen.

Leo und Anita gingen zu sich nach Hause, Johannes folgte mir.

Wir räumten auf und gingen nach oben.
Johannes folgte in mein Zimmer, in mein Bett.

Johannes kam.
Ich wollte es für mich behalten, vielleicht für den jungen Mann aus Kronberg.
Johannes schlief an meinem Rücken, hielt eine Brust anfangs in der Hand.
Dann drehte er sich und wir lagen Rücken an Rücken.
Während Johannes leicht schnarchte, grübelte ich und schlief irgendwann ein.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Nachlese

3. Tag, Samstag, 10.06. Tarrenz nach Oetz ca. 21 km.+ 337 m. - 383 m

Tarrenz war am Morgen friedlich.
Gewerbsmäßige sind uns begegnet, die keine Zeit hatten.

Außerhalb von Tarrenz kamen uns bald Läuferinnen entgegen.
Wie es schien, kamen uns nur welche entgegen, auf dem Weg zum Pigerbach und andere Talseite.

Den großen Ort Imst sahen wir nur aus der Ferne.

Bald stieg der Weg an und wir umrundeten südlich den Bergsporn Grombichl.
Nach etwa 5 km kam eine kleine Kapelle mit Sitzbank, auf der wir uns niederließen.
Nach der Sitzrast verengte sich der Weg zu einem Pfad. Hier kam uns ein männlicher Sportler, mit zwei Walkingstöcken entgegen. Er war hager und sicher über 80 Jahre alt.

Am Waldrand hatten wir einen tollen Blick ins obere Inntal, mit seinen umgebenden hohen Bergen und seitlichen tiefen Tälern.
Bald erreichten wir Karrosten und auch den Jakobusweg (JW), den Pilgerweg, der am Inntal entlangführte.
Nach der Kirche ging es fein durchs grüne Gelände auf einem Pfad. Der Pfad war sandig und hatte Abdrücke von Motorradspuren. Auf der Weide standen Kühe, die uns interessiert beobachteten. Dann kam ein Gatter, wie wir schon viele sahen. Dieses war besonders. Es war mit einer Kette verschlossen, das ging noch. Aber die Kette war mit einem Bügelschloss verschlossen.
Da ging dann nichts mehr.
Unter dem Gatter wollten wir nicht durchkriechen, das Gatter selbst war hoch.
Seitlich bot es sich an, bei niedrigem Zaun, darüber zu steigen, was wir beide taten.
Kurz darauf trafen wir eine junge Pilgerin in schwarz.

Bald kam eine T-Kreuzung und wir gingen nach links, querten auf einer historischen Bogenbrücke einen Bach und kamen nach Karrest.
Nach der Kirche ein Restaurant, das offen hatte.
Irgendwann hatten wir etwas zu trinken und der Wanderführer aß Würstl.
Vielleicht hätten wir das nicht tun sollen und stattdessen wandern. Es wurde heiß.
Der seitliche rechte Blick ins Inntal entschädigte, das etwa 150 m tiefer lag, wir auch abwärtsgehend.
Wir umrundeten südlich die Karrer Höhe und kamen nach Trankhütte.
Hier kam der Wanderführer mit einer häkelnden Dame ins Gespräch.

Bald darauf wurde die Straße unterquert und wir erreichten Roppen.
Hier war ein Bauer Gesprächspartner.

In Österreich auffallend, man roch oft Bauernhöfe aber man sah es ihnen nicht an. In Deutschland ist es meist anders, viel schmutziger, ob in Hessen oder in Mecklenburg- Vorpommern.
Österreich war viel sauberer als Deutschland, auch im Hinblick auf die körpereigenen Hinterlassenschaften von Hunden. In Deutschland sieht man oft deren Abfallprodukte (Tretminen), in Österreich nie. Dafür gibt es in Österreich mehr Beutelspender für Tretminen als in Deutschland. Genauso wie in Südtirol halten die Autos vor Zebrastreifen. In Deutschland wird schnell noch vorbeigefahren und es entstehen gefährliche Situationen auf Zebrastreifen. Das gibt es in Österreich, in Tirol und Südtirol nicht. Südtirol ist ebenfalls sauber.
Hier kam der Wanderführer noch mit einem Jungbauer ins Gespräch, wegen den Traktorfahrten.
Nach Roppen überquerten wir die Inn, ein reißender heller Fluss und erreichten Mairhof. Die Hitze war unerträglich.
Der Wanderführer rastete in einer historischen Anlage, einem ehemaligen Waschhaus, während Carmen unterfordert die Landschaft erkundete.

Sie kamen mit einem Restaurant-Tipp zurück, das wir nutzten, nach der Kirche (rechts), vor einer Kapelle (links) auf der linken Seite.
Hier gab es zu trinken und ein kleines Eis.
Mit diesem Lokal waren wir zu weit nach Norden gekommen, das wir bald wieder korrigiert hatten.
Ansteigend heiß ging es aufwärts im Sautener Forst.
Es war keine öffentliche Straße zwischen Mairhof und Sautens. Vielleicht fuhr man deswegen schneller als sonst.
Am Ende des Waldes war rechts ein Erlebnispark mit Kreuzkapelle und irgendeine Veranstaltung.
Am nördlichen Ortsrand von Sautens verließen wir bewusst den geplanten Weg und gingen ostwärts um zur Öztaler Ache zu kommen. Vorher gab es einen Trinkhalt in einer Gaststätte.

Auf Höhe von Ambach erreichten wir die Öztaler Ache. Erhofft wurde ein gnädiger Untergrund, dem war nicht so, er war vorher und nachher asphaltiert.

Nun ging es der Öztaler Ache entgegen, meist auf einem Radweg.
Wir sahen hier, auch schon davor, zahlreiche Maikäfer, meist tot.

Die Öztaler Ache war ein reißender Fluss mit zahlreichen Stromschnellen.
Hier sahen wir zwei rote Schlauchboote, auf dem reißenden Fluss herunterfahren.

Auf Höhe von Sautens, wo der Fluss und die Straße nach Oetz, sich nahekomen, ist eine überdachte Brücke. Die gibt es dort viele.

Mittels dieser Brücke querten wir den Fluss ungeplant.

Bald weitete sich das Ufergelände von Oetz und wir nahmen den mittleren Weg bis zu der Brücke, die wir ursprünglich nehmen wollten.

Auf dem Weg dahin kam dem Wanderführer ein durchtrainierter Mann entgegen, der sich als Schnellgeher outete. Das Gespräch dauerte und Carmen glaubte, es seien Stunden gewesen. Waren es natürlich nicht.

Es war die Brücke am Campingplatz. Hier war ein großes Freizeitangebot.
Von dieser Brücke ausgehend gingen wir ins Zentrum.

Hier fotografierte der Wanderführer bewusst eine Frau von hinten. Nicht weil sie Idealmaße hatte, sondern es war die erste Kopftuchträgerin, seit wir österreichischen Boden betreten hatten.
Es war nicht die klassische, religiöse, oppositionelle und provozierende Kopftuchträgerin aus dem Rhein-Main-Gebiet in dunklen grauenhaften Farben. Diese hier war sehr farbig und das Kopftuch lag lose auf dem Frauenhaupte.

Wir erreichten unser Ziel vor 18 Uhr.

Leider gab es keinen persönlichen Empfang, dafür drei Zettel mit Namen, die hier übernachten wollten.
Eine Waschmaschine gab es daher nicht.

In der Nähe waren wir italienisch Essen.

~~~~~

Als Franz mit Carmen abends in die Unterkunft gingen, blieben Uschi und Lisa sitzen, wechselten später ins angegliederte Irische Pub.

~~~~~

Niederhöchstadt, Sonntag, 11. Juni

Nachts umarmte mich Johannes im Schlaf so, dass ich nicht schlafen konnte.

Wir schliefen beide wegen der Hitze textilfrei, wir schwitzten leicht

Wenn ich auf die Toilette musste, befreite ich mich von Johannes. Danach klammerte er wieder.

Als es hell wurde, wurde Johannes wach, drückte sich an mich.
Nur Johannes kam.

Johannes hatte gestern Morgen erzählt, heute wollte er den ganzen Tag in Rüsselsheim auf dem Hessentag verbringen. Abends wollte Johannes ein Konzert besuchen. Um 20 Uhr spielten die Scorpions Hard-Rock.
Ich blieb zu Hause wegen meinem Ischias.

Gestern Abend hatte Johannes Anita und Leo eingeladen, ihn auf den Hessentag und Konzert zu begleiten. Beide sagten zu.

Der Kronberger Jüngling konnte kommen.

Heute Vormittag wollte ich noch Erdbeeren besorgen, um einen Obstkuchen herzustellen, falls der Jüngling Erdbeerkuchen mag.

~~~~~

Um 14 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Es war der Kronberger, mit einem Blumenstrauß, den er unterwegs in den Wiesen für mich pflückte.  
Ich war gerührt.

Er folgte mir in die Küche, wo ich die Blumen versorgte und Kaffeewasser aufsetzte.  
Es war warm.

Man musste immer im richtigen Moment etwas tun.

So reist Uschi mit Lisa bei Franz mit. Lisa wird dann nicht auf dumme Gedanken kommen. Carmen wird auch nichts tun, sie ist mit Leo befreundet und will ihre Seele sauber halten.

Franz gehört mir, auch wenn er nicht da ist.

Ich machte heißen Kaffee, der uns aus den Poren kommen sollte.

Der Kronberger sah mir mit Abstand zu.

Ich hatte ein Kleid mit weitem Rock an, trug keine Strümpfe, darunter trug ich das von gestern, darüber eine Bluse mit kleinem Ausschnitt aber tief aufgeknöpft.

Auf der Terrasse tranken wir den heißen Kaffee und aßen Erdbeerkuchen. Viel Sahne aß der Kronberger auf seinem Kuchen.  
Mit geschickten Fragen brachte ich ihn dazu zu reden.  
Er erzählte.

Als wir mit der Kaffeerunde fertig waren, zeigte ich ihm meine kleine Schwimmhalle, von der er beeindruckt war.

Ich sagte so nebenbei, so "kurz nach dem Kaffee sollten wir bei der Hitze nicht gleich ins Wasser springen, sondern uns vorher etwas ausruhen, damit sich das Essen setzen und der Blutdruck sich beruhigen konnte".  
Dem stimmte er zu.

Ich schlug mein Zimmer vor, wo es kühler ist.

Dort angekommen, sagte ich, „ich werde mir mein Kleid ausziehen, damit es beim Liegen im Bett nicht knittert, er könne es genauso halten“.  
Tat er.

Ich hatte zwei Teile an, er nur einen Slip.  
Ansatzweise kannte er meinen BH.  
Aber scheinbar war ihm die Tragweite von meinem BH nicht bewusst. Er musste schlucken, als er mich sah.  
Meinen Slip kannte er nicht. Geschnitten war er wie ein Tanga, trug darüber feinen Stoff wie ein Röckchen am Taillienbund. Fasziniert sah er mir zu, wie ich mich auszog.  
Mein Slip stand vorne etwas ab und meine Schamhaare ließen sich blicken.

Ich sah ihm ebenfalls zu, denn sein Slip war sehr ausgebeult.

Wir lagen nebeneinander im Bett und starrten an die Decke.  
Um die Ruhe und seine innere Unruhe zu unterbrechen, brachte ich ihn dazu, von sich zu erzählen. Das brachte seine Sicherheit zurück.  
Diese testete ich, in dem ich mich auf die Seite legte und alles zu rutschen begann. Meine Körbchen waren wohl gefüllt.  
Er vermied es, mich anzusehen und sah krampfhaft an die Decke.

Dann erzählte ich von mir, um ihn zu beruhigen. „Ich sei Witwe und hätte drei erwachsene Kinder, die alle verheiratet wären und selbst Kinder hätten. Meinen jetzigen Mann habe ich in diesem Frühjahr geheiratet und er ist derzeit außerhalb in einer Sportagentur beschäftigt“.

Er entspannte sich, aber sein Slip blieb stark ausgebeult; was meine Neugierde steigerte.  
Ich fragte ihn, warum sein Slip so ausgebeult wäre, ob er womöglich ein kleines Kissen trug, um mich zu beeindrucken?  
Schließlich hatte ich Anschauung von meinem Mann und den Söhnen.

Er beeilte sich zu bekunden, alles wäre echt und nicht unterfüttert.  
Ich konnte es nicht glauben und er wollte mich überzeugen, zog seinen Slip ungeschickt aus.  
Nun war ich wirklich überrascht, so ein Teil hatte ich noch nicht gesehen.

Ich fand, „seine Freundin oder Partnerin müsste glücklich sein, so ein Prachtexemplar zu haben“.  
Er hatte keine Freundin. Er hatte niemanden. Er kannte nur mich.

Ich fragte ihn, ob ich es anfassen dürfe.  
Nach einigem Zögern ließ er es zu.

Als ich es ergriff, explodierte es förmlich und der Kronberger stöhnte mit geschlossenen Augen.  
Ich drückte fester und schob meine Hand hin und her.  
Der Kronberger stöhnte schrecklich und ich verstärkte alles.

Er kam dann und weißer Saft floss stoßweise heraus.

Ermattet lagen wir nebeneinander, schwitzten.  
Dann drehte er sich zu mir und drehte mich zu sich. Sein Teil drückte an meinen Slip.  
Meine Brüste mit BH berührten seine Brust.  
Wir streichelten uns gegenseitig langsam den Rücken.

Er versuchte mit einer Hand meinen BH-Verschluss zu öffnen.  
Weil ihm die Übung fehlte, klappte es nicht.

Ich wollte unsere Gemeinsamkeit verlängern, Spaß haben und schnellte auf.

Erst war er überrascht, dann folgte er mir, über das Bett in den Schrank.  
Dort vergewaltigte er mich.

Danach wurde er von mir geschreddert.

Ich duschte lange, ging ins Bett und heulte, über seine Ungeduld.

Im Schrank hatte ich mir schon den Slip ausgezogen, wartete.  
Er war sehr brutal, obwohl ich entspannt war.



Nachlese

4. Tag, Sonntag, 11.06. Oetz nach Längenfeld-Huben ca. 25 km, + 694 m, - 295 m

Es war Sonntag und die Gastfamilie redete mit jedem im Frühstücksraum.

Das Haus Marita war gut besucht.

Später als gedacht verließen wir das Haus, querten die Straße und gingen zur überdachten Brücke, die die Öztaler Ache querte. Wir aber nicht.

Der Weg über die Öztaler Ache hätte uns anschließend auf die Höhe gebracht, wir wollten aber am wilden Fluss bleiben, gezähmt durch das Ufer.

Am Ufer sahen wir drei Boote mit Besatzung, die Trockenübungen für die anschließende Flussfahrt machten.

Das Flussbett wurde schmaler, die Öztaler Ache wilder. Mehr Wasser musste durch das enge Flussbett. Dann kamen die sehenswerten Achstürze. Wir überquerten auch die Brücke, diesmal nicht überdacht, bis zur anderen Seite, kehrten dann um, fotografierten viel.

Dann folgten wir wieder dem geplanten Weg, rechts des Flusses. Der brachte uns leicht ansteigend durch moosbedeckte, runde Felsen, wie vom Felsenmeer im Odenwald. Nur waren es hier große bemooste Kieselsteine und keine durch Römer behauene Steine.

Der Wanderweg war der O2A.

Danach waren wir in Habichen, auf der Terrasse eines Hotels und nahmen einen Cappuccino ein.

Der Weg von Habichen nach Süden war wieder besonders reizvoll und ließ kein Wandern zu; ohne die natürliche Schönheit ausgiebig zu würdigen, das heißt stehen bleiben und sehen.

Südlich von Habichen, über der Straße, schloss sich ein Weiher an. Hier gab es Unstimmigkeiten zur Wegführung. Auch das schafften wir, umgingen einen Weiher, sahen einen Eiskeller und dann ging es einen Steig hoch, vor dem auf Schildern gewarnt wurde.

Alles ging gut.

Wir sahen links seitlich einen Bach, der tausendfach von Felsen gebrochen nach unten strebte.

Zwischen Sandbichel (Berg mit 997 m) und Grube ging es Richtung Tumpen.

Unterwegs trafen wir eine junge Frau, tätowiert und mit vielen Pircings versehen. Es gab nach dem Danke-Lied rührende Augenblicke.

Am Rande von Tumpen, innerorts, gab es einen Gasthof, der uns Getränke und Frankfurter Würstchen brachte.

Auf Wegempfehlung des Hauses, sollten wir nicht mittig im Tal nach Süden gehen, sondern seitlich vom Tal, was wir auch taten.

Im Vergleich zu sonst waren wir zeitlich einige Zeit unterwegs, streckenmäßig aber nicht weit gekommen. Es gab zu viel zu sehen. Das haben wir in der Vergangenheit vielleicht nicht ausreichend gewürdigt.

Nach Ried gingen wir an der rechten Talseite nach Süden und kamen bald an die Engelswand.

An dieser Wand wurde Klettern geübt. Dazu gab es gar eine Zeichnung mit verschiedenen Kletterrouten. Im Fels hingen kurze Ketten, die waren das Ziel der Kletterer. Die Stecken konnten man an den weißen Talkumflecken sehen, wo die Handgriffe angesetzt wurden. Es war interessant. Jung und Alt waren hier vertreten, Anfänger und andere.

Weiter ging es nach Süden, allerdings nicht zügig.

Links und rechts gab es zahlreiche Bäche, die über Felsen als Wasserfall in die Tiefe stürzten. Das musste beachtet werden.

Nächster Halt war ein Kirchlein südlich von Lehn.

Hier waren wir im Gotteshaus, außen machten wir in der Hitze eine Pause.

Bald gingen wir an einem Bach entlang, der aus dem Horlachtal kam.

An der Talseite sahen wir zwei Paragleiter.

Wir erreichten Umhausen.

Nach der Kirche gab es ein Gasthaus mit Terrasse.

Hier gab es Getränke und Eis.

Hier wie andernorts fiel auf, viele junge Österreicher sind tätowiert. Die Tätowierung erstreckt sich über großflächige Körperteile.

Das sahen wir nur noch im Osten von Deutschland.

Im Nachhinein betrachtet, wollten wir eigentlich Umhausen umgehen, auf der linken Öztaler Ache Seite.

So kam es, wie es kommen musste, wir nutzten einen Bus, um ins Ziel zu kommen.

Mit dem Bus kamen wir nach Huben.  
Wir sind an der Kirche ausgestiegen und hatten noch ein kleines Stück zu gehen, etwa 500 m.  
Dabei konnten wir noch den Ort bewundern und uns ein Restaurant suchen, das wir bei einem Italiener fanden.

Mit uns kam ein Ehepaar aus dem Stuttgarter Raum in der Übernachtung an.  
Wegen einer Waschmaschine mussten wir erst das Betreiberpaar der Unterkunft hinter dem Haus suchen.  
Es war ein Wohlfühlhaus mit Wohlfühlzimmer.

Alles ging gut.  
Nach dem Restaurantbesuch sahen wir einen Mann, sprachen ihn auch an. Er schrubkte einen hölzernen Brunnen.

~~~~~

Lisa und Uschi blieben zusammen, folgten nach dem italienischen Essen Franz und Carmen in die Unterkunft.

~~~~~

Niederhöchstadt, Montag, 12. Juni

Morgens war ich für Johannes da.  
Nur Johannes kam.  
Ich blutete etwas.

~~~~~

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Wir gingen in die Küche, um grünen Tee zu machen, nicht aufkochen, zwei Minuten ziehen.
Auf dem Weg in mein Zimmer erzählte Herr Wu, während ich die beiden Tassen mit dem grünen Tee trug.

„Anfang Juli bekommt der Berliner Zoo zwei Riesen Panda-Bären, wahrscheinlich am 5. Juli zur Eröffnung der Panda-Anlage. Kein Zoo in Deutschland hat sonst Riesenpanda-Bären.

In Frankfurt hat es vergangenen Mittwoch auf Donnerstag im chinesischen Pavillon gebrannt. Man vermutet, dahinter steckt ein Serientäter. Denn auch ein koreanischer Pavillon hat kürzlich in Frankfurt gebrannt. Bei beiden Bränden gibt es viele Gemeinsamkeiten.

Peter der Amerikaner wäre wahrscheinlich unter Trump und Clinton gestorben, hatte schon mit dem Obama Probleme, sagte Herr Wu.
Herr Wu weiß, dass Theo und ich uns nicht lieben. Wir verstehen uns, kennen unsere Bedürfnisse. Herr Wu ist sehr weise.

Er erzählte, „der chinesische Automobilbau würde bei der Entwicklung von Elektrofahrzeugen eng mit Deutschland zusammenarbeiten, wie Renate und er“.
Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er.
Er war erstaunt, wie mein Opium war, würziger als sonst, wie Waldanreicherung mit einer Prise Motoröl und noch einem metallenen Geschmack.

Er erzählte, „manchmal waren die Hausrinder, mit denen er zusammenlebte, den Stall teilte, auf Magerwiesen, entsprechend rochen sie, wie Magerwiesen“.

Es hat alles länger gedauert, bis ich kam.
Der gestrige Nachmittag steckte mir noch in den Knochen.
Vielleicht war die Zunge von Herrn Wu nicht so feinfühlig wie sonst.
Ich kam dann doch.
Herr Wu kam auch.

„Auch wenn die USA beim Klimaabkommen den Ausstieg wählten, China bleibt dabei. Mit zu viel Hitze wäre mein Opium nicht zu verwenden. Wie es ist, ist es gut. Die USA produzieren sehr viel Treibhausgase, stehen an zweiter Stelle“.
11.30 Uhr ist Herr Wu gegangen.

~~~~~

Abends rief Lisa an, erzählte von tollen Wanderwegen zwischen Sölden und Zwieselstein. Heute liegt ihre Unterkunft an einem wilden Gebirgsbach. Sie hatte große Bedenken, ob sie wegen des Geräusches schlafen konnte. Sie würde jeden Abend mit Georg und den Kindern telefonieren. Denen geht es gut. Sie waren in der Nähe essen, beim Brückenwirt, vor ihnen lagen hohe Berge.

~~~~~

Nachlese

5. Tag, Montag, 12.06. Längenfeld-Huben nach Sölden-Zwieselstein ca. 15 km, + 281 m, - 0 m

Jahr-Gänge Band 8.1

340

erstellt von Gerhard Kuhn

Heute hatten wir eine kurze Strecke und hatten morgens Zeit.

Die Zeit hatten andere nicht. Nach dem Ort Huben, in südlicher Richtung, folgten wir erst der Straße und an dieser wurde gebaut. Die Bauarbeiter hatten keine Zeit.
Alles ging gut.

Dann kam ein Weg neben der Straße und es war uns wohler.
Nach etwa einem Kilometer kam links ein großer Steinbruch und von dort kam ein großer Kipper und strebte der Straße zu.
Alles ging gut.

Nach insgesamt etwa zwei Kilometer kam Winkle, ein Weiler mit Zeltplatz sollte dort sein. Gesehen haben wir einen Rindviehzüchter und einen für Schafe. Entsprechende Plaketten hingen an einer Stalltür. Auch ein Kirchlein war da.

Der genutzte Weg verlief parallel der Straße, war teilweise mehr als 20 m von dieser entfernt. In Bruggen sollte alles enden. Ein junges Pärchen, auf Höhe eines erhöhten Kirchleins, gab uns einen Streckentipp, der auch auf der TK25 N zu finden war.
Wir kamen also wieder an die Straße, auch hier wurde gebaut.
Hier gab es auf der anderen Seite der Straße einen Weg, der auf der TK25N von 2013 fehlte.

Der Weg führte parallel zur Straße. Als die Straße übertunnelt war, führte der Weg außenherum.
Dann führte die Straße über die Öztaler Ache. Der seitliche Ort hieß Im Brand. Geplant war, in diesem Ort etwas auf Höhe zu gehen.
Nun gab es dort eine Brücke, angelegt für Radfahrer, vom Touristikverband. Die TK25N von 2015 kannte diese Brücke von 2016 nicht, war also nicht eingezeichnet als „geplant“. Was tun? Hier gab es einige Alternativen, die untersucht wurden.
Letztendlich nahmen wir die Fahrradbrücke, ein Fahrrad war weit und breit nicht zu sehen.
Es gab jetzt einen Fahrradweg, der teils vorhandenen Wegstrecken nutzte. Man war gespannt, was daraus wurde.

Alles ging gut.
Man kam auch auf vergleichbare Höhen wie auf der anderen Talseite.
Das Gebiet war als solches interessant. Denn es gab in etwa acht Kilometer Luftlinie Höhen von über 3.000 m, wie der Schrankogel mit 3.497 m. Der gehört zu den Stubai Alpen. Auch andere Berge hatten über 3.000 m Höhe.
Die TK25 N von 2016 war also für diesen Fahrrad-Weg nach Sölden veraltet.
Es gab viel zu sehen, in diesem engen Tal der Öztaler Ache.

Der nächste Kracher kam mit Sölden.
Davor wurde gebaut, Menschen wurden gesehen, auch ein Bergrettungsauto, ein Hubschrauber.

Übernachtungshäuser standen an der Straße, die einen leblosen Eindruck machten. „Betriebsferien“ und andere Aussagen. Konnte es sein, die wirtschaftliche Lage war so schlecht, dass fast alle Häuser geschlossen waren?
Ähnliches kannten wir nur noch von Braunlage im Harz.
Bald hatten wir die Lösung erfahren.
Es war die Ruhe vor dem nächsten Ansturm. Wenn die Lifts wieder fahren, kehrt das Leben zurück und Sölden ist keine Geisterstadt mehr.

Wir fanden ein offenes Restaurant und der Wanderführer aß einen Salat. Getrunken wurde auch.
Auffallend ist in Tirol, es fahren sehr viele VW in allen Modellen herum. Die Marke Opel ist relativ selten vertreten.

Von der Terrasse konnte man die zahlreichen Lifts und baumlosen Berge bewundern, die es rund um Sölden gibt.

Auf unserem Wege waren wir bald auf einem Erlebnisweg unterwegs, der uns über vieles informierte, selbst James Bond war schon hier für Filmaufnahmen an einer Seilbahn.
Dieser Erlebnisweg „eine Meile“ oder so, endete in einem Spielplatz.
Soweit die Marketingmaßnahme von Sölden.

Dann wurde es uns warm, weil die Außentemperaturen hoch waren und es hoch ging nach Wildmoos. Am südlichen Ende des Ortes sollte es in die Kühntrainschlucht übergehen. Auf der Karte sah es nicht besonders aus.

Zu Beginn erst eine Sitzrast. Nur der Wanderführer rastete sitzend.
Vor Steinschlag wurde gewarnt.
Das nennt man Untertreibung. Vielleicht sind die Tiroler so.
Es ging beherzt bergab, nur kurz, an steilen Felswänden entlang, deshalb der mögliche Steinschlag. Rechts ging es hinunter zum Wildbach, vermutlich Gurgler Ache, der in eine enge Schlucht gezwängt war.
So ging es bergauf, dann bergab.
Bei aller Mühe hier zu gehen, kam eine große Schlanke leichtfüßig von Wildmoos.

Bald hatten auch wir die wilde Schlucht hinter uns gelassen und kamen in das weitere Tal und nach Zwieselstein.
Weit hieß nur, der Waldrand rückte mehr nach links.
Carmenerkannte das Haus, wo sie schon genächtigt hatte.
Wir kamen nach Zwieselstein und waren erstaunt, was in diesem kleinen Ort geschlossen hatte.

Die für uns wichtigen Häuser waren offen, die Unterkunft und das Restaurant für die Nahrungsaufnahme in fester und flüssiger Form, beim Brückenwirt.
Weniger gut war ein Wanderwegweiser, der für das Timmelsjoch nur 3 ½ Stunden annahm. Das war ehrgeizig, bei der Streckenlänge von etwa 8,5 km und 1.000 m Höhenunterschied.
Noch tangierte das uns nicht.
Erst die Übernachtung, dann das Anknüpfgetränk, Weizenbier alkoholfrei und eine Waschmaschine.
Alles ging gut.
Das Zimmer war nostalgisch, das Bad modern. Das Zimmer hatte einen Balkon mit Blick ins Tal.

Beim nahen Brückenwirt haben wir gesessen und gegessen und das Bergpanorama genossen. Hier war es hauptsächlich das Tal der Venter Ache. Auch hier gab es Berge, die höher als 3.000 m waren, wie der Nederkogel mit 3163 m zu dem auf der Karte ein markierter Wanderweg führte.
Beim Service erfuhren wir, nicht auf jedem Hang darf winters im Schnee gefahren werden.
Eine planierte Fläche am Waldrand vom Martlaswald, in der Nähe, diente der Auffüllung mit Erdaushub.
Hier in diesem Talbereich waren einige Spaziergänger unterwegs.
Noch einmal wurden Informationen zum Timmelsjoch eingeholt, bezüglich, ob der E5 Wanderweg begehbar war.

Nachts war der stark rauschende Gebirgsbach Timmelsbach zu hören, der viel Wasser führte. Es war nicht nur der Timmelsbach, auch die Gurgler Ache steuerte Wasser bei. Beide Bäche vereinigten sich auf der Höhe der Zollhütte.

~~~~~

Niederhöchstadt, Dienstag, 13. Juni

Morgens war ich für Johannes da.  
Nur Johannes kam.  
Johannes war wie in alten Zeiten, behutsam, feinfühlig.  
Entspannt fuhr er nach dem Frühstück nach Rüsselsheim.  
Der Umgang ist bei Opel ein anderer, seit sie wissen, sie werden Französisch, sagte Johannes.  
Allerdings bekommen sie einen neuen Vorsitzenden. Auf Karl-Thomas Neumann folgt Michael Lohscheller, den keiner kennt.

Bad, aufgeräumt, Zeitung gelesen.  
Die Zeitung sieht anders aus, haben eine andere Aufmachung.  
Man wird sich daran gewöhnen, die Opel Leute an ihren neuen Vorsitzenden, ich an die Zeitung und wer sonst noch so kommt.

Es war wolkenlos, morgens frisch, mittags um 25 °C, alles angenehme Temperaturen.  
Es blieb wolkenlos.

Abends kam Johannes zum Übernachten.

~~~~~

Nachlese

6. Tag, Dienstag, 13.06. Zwiesselstein nach Moos/ Passeier ca. 19 km, + 1068 m, - 1581 m

Der Tag der Entscheidung war heute. Der Berg, der viel abverlangen würde, hoch und wieder runter.
Der Anstieg zum Timmelsjoch würde über drei Teilstrecken erfolgen, dazwischen mit geringer Steigung die Erholphasen. Der erste Anstieg war gleich nach dem Ortsende.

Der Frühstücksraum war gut besucht.

So früh wie noch nie verließen wir die Unterkunft, 7.25 Uhr. Wann würden wir heute Abend ankommen?

Etwa 100 m nach der Fußgängerbrücke über dem Timmelsbach begann der Anstieg.
Es war frisch, was der Kühlung gut tat.
Carmen vorne weg.
Der E5 war schon. Wanderer vom E5 sahen wir keine.
Es war mehr und öfters ein bergauf, als bergab. Wir grüßten Weidevieh, das sich durch uns nicht stören ließ.

Der Weg wurde schmaler und schmaler, bis er ein Pfad war, über kleinere Felsen, querten Bäche ohne Brücken, nur über Trittsteine.

Wir sahen viele blaue Enzian, tranken abends schon farblosen Enzian.

Der Anstieg war anstrengend, die Sicht, wenn der Wald es zuließ, war extrem. Auf der gegenüberliegenden Talseite im Martlaswald sahen wir die Straße. Unser Baumbereich war der Brunnenberg, darüber baumlos die Timmelsalm, die auf der langgezogenen Höhe nie die 3000 m erreichte.
Nach etwas über 2 km kam eine Wegtrennung. Der rechte Weg führte ins Gurgler Ache Tal. Wir nahmen den linken Weg, der ansteigend uns zur Zollhütte brachte. Unterhalb rauschte der Timmelsbach in einer engen Schlucht, was zu Wasserfällen führte. Nach der Zollhütte, wo wir eine kleine Rast machten, wurde der Anstieg gemäßigt, war immer noch ansteigend.

Bald kamen sich Bergflanken nah, die von der Timmelstalalm und von der Angerer Alm. Ihre höchsten Punkte waren Schermerspitze mit 3.116 m und Kirchenkoegle mit 3.113 m der Angerer Alm (Naturpark Ötztal).

Hier kam uns eine Radfahrerin aus den USA entgegen, die den Wanderweg bergab fuhr. Eine halbsbrecherische Angelegenheit. Es versteht sich, eine kleine Unterhaltung wurde geführt.

Der Wanderweg querte einige Male den reißenden Bach mittels Brücke. Die Brückenstege waren personenbreit und stabil.

Wir kamen der Straße zum Timmelsjoch näher. Als es nur noch wenige Meter waren, bis zur Straße, wurde der Bach wieder überquert.

Es kam bisher zu keinem Unfall, Ausrutscher oder so.

Wo die Straße den Bach überquerte, auf etwa 2.095 m, stand das Schmuglerhaus.

Davor sahen wir Autos und die Hoffnung keimte, eines könnte uns mitnehmen.

Wir hatten noch etwa 380 m Höhe zu überwinden und etwa 3 km zu gehen. Alles war machbar.

Im oberen Bereich zum Timmelsjoch waren Schneefelder zu sehen und wir hatten keine Stöcke dabei.

Es nahm uns jemand im Auto mit und wir waren um 12 Uhr auf dem Timmelsjoch.

Dort zeigte Carmen, was sie kannte, den E5 auf der Seite von Tirol und Süd-Tirol. Wir sahen vereiste Schneefelder die tauten. Viele waren hier, mit dem Auto, Motorräder, Radfahrer und zwei junge Wanderinnen aus Gießen mit Stöcken.

Wir waren auf Tiroler Seite auch in der Gastwirtschaft.

Der Abstieg auf Südtiroler Seite auf dem E5 schien uns zu steil ohne Stöcke.

Wir nutzten den längeren Weg über die Straße und durchquerten Tunnels, einer war über 550 m lang.

Alles ging gut.

Wir waren nun in Südtirol und andere topografischen Karten kamen zum Einsatz.

Carmen wollte zum Hochfirst und so kamen wir dorthin über die Straße.

Diese Mehrtagestour ist Carmen geschuldet, da sie die meisten Mehrtagestouren mitmachte, auch fast alle sonntäglichen Wanderungen und auch sonst sehr unterstützend war.

Für Carmen war es ein Heimkommen nach Südtirol zu Fuß, für mich war es die erste Mehrtagestour nach der Prostata-Operation.

Es schien, als fiele es Carmen leichter als für mich.

Hier wurde eine Rast gemacht und wieder hatten wir Glück, ein Gast nahm uns mit und brachte uns nach Moos zur Unterkunft mitten im Ort mit Restaurant.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 14. Juni

Morgens war ich für Johannes da.

Nur Johannes kam.

Wir blieben am Vormittag im Bett und schmusten. Morgen war Feiertag, Fronleichnam.

Johannes erzählte.

Ich bemühte mich, aber Johannes konnte nur ein Mal.

Von hinten wollte er nicht, er wollte mich sehen, meine Augen, meine Brüste.

Vormittags war es teilweise bewölkt.

Er fuhr um 12 Uhr nach Hause.

Mittags war es wolkenlos bei 26 °C.

In London brannte ein Hochhaus mit 24 Etagen. Vermutlich 17 Menschen starben durch Rauch oder Feuer.

Insgesamt wohnten dort etwa 600 Personen, also 25 Personen pro Etage. Briten und Franzosen haben bei Bauten über 22 m schlechtere Brandschutzvorschriften.

[Eine Postkarte liegt im Briefkasten, war gestern eingeworfen worden, von Freddy vom Großen Arber. Sie sind im Nationalpark Bayerischer Wald, wohnen in Neuschönau. Sie waren auch schon in Pilsen \(Plzen\). Die Familie sei sehr anstrengend.](#)

Ich wechselte die Bettwäsche.

14.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

Um 15 Uhr sollte der kommen, der die Fenster für die Rollo-Anbringung vermessen wollte.

Um 17 Uhr wollte der Elektriker kommen und die Steckdosen anzubringen.

Während der Wartezeit lag ich im Bett von Franz. Sein Körpergeruch war schwach zu riechen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Nachlese

7. Tag, Mittwoch, 14.06. Moos nach Meran ca. 28,5 km, + 162 m, - 829 m

Vermutlich sind wir wieder später als gedacht gestartet.

Carmen ist darüber sicher nicht zufrieden, andererseits kommen wir heute in ihre Heimatstadt Meran. Zu Fuß von Frankfurt am Main nach Meran. Das haben vor ihr sicher nur wenige gemacht, wenn überhaupt. Wir waren in Südtirol und es war vorerst egal, ob man sich jetzt als Italienerin fühlte oder nicht.

Der kleine Ort Moos lag auf einer Anhöhe, was so aus der topografischen Karte nicht ersichtlich war. Jemand wurde nach dem weiteren Weg gefragt, ob sich diese Aussage mit meinem geplanten Weg überschneidet. Die Aussage deckte sich. Als Anhaltspunkt war die Kirche da, die auf der Karte zu sehen war.

Es fügte eines zum anderen und wir waren bald auf dem Weg hinunter zur Passerschluft mit dem reißenden Fluss Passeier.

Eine Kindergartengruppe rannte an uns vorbei in die Tiefe zur großen Stahlbrücke, die den reißenden Bach querte. Davor mussten sie schreien, vermutlich gab es da ein besonderes Echo. Wir hörten es nicht.

Eine kräftige oder korpolente Erzieherin machte den Abschluss. Wie bei Carmen in mir. Einer war bei uns meist am Ende, weil der Bauch drückte. Das war ich. Zum Glück gab es die warmen Temperaturen, die ein Wandern nicht zuließen.

Der Passerweg mit seinen Stahlgitterrosten treppauf und treppab, die an den Felsen entlanglaufenden metallenen Streben und Rosten. Radfahrer und Reiter durften hier nicht her.

Es war atemberaubend wild und schön und es gab viel zu sehen. Das Wandern wurde Nebensache. Man staunte über die Technik, die sich der Natur anordnete und das wunderbar machte.

Wir haben schon viel auf unseren Mehrtageswanderungen gesehen, doch dieses war einmalig schön. Manche schwärmen so vielleicht, wenn sie auf einem Gipfel stehen und andere Gipfel sehen.

Aber das hier hörte nicht auf, reihte sich Kilometer an Kilometer. Es war klar, die geplante zeitliche Vorgabe wurde nicht eingehalten.

Vielleicht hat es in der Vergangenheit daran gemangelt auf Besonderheiten zu wenig Rücksicht genommen zu haben. Hier war jetzt der Zeitpunkt, dies zu tun. Das Besondere einer Strecke zu sehen und anzusehen und das Weitere öffentlichen Verkehrsmitteln anzuvertrauen.

Wir kamen nach St. Leonhard. Unterwegs trafen wir viele Menschen, die uns entgegenkamen. Teilweise waren die Damen die zuerst. Die folgenden Männer meinten, sie würden die Frauen vor sich her treiben. Die Damen waren wild und irgendwie närrisch, hier nach oben zu streben. Kraftvoll gingen sie den Weg an.

St. Leonhard sollte dann schon das Ende sein. Zu lange haben wir uns in der tolen Schlucht aufgehalten, länger als geplant. Die Mittagszeit war da. Neues war am Himmel, der wurde zusehends grauer. Es gab die Losung, das erste Kaffee gehört uns für ein koffeinhaltiges Getränk. Das wurde still erweitert, wo man auch etwas Essen konnte, das gut aussah. Es gab Sportgelände mit Kaffeeangeboten. Das war es nicht. Carmen suchte Busverbindungen nach Meran. Meran war nah und ihr ganzes Tun, war, so schnell wie möglich dahin zu kommen.

Der Wanderführer suchte nach einem Wirtshaus. Das fand er beim Brückenwirt mit Terrasse. Kaum saßen wir dort im Außenbereich, regnete es. Also Umzug in die Gaststube. Es war ein uriges Lokal und viele Einheimische waren da, ein gutes Zeichen.

Alles haben wir zu Essen und Trinken bekommen. Fast alles. Es war der Tag der Pizzas. Es gab nur Pizzen.

Als wir das Lokal verließen, hatte der Regen aufgehört. Carmen hatte in Erfahrung gebracht, von wo ein Bus uns nach Meran bringen würde. Es war nah an der Kirche, ein Busbahnhof.

Wir mussten warten. Der Wanderführer konnte junge Frauen mit Interesse beobachten, die versuchten, die Wartezeit zu überbrücken.

Dann kam der Bus.

Und irgendwann fuhr er.

Carmen hatte ein Telefongespräch als Interview für die Südtiroler Sonntagszeitung.

Je näher wir Meran kamen, umso mehr Verkehr war, setzte dem Vorwärtsdrang des Busfahrers Grenzen. Bald fuhren wir im Schrittempo. Wandern wäre kaum langsamer gewesen, dafür kamen wir fast mühelos auf Höhe, im Bereich von Dorf Tirolo.

Der Wanderführer sah die Wege, die er geplant gehen wollte. Carmen sah die Landschaft, die sie kannte und auf neue Weise entgegenkam.

Im Bus war es voll und wir kamen mit manchen Menschen ins Gespräch.

Hier, in der Landschaft zeigte es sich, wir waren im Süden. Palmen gab es.

Vor Obermais wechselten wir die Talseite und querten die Passer.

Es ging nur noch im Schrittempo weiter.

Auf Höhe eines Parks, stiegen wir aus und querten wieder die Passer und kamen ins Kur- und Flanierzentrum. Hier war der Himmel wieder locker bewölkt, sonnig und warm. Von der äußeren Kühle bei St. Leonhard war nichts mehr zu spüren.

Der Wanderführer wurde mit privaten Informationen versorgt.

Viele Menschen waren unterwegs.

Hier waren wir in einem Café, das Privat eine Bedeutung hatte.

Danach sahen wir uns vieles an, das private Erinnerungen aufleben ließ.

Wir kamen zu unserem Quartier, das wie erhofft ruhig gelegen war. Vielleicht war es älter als gedacht, aber die Räume waren großzügig geschnitten.

Der Reinigungsprozess, dann der Gang in die nahe Meraner Altstadt.

Damit endet die Berichterstattung für diesen Tag.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederh ochstadt, Donnerstag, 15. Juni, Fronleichnam

Theresia kam heute nicht, wegen dem Feiertag. Habe selbst Staub gesaugt und geputzt.

Um 15.15 Uhr kam Theo aus Berlin.
Er brachte mir seine schmutzige Wasche, die ich gleich Waschen lie.

Wahrend die erste Maschine lief, waren wir auf meinem Zimmer.
Theo nahm sich Zeit, bis ich kam und folgte dann.

Er erzahlte von Berlin. Er hat Magda getroffen und alle von meinen fünf Vereinen. Sie fragten, wann ich wiederkame.
Ich war gerührt.

Ich verarbeitete die Wasche der ersten Maschine und stellte eine weitere Waschmaschine an.

Dann waren wir noch einmal auf meinem Zimmer.
Diesmal kam nur er. Einmal reicht mir.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Nachlese

8. Tag, Donnerstag, 15.06. (Fronleichnam) Meran
9. Tag, Freitag, 16.06. Meran

An diesem 8. und nachsten Tag 9. blieben wir in Meran für private Erinnerungen aufkommen zu lassen, Besuch von wichtigen Gebuden, Grabstellen, Kirchen, Einkaufsmoglichkeiten.
In Meran war kein Feiertag (Fronleichnam) spürbar. Es war eine quirilige Stadt.

Am Freitag gab es um 10.30 Uhr einen Besuch beim Bürgermeister in kompletter Wander-Ausstattung.
Wir waren früher da, 10.10 Uhr und wurden dennoch herzlich aufgenommen. Der Gesprachsverlauf war zufriedenstellend. Es fiel nicht auf, nicht direkt, gespart musste auch werden. Es gab weder Kaffee noch Geback. Der Geschenkband war von der Gemeindeverwaltung und nicht vom Bürgermeister gezeichnet. Es war nicht wichtig. Das Gesprach war gut und dauerte etwa 30 Minuten.
Der restliche Tag war ganz in privater Hand mit einer Familienfeier.
Alles war sehr herzlich und weitere Verabredungen wurden geknüpft.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederh ochstadt, Freitag, 16. Juni

Morgens war es wolkenlos, frisch.

Nur Theo kam morgens.
Die Diplomatenresidenz vom Emir at Katar in Berlin verhüllt eine barbusige Figur, die schon 100 Jahre alt ist. Brüste ansehen ist nichts für andere. Warum macht jeder um Brüste einen solchen Aufstand. Diese Brüste sind im Normalfall für die Ernahrung von Suglingen notwendig. Spater sind sie total nutzlos. Dennoch stehen fast alle Manner drauf. Oder den Po, aus dem der Abfall des eingenommenen Essens kommt.

Ab mittags war es teilweise bewolkt.

Am Sonntag ist Eschathon in Eschborn mit etwa 1200 Teilnehmer. Da ist mit Verkehrsbehinderungen zu rechnen.
Also bleib ich zu Hause.

Abends stab der Altkanzler Helmut Kohl mit 87 Jahren.
Ich mochte ihn nie.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederh ochstadt, Samstag, 17. Juni

Nur Theo kam morgens.
Theo war ausgehungert nach mir.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Nachlese

10. Tag, Samstag, 17.06. Meran nach Bozen ca. 32,5 km, +243 m. - 309 m

Es zeichnete sich morgens schon ab, dieser Tag wird nicht ganztägig gewandert, dafür war es früh schon warm und der Abschied aus Meran zu Fuß fiel schwer. Überall waren die Augen, suchten die Vergangenheit und die Gegenwart.

Zuerst waren wir in einem Café, gerade einen Kilometer unterwegs.

Die Ebene, in der Meran liegt, wurde nach Südost durchquert, entsprechend den geplanten Vorgaben und waren passend zur Vergangenheitsbewältigung.

Allerdings sahen wir die Pferderennbahn nicht, obwohl wir ihr nah waren.

Dafür kamen wir zum Friedhof mit seiner großen Kirche. Beides haben wir aufgesucht. Es war sehr warm.

In der anschließenden offenen Bebauung von Untermais wurde es noch wärmer.

Am Schießstand kamen wir zur Straße 8. Nach dessen Querung ging es bergan und wir hatten etwa 5 km

zurückgelegt. Wir folgten der Katzenstein Straße bergauf. Zurückblickend sahen wir die Meraner Ebene. Je höher wir kamen, umso mehr wurde gesehen.

Im Bereich von Schloss Katzenstein wurde eine kühle Rast erwartet. Das Schloss war verschlossen. Wir waren auf einer Höhe von 466 m.

Das Wetter war gut, trocken, geringe Bewölkung. Die Temperatur war zu hoch.

Bald sahen wir Obstplantagen, die künstlich bewässert wurden.

Auf Höhe der Fragsburg, fiel unser Weg. Die Fragsburg lag höher und war nur auf der Karte zu sehen.

Bald querten wir den Sinich-Bach, der schon einige Kilometer zurückgelegt hatte, dennoch wenig Wasser aufwies, dafür farblich schöne Felsen hatte.

Nach der Bachquerung stieg der Weg wieder an. Angenehm war das Blätterdach.

Etwas auf Höhe kam eine offene Jause und wir die einzigen Gäste. Es war die Jause Mitterwalder, von Mutter und Sohn bewirtschaftet (die Personenzusammengehörigkeit ist Spekulation).

Der Wanderführer nutzte die Gelegenheit etwas Handfestes zu essen, war die Mittagszeit nah.

Auf dem Meraner Waalrundweg ging es bergab. Es war ein steiniger Weg. Der höchste nahe Punkt war der

Rotenstein mit 1.465 m. Erwähnt wird dies, weil der steinige Weg rot war. Das Gestein war rot. Die Luft sehr warm.

Öfters sah man den Fluss Etsch und seine Ebene.

Wir kamen auf der Talsohle zur Straße 165, hatten etwa 10 km zurückgelegt.

Hier gab es erfreulicherweise eine Bushaltestelle. Allerdings brachte uns dieser Bus nicht weit, nur bis Burgstall. Hier gab es einen Halt mit Nutzung eines Cafés.

Dann kam ein Bus, der uns nach Bozen brachte. Unterwegs wurden persönliche Angaben von unserer Meranerin gemacht.

Als wir den Bus verließen, hatten wir noch ein Stück zu gehen und mussten einige Male fragen.

Wir waren im Ziel. Es war ein Etagenhotel. Der Mann am Empfang war nett, das Zimmer mit Bad war klein und warm.

Eine Waschmaschine gab es nicht. Die Kleidung war verstaubt und verschwitzt.

Abends hatten wir eine verwandtschaftliche Verabredung, eine Künstlerin aus Bozen. Mit ihr fuhren wir in die Altstadt von Bozen und speisten an Tischen auf einer Altstadtstraße in einem indischen Lokal.

Der Wanderführer erstand ein Bild, das er bezahlte und wohl im August des gleichen Jahres erhält. Der Tag ging angenehm zu Ende. Details werden nicht erwähnt.

Lisa und Uschi blieben länger in der Altstadt als Carmen und Franz.

~~~~~

Niederhöchstadt, Sonntag, 18. Juni

Nur Theo kam morgens.

8 Uhr. Habe Leo und Anita gesehen. Sie wollen nach Eschborn, wollen beim Eschlathon mitmachen. Über 1.000 Läufer sind gemeldet. Sie wollen 5 km laufen.

Es war locker bewölkt, sonnig, warm.

Ich habe zu nichts Lust.

~~~~~

Nachlese

11. Tag, Sonntag, 18.06. Bozen nach Klausen-Leitach ca. 32 km, + 479 m, - 208m

Die Nacht war schwierig, es kühlte kaum ab, trotz offener Tür zum Balkon, der auf den Hof zeigte. Das Zimmer war klein, modern und warm, das Bad war genauso, zweckmäßig klein.

Es war von vornherein klar, es gibt kein Frühstück. In einer ‚Großstadt‘ müsste es doch ein leichtes sein, Frühstück auch sonntags zu bekommen.

Hilfreich waren sicher auch die großen Automaten an der Treppe. Die Kühlautomaten waren für den hilfreich, der sie aufgestellt hatte. Die Automaten schluckten zwar Münzen, gab aber nichts heraus, keine essbaren Waren noch etwas zu trinken. Das waren einseitige Gewinne.

Valtrude hatte wie immer morgens zuerst das Zimmer verlassen. Heute sollte ihre Geschichte in der Zeitung erscheinen. Tat sie auch, gut textlich und bildlich gemacht.

Der Mann an der Rezeption gab einen Tipp, wo man gut frühstücken konnte. Das war zutreffend.

Die Zeitung wurde von allen gelesen, gefrühstückt haben wir dann ging es auf dem Fahrradweg den Eisack entlang, erst vorbei am Freibad, zu dem viel strömten. Dann wurde ein Zulauf zur Eisack gequert, der Talvera-Bach, der vielleicht auch ein Fluss war. An einem Uferabschnitt waren die Hundebesitzer mit ihren Vierbeinern. Auf unserer Seite, links vom Weg, gab es große Industrieanlagen. Eine digitale Anzeige zeigte, es waren über 30 °C.

Ein schmaler Weg führte aus der Industrieansiedlung zu unserem Weg. Eine großgewachsene schlanke Frau in schwarz, mit üppiger Oberweite, gab einen Pfiff ab und verschwand bald rechts, unterhalb des Weges, in einer wilden Zeltansiedlung.

Das linke Industriegelände blieb zurück und Skulpturen begleiteten den Weg. Bald war eine Information da, die informierte, was es mit dieser Kunst auf sich hatte. Bozen blieb zurück, wir hatten etwa 4 km zurückgelegt, es war Sonntagvormittag mit über 30 °C. Der Weg querte den Eisack. Und ein kleines Dorf lag auf der Flussseite, „Kardaun“. Es gab Hinweise zu einer Pizzeria, gleichbedeutend mit Trinken. Die Information war da, das Lokal geschlossen. Im Bereich des Rathauses nutzten wir Stühle, danach ging es weiter, unten durch von interessanten Straßenbauwerken, Autobahn, Schnellstraße, normale Straße. Ein offener Gasthof kündigte sich an; der Ottenkeller. Hier wurde eingekehrt, leichtes Essen und Trinken auf der Terrasse zur Mittagszeit. Hier war reger Verkehr. Danach folgten wir dem Radweg flussaufwärts. Die Sonne brannte. In vielen Windungen ging es nach Osten. Nach insgesamt 8 km führte der Radweg durch einen Bergsporn. Unterhalb vom Hochklaus, den man vorher nicht sah. Der Radweg führte auch an der Straße entlang. Hier gab es ab und zu Bushaltestellen. Einer inneren Eingebung folgend, besah sich Valtrude einen Busfahrplan. Und siehe da, kurze Zeit später sollte ein Bus kommen. Er kam und wir fuhren Bus, ließen die Hitze draußen. Wir hatten etwas mehr als 8 km zurückgelegt und waren einfach spät dran. Der Tag würde wieder lang werden, wollten wir alles zu Fuß machen. Wir durchquerten mit dem Bus Blumau und andere Ortschaften, stiegen letztendlich in Klausen aus. Oberhalb der Altstadt. Wir suchten die Altstadt auf und waren fast am Talgrund. Ein Eiscafé nahm uns auf, schattig und erfrischend. Wir hatten fünf Stunden große Hitze hinter uns, sitzend im Bus, gelassen. Nach der Erfrischung ging es durch die engen malerischen Gassen nach Nordost. Wieder ging es an einem Schwimmbad vorbei und hatten bald unser Ziel erreicht. Wir hätten wohl sehr früh aufstehen müssen, hätten wir alles zu Fuß erreichen wollen, denn abends wartete eine weitere Einladung auf uns. Wir mussten noch unser Waschprogramm hinter uns bringen. Wir hatten Glück und eine Waschmaschine nahm uns etwas ab. Wir warten bei Getränken auf der Terrasse. Wir wollten dort auf unseren Fahrer warten, der gegen 19.15 Uhr kommen wollte. Die Servicefrau für den Außenbereich war überlastet und es dauerte fast 45 Minuten, bis sie zum Kassieren kam. Unser Fahrer brachte uns nach Brixen in die Altstadt und dort in ein großes Restaurant mit noch größerem Terrassen- oder Biergartenbereich. War die Unterhaltung in Meran in deutscher Sprache, war sie hier italienisch. Erstaunlicherweise konnten alle Männer zweisprachig, die anwesenden Damen meist nur italienisch. Interessant waren alle, da es meist Künstler waren, malen, musizieren. Es war ein kurzweiliger Familienabend.

Wieder in Klausen gab es einen kleinen Aufreger. Zwei Männer mit Migrationshintergrund tranken Tee, bezahlten und hatten sich scheinbar in Luft aufgelöst. Sie blieben trotz fieberhafter Suche verschwunden. Schön war auf dem Zimmer die abendliche Kulisse. Hoch auf dem Berge thronte das angestrahlte Kloster. Wieder war ein schöner Tag zu Ende.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Montag, 19. Juni

Am Morgen kam Theo zu mir ins Bett. Aber nur er kam.

Gestern ging der Hessentag in Rüsselsheim zu Ende, alle waren begeistert. Johannes war es auch. Ich war auch begeistert, dass Johannes da war. In der Zeitung haben sie Frauen vorgestellt, die etwas Besonderes geleistet haben. Annette ist auf dem Foto, die Unternehmergattin. Eigentlich wollten sie mit Suzanna einen Bericht schreiben. Aber die ist scheu.

~~~~~

Um 10 Uhr kam Herr Wu. Es war wolkenlos. Herr Wu wollte mein Opium. Bekam er. Er meinte, mein Opium hätte wieder die alte Würze. Wir kamen beide.

Mittags hatte es 30 °C.

~~~~~

Nachlese

12. Tag, Montag, 19.06. Klausen nach Mittewald/ Franzensfeste ca. 29,5 km, + 387 m,- 115 m

Der Tag war wie die Tage davor, ein Sonnentag.  
Allerdings war Werktag und viel Schwerlastverkehr war unterwegs.

Auf der Straße 12 war viel Schwerlastverkehr, mehr als gedacht. So wechselten wir die Talseite, um es ruhiger zu haben.

Wir waren auf der Seite der Autobahn, die sich aber nicht weiter bemerkbar machte. Deutlicher war der Eisenbahnverkehr.

Bald hatten wir auf unserer Seite nur noch die Eisenbahn und einfache Wege.

Diese schraubten sich bald, teils schwierig zu gehen, etwas auf Höhe und kamen so am Totenstein vorbei. Danach fiel der Weg wieder abwärts.

Hatten wir einige Zeit Wald, endete dieser und eine fruchtbare Ebene weitete sich.

Die Baumplantagen wurden künstlich maschinell gewässert.

Es ging auf die Mittagszeit zu und manche der hier tätigen fuhren nach Hause.

Der Ort Albeins sollte kommen, 6 km waren zurückgelegt.

Selbst ein Gasthof sollte es hier geben. Alles traf zu.

Nur der Gasthof war geschlossen.

Der Ort hatte eine Grundschule zu bieten und eine Bushaltestelle, die elektronisch anzeigte, wann der nächste Bus kommt.

Wir mussten etwas warten.

Das Bussystem von Brixen ist nicht für spontane Wanderer ausgelegt, die plötzlich Busfahren wollen. Hier zählt das Vorausdenkende.

Der Busfahrer konnte uns keine Fahrkarten verkaufen, weil er keine hatte, auch kein Geld.

Wir hätten uns vorher, in einer Verkaufsstelle, ein elektronische Karten kaufen sollen.

Unser Ziel mit diesem Bus sollte Vahrn sein.

In Vahrn gab es drei Geschäfte, die solche elektronischen Karten verkaufen sollten. Zwei haben ihre Dienste eingestellt und der dritte, hatte Mittagspause.

Wir waren im Unterdorf von Vahrn.

In Deutschland schimpft man oft auf Servicewüste. Aber was war das?

Hier waren wir eine Kleinigkeit Essen, in einem Lokal, das gleich (um 14 Uhr) schließen wollte.

Obwohl die Reststrecke für heute sicherlich reizvoll war, waren wir auch bedient und wollten nur schnell fortkommen.

Also benötigten wir einen Bus. Mit dem hatten wir jetzt kein Glück. Da hätten wir sehr lange warten müssen.

Vielleicht war das ein Wink, zu Fuß zu gehen.

Wollten wir jetzt nicht.

Wir mussten dennoch warten, auf das Öffnen einer Apotheke, die für uns ein Taxi kommen ließ. Das Taxi kam relativ schnell, dafür zockte uns die Taxifahrerin ab.

Wir hatten vorher schon gehört, die Festung hatte heute, Montag, geschlossen.

Mit dem Taxi kamen wir nach Franzensfeste-Mittewald.

Wir sahen uns Mittewald an, was die Erinnerung hergab, besuchten verschiedene Gebäude, waren in der Kirche und im Wirtshaus, sprachen mit einigen Menschen.

Irgendwann waren wir in der Unterkunft, auch hier Erinnerungen.

Diese Wanderung war anders, als alle Mehrtageswanderungen davor. Viele persönliche Erlebnisse waren damit verbunden. Hier gab es kein schnelles durchheilen.

In der Unterkunft gab es das dritte familiäre Treffen.

Erstmals war etwas Neid bei einem Dagebliebenen, wo man sich fremd war.

Auch dieser Tag ging zu Ende.

~~~~~

Niederhochtadt, Dienstag, 20. Juni

Ich habe Geburtstag. Da will ich gar nicht daran denken.

Ob Franz daran denkt?

Erst seit ihm wird bei uns Geburtstag gefeiert.

Ich bekam zahlreiche Anrufe. Keiner interessierte mich wirklich.

~~~~~

Nachmittags hatte es 34 °C.

Abends kam ein Anruf.

Jahr-Gänge Band 8.1

348

erstellt von Gerhard Kuhn

Draußen war es leicht bewölkt.  
Als ich das Gespräch entgegennehme, kommt laienhafter fürchterlicher Gesang, „Happy Birthday...“

Danach gratulieren Lisa, Uschi, Carmen und zum Schluss Franz.

Lisa erzählte später, „Franz hätte den ganzen Tag von mir geredet“.  
Ja, der ist echt peinlich.

Carmen hat erzählt, sie hat einen Freund aus Niederhóchstadt, der Rad fährt.  
Wusste ich schon.

~~~~~

13. Tag, Dienstag, 20.06. Mittewald nach Gossensaß ca. 25 km, + 454 m, - 151 m
Der morgendliche Abschied war herzlich, die erste zu-Fuß-Wegstrecke kurz, endete wieder an einem Platz der vielen Erinnerungen, in der Fabrik. Selbst die Personen waren Erinnerungen aber scheinbar anders als damals.

Mit diesen Personen ging es auf Fahrt, im Tal leicht bergan in die nächst größere Stadt, nach Sterzing.
Die Verbundenheit von damals war weg.
Wer zurückbleibt, leidet oft und verkehrt alles um.
Die menschliche Trennung in Sterzing war schnell.

Schwieriger war es, sich in der Stadt zurechtzufinden. Auch das gelang.
Mit Sterzing haben wir zeitmäßig viel gewonnen, knapp vier bis fünf Stunden. Mit diesem Zeitgewinn konnten wir etwas machen. Nördlich von Sterzing, an dessen Ortsgrenze verlief nach links oben eine Seilbahn auf den Rosskopf.
Das nahmen wir wahr, fuhren nach oben.

Oben am Waldgürtel gab es ein Restaurant.
Hier waren wir im Außenbereich. Weder innen, noch außen sah es gemütlich aus. Vielleicht ist es mit Schnee anders. Viele waren im Außenbereich, außerhalb des Restaurants, zum Wandern unterwegs.
Wir wollten nur die Höhe genießen und etwas trinken.
Dann fuhren wir wieder nach unten und hatten eine Wanderung von etwa 5 km vor uns. Zuerst wurde den Eisack überquert und die Eisenbahnanlage unterquert.

Leicht ansteigend ging es im Bannwald bergan, verließen bald die Nähe der Eisenbahnanlage. Bald kamen kleine Wohnansiedlungen und die Hitze. Erst waren wir in Unterried, dann in Oberried. Oberried hatte einen kleinen tiefen Taleinschnitt für einen Bach, der sich nicht fotografieren ließ. Mehr Glück gab es mit der Straßberg-Ruine und seinem kleinen Teich.

Unterhalb des Bergausläufers Blättermühlwald war die Frage, ein etwas längerer Stück nach Gossensaß oder ein kürzeres. Wir nahmen das kürzere.
Auch wenn die Strecke seit Sterzing kurz war, gab es viel zu sehen. Besonders interessant, das schmale Tal, das drei Verkehrsströme aufzunehmen hatte. Die Autobahn, die Eisenbahn und die Landstraße. Es ergaben sich gute Ausblicke.
Von Südost erreichten wir Gossensaß.
Ein Restaurant lag bald auf dem Weg und wir hatten eine Möglichkeit uns innerlich zu erfrischen, bevor wir zu unserer Unterkunft gingen, die heute Ruhetag hatte. Dort konnten wir auf keine Erfrischung hoffen.
Wir hatten schon viel erlebt und waren gespannt, wie es heute werden würde.
Alles ging gut.

Das Zimmer sollte allerdings am rauschenden Bache liegen, das tauschten wir ein gegen ein Zimmer an der alten Brennerstraße mit Blick auf das Schwimmbad. Die Vorstellung war reizvoll, das war es auch schon.

Im Übernachtungshaus war Ruhetag, so konnten wir das Haus leider nicht für Speis und Trank nutzen, sondern wieder das Restaurant, das wir eingangs schon erprobten.
Auf der Straße sahen wir kurz einen militärischen Jeep. Mehr war nicht. Flüchtlinge sahen wir auch keine.

Diesmal war alles besser, konnten gar einen Wiesenschnaps testen, der alles bisher Gekante schlug. Der klare Schnaps roch nach Heu und schmeckte nach Heu. Das hatte seinen Preis.
Alles ging gut.

~~~~~

Obwohl Franz alles kannte, musste er jeden freien Einblick wahrnehmen.  
Carmen dachte an Leo und knöpfte sich bis zum Hals zu.

Weil Carmen seit einigen Tagen litt, weil Franz so unsensibel ist, tauschte Lisa mit Carmen das Zimmer und die folgenden Tage.  
Uschi bot Lisa an, sie zu unterstützen und wahlweise mit ihr das Zimmer zu tauschen.  
Lisa nahm das schwere Los auf sich und blieb.

~~~~~

Niederhóchstadt, Mittwoch, 21. Juni, Sommeranfang

Um 10 Uhr hatte es schon 23 °C. Es war wolkenlos.

Beim Einkauf traf ich Anita, sie lud mich heute Abend zum Summertimekonzert ein. Heute Abend, um 19.30 Uhr bis 22 Uhr kommen Rody Reyes & Havana con Klasse auf den Eschenplatz nach Eschborn. Ich lehnte wegen meinem Ischias ab.

Mittags hatte es 34 °C, wolkenlos.

~~~~~

Nachlese

~~~~~

14. Tag, Mittwoch, 21.06. Gossensaß (I) nach Steinach am Brenner (A) ca. 23 km, + 511 m, - 562 m
Bevor wir die gastliche Unterkunft verließen, die schnell zum Frühstück einen Geburtstagstisch besorgte mit Sekt und Alpenrosen, bekamen wir Einblick in vergangene Zeiten mit der alten Brennerstraße (Fotos). Viele Erinnerungen seitens der Südtirolerin wurden geweckt.
Es war ja eine Erinnerungsreise, Zeitpläne hatten wenig Platz, höchstens Busfahrpläne.

Die mögliche Busverbindung zum Brenner war nicht das erhoffte, schnelle Ziel aber der nahe Bahnhof. Der Zug brachte uns zuerst Richtung Westen ins Pflerschtal nach Ast. Auch hier war ein wenig Vergangenheit. Hier gab es gleich zwei Bahnstreckenäste. Der erste kurze war stillgelegt, weil zu kostspielig. Der zweite Ast mit einem größeren Radius brachte den erhofften Streckengewinn gegenüber dem alten, verlief aber viel im Berg.

Kurz vor dem Brennerbad erreichte die Bahnlinie wieder das Eisacktal mit Richtung Brenner. Am Brennerbad wären es geplante sechs Kilometer gewesen. So brachte uns aber die Bahn bis zum Bahnhof Brenner. Hier endete der Zug und alles Fahrgäste verließen den Zug. Wir sahen uns um. Der Wanderführer hatte keinen persönlichen Bezug zum Brenner, aber die teilnehmende Südtirolerin.

Alt wurde mit neu verglichen.

Am Brenner hatten wir geplante 10 km zurückgelegt, also etwa 2 ½ Stunden. Hier gab es eine Rast in einem Weinlokal. Eine Bergkapelle an der Brennerstraße wurde aufgesucht und es ging danach Richtung Österreich.

Auf italienischer Seite sahen wir zwei Mal das gleiche Militärfahrzeug. Sonst keine Militärs und keine Flüchtlinge. Es gab ein Lokal mit Table-Dance. Es war wohl noch geschlossen oder die Tische waren durchgetanzt.

Ohne Probleme querten wir die Grenze und waren in Tirol.

Hier warteten sehr viele Lastwagen und Sattelschlepper, andere wurde auf Eisenbahnwaggons verladen.

Die Autobahn wurde ebenfalls von vielen genutzt.

Die guten italienischen Tabacco Wanderkarten wurde jetzt gegen die weniger genauen amtlichen Österreichischen BEV-Karten getauscht. (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen).

An der Bahn-Haltestelle Brennersee, eine kurze Orientierungspause auf 1.352 m. Geplant war entlang der Landstraße. Sonst hätte man auf die Höhe ausweichen müssen, z.B. über den Kerschbaumerberg (+ 300 Höhenmeter) und Sattelalm.

Was man beiderseits der Straße sah, war auch interessant. Auf der Autobahn war Stau, dann Stopp und Go. An der Landstraße wurde gebaut und ein Fahrer mit Wohnmobil ruinierte seine Kupplung beim Anfahren am Berg, als die Ampel Grün wurde. Radrennfahrer, die den Brenneranstieg verwünschten. Schneeschutz an Eisenbahntrassen.

Vor Lueg war eine Autobahnbrücke am Berg über eine Kirche gebaut. Eine Felswand an der Landstraße mit interessantem Felsfließen.

Die Wanderlust wollte sich beim Wanderführer nicht einstellen, so nahm uns ein Sporthotel auf und wir saßen auf der Terrasse und erfrischten uns flüssig.

Eine Kirche war in der Nähe und eine Bushaltestelle.

Der Bus brachte uns zum Bahnhof von Steinach am Brenner.

Von dort waren es noch etwa 500 m bis zum Ziel.

Alles war ruhig. Die Ruhe vor dem Sturm.

Auf Hinweis der jungen Hotel-Besitzerin wechselten wir das Zimmer. Ursprünglich hätte das auf der Seite der alten Brennerstraße gelegen. Das andere Zimmer war eine Etage höher mit Balkon zur westlichen Bergflanke, Friedhof, Schule und entfernt die Autobahn.

Nach der ersten Erfrischung, mit schäbigen Handtüchern nach dem Duschen wurde auch bei der Bettäsche festgestellt, hier waren Flicker zu Werke. Die Kleidung wurde kostenlos gewaschen.

Ein Ortsspaziergang folgte. Dabei wurde ein nicht passender Hosenträger erstanden.

Wir wurden Zeuge, wie ein weißer Kastenwagen durch die rückwärtige enge Straße am Hotel fuhr. Wie sich später herausstellte, war es ein Küchenwagen für indische Gäste, die die europäische Küche nicht vertrugen. Die Döfte der indischen Küche stiegen nach oben und bereicherten die Duft-Lage des Zimmers. Statt Bergluft, indischer Essensduft.

Essen im Hotel hätte ein Menü mit fünf Gängen bedeutet. So waren wir italienisch essen. Das Restaurant lag in der Nähe vom Gschnitzbach.

Wir hätten länger im Restaurant bleiben sollen, so bekamen wir mit, wie es sich anhörte, wenn ein Reisebus verspätet kommt und seine indische Teilnehmer entlässt.

Dann lagen wir im dunklen Zimmer und warteten auf den Schlaf. Statt Schlaf, kam jemand in das verschlossene Zimmer und wollte wissen, ob alles rechtmäßig sei. Mit Entschuldigungen ist die Dame gegangen. Das Zimmertelefon funktionierte nicht. Nur das eigene Mobilphone
Am nächsten Tag was das Aktiv Hotel Zur Rose bemüht, alles zu negieren, alles herunterspielen.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Donnerstag, 22. Juni

In der Zeitung wurde von einem Exhibitionisten in Bad Soden berichtet. Er soll etwa 40 Jahre alt sein, 1,65 m groß sein. Es stellt sich die Frage, wie alt war der Zeuge? War der Altersunterschied groß, wie lange waren seine Haare? Mit Verlängerung der Haare, verlängert sich das Alter.
Was ist ein Mitteleuropäer? Das soll der Täter gewesen sein.

Vormittags hatte es 23 °C und war wolkenlos.

Theresia kam um 9 Uhr und ging um 11 Uhr wieder.

Mittags war es sonnig bei 35 °C.
2015 war der Hitzesommer mit den höchsten Temperaturen.
Abends gab es Gewitter mit Regen.

▬▬▬▬▬▬▬

Nachlese

15. Tag, Donnerstag, 22.06. Steinach/ Brenner (A) nach Aldrans (Innsbruck) ca. 28,5 km,+740m.-1029 m
Es war ein sonniger, trockener Morgen.

Wir gingen auf der Wegstrecke Richtung Restaurant über den Gschnitzbach, dann aber nach rechts, unter der Bahnlinie hindurch, dann links leicht ansteigend. Wir kamen nach Mauern, sahen, wie Getränke in einem Holztrog gekühlt wurden und erreichten die Kapelle mit Friedhof auf 1138 m Höhe. Hier gab es eine gute Fernsicht, zurück und ins Sill-Tal, das Wipp-Tal hieß. Mittag im Tal floss die Sill Richtung Innsbruck.
Wir waren auf kleiner Höhe und der nordwärtsführende Weg brachte uns nach Tienzens auf 1159 m Höhe.

Hier in Tienzens waren die Weide-Umzäunungen interessant. Es gab verschiedene und die fachkundige Südtirolerin gab Auskunft. Dann kam das nördliche Ende des Ortes. Im Tal floss der Navisbach. Der erste Teil des Abstiegs war steil und staubig und ein kleiner Geländewagen kam uns entgegen.
Im Talgrund kam uns ein kleiner Trecker entgegen, der auf eine Weide abbog. Vielleicht hat er uns nicht gesehen. Jedenfalls öffnete er ein Gatter, das den Weg versperrte und wir mussten es umgehen.
Wir überquerten den Navisbach mittels Brücke.
Statt jetzt auf die Anhöhe, blieben wir im Tal, leicht rechts haltend, um dann doch höher zu gehen. Und erreichten eine Straße. Auf ihr gingen wir wieder ins Tal.

Nach Querung der Sill war rechts ein kleines Gasthaus mit Terrasse ohne Schatten. Hier gab es nur zu trinken. Wir waren in Matrei am Brenner, südlich vom Bahnhof. Hier wurde viel gebaut. Es war schwierig und umständlich auf die andere Bahnseite zu gelangen, ohne die Bahntrasse über die Gleise zu queren.
Auch das klappte.

An der Straße sahen wir gegenüber ein Restaurant mit Parkhotel.
Hier gab es im rückwärtigen Teil eine Terrasse. Vorspeisesalatteller wurden gegessen. Eigentlich wollten wir Spaghetti.

Der Kellner meinte, wir sind nicht in Italien, hier gäbe es nur österreichisches Essen.
Auch das haben wir mit dem Salat gemeistert. Wir tranken Weizenbier alkoholfrei und Almdudler.
Um 12 Uhr gingen wir weiter.

Da wir am Bahnhof waren, war auch eine Bushaltestelle da.
Der Bus brachte uns nach Schönberg im Stubaital.
Hier wechselten wir den Bus, der uns näher nach Innsbruck brachte und wir unterquerten die Europabrücke. Dieser Bus brachte uns bis zum Wirtshaus von der Stefansbrücke. Diese erreichten wir auch und war eine Fernleitung für Dampf, so groß wie die Rohre waren.

Bald kamen wir zum Bahnhof Stefansbrücke und unterquerten die Eisenbahn.
Wir waren ganz der Hitze ausgesetzt. Der Weg war reizend hoch im Sill-Tal, manchmal kamen wir der Autobahnbahn hörbar näher, sahen sie aber nicht.
Dann kamen wir zu einer Ansammlung von Baucontainern für die neue Eisenbahntrasse durch den Brenner. Und noch etwas war hier. Eine Übungsstrecke für Autofahrer. Dem angeschlossen ein Restaurant. Auf der Übungsstrecke übte man das Fahren bei Nässe und wenn es rutschig wird.
Wir sahen dem zu und erfrischten uns innerlich.

Wir unterquerten die Autobahn und bogen links ab und kamen aufwärtsgehend zum Handlhof. Damit war die Höhe in der Hitze nicht erreicht.

Letztendlich kamen wir nach Vill und durchquerten den Ort von West nach Ost. Hier gab es Gaststätten, aber geschlossen.

Eine baumlose Ebene musste durchquert werden und an der Straße zwischen Igls und Lans, gab es eine Straßenbahnlinie, die wir hätten nutzen können, wenn diese nicht stillgelegt gewesen wäre.

Parallel zur Straßenbahntrasse ging es Richtung Aldrans. An der Haltestelle „Lanser See“ half uns ein junger männlicher Engel in Schwarz und brachte uns auf den richtigen Weg.

Die Landschaft, teils bewaldet war sehr schön.
Dann erreichten wir Aldrans.

Am Ortsrand hatte ein Bauer seinen verschiedenen Anbau beschriftet und mutete an wie eine Schulgarten.
Wir kamen zu unserer Unterkunft, zentral und ruhig gelegen, über Innsbruck. Gleichnamig wie der Ort Aldrans.

~~~~~

Niederhochtadt, Freitag, 23. Juni

Nur Theo kam.

Theo fuhr um 8.45 Uhr nach Frankfurt, ich um 9 Uhr nach Eschborn.

Ab 10 Uhr gibt es dort eine Lärmmessung. In der Wohnung von Franz werden die Geräusche von jedem Zimmer aufgenommen, die darüber erzeugt werden. Es dauert voraussichtlich bis 16 Uhr.

Gestern gab es in Frankfurt Grüne Soße-Wettessen“. Für einen Rekord waren zu wenig Esser da.  
Gestern aß ich keine Grüne Soße. Ich weiß nicht, was ich gestern gegessen habe.

Es war etwas bewölkt und nicht mehr so warm wie gestern.

Während der Lärmmessung habe ich unter anderem Zeitung gelesen, bei geschlossener Tür. So die Vorschrift.  
Da stand von einem Jungen, der mit 11 Jahren für MMA, Mixed Martial Arts, trainiert. Hier ist das verboten. Erst mit 18 darf er offiziell an Wettkämpfen teilnehmen.  
Das erinnerte mich an Werner, was der mit mir trainierte und ich mit ihm. Der konnte vor 18 schon alles, jetzt kann er nicht mehr so viel. Die 11er Stellung gefällt ihm am besten.

In der Zeitung stand, Schmerzensgeld-Klage wegen Pfüsch-Implantaten scheitert vor dem Bundesgerichtshof. Da wird Sieglinde wohl leer ausgehen. Sie hatte auch Brustimplantate von dem französischen Hersteller PIP. Sieglinde hat sich zwei Mal operieren lassen. Beim zweiten Mal wurde das PIP-Implantat ausgetauscht. Herbert hat sie in Bad Kitzingen nach der Operation besucht.  
Bei mir ist alles echt.

~~~~~

Nachlese

16. Tag, Freitag, 23.06. Aldrans nach Schwaz ca. 26,5 km, + 60 m, - 280 m

Es war wie jeden Morgen.

Nach dem Wetterritual starteten wir.

Wir sahen zwei junge Frauen mit Rollkoffern herumirren.

Letztendlich sind sie im Hotel Aldrans verschwunden.

An der Straße gab es einen Eierautomaten.

Dem geplanten Kartenstreckenverlauf wurde gefolgt, die Mehrfachkreuzung überquert, dann links abgebogen, einem markierten Wanderweg folgend.

Wie erwartet führte der Weg leicht bergab und in einer Rechtskurve wurde der Ort verlassen.

Aus dem asphaltierten Weg wurde ein befestigter Weg und wir kamen zu einem Sportplatz, der auf der Karte nicht eingezeichnet war. Laut Karte hatte der Ort einen Sportplatz im Norden. Dieser im Osten war nicht vermerkt, die TK war von 2012.

Dieser Sportplatz nahm die Breite des Tales ein. Ein durchführender oder querender Weg war nicht erkennbar.

Also etwas zurück und einen anderen Weg gewählt, der parallel verlief. Doch dieser endete bald.

Mehrere Wege wurden ausprobiert aber alle Wege endeten frühzeitig.

Dann wurde die Straße nach Ampass entdeckt. Offiziell waren wir etwa 1 km unterwegs und hatten eine Stunde

gebraucht. Jegliche Toleranz war jetzt vorbei. Wir mussten zur Straße, um aus dieser Spirale herauszukommen.

Die Straße lag tiefer, knapp 10 m Höhenmeter. Ein relativer leichter Hang bot sich an. Das Gras stand hoch, etwa Hüfthoch. Das Gras war frisch, also glatt.

Die Wahrscheinlich mit Rucksack nach vorn kopfüber zu stürzen war hoch, dann doch besser sitzend den Hang

hinab zu rutschen. Das wurde getan und photographisch festgehalten.

Alles ging gut.

Wir gingen auf der Straße nach Ampass.

Die Straße war gut befahren und ein Tier wurde platt gefahren.

Jahr-Gänge Band 8.1

352

erstellt von Gerhard Kuhn

Vor Ampass wurde rechts eine größere Fläche für Bergaushub für den Brenner-Tunnel vorbereitet.

Wir gingen wie geplant am Berg entlang. Überraschenderweise stieg der Weg an. Die Kartenmacher hatten breite Wege gezeichnet, damit konnten sie ungenau bleiben, mussten nicht jede Kurve zeichnen.

Wir verließen bald den Waldrand vom Ebenwald und näherten uns mehr der Straße nach Häusern. Davor bewunderten wir die Bach-Bergbefestigung vom Gröbental. In diesem Bereich war die TK25 nicht stimmig. Dennoch fanden wir alles und kamen nach Häusern.

Hier hatte der Wanderführer ein Bedürfnis, was seinen Vorwärtsdrang auf Null bremste.

Auch das wurde geschafft und bald war eine Bushaltestelle da und der notwendige Bus kam auch, der uns nach Hall brachte. Am Rande wurde eine junge Mutter mit Kinderwagen betrachtet. So lange keine Betrachter da waren, war das Kind im Kinderwagen interessenlos. Im Bus wandelte sich die junge Frau und war dem Kind freundlich zugeneigt.

Der Bus hielt an einer belebten Straße in Hall, Am Stadtgraben. Das erste angesteuerte italienische Restaurant war nicht richtig. Für eine Teilnehmerin gab es im Lokal zu viele Service-Frauen mit weißen Kopftüchern. Das nächste Lokal war besser, Cafe Meissel. Hier wurde etwas getrunken und einen Salat gegessen.

13 Uhr. Danach durchquerten wir den alten Stadtkern. Auch ein böiger Wind tat dies und warf manches um.

Wir strebten zum Bahnhof, um mit einem Zug nach Schwaz zu fahren.

Die Planung entsprach nicht mehr den Gegebenheiten.

Mit dem Zug sollte die Zeit eingeholt werden.

Der Zug erfüllte die Erwartungen.

Vom Bahnhof Schwaz ging es zur Innbrücke. Diese wurde überquert und wir befanden uns im lebendigen Schwaz.

Nach dem Inn waren wir in einem Café in der ersten Etage vom Marktplatz. In der Nähe floss der Lahnbach vorbei.

Hier wurde Hugo und Erbbeerhugo getrunken, sowie ein kleiner gemischter Salat und ein Joghurtbecher gegessen.

Um 14.30 Uhr waren wir auf dem Weg zur Unterkunft, die wohl im Süden des Ortes lag.

Auch das haben wir geschafft.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöchstadt, Samstag, 24. Juni

Nur Theo kam morgens.

Vormittags war es um 20 °C.

Nachmittags war es wolkenlos bei 27 °C.

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Nachlese

17. Tag, Samstag, 24.06. Schwaz nach Kufstein ca. 49,5 km, +263 m, - 303 m

Für die lange Tages-Geh-Strecke waren wir zu spät dran und wir wären spät abends angekommen, am letzten Tag.

So ließen wir es gemütlich angehen und sahen uns Schwaz an. Es gab in der Nähe einen Wochenmarkt und der

Wanderführer kauft sich ein Stück Käse, der aus einem großen runden Laib geschnitten wurde. Von diesem

Käsestück wurde immer wieder etwas abgebissen.

Wir sahen uns vieles an und landeten dann wieder im gestrigen Café.

Außenherum waren viele Musiker mit ihren Instrumenten unterwegs, gingen zu verschiedenen Orten.

Da das Frühstück noch zeitlich nah war, tranken wir nur Cappuccino und gingen gegen 9.40 Uhr zum Bahnhof, den wir kannten.

Im Bahnhof mussten wir warten, bis der Zug kam, der uns nach Kufstein brachte.

Man hatte Muse, alles zu beobachten.

Der Zug kam und die gut 50 km wurden mit dem Zug und diversen Halts absolviert.

Es wurde wieder warm.

In Kufstein lag der Bahnhof näher zur Stadtmitte. Wir mussten nur über die Inn-Brücke gehen.

Hier war ein musikalisches Fest (Kaiserfest), alles war festlich geschmückt, Trachtenkapellen wurden gesehen und im Eingangsbereich zur Altstadt wurde man sicherheitsmäßig kontrolliert und markiert Ein farbiges Bändchen um das Handgelenk.

Wir waren zur Mittagszeit da und nutzten das Angebot, in einem Biergarten zu speisen. Gespeist wurde auch mit den

Augen, das Servicepersonal war meist weiblich, jung und mit luftigem Dirndl versehen.

Unser Hotel lag im Zentrum, „Goldener Löwe“, unser Zimmer (220) zu einer Bühne. Es war unsere teuerste

Übernachtung, entsprechend waren die Zimmer gehalten.

Wieder schloss sich ein Ausflug ins Kaiserfest an. Außerhalb der Altstadt waren wir in einem interessanten Kaffeehaus, das erst über alle Etagen besichtigt wurde.
Das Weitere war schön.
Das Abendessen im Hotel, straßenseitig zum Platz, war leicht stressig. Andere suchten Plätze zum Verweilen und warten auf die Hauptband.

Das musikalische Kaiserfest hörte weder um 22 noch um 23 Uhr auf.
An Schlafen war nicht zu denken.
Lautstark ging es bis 24 Uhr. Dann war zwar auf der Bühne Schluss, aber nebenan ging es lautstark weiter.
Das hörte dann nach knapp 30 Minuten auf, aber das Publikum war aufgeheizt und laut.

Schlafen konnte man nur kurz.
Gegen 4 Uhr setzte eine großflächige laute Putzaktion in der dämmerigen Gegend ein.
Sie waren gut eine Stunde lärmintensiv säubernd unterwegs.
Dann war kurz Ruhe und die Dämmerung nahm zu.
Mit der Helligkeit wurde der Feinschliff auf dem Platz vor dem Hotel gemacht.

▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Sonntag, 25. Juni

Nur Theo kam morgens.

▬▬▬▬▬▬▬

18.25 Uhr kamen die Wanderer.
Lisa und Uschi übernachteten bei mir.
Beide hatten viel zu erzählen, besonders vom heutigen Tag mit der Eisenbahn.

Um 22 Uhr war überwiegend bedeckter Himmel. Die Landschaft war erkennbar. Es dämmerte.
Ich bin so lustlos. Werner fehlt mir.

22.20 Uhr gingen wir alle zu Bett.
Uschi schlief auf der Couch im Wohnzimmer, Lisa im Gästezimmer.
Sie hatte sonst ein Doppelzimmer bei der Wanderung.

Es war stürmisch.
Stürmisch war es die ganze Nacht.
Franz ist jetzt auch wieder zu Hause. Ich brauche seine Wohnung nicht mehr besuchen.

▬▬▬▬▬▬▬

Nachlese

18. Tag, Sonntag, 25.06. Kufstein nach Frankfurt/ M// Eschborn 0,5 km
Bisher hatten wir immer sonniges trockenes Wetter.

Der Hotel-Frühstücksraum war gut besucht, meist waren es Gruppen.
Das Hotelpersonal war sehr beschäftigt, reichte bis gestresst.

Wir verließen das Hotel, das uns wenig Ruhe bot und es regnete.
Am Hoteleingang suchten zwei Radwanderer Schutz vor dem Regen.
Der Himmel und alles war grau und nass.

Den Wanderführer hielt nichts mehr und er war stur Richtung Bahnhof unterwegs. Verlockungen auf einen Espresso hielt er stand.

Unser geplanter und bezahlter Zug sollte um 10.02 Uhr nach München fahren.
Wir waren aber wesentlich früher am Bahnhof.
Scheinbar verkehrt stündlich ein Zug nach München. Der Zug davor wartete am Bahnsteig.
Der Wanderführer sprach mit dem Bahnpersonal und wir saßen früher im Zug und fuhren auch früher los, waren früher in München. Statt wie geplant nach Fahrplan um 11.21 Uhr, jetzt um 10.21 Uhr.

Wir hatten jetzt in München etwas mehr Zeit zur Verfügung bis zur Abfahrt des nächsten Zuges.
Gereignet hat es in München auch.
11.47 Uhr sollte der EC Richtung Frankfurt fahren. Im Hauptbahnhof waren wir noch in einem Restaurant, aßen Weißwürste und Fleischkäse.
Pünktlich fuhr der Zug in München ab.

Der Zug war gut gefüllt. Es war Sonntag.
Irgendwann wurde der Zug langsamer und es bot sich die Gelegenheit, draußen die Gegend auf Bekanntes anzusehen. Der Regen hatte aufgehört.

Dann kamen wir nach Ulm. Der Zug hielt außerplanmäßig und länger als der Fahrplan vorgab. Irgendwann die Durchsage, „die Weiterfahrt würde sich auf unbestimmte Zeit verzögern“. Vermutlich wurde mitgeteilt, zwischen Ulm und Stuttgart gab es ein unvorhersehbares Ereignis, ein menschlicher Schaden. Einige stiegen aus.

Dann kam die Durchsage, auf dem gegenüberliegenden Bahnsteig würde ein ICE halten und wir sollten dahin wechseln. Hatten wir bisher Sitzkarten, hatten wir jetzt keine mehr.

Wir standen in den Gängen, viele standen oder legten sich auf den Teppichboden, manche saßen auf dem Boden, andere in den Abteilen. Stand man, konnte man selten nach draußen sehen, die Fenster waren niedriger. Dann kam die Durchsage, der ICE würde weiträumig die Unglücksstelle umfahren und bald setzte sich der Zug in Bewegung. Er fuhr nicht Richtung Stuttgart, sondern Richtung München. Es sollte ja weiträumig umfahren werden. Wir waren dann in Donauwörth oder Ingolstadt. Dort hielten wir wieder. Irgendwann setzte sich der Zug Richtung Stuttgart in Bewegung.

Die Mitreisenden offenbarten sich. Bald wusste man, wer warum wohin unterwegs war. Es war interessant.

Manche hatte große Probleme zu ihren Bahnzielen zu kommen, aufgrund der neuen Situation. In Stuttgart wurde um-, aus- und eingestiegen. Wir blieben sitzen. Der Zug sollte uns nach Mannheim bringen und von dort hätten wir Gelegenheit, schnell zum Hauptbahnhof nach Frankfurt zu kommen.

In Mannheim stiegen wir aus. Bald sollte der Zug nach Frankfurt kommen, zum Hauptbahnhof. Der Mannheimer Hauptbahnhof war Provinz, ähnlich wie Augsburg, kein Vergleich zu Frankfurt, Stuttgart oder München. Der Zug nach Frankfurt kam später als gedacht und brachte uns nach Frankfurt zum Hauptbahnhof. Hier gab es eine kleine Verabschiedung. Weiter ging es Richtung Taunus mit der S-Bahn. Zwei Stunden später als geplant war der Wanderführer in Eschborn

~~~~~

Niederhöchstadt, Montag, 26. Juni

In der Nacht war ich öfters wach, auch auf. Lisa und Uschi schliefen. Es stürmte weiterhin.

Um 7.30 Uhr frühstückten wir gemeinsam und sie erzählten. Während ich abräumte, gingen sie ins Bad, duschten.

~~~~~

9 Uhr. Lisa und Uschi ließen sich durch Georg und den Kindern abholen. Mia und Herbi sahen so ihre Oma mütterlicherseits wieder. Es war rührend. 9.30 Uhr sind sie gegangen. Aufgeräumt. Ich war noch nicht im Bad.

~~~~~

Um 10 Uhr kam Herr Wu. Er erzählte von einem Unglück in China. Eine Steinlawine hat irgendwo ein Dorf begraben.

Ein ehemaliger Nachbar von ihm aus Nepal kommt im September nach Frankfurt. Er steht politisch im Abseits, ist seitens der Regierung nicht gelitten, der Dalei Lama. Am 13. September kommt er nach Frankfurt und hält einen Vortrag zum Thema „Globale Ethik – gemeinsame Werte“. Herr Wu kann mir Karten besorgen. Ich lehnte dankend ab, wollte die gemeinsame Freundschaft unserer Länder nicht gefährden, was Herr Wu wohlwollend zur Kenntnis nahm. Ich ließ ihn dafür in meinem Opium schmoren, zögerte es immer wieder hinaus.

Wir kamen beide. Erst ich, dann er. Beim Anziehen erzählte er, in nepalesischen Nationalparks leben derzeit noch etwa 600 Nashörner. Früher waren es wesentlich mehr. Meist werden die Nashörner durch Wilderer erlegt, wegen dem Horn, das potenzfördernd sei. Er bräuchte das nicht, habe mein Opium, das heute wieder sehr stark war.

11.30 Uhr ist Herr Wu gegangen, ich ging ins Bad.

Ab mittags war der Himmel leicht bedeckt.

~~~~~

Niederhöchstadt, Dienstag, 27. Juni, Siebenschläfer

9.10 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Die Zimmertemperatur betrug 22 °C.

10 Uhr. Das Telefon klingelt.
„Merzig“.
„Guten Tag Renate, hier spricht Carl“.
„Hallo Carl“.

„Ja, wir können uns nachher treffen.“

„Gut, bis nachher um 11 Uhr“.

Um 11 Uhr kamen Sybille und Carl.
Sybille fährt am Wochenende nach Wien, wegen den Sommerferien.
Theo fliegt nächste Woche nach England, nach Wimbledon, zum wichtigsten Tennis Turnier der Welt. Es beginnt am 3. Juli.

~~~~~

18.35 Uhr. Der Himmel ist bedeckt. Es ist hell und windig.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Mittwoch, 28. Juni

Morgens kam Theo.
Nur er kam.

7.40 Uhr sind wir aufgestanden. Der Himmel war bedeckt. Gehwege und Straße waren feucht.
Ich holte die Zeitung und machte Frühstück, Theo ging ins Bad.
8.10 Uhr. Es hatte 77 % Luftfeuchtigkeit, 981 hPa, 22 °C im Zimmer.
Der Himmel war bedeckt, feucht, Westwind.

Wir frühstückten, lasen Zeitung.
8.35 Uhr. Der Taunuskamm ist in Wolken.

Beim Einkauf traf ich Anita, sie lud mich heute Abend zum Summertimekonzert ein. Heute Abend, um 19.30 Uhr bis 22 Uhr kommen Dr. Soul & The Chain of Fools, Soulmusik, hier in Niederhöhnstadt im Bürgerzentrum.
Ich lehnte wegen meinem Ischias ab.

Um 15 Uhr regnete eine kleine Weile.
Immer noch war ich antriebslos.

Fernsehen gesehen, etwas gegessen.

Abends kam Theo, erzählte von seiner Tochter in Arabien, der es schlecht gehen würde, hätte etwas am Herzen.
Eine alte Krankheit sei aufgebrochen.

Ich schloss die Zimmertür von meinem Zimmer und sah mir das Fernsehprogramm an, Theo war in seinem Zimmer, bei geschlossener Tür.

Um 22 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Im Bett lag ich ja schon.

~~~~~

Niederhöhnstadt, Donnerstag, 29. Juni

Ab 4 Uhr lag ich wach, grübelte.  
Ab 5 Uhr regnete es, dabei schlief ich ein.

Morgens kam Theo.  
Nur er kam.

Nach dem Frühstück Bad, Staub gesaugt, geputzt.

Heute kommen bei Franz die Möbel und werden zusammengebaut.  
Um 11.30 Uhr hörte der Dauerregen auf.  
Ich fuhr nach Eschborn, wegen den Möbeln.

~~~~~

Eschborn

Franz half beim Möbelteiletransport. Tut dem gut und seinem dicken Kugelbauch.
Habe zugesehen.
Franz stellte mich vor, als seine Bekannte, die ihm ab und zu helfen würde.

Gegen 12.15 Uhr kamen zwei weitere Schreiner, vorher ist einer gegangen. Jetzt waren sie zu dritt, alle im besten Mannesalter. An mir zeigten sie kein Interesse. So ist es richtig, zwischen Beruf und Privat zu unterscheiden. Ich bin ein gebranntes Kind.
13.30 Uhr fuhr ich nach Hause.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt

14.20 Uhr bis 14.50 Uhr hat es geregnet.
Habe in meinem Zimmer vor dem Fernseher gelegen, im Bett.

Um 17 Uhr kam Freddy.
Wir gingen gleich auf mein Zimmer, er hinter mir.

Auf meinem Zimmer musste er mich ständig anfassen, an den Armen.
Es war noch wilder als sonst.
Wir haben uns über seinen Urlaub mit Familie unterhalten.
Er hatte mich sehr vermisst.
Ich ihn auch.

Wir kamen gemeinsam, während er mich küsste.
Er hat mich so vermisst.
Seine Frauen sind heute in Darmstadt, zur Eröffnung des Heiner-Festes.
Der Himmel war bedeckt, als er um 21 Uhr ging.
Es dämmerte, die Landschaft war erkennbar.

Ich räumte auf.
Langsam ging es mir besser.
Ich nahm ein Bad.

22.10 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt, die Landschaft nicht mehr erkennbar oder nur sehr schwach.
Theo kam nach Hause und ging gleich auf sein Zimmer.

22.20 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Niederhöhnstadt, Freitag, 30. Juni

2.30 Uhr war ich auf. Die Gästezimmertür war geschlossen.
Draußen war es dunkel. Ein Martinshorn war kurz zu hören. Die Straße vor dem Haus war trocken.

Vor dem Aufstehen dachte ich an die Jagd im Zimmer, übers Bett in den Schrank.
Dort hat mich der Kronberger Jüngling vergewaltigt und er wurde geschreddert. Oft musste ich an ihn denken. So ein Stiller, den ich verrückt gemacht hatte. Vielleicht war er selbst verrückt geworden, wenn man einen solchen Penis hat. Das ist vergleichbar, wenn eine Körbchen D oder E hat. Da glaubt man, jeder starrt darauf und will nur die. Dann zieht man sich immer mehr zurück, isoliert sich. Bricht man aus, endet das im Chaos. Hätte er gewartet, hätte ich es gelassen, nur um zu wissen, wie es ist. Ob das geht. Wo Babys herauskommen, müsste so ein Penis auch hineinpassen.
Er hat ja auch gepasst, nur gewaltsam, das mag ich nicht.
Frisch kam es durch das gekippte Fenster.

Ich bin wieder eingeschlafen.

5.20 Uhr. Es ist hell, die Landschaft zu erkennen, der Himmel grau bedeckt, Vögel zwitschern, eine Taube gurr, kurz ist eine Krähe zu hören. Mir geht es besser.

Baumkronen bewegen sich, der Wind kommt von Westen. Ein Propellerflugzeug ist unterwegs.
Vor dem Aufstehen träumte ich von einem Ehepaar, das in einem kleinen Kanal im Winter ertrank, erst an Unterkühlung, dann an Sauerstoffmangel.
Leo und Anita fahren demnächst für zwei Wochen nach Norwegen. Ich habe Anita Geld gegeben, damit sie drei Wochen bleiben können.
Ab 5.30 Uhr flogen vermehrt Flugzeuge.

5.50 Uhr besuchte mich schweigend Theo.
Er wusste was er wollte, ich auch.
Nur er kam.
Ich mag es, ihn zu fühlen.

Der von Theo und allen anderen sind kleiner als der von dem Kronberger.
Schade, wie es gelaufen ist.

Ein Rollkoffer hoppelte über Gehwegfugen, das vermischte sich mit dem Stöhnen von Theo. Wenigstens stöhnt Theo noch bei mir aus Lust und nicht aus Frust.
6.15 Uhr sind wir aufgestanden, er ins Bad, ich holte die Zeitung, machte Frühstück.

6.45 Uhr frühstückten wir gemeinsam, lasen Zeitung.
Heute beginnen die Sommer-Schulferien in Hessen und es gibt Zeugnisse.

In der Zeitung stand, in Hessen haben über 14.000 Zocker sich freiwillig für hessische Spielhallen sperren lassen.
Theo ist einer von ihnen, auch für Rheinland-Pfalz hat sich Theo vor der Heirat sperren lassen.
Es geht um die Eindämmung der Spielsucht.

7.30 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt. 58 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 984 hPa und 22 °C innen. Es ist windig, die Wolken ziehen nach Osten.
Habe schlecht geschlafen, musste oft an die Möbel von Franz denken. Die Fachaufteilung ist nicht wie gewünscht. Formaljuristisch ist es in Ordnung, weil ich zugestimmt habe. Aber ich wollte es anders haben. Die Innenarchitektin hat sich durchgesetzt, gegen meinen Willen. Ich muss zu Franz fahren.
Bin ins Bad.
Theo fuhr nach Frankfurt.

Um 9 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Die Wolken ziehen schnell nach Osten. Es ist aufgelockert.

▬▬▬▬▬▬▬▬

Eschborn

Wegen den Kreisel-Umleitungen, ist auf den Strecken, die ich befuhr, mehr Verkehr.
Franz sah ich nicht mehr, war enttäuscht.
Die drei Möbelaufbauer waren da, arbeiten ruhig vor sich hin, ließen sich durch mich nicht stören.

Franz hatte ihnen schon Mineralwasser und drei Gläser hingestellt und Mini-Süßes.
Ich sagte ihnen, sie sollen engere Fächer machen, damit die Bücher untergebracht werden können. Jetzt war es nach Ordnergröße ausgelegt. Das ist ja schließlich kein Büro.

Nach einer Weile ging ich wieder, einkaufen.

11.30 Uhr kam Franz, ich hatte ihm etwas zu Essen mitgebracht, was er freudig annahm.
Wir aßen getrennt, jeder in seinem Zimmer.

Ich machte Kaffee für die Möbelbauer, wie es Herbert gerne sah. Kuchen und Gebäck hatte ich ebenfalls mitgebracht.
Die drei Handwerker nahmen alles gerne an.
Wenn sie Pausen machen, sind sie ganz still.

12.55 Uhr. Es war überwiegend bewölkt. Baumkronen bewegten sich. Die Wolken am Himmel zogen nach Osten.
Die Straße vor seinem Haus war trocken.
Ich las in meinem Zimmer, was sein Gästezimmer war.

Dann kam Franz, meinte, sie sind fast fertig.
Gemeinsam sahen wir uns das Geleistete an, lobten, was ihnen guttat.
Hätte ich eine Bluse angehabt, hätte ich einen Knopf geöffnet.
Sie haben aufgeräumt, Staub gesaugt und sind dann gegangen.

14.15 Uhr war ich mit Franz alleine.
Ich ging auf mein Zimmer und sah mir das Nachmittagsprogramm im Fernseher an.
Franz würde um 14.30 Uhr Besuch wegen seinem Computer bekommen. Dieser machte immer wieder Probleme.
Vermutlich hatte es mit seinen alten Datei-Programmen zu tun.

Der PC-Fachmann kam 14.35 Uhr.
Ich schloss die Tür von meinem Zimmer. Ich wollte den alten Schwätzer Franz nicht hören.
Es war überwiegend bewölkt.
Auch hier bewegten sich Baumkronen und Krähen waren zu hören.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Franz saugte Staub in der Wohnung.
Theo würde morgen nach Wimbledon fliegen. Werner kommt erst nächste Woche, ich konnte in Eschborn bleiben und mich von Theo erholen. Manchmal ist es noch trocken. Besser trocken als verklebt.
Im Alter bin ich öfters intim als in jungen Jahren, da war ich auch noch unerfahren und auf Herbert geprägt.

Krähen waren ab und zu hören.

16.25 Uhr. Es ist überwiegend bewölkt und die Wolken ziehen nach Osten. Die Landschaft ist klar zu erkennen.

Anita und Leo fahren am Sonntag zum Burgfest nach Kronberg.
Ich werde Franz Samstag und Sonntag sagen, was zu machen ist. Mit seinem neuen Wohn- und Esszimmer ist er alleine überfordert.

Habe in meinem Bett gelesen.

Franz kam, fragte, ob ich etwas Essen wollte, wollte ich.
Wir einigten uns auf Laugenbrötchen.
Die musste er erst im Backofen erwärmen.

Er belegte sie mit Salami und Esrom, darunter war Pfefferstreichkäse, weil ich den mag.
Dazu gab es eine Gurke und eine gelbe Minitomate.
Danach ein Brownie, als Nachtisch.
Ein Mini-Eis spendierte er auch.
Dann ließ er mich in Ruhe und er stellte eine Waschmaschine mit Vorlegern an.
Auf meinen Hinweis öffnete er die neuen Schränke, um sie ausdünsten zu lassen. Er ist sehr gelehrig. Schade, dass er so winzig ist.

▣▣▣▣▣▣▣▣

Ich las.

18.40 Uhr hat es leicht geregnet. Der Himmel ist grau bewölkt. Alles ist klar erkennbar. Nach dem leichten Regen regnete es bald stärker.

18.45 Uhr war alles vorbei. Die Wolken zogen nach Osten.

18.55 Uhr regnete es erneut, hörte nach wenigen Minuten auf. Davor sah man die Regenfront. Als graue Wand kam sie vom Taunuskamm.

Ich schloss die Tür von meinem Zimmer und sah Fernsehen.

Eine Krähe war zu hören.

22 Uhr. Die Landschaft ist gerade erkennbar. Es dämmt stark.

Habe den Fernseher ausgemacht.

Eine S-Bahn war zu hören, die nach Frankfurt fuhr.

Oben rannte ein Kind.



Special D2, Südost
2. Jahres-Etappe, 2017

von Füssen/ Allgäu nach Kufstein über Bozen
Planung*
Stand: 03.02.2017
Änderungen vorbehalten

Geboten werden: Eindrucksvolle Tagesetappen, abwechslungsreiche Landschaften, innere Einkehr

Tagesetappen-Überblick

08./ 24. Juni, 17 Tage (ohne An und Rückreise)

Start (Anreisetage) in Füssen (D) Bahnhof nach Reutte-Ehenbichel (Österreich),
Übernachtungsorte: Reutte-Ehenbichel (A), Biberwier, Tarrenz, Oetz, Längenfeld-Huben, Sölden-Zwieselstein, Moos in Passeier (I), Meran (3 Übernachtungen), Bozen, Klausen, Mittewald-Franzensfeste (I), Steinach am Brenner (A), Aldrans (Innsbruck), Schwaz, Kufstein
Landschaften: Allgäu, Tirol, Süd-Tirol
Bundesländer: Bayern (D), Tirol (A), Süd-Tirol/ Trentino (I)
Länder: Deutschland (D), Österreich (A), Italien (I)

Topographische deutsche Wanderkarten, siehe Tagesetappen.

Übersicht, Freizeitkarten TF50 und TK50, Maßstab 1:50.000

Detail-Karten, TF25, ÖK25V, TK25N, Maßstab 1: 25.000.

TK = ohne markierte Wanderwege

Täglicher Start: ca. 8.00 Uhr (Frühstück ca. 7.30 Uhr)
Am letzten Wandertag-Tag (17.) ist geplanter Start 7.00 Uhr
Tägliche Ankunft: bis 30 km bis ca. 17 Uhr, über 30 km bis ca. 19 Uhr
(Voraussetzung: Höhenunterschiede unter + 400 m)
Idealgewicht Rucksack ohne Verpflegung: Männer ca. 10 kg, Frauen ca. 8 kg. Oder weniger.
Tägliche Flüssigkeitsmenge: ca. 2 Liter im Rucksack beim Start, bei Temperaturen über 20°C

Ruhetag: ohne
Mittagsrast: Rucksackverpflegung oder anderes
Abendessen: Gasthäuser, in der Unterkunft oder anderes
Übernachtungen: Privat, Pensionen, Gasthäuser, Hotels

Wanderzeichen [WZ]: siehe Tagesetappen
Tagesstrecken: siehe Tagesetappen

Niedrigster Übern.-Ort: ca. 254 m Bozen
Höchster Übernacht.-Ort: ca. 1470 m Zwieselstein
gesamte Wegstrecke ca. 419,5 (460) km geplant (+ Toleranz)
gesamte Höhenunterschiede ca.: + 6593 (7252) m, - 6913 (7604) m, geplant (+ Toleranz)

Allgemein

Ziel ist es gemeinsam anzukommen, sich noch zu mögen & künftige Wanderungen gemeinsam zu machen.
Die vorliegende Planung entspricht dem Idealweg* und kann je nach Örtlichkeit, Wegebeschaffenheit, Witterung usw. abweichen. Die Wegstrecke orientiert sich oft an markierten Wanderwegen.
Orientiert, gewandert wird nach topografischen Karten.
Einiges kann man planen, vieles ist unbekannt. Damit wird eine solche Tour auch zum Abenteuer.

Die täglichen Ankunftszeiten basieren auf unterschiedlichen Startzeiten und Pausen, siehe Tagesblätter.
Nicht immer kann man dann starten, wie es geplant wurde. Manchmal gibt es das Frühstück später. Dann verschiebt sich alles.

Die täglichen Ankunftszeiten basieren mit Start 8 Uhr und Pausen.

Aufgrund des Rucksackgewichtes:

Gehgeschwindigkeit ca. 4 km/h oder weniger.

Pro 400 Höhenmeter plus 1 Stunde (das ist an einigen Tagen beeinflussend)

Pausen unterwegs ca. 1,5 Std. pro Tag bis 30 km, über 30 km mehr.

Tagsüber sind Besichtigungen möglich, zeitlich in der Kalkulation/ Planung nicht berücksichtigt.

Im Tagesziel kann man den Tag gemeinsam ausklingen lassen oder individuell gestalten.

Nach Ankunft gibt es ein individuelles Wasch- und Reinigungsprogramm: Kleidung, Ausrüstung, selbst. Das dauert ca. 1,5 Stunden. Danach Ortsbesichtigung, Abendessen, Abschlusstrunk, Vorbereitungen für den nächsten Tag.

Hinweise am Ende dieses Schreibens beachten.

Die nachfolgenden Werte sind geplant und aus topographischen Karten (TK25N) 1:25.000 ermittelt. Im Idealfall stimmt es. Es ist möglich, dass geplante Wege nicht nutzbar sind und andere Wege genutzt werden müssen. Das ist meist mit einer Verlängerung der Strecke verbunden.
 Die Wegstrecke verlängert sich ebenfalls, wenn zusätzlich die nicht geplante Landschaft/ Wege erkundet wird.
 Die notierten Höhenangaben sind Mindestwerte. Die Höhenangaben in den TK25 für A und I sind ungenau, nicht ausreichend.
 Witterungs- & Systembedingt können Wander-Strecken auch verkürzt werden!

Wanderung-Kurzbeschreibung
 Tag von bis Tages-Streckenangaben in km und Höhenunterschiede
 In der Kurzbeschreibung die zurückgelegte Weglänge in km bei einem bestimmten Punkt und dabei die aktuellen Orts-Höhenangabe in m über Normal Null (NN)
 Anreise: 7. Juni nach Füssen/ Allgäu „Einwanderung“ von Füssen (D) nach Reutte-Ehenbichel (A)

0. Tag, Mittwoch, 07.06. Füssen (D) nach Reutte-Ehenbichel (A) ca. 15 km, + 142 m, - 62 m
 Füssen Bhf. (0 km/ 790 m) ins Zentrum zur B16, rechts ab durch Altstadt zur Lech. Lech queren, B17. Rechts ab auf B17 Richtung Grenze. Vorbei an Lechfall (rechts, ND), Wasserwerk (rechts) (2 km) Walderlebniszentrum, Grenze, Österreich (A) (805 m), (B17 > L396). Etwa 20 m nach Kraftwerk (links) (3 km), links ab (Traktorweg), ansteigend auf Sattel (Kratzer) (4 km/ 870 m) Richtung Unterpinswang, links vorbei an Teich, Bildstock zu Burgruine (5 km/ 823 m) Gasthof Schluxen. Wegverlauf Richtung Reutte. Vorbei an Judenbichl (rechts) (6 km/ 860 m), Oberpins-wang (rechts). Rechts der Lech bleiben. Autobahn E532 unterqueren (9 km) nach Pflach (840 m), Bahn queren zu Straße (gelb). Wegverlauf nach Süden folgen. Hüttenbichl (845 m), Archbach queren, Wegverlauf Richtung Reutte (Bezirkskrankenhaus) Krankenhausstraße bis Unterkunft/ Übernachtung (15 km/ 870 m).
 Bundesland: Bayern (D), Tirol (A) Landschaft: Allgäu (D). Reuttener Becken (A)
 Waldanteil: ca. 6,7 % (ca. 1 km)
 Höhe: Max: 870 m nach ca. 4 km Sattel und Ziel
 Min: 790 m Start
 W-Karten Übersicht: UK50-46, Kempten (Allgäu), Bayern, ISBN 978-3-89933-550-7, 2012 (TK50/ ÖK50); NL 32-03-15, Reutte, 2012
 W-Karten Details: TK25N, 8430 Füssen, Bayern, 2007, ISBN 978-3-86038-294-3
 ÖK25V; NL 32-03-15 West, Reutte, 2012, www.bev.gv.at
 Wanderzeichen: unbekannt Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext.
 Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 4 Stunden
 Ankunft: ca. 18 Uhr (Zugankunft 14 Uhr + 4 Stunden, ohne Pausen)
 Unterkunft/ Übernachtung: Reutte-Ehenbichel

Bei der Planung festgestellt für D2 Südost in 2017:
 Die österreichischen topographischen Karten (BEV, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien):
 Die tatsächlichen Höhenangaben lassen sich schlecht feststellen!
 Viele Höhenlinien sind ohne Zahlenwerte.
 Die Straßen (u.a. Autobahnen, haben keine Bezeichnungen und sind viel zu breit gezeichnet!
 Die Orte sind sehr groß geschrieben. Die Zuordnung ist schwierig
 Wald als Symbol ist in den TK25/ ÖK25 schwer zu erkennen.
 Die Karten ÖK25V sind nicht mehr zeitgemäß.

Die italienischen Karten (Tabacco) sind im Vergleich zu den österreichischen Karten genauer.
 Allerdings:
 durch die Karten-Größe unhandlich
 die italienische Papierqualität ist bescheiden, reißt schnell ein. Papierqualität mangelhaft!
 Das Kartendatum (Ed./ Auflage) ist schwierig zu finden.
 Es gibt viele Höhenlinien aber selten vermaßt. Mangelhaft!
 Die italienischen Karten sind europäischer Standard, die österreichischen nicht.
 Positiv Zweisprachigkeit (D/I)

Es gibt auch andere Hersteller von topografischen Karten für dieses Gebiet von D2 Südost, wie Alpenverein, Kompass. Diese sind nicht besser, als die verwendeten.

Die topografischen Karten wurden Anfang 2016 und 2017 über mapfox, Kiel bezogen.
 Eigentlich hätten die TK schon Mitte 2016 zur Anwendung kommen sollen. Wegen OP-Nachwirkungen wurde das Projekt um ein Jahr verschoben.



1. Tag, Donnerstag, 08.06. Reutte-Ehenbichel (A) nach Biberwier ca. 25,5 km, + 473 m, - 326 m

Reutte-Ehenbichel (0 km/ 870 m). Zurück Richtung Zentrum. Vor dem Campingplatz rechts ab, vorbei an Sportplätzen nach Neumühle und weiter nach Bad Kreckelmoos. Weiter nach Nordost zur Bahn, unterqueren Richtung Stuibenfälle/ Plansee. Nach Unterqueren der Hochspannungsleitungen rechts ab [markierter Wanderweg] Richtung Heiterwanger See. Mäuerle (5,4 km/ 1.180 m), Heiterwanger See, Campingplatz (979 m). (Zwischentoren Tal) Richtung Hochspannungsleitung. Am Bildstock links ab zum Grundbach, queren, danach rechts ab. Parallel zu den Hochspannungsleitungen Richtung Südost/ Bichlbach. (1.000 m), vorbei an Fuchsfarm (1.050 m), parallel zu Grundbach nach Bichlbach (12,5 km/ 1079 m). Parallel zu Eisenbahn, dann parallel zu Moosbach nach Lähn (1112 m). Richtung Gries/ Lermoos parallel zu Bahn.. Rauthängerle (17 km/ 1093 m). Im Kerbtal (Tufeltal) (20 km/ 1100 m) talwärts, Bahn queren nach Gries, zur Hauptstraße Richtung Lermoos. (links hinter dem Tal die Zugspitze 2961 m) Gries (1004 m), Lermoos Kirche (994 m). An die Talseite, Feldweg nach Süden Richtung Biberwier, Straße queren (gelb) Richtung Bach. An Wegkreuz rechts ab, Biberwier, Richtung Sommerrodelbahn. Vor Campingplatz rechts ab, bis Unterkunft/ Übernachtung (25,5 km/ 1017 m).

Bundesland: Tirol Landschaft: Zwischentoren Tal, Lermooser Moos
Waldanteil: ca. 39 % (ca. 10 km)
Höhe: Max: 1180 m nach ca. 5,4 km am Mäuerle; Min: 870 m Start
W-Karten Übersicht: ÖK50, NL 32-03-15, Reutte, 2012
W-Karten Details: ÖK50, 2221; NL 32-03-21, Imst, 2013
W-Karten Details: ÖK25V, 2215-West, NL 32-03-15 West, Reutte, 2012, www.bev.gv.at
W-Karten Details: ÖK25V, 2215-Ost; NL 32-03-15 Ost, Zugspitze, 2012
W-Karten Details: ÖK25V, 2221-Ost; NL 32-03-21 Ost, Ehrwald, 2013
Wanderzeichen: teilweise Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext.
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7,5 Stunden,
Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8.30 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Biberwier



2. Tag, Freitag, 09.06. Biberwier nach Tarrenz ca. 24 km, + 299 m, - 480 m

Biberwier Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 1017 m). Richtung Campingplatz/ Sommerrodelbahn (in Talmitte). Auf Wanderweg (Römerweg) Richtung Fernpass. Praxmarerhütte (3,5 km/ 1136 m). Nach insgesamt 5,5 km/ 1260 m Talseite wechseln, Schanzelsee, Römerweg, Schloss, Fernstein (9,5 km). Vor Campingplatz Talseite wechseln (10 km), Straße unterqueren Richtung Brunwald. (11,5 km/ 889 m), parallel zu Birglbach und Hochspannungsleitung. Vor Brunwald an Wegkreuz linken Wanderweg (nördlich von Brunwald) nehmen. In Nassreith (838 m) an nördlicher und südlicher Kirche vorbei. Am Autobahnkreuz Wiesenmühle Autobahn unterqueren (Weg kommt von Dörmitz). Parallel zu Autobahn nach Süden Richtung NSG Rauth. (Gurglbach-Tal), Forsthütte (19 km/ 831 m), (Mauselhütte), (829 m), Strad (23 km/ 806 m), an Kirche vorbei, Richtung Tarrenz. Hochspannungsleitung unterqueren. An Y-Kreuzung links ab. Gurglbach queren (23 km/ 780 m). Tarrenz. Zur Unterkunft/ Übernachtung (24 km/ 836 m).

Bundesland: Tirol Landschaft: Fernpass, Gurglbach-Tal
Waldanteil: ca. 42 % (ca. 10 km), teilweise am Waldrand
Höhe: Max: 1260 m (Fernpass), ca. 5,5 km; Min: 780 m Gurglbach nach 23 km
W-Karten Übersicht: ÖK50, 2221; NL 32-03-21, Imst, 2013
W-Karten Details: ÖK25V, 2221-Ost; NL 32-03-21 Ost, Ehrwald, 2013
W-Karten Details: ÖK25V, 2221-West; NL 32-03-21 West, Imst, 2013
Wanderzeichen: unbekannt Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden,
Ankunft: ca.: 16.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)
Unterkunft/ Übernachtung: Tarrenz



3. Tag, Samstag, 10.06. Tarrenz nach Oetz ca. 21 km, + 337 m, - 383 m

Tarrenz Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 836 m). Nach Süden ins Tal zum Pigerbach. Bach queren (2 km/ 755 m), Hochspannungsleitung unterqueren zur rechten Talseite, geschlossener Steinbruch (3 km), Richtung Karrösten. Karrösten (6 km/ 918 m), an Kirche vorbei Richtung Karrest. Karrest Kirche (7,5 km/ 830 m), Richtung Karrer Höhe/ Trankhütte. Karrer Hütte (9 km/ 860 m), [JW], Trankhütte (11 km/ 800 m), Richtung Roppen, Mairhof, Hochspannungsleitung unterqueren, Straße queren, Roppen (12 km/ 720 m), Inn queren, Mairhof (13,5 km/ 724), Richtung Sautens, (14 km/ 800 m), Kreuzkapelle (15,5 km/ 824 m), Sautens (17 km/ 812 m), Richtung Ötztaler Ache, vor Ötztaler Ache rechts ab. (18 km/ 760 m), Richtung Oetz-Sportplatz. Sportplatz (790 m), Ötztaler Ache queren (20 km/ 780 m), Oetz, zur Hauptstraße, rechts ab Richtung Sessellift, zur Unterkunft/ Übernachtung (21 km/ 790).

Bundesland: Tirol Landschaft: Inn, Ötztaler Ache
Waldanteil: ca. 24 % (ca. 5 km)
Höhe: Max: 918 m Karrösten nach ca. 6 km; Min: 720 m nach ca. 12 km in Roppen
W-Karten Übersicht: ÖK50, 2221; NL 32-03-21, Imst, 2013
W-Karten Details: ÖK25V, 2221-West; NL 32-03-21 West, Imst, 2013
W-Karten Details: ÖK25V, 2221-Ost; NL 32-03-21 Ost, Ehrwald, 2013
Wanderzeichen: JW Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 6 Stunden,
Ankunft: ca.: 15.30 Uhr (bei Start 8.30 Uhr mit Pausen)
Unterkunft/ Übernachtung: Oetz



4. Tag, Sonntag, 11.06. Oetz nach Längenfeld-Huben ca. 25 km, + 694 m, - 295 m
 Oetz Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 790m). Zur nahen Brücke über Ötztaler Ache. Vor der Brücke nach links, Wanderweg nach Süden Richtung Tumpen zur Achstürze (1 km/ 810 m). [O2A], westlich Sandbichl. Tumpen. Erste Brücke über Ötztaler Ache nach Ried. Von Ried nach Platzl (6 km), Lehn, Kapelle (961 m), Bach queren (7 km). In Östermuhre über Ötztaler Ache nach Hopfgarten, Leiersbach (8km). [Anmerkung: In Umhausen wurde für eine Nacht ein Zimmer gebucht. Das hat die Vermieterin rückgängig gemacht. Sie wollte wegen dieser 1-tägigen Übernachtung ihr Haus nicht blockieren. Deswegen wurde in Oetz übernachtet und Umhausen "links" liegen gelassen.] (9,4 km/ 983 m). Auf Höhe von Köfels Brücke über Ötztaler Ache, Maurachtal, (11 km/ 1.035 m), Straße queren, nach links hoch zum Taufererberg. Taufererberg (12,7 km/ 1444 m). Richtung Espan/ Dorf. An Nösslach-kapelle zur Straße (16 km/ 1149 m). Auf der Straße bis Au. Vor Au Straße Richtung Winklen. Vor Brücke (17 km) über Ötztaler Ache links ab. Parallel zu Ötztaler Ache nach Süden, vorbei an Au, Espan, (Dorf), (1159 m). Bis Runhof auf diesem Ufer-Weg bleiben. Runhof (23 km/ 1182 m), mittels Brücke Ötztaler Ache queren. Nach der Brücke links ab (Uferweg) Richtung Huben. Huben. Etwa bis Ortsmitte auf Uferweg bleiben. Zur Unterkunft/ Übernachtung (25 km/ 1189 m).

Bundesland: Tirol Landschaft: Maurachtal
 Waldanteil: ca. 16 % (ca. 4 km)
 Höhe: Max: 1444 m Taufererberg nach ca. 12,7 km; Min: 790 m Oetz, Start
 W-Karten Übersicht: ÖK50, 2227; NL 32-03-27, Längenfeld 2013
 W-Karten Details: ÖK25V, 2227-Ost; NL 32-03-27 Ost, Längenfeld, 2013
 Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
 Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7,5 Stunden,
 Ankunft: ca.: 17 Uhr (bei Start 8.00 Uhr mit Pausen)!

Unterkunft/ Übernachtung: Längenfeld-Huben



5. Tag, Montag, 12.06. Längenfeld-Huben nach Sölden-Zwieselstein ca. 15 km, + 281 m, - 0 m
 Längenfeld-Huben Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 1189 m). Zur südlichen Brücke. Ötztaler Ache queren, Straße (1199 m). Wanderweg parallel zur Straße (Straße rechts), Zeitplatz Winkle (2 km/ 1222 m). Bruggen (3,5 km/ 1238 m), zur Straße. Auf der Straße weiter, etwa 1 km. Bevor die Straße die Ötztaler Ache quert, nach Bergbachbrücke links hoch im Brand. An Kirche und Funkmast vorbei Richtung Wasserfall Kehlerbach. Wasserfall Kehlerbach, Richtung Sölden. An Y-Kreuzung rechten Weg. (6 km/ 1280 m), (7 km/ 1333 m). Bei Mühlau wieder Ötztaler Ache Uferweg. Bis Zwieselstein Uferweg. Kaisers, Schmiedhof (9 km), Rechenau, Rainstadt (10 km), Sölden (1368 m), Rettenbach, Granbichl, Platte (12 km), Wildmoos, Kühtrainschlucht, Zwieselstein zur Unterkunft/ Übernachtung (15/ 1470 m).

Bundesland: Tirol Landschaft: Ötztal, Kühtrainschlucht
 Waldanteil: ca. 47 % (ca. 7 km)
 Höhe: Max: 1470 m Zwieselstein, im Ziel; Min: 790 m Huben/ Start
 W-Karten Übersicht: ÖK50, 2227; NL 32-03-27, Längenfeld 2013
 W-Karten Details: ÖK50, 2104; NL 32-06-04, Sölden 2015
 W-Karten Details: ÖK25V, 2227-Ost; NL 32-03-27 Ost, Längenfeld, 2013
 W-Karten Details: ÖK25V, 2228-West; NL 32-03-28 West, Gries im Sellrain, 2015
 W-Karten Details: ÖK25V, 2104-West; NL 32-06-04 West, Sölden, 2015
 Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
 Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 4 Stunden
 Ankunft: ca.: 13.30 Uhr (bei Start 8.30 Uhr mit Pausen)

Unterkunft/ Übernachtung: Sölden-Zwieselstein



6. Tag, Dienstag, 13.06. Zwieselstein nach Moos/ Passeier ca. 19 km,+ 1068 m,- 1581 m
 Sölden-Zwieselstein Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 1470 m). Von Unterkunft Richtung Sölden. Nach Brücke über Timmelsbach rechts ab auf [E5] folgen, Brunnenberg, Zollhütte (3,15 km), Timmelsbach queren, an T-Kreuzung links ab, parallel zu Bach, Timmelsbach queren (4,65 km), Timmelstal, Kapelle, Straße queren (2095 m), parallel zu Straße (links) und Bach (rechts), Straße (Nr. 186) queren (6,1 km/ 2181 m), (Urweg Timmelstal) (Legerlen), Timmelsjoch (8 km/ 2474), Mittagsrast. (Grenze: Italien), Passeier Timmelstal, (9,5 km/ 2056 m), Bankeralm, Teiche, (10 km), Schönaueralm, vor Bach zur Straße (Nr. 44 b). Passeire-Tal. Auf Straße links ab, parallel zu Straße Richtung Schönau. Etwa 70 m nach Kapelle (links) Straße queren. Wegverlauf folgen (1584 m; 1640 m). (Schönau). Auf Wirtschaftsweg Richtung Rabenstein. Nach Egghof (13 km/ 1571 m), Passer (Bach) queren. An T-Kreuzung links ab. Wegeverlauf nach Rabenstein folgen, (1552 m), (14,6 km/ 1590 m), an T-Kreuzung rechts ab nach Rabenstein. Rabenstein (15,8 km/ 1433 m),. Nach Friedhof (1419 m) rechts ab Richtung Illmach Olmeto, Passer queren, [E5] folgen, parallel zu Bach. Vor Moos Wirtschaftsweg nach rechts verlassen und E5 folgen. Moos in Passeier. Zur Unterkunft/ Übernachtung (19 km/ 987 m). (Nähe Brücke Passer-Bach / Passirio)

Bundesland: Tirol (A), Südtirol (I) Landschaft: Timmelstal, Passeiertal
 Waldanteil: ca. 21 % (ca. 4 km), Waldränder
 Höhe: Max: 2474 m Timmelsjoch nach ca. 8 km; Min: 987 m, Ziel, Moos in Passeier
 W-Karten Übersicht: ÖK50, 2104; NL 32-06-04, Sölden 2015
 W-Karten Details: ÖK25V, 2104-West; NL 32-06-04 West, Sölden, 2015
 W-Karten Details: (TF25), 039, Passeiertal, Tabacco, I-33010 Tavagnacco (DU), 2014
 Wanderzeichen: E5 (Zwieselstein bis Moos), Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
 Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 5 Stunden, bergauf +2,5 Std., bergab + 3,5 Std. = 11 Stunden.
 Achtung: Ankunft ca.: 20 Uhr (mit Pausen/ bei Start 7.30 Uhr)

Unterkunft/ Übernachtung: Moos in Passeier
Persönliche Sicherheit: Falls es bei der Timmelsjoch-Querung Niederschläge gibt (z.B. Nebel, Regen, Schnee) wird die betroffene Strecke mit öffentlichem Bus gefahren.

~~~~~

7. Tag, Mittwoch, 14.06. Moos nach Meran ca. 28,5 km. + 162 m. - 829 m

Moos, Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 987 m). Ins Zentrum von Moos, Platz, Richtung St. Leonhard in Passeier/ Passerschluclweg. Auf Höhe des Fußballplatzes Felsen/ Tunnel (1109 m). Auf Passerschluclweg Passer (Bach) 2 x queren, dann auf rechter Seite weiter, (2 km/ 900 m; 890 m, 920 m), Uferweg. Bei Wiesgut (6 km/ 700 m) Bach verlassen. Brücke über Passirrio nach St. Leonhard in Passeier (7,5 km). (rechter Berg „Geierschutz), Linker Uferweg nutzen, (8 km/ 650 m), Gondellen, Straße Nr. 44 kreuzen und queren (9 km). Vorbei an Gewerbegebiet (10 km), Fußballplatz (auf anderer Uferseite St. Martin in Passeier). Weiter auf Passerweg. (12 km/ 560 m), Golfplatz. Nach Klärwerk Passer-Bach queren. Rechter Uferweg nutzen. Granstein/ Quellenhof (15,7 km), Quellenhof Rundweg/ Uferweg. Bei Weiler „Außerried“ Bach queren. Schlichthöfeweg/ Uferweg. Gondelbahn quert (18 km) (Talstation andere Bachseite „Saltaus“ Kabinenbahn fährt auf Klammeben, 1976 m). Bei 19,8 km Bach queren Richtung Luferkeller. Auf rechtem Bachuferweg bleiben (Passerweg) bis Meran. Auf Höhe Zentrum/ (Therme links), rechts ab nach Meran Zentrum, (26,7 km/ 310 m), zur Unterkunft/ Übernachtung (28,5 km/ 320 m).

Bundesland: Südtirol (I) Landschaft: Passeiertal, Etschtal  
Waldanteil: ca. 7 % (ca. 2 km)  
Höhe: Max: 1109 m Moos-Felsen nach ca. 0,6 km; Min: 310 m, Meran nach ca. 26,7 km  
W-Karten Übersicht: ÖK50, 2104; NL 32-06-04, Sölden 2015  
ÖK50, 2110; NL 32-06-10, Sölden 2013 (ungenau, verzichtbar)  
ÖK50, NL 32-06-10,  
W-Karten Details: (TF25), 039, Passeiertal, Tabacco, I-33010 Tavagnacco (DU), 2014  
(TF25), 011, Meran, Tabacco, I-33010 Tavagnacco (DU), 2014  
Wanderzeichen: diverse Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext  
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden, bergab +1,5 Stunden = 8,5 Stunden, mit Pausen 10 Stunden  
Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 7.30 Uhr!)  
Unterkunft/ Übernachtung: Meran

~~~~~

8. Tag, Donnerstag, 15.06. (Fronleichnam) Meran ca. km, + m, - m

Meran Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 320 m).

Individuelle Planung

Bundesland: Südtirol (I) Landschaft: Etschtal
Waldanteil:
Höhe: Max: ; Min:
W-Karten Übersicht: ohne
W-Karten Details: (TF25), 011, Meran, Tabacco, I-33010 Tavagnacco (DU), 2014
Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca.
Unterkunft/ Übernachtung: Meran

~~~~~

9. Tag, Freitag, 16.06. Meran ca. km, + m, - m

Meran Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 320 m).

Individuelle Planung

Bundesland: Südtirol (I) Landschaft: Etschtal  
Waldanteil:  
Höhe: Max: ; Min:  
W-Karten Übersicht: ohne  
W-Karten Details: (TF25), 011, Meran, Tabacco, I-33010 Tavagnacco (DU), 2014  
Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext  
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca.  
Unterkunft/ Übernachtung: Meran

~~~~~

10. Tag, Samstag, 17.06. Meran nach Bozen ca. 32,5 km. +243 m. - 309 m

Meran Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 320 m). Ins Zentrum und mittels Brücke Passer/ Passiro queren (310 m), vorbei an Thermen Richtung Pferderennbahn (Ippodromo di Maia). Links an Friedhof vorbei Richtung Schießstand am Berg. (3 km/ 305 m), Untermais (300 m). (313 m). Schießstand Am Berg (5 km). An Y-Kreuzung linken Weg Richtung Oberladstatt. Oberladstatt (380 m), Schloss Katzenstein (466 m). An 4-Wege-Kreuzung geradeaus weiter (7 km/ 536 m) Wegkreuz, danach Y-Kreuzung, rechts ab, Bach queren (R.Sinigo) (Meraner Waalrunde). Sinich/ Sinigo (9 km/ 280 m). Am Waldrand entlang nach Süden Richtung Burgstall. In die Ebene. Burgstall. Straße 165 queren, Obergatterie, (259 m), Bach queren, Richtung Etsch/ Fahrradweg. An Etsch Fahrradweg, Bahnlinie, Weg. An T-Kreuzung links ab, (Streumöser). Zu Fahrradweg. (linksseitig bleiben), An Bahnhöfen: Gargazon/ Gargazzone; Vilpian vorbei. Am Bahnhof Siebeneich/ Settequerce (25,5 km/ 247 m) links ab Richtung Siebeneich. In Siebeneich rechts ab (253 m) auf Straße 165. (nach etwa 500 m gibt es den Hof Kuhn). Am Schwefelbad (244 m) Y-Kreuzung links ab (rechts Straße 165). Vor Moritzing rechts ab Richtung Krankenhaus Ospedale. In Linkskurve, vor Krankenhaus, Y-Kreuzung links ab, Straßenverlauf nach Bozen folgen. Am Ortsrand 4-Wege-Kreuzung, geradeaus bis Hauptstraße. Auf Hauptstraße links ab bis 4-Wege-Kreuzung. Rechts ab bis Kreisverkehr. Straßenverlauf nach links folgen bis Roma-Straße, rechts ab Richtung Rombrücke, zur Unterkunft/ Übernachtung (32,5 km/ 254 m).

Bundesland: Südtirol (I) Landschaft: Etschtal
 Waldanteil: ca. 12,3% (ca. 4 km)
 Höhe: Max: 536 m nach 7 km ; Min: 244 nach 27,8 km
 W-Karten Übersicht: ohne
 W-Karten Details: (TF25), 046, Lana-Etschtal, 2013
 (TF25), 034, Bozen-Ritten-Salten, 2014
 Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
 Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden.
 Ankunft mit Pausen: 17.45 Uhr bei Start 8 Uhr
 Unterkunft/ Übernachtung: Bozen

~~~~~

11. Tag, Sonntag, 18.06. Bozen nach Klausen-Leitach ca. 32 km + 479 m - 208m  
 Bozen Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 254 m). Zum Fluß F. Isarco/ Eisack. Auf Radweg nach links und auf Radweg bleiben ( 2,5 km/ 270 m). Kardaun (4 km), mit Radweg Flußseite wechseln. Ottenkellen (5 km), Hochklaus (Tunnel?) (8 km), Flussseite wechseln, Blumau (316 m) Flussseite wechseln, Völsersteg (13 km), Flussseite wechseln Atzwang (15,5 km/ 373 m), parallel zu Straße 12, Törgelle (Whs) (19 km). Mit Torggler Brücke Fluß queren (20 km), [16 A], Autobahn queren A22 (Brücke), kurz auf Wanderweg wieder verlassen, parallel zu A22 Richtung Waidbruck. Waidbruck. In Waidbruck Richtung Bahnhof. Achtung Wanderwege 14 und 35 folgen. A22 unterqueren, 35 geht nach rechts, 14 gerade aus. 14 folgen. Außerried (26 km/ 732 m), Straße 242d, dann halbrechts nach Rungg. Richtung Klausen. Albionser Bach queren, Neuhäusl. (710 m), Lageder Höfe, Autobahn unterqueren (30 km), Klausen. Griesbrück. Fluss queren, rechts ab. 31 km/ 524 m), Leitach, zur Unterkunft/ Übernachtung (32/ 525).  
 Bundesland: Südtirol (I) Landschaft: Eisack-Tal  
 Waldanteil: ca. 6,3 % (ca. 2 km)  
 Höhe: Max: 732 m Außerried nach ca. 26 km; Min: 254 m beim Start  
 W-Karten Übersicht:  
 W-Karten Details: (TF25), 034, Bozen-Ritten-Salten, 2014  
 (TF25), 030, Brixen-Villnössertal, 2014  
 Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext  
 Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 9 Stunden  
 Ankunft: ca.: 18.30 Uhr (bei Start 7.30 Uhr)! Unterkunft ohne Frühstück!  
 Unterkunft/ Übernachtung: Klausen Leitach

~~~~~

12. Tag, Montag, 19.06. Klausen nach Mittewald/ Franzensfeste ca. 29,5 km, + 387 m,- 115 m
 Klausen Leitach Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 525 m). Zur Straße 12, links ab auf Straße 12 bis Radweg kommt. Radweg folgen. Nach etwa 2 km Brücke über (535 m) Eisack zu Bahnhof Villnösser. Nach Eisenbahn links ab (vor Autobahn), parallel zu Eisenbahn (3km/ 540 m), Totenstein (4 km/ 560 m), Untersteiner (540 m), rechts ab auf [Wanderweg 4] Richtung Albeins/ Albes (600 m). Albeins. [Wanderweg 9] folgen. Fluss. Am Ufer entlang Richtung Brixen (603 m; 551 m), Brixen (11 km/ 560 m). Wenn der Fluss sich teilt (links Eisack, rechts Rienza, rechts ab, dann Brücke, zu Eisack, weiter am Uferweg [Wanderweg 16], Straße 49 queren, links ab zu Eisack, Brückenwirt. Engelsburg (15 km/ 595 m), Sportplätze, Kloster Abbazia, an Eisack entlang, Uferweg, [Wanderweg 8], Nössing Bühel. Riggertal, (Plaikner (20 km/ 621 m). Erdpyramiden. Wanderweg 8 zu Straße 49 folgen. Straße queren. Dann Radweg parallel zu Eisack folgen zu Stausee Franzensfeste. Rechts am Stausee entlang (gegenüber von Autobahn und Straße). (24 km/ 761 m). Wanderweg quert Eisack nach Franzensfeste. Bahn queren. Rechts ab. Wanderweg 16 folgen (751 m), Erler (830 m) (Wipptal), Thaler Stadel (812 m), Rauter (810). Bahn und Autobahn queren. Mittewald. Eisack queren. Zur Unterkunft/ Übernachtung (28,5/ 797).
 Bundesland: Südtirol (I) Landschaft: Eisacktal
 Waldanteil: ca. 17 % (ca. 5 km)
 Höhe: Max: 830 m Erler nach 28,5 km; Min: 525 m Klausen, Start
 W-Karten Übersicht: ÖK50 2105, NL 32-06-05, Sterzing, 2013
 W-Karten Details: (TF25), 030, Brixen-Villnössertal, 2014
 (TF25), 037, Pfunderer Berge-Hochfeiler, 2015
 Wanderzeichen: verschiedene Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext
 Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8,5 Stunden
 Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8.00 Uhr)!
 Unterkunft/ Übernachtung: Mittewald-Franzensfeste

~~~~~

13. Tag, Dienstag, 20.06. Mittewald nach Gossensass ca. 25 km, + 454 m, - 151 m  
 Mittewald Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 797 m). Zurück über Eisack, Autobahn, Bahn und Straße queren. Danach rechts ab (Radweg) Richtung Brenner. (848 m), (812 m), Grasstein (4 km/ 866 m), weiter auf Radweg, (853 m), (862 m), Unter- und Obergehauen (863 m), Auerberg, weiter auf Radweg, Georgner/ Martiner (923 m), Strutzer Y-Kreuzung rechts ab [16B], Egger Bach queren, Niederried, an T-Kreuzung rechts ab (968 m) [16]. Dann Wanderweg / Kruzweg halblinks ab [16], Stilves (12,4 km/ 962 m) links ab Sterzinger Rundweg, (950 m). Bei Weiern rechts (14 km) Richtung Autobahn. Davor T-Kreuzung, links ab. Parallel zur Autobahn Richtung Sterzing. (Biotop Grante Moos) (Rungge). [14 B] Bei Thumburg rechts ab Rio/ Ridnang Bach queren. Sterzing. In Orts-Mitte (links Platz) rechts ab, Bach und Bahn queren (952 m). Danach links ab [3] (Flaner Leiten), (1013 m). Wirtschaftsweg Richtung Brenner folgen. Bannwald. [21 bis Gossensass folgen], (21 km/ 1100 m), (1120 m), Gschnitzer, Unterried

(1086 m), Issengraben queren, [21], Prantner, Oberried, (23 km/ 1100 m), (Berghof) Bach queren (1150 m), Straße 12, Autobahn unterqueren, Gossensass zur Unterkunft/ Übernachtung (25 km/ 1100 m).

Bundesland: Südtirol (I) Landschaft:  
Waldanteil: ca. 44 % (ca. 11 km/ teilweise Waldrand)  
Höhe: Max: 1150 m nach ca. 23,5 km; Min: 797 m beim Start  
W-Karten Übersicht: ÖK50 2105, NL 32-06-05, Sterzing, 2013  
W-Karten Details: (TF25), 037, Pfunderer Berge-Hochfeiler, 2015  
(TF25), 038, Sterzing-Stubaier Alpen, 2010

Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext

Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden

Ankunft: ca. 16.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)!

Unterkunft/ Übernachtung: Gossensass

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

14. Tag, Mittwoch, 21.06. Gossensass (I) nach Steinach am Brenner (A) ca. 23 km, + 511 m, - 562 m

Gossensass (I) Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 1100 m). Straße 12 Richtung Brenner folgen. Auf 12 Autobahn unterqueren (3 km und 4 km), Ganssteig, (5 km/ 1280 m), Brennerbad (6 km/ 1300 m), Silbergasser, Moidlhof (7 km), (1343 m), (8 km/ 1349 m), Brenner (10 km/ 1375 m). Grenze. Weiter auf Straße 12. Auf 12 Autobahn queren, Bach queren (1352 m) (Brennersee). Bis Gries auf Straße 12 bleiben. Lueg, (14 km), Gries, (1164 m) an Kirche Y-Kreuzung rechts ab Richtung Bahn-Haltepunkt. Wanderweg parallel zur Bahnlinie. (17 km/ 1300 m), Stafflach (19 km/ 1100 m). Valsar Bach queren, Wanderweg oberhalb der Bahn, (20 km/ 1200 m), Siegreith (21,5 km/ 1100 m), Bach queren. Auf Höhe der 2. Kirche Bahn unterqueren und Bach überqueren, zur Unterkunft/ Übernachtung (23 km/ 1049 m).

Land: Italien (I), Österreich (A)  
Bundesland: Südtirol (I), Tirol (A) Landschaft:  
Waldanteil: ca. 43,5 % (ca. 10 km), teilweise Waldrand  
Höhe: Max: 1375 m Brenner, nach ca. 10 km; Min: 1049 m im Ziel  
W-Karten Übersicht: ÖK50 2105, NL 32-06-05, Sterzing, 2013  
ÖK50 2229, NL 32-03-29, Fulpmes, 2015  
TK50, 31/5 Innsbruck, Alpenvereinskarte (entspricht BEV)  
W-Karten Details: (TF25), 038, Sterzing-Stubaier Alpen, 2010  
ÖK25V, 2229-West; Fulmes, 2008

Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext

Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 8 Stunden

Ankunft: ca.: 17.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)

Unterkunft/ Übernachtung: Steinach am Brenner (A)

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

15. Tag, Donnerstag, 22.06. Steinach/ Brenner (A) nach Aldrans (Innsbruck) ca. 28,5 km, +740m, -1029 m

Steinach Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 1049 m). Richtung Osten zur Kirche, dabei Sill und Bahn queren. Richtung Mauern. Mauern (1 km/ 1138 m). Richtung Tienzens. Parallel zu Hochspannungsleitung, Tienzens (3 km/ 1159 m), Navisbach queren (3,5 km/ 1010 m), St. Kathrein, Kirche (4 km/ 1103 m). Richtung Matrei. Matrei (990 m), Bahn und Bach queren, Mühlbachl (7 km/ 980 m). Links ab Richtung Mützens parallel zu Bach. Autobahn unterqueren, Mützens (8 km/ 1061 m) Richtung „Schönberg im Stubaital“. (1200 m), Rinderberg (10 km/ 1250 m), Matreiwalder Wald, 4-Wege-Kreuzung (11,7 km/ 1285 m), halbrechts ab, Untere Brunnenmähder. An T-Kreuzung links ab, talwärts zur Autobahn (13,5 km/ 1060 m). Parallel zur Autobahn Richtung Schönberg. (15 km/ 1140 m), Schönberg, Kirche, Autobahn queren. Zentrum (1013 m). Richtung Innsbruck. Schönbergwarte (1015 m). Parallel zu Autobahn, nach Rastanlage (vor Europabrücke) Autobahn unterqueren. Nach Norden Richtung Innsbruck/ Eisenbahn. (Wh. Stefansbrücke); Straße und Bach queren (20 km/ 708 m) zu Bahn Haltestelle. Parallel zu Bahn Richtung Innsbruck. Nach Ahrwald vor Gärberbach (690 m) nach rechts Autobahn unterqueren. Handhof. Richtung Vill. Kirche (23 km), Vill. (817 m) Richtung Osten/ Lans queren. An Straße (25 km) (Straßenbahn-Haltestelle) halblinks Richtung Aldrans. Rechts vorbei an Lanser-See (840 m), Sparbegg, links vorbei Mühsee, (links Golfplatz) Aldrans zur Unterkunft/ Übernachtung (28,5 km/ 760 m).

Bundesland: Tirol Landschaft:  
Waldanteil: ca. 42 % (ca. 12 km) mit Waldrand  
Höhe: Max 1285 nach ca. 11,7 km; Min: 690 m nach ca. 21,8 km  
W-Karten Übersicht: ÖK50 2229, NL 32-03-29, Fulpmes, 2015  
ÖK50 2223, NL 32-03-23, Innsbruck, 2013  
TK50, 31/5 Innsbruck, Alpenvereinskarte (entspricht BEV)  
W-Karten Details: ÖK25V, 2229-West; Fulmes, 2008  
ÖK25V, 2223-West; NL 32-03-23 West, Innsbruck, 2013

Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext

Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 11,5 Stunden

Ankunft: ca.: 20 Uhr (bei Start 7.30 Uhr)

Unterkunft/ Übernachtung: Aldrans (Innsbruck)

▬▬▬▬▬▬▬▬▬

16. Tag, Freitag, 23.06. Aldrans nach Schwaz ca. 26,5 km, + 60 m, - 280 m

Aldrans Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 760 m). Ins Zentrum. Feldweg nach Ampass. Ampass (736 m), nach Kirche rechts ab Richtung Häusern. Bach queren, (700 m), Grobental, (4,5 km/ 640 m), Häusern (5 km/ 600 m). Auf der

Straße Richtung Hall. Autobahn und Inn mittels Brücken queren. Hall. Im Zentrum (570 m) rechts ab. In Markl-hof/ vor Campingplatz links ab, danach rechts ab (560 m) auf Feldweg Richtung Baumkirchen. Baumkirchen (11,5 km/ 593 m). Im Zentrum nach links an den Waldrand. Hier Richtung Fritzens. (13 km/ 620 m). Fritzens Zentrum, Kirche mit Kreisverkehr. Geradeaus Richtung Neu-Terfens. (16 km/ 610 m). Neu-Terfens queren, Terfens (19,5 km/ 591 m). Im Zentrum rechts ab. Am Ortsrand links ab Richtung Vomperbach. Vor dem Ort 4-Wege-Kreuzung. Rechts ab nach Vomperbach. Kirche (564 m). Auf Höhe der Kirche nach rechts Autobahn queren. Altmahd. Zum Bahnhof. Links ab, Bach queren. (556 m) Vor Brücke über Bahn rechts ab. Unterschick. Auf Feldweg Richtung Schwarz (541 m). Schwarz, rechts zum Krankenhaus und Brücke über Inn (540 m). Nach Brücke rechts ab zur Unterkunft/ Übernachtung (26,5 km/ 540 m).

Bundesland: Tirol Landschaft: Inntal  
Waldanteil: ca. 18,9 % (ca. 5 km) teilweise Waldrand  
Höhe: Max: 760 m beim Start; Min: 540 m im Ziel  
W-Karten Übersicht: ÖK50 2223, NL 32-03-23, Innsbruck, 2013  
ÖK50 2224, Schwaz, 2008  
W-Karten Details: ÖK25V, 2223-West; NL 32-03-23 West, Innsbruck, 2013  
ÖK25V, 2223-Ost; NL 32-03-23 Ost, Hall in Tirol, 2013  
ÖK25V, 2224-West; NL 32-03-24 West, Schwaz, 2015

Wanderzeichen: Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext  
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 7 Stunden  
Ankunft: ca.: 16.30 Uhr (bei Start 8 Uhr)  
Unterkunft/ Übernachtung: Schwaz



17. Tag, Samstag, 24.06. Schwaz nach Kufstein ca. 49,5 km, +263 m, - 303 m

Schwaz Unterkunft/ Übernachtung (0 km/ 540 m). Ins Zentrum, Lahnbach queren. Auf Höhe der Kirche (rechts) Y-Kreuzung. Links ab. Am nordöstlichen Ortsrand 4-Wege-Kreuzung: geradeaus. Nach ca. 50 m Y-Kreuzung: rechts ab, parallel zu Tufner-Bach Richtung Buch bei Jenbach (531 m). Buch (5,5 km nördlich queren Richtung St. Margarethen parallel zu Bach. St. Margarethen, nördlich der Kirche und Bach (543 m), nach rechts, dann nach links über Straße, Inn und Autobahn Richtung Jenbach. In Jenbach zum Zentrum (563 m). Rechts ab auf Straße Richtung Wiesing. (10,5 km/ 556 m). Wiesing queren (West-Ost) parallel zu Autobahn, Zentrum (566 m). Richtung Münster. Am Ostrand von Rofansiedlung Dikat auf Wanderweg in Wald zu Grünangerlkapelle (590 m) danach 4-Wege-Kreuzung. Rechts ab. Münster. Erste Straße nach links Richtung Kirche (15 km/ 541 m). Kirche. Auf Straße Richtung Asten. Asten (16 km/ 521 m). Auf der Straße Richtung Habach, Hagau, Kramsach, Voldöpp, Breitenbach. Habach Kirche (17 km/ 520 m), Hagau (18,5 km), Kramsach (19,5 km), Kirche (20 km/ 516 m), Brandenberger Ache queren. Voldöpp. Inn-Uferweg (links) Richtung flussabwärts. [JW]. Auf [JW] Richtung Breitenbach. (25,5 km/ 580 m) Paisslberg, In Breitenbach auf Straße rechts ab (28 km/ 540 m). Vor Innbrücke links ab Richtung Kleinsöll. Von Breitenbach Zentrum bis Kleinsöll auf [JW], Kleinsöll (30,5 km/ 591 m). Rechts ab auf Straße nach Glatzham (32,6 km/ 642 m). Im Zentrum geradeaus weiter Richtung Dorf. Dorf queren (660 m). Richtung Angerberg. Nach Pfaring Y-Kreuzung. Links ab. Am Waldrand W-Kreuzung. Rechten Weg nutzen. Dieser Weg trifft in Jauden auf den [JW]. Etwa 9 km (bis nach Schafftenau) auf dem JW bleiben. Laiming (37 km/ 615 m), Bauhof (38 km), Mariastein (38,4 km/ 575 m) Brand (39 km), Niederbreitenbach (40,5 km/ 518 m), Unterlangkampfen oberen JW nehmen, (43 km/ 501 m), Schafftenau (43,5 km), (488 m), (rechts Flugplatz Kufstein rechts). (487 m). In Au geradeaus weiter auf Straße Richtung Kufstein [ohne WZ]. Rothenbach (47 km). In Kleinholz [01] Autobahn unterqueren (48 km). Nach der Autobahunterquerung biegt Straße halblinks ab. Wanderweg geradeaus weiter nach Kufstein, vorbei an Friedhof und Kirche. Geradeaus [JW] weiter Richtung Bahn und Inn. Bahn queren, danach nach links. Nach ca. 50 m rechts ab Brücke über Inn. Zur Unterkunft/ Übernachtung (49,5 km/ 500 m).

Bundesland: Tirol Landschaft: Unterinntal  
Waldanteil: ca. 9 km ( 18,2 %). Teils Waldrand  
Höhe: Max 660 m in Dorf nach ca. 33,8 km; Min:487 m, Kufstein Flugplatz nach ca. 45,5 km  
W-Karten Übersicht: ÖK50 2224, Schwaz, 2008  
ÖK50 2218, Kundl, 2008  
W-Karten Details: ÖK50 3213, Kufstein, 2009  
ÖK25V, 2224-West; NL 32-03-24 West, Schwaz, 2015  
ÖK25V, 2218-West; Achensee, 2008  
ÖK25V, 2218-Ost; Kundl, 2008  
ÖK25V 3213-West; NL 33-01-13 West, Wörgl, 2015  
ÖK25V 3213-Ost; NL 33-01-13 Ost, Kufstein, 2015

Wanderzeichen: u.a. JW, 01 Sehenswürdigkeiten: siehe Begleittext  
Geschätzte Gehzeit ohne Pausen: ca. 12,5 Stunden  
Ankunft: ca.: 21.30 Uhr (bei Start 7.00 Uhr) mit Pausen!  
Unterkunft/ Übernachtung: Kufstein



Rückreise  
18. Tag, Sonntag, 25.06. Kufstein nach Frankfurt/ M // Eschborn

Die Mehrtages-Wanderung ist kein Spaziergang!

Voraussetzung für eine Teilnahme ist die Akzeptierung der nachfolgenden Hinweise:

Hinweise für Interessenten/ Teilnehmer

Mann/ Frau sollte gesund und belastbar sein (Strecke, Rucksackgewicht).

Ab Februar 2017 Teilnahme an jeder Sonntagstour, dabei Rucksackgewicht 4 kg + 2 Liter Flüssigkeit, ab April Rucksackgewicht 6 kg + 2 Liter Flüssigkeit. Das maximale Rucksackgewicht für die Mehrtagestour sollte man erst im Mai an Tageswanderungen mitführen. Oder vergleichbares Training.

Bei den Sonntagswanderungen prüfen, ob die Chemie und das Geh-Verhalten einigermaßen übereinstimmt. Wir können uns vorab treffen, um die Tourdaten anhand der topografischen Karten zu besprechen.

Teilnahme. Teilnehmen kann jeder, der 11 Stunden wandern kann, bergauf und bergab und festes Schuhwerk trägt.

# Volljährig muss man sein, wenn man alleine mitgeht.

# Jeder ist selbst für sich verantwortlich (Zeiteinteilung, Bekleidung, Schutzausrüstung, Geld, Proviant, An- und Abreise/ Fahrkarten, Unterkünfte, usw.).

# Es besteht getrennte Kasse.

# Es ist eine Freiluftveranstaltung auf allen Arten von Land-Wegen.

# In der Zeit von Anfang März bis Ende Oktober besteht in Deutschland (vermutlich auch in anderen Ländern) gesetzliches Rauchverbot im Wald. Ich erwarte, dass Raucher das akzeptieren und auch sonst auf Nicht-Raucher Rücksicht nehmen.

# Bitte kein stark duftendes Parfüm verwenden.

# Begleithunde sollten gesellschaftsfähig sein und Fremde akzeptieren. Hunde sollten die Mitwanderer nicht einschränken, behindern, bedrohen oder gefährden. Auch untereinander sollten sie verträglich sein. Ganztags besteht Leinenzwang, Ausnahme: der Hund reagiert aufs Wort.

# Die Wanderführung ist kostenlos.

# Während der Wanderung ist jeder eigenverantwortlich Selbstversorger (Getränke, Kaloriennachschub, Medikamente).

# Es gibt eine Mittagsrast.

# Etwa stündlich gibt es Kurzpausen.

# Bei Temperaturen über +20°C beim Start 2 Liter Flüssigkeit mitführen.

# Gewandert wird bei jedem Wetter (Ausnahmen: Sturm ab 8, Unwetterwarnung) und jeder Temperatur.

# Reflektierende Streifen für Fußgelenke zur eigenen Sicherheit! Optimal Warnweste bei längerer Straßennutzung. #

Es wird pünktlich zur Wanderung gestartet. Die Startzeit bezieht sich auf meine/ Gerhard, Unterkunft.

# Das Handy (Mobilphone) bleibt tagsüber aus, Ausnahme Notfall.

Wer eine, mehrere oder alle Tagesetappen dabei sein möchte, kann von mir weitere Angaben zu den Übernachtungsadressen in den jeweiligen Orten von 2017 bekommen. Ich kann Hilfen anbieten.

Während der Tour habe ich (Gerhard) kein Handy (Mobilphone) dabei.

Während der Tour Probleme sofort ansprechen.

Von mir gibt es Vorgaben zum Weg, Orte der Übernachtung, Übernachtungsquartiere. Diese sind für andere aber nicht bindend. Jeder kann sich seinen Tagesablauf selbst zusammenstellen oder auch mal einen Tag pausieren. Tagsüber auf der Strecke kommen wir selten durch größere Orte (Problem Kauf/ Essen & Trinken; Bank/ Geld). Daher immer rechtzeitig die fehlenden Dinge besorgen. Ausgangspunkte sind meist größere Orte.

Wegänderungen vorbehalten

Ich kenne die Strecke nur von den topographischen Karten, d.h. Wege können auch unpassierbar sein, längere Strecken sind dann möglich.



## Haupt-Akteure

Aus Band 4

Die Familienchronik wurde im Dezember 2012 an Georg und Lisa übergeben. Daher fehlen Daten.

### Merzig

▶ Hans Merzig  
· 1944 - † 1968

▶ Herbert Merzig + Renate Fey  
· 1946 † 31.10.2013 ∞ Mai 1967 · 21.06.1948

Herbert Merzig + Renate Fey  
· 1946 † 31.10.2013 ∞ Mai 1967 · 21.06.1948

▶ Karl Merzig + Magdalena  
· 1969 ∞

▶ Werner Merzig + Cindy  
· 1969 ∞ † 2011

▶ Lisa Merzig + Georg Huber  
· 1989 ∞ 2011 · 1980

Karl Merzig + Magdalena  
· 1969 ∞

▶ Marlies Merzig + Jesus Ibanez  
· 1989 ∞ · 1980

Werner Merzig (1. Ehe verwitwet 2. Ehe) + Annette Bräuning (1. Ehe geschieden, 2. Ehe)  
· 1969 ∞ 2012 · 1969

Suzanna Merzig  
· 1995

Kevin-Herbert Merzig  
· 12.10.2012

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

### Fey

Fey + Magdalena  
∞

▶ Hans Fey  
? - 1968

▶ Dieter Fey + Franziska  
? - 1961 ∞ ? - 1969

Dieter Fey + Franziska  
? - 1961 ∞ ? - 1969

▶ Renate Fey + Herbert Merzig  
· 21.06.1948 ∞ Mai 1967 · 1946 † 31.10.2013

▶ Hans Dieter Fey  
· 1951 - † 1961

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Huber

|                             |             |                                                    |
|-----------------------------|-------------|----------------------------------------------------|
| ▶ Hans Huber<br>·1951 †2012 | +<br>∞ 1986 | Ursula (Uschi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet)<br>·1950 |
|-----------------------------|-------------|----------------------------------------------------|

|                           |             |                                                    |
|---------------------------|-------------|----------------------------------------------------|
| Hans Huber<br>·1951 †2012 | +<br>∞ 1986 | Ursula (Uschi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet)<br>·1950 |
|---------------------------|-------------|----------------------------------------------------|

|                        |             |                      |
|------------------------|-------------|----------------------|
| ▶ Georg Huber<br>·1986 | +<br>∞ 2011 | Lisa Merzig<br>·1989 |
|------------------------|-------------|----------------------|

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Münch

|                        |             |                  |
|------------------------|-------------|------------------|
| ▶ Franz Münch<br>·1949 | +<br>∞ 1972 | Christa<br>·1952 |
|------------------------|-------------|------------------|

|                      |             |                  |
|----------------------|-------------|------------------|
| Franz Münch<br>·1949 | +<br>∞ 1972 | Christa<br>·1952 |
|----------------------|-------------|------------------|

|                           |             |                      |
|---------------------------|-------------|----------------------|
| ▶ Thorsten Münch<br>·1977 | +<br>∞ 2009 | Ann<br>·1979 - †2011 |
|---------------------------|-------------|----------------------|

|                         |             |                  |
|-------------------------|-------------|------------------|
| ▶ Oliver Münch<br>·1978 | +<br>∞ 2010 | Kathrin<br>·1981 |
|-------------------------|-------------|------------------|

|                         |        |                      |
|-------------------------|--------|----------------------|
| Thorsten Münch<br>·1977 | +<br>∞ | Ann<br>·1979 - †2011 |
|-------------------------|--------|----------------------|

|                         |  |  |
|-------------------------|--|--|
| ▶ Arthur Münch<br>·2010 |  |  |
|-------------------------|--|--|

|                          |  |  |
|--------------------------|--|--|
| ▶ Bristol Münch<br>·2010 |  |  |
|--------------------------|--|--|

|                            |  |  |
|----------------------------|--|--|
| ▶ Christoph Münch<br>·2010 |  |  |
|----------------------------|--|--|

|                       |             |                  |
|-----------------------|-------------|------------------|
| Oliver Münch<br>·1978 | +<br>∞ 2010 | Kathrin<br>·1981 |
|-----------------------|-------------|------------------|

|                        |  |  |
|------------------------|--|--|
| ▶ Klaus Münch<br>·2010 |  |  |
|------------------------|--|--|

|                  |  |  |
|------------------|--|--|
| ▶ Brigitte Münch |  |  |
|------------------|--|--|

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Lundstrøn

|                          |        |                   |                |
|--------------------------|--------|-------------------|----------------|
| ▶ Ole Lundstrøn<br>·1947 | +<br>∞ | Emiliana<br>·1950 | > (geschieden) |
|--------------------------|--------|-------------------|----------------|

|                        |        |                   |                |
|------------------------|--------|-------------------|----------------|
| Ole Lundstrøn<br>·1947 | +<br>∞ | Emiliana<br>·1950 | > (geschieden) |
|------------------------|--------|-------------------|----------------|

|                             |        |               |  |
|-----------------------------|--------|---------------|--|
| ▶ Monica Lundstrøn<br>·1977 | +<br>∞ | Eric<br>·1976 |  |
|-----------------------------|--------|---------------|--|

|                           |        |               |  |
|---------------------------|--------|---------------|--|
| Monica Lundstrøn<br>·1977 | +<br>∞ | Eric<br>·1976 |  |
|---------------------------|--------|---------------|--|



▬▬▬▬▬▬▬▬▬

Schauspieler

Beim Schreiben stellt man sich im Kopf Personen vor oder nimmt reale Personen aus dem Alltag.  
Wie würden diese Personen aussehen, wenn sie den Roman nachspielen würden?

Renate            Sandrine Bonnaire        oder Corinna Harfouch        oder Suzanne von Borsody  
                         oder Christine Paul

~~Herbert Leo            Felix von Mantuffel        oder Michael Degen        oder Franz~~  
~~Buchrieser Stefan Schneider~~

Werner            Alexander Rodszun

Annette            Christine Neubauer

Suzanna            Nadeshda Brennicke        oder Lavinia Wilson

Lisa                Shia LaBeouf                oder Annette Frier

Georg              Oliver Mommsen

Franz                Matthias Brandt            oder Uwe Bohn                oder Devid Striesow

Uschi                Natalia Wörner

Meggi              Jutta Speidel

Johannes            Harald Krassnitzer

Johan                Andrew Garfield            oder Tom Payne

Sieglinde            Mariele Millowitsch

Xaver                Wolfgang Winkler

Fortsetzung 8.2. aufgrund von Verarbeitungsproblemen mit Word10 oder dem neuen Computer.